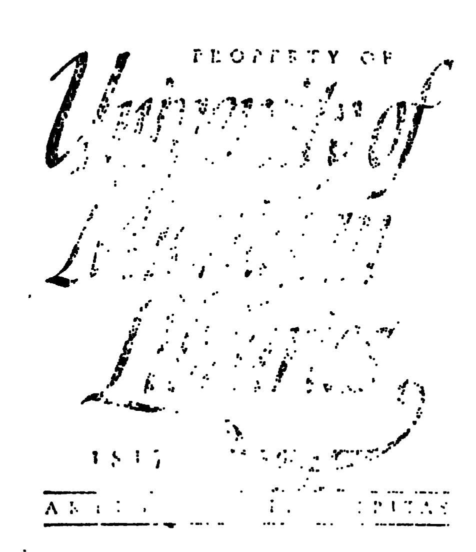

PROPERTY OF









ÜBER

AUSSPRACHE, VOKALISMUS

UND

BETONUNG

DER LATEINISCHEN SPRACHE.

VON DER KÖNIGLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN
GEKRÖNTE PREISSCHRIFT

VON

W. CORSSEN.



ERSTER BAND.

LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1858.

Multaque in his rebus quaeruntur, multaque nobis
Clarandumst, plane si res exponere avemus.

Lucretius.

Vorwort.

Die Preisfrage der Philosophisch-Historischen Klasse der Königlich-Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin für das Jahr 1857, bekannt gemacht in der öffentlichen Sitzung am Leibnizischen Jahrestage den 6. Juli 1854, lautet folgendermassen:

'Ueber die Aussprache des Lateinischen im Alterthum selbst ist sowohl in früheren Zeiten als von den neueren Bearbeitern der Lateinischen Sprache vielfach gehandelt; meistentheils hat sich jedoch die Betrachtung auf die phonetische Bedeutung der einzelnen Buchstaben beschränkt, worüber in mehreren Werken reicher Stoff niedergelegt ist. Dagegen sind die von der gewöhnlichen Schreibweise abweichenden Besonderheiten, welche theils nach anderen Spuren, theils nach dem Gebrauche der älteren Römischen Poesie, vorzüglich der komischen, entweder überhaupt oder im gemeinen Leben in der Aussprache vieler Formen oder Wörter stattgefunden haben, noch nicht erschöpfend ermittelt, begründet und erklärt, und das Urtheil über manche Stellen in den altrömischen Gedichten und über die Gesetze des Versmasses derselben, welches von der Aussprache der Wörter theilweise abhängt, ist daher noch schwankend und streitig.

Da sich die Philologie jetzt wieder der Römischen Litteratur mit erneutem Eifer zuwendet, hält es die Philosophisch-historische Klasse der Akademie für angemessen, eine umfassende und zusammenhängende Erörterung dieses Gegenstandes zu veranlassen, und stellt daher folgende Preisaufgabe:

"Nachdem über die antike Aussprache der Vo-
"kale und Consonanten und ihrer Verbindungen und
"über das Accentsystem der Römer je nach dem Er-
"messen des Verfassers kürzer oder ausführlicher
"gehandelt worden, soll untersucht werden, welche
"Besonderheiten der Aussprache, vorzüglich Zu-
"sammenziehungen und Abkürzungen in gewissen
"Wortformen und einzelnen Wörtern entweder all-
"gemein oder in der Sprache des gewöhnlichen
"Lebens, namentlich auch der geringeren Volks-
"klassen, stattgefunden haben. Hierbei sollen die
"Etymologie, die Zeugnisse der Alten selbst, die
"verschiedenen Schreibweisen in Inschriften und
"Handschriften, die Formen, welche die Lateini-
"schen Wörter in der Uebertragung ins Griechische
"erhalten haben, die Altitalischen Dialekte und die
"aus dem Lateinischen stammenden neueren Spra-
"chen benutzt werden, endlich besonders die Alt-
"römischen Dichtungen, vorzüglich die Komödien.
"Dabei ist auch auf die Accentuation wie auf die
"Quantität Rücksicht zu nehmen. Da das Urtheil
"über die Aussprache zum Theil von dem Ge-
"brauche der Dichter abhängt, dieses aber sehr ver-
"schieden ausfallen kann, je nachdem man andere
"metrische Gesetze zu Grunde legt, und umgekehrt
"das Urtheil über die letzteren in manchen Fällen
"sich anders gestaltet, wenn eine andere Aus-
"sprache vorausgesetzt wird, so muss zugleich das
"der Altrömischen Poesie zu Grunde liegende me-
"trische System in die Untersuchung hineingezogen
"werden, und namentlich zur Sprache und zur Ent-
"scheidung kommen, ob und in wie weit der Sprach-
"accent auf den Altrömischen Versbau Einfluss ge-
"habt habe. Endlich sind die aus der ganzen Unter-
"suchung sich ergebenden Folgerungen für die
"philologisch-kritische Behandlung der Altrömi-

"schen Poesie darzulegen. Man erwartet eine "übersichtliche und möglichst systematische An- "ordnung des gesammten Stoffes."

Die vorstehende Aufgabe, die von tiefer und eingreifender Bedeutung für die Geschichte der Lateinischen Sprache und Litteratur ist, umfasst drei Hauptgegenstände: einmal die Aussprache der Lateinischen Sprache, und zwar sowohl der einzelnen Laute und Lautverbindungen, als ganzer Wörter und Wortformen, namentlich solcher, die durch Zusammenziehungen und Abkürzungen, also durch Schwächung, Kürzung und Tilgung von Vokalen entstanden sind; zweitens das Accentsystem der Römer, natürlich im Verhältniss zum gesammten Vokalismus der Sprache; drittens das Princip der altrömischen Verskunst, namentlich das Verhältniss desselben zur Wortbetonung der Sprache.

Wer über Aussprache, Vokalismus, Betonung und Verskunst der Römer schreiben will, hat sich vor allem klar zu machen, von welcher Seite er das schwierige Werk anzugreifen hat, um es sicher zu fördern und glücklich zu vollenden. Um von einer sicheren Grundlage auszugehen und einen strengen, wissenschaftlichen Beweis zu führen, wird man sich an Aristoteles Wort zu erinnern haben, dass für unsere Erkenntniss das letzte ist, was in Wesen und Entstehung der Dinge das erste ist, und auch diese Untersuchung muss von dem Bekannten oder leichter Erkennbaren zu dem Unbekannten oder schwer Erkennbaren fortschreiten.

Es fragt sich nun, welcher Theil der vorliegenden Aufgabe das leichter Erkennbare ist, von dem aus man den festen Ansatz nehmen und das Entlegnere, schwer Erkennbare finden kann. Den Klang des Altrömischen Verses hören wir nicht mehr, wir finden ihn auch nicht durch sichtbare Schriftzeichen für das Auge dargestellt. Für die Erkenntniss des Princips der Altrömischen Verskunst hat die kritische Forschung der neueren Zeit erst den Grund aufgegraben und das Fundament gelegt; aber auch diese Arbeit ist noch nicht vollendet. Man kann unmöglich vom Vers der Altrömischen Dichtung ausgehend, dessen Lebensprincip ja eben erforscht werden soll, das Be-

tonungsgesetz der Lateinischen Sprache nachweisen. Auch die Lateinische Betonung hören wir nicht mehr, wir finden sie auch nicht durch Schriftzeichen ausgedrückt, wir besitzen nur magere Angaben der Grammatiker über dieselben, meist aus der Zeit des Verfalls der Lateinischen Sprache und des Römischen Kaiserreiches, wir können sie vielfach nur erkennen an den Wirkungen des Hochtones im Wortkörper; es gilt auch von ihr das Wort 'an den Früchten sollt ihr sie erkennen'. Diese Wirkungen sind nun aber gerade Lautwandelungen im Körper des Wortes durch Umlautung, Schwächung, Kürzung und Tilgung von Vokalen.

Auch den Vokalismus der Sprache hören wir freilich nicht mehr im Munde des Volkes wiederklingen; aber wir sehen die Laute mit Augen, wie die Schrift Altrömischer Urkunden und Sprachdenkmäler sie darstellt, und die Sprachforschung hat auf diesem urkundlichen und augenscheinlichen Boden sichere Grundlagen gelegt, auf denen man weiter bauen kann. Hier ist also der feste Boden gegeben, auf dem man fussen, von dem aus man den Hebel ansetzen kann, die Last des Stoffes zu heben. Wenn der Physiologe Recht hat, erst die Gestaltung des Leibes und seiner Glieder zu betrachten, um das Wesen und Leben der Seele zu erkennen, so ist auch hier die richtige Methode, erst die augenfälligen Erscheinungen des Vokalismus am Wortkörper zu beobachten, und daraus den inneren treibenden Grund desselben, jenes Seelenleben des Wortes, das sich vornehmlich in der Betonung bethätigt, zu erforschen. Ist aber auf diesem Wege eine Erkenntniss des Worttones aus der Untersuchung der Lautgestaltung des Wortkörpers gewonnen, dann erst kann die Lösung der Frage in Angriff genommen werden, ob die Betonung der Sprache auf den Altrömischen Versbau von Einfluss gewesen sei, und nach deren Entscheidung das Princip der Altlateinischen Verskunst festgestellt werden.

In der Ueberzeugung, dass auf diesem Wege allein im stätigen und vorsichtigen Fortschreiten von dem Augenscheinlicheren und Bekannteren zu dem Entlegneren und schwerer Erkennbaren sich ein wissenschaftlicher Beweis für die vorliegende Aufgabe führen lässt, dass auf diesem Wege allein eine übersichtliche und systematische

Anordnung des gesammten Stoffes, wie sie mit Recht gefordert wird, erreicht werden kann, dass auf diesem Wege allein ein klares und sicheres Ergebniss in einer Frage erzielt werden kann, die mit dem innersten Leben und Weben der Lateinischen Sprache verflochten ist, in dieser Ueberzeugung ist der vorliegende Stoff so geordnet, dass nach einander die Aussprache, der Vokalismus, die Betonung der Lateinischen Sprache in die Untersuchung gezogen wird und nach den Ergebnissen derselben dann das Verhältniss der Wortbetonung zum Versbau, das heisst das Princip des Altrömischen Versbaues bestimmt wird. Gelingt es dieses klar zu erkennen, so werden sich aus demselben die Folgerungen für die philologisch-kritische Behandlung der Altrömischen Poesie von selbst ergeben. Die weitere Eintheilung des Stoffes nach jenen Hauptabschnitten ist aus der nachstehenden Inhaltsangabe zu ersehen und wird am Anfange jedes Hauptabschnittes gerechtfertigt werden.

Wer aber ein Werk beginnen will, der muss vor allem erst den Stoff haben und kennen, aus dem er schaffen will. Von älteren Deutschen Gelehrten ist mit gewissenhaftem und unermüdlichem Fleisse eine Fülle sprachlichen Stoffes für die vorliegende Frage zusammengehäuft worden, und die Namen Voss, Seyffert, Ramshorn, Schneider und Struve seien hier in allen Ehren genannt. Aber seit ihrer Zeit ist die handschriftliche und inschriftliche Grundlage, aus der allein alles sprachliche Material zu Tage gefördert werden kann, in der That eine wesentliche andere geworden, und die Sprachwissenschaft hat seit dem letzten Menschenalter Fortschritte gemacht, die hinter dem gewaltigen Aufschwunge der Naturwissenschaften nicht zurückstehen.

Das sprachliche Material ist ein wesentlich anderes geworden, wie es noch in den fleissigen Sammlungen von Schneider in seiner Lateinischen Grammatik erscheint, einmal weil der Text der Lateinischen Schriftsteller seitdem vielfach eine gereinigtere Gestalt gewonnen hat, namentlich durch Lachmanns und Ritschls handschriftliche Forschungen, deren Spuren eine Schule jüngerer Gelehrter gefolgt ist, eine Menge alter und ächter Wortformen zu Tage gefördert

sind, andrerseits weil zahlreiche Altlateinische Inschriften in zuverlässiger Gestalt durch die inschriftlichen Untersuchungen und Sammlungen von Mommsen, Ritschl, Henzen und anderen dem Sprachforscher zur Benutzung vorliegen.

Aber die handschriftliche und inschriftliche Forschung ist noch eben in heisser Arbeit begriffen. Noch ist die Wiederherstellung des Plautus bei Weitem nicht vollendet; noch ist der Bembinus des Terenz nicht in ähnlicher Weise ausgebeutet, wie der Ambrosianische Palimpsest des Plautus. Neben den Fragmenten der älteren scenischen Dichter fehlt noch die längst erwünschte kritische Ausgabe der Fragmente des Lucilius, und Jahre werden noch vorübergehen, bis durch die kritischen Arbeiten von Keil und Hertz ein gereinigter Text der Grammatiker vollständig hergestellt sein wird; für die Schriftsteller der nachaugusteischen Zeit ist überhaupt noch viel zu thun übrig. Sind alle diese Arbeiten vollendet, und ist das grosse inschriftliche Werk von Mommsen, Ritschl und Hentzen ans Licht der Oeffentlichkeit getreten, dann wird ein reicheres und zuverlässigeres Material für solche Aufgaben wie die vorliegende dem Sprachforscher zu Gebote stehen.

Für diese Untersuchung galt es das neugewonnene noch sehr zerstreute Material soweit, als es nach dem gegenwärtigen Standpunkt der kritisch-philologischen Forschung zugänglich geworden ist, zu sammeln und zu benutzen.

Seit den Sammelwerken jener älteren Gelehrten sind nun aber auch durch die sprachvergleichenden Forschungen von Fr. Bopp und seiner Schule die wichtigsten und vielseitigsten Aufschlüsse über die Lateinische Lautlehre, Wortbiegungslehre und Wortbildungslehre gewonnen; die Kenntniss der Italischen Dialekte ist durch die Arbeiten von R. Lepsius, Mommsen, Aufrecht und Kirchhof so weit vorgeschritten, dass eine eingehende Untersuchung im Gebiete der Lateinischen Lautlehre und Formenlehre ohne die Benutzung jener Ergebnisse ebensowenig mit Erfolg geführt werden kann, wie die Erforschung des Attischen Dialektes ohne die Vergleichung anderer Griechischer Mundarten weiter gefördert werden kann. End-

lich ist durch Dietz Grammatik der Romanischen Sprachen die Entwickelungsgeschichte dieser Sprachen aus der Lateinischen Muttersprache aufgehellt worden, und daher ist auf die Aussprache und die Lautverhältnisse des Lateinischen gar mancher helle Lichtstrahl gefallen, dem man das Auge nicht verschliessen kann.

Nach bestem Wissen sind also die kritischen und sprachlichen Arbeiten neuerer Gelehrten sowohl auf dem engeren Gebiet der Lateinischen Sprache als im weiteren Kreise der verwandten Sprachen, so weit dies für die Lösung der gestellten Aufgabe nothwendig und erspriesslich erschien, benutzt und verarbeitet worden. Es galt aber auch zahlreiches Material, das dem Zweck des Ganzen nicht förderlich erschien, auszuscheiden, und sich nicht in zu weitschichtigen Untersuchungen und Widerlegungen über sprachliche und metrische Einzelheiten zu ergehen, damit die Schrift nicht aus allen Fugen und Banden ginge und unter dem Wust von Nebenuntersuchungen, Zuthaten und Anmerkungen die Hauptergebnisse wie die Beweisführung sich verdunkelten.

Ob auf dem schwierigen Boden voll Klippen und Irrwegen, auf dem sich die nachstehenden Untersuchungen bewegen, mit fremdem Kalbe gepflügt oder im Schweisse des Angesichts gearbeitet ist, wird dem Auge des Kundigen nicht entgehen.

Weitere theoretische Erörterungen über die Methode der Forschung und Beweisführung hier im Vorwort sind unfruchtbar und entbehrlich; wenn nur das Werk selbst gerathen ist, dann wird es auch die Methode und den Arbeiter loben.

Pforta, den 27. Februar 1857.

Nachdem die Historisch-Philosophische Klasse der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin in der Sitzung vom 9. Juli 1857 der hier der Oeffentlichkeit übergebenen Arbeit den Preis zuerkannt und in den Monatsberichten der Akademie, Juli 1857. S. 358 f. ihr Urtheil über dieselbe im Auszuge veröffentlicht hat, ist auf Grund desselben diese Untersuchung einer nochmaligen Prüfung und Ueber-

arbeitung unterworfen worden. Diese hat jedoch hauptsächlich zur Sichtung und Sicherung des sprachlichen Materials und zur Verarbeitung der neusten auf diesem Felde ans Licht getretenen Forschungen, Monographien und Aufsätze geführt, während die Hauptergebnisse nach den gewonnenen Ueberzeugungen unverändert geblieben sind, wie auch die ganze Form der Behandlung und Darstellung, abgesehen von der genaueren Fassung mancher Einzelheiten, so beibehalten ist, wie sie zu Anfang des vorigen Jahres der Historisch-Philosophischen Klasse der Königlichen Akademie der Wissenschaften zur Beurtheilung vorgelegt wurde.

Pforta, den 20. August 1858.

I. Aussprache.

1) Alphabet und Schrift.

Da man die Aussprache einer im Volksmunde nicht mehr lebenden Sprache nur aus der Schrift, in der sie sich darstellt, zu erkennen vermag, so ist es für die Erforschung der Lateinischen Aussprache von Bedeutung, die Geschichte des Lateinischen Alphabets zu betrachten. Durch neuere Funde, namentlich durch Auffindung der Griechischen Alphabete und Syllabarien in den Etrurischen Gräbern von Caere und Siena, so wie des Etrurischen Alphabets von Bomarzo und der Nordetrurischen Alphabete sind Herkunft, Verwandtschaften und Verzweigungen der Italischen Alphabete wesentlich aufgehellt worden, und es sind namentlich durch die Forschungen Th. Mommsens auf diesem Gebiete wesentliche Aufschlüsse gewonnen worden, deren Ergebnisse hier zusammengefasst werden sollen.

Die Thatsache, dass die Italischen Völker die Buchstabenschrift nicht unmittelbar von den Phöniciern erhalten haben, sondern erst durch Vermittlung der Griechen, stand längst fest und erhellt am schlagendsten aus der Thatsache, dass sich neben den Phönicischen auch die erst in Griechenland erfundenen Buchstaben υ, ξ, φ, χ in Italischen Alphabeten vorfinden. Die Art und Weise, wie dies geschehen, ist noch nicht vollständig bis ins Einzelne klar; nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung aber erhellt Folgendes.

Alle Italischen Alphabete ausser dem Lateinischen scheinen einem älteren Griechischen Alphabet entsprossen, das zwei Schriftzeichen für den Zischlaut s hatte, nämlich Ϟ, das Phönicische Schin und Dorische San und M, das Phönicische Samech und Ionische Sigma, hingegen von den beiden Zeichen der gutturalen Tenuis Kappa und Koppa, K und ϙ, das letztere eingebüsst hatte.

Zu der Familie von dieser Griechischen Herkunft gehört zuerst das Sabellische Alphabet. Die beiden Hauptinschriften dieses Dialektes auf den Steinen von Crecchio und Cupra zeigen eine auch am Ende der Zeilen ununterbrochen fortgeführte schlangenförmig gewundene Schrift, die älter ist als das gewöhnliche Bustrophedon, und sich nur noch auf alten Corcyräischen und Peloponnesischen Inschriften findet.

Sie scheiden die Vokale O und V, ein Unterschied, der anderen Italischen Buchstabenschriften und Sprachen abhanden gekommen ist, und haben die zwei Schriftzeichen des Zischlautes ≷ und M (vgl. *Momms. Unterit. Dial. p.* 5. 14. 24. *Taf.* II. XVII. *Mittheil. d. Antiquar. Gesellsch. zu Zürich: die Nordetrurischen Alphabete* VII, 8. *S.* 222). Denselben Ursprung haben zweitens die neuerdings entdeckten Nordetrurischen Alphabete, welche auf den nördlich vom Apennin, ausserhalb des eigentlichen Etrurischen Sprachgebietes bis in die Alpenthäler von Tessin, Tyrol, Provence, Graubündten und Steiermark gefundenen Inschriften erscheinen. Unter diesen Inschriften des Salassischen, Euganeischen und Transalpinischen Gebietes findet sich eine mit schlangenförmig gewundener, vier in gewöhnlichem Bustrophedon geschriebene, ausserdem rückläufige und rechtläufige. Die Alphabete derselben haben die beiden Zeichen für Zischlaute Σ und M, einige die beiden Vokalzeichen O und V, andere nur das O oder nur das V (*Momms. Nordetrur. Alph. a. O. S.* 222. 224. 225). Nahe verwandt jenen Nordetrurischen Alphabeten ist das eigentlich Etrurische Alphabet, das zunächst aus dem Griechischen Alphabet von Caere und von Colle bei Siena nebst den in denselben Gräbern gefundenen Syllabarien hervorgegangen ist (*Momms. Unterit. Dial. S.* 9. 40). Dieses Alphabet zeigt die 22 Altphönicischen und die vier in ältester Zeit in Griechenland erfundenen Buchstaben *υ*, *ξ*, *φ*, *χ*, um die das Griechische Alphabet reicher ist als das Phönicische; es hat die beiden Zeichen für die Zischlaute M (für M) und Σ, aber kein ϙ (*Momms. Unterit. Dial. S.* 8—14. *Taf.* I, 12). Diesem ist das Etruskische Alphabet von Bomarzo nachgebildet (*a. O. S.* 4. *Taf.* I, 13), das neunzehn Buchstaben des Alphabets von Caere, unter ihnen die beiden Zeichen der Zischlaute M und Σ aufgenommen und ihnen das Zeichen 8 für den consonantischen Laut f, der den Italischen Sprachen eigenthümlich ist, zugefügt hat. Da die Formen der Buchstaben in beiden Alphabeten

genau übereinstimmen, da sich zwischen ihnen keine der wesentlichen Verschiedenheiten findet, welche sich zwischen den Griechischen Alphabeten zeigen, da beide das Griechische ϙ nicht kennen, hingegen beide das M und ≤ haben, so beweist das Vorkommen jenes Griechischen Alphabets in zwei Etrurischen Gräbern zur Genüge, dass das Etrurische Alphabet von Bomarzo dem Griechischen von Caere nachgebildet ist (*Momms. Unt. Dial. S.* 9—21). Von diesem Altetruskischen Alphabet schieden sich, nachdem im Etrurischen das Zeichen für O verschwunden war, aus das Campanisch-Etruskische, das Oskische und das Umbrische Alphabet (*Momms. a. O. S.* 4. 5. 6. *Nordetrur. Alph.* VII, 8. *S.* 225. 227), die alle die Schreibweise von rechts nach links gewahrt, hingegen das Schriftzeichen O verloren haben wie das jüngere Etrurische. Das Oskische Alphabet hat von den beiden Buchstaben für den Zischlaut s nur das ≤ gewahrt wie das Lateinische.

Es ist aber noch ein zweites, jüngeres Griechisches Alphabet nach Italien gekommen, das die Zeichen für die beiden Tenues Kappa und Koppa, K und ϙ gewahrt, hingegen den Buchstaben M für den Zischlaut s eingebüsst und für die ältere Form des r P, ▷, P eine jüngere R, R aufgenommen hatte, und zwar das Dorische der Cumanischen und Sicilischen Griechen. Ganz gesondert von der übrigen Italischen Schriftfamilie steht nämlich das Lateinische Alphabet. Die Schreibart von links nach rechts seit den ältesten Zeiten, das Erscheinen des Altphönicischen ϙ, das Fehlen des Zeichens M für den Zischlaut s, das Auftreten des Zeichens F für den Italischen Consonanten f statt des Etrurischen 8, das sind schlagende Beweise für O. Müllers Ansicht, dass das Lateinische Alphabet nicht vom Etrurischen stammt. Der Beweis, dass das Lateinische Alphabet ein Abkömmling des Dorischen der Cumanischen und Sicilischen Griechen ist, kann nach Mommsens Untersuchungen schwerlich angefochten werden; und die enge Verbindung, in welcher im Zeitalter der Tarquinier Rom mit Cumae stand, führt zu dem einleuchtenden Schluss, dass die Römer von den Cumanern ihre Buchstabenschrift überkamen (*O. Müll. Etrusk.* II, 312. *Clausen Aen. u. Pen.* II, 890. *Momms. Unt. Dial. S.* 3. 9. 26. *f. Taf.* I, 6. 8. *Nordetrur. Alphab.* VII, 8. 220. *Röm. Gesch.* I, 141).

Von den 24 Buchstaben des Dorisch-Cumanischen Alphabets liess das Lateinische drei, Θ = ϑ, Φ = φ, Ψ = χ, fallen, weil

die Lateinische Sprache die Aspiraten nicht kannte, und verwandte das Zeichen F zur Bezeichnung des Italischen Consonanten f. Es behielt somit 21 Buchstaben, deren Formen auf den ältesten Inschriften folgende sind:

1) a. A, Λ, λ, Λ.	8) h. H.	15) p. Π, Ρ.
2) b. B, B.	9) i. I.	16) q. Q.
3) c. ‹, C, ⊏.	10) k. K. (Ⱶ)	17) r. R, R.
4) d. D.	11) l. Ⳑ, Λ, L.	18) s. ≶, ≨, S.
5) e. E, II.	12) m. M, W, ꟿ, IIII.	19) t. Γ, T.
6) f. I', F.	13) n. N, N.	20) v, (u). V.
7) z. Z.	14) o. ◊, ∩, O, o.	21) x. X.

Dass Z im ältesten Römischen Alphabet sich fand, erhellt daraus, dass es in der Schrift des Carmen Saliare vorkam (*Vel. Long. p.* 2217. *P.*) und so findet es sich noch in einem Fragment bei Varro (*l. l.* VII, 26. *M.*). Auch X ist hier unter den ältesten Römischen Buchstaben aufgezählt, weil es schon auf den ältesten Römischen Schriftdenkmälern, die uns vorliegen, erscheint. Dass das Zeichen X in Römischer Schrift nur ξ, nicht χ bedeutet habe, ist zwar von Mommsen gegen R. Lepsius richtig erwiesen (*Unt. Dial. S.* 31); aber der Platz des X hinter *v* spricht doch für eine etwas jüngere Aufnahme dieses Schriftzeichens in das Lateinische Alphabet. Dieser Platz wird dadurch nicht erklärt, dass auch das Griechische Alphabet von Caere dem ξ diesen Platz angewiesen hat, da das Römische Alphabet ja mit diesem in keiner Verbindung stand. Freilich kann eine spätere Aufnahme des X nicht erst geschehen sein, als seit dem Archontat des Euclides, seit dem Ende des fünften Jahrhunderts die jüngere Form Ξ für ξ allgemeine Geltung erlangte. Aber zwischen dieser Zeit und der Aufnahme des Dorischen Alphabets von Cumae bei den Römern liegen Jahrhunderte, und da die Römer mit Siculern und Cumanern in lebendigem Verkehr blieben auch nach der Aufnahme des Alphabets, so konnten sie sehr wohl das X später aufnehmen, ebenso wie sie statt der älteren Buchstabenformen Σ und ꟿ später die jüngeren S und M einführten (*Momms. Roem. Gesch.* I, 141). Priscian sagt ganz bestimmt, dass der Buchstabe X erst später eingeführt sei und deshalb ans Ende des Lateinischen Alphabets gesetzt sei (I, 7. 14. *Hertz*), und diese Aussage erhält dadurch Gewicht, dass Nigidius Figulus, Varros gelehrter Zeitgenosse, das X gar nicht brauchte, also CS oder CS und GS dafür schrieb, und dass Varro das Lateinische X seinem Wesen

nach nicht für einen Buchstaben gelten lassen wollte (*Cassiod. p.* 2286. *P.*). Dass diese Grammatiker noch Sprachdenkmäler kannten, in denen CS geschrieben wurde, bestätigen zwei Glossen bei Festus. Die erste *p.* 166. *Müll.* lautet: Nancitor in XII 'nactus erit, praenderit'. Item in foedere Latino: 'pecuniam quis nancitor, habeto', et: 'si quis pignoris nasciscitur, sibi habeto'; die andere *p.* 277: Renancitur significat reprehenderit'. In dem Abschnitt über Vokalausstossung wird gezeigt werden, dass etymologisch in beiden Glossen nancsitor, renancsitur, das ist nanxitor, renanxitur, verlangt wird, wenn die Erklärungen praenderit, reprehenderit Sinn haben sollen, und das hat auch schon O. Müller erkannt. Da in der ersten nancitor und nasciscitur dasselbe bedeuten sollen, da auch in der zweiten die Form renancitur ein C zeigt, so führt dies auf den Schluss, dass nancsitor, renancsitur die Schreibweisen der zwölf Tafeln und der Urkunde des Latinerbundes waren, da nicht an den vier Stellen die handschriftliche Schreibweise C aus dem ganz unähnlichen X entstanden sein kann. Aus den beiden Schreibfehlern nancitor und nasciscitur wird die richtige nancsitor, die den Abschreibern fremdartig und unverständlich war, erschlossen. Ist das richtig, dann folgt daraus, dass man zur Zeit der zwölf Tafeln noch CS für X schrieb, wie sich auch noch auf Inschriften der Kaiserzeit geschrieben findet ucsori, *I. Regn. Neap. Momms.* 5173. lucserunt, *Grut.* 544, 4. bicsit, *I. R. N.* 66. bicsit, *I. R. N.* 6716, dass also die Zeit zwischen der Decemviralgesetzgebung und Vejis Fall, zwischen Cimons Tod und dem Archontat des Euclides es war, in der die Römer das Schriftzeichen X zur Bezeichnung der Consonantenverbindung CS, GS in ihr Alphabet aufnahmen und demgemäss an das Ende desselben anfügten. Die älteste sprachliche Urkunde, in der sich X geschrieben findet, ist das Senatus consultum de Baccanalibus; seit der Zeit der Gracchen schreibt man für X auch XS, wovon in dem Abschnitt über den Buchstaben X weiter die Rede sein wird.

Nach Aufnahme des Dorischen Alphabets von den Cumanischen Griechen trat eine Zeit in der Entwickelung der Lateinischen Sprache ein, wo der Unterschied zwischen Gutturaler Tenuis und Media sich verwischte wie im Etrurischen und Umbrischen, so dass die Buchstaben C und K denselben Laut bezeichneten. Da gestaltete sich der Schriftgebrauch so, dass C im Allge-

meinen zum Ausdruck der Tenuis und Media gebraucht wurde, und dass dies schon zur Zeit der Abfassung der zwölf Tafeln der Fall war, ergiebt sich aus der Schreibweise derselben: ni cum eo pacit (*Fest. v. talionis p.* 363. *M.*) und: ni pacunt (*Ter. Scaur. p.* 2253) neben pango, pegi, pepigi (*Schneider Lat. Gr.* I. 271. *Anm.*). Auf alten Römischen Inschriften finden wir es nur noch in den Schreibweisen:

Macolnia, *Cist. Praenest. Or.* 2497. *Momms. Unt. Dial. S.* 29.
..cnatois, *Momms. Unt. Dial. S.* 364.

für Magulnia, ..gnatis. Den Wiederherstellern der Columna Rostrata muss diese Schreibweise aus alten Sprachdenkmälern bekannt gewesen sein, daher schreiben sie leciones, macistratos, exfociont, pucnandod, Cartaciniensces (*vgl. Ritschl, Inscriptio quae fertur Columnae Duellianae. Berol.* 1852) und Marius Victorinus erwähnt aus alten Sprachdenkmälern die Schreibweisen Cabino, lecc, acna (*p.* 2459. *P.*). Diese Geltung behielt das Schriftzeichen C auch später in den Bezeichnungen durch den Anfangsbuchstaben C und Cn für die Namen Gaius und Gneus (*Quintil.* I, 7, 28. *Ter. Maur. p.* 2402). Das K erhielt sich hingegen durchgängig seit alten Zeiten nur, wenn die Wörter Kaeso, Kalendae, kalumnia, kaput mit dem Anfangsbuchstaben k bezeichnet wurden (*Quint.* I, 4. 9. *Vel. Long. p.* 2218. *Terent. Scaur. p.* 2252. *Ter. Maur. p.* 2400) und ähnlich findet sich auf der alten Inschrift des Columbariums der Vigna Somaschi die Abkürzung dekem.. für Decembres (*Momms. Unt. Dial. S.* 32) und auf einer sehr alten Volcentischen Schaale Keri für Ceri (*Momms. a. O. p.* 113. *Ritschl de fictil. litterat. Latinor. antiq. p.* 17). Die Theorie mancher Grammatiker k vor folgendem a zu schreiben in Wörtern wie Karthago, karus, kanus wird zwar durch die Schreibweise von Inschriften bestätigt wie karissimo, karissimae (*Momms. I. Regn. Neap.* 260. 813. 2158. 2456. 3100. 3293. 3942. 4273. 4719. 5083. 7059. 5111. 6379), karo (*Or.* 1041. *p. Ch.* 271), arkarei (*I. R. N.* 5705. *p. Ch.* 172), arkarius (*I. R. N.* 5707. *p. Ch.* 58), Kristus (*Or.* 4955. *vgl. Schneid. Lat. Gr.* I, 295); aber diese Schreibweise ist nie vorwiegend zur Geltung gelangt.

Nachdem so der Buchstabe K für gewöhnlich ausser Gebrauch gekommen war, trat der Unterschied zwischen Gutturaler Tenuis und Media im Lateinischen wieder deutlich hervor, gerade so wie dies

im jüngeren Umbrischen der Fall war, und nun ward aus der Buchstabenform C für die Media ein neuer Buchstabe G gebildet. Dieser erscheint schon zur Zeit des ersten Punischen Krieges auf dem As von Luceria und dem Sarkophag des L. Scipio Barbatus (*Momms. Unt. Dial. S.* 32) und erhielt von einem Freigelassenen des Sp. Carvilius Ruga im Lateinischen Alphabet die Stelle zwischen f und h, nachdem das alte z ausser Gebrauch gekommen war und entbehrlich schien (*Plut. Quaest. Rom. c.* 59. *Schneid. Lat. Gramm.* I, 270. *Momms. U. D. S.* 33).

So kam es, dass Cicero ein Lateinisches Alphabet von 21 Buchstaben vorfand (*Nat. deor.* II, 37. *Quint.* I, 4. 9), da die Griechischen Buchstaben *υ* und *ζ* erst während seiner Lebensdauer in Lateinischer Schrift allgemein gebräuchlich wurden, etwa gleichzeitig mit der Bezeichnung der Griechischen Aspiraten *φ*, *χ*, *ϑ* durch ph, ch, th (*Ritschl Monum. Epigr. tria p.* 26. *Rh. Mus.* IX, 17. 464. *Momms. Unt. Dial. S.* 33. *Ribbeck N. Jhb.* LXXV—LXXVI, 316), und nachdem sie sich eingebürgert hatten, am Schlusse des Lateinischen Alphabets angereiht wurden.

Wenn hiermit der dauernde Bestand der Buchstaben des Lateinischen Alphabets festgestellt war, so haben doch die Römischen Gelehrten verschiedener Zeiten dahin gestrebt, auch noch genauer als es durch jene Buchstaben möglich war, feinere Lautunterschiede zu bezeichnen. So wollte man namentlich die Consonantenschärfung und die Vokallänge auch in der Schrift ausdrücken. Die Lateinischen Consonanten hatten im Anlaut und Inlaut der Wörter meistentheils einen stärkeren, volleren und dichteren Laut als die Griechischen, was sich sowohl aus Zeugnissen der Alten als aus dem weitgreifenden Einfluss, den sie auf benachbarte Vokale üben, ergiebt und weiter unten zur Sprache kommen wird. Daher trat jene Verschärfung des Consonantischen Lautes, welche durch doppelte Schreibung desselben ausgedrückt zu werden pflegt, in der Altlateinischen Sprache weniger deutlich hervor, so dass in der Schrift diese doppelte Schreibung der Consonanten nicht üblich war. Die Bekanntschaft mit Griechischen Schriftwerken führte aber auch die Lateinische Schrift zu dieser Bezeichnung des geschärften Consonantischen Lautes. Es war Ennius, der mit dem Griechischen Hexameter in die Römische Dichtkunst die Griechische Schreibweise geschärfte Consonanten doppelt zu schreiben in den Lateinischen Schriftgebrauch einführte (*Fest.*

v. solitaurilia p. 293). Eine sorgfältige Prüfung der Inschriften hat ergeben, dass die Consonantenverdoppelung vor Ennius sich nur ganz vereinzelt findet, seit Ennius in der Schrift bald angewandt wurde, bald nicht, dass sie etwa seit dem Zeitalter des zweiten Macedonischen Krieges überwiegend wurde und seit den Zeiten der Gracchen und des Jugurthinischen Krieges vollständig durchgeführt wurde (*Ritschl Tit. Mumm. p.* 4. *Mon. Epigr. tria, p.* 10. 32, *tit. Aletrinat.*, IV—VI. *Rhein. Mus.* IX, 12, 13). Der Abkürzung halber bezeichnete man die Schärfung der Consonanten statt der doppelten Schreibung des Buchstabens auch wohl durch das Zeichen des Sicilicus ͻ *Mar. Victor.p.* 2456: antiqui—supra litteram quam geminari oportebat scilicet Sicilicum imponebant, cujus figura haec est ͻ, quod erat signum geminandi, sicut apparet in multis adhuc veteribus ita scriptis libris. *Isidor. Origg.* I, 26: ubi litterae consonantes geminabantur, sicilicum superponebant ut selͻa, serͻa, asͻeres. Doch kam diese Schreibweise später ausser Gebrauch und auf Inschriften findet sie sich gar nicht.

Um die Vokallänge durch die Schrift auszudrücken, erweiterten die Griechen ihr altes Alphabet durch die Buchstaben Η und Ω; es war natürlich, dass Römische Gelehrte darauf dachten nach dem Vorbilde des Griechischen auch für die Lateinische Schrift diese Genauigkeit in der Bezeichnung des sprachlichen Lautes zu erzielen. Es war der Tragiker Attius, der zur Bezeichnung der Vokallänge die doppelte Schreibung des Vokales durchführen wollte, *Vel. Long. p.* 2220: Accius geminatis vocalibus scribi natura longas syllabas voluit, cum alioquin adjecto vel sublato apice longitudinis et brevitatis nota posset ostendi. Ritschl weist in einer musterhaften Untersuchung nach, dass sich diese Schreibweise auf Inschriften seit der Zeit der Gracchen bis etwa zu Ciceros Consulat findet (*Monum. Epigr. tria, Cap.* III: *de vocalibus geminatis deque L. Attio Grammatico, p.* 22. *f.*) und zwar für die drei Vokale ā, ē, ū. So finden sich geschrieben die Wortformen:

Albaana, *Or.* 1287. *Ritschl a. O. p.* 29.
Vaarus, *t. Aletrin.*
paastores, *mil. Popilian.*
haace, *tab. Bantin.*
Maarco, *t. viae Appiae, Rhein. Mus.* VIII, 288. *C. I. Graec.* 5644.
Maarcium, *C. I. Graec.* 1137.

Μααρκελλος, *C. I. Graec.* 5644.
Calaasi, *I. R. N.* 2480.
faato, *Grut.* 1346, 6.
naato, naatam, *a. O.*
Paapus, *I. R. N.* 3846.
leege, *Or.* 1287. *Ritschl a. O. p.* 29.
seedes, *t. Aletrin. t. viae App.*
leegei, *tab. Bantin.*
ree, *Grut.* 1346, 6.
ee, *a. O.*
Feelix, *Eckhel. d. num.* II, 5. *p.* 192 *sq.*
luuci, *tab. Bant.*
Muucio, *tab. Genuat. l. agr.* (*Thor.*)
arbitratuu, *tab. Genuat.*
Luuceius, *R. Monum. Epigr. tr. p.* 28.
pequlatuu, *l. Corn. de* XX *quaest.*
juus, *a. O.*
uutei, *l. Termes.*
Ruubius, *R. Mon. Ep. tr. p.* 29.

Auch in der einheimischen Schrift der Osker wurde die Vokallänge durch doppelte Schreibung des Vokales bezeichnet (*Momms. Unt. Dial. S.* 211). Ritschls Schluss ist daher sehr einleuchtend, dass Attius diesem Vorbilde folgte, dass er o nicht doppelt schrieb, weil es im Oskischen nicht so erscheint, und i nicht, weil dafür in seiner Zeit EI geschrieben wurde. Indessen kam doch die Schreibweise des Attius ebenso wenig zur allgemeinen Geltung, wie die gleiche Bezeichnung des langen Vokales in der Neuhochdeutschen Schrift durchgedrungen ist, zumal da Lucilius, der Zeitgenosse des Attius, sich gegen dieselbe erklärte (*Ter. Scaur. p.* 2255. *P. Ritschl a. O. p.* 30. *f.*).

Für die Bezeichnung des langen Vokales i war eine doppelte Schreibung auch deshalb wenigstens in älterer Zeit nicht anwendbar, weil das Schriftzeichen II häufig die Geltung E hatte (*Momms. Rhein. Mus.* X, 142), daher ward in älterer Zeit EI nicht bloss für den Mittellaut zwischen ē und ī, sondern auch für den eigentlichen Laut ī geschrieben. Daneben tritt aber schon seit der Gracchenzeit, doch wohl in der Absicht beide Laute in der Schrift zu scheiden, für das lange ī als Schriftzeichen ein längeres über die Höhe der anderen Buchstaben hinausragendes I ein (*Ritschl Rhein. Mus.* VIII, 494. *Momms. Rhein. Mus.* X, 142). So finden sich geschrieben:

Popillius, *Rhein. Mus.* X, 141.
Calid. *Eckhel. Num.* V, 158.
nive, *l. Puteol. I. N.* 4322.
fient, *a. O.*
felici, *I. N.* 6796.
Tullis, *I. N.* 4322.
hic, *I. N.* 1658.
Vibio, *I. N.* 418.
signa, *Boiss. Insc. Lyon. p.* 136.
quinque, *Grut.* 172. 2.

Quinctilio, *Henz. I. Rom.* 5970.
lictor, *Grut.* 33, 4.
Vipstanio, *Grut.* 74, 1.
Vipsania, *a. O.* 610.
Vipsani, *a. O.*
tristior, *C. I. Gr.* 6268. *Grut.* 607, 4.

Als zu Augusts Zeit die Schreibart EI abkommt, wird das hohe I allgemeiner gebräuchlich und findet sich so in den vorzüglichsten und ausführlichsten Schriftdenkmälern der Augusteischen Zeit, wie in den Inschriften der Obelisken (*Or.* 36) auf den Cenotaphien von Pisa (*Or.* 642. 643), den beiden Leichenreden (*Or.* 4859. 4860) und auf den Denkmälern der älteren Kaiserzeit, welche die anderen langen Vokale durch den darüber gesetzten Apex bezeichneten.

Seit der Augusteischen Zeit durch die beiden ersten Jahrhunderte der Kaiserzeit kommt nämlich eine dritte Art der Bezeichnung langer Vokale in der Schrift auf, durch einen über das Vokalzeichen gesetzten Apex. Nach der eingehenden Untersuchung von Weil und Benloew (*Theorie générale de l'Accentuation Latine Chap.* XII: *des inscriptions accentuées, p.* 293—348) ergiebt sich, dass dieser Apex (*Quint.* I, 7, 2. I, 4, 10. *Vel. Long. p.* 2220. *Ter. Scaur. p.* 2255) auf Inschriften gewöhnlich die Form ˊ, selten die Formen ˀ, ≃ hatte (*W. B. a. O. p.* 305. 310), in der Bücherschrift auch die Gestalt ∸ (*Isidor. Orig.* I, 4, 18), die in Inschriften nicht angewendet wurde, weil hier dies Zeichen zur Unterscheidung der Ziffern diente. Der Apex ˊ ersetzte die Stelle des zweiten der beiden Vokalzeichen, wodurch Attius den langen Vokal bezeichnete, ähnlich wie der Apostroph die Stelle eines nicht geschriebenen Vokales andeutet, und wird so der Anzeiger eines langen Vokales (*W. B. a. O. p.* 316. 348). Am regelmässigsten findet er sich angewandt auf Sprachdenkmälern der Zeit von Augustus bis Claudius, namentlich in öffentlichen Urkunden und ähnlichen mit besonderer Sorgfalt abgefassten Schriftstücken, die meist auch das hohe I zur Bezeichnung der Vokallänge des ī verwenden. Aus diesen möge hier eine Anzahl von Beispielen Platz finden (*Or.* 36. 642. 643. 4859. 4860. *Marini Inscr. Alban. p.* 13. 136. *Boissieu Inscr. ant. de Lyon p.* 136. *Momms. I. R. Neap.* 2391. 2392. 3629. *vgl. Weil u. Benloew p.* 298). So findet sich bezeichnet das lange ā in

áctus, cásu, tránslata, pácáto,
exáctus, átri, inániter, ámisi,
redácta, Mártio, fáma, potestátem,
mánibus(deis), nárrem, máter, orbitáte,

necessitás, oppugnátri- efficácius, famá (Abl.),
Asprenáte, cem, Aquilá (Abl.), Iuniás,
magistrátus, Románi, victoriá (Abl.), terrárum,
orátioni, naturális, pecuniá (Abl.), feminárum;

das lange ē in:

plébes, défuit, manés, veniéns,
réges, dérunt, pedés, difidéns,
régni, Asprénate, ré, noléns,
léx, notésceret, né, placére,
féminis, rés, té, tenuére,
édicti, Augustalés, publicé, adfirmarés;
élocuta, mentés, deficiéns,

das lange ō in:

Rómani, flórem, cónsto, annuós,
Nónio, Óceanum, cónsecrat, creatós,
sóli, órdinis, genió, meórum,
bósque, órnamentum, veró, meritórum,
victória, órnatissima, adeó, constó,
jactatiónem, cónsecuta, Aegyptó, debeó;
Julianó,

das lange ū in:

Júnias, iús, fortúna, magistratús (A.Pl.),
lúcti, iústi, iussú,
úlli, útssu, motú, sensús (A. Pl.),
últra, (cf. ouls) salúte, gradú, casús (A. Pl.),
*Varro L.L.*V,50. virtútibus, casú, spiritús (G.S.),
rúsus, pecúnia, fructús (N. Pl.), partús (G. S.),
seiúnctum, importúnam, status (G. S.).

So wenig nun aber sonst auf Inschriften eine strenge Consequenz in der Orthographie stattfindet, so wenig ist auch die Bezeichnung der Vokallänge durch den Apex auf den Inschriften einer Zeit durchgeführt; ja es ist kaum eine oder die andere Inschrift, wo er überall und immer an der rechten Stelle gesetzt wäre. Als aber seit dem dritten Jahrhunderte nach Christus das Bewusstsein von der Länge und Kürze der Vokale in der Volkssprache zu schwinden begann, wie dies im Verlaufe dieser Untersuchungen nachgewiesen werden wird, so konnte es nicht fehlen, dass auch der Apex, das Zeichen der Vokallänge, mangelhaft oder falsch verwandt wurde, wenn auch höchst wahrscheinlich nicht in dem Grade, wie

die bis jetzt vorliegenden Texte dieser Inschriften späterer Zeit angeben.

Die früheren Erklärungen der sogenannten accentuierten Inschriften sind an dieser fehlerhaften Verwendung des Apex gescheitert, so wie an dem Umstand, dass dasselbe Zeichen gelegentlich auf einer und derselben Inschrift die Vokallänge und die starke Interpunction am Schlusse eines Satzabschnittes bezeichnet (*W. B. a. O. p.* 306. *p.* 340). Die Bezeichnung der Tonlänge durch den Apex in Inschriften der besten Zeit giebt uns zugleich den Beweis, dass die Tonhöhe oder die Stelle des Hochtones im Worte niemals im Lateinischen durch die den Griechischen verwandten Zeichen ´, `, ˜ bezeichnet wurde, da diese ja zur Bezeichnung der Tonlänge verwandt wurden, und sich auch sonst keine Spur eines Schriftzeichens für den Hochton in Inschriften und Handschriften findet. Da, wie weiter unten gezeigt werden wird, die Stelle des Hochtones im Lateinischen Worte viel fester bestimmt und durch die Quantität gebunden war als im Griechischen, so war durch die Angabe der Vokallänge im Wort bei der Tieftonigkeit der Endsilben auch die Stelle des Hochtones mit bestimmt, und daher ein besonderes Zeichen für den Ort des Hochtones entbehrlicher als bei dem mannigfacheren und freieren Griechischen Betonungsgesetz.

Alle die hier besprochenen Bestrebungen nach genauerer Bezeichnung der Consonantenschärfung und der Vokallänge durch die Schrift fallen in das Zeitalter des Emporblühens der Römischen Litteratur von Ennius bis Vergilius.

Aber seit der Zeit des Augustus tritt auch das Bestreben hervor, für hörbar verschiedene sprachliche Laute sich nicht mit einem und demselben Buchstaben zu begnügen, sondern verschiedene Schriftzeichen einzuführen. So wollte Verrius Flaccus, neben Varro der grösste Philologe und Alterthumsforscher, den Rom gehabt hat, wenn man aus dem unschätzbaren Werthe der Excerpte des Festus und Paullus Diaconus auf das ganze Werk und den ganzen Mann schliessen darf, für den dumpfen, schwach nachklingenden Laut des auslautenden m, der in der Altlateinischen Schrift häufig gar nicht geschrieben wurde, ein besonderes Schriftzeichen einführen, *Vel. Long. p.* 2238: Nonnulli synaloephas quoque observandas circa talem scriptionem existimaverunt, sicut Verrius Flaccus, ut ubicunque prima vox m littera

finiretur, sequens a vocali inciperet, M non tota, sed pars illius prior (ꟿ) tantum scriberetur, ut appareat exprimi non debere. Der Versuch den stumpfen Laut des auslautenden m im Gegensatz zu dem vollen Laut des auslautenden und inlautenden m auch durch das verstümmelte oder halbe Zeichen dieses Buchstaben auszudrücken ist sinnreich; aber keine Spur führt darauf, dass das vorgeschlagene Schriftzeichen ꟿ jemals wirklich in der Schrift zur Anwendung gekommen wäre.

Merkwürdig ist in der späteren Geschichte des Lateinischen Alphabets der Versuch eines hochgestellten Römischen Philologen, des Kaisers Claudius, die Lateinische Schrift durch drei neue Buchstaben zu bereichern, über die in neuster Zeit eine eingehende Specialuntersuchung angestellt worden ist (*Fr. Buecheler: De Ti. Claudio Caesare Grammatico*). Tiberius Claudius wollte nämlich einmal für den Consonantischen Laut v, um ihn vom Vokal u zu unterscheiden, das Zeichen des Digamma auf den Kopf gestellt Ⅎ anwenden (*vgl. Priscian.* I, 20. *H. Gell.* XIV, 5, 2. *H. Diomed. p.* 416. *P. Donat. p.* 1736. *Buecheler a. O. p.* 3—6), zweitens für die Lautverbindung bs, ps das Antisigma, Ↄ, das dem Griechischen ψ entsprechen sollte (*Prisc.* I, 42. *H. Isidor. Orig.* I, 20, 11. *Buecheler a. O. p.* 8—13), drittens für den Mittelton zwischen i und u, von dem weiter unten die Rede sein wird, das Zeichen des Griechischen Spiritus Ͱ (*Vel. Long. p.* 2235. *P. Buecheler a. O. p.* 13—20). Kaiser Claudius hatte über das Bedürfniss und die Anwendung dieser Buchstaben ein Buch geschrieben, als er noch verachtet und verkommen seinen Studien lebte; als Kaiser befahl er den Gebrauch seiner neuen Buchstaben einzuführen, und dies geschah auch nicht bloss in öffentlichen Urkunden, die unter Kaiserlicher Controle standen, wie den Senatsprotocollen, den auf Erztafeln geschriebenen Plebisciten, die Tacitus noch sah, den Verfügungen von Behörden oder den Protocollen von Priesterschaften wie in den Inschriften von Bauwerken und Weihgeschenken, sondern auch in vielen Büchern (*Tacit. Annal.* XI, 14. *Suet. Claud. c.* 41), deren Verfasser sich natürlich durch beifällige Aufnahme seiner erfundenen Buchstaben empfehlen wollten. Von diesen Buchstaben findet sich am häufigsten auf Inschriften das umgekehrte Digamma Ⅎ zur Bezeichnung des Consonanten v in den Schreibweisen wie:

alℲei, *I. Neap.* 221.1. *Or.* 2275. diℲi, *Or.* 650.

XVȾir, *a. O.*
VIIȾir, *a. O.*
juȾentuti, *a. O.*
priȾatis, *Or.* 3133.
SerȾiliae, *Or.* 714.
AȾiol., *Or.* 714.
Ⱦisu, *a. O.*
Ⱦel., (Velia tribus) *Or.* 3812.
ampliaȾit, *Or.* 710.
terminaȾitque, *a. O.*
Ⱦiam, *I. N.* 6256.
Ⱦaleriam, *I. N.* 6256.

(*andere vgl. Buecheler a. O. p.* 5). Für den Gebrauch des Antisigma Ↄ giebt es auf Inschriften kein sicheres Beispiel. Das Schriftzeichen Ⱶ für den Mittelton zwischen u und i findet sich auf Denkmälern aus Claudius Zeit meist zur Bezeichnung eines Griechischen *υ* in Wörtern wie AegⱵpti, BathⱵllus, CⱵcnus, GlⱵconis, MⱵro, NⱵmphius, PⱵlades, ZopⱵrus; die Schreibweisen gⱵber(nator) und bⱵb(liotheca) zeigen, dass beide Wörter zu Claudius Zeit mit dem Mittelton zwischen u und i gesprochen wurden (*vgl. Buecheler a. O. p.* 18. *Rh. Mus.* XIII, 156).

Man wird es auch wohl den antiquarischen Neigungen des Claudius so wie seiner Vorliebe für die Griechische Schreibweise zuzuschreiben haben, wenn auf denselben Inschriften, auf denen die neuen Buchstaben desselben erscheinen, wieder die Schreibweise AI für den damals längst in der Sprache zu ae abgeschwächten Laut des ehemaligen Diphthongen ai besonders häufig hervortritt und wieder Mode wird. Aber nach dem Tode des schreibseligen Kaisers kamen seine neu erfundenen drei Buchstaben um so mehr wieder ausser Gebrauch (*post oblitteratae, Tac. a. O.*), da sie auch bei seinen Lebzeiten keineswegs zu allgemeiner Geltung gelangt waren; daher tritt denn auch in öffentlichen Urkunden die alte Schreibweise wieder ein. Priscian und die anderen Grammatiker fanden daher nur ein Alphabet von 23 Buchstaben im gewöhnlichen Gebrauch, wie es sich seit der Aufnahme des Griechischen *υ* und *ξ* zu Ciceros Zeiten gestaltet hatte.

Es hat auch nicht an Grammatikern gefehlt, die gewisse Buchstaben aus dem Lateinischen Alphabet ganz verweisen wollten. So wollte schon zu Ciceros Zeit Licinius Calvus das Q aus dem Lateinischen Alphabet ausweisen und Varros Zeitgenosse Nigidius Figulus ausser dem Q auch X, indem er das Q im Attischen Alphabet, das X auf den ältesten Lateinischen Sprachdenkmälern nicht vorfand (*Mar. Victorin. p.* 2456. *vgl. Schneider Lat. Gr.* I, 328. *Anm.*). Wenn Marius Victorinus (*p.* 2458. 2468) nur die sechzehn Buchstaben a, b, c, d,

e, i, k, l, m, n, o, p, q, r, s, t als ursprünglichen Bestand des von den Griechen überkommenen Lateinischen Alphabets rechnet, also f, g, h, v, x, y, z als spätere Erfindungen ansieht, so ist das eine erklärliche Theorie. Das G war ja in der That jüngeren Römischen Ursprunges, die Schriftzeichen F, H, V hatten lautliche Bedeutung oder Stellung im Lateinischen Alphabet verglichen mit dem Griechischen verändert, X sahen schon Varro und Nigidius Figulus und nach ihnen andere Grammatiker als ein entbehrliches Sparzeichen für zwei Buchstaben CS oder GS an und hielten es für jüngeren Ursprunges (*vgl. Schneid. Lat. Gramm.* I, 375. *f.*), Y und Z sind erst seit Ciceros Zeit in Griechischen Wörtern, die ins Lateinische übertragen wurden, geschrieben worden. Jene sechzehn Lateinischen Buchstaben aber fand Marius Victorinus an der entsprechenden Stelle im Dorischen Alphabet wieder, sie schienen ihm also als die ursprünglich von den Griechen überkommenen.

Der Schriftgebrauch hat sich indessen ebenso wenig an die puristischen Neigungen und Theorien des Licinius Calvus und Nigidius Figulus gekehrt und das Q oder X aus dem Alphabet verwiesen, als er sich auf die Dauer von Claudius drei neue Buchstaben aufnöthigen liess, von denen doch zwei, das Ⅎ und das Ⱶ, wirklich nützlich waren, indem sie die Genauigkeit der Lautbezeichnung durch die Schrift förderten. Es blieb also das Lateinische Alphabet im Wesentlichen auf dem Standpunkte, auf dem es im Blüthezeitalter der Römischen Litteratur gestanden hat. Dass von den Neuerungen in der Schrift eigentlich keine zu allgemeiner und dauernder Geltung kam, die meisten aber ganz scheiterten, lag in der Macht des Herkommens, welche auch den staatlichen und kirchlichen Formen der Römer die zähe Lebensdauer verlieh. Das Andenken an die Zeiten der Grösse und des Glanzes der Nation ist den späteren Römern bis Boethius und Cassiodorus hinab immer lebendig geblieben; hervorragende Geister suchten in dieser stolzen und wehmüthigen Erinnerung Trost und Vergessenheit für eine armselige Gegenwart. Man kann sich nicht wundern, dass diese Römer more majorum schreiben wollten, wie sie es in ehrwürdigen Gesetzesurkunden ihrer grossen Ahnen, in den Handschriften des Ennius und Vergilius, des Cicero und Livius vorfanden, aus denen ihnen das Bild jener besseren Tage ihres Volkes vor die Seele trat.

Wenn aber der Werth einer nationalen Schrift darin liegt, dass sie mit möglichster Genauigkeit die Unterschiede der im Bereich

der Sprache vorhandenen Laute durch augenfällige Zeichen darstellt, so kann man sich nicht verhehlen, dass die Griechen im Vergleich mit den Römern jene überlegene, bewegliche und schöpferische Erfindungskraft auch in der sinnreichsten menschlichen Erfindung in der Schrift bewahren. Diese erreicht den Grad der Ausbildung und Verfeinerung, dass sie neben der Tongestaltung und der Tonfärbung die Tonhöhe, den Tonhauch und zum Theil auch die Tondauer der sprachlichen Laute durch sichtbare Schriftzeichen ausdrückte, während die gewöhnliche Schrift der Römer nicht nur verschiedene Laute ihrer Sprache wie den Consonanten v und den Vokal u, den Consonanten j und den Vokal i in der Schrift nicht unterschied, sondern auch die Tonhöhe des sprachlichen Lautes gar nicht, die Tonlänge in der Regel nicht bezeichnete.

---

2) Aussprache der Consonanten.

Nachdem die Geschichte der Lateinischen Schriftzeichen in Betracht gezogen ist, wendet sich nunmehr die Untersuchung zu der Aussprache der Laute, die durch jene bezeichnet worden sind. Da für diese Frage insbesondere die Consonanten von hervorragender Wichtigkeit sind, wie dies der Gang der Untersuchung genugsam herausstellen wird, so wird hier zuerst von der Aussprache der Consonanten die Rede sein, dann von der Aussprache der Vokale, indem nach einander die Muten, die Liquiden, die Zischlaute und die Halbvokale, endlich die Vokale der Prüfung unterworfen werden.

Gutturale.

K. C.

Es ist bereits die Rede davon gewesen, dass der ältere Buchstabe für die Gutturale Tenuis K ausser Gebrauch kam, als in der Altlateinischen Sprache der Unterschied zwischen der Gutturalen Tenuis und Media sich für eine Zeit lang verdunkelte, dann, als er wieder deutlich hervortrat, C die Tenuis und seit der Zeit des ersten Punischen Krieges G die Media bezeichnete. Der Laut des C ist im Lateinischen also ursprünglich derselbe wie der K-laut in den verwandten Sprachen. Indessen hat derselbe gerade im Lateinischen seine ganz eigenthümliche Entwickelungsgeschichte durchgemacht.

Für diese ist nicht von hervortretender Bedeutung das Entstehen des *c* aus *g* und *h* unter der bekannten assimilierenden Einwirkung einer folgenden tenuis oder des scharfen Zischlautes *s* in den Bildungen wie auctum, lectum, flexi, vexi von augeo, lego, fligo, rego, traxi, tractum, vexi, vectum von traho, veho, oder das durch Assimilation aus *d* entstandene c in iccirco, quicquid, quicquam, nequicquam, wie die ältesten Handschriften schreiben. Mehr dem Lateinischen eigenthümlich ist die Zerstörung der gutturalen Tenuis vor folgendem n in:

ara-nea, vgl. *ἀράχνη*, de-ni, vgl. decem
c c
la-na, *λάχνη*, qui-ni, quinque.
c nc
lu-na, luceo.
c

Ebenso schwindet das c vor t, wenn ihm ein nasales n vorher geht, in:

quin-tus, Quin-tius, neben Quinctius,
c c

und in der späteren Volkssprache in:

san-tiss.., *I. Neap.* 4911.
c
cin-tu(m), *I. N.* 3030.
c
debin-ti, *I. N.* 1986. für devincti.
c

Auf einer Christlichen Inschrift des sechsten Jahrhunderts findet sich (*I. N.* 696) regnancte, ein Schreibfehler, der daraus entstand, dass man das c vor t nach n in Wörtern wie cincto sancto zum Theil noch schrieb, aber nicht mehr sprach, also auch das auf derselben Inschrift vorkommende sancte ebenso ausklang wie regnante. Daher wird denn im Italienischen santo, cinto, giunto gesprochen und geschrieben.

Das c fällt ferner weg nach den liquiden r und l vor folgendem t und s in den Wortformen wie:

artus, vgl. arceo, tortus, vgl. torqueo,
fartus, farcio, parsimonia, parco,

hortus, vgl.	herctum,	mulsi, vgl.	mulceo.
co-hortes,		mulsum,	
cortis,	ἕρκος,		

Von der hervorragendsten Wichtigkeit aber ist hier die Frage, ob das C in gewissen Fällen seinen ursprünglichen K-laut geändert hat und in einen Zischlaut übergegangen ist. Zunächst wird also zu untersuchen sein, ob das c im Lateinischen vor den vokalischen Lauten e und i und demgemäss auch vor ae, eu zu dem Ton herabgesunken ist, den das Französische c vor i und e, seltener vor anderen Vokalen hat, oder des deutschen z, wie wir ihn bei der Aussprache Lateinischer Wörter hören lassen, oder zu dem Ton des Italienischen c vor den Vokalen i und e (tsch), mit dem die Italiener heut zu Tage die betreffenden Lateinischen Wörter aussprechen. Die Erweichung der Tenuis c zum Zischlaut findet sich unter den dem Lateinischen verwandten Sprachen zunächst im Umbrischen Dialekt, in welchem dasselbe vor i und e nicht bloss zu ç, einem Laut der im Umbrischen durch einen besonderen Buchstaben ꓷ ausgedrückt wird, sondern auch zu s abgeschwächt wird. So in:

çesna, vgl. Lat.	cena,
iseçetes,	insectis,
proseçetis,	prosectis,
desenduf,	duodecim,
curnase,	cornice,
pase,	pace

(*vgl. Umbrische Sprachdenkmäler. Aufr. u. Kirchh.* I *S.* 71 *f.*). Indessen ist auch hier die Assibilation des c vor e und i nicht völlig durchgedrungen, wie die Umbrischen Schreibweisen Naharce, Tuscer, Puprike zeigen. Diese Assibilation im Umbrischen Dialekt ist aber doch für die Aussprache des Lateinischen c vor i und e nicht beweisend.

Aeltere Gelehrte haben bereits die Gründe, die gegen die Annahme einer assibilierten, dem deutschen z ähnlichen Aussprache des c vor i und e sprechen, einer sorgfältigen Prüfung unterzogen und sich gegen die Annahme derselben erklärt (*Scheller*, *Ausführl. Sprachlehre S.* 6. *f. Grotefend, Lat. Gr.* § 137. *Schneider*, *Lat. Gramm.* I, 244 *f.*); indessen sind dabei die verschiedenen Zeiten der Lateinischen Sprache nicht geschieden und manche nicht streng

beweisende Gründe angeführt worden. Dass in der ältesten Zeit die Tenuis vor e den K-laut hatte, beweist die Aufschrift eines Altlateinischen Thongefässes:

Aecetiai für Aequitiae, *Ritschl*, *de fictil. litt. Latin. antiq. p.* 17.

und die schon erwähnte Schreibweise:

dekem (bres)

auf der sehr alten Inschrift des Columbarium von Somaschi. Dass die Römer in der Zeit, wo die Griechen zuerst Lateinische Wörter in ihre Sprache und Schrift übertrugen, das c auch vor e und i wie k sprachen, ergiebt sich daraus, dass dieser Laut in Griechischer Schrift stets durch k ausgedrückt wird, wofür hier einige Beispiele Platz finden mögen:

κηνσον, *Corp. Inscr. Graec.* II, 3497. 3751.
κήνσωρ, *Lyd. de mag.* I, 39.
Κηνσορ(ι)νῳ, *C. I. Gr.* II, 2698b.
Κεντήνιος, *Polyb.* III, 86.
κεντουρίωνες, *Polyb.* VI, 24. *Lyd. de mag.* I, 9.
Κέλσος, *C. I. Gr.* II, 2949. 3463.
Κεστια, *C. I. Gr.* 6245.
ἀκιπήσιος, *Lyd. d. mag.* II *epit. p.* 164. *Athen.* VII, *p.* 294. *F.*
Πίκεντες, *Strab. M. Polyb.* III, 86 *u. a.*
Κρησκεντινα, *Dion Cass.* 77, *p.* 1302.
Δεκέντιος, *Steph. Byz. p.* 224. *M.*
Ποντίφικες, *Dion. Halic. A. R.* II, 73.
Πεσκεννιος, *C. I. Gr.* II, 3669.
Κικέρων, *Plut. Cic.*
Κίμινια, *Strab.*
Κιρκαίον, *Strab.*
πατρικίους, *Plut. Rom. c.* 13.
Μαῤῥουκίνων, *Strab.*
Σιδικῖνον, *Strab.*
πριγκίπια, *Plut. Galb. c.* 12.

Ebenso drücken die Römer, seitdem sie Griechische Wörter in ihrer Schrift wiedergeben, das Griechische κ durch c aus, sie schreiben also:

Cecrops,	Cilix,	Cybele,
cedrinus,	Cimon,	Cygnus,
cera,	Cineas,	Cylon,
cerasus,	cithara,	Cyprus u. a.
cetus,		

Und so sind diese Schreibweisen durch alle Zeiten geblieben.

Dass in den Zeiten des Emporblühens und der Blüthe der Römischen Litteratur das c seinen ursprünglichen Laut vor e und i wahrte, zeigt auch der Lautwechsel des c mit q, g und ch in den Wortformen:

Querquetulanus,	vgl.	quercetum,
viginti,		vicensumus,
triginta,		tricies,
pulcher,		pulcer,

(*Cic. Orat. c.* 48. *Serv. ad Verg. G.* III, 233. *Wagner*, *Orthogr. Verg. p.* 421) denn ein Zischlaut ç könnte im Lateinischen niemals in einen Gutturalen übergehn.

Dass auch in der Kaiserzeit, als deutsche Fürsten nach dem Römischen Ehrentitel princeps oder magister militum trachteten, der K-laut des c vor i und e ungeschwächt blieb, zeigen die ins Gothische übertragenen Lateinischen Wörter und überhaupt diejenigen Wörter, die aus dem Lateinischen frühzeitig in eine Deutsche Mundart übertragen sind. Man vergleiche:

Goth.	aikeits,	Lat. acetum,	Nhd.	Kaiser,	Lat. Caesar,
	aurkeis,	urceus,		Keller,	cellarium,
	karkara,	carcer,		Kerker,	carcer,
	lukarn,	lucerna,		Kerbel,	cerefolium,
				Kirsche,	cerasus,
				Kicher,	cicer.

(*Grimm*, *Deutsche Gr.* I, 68. *Not. Dietz*, *Gramm. d. Rom. Spr.* I, 197.) Erst seit in den Romanischen Sprachen und im mittelalterlichen Latein c vor e und i assibiliert gesprochen wurde, schrieb und sprach man demgemäss die aus jenen Idiomen aufgenommenen Wörter mit z, wie Zelle, Zirkel, Zither u. a. Auf Inschriften der älteren Kaiserzeit findet sich ferner statt c bisweilen g oder q geschrieben; so:

Ceminius, *Grut. p.* 301.	Primicenius, *Gr.* 107, 4.
Cenialis, *Gr.* 80, 6.	Vercilia, *Gr.* 377, 1.
Incenus, *Gr.* 104, 8.	Cintus, *Gr.* 918, 20 (Quintus).
	liquebit, *I. R. N.* 460 (licebit),

Schreibweisen aus denen sich ergiebt, dass c vor e und i noch eigentliche Gutturale Tenuis war und dem g wie dem q ähnlich klang. Dasselbe zeigen für die späteste Zeit der Römischen Volkssprache die Schreibweisen auf Christlichen Grabschriften wie:

requiesquet, *I. N.* 3491.	für	requiescit.
quaesquenti, *I. N.* 7155. (*p. Chr.* 397.)		quiescenti.
quesqui, *Fleetwood*, *Syll. Inscr. Mon. Christian.* 387, 1.		quiescit.
cesquet, *a. O.* 459, 2. *Grut.* 1057, 9.		quiescit.
sicis, *Gr.* 1056, 1.		siquis.

Das bisherige Ergebniss der Untersuchung wird dadurch bestätigt. dass die Römischen Grammatiker des vierten und fünften Jahrhunderts dem Schriftzeichen C so vollkommen dieselbe lautliche Geltung beilegen wie dem K, dass sie den einen von beiden Buchstaben für überflüssig zu halten geneigt sind (*Terent. Scaur.* p. 2253. *P.*), und dass sie von einer verschiedenen Aussprache des c vor verschiedenen Vokalen nichts erwähnen. Endlich finden sich noch in den Urkunden des sechsten und siebenten Jahrhunderts nach Christus die Schreibweisen:

δεκει,	für decem,	φρεικαερομ,	für	fecerunt,
δεκιμ,		δονατρικι,		donatrici,
φεκιτ,	fecit,	κρουκες,		cruces,
φικετ,		βικεδωμενος,		vicedominus,
φηκιτ, *Marin. Inscr. Alb.* 140.				
πακειφικος,	pacificus,	κιβετατε,		civitate.
νενδετρικαι,	venditrici.			

(*Dietz*, *Gramm. d. Rom. Spr.* I, 197.)

Demnach ist erwiesen, dass noch bis nach Untergang des Weströmischen Reiches das c vor e und i wie ein K-laut gesprochen wor-

den ist, die Assibilation desselben, wie sie in den Romanischen Sprachen erscheint, also erst nach dem siebenten Jahrhundert durchgedrungen sein kann.

Eine besondere Erörterung erfordert nun aber der Laut des c vor i mit folgendem Vokal wegen der zwischen ci und ti schwankenden Schreibweise zahlreicher Wortformen. Dass ursprünglich Lateinisches ci mit folgendem Vokal ki gelautet hat, zeigen die Griechischen Schreibweisen:

Δέκιος, πατρίκιος, Κορνιφίκιος, Πόρκιος, Λεύκιος, Φαβρίκιος, Μαμέρκιος, Πορκία,

und zahlreiche andere; dass Lateinisch ti mit folgendem Vokal dem Griechischen *τι* gleichlautete, ergiebt sich aus Schreibweisen wie:

Μάρτιος, Οὐοκόντιος, Πικεντία, Φαουεντία, Δεκέντιος, Βοκόντιος, Πλακεντία, Οὐαλεντία

und ähnlichen bei den Griechischen Schriftstellern wie in Inschriften. Wie erklärt sich nun dass die Römer im Laufe der Zeit ci und ti vor folgendem Vokal verwechseln? Um diese Frage zu beantworten, sind also Sprachdenkmäler verschiedener Zeiten in Betracht zu ziehen, und zwar können dies für die ältesten Zeiten nur Inschriften sein, da die ältesten Handschriften, die wir besitzen, wie der Ambrosianische Palimpsest des Plautus, der Mediceus des Virgil und die Veroneser Handschrift des Gaius, höchstens bis ins vierte Jahrhundert nach Christus hinaufreichen.

In Bezug auf diese Frage sind neuerdings die Inschriften einer kritischen Prüfung unterworfen worden von E. Huebner (*N. Jahrb.* LXXVII, 339 *f. Rec. Ferd. Schulzii orthographicarum quaestionum decas. — Paderb.* 1855.), die zu dem Ergebniss führt, dass das Schwanken der Schreibweise zwischen ti und ci mit folgendem Vokal nicht so häufig ist, als man nach den bisherigen Texten der Inschriften glauben konnte, dass vielmehr auf den zuverlässigen Denkmälern der Republikanischen und der älteren Kaiserzeit gewöhnlich für ein Wort auch nur die eine der beiden Schreibweisen üblich ist, wenn sich auch einzelne Spuren jenes Schwankens finden. Allein verbürgt durch Inschriften erscheint zunächst die Schreibweise:

contio, *l. Thor. t. Salpens. Or. Henz.* 7421.

und auch die ältesten Handschriften des Plautus und Gaius kennen nur diese (*Fleckeis. Epist. crit. p.* 7 *f. Gaius, ed. Lachm. Praef. p.* 36 *f.*). Die Vergleichung von contione mit:

coventionid, *Sc. d. Bacc.*

zeigt, dass contio aus conventio entstand, mithin jene Schreibweise etymologisch richtig ist. Schon oben (S. 73) sind aus Inschriften der Gracchenzeit angeführt:

nontiata, *Sc. d. Tiburt.* | prononontiato, *a. O.*
(den)ontiari, *t. Bant. l. rep.* (*Serv.*) | prononontiatum, *fr. Maffei, Mus. Ver. p.* 365.
prononontiarit, *a. O.*

Auch die besten Inschriften aus der letzten Zeit der Republik und der älteren Kaiserzeit bestätigen die Schreibart mit t für:

nuntius,

und alle abgeleiteten und zusammengesetzten Wörter dieses Stammes, vgl. *l. Iul. mun. Cen. Pis. Or.* 643. *Or.* 3118. 1417. *I. N.* 7143. 6886. *Or. Henz.* 6086. 6429. *t. Malac. Or. Henz.* 7421. *Huebn. a. O.* 358, womit auch die ältesten Handschriften des Plautus, Vergilius und Gaius übereinstimmen. Diese Schreibweise ist auch etymologisch die richtige. Wie die oben erwähnte alte Form nountios zeigt, hängt das Wort mit novus zusammen; vom Stamme novo- ward ein Verbum novēre gebildet, dessen Participialstamm novent- lautete, und mit Anfügung des Suffixes -io ward von diesem noventius gebildet, gerade so wie sich verhalten Florus, florere, Florentia. Aus noventius ist mit Ausfall des Vokals e nountios geworden wie aus novendinae noundinae.

Durch Inschriften ist ferner allein verbürgt die Schreibweise:

setius, *l. repet. Or.* 3121. *vgl. Ritschl, Proll. Trin. p.* 324.

Unzweifelhaft richtig ist die Schreibung mit t in:

indutiae, von induitiae, *Gell.* I, 25. *H.*
fetialis, vgl. φετιαλίων, *Dion. Hal.* II, 72.
φιτιάλιοι, *Plut. Num. c.* 12.
otium,
negotium, *vgl. Huebn. a. O.* 357.

Hingegen geben die besten Inschriften die Gewähr für die Schreibart

condicio, *Grut.* 126. II. 574, 5 (*p. Ch.* 93). *Or.* 775 (*p. Ch.* 140.) *Or.* 2417. 4360 (*p. Ch.* 386). *I. N.* 1504. 6909. 5360. *t. Salpens. t. Malac. Or. Henz.* 7421. *Or. Henz.* 5593. 7321,

während die inschriftlichen Beispiele für die Schreibweise conditio nicht sicher zu stehen scheinen (*vgl. Huebn. a. O.* 354), und so schreibt auch der Ambrosianus des Plautus condicio (*Fleckeis. Rh. Mus.* VIII, 23) wie die Handschriften des Vergil, Cicero de republica und Gaius. Etymologisch aber lässt sich nicht sicher entscheiden, ob condicio oder conditio, wie andere Handschriften haben, von condicere herzuleiten ist oder von condere (*vgl. Beiträge zur Lat. Etymolog. u. Lexicogr. Kaercher, p.* 7 *f.*).

Inschriftlich verbürgt ist ferner:

dicione, *l. rep.* (*Serv.*)

während in Handschriften neben dicio auch ditio erscheint (*vgl. Wagner, Orthogr. Verg. p.* 472. *Kaercher, a. O. p.* 15 *f.*).

Indessen bieten doch auch die Inschriften Spuren des Schwankens der Schreibweise zwischen ti und ci mit folgendem Vokal. So findet sich:

patritiorum, *Mon. Ancyr.* vgl. *Gr.* πατριχίους,

wenigstens nach den beiden brauchbarsten Copien dieser Inschrift *) und:

tribunitiae, *Or.* 957. *Schoepflin, Alsat.* I, 560 (*p. Ch.* 222). neben tribuniciae.

Hingegen:

mundiciei, *Or.* 5 (*p. Ch.* 136) für munditiei,
disposicionem, *I. N.* 109 (spät) dispositionem.

Thatsache ist ferner das Schwanken der Schreibweise von Inschriften in Namen wie:

---

*) Nach Franz, *Mon. Anc. p.* 100, haben von den vier Abschriften des Monuments die beiden besten, die von Chishull (Tournefort) und Paulus Lucas patritiorum; nur die von Bousbequius hat patriciorum, die, *a. O. S.* 12, für so fehlerhaft und lückenhaft erklärt wird, dass sie zur Verbesserung des Textes wenig beitrage.

Larcius, neben	Lartia,	Abucius, neben	Abutius,
Lacia,	Latia,	Caiacius,	Caiatius,
Marcius,	Martia,	Munacius,	Munatius,
Aucius,	Autius,	Neracius,	Neratius,
Mucius,	Mutius,	Varacia,	Varatius,
Accius,	Attius,	Volcacius,	Volcatius.

(*Vgl. Momms. Inscr. Regn. Neap. Ind. Huebner*, *Quaest. Onom. p.* 31. 39*). Wenn auch einzelne von diesen Namen mit verschiedenen Suffixen -cio und -tio gebildet sein können wie Marcius und Martius, so ist dies doch für andere nicht erweislich. Auch könnte der Name derselben gens oder derselben Person nicht einmal mit c, das andre mal mit t geschrieben sein, wenn nicht eine Aehnlichkeit des Klanges zwischen ci und ti mit folgendem Vokal zu Grunde lag.

Auch die Autorität der besten Handschriften ist für die vorliegende Frage nicht zu verwerfen, denn bei der hervortretenden Uebereinstimmung in der Orthographie zwischen ihnen und den Inschriften der Augusteischen und der besseren Kaiserzeit muss man annehmen, dass in Wörtern, wo jene in der Schreibart zwischen ci und ti schwanken, auch im Zeitalter dieser schon ein Schwanken hervortrat, wenn wir diese Wörter auch auf Inschriften nicht geschrieben finden.

Wenn also zum Beispiel der Mediceus des Vergil solacium schreibt, der Palatinus solatia, so ist man zu dem Rückschluss berechtigt, dass ein solches Schwanken schon längere Zeit bestand. Ebenso kommen in Handschriften neben einander vor:

convicium, und	convitium,	secius, und	setius,
suspicio,	suspitio,	cocio,	cotio,

doch scheint allerdings die Schreibweise mit t handschriftlich besser verbürgt. Fleckeisen (*Rh. Mus.* VIII, 221) will diese Schreibart etymologisch rechtfertigen, indem er jene Wortformen von ursprünglichen secitius, cocitio, convicitium, suspicitio ableitet; dem stehen aber entschiedene Bedenken entgegen. Da c zwischen

*) Hübner, *N. Jahrb. a. O.* 210, verwirft jetzt die Schreibarten Munacius, Neracius, Veracius, Abucius, Volcatius, Minutius, führt jedoch den Beweis dafür nicht.

zwei Vokalen im Lateinischen nicht ausfällt, so könnten jene abgekürzten Formen nur durch Ausfall eines i entstanden sein. So kann aber nach Lateinischen Lautgesetzen aus secitius, cocitio wohl sectius, coctio, aber nicht setius, cotio entstehen. Auch aus convicitium, suspicitio konnte, wenn man sich das zweite i ausgefallen denkt, nur convictium oder convectium, suspictio oder suspectio entstehen, nicht convitium, suspitio. Dass aber das erste i in jenen angenommenen Grundformen ausgefallen wäre, ist deshalb nicht glaublich, weil die Verba specio und voco in Zusammensetzungen ihren Stammvokal sonst nicht ausfallen lassen. Erwägt man dazu, dass amicitia, pudicitia, exercitium ihre beiden i nach c und nach t wahren, so erscheint jene Vokalausstossung, durch die convitium aus convicitium, suspitio aus suspicitio geworden sein soll, um so weniger begründet. Man wird auf den Schluss geführt, dass der ähnliche Klang der Endungen -tio, -tion, -tius und -cio, -cion, -cius es war, durch den die etymologisch unrichtige Schreibweise -tio in den genannten Wortformen veranlasst wurde, da ja bekanntlich die Schreiber guter Handschriften schlechte Etymologen sein konnten*).

So viel erhellt also, dass im zweiten Jahrhundert nach Christus bereits ein Schwanken zwischen der Schreibweise ci und ti mit folgendem Vokal auf Inschriften hervortritt, dass, wir aus Handschriften einen Rückschluss machen dürfen auf ein höheres Alter desselben, und dass es im Lauf der Zeiten immer mehr zugenommen. Es ist nun der Grund für diese Erscheinung zu suchen. Ein Umschlagen der gutturalen tenuis c in die linguale t oder umgekehrt, wo diese frei zwischen zwei Vokalen stehen, ist auf dem Boden der Lateinischen Sprache unerhört; es kann auch hier nicht angenommen werden. Es muss vielmehr in der Lautfolge ia, io, iu, ie nach t und c der Grund liegen, wodurch die ursprünglich ganz verschiedenen Consonanten ähnlich zu lauten anfingen, denn nur vor diesen Lautverbindungen erscheint der Wechsel dieser Schreibweise zwischen t und c, während sich nirgends Schreibfehler wie milicis für militis oder felitis für felicis finden.

Um jenen Grund zu erkennen ist zu untersuchen wie die bei-

*) Auch die Ableitungen Fleckeisens litera für licitera von *Skr. Wurz.* likh (schreiben) und nitor von gnicitor, *a. O. p.* 229. 230 erscheinen aus den hier angeführten lautlichen Gründen nicht haltbar.

den in Rede stehenden Lautverbindungen in der Spätlateinischen Volkssprache klangen. Auf Christlichen Grabschriften finden sich die Schreibweisen:

Constantso, *Fleetw. Mon. Christ. p.* 377, 2. für Constantio.
Bincentce, *Mai, Script. Vet. n. c.* V, 423, 1. Vincentiae.

In Italienischen Urkunden des sechsten und siebenten Jahrhunderts ist geschrieben:

δοναζιονεμ, für donationem, ἀκτζιο, für actio.
δοναζιονες, donationes,

(*Dietz, Gr. d. Rom. Spr.* I, 198.) Im siebenten Jahrhundert sprach man nach dem Zeugnisse des Isidor (*Orig.* I, 26)

iustizia, milizia, malizia, nequizia,

und nach Consentius (*c.* 13. *S.* 12. *Cr. u. Buttm. vgl. Schneider, Lat. Gr.* I, 356. *Huebner, a. O.* 342.) auch

eziam.

Die Allgemeinheit dieser Aussprache wird bestätigt durch den Grammatiker Pompeius, *in lib. Donati de barbar. et metapl. Lindem. S.* 424 *f.* (*Huebner, a. O.*): quotienscumque post ti vel di syllabam sequitur vocalis, illud ti vel di in sibilum vertendum est, doch wird diese Assibilation auf den Inlaut beschränkt und unterbleibt auch wenn dem t ein s vorhergeht. Also der Laut des t vor i mit folgendem Vokal ist in den vorhergehenden Schriftdenkmälern durch ts, tc, τζ, ζ und z dargestellt, es muss also einen zwischen t und s in der Mitte liegenden Laut gehabt haben wie das Italienische z oder zz. Die Form Constantso verhält sich zu Constantio wie Italienisch Arezzo, palazzo zu Lateinisch Aretium, palatium, wie Italienisch Piacenza, Firenza zu Lateinisch Placentia, Florentia. In diesen Formen wurde das t assibiliert zu z durch das folgende i, und dieses fiel dann aus; ging aber dem z ein Vokal voraus, so ward dasselbe durch den Hochton der Silbe verschärft, also doppelt geschrieben. In Constantso ist die Assibilation durch das Schriftzeichen s dargestellt und das folgende i wie in jenen Italienischen Wörtern ausgefallen.

In einer anderen Christlichen Inschrift findet sich die Schreibweise:

Urbitcius, *Grut.* 1059, 3. vgl. urbicus.

Das tc drückt hier entweder den zwischen lingualer und gutturaler Tenuis in der Mitte liegenden assibilierten Laut aus, den das Italienische c vor i und e hat in Wörtern wie ufficio, patricio, Mincio, faccia, Squillace, oder einen dem Italienischen z ähnlichen Laut.

Beide Laute sind in der Stärke der Assibilation verschieden, bei jenem wird der dicke volle Zischlaut sch, bei diesem der scharfe feine Zischlaut s hörbar.

Wenn also schon in der älteren Kaiserzeit die Lautverbindungen ci und ti mit folgendem Vokal sich so ähnlich lauteten, dass sie mit einander verwechselt werden konnten, wenn in der Spätlateinischen Volkssprache die Assibilation des c und t in dieser Lautverbindung schon so entschieden ausgeprägt war, dass dieselbe in Lateinischer wie in Griechischer Schrift durch ein besonderes Schriftzeichen ausgedrückt wird, so folgt daraus, dass diese Assibilation schon begonnen hatte, ehe jene Verwechselung in den Schriftgebrauch eindrang, dass sie es war, welche die Aehnlichkeit der beiden Lautverbindungen ci und ti mit folgendem Vokale bewirkte, so dass tribunitiae und tribuniciae, mundiciei und munditiei in der Aussprache nicht wesentlich verschieden klangen, wenn auch ein aufmerksames Ohr noch den Ton des assibilierten Gutturalen vom assibilierten Lingualen unterscheiden konnte. Dieser feine Lautunterschied blieb auch im Sprachbewusstsein, wo er in der klar vorliegenden Etymologie des Wortes einen Anhalt fand, also in Wortformen wie Lucius, Graecia, artificium, auspicium, mendacia, fascia, atrocia im Gegensatz zu precantia, audientium, obedientia, patientia, namentlich im Munde der Gebildeten; und dass demgemäss noch Ulphilas den Klang des Lateinischen fascia durch die Gothische Schreibweise faskja am angemessensten ausdrückte, beweist natürlich nicht, dass das Lateinische c vor i mit folgendem Vokal von der Assibilation unberührt geblieben wäre. Spätere Griechische Schriftsteller schrieben aber Römische Wörter im Ganzen so, wie sie dieselben im älteren Griechischen und Lateinischen Schriftgebrauch vorgefunden hatten, also *Λεύκιος*, *πατρίκιος*, *Κορνιφίκιος*, *Πορκία* u. a.

Zur Erklärung der Assibilation in den besprochenen Lautverbindungen ist es noch nothwendig einen Blick auf das Auftreten

der Assibilation in einigen der Lateinischen nahe verwandten Sprachen zu werfen. Dass auf dem Boden der Italischen Sprachen die Assibilation des c vor i mit folgendem Vokale frühzeitig begann, zeigt der Umbrische Dialekt. Es ist schon erwähnt, wie dieser überhaupt den K-laut vor e und i zu ç assibilierte, und mit Wegfall des gutturalen Lautelements zu s sinken lassen konnte; hierher gehören insbesondere die Wortformen in denen ç vor folgendem ia, iu sich findet wie:

façia, Lat. faciat, Italien. faccia,
vestiçia, neben vestisia, vestisa,
façiu, Lat. facere (*Umbr. Sprachd. A. K.* I, *S.* 71 *f.*)

Die Form vestisa zeigt, dass auch im Umbrischen das i ausfallen konnte, nachdem es den vorhergehenden Consonanten assibiliert hatte wie im Spätlateinischen und Italienischen. Wenn die nationale Schrift der Umbrer für den assibilierten K-laut ein eigenes Schriftzeichen erfand d, so muss derselbe in der Sprache schon entschieden Platz gegriffen haben und den Umbrischen Schriftgelehrten zum Bewusstsein gekommen sein. Es erhellt ferner daraus, dass jene Assibilation eingetreten ist lange vorher, ehe in Umbrien Römische Schrift und Sprache in geschäftlichen Gebrauch gekommen ist, also jedenfalls vor dem Zeitalter der Punischen Kriege. Dass auch im Volskischen Dialekt die Assibilation des K-lautes Platz gegriffen, lehrt die Form:

fasia, Lat. faciat, Umbr. façia, Italien. faccia,

auf der Bronze von Velitrae (*Momms. Unt. Dial.* Taf. XIV, S. 324), eine Form die den ursprünglichen Gutturalen c ganz zu dem Zischlaut s assibiliert hat.

Dass im Oskischen die linguale Tenuis t vor i mit folgendem Vokal assibiliert wurde, zeigt die Form des Stadtnamens:

Bansae (*tab. Bant.* 19. 23) für Bantia

im jüngeren Oskischen der Urkunde des Stadtrechtes von Bantia. Die Form des Einwohnernamens Bantins, Lat. Bantinus (*a. O.* 19) zeigt, dass auch im Oskischen wie im Lateinischen Bantia die ursprüngliche Form des Stadtnamens war. Das t ward also durch das folgende i assibiliert, und dann fiel das i weg wie in der besprochenen spätlateinischen Form Constantso.

Auch im Griechischen hat die Assibilation der Consonanten durch ein folgendes i frühzeitig Platz gegriffen. So in den Comparativendungen wie πάσσων, θάσσων, μάσσων für παχίων, ταχίων, μακίων, βράσσων, κρέσσων, κρείσσων für βραδίων, κρετίων, ολίζων, μέζων für ὀλιγίων, μεγίων u. a. Das i des Comparativsuffixes Griech. -ιων, -ιον Lat. -iōs, -ior, -ius aus Sanskr. -ījāns, -ījas entstanden, ist halbvokalischer Natur. Dieses j assibiliert sich im Griechischen zum Zischlaut ζ in ζυγόν, ζευκτός neben jugum, junctus u. a., der dem Griechischen Ohre wie σδ klang. Ebenso nahm die Comparativendung die Lautgestalt -ζων oder -σδων an, und nun assimilierte sich entweder der anlautende Sibilant dieses Lautes σδ die auslautenden Consonanten κ, γ, χ, τ, δ der angeführten Adjectivstämme zu s, und ward dann selbst ebenfalls zu s in allen jenen Comparativformen, die σσ zeigen, oder der ganze assibilierte Laut ζ des Comparativsuffixes ζων für ιων assimilierte sich vorhergehendes γ der Stämme μεγ-, ολιγ- zu ζ; da aber doppeltes ζ im Griechischen nicht gesprochen wurde, so schrieb man auch mit einfachem ζ ολίζων, μέζων. Ganz ebenso wie die Comparativbildungen auf -σσων und -ζων sind im Wege der Assibilation eines vorhergehenden Consonanten und der Assimilation die Präsensbildungen wie πράσσω, κορύσσω, στάζω, φράζω durch die Mittelstufen πραγ-ζω, κορυθ-ζω, σταγ-ζω, φραδ-ζω entstanden aus πραγ-jω, κορυθ-jω, σταγ-jω, φραδ-jω, indem das Ableitungssuffix dieser und vieler anderer Griechischen Verba, das im Sanskrit -ja lautete, sich im Griechischen zu -ζω gestaltete (*vgl. Neue Jahrb.* 68, 243. 360).

In den angeführten Lateinischen Bildungen, in denen die Schreibweisen ci und ti wechseln, ist das i, wie durch die Sprachvergleichung nachgewiesen ist, ursprünglich halbconsonantischer oder halbvokalischer Natur, denn in allen findet sich das Suffix -io, -ia theils einfach, theils weiter gebildet durch andere Suffixe wieder, dem im Sanskrit -ja entspricht. In der Lateinischen Volkssprache wie zum Theil im Gebrauche der Dichter hat dieses Lateinische i sich im Wege der Vokalverschmelzung wieder zu einem consonantischen j verhärtet, wie in dem Abschnitt von den irrationalen Vokalen aus Beispielen wie abjete, arjete, conubjum u. a. näher nachgewiesen werden soll. Es ist also klar dass

dieses aus j entstandene und zum Theil wieder in j zurückkehrende i auch in den Altitalischen Sprachen wie im Griechischen eine assibilierende Kraft auf die vorhergehenden Consonanten t und k übte. Weiterhin wird sich herausstellen, dass anlautendes j schon in der spätesten Lateinischen Volkssprache jenen wie dsch klingenden assibilierten Laut hatte, der im heutigen Italienischen durch gi ausgedrückt wird. Wenn im Lateinischen jugum, junctus, im Italienischen giogo, giunto, im Griechischen *ζυγόν*, *ζευκτός* erscheint, so hat die Tochtersprache wie die Schwestersprache des Lateinischen im Wege der Assibilation den ursprünglichen Laut des anlautenden j umgestaltet.

Absichtlich ist endlich bis hierher noch ein etymologischer Beweis aufgespart worden, der für das Alter der Assibilation des t und c vor i mit folgendem Vokale spricht. Die Formen der multiplicativen Zahladverbien wie viciens, triciens u. a. sind zusammengezogen aus vicentiens, tricentiens u. a., da viginti, triginta ja aus dvi-centi, tri-centa entstanden sind. Diese Zusammenziehung ist nicht erklärlich, wenn c und t in jenen ursprünglichen Formen ihren reinen K- und T-laut behalten haben; denn durch Ausfall des e und n kann aus vicenties, tricenties nach Lateinischem Lautgesetz nur victies, tricties oder vecties, trecties entstehen. Auch hier hat ein halbvokalisches i assimilierende Kraft auf vorhergehendes t geübt. Die Endung -iens, -ies jener Zahladverbien ist nämlich nichts anderes als eine Gestalt des Comparativsuffixes Sanskr. -îjâns, -îjas, Griech. *-ίων*, *-ιον*, Lat. -iōs, -ior, -ius (*Zeitschr. f. vergleich. Sprachf.* III, 294 *f.*). Es ist also begreiflich wie der j-Laut der Endung -iens, -ies assibilierenden Einfluss auf vorhergehendes t üben konnte, wie das *ι* der Griechischen Comparativendung *-ιων*, *-ιον*. Durch diese Einwirkung ward aus vicentiens, tricentiens zunächst vicensiens, tricensiens, das n fiel aus wie in cesor, mesis und zahlreichen ähnlichen Formen, und nach Ausfall des s ward aus vicesiens, tricesiens: viciens, triciens. Gerade ebenso entstanden aus den vollen Formen Lucerenses, Ramnenses durch die Mittelstufen Lucereses, Ramneses die zusammengezogenen Formen Luceres, Ramnes, indem das s ausfiel wie in Cerealia für Ceresalia u. a.

Ebenso sind natürlich aus den alten Formen quadragentiens, quinquagentiens u. a. durch die Mittelstufen quadra-

gensiens, quinquagensiens, quadragesiens, quinquagesiens die gewöhnlichen quadragiens, quinquagiens entstanden. In allen diesen Formen hat also halbvokalisches i den vorhergehenden Consonanten zu s assibiliert wie im Umbrischen vestisia für vesticia, im Oskischen Bansae für Bantiae, im Volskischen fasia für facia. Also die Assibilation eines t durch halbvokalisches i mit folgendem Vokal reicht bis in die Zeit hinauf bis zu welcher wir die Lateinische Sprache kennen, da wir nur die schon durch Assibilation und Ausfall von Lauten entstandenen Formen viciens, triciens, vicies, tricies von den multiplicativen Zahladverbien vorfinden*).

Das Ergebniss der Untersuchung über die Aussprache der Lautverbindung ci und ti vor folgendem Vokal ist also folgendes. Wie in der Griechischen Sprache, wie im Oskischen, Umbrischen und Volskischen, so hat auch im Lateinischen Assibilation des vorhergehenden Consonanten durch ein halbvokalisches i, den einem Zischlaut nahe verwandten Laut, zum Theil schon frühzeitig stattgefunden. Und zwar wurde t und c in der besprochenen Lautverbindung so weit assibiliert, dass die Suffixe -tio, -tia, -tion von -cio, -cia, -cion und ähnliche in der Aussprache nicht mehr scharf geschieden und daher in der Schreibweise vielfach verwechselt wurden, wo nicht eine klar vorliegende Etymologie der Wortformen den Unterschied der Schreibweise sicherte. Diese Assibilation war zu Anfang nur schwach hörbar, entwickelte sich aber schon auf dem Boden der spätlateinischen Volkssprache so weit, dass ti mit folgendem Vokal ts oder z klang wie in Constantso für Constantio, und ähnlich ci vor folgendem Vokal, nur dass der gutturale Lautbestandtheil neben dem Zischlaut doch noch vernehmbar blieb. Jenen Laut entwickelte das Italienische vollständig zu z oder zz in Wörtern wie palazzo Piacenza, diesen zu dem dicken assibilierten Laut tsch in Wörtern wie faccia Lucia u. a.

---

*) Dass in den Lautverbindungen cii, tii die hier besprochene Assibilation nicht eintrat, wird daraus wahrscheinlich, weil ii in Inschriften und Handschriften so überaus häufig durch einfaches i dargestellt wurde, mithin im Volksmunde nur ein I-laut gehört ward und die Schreibweise ii der Etymologie folgte. Vgl. S. 311 f.

Q.

Die gutturale Tenuis ist in der Geschichte der Lateinischen Laute eigenthümlich fortgebildet und verschieden ausgeprägt worden, das zeigt auch das Lateinische Q.

Dass dieses Schriftzeichen nichts anderes ist als das Koppa ϙ des Dorischen Alphabets von Cumae, ist bereits erwähnt; der Streit der Römischen Grammatiker, ob das Q ein Altlateinischer Buchstabe war oder ein später hinzugekommener (*vgl. Schneid. Lat. Gr.* I, 323), erledigt sich damit. Das Bestreben des Licinius Calvus und Nigidius Figulus, den Buchstaben Q aus dem Lateinischen Alphabet zu beseitigen (*Mar. Victorin. p.* 2456), setzt voraus, dass sie ihn durch CV umschreiben wollten, wie dies spätere Grammatiker thaten (*Vel. Long. p.* 2218). Auch in neuerer Zeit haben Gelehrte das Q oder QV als ein blosses Verbindungszeichen zweier verschiedener Laute angesehen. *R. Lepsius* hat die Ansicht aufgestellt, überall, wo in den Indogermanischen Sprachen k und p wechseln, das heisst wo im Lateinischen gewöhnlich qu an der entsprechenden Stelle steht, hätten in der ursprünglichen Wortform k und p sich nebeneinander befunden, und eins von beiden sei dann ausgefallen (*Ueber d. Urspr. u. d. Verwandtschaft der Zahlwörter, p.* 19). *Dietrich* (*Comment. de quibusd. consonae v in lingua Latina affectionibus part. p.* 3) sieht in ähnlicher Weise das Q als etymologisch entstanden aus kv an. Diesen Ansichten widersprechen aber die sprachlichen Thatsachen ganz bestimmt, wie nachstehende Zusammenstellung verwandter Wörter aus dem Sanskrit, Griechischen, Lateinischen und den Italischen Dialekten zeigt. (*Vgl. Bopp, Vergl. Gramm. Ind. AK. Umbr. Sprachd. Gloss. Momms. Unt. Dial. Gloss.*)

	k.		qu.		p.
Skr.	kis,	*L.*	quis,	*Osk.* *Umbr.* *Sab.* *Volsk.*	pis,
Skr.	pim,	*L.*	quem,	*Osk.*	pim,
Skr.	kat,	*L.*	quod,	*Osk.*	pod,
Skr.	kam,	*L.*	quam,	*Osk.*	pam,
					pan,
				Umbr.	pa,

	k.		qu.		p.
L.	cuius,	*L.*	quoius,	*Osk.*	pieís,
L.	cui,	*L.*	quoiei,	*Osk.*	piei,
L.	cum,	*L.*	quom,	*Osk.*	pon,
L. —	cumque,	*L.* —	quomque,	*Umbr.*	pumpe,
—	cunque,				
Gr.	κόση,	*L.*	quanta,	*Umbr.*	panta,
				Gr.	πόση,
Skr.	ćatvar,	*L.*	quattuor,	*Umbr.*	petur,
				Osk.	petiro,
				Gr.	πίσυρες,
—	—	*L.*	quinque,	*Gr.*	πέμπε,
				Skr.	panćan,
—	—	*L.*	quintum,	*Osk.*	pomtis,
L.	cocus,	*L.*	coquo,	*L.*	popina,
			Skr. pać-,	*Gr.*	πέπω,
Skr.	açvas,	*L.*	equus,	*L.*	Epona,
Gr.	ἴκκος,			*Gr.*	ἵππος,
L.	secundus, secutus,	*L.*	sequor,	*Gr.*	ἕπω,
L.	relicuos,	*L.*	linquo,	*Gr.*	λείπω,
L.	torculum,	*L.*	torqueo,	*Gr.*	τρέπω,
Gr.	ἀ-τρεκής,				
L.	oculus,	—	—	*Gr.*	ὄπτω,
L.	insece,	—	—	*Gr.*	ἔνεπε,
Gr.	λύκος,	*Gr.*	Λυϙο-δόρκας, *C. I. Gr.* I, 166.	*L.*	lupus,
Skr.	vṛkas.				

In einem einzigen unter allen diesen Wörtern findet sich im Lateinischen qu an der Stelle, wo eine Sprache, das Sanskrit, die zwei Laute çv hat, und gerade hier tritt im Griechischen nicht der von Lepsius angenommene Wegfall der gutturalen Tenuis oder des labialen Lautes ein, vielmehr assimiliert sich der Laut V dem K und aus ἰκϜος wird ἴκκος und mit Umsetzung der gutturalen in die labiale Tenuis ἵππος. Sonst findet sich unter den zwanzig angeführten Wörtern neunzehnmal neben qu in Lateinischen Wörtern in den verwandten Sprachen ein einfacher consonantischer Laut; und zwar hat das Sanskrit entweder

die gutturale Tenuis oder einen aus derselben entstandenen assibilierten Laut ć (tsch) oder ç, einmal auch p dafür; das Lateinische zeigt c und qu nebeneinander, selten p; die Italischen Dialekte haben durchweg p, auch das Griechische meist π, selten κ. Diese sprachlichen Thatsachen zeigen, dass das Lateinische Q ebenso wenig wie das Dorische ϙ ein blosses Verbindungszeichen für zwei Laute war, sondern ein Buchstabe für einen Laut.

Es ist also zu untersuchen, was das für ein Laut gewesen sei. Aeltere und neuere Grammatiker haben bereits bemerkt, dass jenes dem Buchstaben Q gewöhnlich folgende Schriftzeichen V weder ein Vokal sein könne, da es sonst mit dem folgenden Vokal zusammen die Geltung einer Länge für die Versmessung haben würde, noch ein Consonant, weil es in diesem Falle mit dem Q zusammen Positionslänge der vorhergehenden Silbe bewirken würde, dass also entweder ĕq͡uites oder ēqvites gemessen sein würde. Daher erklärten denn schon Donat und Priscian das V nach Q sei an jener Stelle weder Vokal noch Consonant (*Prisc.* I, 37. *H. Diomed. p.* 416. *P. Vgl. Prisc.* I, 12. II, 1. *H.*).

Um nun zu finden, was für einen Laut QV ausgedrückt habe, sind die Schreibweisen von Inschriften und Handschriften zu prüfen. Auf den inschriftlichen Denkmälern seit den Punischen Kriegen bis Caesar erscheint die Schreibweise QV besonders in Formen des Relativpronomens, da wo sich später C geschrieben findet. So in:

quoius, *t. Scip. Barb. l. repet.* (*Serv.*) l. Corn. *de* XX *quaest. t. Pistor. Ann. d. Inst. Arch.* 1838. *p.* 202.
quoiusque, *l. repet.* (*Serv.*)
quoiei, *t. Scip. Cn. f. Cn. n. l. repet.* (*Serv.*)
quoi, *l. repet.* (*Serv.*)
quoiave, *l. repet.* (*Serv.*)
quoia, *l. Termes.*
quom, *t. viae App. Rh. Mus.* VIII, 28. *ll. repett. l. agr.* (*Thor.*) *l. Iul. munic. u. a.*
quonque, *Sc. d. Tiburt.*
quomque, *l. Termes.*
quei quomque, *t. Genuat. ll. repett. l. agr.* (*Thor.*) *Sc. d. Asclep. Claz. l. Iul. munic. l. Rubr.*
quisque quomq, *l. Rubr.*
quemquomque, *ded. vic. Furf. l. Iul. mun.*
quo quomque, *l. Iul mun. l. Rubr.*
quosquomque, *l. Corn. d.* XX *quaest.*
quosquequomque, *a. O.*

aber auch in anderen Wortformen wie:

oquoltod, *Sc. d. Baccan.*

a e q u o m, *Sc. d. Tiburt.*
i n i q u o m, *t. Genuat.*

Daraus folgt nun keineswegs, dass dieses qu sprachlich älter wäre als c. Dass in oquoltod das c ursprünglich war, zeigt die Abstammung des Wortes von der Wurzel des Lateinischen cal-im für clam und des Griechischen *καλ-ύπτω*; für aequom beweist es die schon angeführte Form Aecetiai auf einem alten Tongefässe (*Ritschl, fictil. Latin. p.* 17), die richtig Aequitiae erklärt worden ist. Für alle vorstehenden einfachen und abgeleiteten Formen des Relativpronomens beweist der alte Sanskritstamm desselben ka, ki, die Griechischen Formen wie *κῶς*, *κοῖος*, *κόσος* neben den Lateinischen wie cottidie (*l. Iul. munic.*), cuius, cui, ali-cubi, ali-cunde, dass k der ursprüngliche Anlaut war. Ebenso ist auf dem Boden des Lateinischen QV aus C entwickelt in Quirites, inquilinus, inquinare, Tarquinius, sterquilinium, Querquetulanus von Cures (curis), incola, cunire, Tarcon, stercus, quercetum. Dass das Altlateische vielfach schon verbildete Formen zeigt, denen ältere vorhergegangen sein müssen, dafür werden sich im Laufe dieser Untersuchung noch zahlreiche Belege finden.

Für QV wird schon in alter Zeit bloss Q geschrieben, wenn dem Laut ein Vokal u folgt, besonders seit der Zeit der Gracchen und des Tragikers Attius; so in:

Mirqurios, *spec. Berol. Ritschl, fictil. Latin. p.* 24.
qura, *t. viae App. Rhein. Mus.* VIII, 288.
qum, *I. N.* 1119.
pequdes, *l. agr.* (*Thor.*)
persequtio, *l. agr.* (*Thor.*)
pequlatu, *t. Corn. de* XX *quaest.*
pequniam, *t. Bantin. t. Genuat. I. N.* 3559. *l. Corn. d.* XX *q.*
pequnia, *l. repet.* (*Serv.*) *l. agr.* (*Thor.*) *I. N.* 2458. 277. 6011.

Dass dieser Schreibgebrauch in alten Schriftdenkmälern vorherrschend gewesen sei, sagt der Grammatiker Sergius ausdrücklich, *p.* 1828. *P:* Q vero, quam antiqui, quoties V sequebatur praeponebant ct. Auch noch in späterer Zeit findet sich diese Schreibweise (qum *I. R. N.* 2521. *vgl. Grut. Ind. rer. Gramm.: q pro c. Eckhel, doct. num. V, p.* 73 *f.* 137 *f. Schneid. Lat. Gr.* I, 326). Sie ist auch im sprachlichen Laute wohl begründet, denn dass bei der Aussprache von qura, pequnia, pequdes der V-klang des Q mit dem folgenden Vokal u zusammen-

floss, ist nach der weitgreifenden Macht der Vokalverschleifung im Lateinischen, die weiter unten zur Sprache kommen wird, unzweifelhaft. Diese seit alter Zeit gebräuchliche Schreibweise wollten spätere Grammatiker dahin ausdehnen, dass sie überhaupt nie QV sondern nur Q schrieben, also qis, qae, qid (*Vel. Long. p.* 2219), und so finden sich denn auch auf Inschriften der Kaiserzeit Schreibweisen wie:

qaerella, *I. N.* 5290. qa, *I. N.* 1745.
qintae, *I. N.* 4480. qe, *I. N.* 5273.
qurpus, *Gr.* 1056, 1. qi, *Fleetw. S. I. Mon. Christ.* 385, 1.

Seitdem das kurze o des Altlateinischen in Stammsilben und Ableitungs- oder Beugungssilben sich zu u verdunkelt, tritt in der Sprache eine Abneigung hervor, die beiden Laute VV auf einander folgen zu lassen; daher erhält sich noch bis nach Augustus die alte Aussprache und Schreibweise VO in Wörtern wie novom, acervom, ingenuom u. a., und für QVV wird ebenso QVO geschrieben und gesprochen in Wörtern wie aequom, iniquom, equom, oder es tritt dafür die Schreibweise CV ein. Dafür bieten die ältesten Handschriften des Plautus, Vergilius und Gaius Belege. So finden sich bei Plautus neben den Schreibweisen VO und QVO

executur, conlocuntur, falsilocus,
pedisecus, vanilocus, mendacilocus,

(*Fleckeisen, Epist. Critic. p.* 7.), ebenso bei Vergil neben den Schreibweisen VO und QVO häufig CV, bisweilen auch QV; man vergleiche:

arcus,		arqui,
anticum,	antiqum,	
aecus,	aequs,	aequus,
ecus,	equs,	equus,
hircus,		hirquus,
oblicum,	obliqus.	

Ausschliesslich haben die ältesten Handschriften des Vergil die Schreibweise CV in:

oblicum,	secuntur,	locutus,
relincunt,	recocunt, (cocus, *Or.* 646)	secutus,
		secundus

(*vgl. Wagner, Orthogr. Vergil. p.* 452). In der Veroneser Handschrift des Gaius finden sich ebenso geschrieben (*ed. Lachm. Praef. p.* 36. *f.*):

aecum, inicum, relincuntur, secuntur, und dieselbe Schreibweise findet sich auch sonst in den besten Handschriften wieder.

Bis hierher hat sich also ergeben, dass der durch das Schriftzeichen V ausgedrückte Nachklang des Q sich aus C (K) entwickelt hat, dass er weder Consonant noch Vokal war, dass er vor folgendem u wieder ganz schwinden konnte. Es ist nun in Betracht zu ziehen, wie fremde Alphabete den Laut des Lateinischen qu ausdrückten. Das Umbrische und Oskische, dem das Zeichen ϙ oder Q im Alphabete fehlte, drückt das Lateinische QV durch die Buchstaben KV aus; so in:

Umbr. kvestur, Osk. kvaísstur, Lat. quaestor.
(*Umbr. Sprachd. AK. Glossar. Momms. Unt. Dial. Glossar.*)

Auf den jüngeren Umbrischen Denkmälern mit Lateinischer Schrift ist das Q ohne folgendes V geschrieben in:

Neuumbr. dequrier, Altumbr. tekuries, Lat. decuriis,
pequo, pecua,
peiqu, pico;

nur einmal findet sich auch QV geschrieben in:

Piquier (*Umbr. Sprachd. AK.* I, 81.).

Vor u ward also im Umbrischen ganz wie zu Attius Zeit im Lateinischen bloss Q geschrieben, vor i QV. Wenn nun auf Altoskischen und Altumbrischen Schriftdenkmälern die den Consonanten v und den Vokal u durch besondere Schriftzeichen scheiden der Lateinische Laut QV durch KV ausgedrückt wird, so spricht das für eine mehr consonantische Natur des durch V nach Q bezeichneten Lautes etwa wie in den Neuhochdeutschen Wörtern qual, quetschen, quillt, gequollen. Allein dagegen erheben sich anderweitige Bedenken.

In Griechischer Schrift ist die Bezeichnung für QV mit folgendem Vokal schwankend zwischen *KOΥ*, *KO*, *KΥ*. So findet sich *OΥ* in Namen wie:

Τορκουατος, *C. I. Gr.* I, 369. *Appian. bell. Mithr.* 95.
Κουάδοι, *Dion Cass.* LXXI, 11.
Κουαρτῖνος, *Herodian.* VII, 1, 9.
Κουαδραντία, *Plut. Cic.* 29.
Σηκουανοί, *Plut. Caes.* 26.
ὀψεκουέντες, *Plut. d. fort. Rom. p.* 322.

Κουιρῖνος, *Strab.* V, 234.
Κουιντιλιανός, *Mionet*, V, 453.

Durch *ΚΟ* ist Lateinisches QV ausgedrückt in Namen wie:
Κόϊντος, *Κόαδοι*, *Σηκοάνας*, *Σηκοανοί*, (*Κοαδουοί*)
(*vgl. Strab. ind. nom. ed. Meineke*).

Durch *ΚΥ* wird die Lateinische Lautverbindung QVI in der Regel ausgedrückt nach der handschriftlichen Ueberlieferung bei Strabo, Plutarch, Stephanus von Byzanz und anderen Griechischen Schriftstellern in Namen wie:

Ταρκύνιος, *Dion. Hal.*	*Κυρῖνος*, *Pl.*	*'Ακυλήϊα*, *Str.*
	Κυρίνιος, *Str.*	*'Ακυλεῖα*, *St. B.*
Ταρκυνία, *Str.*	*Κυρίτας*, *Str.*	*'Ακύλλιος*, *Str.*
Ταρκυνῖται, *Str.*	*Κυριτία*, *Steph. B.*	*'Ακυτανία*, *Str.*
Ταρκυνεύς, *Str.*		*'Ησκυλῖνος*, *Str.*

Vereinzelt steht *ΚΥΙ* in:
Κυιντιλιας, *C. I. Gr.* II, 3003.
Ακυιπῆνσερ, *Lyd. d. mag.* III, 36. *p.* 257.

Wenn auch die Schreibweise *ΚΟΥ* nicht zum Beweise dienen kann, dass das Schriftzeichen V nach Q im Lateinischen ein vokalischer Laut gewesen ist, da Griechisch *ΟΥ* ja überhaupt auch zum Ausdruck des Lateinischen V dient, so sprechen doch die beiden anderen Schreibweisen *ΚΟ* und *ΚΥ* dafür, dass der Laut V mehr vokalischer Natur war, etwa wie das E n g l i s c h e W, so dass also die Römer das q u so aussprachen wie die Engländer, welche die deutschen Wörter q u a l, q u e l l e u. a. sprechen.

Dies wird nun bestätigt durch Priscians Aussage, dass das V nach Q vor e, i, ae den Ton des Griechischen *υ* gehabt habe: I, 6. *H:* u a u t e m q u a m v i s c o n t r a c t u m, e u n d e m t a m e n [h o c e s t y] s o n u m h a b e t i n t e r q e t e v e l i v e l a e d i p h t h o n g u m p o s i t u m, u t 'q u e, q u a e', n e c n o n i n t e r g e t e a s d e m v o c a l e s, c u m i n u n a s y l l a b a s i c i n v e n i t u r, u t 'p i n g u e, s a n g u i s, l i n g u a e'. Die Stellung der Sprachorgane beim Aussprechen zeigt, dass der Laut des Griechischen *υ* dem Lateinischen ae, e und i näher lag als der Lateinische Laut u; es fand also eine Assimilation des Lateinischen U-lautes, der dem Q nachklang, in einen wie Griechisch *υ* lautenden Nachklang durch Einwirkung jener Vokale statt. Ein Beweis, dass Priscian richtig

gehört hat, liegt in den Griechischen Schreibweisen *Ἀκυιπῆνσερ, Κυρῖνος* u. a., die zeigen, dass die Griechen wenigstens vor folgendem *ι* den Laut ihres *υ* nach Q nachklingen hörten, und diesen mit dem folgenden *ι* zusammen daher meist nur durch den einen Buchstaben *Υ* ausdrückten. Es folgt aber auch aus Priscians Worten, dass der durch V ausgedrückte Nachklang des Q vor a und o dem Lateinischen u ähnlich geklungen haben muss, wie es in lingua, tinguo, unguo, duellum, Duellius, duonus klang.

In der Sprache des heutigen Italiens klingt nach dem gutturalen Laut des Q ein ganz entschiedener U-laut nach; die Italienische Sprache ist aber noch weiter gegangen, indem sie auch nach anderen Consonanten ein solches stummes u nachklingen lässt wie in buon o, fuori, suon o, uomo (für huomo).

Nach der Stellung der Sprachorgane, durch die der Laut erzeugt wird, liegt der Vokal u den labialen, i den lingualen, a den gutturalen Consonanten am nächsten, wovon weiter unten eingehender gehandelt werden wird. Man kann also jenen durch V nach Q ausgedrückten Laut einen labialen vokalischen U-klang nennen. Er entsteht, indem bei der Aussprache des C (K) zugleich mit dem Andrücken der Zunge gegen den hinteren Theil des Gaumens die Lippen sich rundlich zusammenziehen und vorschieben wie zur Aussprache eines u. Das Lateinische QV drückt also lautgeschichtlich betrachtet den Moment des Umschlagens der gutturalen Tenuis in die labiale aus, und steht demnach, wie die obige Zusammenstellung verwandter Wörter des Sanskrit, Griechischen, Lateinischen und der Italischen Dialekte zeigt, als Mittellaut an der Stelle der Wortformen, wo einerseits das ursprüngliche K, C sich noch vorfindet, andererseits das aus demselben umgelautete p, *π* eingetreten ist.

In Uebereinstimmung mit den Ergebnissen dieser Untersuchung weist Graff (*Ueber den Buchstaben q. Abhandl. der Berl. Akad. d. Wissensch.* 1839) nach, dass auch das deutsche q ein einfacher Consonant ist, und zwar eine gutturale Tenuis mit einem labialen Hauch. Somit lassen sich denn die Ergebnisse dieser Untersuchung schliesslich in folgender Weise zusammenfassen.

Der Buchstabe Q ist aus dem Dorischen Ϙ entstanden. Der Laut QV ist etymologisch aus der gutturalen Tenuis K, C

hervorgegangen. Das Schriftzeichen V hinter Q bezeichnet weder einen vollen Vokal noch einen Consonanten, sondern einen vokalischen labialen Nachklang, der vor a und o einem stummen u, vor ae, e, i einem stummen *v* gleich klang, mit folgendem u aber zu einem einfachen u zerfloss, so dass besonders in älterer Zeit seit Attius für QVV bloss QV, in späterer Zeit CV gesprochen und geschrieben wurde. QV ist also der Durchgangs- oder Uebergangslaut von der gutturalen Tenuis k in die labiale Tenuis p.

G.

Oben ist gezeigt worden, dass die gutturale Media im Altlateinischen wie im Dorischen Alphabet durch C, die Tenuis durch K bezeichnet wurde, dass aber K ausser Gebrauch kam, als der Unterschied zwischen jenen beiden Lauten sich in der Sprache verwischt hatte. Als sich dann der Unterschied zwischen gutturaler Tenuis und Media wieder schärfte und verdeutlichte in der Aussprache, ward seit den Zeiten des ersten Punischen Krieges das aus C gebildete Schriftzeichen G zur Bezeichnung der Media verwandt, und durch Spurius Carvilius an die Stelle des in Lateinischen Wörtern nicht mehr üblichen Z in das Lateinische Alphabet eingereiht. Wenn die gutturale Media und Tenuis im Lateinischen eine Zeit lang so ähnlich klangen, dass die Schrift nicht mehr für nöthig hielt sie verschieden zu bezeichnen, so ist doch nicht glaublich, dass sie völlig zusammengefallen sind; sonst hätten sich beide Laute nicht wieder völlig sondern und herstellen können. Es ist nicht ohne Bedeutung, dass es das ursprüngliche Zeichen der Media war, das in jener Zeit der Vergröberung der Aussprache und des Lautgefühls für die Tenuis mit gebräuchlich wurde, es weist darauf hin, dass damals die Tenuis sich soweit in der Aussprache erweichte, dass sie der Media ähnlich klang.

Dafür spricht auch die Thatsache, dass in der späteren Sprache ein ursprüngliches Lateinisches C so wie das Griechische K sowohl vor Vokalen im Anlaut und Inlaut als auch vor den liquiden Consonanten l, m, n, r sich zur Media G erweicht hat, wie folgende Beispiele zeigen;

vor a:

Sigambri, für Sicambri,

gamelum,	für	camelum,
gaunaceam,		caunaceam, *Ter. Scaur. p.* 2252;

vor o:

gobius,	κωβιός,
negotium,	nec-otium,
congordia, *I. N.* 4889.	concordia;

vor u:

gubernator,	κυβερνήτης,
gummi,	κόμμι,
gurgulio, *Prisc.* V, 9. *H.*	curculio, *Plaut.* Curculio;

(*vgl. Prisc.* III, 34. *Verg. Georg.* 1, 186. *Medic. Serv. a. O. Fleckeisen*, *Ep. Crit. p.* 10.)

Saguntum,	für	Ζάκυνθος;

vor i:

triginta,	τριάκοντα,
sexaginta u. a.	ἑξήκοντα,
mugio,	μυκάομαι;

vor e:

germalus,	Cermalus, *Varro L.L.* V, 54. *M. Fest. p.* 55. *M. Plut. Rom. c.* 3.
pages, *I. R. N.* 1302. (*p. Ch.* 508.)	pacis;

vor l:

neglego,	nec-lego,
Glanis,	Clanis, Clanius,
gloria,	cluo, κλύω.

Vom Verbalstamme clu- ward durch das Suffix os, or cluor gebildet, wie honos honor u. a., dann durch ein zweites ia erweitert zu cluoria wie uxorius von uxor. Durch Verschleifung des u ward nun cloria aus cluoria wie por in Marci-por aus einer alten Form puor für puer, wie lingo ungo savium aus linguo unguo suavium, endlich aus cloria durch Erweichung des c zu g gloria; das Wort bedeutet also wie Griechisch κλέος eigentlich Gerücht und daher Ruhm.

vor r:

grabatus, κϱάβατος,

Agrigentum, Ἀκϱάγας;

Agragans *Verg. Aen.* III, 703. *Medic. Wagner Orth. Verg. p.* 457.

vor n:

Gnossus, Κνωσσός,

Gnosus, Κνωσός,

Gnosius, *Wagn. Orth. Verg.* V. *p.* 439.

Gnidius, *Grut.* 304, 1. Cnidus, *Prisc.* I, 61. *H. vgl. Bach, Ovid. Metam.* X, 531.

Progne, *Grut.* 701, 1. Πϱόκνη;

vor m:

Pyragmon, Πυϱάκμων

(*vgl. Brandt, Quaestion. Horatian. p.* 87. *Anm.* 17.).

Die Sprech- und Schreibweise ist bei manchen dieser Wörter schwankend; aber eine Neigung der Sprache, die gutturale Tenuis vor Vokalen und Liquiden in die Media zu erweichen, geht doch deutlich daraus hervor, und diese Neigung scheint schon in alter Zeit vorhanden gewesen zu sein, wie die Formen der Zahlwörter triginta, sexaginta und die altrömische Form der Namen Agrigentum und Saguntum zeigen. Daher kam es also, dass eine Zeit lang die Schrift mit gutem Grunde den Buchstaben der Media auch für die ähnlich klingende Tenuis gelten liess.

Wenn dagegen das Altumbrische für die gutturale Media kein Zeichen hat und in Wörtern wie:

antakres, neben Lateinisch integris,
Ikuvinus, Iguvini,
terkantur, tergeantur,
vestikatu, vestigium

(*Umbr. Sprachd. AK.* I, 69. 73.) k an der Stelle eines Lateinischen g zeigt, so ist klar, dass das Umbrische im geraden Gegensatz zum Lateinischen die gutturale Media so weit verhärtet hat, dass sie der Tenuis sehr nahe kam, und somit ebenfalls mit deren Schriftzeichen bezeichnet wurde. Völlig zusammengefallen können aber auch die beiden Umbrischen Laute nicht sein, sonst könnte im jüngeren Umbrischen der Unterschied beider nicht so deutlich wieder hervorgetreten sein, dass die Media durch g, die Tenuis durch das C der Lateinischen Schrift bezeichnet wurde.

In dem Etruskischen Alphabet einer Nolanischen Pate des Museo Burbonico findet sich zweimal das Schriftzeichen C a der Stelle des Griechischen *Γ* und des *K* (*Momms. Unt. Dial. S. Taf.* I, 14 *a*). Man könnte versucht sein zu schliessen, dass i Etrurischen wie im Lateinischen das ursprüngliche Zeichen d Media für die Tenuis mit galt, als die Tenuis der Media im La ähnlich wurde. Da aber das Etruskische Alphabet von Bomar und die Campanisch-Etrurischen Alphabete auf Nolanischen G fässen (*a. O. T.* I, 13. 14. 15) weder für die labiale noch für d linguale Media einen Buchstaben haben, also das Etrurische die Laute nicht kannte, so muss man annehmen, dass auch die guttu rale Tenuis dem Etrurischen abhanden gekommen ist, was au anderweitig erhellt. In der Geschichte der Gutturalen ist also d Lateinische Sprache ihren eigenen von den Italischen Dialekten a weichenden Weg gegangen, das zeigte die Entwickelung des La tes QV, das bestätigt sich auch in der Erweichung der gutturalen T nuis zur Media.

Der Laut der gutturalen Media wird im Lateinischen vorzügli durch Einwirkung folgender Liquiden und Halbvokale betroffen u gebrochen. Er wird in manchen Fällen im Anlaut vor folgendem und n zerstört. So vor folgendem l in:

lamentum, neben clamare,
lactis, γάλακτος,
lucuns, γλυκύς;

vor folgendem n in:

natus, gnatus (*Wagner Orth.* V. *p.* 439.)
navus, i-gnavus,
naevus, Gnaivod, *t. Scip. Barb.*
Naevius,
narrare, gnarigavit, *Fest. p.* 95.
gnarivisse, *a. O.*
gnarus,
notus, gnotu, *Fest. p.* 96.
nosco, co-gnosco,
nitor, gnitus, *Fest. p.* 96.
nixus, gnixus, *a. O.*

Die beiden letzten dieser Formen sind verschieden entsta den. Vom Stamme genu ward zunächst ein Verbum genu-i-r knien, gebildet und davon mit dem Suffix das Verbaladjectiv ge

nuĭtus, dann mit Ausfall des Stammvokales gnuitus wie gnavus aus genavus, endlich durch Vokalverschmelzung gnitus wie aus manu-ibiae manibiae, aus suis sis, wie sich weiter unten ergeben wird. Von dem Verbaladjectivum gnito- ist dann ein neues Verbum gniti gebildet, wie nictere vom Stamme des Verbaladjectivum nicto- des einfachen nicere, wie plectere, nectere, flectere, durch die Vermittelung von den Stämmen der Verbaladjectiva plecto- (πλεκτός) necto- flecto- von den einfachen Verbalwurzeln plec-, nec-, flec-. Hingegen ist gnixus, wie es scheint, Particip eines Verbum gnigo, zusammengesetzt aus genu-igo, dessen zweiter Bestandtheil der Verbalstamm ag- ist wie in rem-igium, rem-ex, sen-ex, also mit der Bedeutung knie-handeln, knie-machen, daher knien; von gnigo ist natürlich das regelmässige Participium gnixus. Aus dem ursprünglichen Sinn von nitor und nixus die Knie stämmen entwickeln sich die beiden Hauptbedeutungen dieser Wörter stützen, anstrengen, anstreben und kreisen, gebären. Lachmann (*Lucr. p.* 136) schliesst aus der Schreibweise cōnectere cōnubium, dass nectere und nubere ebenfalls im Anlaut ein g verloren haben. Da jedoch neben jenen die Sanskritwurzel nah- (binden) und Griechisch νεφέλη keinen anlautenden Gutturalen zeigen, so kann man denselben auch für nectere, nubere nicht als erwiesen ansehen.

Vor folgendem s wird die Media g zerstört, wenn ihr eine der liquiden r oder l vorhergeht, in den Verbalformen:

spar-si, spar-sum, al-si,
ter-si, ter-sum, mul-si,
ful-si;

vor t schwindet g in: au-tor,
au-tumnus, von augere,

assimiliert sich aber auch, wie die Schreibweisen auctor, auctoritas, auctumnus zeigen, dem t zu c.

Auch vor m schwindet das g bisweilen, wie in:

conta-minari, von tangere,
ex-amen, exagere,
fla-men, vom Stamm flag-,

in flagrare, φλέγειν, während es in anderen ebenso gebildeten Wörtern wie agmen, tegmen unversehrt bleibt.

Wie im Deutschen hat im Lateinischen der Halbvokal v bisweilen das ihm vorhergehende g aufgelöst. So in:

coniveo, neben conixus, vgl. nico,
fluvium, fluxi,
confluges, *Liv. Andron. ap. Non.* I *p.* 44. *Gerl.*
nives, ninguo,
nivo, nix,
vivo, vixi,
victus,
fruor (frugüor), fruges,
fructus,
fivere, *Fest. p.* 92. *M.* figere.

Nach dem Schwinden des G in den vorstehenden Wörtern muss man annehmen, dass auch in folgenden Lateinischen Wortformen g vor v schwand:

brevis, *vgl. Griech.* βραχύς,
levis, ἐλαχύς, *Skr.* laghu,
pravus, *Skr.* prahvas,
malva, μαλάχη.

(*vgl. Dietrich, de quibusd. voc. u affect. p.* 3).

Ein ursprünglich halbvokalisches i mit folgendem Vokal übt auf vorhergehendes g einen erweichenden Einfluss aus, so dass es wie j lautete und dann ausfiel. So in:

maior, neben magis, Maius (deûs, *Macrob. Sat.* I, 12.)
maius, magnus, Ma-ius;

das letztre Wort bezeichnet den Mai als Wachse-monat, da die ursprüngliche Bedeutung der Wurzel mag, Sanskr. mah, wachsen ist (*Zeitschr. f. vgl. Sprachf.* III, 278).

aio, neben ad-agium von Skr. Wz. ah (inquam),
meio, mingo,
ὀμίχω.

Von dem Verbalstamm mig ward durch die Ableitungsendung i ein Verbum migio gebildet wie von den Wurzeln cap- rap- capio rapio. Dieses ursprünglich halbvokalische i erweichte das vorhergehende g zu j, dieses fiel aus und aus miio ward durch Dissimilation der Vokale, von der weiter unten die Rede sein wird, meio. Aehnlich verhält sich

puleium zu pulegium.

Ebenso wird durch ein halbvokalisches i mit folgendem Vokal auch d zerstört in Iovis für Djovis, Ianus für Djanus neben Diana und der Halbvokal v in Gajus für Gavius.

Im Umbrischen und Oskischen greift die Zerstörung des g und der Gutturalen überhaupt im Inlaut zwischen zwei Vokalen weiter als im Lateinischen. So stehen:

Osk. mais, neben *Lat.* magis,
maimas, maximus,
Maesius, *Fest. p.* 136. *M.* Maius,
Umbr. mestru, magistro-
(*Zeitschr. für vergl. Sprachf.* III, 278).

Die letztere Umbrische Form stimmt also schon ganz zu den Formen der Romanischen Sprachen maestro maître, der Englischen master und der Deutschen meister, mester. Es mag hier auch bemerkt werden, dass das Umbrische auch in der Ausstossung der gutturalen Tenuis c zwischen zwei Vokalen bereits die Bahn der Romanischen Sprachen betreten hat in Formen wie deitu für dicito, feitu für facito, peiu für piceo (*Umbr. Sprachd. AK.* I, 73.), die mit Italienischen wie fatte, dite ganz übereinstimmen.

Es bleibt hiernach zu erwägen, ob schon auf dem Boden der Lateinischen Volkssprache die Assibilation des g vor e und i stattgefunden hat, wie wir sie im Italienischen, Französischen und anderen Romanischen Sprachen finden.

Auf späten Inschriften finden sich die Wortformen:
congiunta, *Fleetw. S. I. Mon. Christ.* 510, 2.
Giove, *I. N.* 695.

Diese Schreibweise gi für den Halbvokal j findet sich im Anlaut Italienischer Wörter wie gioco, Giove, giovane, giogo, giunto, giunco für jocum, Jovem, juvenem, jugum, junctum, juncum; sie konnte erst eintreten, wenn j bereits den Ton hatte wie im Französischen jeu, Jeudie, juge, jeune, joint, oder den Italienischen wie dsch klingenden Ton, der durch gi für j bezeichnet wird. Es erhellt aber auch, dass die Bezeichnung gi für den assibilierten Ton des j est Platz greifen konnte, nachdem g vor i und e selbst bereits assibiliert war, und so klang wie in den Italienischen Worten genere ginocchio u. a. Also war in der Zeit, aus der jene christlichen Inschriften stammen, das g vor i und e bereits assibiliert.

Auf einer Christlichen Inschrift des vierten Jahrhunderts findet sich die fehlerhafte Schreibweise:

fuiciantur, *I. R. N.* 89 (*p. Ch.* 344).

Die Form scheint fugentur zu bedeuten, das ia aber schon der Italienischen Conjunctivbildung anzugehören wie in regniamo, crediate u. a. Jene Schreibweise scheint nur erklärlich, wenn man annimmt, dass jene Verbalform damals so gesprochen wurde, wie heut zu Tage im Munde des Italieners fugiantur gesprochen werden würde, das heisst also dass g vor i mit folgendem Vokale bereits assibiliert gesprochen wurde. Jedenfalls stellt sich heraus, dass diese Assibilation der gutturalen Media schon auf dem Boden der Spätlateinischen Volkssprache stattfand, dass sie aber später eintrat als die Assibilation der gutturalen Tenuis vor i mit folgendem Vokal.

H.

Der blosse Hauchlaut h, der nur ein stärkeres Ausstossen des Athems aus der Luftröhre ausdrückt, war in den Indogermanischen Sprachen ursprünglich vorhanden in Verbindung mit den festen Kehllauten, Zungenlauten und Lippenlauten, mit denen er die Aspiraten bh, ph, gh, ch, dh, th bildete. Durch die Stärke des Hauches ist dann oft der feste Bestandtheil des stummen Consonanten geschwunden und der blosse Hauchlaut h übriggeblieben. Im Griechischen erscheint ein solcher Hauchlaut nicht selten durch Verflüchtigung des Zischlautes s und der Halbvokale j und w entstanden und findet sich auch unorganisch vor dem Vokal *υ*; er wird in diesen Fällen durch ein besonderes Zeichen H, später ⊢ von der gutturalen Aspirata X geschieden.

In den Italischen Sprachen, die zur Familie der Lateinischen gehören, erscheint diese gutturale Aspiration nur selten, häufig hingegen der blosse Hauchlaut h. Im Umbrischen ist h gutturale Aspirata nur noch vor t in Wortformen wie:

ahtu, *vgl. Lat.* acto,	agito,	uhtur, *Lat.*	auctor,
subahtu,	subigito,	frehtu,	frictum,
rehte,	recte,		

(*Umbr. Sprachd. AK.* I, *p.* 78).

Im Anlaut wie im Inlaut zwischen Vokalen lautet Umbrisches h wie der Griechische Spiritus asper und schwindet leicht ganz; ja es wird oft bloss zur Bezeichnung des gedehnten Vokales zugefügt. Um die Länge des Vokales zu bezeichnen schrieb man

nämlich im Umbrischen den Vokal doppelt wie im Oskischen, und seit Attius im Lateinischen, fügte dann aber zwischen beide ein h ein, oder man schrieb den Vokal nur einfach, fügte aber hinter denselben ein h ein zur Bezeichnung der Vokallänge wie zum Theil im Neuhochdeutschen. So finden sich nebeneinander auf Umbrischen Sprachdenkmälern:

stahamu,	stahmu,	stamu,
sehemeniar,	sehmenier,	semenies,
persnihimu,	persnihmu,	persnimu u. a.

(*Umbr. Sprachd. AK.* I, *p.* 77).

Als die Römer von Dorischen Griechen zu Cumae ihr Alphabet bekamen, muss die gutturale Aspirata der Sprache nicht geläufig gewesen sein, daher zeigt das Lateinische keinen besonderen Buchstaben für dieselbe, der sie vom blossen Hauchlaute unterschiede, und muss später seit Ciceros Zeitalter das Griechische *X* in Griechischen Wörtern durch CH umschreiben. Indessen ist doch die gutturale Aspirata nicht ganz aus dem Sprachbewusstsein geschwunden, das zeigen die Formen:

traxi, tractum, von traho,
vexi, vectum, veho,

deren h vor den scharfen Lauten s und t sich nicht zur Tenuis hätte assimilieren können, wenn nicht noch ein gutturaler Anklang in demselben vorhanden gewesen wäre. Dies ist aber auch die einzige Spur der gutturalen Aspirata im Lateinischen; sonst bezeichnet H immer denselben Hauchlaut wie der Griechische Spiritus asper, und dass dies schon in sehr alten Zeiten der Lateinischen Sprache so der Fall war, beweist eben die Thatsache, dass bei der Aufnahme des Alphabetes die Römer das Schriftzeichen des Griechischen Hauchlautes zur Bezeichnung ihres H-lautes wählten.

Häufig ist nun Lateinisches h entstanden aus dem eigenthümlichen Italischen Laut f, von dem weiter unten die Rede sein wird. So in:

harena, neben Sabinisch	fasena,
hedus, edus, aedus,	fedus,
hircus, ircus,	fircus,
	Fircellius,

Varro L. L. V, 97. *Vel. Long. p.* 2230. 2238. *Henop, de lingua Sabina p.* 17.

Ebenso innerhalb des Lateinischen in:

hoedus, für foedus,
holus, folus,
hostis, fostis,
hostia, fostìa, *Fest. p.* 84. *M.*
Hormiae, Formiae, *Plin. H. N.* III, 5.
hordus, fordus,
hordicalis, fordicalis, *Varro R. R.* II, 56.
Hordicidia, Fordicidia,
horreum, farreum,
horctum, forctum, *Fest. p.* 102. M.
hordeum, fordeum, *Ter. Scaur. p.* 2250. 2252. 2258.
haba, faba, *Vel. Long. p.* 2238.
hanula, fanula, *Fest. p.* 103.
hariolus, fariolus, *Ter. Scaur. a. O.*
hebris, febris, *Serv. Verg. Aen.* VII, 695.

Ebenso ward im Dialekt der Falisker gesprochen:

habam, für fabam, *Ter. Scaur. p.* 2252.
Halesus, für Falesus, vgl. Faliscus, Falerii, *Serv. Ve*
Aen. VII, 693.

Ebenso ist das h aus f entstanden in:

Lat. mihi, *Umbr.* mehe, *vgl. Lat.* tibi, sibi, *Umbr.* tefe, wovon beim Buchstaben f weiter die Rede sein wird.

Aus dem Halbvokal j ist Lateinisches h entstanden in:

ahenum, vgl. *Umbr.* ahesnes, *Sanskr.* ajas (Eisen);
Mahestinus, *Fleetw. S. I. Mon. Christ.* 347, 3. für Majestinu

Ein solches aus j entstandenes h ist dann ausgefallen wie j des andere h in:

Lat. pio, verglichen mit *Osk.* piíhioí, *Sanskr.* prija (lieb),
pium, *Volks.* pihom,
piavi, *Umbr.* pihafei,
piaclum, *Umbr.* pihaclu.

(*Umbr. Sprachd. AK.* I, 79. *Br. v. Velletri. Unt. Dial. M. Ta* XIV. *vgl. Osk. Gloss.*)

Es lag in der Natur der Sache, dass der Hauchlaut h sowo im Anlaut der Wörter als auch im Inlaut leicht ganz schwind konnte. Schon im Zeitalter des Syrischen Krieges zeigt d Sprache ein Schwanken in der Beibehaltung und Abwerfung d



anlautenden h. So findet sich im Senatusconsult über die Baccanalien schon:

abuisse, für habuisse, hingegen harenam, für arenam, und Quintilian führt, nachdem er gesagt, dass die Alten selten den Hauchlaut h gebraucht hätten, als Beispiel aus älteren Schriftdenkmälern an:

oedos, für hoedos, und ircos, für hircos, *Quint.* I, 5, 20.

Varro billigt die Formen:

olera, *L. L.* V, 108, für holera, und
asta, *L. L.* V, 115, für hasta;

das zeigen seine Ableitungen von olla und astare.

Verrius Flaccus schrieb:

alicam, *Charis. p.* 75, nicht halicam.

Hingegen sagt Nigidius Figulus bei *Gell.* XIII, 6, 3. *H:* rusticus fit sermo, si aspires perperam, woraus zu schliessen ist, dass die Sprache des Landvolkes seiner Zeit das alte h vielfach noch hören liess, wo es in der Aussprache der gebildeten Hauptstädter geschwunden war.

Auf alten Sprachdenkmälern findet sich h geschrieben in:

Hinnad, *tit. Claud.*, vgl. Henna, *Eut. Cassiod. p.* 2313. für Enna,
ahenam, *Sc. de Bacc.*
halicarius, *Lucil. Charis. p.* 75.
harenato, *l. Puteol. I. N.* 2458.

Gellius giebt als ältere Schreibarten an, II, 3. *H.:*

ahénum, für die jüngere	aenum, (*Verg.*)
vehemens,	vemens,
incohare,	incoare,
helluari,	elluari,
hallucinari,	allucinari,
honera,	onera,
honustum,	onustum.

Ebenso stehen:

helus,
holus, *Fest. p.* 100. *M.* zu olus,
have, *Quint.* I, 6, 21. *I. N.* 147. 166. ave.

Soviel erhellt hieraus, dass die Aussprache schon in der Augusteischen Zeit und früher bei diesen und ähnlichen Wörtern sehr schwankend war, und dass die tüchtigsten Grammatiker Varro, Verrius und Nigidius in diesem Schwanken keinen sicheren Halt mehr

fanden. Dieses Schwanken ist denn auch in der folgenden Zeit geblieben, wie die verschiedenen Schreibweisen der Inschriften und der ältesten Handschriften verglichen mit den sich oft geradezu widersprechenden Angaben der Grammatiker zeigen. Zur Veranschaulichung diene hier folgende Zusammenstellung:

harundo, *Plaut. Verg. Eutych. Cassiod. p.* 2313.	arundo, *Agroet. p.* 2272. *Isidor. Orig.* XVII, 7.
haruspex, *Verg. Phoc. p.* 1723. *inscr. Grut. ind. gramm.*	aruspex, *Plaut. Inscr. Grut. ind. gramm.*
haedus, *Eut. Cassiod. p.* 2312.	oedos, *Quint.* I, 5, 20.
hasta, *Ter. Maur. p.* 2383. *Eut. Cass. p.* 2313.	asta, *Varro L. L.* V, 115.
harena, *Phoc. p.* 1723. *Mar. Victor. p.* 2467.	arena, *Serv. Verg. Aen.* I, 172. *Vel. Long. p.* 2230.
hedera, *Verg. Ter. Maur. p.* 2388. 2400. *Eut. Cass. p.* 2313.	edera, *Fest. p.* 82. *M.*
herciscere, *Gaj.*	erciscere, *Gaj.*
heres, *Gaj. Eut. Cass. p.* 2313.	eres, *Gaj.*
exheredatus, *Gaj.*	erus, *Plaut. Verg.*
	erilis, *Plaut.*
	elleborus, *Plaut. Verg.*
heluo, *Eut. Cass. p.* 2312.	elluari, *Gell.* II, 3.
hora, *Verg.*	ora, *Verg.*
holus, *Plaut. Fest. p.* 100. *Eut. Cass. p.* 2312.	olus, *Varro L. L.* V, 108.
holitor, *Plaut.*	
holitorium, *I. R. N.* 6748.	
hostia, *Verg.*	ostia, *Verg.*
hordeum, *Vel. Long. p.* 2238. *Ter. Scaur. p.* 2250. 2258.	ordeum, *Eut. Cass. p.* 2313.
humus, *Ter. Maur. p.* 2400. *Eut. Cass. p.* 2312.	umor, *Verg.*
	umens, *Verg.*
	umidus, *Verg.*
	umesco, *Verg.*
	umecto, *Verg.*
	umerus, *Verg.*

Wenn schon in einheimischen Wörtern die Schreibweise so schwankte, so kann man sich nicht wundern, wenn dies bei Fremd-

wörtern, die in die Sprache aufgenommen wurden, ebenso der Fall war. Man vergleiche:

Hammon, *Verg. Eut. Cassiod. p.* 2312.	Ammon, *Verg.*
Halesus,	
Halaesus, *Verg.*	Alaesus, *Verg.*
Hiberus, *Verg. Phoc. p.* 1724. *Grut.* 690, 5. 416, 16. 108, 7.	Iberus, *Verg.*
Hister, *Verg. Ter. Maur. p.* 2388. 2400. *Eut. Cass. p.* 2313.	Ἴστρος,
Hilurica, *Plaut.*	Illyric. *Inscr. Grut. ind. gramm.*
Hirpini, *Phoc. p.* 1721. *Eut. Cass. p.* 2313.	Irpini, *Fest. p.* 106. *M.* irpum, *a. O.*

Etymologisch ebenso unberechtigt wie Hister, Hilurica, werden auch andere aus dem Griechischen entnommene Wörter mit anlautendem h geschrieben; so:

helops, *Quint.* V, 10, 21. *Eut. Cass. p.* 2312.	ἔλοψ,
hebenum, *Verg.*	ἔβενος,
hibiscum, *Verg.*	ἴβισκος.

Auch das inlautende h zwischen zwei Vokalen war ein so flüchtiger Laut, dass er bald hörbar blieb, bald verklang. Am leichtesten musste wohl das Schwinden des h und die Verschmelzung der sich berührenden Vokale eintreten, wenn vor und nach dem h derselbe vokalische Laut erklang. So sprach man schon in alten Zeiten:

für nehemo, nemo;

aber sonst gehen beide Formen oft nebeneinander, die ältere mit h und die jüngere ohne h mit Vokalverschmelzung; so:

Ahala,	Ala, *Cic. orat.* 45, 153.
mehe, *Tragik. Quint.* I, 5, 21.	me,
vehemens, *Cic. Cornut. Cass. p.* 2286. *Quint. a. O. Gell.* II, 3.	vemens, *Gell.* II, 3. *Vel. Long. p.* 2229. 2234. *Ter. Scaur. p.* 2256.
prehendo, *Cic. a. O. Gaj.*	prendo, *Gaj. Quint.* IX, 4, 59. *Vel. Long. a. O. Ter. Scaur. a. O.*

Von den beiden letzteren Wörtern fanden sich beide Formen schon in alten Cicerohandschriften; hingegen sprach man zur Zeit des Velius Longus und des Terentius Scaurus vemens, prendo.

mihi, *Plaut.*	mi, *Plaut.*
nihil, *Plaut. Cic. u. a.*	nil, *Plaut. Cic. Cornut. Cass. p.* 2286.
cohors, *Mar. Victor. p.* 2467.	coors,
	cors, *Vel. Long. p.* 2230. 2234.

Ebenso wird h zwischen zwei Vokalen bald geschrieben bald nicht; so:

ahenam, *Sc. d. Bacc. cf. Gell.* II, 3.	aenus, *Verg. Serv. Verg. Aen.*
Ahenobarbus,	I, 213. *Gell.* II, 3.
dehibeo, *Plaut.*	debeo, *Plaut. u. a.*
praehibeo, *Plaut.*	praebeo, *Plaut. u. a.*
incohatam, *Plaut. I. R. N.* 6268. (*p. Ch.* 102). *Or.* 783.	incoatam, *Plaut.*
incohat, *Verg. Gell.* II, 3.	incoavit, *I. N.* 2509. 2510.
incohavit, *Or.* 780.	*Gell.* II, 3.

Wenn nun aber die Gebildeten und Gelehrten schon seit der Augusteischen Zeit so in Zweifel waren, ob sie anlautendes oder inlautendes h noch als einen Laut bezeichnen sollten oder nicht, so ist in der Volkssprache dieser Laut allmählig ganz verloren gegangen. Das zeigen folgende auf Inschriften der späteren Kaiserzeit vorkommende Formen:

abuit, *I. N.* 2070. *I. R. Henzen*, 7418. *Fleetw. S. I. Mon. Christ.* 516, 1. abebat, *I. N.* 5273. abeto, *I. N.* 6736. abiat, *Or.* 2541. abeatis, *Grut.* 1062, 1. *Fleetw. a. O.* 517, 4. abet, *Fleetw. a. O.* 431, 4. abetis, *a. O.* 517, 4.
abitat, *I. N.* 5273.
esit, *I. N.* 3902. (*p. Ch.* 367) für haesit,
Erennio, *I. R. N.* 6405.
eu, *Grut.* 1060.
exametrum, *Fleetw. I. S. Mon. Chr.* 527, 2.
exibuit, *I. N.* 2455. exibet, *I. N.* 109.
iroum, *I. N.* 2988. für heroum.
Ippolyto, *Grut.* 1059, 51.
onori, *I. N.* 591. (395 *p. Ch.*) onoribus, *I. R. N.* 3902. (367. *p. Ch.*)
Onorio, *I. N.* 5936. (*p. Ch.* 396). *I. N.* 7154. (394 *p. Ch.*) *Grut.* 1050, 12.
oris, *I. N.* 1862. oras, *I. N.* 6709. ora, *Grut.* 1053, 6. 1054, 8. *Fleetw. S. I. Mon. Chr.* 413, 5. (405 *p. Ch.*)
ospita, *I. N.* 2075.

Ortoriae, *I. N.* 5230.
Ortensio, *I. N.* 3156.
Ostiliae, *I. N.* 3744. 5530.
oc, *I. N.* 3491.
omini, *Grut.* 588, 9.
upogaeo, *I. N.* 7131.

Es erhellt aus denjenigen Inschriften unter den hier angeführten, deren Zeit bestimmt ist, dass zu Ende des vierten und zu Anfang des fünften Jahrhunderts der Abfall des Hauchlautes im Anlaut und dessen Ausfall im Inlaut, den die Italienische Sprache zeigt, bereits eine vollendete Thatsache war, so dass weder die Schreiber der ältesten Handschriften, die wir besitzen, und der gleichzeitigen Inschriften, noch die Grammatiker dieser Zeit in der Sprache ihres Volkes noch ein Kriterium vorfanden, um zu beurtheilen, ob ein Wort mit h geschrieben wurde, oder nicht. Daher finden sich denn in der Veroneser Handschrift des Gaius die Schreibweisen wie: eres, omicida, onoratus, abeo, aec, is (für his), und daneben Schreibfehler wie haditus, hauctoritas, his (für is), hii, hisdem, exhitus, die nur möglich waren, wenn der Hauchlaut dem Ohre des Schreibers ganz fremd geworden war. Daher quälen sich denn die Grammatiker Eutychius und Phocas vergebens ab Regeln über die Schreibung des h ausfindig zu machen. Schreibweisen wie eres, erciscere, ora, ostium, umor, umerus u. a. in den besten Handschriften des Plautns, Vergil, Caius und der Bücher Ciceros de republica beweisen also nur, dass man im fünften Jahrhundert diese Wörter ohne h sprach, nicht dass dies zu allen Zeiten der Fall war. Das sprachgeschichtliche Ergebniss dieser Untersuchung über das Lateinische h ist demnach folgendes.

Die Lateinische Sprache hat schon sehr frühzeitig die gutturale Aspirata verloren und statt dieser und statt der Laute f und j den blossen Hauchlaut gewahrt. Auch dieser Hauchlaut ist aber nach langem Schwanken in der Aussprache allmählig der Volkssprache verloren gegangen. Daher hat ihn die Italienische Sprache nicht. Die Griechische Sprache hat denselben Entwickelungsgang durchgemacht, indem sie den Zischlaut s und die Halbvokale j und w zu einem blossen Spiritus asper sinken liess Auch dieser dem Lateinischen h entsprechende Hauchlaut ist in der Sprache der Neugriechen völlig geschwunden.

Labiale.

P.

Dass der Buchstabe Ͱ P des Römischen Alphabets denselben Laut bezeichnete wie im dorischen Mutteralphabet, das heisst den Laut der labialen Tenuis, wie er in allen verwandten Sprachen erscheint, bedarf keines Beweises. In dem Abschnitt über q ist gezeigt worden, dass die gutturale Tenuis in den Indogermanischen Sprachen in p umschlägt, und dass das Lateinische qu, die gutturale Tenuis mit labialem Nachklang, der Uebergangs- oder Durchgangslaut zwischen beiden ist. Ein solches p zeigen namentlich die Relativpronomina der Italischen Dialekte neben Lateinischem q; so:

pis, *Osk. Umbr. Sab. Volsk.*	quis,	pon, *Osk.*	quom,
pim, *Osk.*	quem,	-pumpe, *Umbr.*	-quomque,
pod, *Osk.*	quod,		-cumque,
pam, *Osk.*	quam,		-cunque,
pan,		panta, *Umbr.*	quanta,
pa, *Umbr.*			*u. a.* (*vgl. AK. Umbr. Spr. Gloss.*)

Selten findet sich im Lateinischen ein aus k durch die Mittelstufe qu entwickeltes p; doch erscheint es in:

Epona, von equus,
popina, vgl. coquo,
πέπω,
lupus, λύκος.

Auch mapalia neben magalia (*Sall. Jug.* 18, 8) ist nur erklärlich, wenn das Wort ursprünglich ein c hatte, das sich einerseits zu g erweichte, andrerseits zu p umsetzte.

Trat die Tenuis p in den Auslaut des Wortes nach Abfall eines Lautes, so erweichte sie sich in der Regel zu b. So in:

ab,	*Griech.* ἀπό,	*Sanskr.* ápa,
sub,	*Gr.* ὑπό,	*Skr.* úpa,
ob,	*Umbr.* up,	*Skr.* úpa

(*N. Jahrb.* 68, *S.* 481). Das ursprüngliche p von ab, ob, sub blieb erhalten, oder trat wieder deutlicher hervor in der Aussprache vor folgenden scharfen Lauten wie s und t. Lediglich in der Schreibweise entsteht Schwanken zwischen b und p daher, weil die einen nach der Aussprache ps, pt schrieben, die ande-

ren bs, bt nach der Etymologie, indem sie ab, ob, sub auf dem Boden ihrer Sprache als die ursprünglichen Formen ansahen. Dies zeigt folgende Zusammenstellung von Schreibweisen aus Inschriften bis zur Zeit des Augustus:

apstulit, *I. R. N.* 4070.
apstinere, *Or.* 643. 2489.
apsentis, *Or.* 4859.
opsignetur, *l. repet.* (*Serv.*) obsequens, *I. N.* 4070.
opstruito, *l. Puteol.*
opservarique, *Or.* 2489.
opsidione, *c. de bell. Actiac. Egger Lat. serm. vet. rell. p.* 314.
opsessis, *a. O.*
optinebit, *l. agr.* (*Thor.*) *l. Corn. de* XX *quaest.*
optinens, *Sc. d. Ascl. Claz.*
optinui, *I. N.* 4070.
optenui, *t. Scip. Or.* 554.
supsignent, *l. agr.* (*Thor.*) subsignato, *l. agr.* (*Thor.*)
subsignata, *a. O.*
supstituta, *Or.* 4860.

Die Schreibart nach der Aussprache war also in diesen Formen während der beiden letzten Jahrhunderte der Republik die überwiegende. Die Grammatiker folgen bald der Aussprache bald der Etymologie und greifen zu allerhand Unterscheidungen, die in der That nichtig sind. Man vergleiche folgende Uebersicht ihrer Angaben über hierhergehörige Schreibweisen:

nach der Aussprache:	nach der Etymologie:
apstinui,	abscondo,
apscessi,	abscedo,
apscondo, *Cassiod. p.* 2289.	abscido,
	obscurus,
	obscenus, *Prisc.* II, 5. *H.*
apsorpsi, *Vel. Long. p.* 2233.	abscedit,
	abscindit,
	abscondit,
opscurus,	abstrahit,
opservabo,	obstat,
opsideo, *Ter. Scaur. p.* 2252. 2261.	obstipuit, *Mar. Victor. p.* 2466.
	absorpsi, *Vel. Long. p.* 2233.

nach der Etymologie:
obscurus,
obsideo,
observabo, *Ter. Scaur. p.* 2252. 2261.
obstupui,
obstupeo,
obstrepo, *Cassiod. p.* 2289.

Varro, der in der Schreibweise von Wörtern wie urbs und trabs der Etymologie folgte, hat wahrscheinlich auch hier in Uebereinstimmung mit Priscian dasselbe Princip befolgt, und daher ist es in der Orthographie der Grammatiker vorherrschend geblieben. Dass b vor t wie p gesprochen wurde erhellt auch aus Quintilians Worten I, 7, 7: cum dico obtinuit secundam b litteram ratio poscit, aures magis audiunt p. In den ältesten Handschriften des Plautus, des Vergil und der Bücher Ciceros de republica hingegen ist die Schreibart nach der Aussprache ps, pt viel häufiger als in späteren Handschriften; so:

Plaut.		*Verg.*	
apstinere, neben	abstinere,	apsens, neben	
apsente,		opsessis,	obscurus.
apscessero,		opsidione,	obscenus,
opsequi,		opstipui,	obstipescere,
opsecravisset,		opservans,	
opseri,	obsequi,	opsuitur,	
opsit,		optendere,	
opscurasse,		optestemur,	
opsignatus,		optulerat,	
		optusis,	
		optutu,	
		supter, neben	sub- s-,
			sub- t-, *Medic.*

(*vgl. Ritschl Proll Trin. p.* 94. *Fleckeisen, Ep. Crit. p.* 10. *Wagner, Orthogr. Verg. p.* 414. *f.*) Dieselben Schreibweisen bieten auch die schon erwähnte Veroneser Gaiushandschrift und die ältesten Cicerohandschriften, die wir besitzen (*Nieb. ad Cic. pro Font. et Rabir. fragm. p.* 110. *A. Mai, Conspect. Orthogr. ad calcem libror. de Republ. p.* 624. *ed. Moser*). Dass man vor den scharfen Lauten t und s p sprach erhellt zur Genüge, so sicher

wie die Präpositionen ad, con, in sich in bekannter Weise dem consonantischen Anlaut des Wortes, mit dem sie zusammengesetzt waren, assimilierten, die etymologische Schreibweise aber auf Inschriften der besten Zeit und in den ältesten Handschriften vielfach beibehalten wurde.

Im Altlateinischen ist das p, als es in den Auslaut trat, auch zu f aspiriert in der Form:

af, *Sc. d. Tiburt. Or.* 3114. *I. N.* 6276. *Or.* 3036, für ab;
doch hat sich das auslautende p gehalten in der Plautinischen Form:

volup für volupe,
von der weiter unten noch die Rede sein wird.

Als Vermittelungslaut tritt p ein zwischen m und folgenden Zungenlauten. So nach der Ueberlieferung der besten Handschriften in:

emptus, vgl. redemptus, (*l. agr. Thor.*)
comptus,
sumptus, sumpsi,
contemptus, contempsi,
contempnere,
hiemps, *Cassiod. p.* 2292.

Durch Inschriften und Handschriften verbürgt ist ferner die Schreibweise:

temptare, vgl. temptatae, *Or.* 4859;
aber diese Schreibweise hat weder etymologisch noch phonetisch Sinn; denn dass tentare von tentus, dem Particip von tendo stammt, kann doch niemand bezweifeln, also ist hier gar kein m vorhanden, das mit folgendem Zungenlaut durch einen eingeschobenen Vermittelungslaut p zu versöhnen wäre. Man verwechselte das Particip temptus von temnere und das Particip tentus von tendere und übertrug irrig die Schreibweise jenes auf das Verbum tentare.

Im Uebrigen hat der Laut des p in der Geschichte der Lateinischen Sprache und ihrer Tochtersprachen keine wesentlichen Modificationen erlitten, sondern ist unverändert geblieben, wie es seit alter Zeit war*).

---

*) Dass Lateinisch p aus v entstanden wäre, wie *Schneider p.* 321 und *Dietrich, Comment. de quibusd. cons. v. affect. p.* 1. *f.* annehmen, ist

B.

Für die Aussprache der labialen Media entsteht sogleich die Frage, ob dieselbe so gesprochen sei wie der Laut des deutschen b oder wie das Neugriechische *β*, das heisst als ein weicher dem w ähnlicher labialer Laut. Man könnte versucht sein das letztere anzunehmen im Hinblick auf den Uebergang des b in v und umgekehrt. Allein hier muss man sorgsam die lautlichen Einflüsse, unter denen dieser Lautwechsel eintritt, und das Zeitalter der Sprache, in dem er vorkommt, beachten. Die Verhärtung eines v zu b lässt sich für die ältere Sprache mit Sicherheit nur nachweisen in den Wortformen:

bellum, für duellum,
bellicus, duellicus,
Bellius, Duellius, *Cic. Orat.* 45, 153. *vgl. Quint.* I, 4, 15.
bis, für duis, *Fest. p.* 66. *Cic. a. O.*
duicensus, *a. O.*
duidens, *a. O.*
bonus, vgl. duonoro, *t. Scip. Barb. f.*
bene,
belle.

Die beiden Formen:

viginti, für dviginti, vgl. duo,
suavis, suadvis, vgl. suadere, *Gr.* ἁδύς,

zeigen dass durch den Halbvokal v der vorhergehende D-laut zerstört wurde; dann aber erhielt in den oben stehenden Formen das nunmehr anlautende v dieselbe Lautdichtigkeit, die das d gehabt hatte, das heisst es verstärkte sich zur labialen Media b. Eine

nicht glaublich. Dass ūpilio nicht durch Verhärtung des v zu p aus ŏvilio entstanden ist, sondern ein Compositum war, wird weiter unten nachgewiesen werden. Das Verhältniss von Lat. daps zu Griech. δαίς und von Lat. lapis zu λᾶας ist völlig problematisch; ebenso ist die Etymologie von opillo, opunculo, opicerda nicht sicher gestellt. Eine Verhärtung des Halbvokales v zu p zwischen zwei Vokalen würde mit der übrigen Neigung desselben in dieser Lautverbindung sich aufzulösen und ganz zu schwinden in directem Widerspruch stehen, müsste also durch sehr bestimmte und unzweifelhafte Thatsachen nachgewiesen sein, ehe man sie glaublich finden könnte.

weiche dem deutschen oder englischen w ähnliche Aussprache des Lateinischen b kann also aus der Vergleichung von Wortformen wie duicensus, viginti, bidens nicht geschlossen werden, sondern nur eine Verdichtung des v zu b, die lautliche Nachwirkung eines schwindenden d. Ebenso beweist

Lat. volo neben *Gr.* βούλομαι; *Lat.* vicia neben *Gr.* βικία

nichts für die Aussprache des Lateinischen b, sondern nur dass im Griechischen die labiale Media so weit erweichte, dass sie zum Ausdruck eines Griechischen F und eines Lateinischen v dienen konnte, was ja auch anderweitig erhellt.

Aber es giebt auch bestimmte Beweise dafür, dass das Lateinische b den gewöhnlichen Ton der labialen Media gehabt hat. Die Römer sprachen im Zeitalter des Fabricius und Curius Dentatus wie zur Zeit des Scipio Africanus und des Ennius:

Burrus für Πύῤῥος, *Enn. ap. Cic. Orat.* 48, 160. *Quint.* I, 4, 15.

Sie konnten nicht so sprechen und schreiben, wenn ihr einheimischer B-laut wie w klang, wenn er nicht dem Griechischen π so weit ähnlich lautete wie in allen verwandten Sprachen die labiale Media der labialen Tenuis. Dasselbe lehrt die Vergleichung anderer aus dem Griechischen in die Lateinische Sprache übertragener Wörter, wo an der Stelle des Griechischen π Lateinisch b erscheint; so:

Lat.	carbasus,	*Gr.*	κάρπασος,
	buxus,		πύξος,
	Buxentum,		Πυξοῦς,
	burgus,		πύργος.

Im Carmen Arvale erscheint die Lateinische Wortform:

triumpe, für *Gr.* θρίαμβε.

Vergleicht man zu der Form triumpe Wörter wie ambo, lembus, imber, umbo, Umbria, so sieht man dass kein zwingender lautlicher Grund vorhanden war, in Folge dessen b in p übergehen musste in triumpe.

Es muss also doch das Altlateinische b dem p nahe gestanden haben, sonst erscheint das p in triumpe nicht erklärlich. Dies bestätigt auch die Lateinische Form:

Canopus neben der Griechischen Κάνωβος, *Quintil.* I, 5, 13.

Dasselbe zeigen auch die Uebergänge des p in b im Altlateinischen. So stehen schon in Voraugusteischer Zeit neben einander die Formen:

poplico, poublicus,
poplicas, *l. Genuat. I. N.* 6276. *vgl.* 5733. publicus,
Or. 3315. 3674. *tit. Carthag. Rhein. Mus.* VIII, 453.

deren Verhältniss zu einander in dem Abschnitt über den Diphthongen ou noch zur Sprache kommen wird.

Ebenso steht neben:

Poplicola, *Grut.* 480, 4. eine alte Form Boblicola, *Ter. Scaur. p.* 2252.

Ebenso finden sich schon in Voraugusteischer Zeit nebeneinander:

hapeat, *l. Iul. mun.* abuise, *Sc. d. Baccan.*

Als nebeneinander gebräuchlich werden noch angeführt:

scapillum und scabillum, *Ter. Scaur. p.* 2252.
scapres, *Enn. Pacuv. Non.* II *p.* 11. 59. *G.* scabres.

Auch im Altumbrischen findet sich ein Schwanken zwischen b und p in:

abrum neben apruf, *vgl. Lat.* apro-
kabru, kaprum, capro-
subra, supra, supra,

wo die Erweichung des p zu b durch folgendes r bewirkt ist; aber auch in:

hapinaf neben habina,
hapinaru,
(*Umbr. Sprachd. AK.* I, 88).

Dieses Schwanken der Schreibweise zwischen b und p genügt zum Beweise, dass in der ältesten wie in der Blüthezeit der Lateinischen Sprache b denselben Laut gehabt hat, wie die labiale Media im Munde der Germanischen und Romanischen Völker heutiges Tages.

Damit steht denn im vollen Einklange, dass der Laut b vor den scharfen Lauten s und t überall zu p assimiliert wurde. Varro und nach ihm andere Grammatiker folgten der Etymologie, wenn sie in diesen Fällen zum Theil noch b vor s schrieben, während andere Grammatiker der Aussprache folgend überall p vor s schrieben. Daher gehen nebeneinander die Schreibweisen:

plebs,	*Varro. Ter. Scaur. p.* 2261.	pleps,	*Ter. Scaur. p.* 2252. 2261. *Cassiod. p.* 2291.
urbs,	*Prisc.* I, 42. 58. *H.*	urps,	
caelebs,	*Mar. Victor. p.* 2466.	caeleps,	
Arabs,	*Cassiod. p.* 2290.		
trabs,		traps,	

während die Schreibweise nach dem Klange allgemeine Anerkennung fand in Verbalformen wie:

scripsi, lapsus, scripturus,
nupsi, nupturus

(*Prisc.* I, 58. *H.* *Cassiod. p.* 2289), ebenso wie die Präpositionen ab, ob, sub vor folgendem s oder t ihren ursprünglichen Klang ap, op, sup wieder erhielten.

Die ursprüngliche Aussprache der labialen Media ist nun aber in der späteren Sprachentwickelung zum Theil getrübt worden. In der Römischen Volkssprache der späteren Kaiserzeit erweicht sich nämlich das Lateinische b zu einem dem v oder dem Neugriechischen β ähnlichen Laut. Daher finden sich auf Inschriften dieses Zeitalters die Schreibweisen:

devitum, *I. R. N.* 2455.
incomparavili, *I. N.* 3228. 5284. 6436. 6491.
venemerenti, *I. N.* 3321.
Danuvio, *I. N.* 3331.
Lesvia, *I. N.* 3405.
liventer, *I. N.* 4063.
verva, *I. N.* 591 (395 *p. Ch.*) für verba,
acerva, *I. N.* 1560. acerba,
miravili, *Or.* 1070.

Da die letzte dieser Formen im dritten Jahrhundert, die Form verva im vierten Jahrhundert nach Christus so geschrieben wurde, so ist klar dass seit jener Zeit, wo überhaupt der Verfall der Römischen Volkssprache schon im vollen Zuge ist, auch die Erweichung des b zu einem dem v ähnlichen Laute vor sich gieng, und zwar am häufigsten im Inlaut zwischen zwei Vokalen, seltener im Anlaut und neben Consonanten im Inlaut. Indem nun der B-laut dem V-laut ähnlich wurde, und das Bewusstsein von dem Lautunterschiede derselben sich verdunkelte, schrieb man seit diesem Zeitalter sehr häufig b für v. Es genügt für den vorliegenden Zweck hier aus der grossen Menge dieser Schreibweisen einige anzuführen auf Inschriften, deren Abfassungszeit sich sicher angeben lässt. Solche sind:

cibes, *I. N.* 89. (344 *p. Ch.*)
berba, *a. O.*
foberé, *a. O.*
lebaque, *I. N.* 2500. (*Arcad. et Honor.*)
fabente, *I. N.* 3902. (*p. Ch.* 367).
Balentiniano, *I. N.* 6275. 7151.
Balenti, *I. N.* 7151. (*p. Ch.* 368).
vibi, *I. N.* 7153. (*p. Ch.* 386).
atabisque, *Or.* 1137. (414—421 *p. Ch.*)
bixit, *Fleetw. S. I. Mon. Christ.* 461, 1. (409 *p. Ch.*)
Maborti, *I. R. N.* 428. (528 *p. Ch.*)
Maburtis, *I. N.* 696. (530? *p. Ch.*)
octaba, *a. O.*

Die hier angeführten Inschriften gehören dem vierten, fünften und sechsten Jahrhundert nach Christus an, und demselben Zeitalter die ganze Masse der Inschriften, auf denen die Schreibweise b für v nach den zuverlässigen Texten in den Neapolitanischen Inschriften Th. Mommsens sehr gewöhnlich war. Doch kommt auf Inschriften derselben Zeit auch die alte richtige Schreibart v in denselben Wörtern vor, ja auf ein und derselben Inschrift finden sich b und v ohne alles Bewusstsein ihres lautlichen Unterschiedes willkührlich nebeneinander geschrieben. Daher finden sich denn auch in der Veroneser Handschrift des Gajus überaus häufig nebeneinander Schreibweisen wie:

devere,	venignior, und	bidere,	sibe,
provare,	veneficium,	bivus,	badimonium,
vervum,	viennium,	binum,	bitium,
vona,	connuvium,	olibetum,	bero,
vestia,		salbus,	beneunt,

(*vgl. Gaj. ed. Lachm. Praef. p.* 36 *ff.*)

Dass nun aber in der That der B-laut sich erweicht hatte und dem V-laut ähnlicher geworden war, nicht etwa der V-laut sich zu B verhärtet hatte, lehrt die Vergleichung der Spätlateinischen und Italienischen Formen, wie:

Silbanus, *I. N.* 574. vgl. Italien.	selva,
octaba, *I. N.* 696.	ottavo,
jubenis, *I. N.* 2856.	giovane,
boluerit, *I. N.* 3030.	voglio,
Primitibo, *I. N.* 3054.	primitivo,

bibere, *I. N.* 3137.	vivere,
botum, *I. N.* 3416.	voto,
biginti, *I. N.* 3493.	venti,
biso, *I. N.* 3577.	viso,
Renobatus, *I. N.* 3893.	rinovato,
Bictoria, *I. N.* 6414.	vittoria,
Sebera, *I. N.* 7153.	severa.

Ueberall erscheint hier im Italienischen das ursprüngliche verhalten, doch ist auch im Italienischen zuweilen die Abschwächung des b zu v durchgedrungen wie in lavoro, tavola u. a., eine Abweichung, die schon im dritten Jahrhundert nach Christus begonnen hat. Nur so ist es begreiflich, wenn auf späteren Inschriften nebeneinander sich Perfectformen finden wie:

laborabit, *I. N.* 984.	laborait, *I. N.* 318.
militabit, *I. N.* 2699. 2827. 2848. 6811.	
posibit, *I. N.* 3390.	
juvaberit, *I. N.* 4342.	
potabi, *I. N.* 3090.	

In der einen Form ist der V-laut durch den Buchstaben b geschrieben, in der Form laborait erscheint er bereits ausgefallen wie in den Italienischen Perfectformen amai, chiamai u. a.

F.

Dass in der Schrift der Etrusker, Umbrer, Osker der eigenthümliche Italische Laut F durch ein eigenes Zeichen 8 ausgedrückt wurde, während die Lateinische Schrift für denselben das Zeichen des Aeolischen Digamma verwandte, ist schon in dem Abschnitt über Alphabet und Schrift erwähnt worden. Vergleicht man:

Lateinisch frango mit Griechisch Fρήγνυμι,
frigeo, Fρῖγος,

so könnte man geneigt sein, das Lateinische f für den dem Digamma genau entsprechenden Laut zu halten. Indessen das Lateinische f steht ebenso neben dem Griechischen φ in Wörtern wie

fama, neben dem Griechischen φήμη,
fari, φάναι,
fui, φύω,
fero, φέρω,

fugio, φυγή,
frater, φρατρία

und doch wird der Lautunterschied zwischen Lateinischem f und Griechischem φ durch bestimmte Aussagen der Alten hervorgehoben. Wenn Cicero einen Griechen aufzog, dass er den ersten Buchstaben des Namens Fundanius nicht aussprechen könne (*Quint.* I, 4, 14), weil er ein Griechisches φ statt eines Lateinischen f ausgesprochen hatte, so muss der Unterschied zwischen beiden Lauten sehr hörbar gewesen sein. Quintilian (XII, 10, 29) findet die Lateinischen Laute f und u verglichen mit den Griechischen φ und υ plump und rauh und fährt hierauf fort: nam et illa quae est sexta nostrarum paene non humana voce, vel omnino non voce potius inter discrimina dentium efflanda est; quae etiam cum vocalem proxima accipit, quassa quodammodo, utique quoties aliquam consonantem frangit, ut in hoc ipso 'frangit', multo fit horridior Bestimmter giebt Priscian den Lautunterschied zwischen Griechischem φ und Lateinischem f an: I, 14. *H.* 'hoc tantum scire debemus, quod non fixis labris est pronuntianda f, quomodo ph, atque hoc solum interest'. Wenn bei der Aussprache der labialen Aspirata sich der Rand der Unterlippe nicht fest gegen den Rand der Oberlippe und der Oberzähne anschliesst, so dringt zwischen Zähne und Lippen ein stärkerer, dickerer Hauch hervor; diese Stellung der Sprachorgane ist durch Quintilians Ausdruck: inter discrimina dentium efflanda est, und durch Priscians Zeugniss: non fixis labris est pronuntianda bezeichnet. Terentius Scaurus (*p.* 2252 *P.*) sagt vom h und f: utraque ut flatus est, und eben wegen dieses starken Hauches sah ein Theil der Grammatiker das f als einen Halbvokal an (*Charis. p.* 4. *Diom. p.* 424. *Schneid. Lat. Gr.* I, 215. 266). Auch im Umbrischen ist das hauchende Element des Lautes f sehr stark hervortretend gewesen (*Umbr. Sprachd. AK.* I, *S.* 90 f. 101).

Es ist nun das etymologische Verhältniss des f zu den entsprechenden Lauten in verwandten Sprachen zu erwägen.

Das Lateinische, Umbrische und Oskische f entspricht am gewöhnlichsten der labialen Media-Aspirata des Sanskrit bh, aber auch der lingualen dh und der gutturalen gh. Man vergleiche:

Skr. Wz. bhā-,	*Lat.* fatum,	*Griech.* φατόν,
	Umbr. fato,	
	Lat. fama,	φήμη,
	fari,	φάναι,
Skr. Wz. bhu-,	*Lat.* fuerit,	φύω,
	Osk. fust,	
	Umbr. fust,	
Skr. Wz. bhar-,	*Lat.* fero,	φέρω,
	Umbr. fertu,	
	Sab. ferenter,	
	Lat. feretrum,	φαρέτρα,
	fors,	φορά.

Im Lateinischen wird nun das inlautende f in der Regel mit Verlust des Hauches zu b. So verhalten sich:
Skr. tu-bhjam, *Umbr.* tefe, *Lat.* tibi,
und ebenso ist b aus f entstanden in sibi,

	ubi,
	alicubi,
	ubique,
	ubicunque,
Umbr. ife,	ibi,
	ibique,
	ibidem.

Das Suffix Sanskr. -bhjam gestaltet sich in diesen Wortformen Lateinisch zu -bi für -fi, Umbrisch zu -fe, Griechisch zu -φι. Ebenso stehen zu einander:

Skr. pra-bhava,	*Umbr.* prufe,	*Lat.* probe,
(excellens)	*Osk.* amprufid,	improbe,
	Umbr. tafla-,	tabula-,
	purtifele,	portabile,
	Umbr. alfer,	albis,
	Osk. Alfius,	Albius,
	Osk. Safino-,	Sabino-,
	Umbr. trifor,	tribus,
	Osk. amfret,	ambiunt,
	Gr. ἀμφί,	
	Gr. ἄμφω,	ambo,
		umbo,
	Gr. ὄμφαλος,	umbilicus,

Lat. sifilum, *Prisc.* sibilum.
I, 46. *H.*

(*Vgl. Umbr. Sprachd. AK.* I, *S.* 90 *f. u. Glossar. Momms. Unt. Dial. Gloss.*) Ebenso ist das b aus f geschwächt in den Bildungen des Imperfekts durch die Anfügung -bam und des Futurum I durch das Suffix -bo, insofern diese alte Formen des Imperfekts und Futurum vom Hülfsverbum fuo sind, also einmal -fuam, -fuo lauteten und zum Stamm fu- in demselben Verhältniss standen wie eram, ero zum Stamme es-. Das u nach f fiel in jenen Formen aus wie das u in savium für suavium u. a. geschwunden ist. In der Perfektbildung mit dem Suffix -vi -ui für -fui ist das f durch den folgenden Halbvokal v zerstört worden, wie das d von viginti, das g von nives, Formen, von denen oben die Rede gewesen ist. In den Umbrischen Perfekten wie piha-fei und in den Oskischen wie aíkda-fed hat sich das f der angefügten Perfektform fui (fuei, fue) der Lautneigung dieser Dialekte gemäss gehalten, aber das folgende u ausgestossen. Der ganze Stamm des angefügten Hülfsverbum fu- hat sich noch erhalten in der Umbrischen Form ambr-e-furent, Lat. amb-i-verint (*Umbr. Sprachd. AK.* I, 145).

Dass der labiale Lautbestandtheil des f nur schwach hörbar war, ergiebt sich auch daraus, dass er in Compositen ein n vor sich duldete wie Lat. confero, infero, inficio ebenso wie in den Umbrischen Wortformen an-ferener, an-fehtaf (*Umbr. Sprachd. AK.* I, *S.* 90), während sonst Labiale doch vorhergehendes m wahren und vorhergehendes n sich zu m assimilieren. Daher ist das f denn auch ganz zum Hauchlaut geworden, nachdem der schwache labiale Lautbestandtheil desselben geschwunden ist in den schon nachgewiesenen Formen:

harena, für	fasena,	hoedus, für	foedus,
haba,	faba,	holus,	folus,
hanula,	fanula,	hostis,	fostis,
hariolus,	fariolus,	hordus,	fordus, u. a.

(*Vgl. p.* 48.)

Auch im Inlaut sinkt f bisweilen zum blossen Hauchlaut; so schon in alter Zeit in:

Lat. mihi, *Umbr.* mehe, *Sanskr.* mahjam

verglichen mit:

Lat. tibi, sibi, *Umbr.* tefe, *Sanskr.* tubhjam.

Ebenso sind die localen Adverbien von Pronomen und Pronominal-adjectiven:

illim,	hinc,	ceteroquin,	utrin secus,
istim,	illinc,	alioquin,	intrin secus,
olim,	istinc,		extrin secus,
utrimque,			altrin secus

entstanden aus vorauszusetzenden Formen illo-fim, isto-fim u. a., deren Suffix -fim dem *Sanskr.* -bhjam entspricht; das f verflüchtigte sich nun zu h, so entstanden die Formen illo-him, isto-him, das h zwischen Vokalen fiel wie gewöhnlich aus und so wurde durch Vokalverschmelzung aus illo-im, isto-im: illīm, istīm (*Zeitschr. für vergl. Sprachf.* I, 83. V, 119—133). Ebenso entstanden die Locativformen:

exim,	inde,	unde,
exin,	exinde,	alicunde,
dein,	deinde,	unquam,
proin,	proinde,	nunquam,
	perinde,	
	subinde,	

durch Zusammensetzung mit ursprünglichen Italischen Locativformen i-fim, cu-fim von den Pronominalstämmen i- und cu- (quo-), indem das f erst zu h sank, das h schwand und die sich berührenden Vokale verschmolzen. Auch das Oskische besitzt ebenso entstandene locativische Adverbien (*a. O. p.* 124 *f.*).

Seltener ist Italisches f entstanden aus lingualer Media-Aspirata dh; so entwickelte sich:

aus *Sanskr.* rudhira,	*Gr.* ἐρυθρός,	*Umbr.*	rufra,
			rofu,
	Lat. rutilus,	*Lat.*	Rufus, ruber,
Sanskr. madhja,	*Lat.* media,	*Osk.*	mefiaí,
		Umbr.	mefa,

(*Umbr. Sprachd. AK. Unt. Dial. M. Gloss.*) und daher entspricht Lateinisches f bisweilen Griechischem ϑ; so in:

Gr. ϑύρα,	*Lat.* fores,
ϑήρ,	fera.

Nachdem die linguale Aspirata auf Italischem Sprachboden in die labiale umgelautet war, ward diese im Lateinischen ebenfalls zu b in ruber (*vgl. G. Curtius Zeitschr. für vergl. Sprachf.* II, 333).

Das Italische f ist also jedenfalls ursprünglich aspirierte Media bh gewesen; der Hauch dieser Media-Aspirata trat aber in der Aussprache so stark hervor, dass das f einem Hauchlaute ähnlich wurde; daher verflüchtigte sich auch sein labialer Bestandtheil im Anlaut und im Inlaut ganz, so dass oft bloss der Hauchlaut h übrig blieb. Im Inlaut Lateinischer Wörter schwand aber andrerseits auch der Hauchlaut des f, so dass der blosse Labiale b übrig blieb. So verhält sich Lat. mihi zu tibi, indem jene Form von dem ursprünglichen f des Suffixes, das sich noch im Umbrischen tefe zeigt, den Hauchlaut, die zweite den Lippenlaut gewahrt hat.

Wenn die Griechen bei der Uebertragung Lateinischer Wörter in ihre Schrift das f durch φ ausdrückten, also:
Φάβιος, *Φορτοῦνα*, *Φούριος*, *πουτίφικες*, *φερίρε* u. a. schrieben, so folgt daraus weiter nichts, als dass sie denjenigen Buchstaben zur Bezeichnung des Lateinischen Lautes verwandten, der den unter ihren einheimischen Consonanten dem Lateinischen f noch immer am ähnlichsten klingenden Laut bezeichnete. Seitdem die Aspiration Griechischer Wörter im Lateinischen nachgeahmt wurde, also seit Cicero's Zeit, wird für Griechisches φ in Lateinischer Schrift ph geschrieben, nicht f. Erst auf Inschriften der späteren und spätesten Kaiserzeit wird der Lateinische Buchstabe f zur Bezeichnung des φ in Griechischen Wörtern und Namen verwandt. So finden sich geschrieben:

Symferusa, *I. N.* 679. *vgl.* 7223.
Sofanisi, *I. N.* 844.
triumfatoris, *I. N.* 2498.
Naofylace, *I. N.* 2706.
Filete, *I. N.* 2706.
Afrodisia, *I. N.* 2936.
Afrodisus, *I. N.* 6843.
Afrodite, *I. N.* 2985.
Filodespoto, *I. N.* 3097 b.
Filoxeno, *I. N.* 3349.
Filargirus, *I. N.* 3985.
Neofito, *I. N.* 5469. *vgl.* 7233.
dendroforo, *I. N.* 5639. 5596. 5597.
Epafrodito, *I. N.* 6141.
Menofilus, *I. N.* 7221.
sarcofago, *Gr.* 1060, 1.

Dieselbe Schreibweise zeigt die Veroneser Gaiushandschrift in elefantes, chirografis, syngrafis. Es offenbart sich aber in derselben eine Abstumpfung des Lautgefühles und Sprachbewusstseins. Der Lautunterschied zwischen f und φ verwischte sich in der späteren Volkssprache, wie nach Erweichung von b sich der Unterschied zwischen b und v verdunkelte. Die späteren Grammatiker fühlten den Lautunterschied zwischen Lat. f und Griech. φ

noch heraus, nachdem sie durch Cicero, Quintilian und ältere Grammatiker darauf hingewiesen waren.

Linguale.

T.

Dass der Buchstabe t im Lateinischen ursprünglich denselben Laut der lingualen Tenuis bezeichnet wie in den verwandten Sprachen, ist nicht zu bezweifeln. In der Untersuchung über die gutturale Tenuis c ist indessen nachgewiesen, dass t vor i mit folgendem Vokal schon in der Blüthezeit der Römischen Litteratur assibiliert worden ist, und in der spätlateinischen Volkssprache wie z klang. Dass das t im Inlaut, mochte es assibiliert sein oder nicht, einen scharfen festen Ton hatte, zeigt das Schwanken der Schreibart zwischen t und tt in den auf Inschriften vorkommenden Namen wie:

Atilius, neben	Attilia,	Metius, neben	Mettia,
Haterius,	Hatterius,	Suetius,	Suettia,
Vetulenus,	Vettulenus,	Tatius,	Tattia,
Atiedius,	Attiedius,	Tetius,	Tettius,
Brutius,	Bruttius,	Vetius,	Vettius,
Lutius,	Luttia,	Statius,	Stattis

(*vgl. Momms. Inscr. Regn. Neapol. Ind.*).

Ebenso schwanken in den ältesten Handschriften die Schreibweisen zwischen:

obliteratum, *Gaj.*	litteras, *Gaj.*
	oblitteratus, *Gaj.*
cotidie, *Plaut.*	cottidianus, *Gaj., vgl. I. R. N.* 6828.
cotidianus, *Plaut.*	
Atius, *Verg.*	Attius, *Verg.*
quatuor, *Gaj.*	quattuor, *Plaut. Verg.*

Die bekannte Assimilation und der Wegfall des t vor folgendem s in Formen wie:

quassus, fassus, missus, usus, misi,
fons, mens, pars, sors, Sarsinas, Quiris u. a.

giebt für die Aussprache des t keine weiteren Aufschlüsse.

Dass das t im Auslaut einen schwächeren Ton hatte als im Anlaut und Inlaut, dafür spricht schon seine Erweichung zu d an jener Stelle der Wortformen, von der bei der Erörterung über d die Rede sein wird. Ein wichtiger Beweis dafür ist nun aber die Ab-

werfung des Personalzeichens der dritten Person t im Auslaut von Verbalformen auf Italischem Sprachboden wie im Griechischen. Dieses t ist schon im Altlateinischen abgefallen in den Formen:

dede, *t. Pisaur. Ritschl, fictil. Latin. p.* 27.
dedro, *t. Pisaur. Maffei, Mus. Veron.* 470, 7.
dederi, *Or.* 1433.
censuere, *I. N.* 715. 716.

Die Formen der dritten Person Pluralis, welche die Endung -nt abgeworfen haben und dann das auslautende o (u) zu e schwächten, halten sich auch in der Blüthezeit der Sprache und finden sich bei den besten Prosaikern wie bei den Dichtern. In der späteren Lateinischen Volkssprache tritt der Abfall des auslautenden t der dritten Person Singularis und Pluralis wieder hervor. So finden sich auf Christlichen Inschriften die Formen des Singularis:

vixse, *Fleetw. S. I. Mon. Christ.* 366, 4.
feçe, *a. O.* 455, 4.
quiesce, *Steiner, Altchristl. Inschr.* 56.

und ebenso finden sich auf Inschriften der spätesten Zeit die Formen der dritten Person Pluralis:

fecerun, *I. N.* 2658.
quiescun, *I. N.* 3528.

Ebenso wie bei den Römern fiel das auslautende t der Verbalformen im Munde der Umbrer leicht ab. So in den Formen der dritten Person Singularis wie:

Umbr. habe,		*Lat.* habet,
façia,		faciat,
fuia,		fuat,
portaia,		portet,
si,		sit,
benus, für	benust,	venerit,
fus,	fust,	fuerit,
covortus,	covortust,	converterit

und in den Formen der dritten Person Pluralis wie:

Umbr. covortuso,	*Lat.* converterunt,
benuso,	venerunt,

Formen welche die Endung -nt abwarfen wie die Altlateinische dedro. (*Umbr. Sprachd. AK.* I, 82, 143 — 146.)

Im Volskischen Dialekt findet sich der Abfall des auslautenden t der dritten Person Singularis in:

Volsk. fasia, *Umbr.* façia, *Lat.* faciat
(*Momms. Unt. Dial. T.* XIV, *p.* 324).

Hier zeigt sich also, wie die Romanischen Sprachen schon von ihrer gemeinsamen Muttersprache und deren Schwestern den Abfall des auslautenden Personalzeichens t ererbt haben. Der Altlateinischen Form dede entspricht die Italienische diede, den Spätlateinischen vixse, fece die Italienischen visse, fece, den Umbrischen und Volskischen Conjunctivformen façia, fasia, habia die Italienischen faccia, abbia u. a., die Spätlateinischen Pluralformen fecerun, quiescun sind durch angefügtes o fortgebildet in den Italienischen Pluralformen dicono, amano, amarono, crederono, die Altlateinische Pluralform dedro findet ihr Ebenbild in den Italienischen diedero, stettero, fecero.

Wie in diesen Verbalformen, so fiel auslautendes t ab in der Plautinischen Form:

hau für haut, haud,

von denen noch einmal die Rede sein wird (*vgl. Rhein. Mus.* VII, 593. VIII, 155. *N. Jahrb.* LX, 253).

Aus diesem sprachgeschichtlich wichtigen Abfall des auslautenden t in der Altlateinischen wie in der Spätlateinischen Sprache ergiebt sich, dass die linguale Tenuis im Auslaut einen matteren und dumpferen Ton gehabt haben muss als im Anlaut und Inlaut, wie in den deutschen Wörtern tödtet, thatet, tröstet das auslautende t viel schwächer lautet als das anlautende und inlautende.

D.

Die linguale Media ist nicht an allen Stellen des Wortes gleich ausgesprochen worden, sondern klang im Auslaut der Wörter quid, quod, id, istud, illud, aliud, ad, apud, sed, haud nach Quintilians Zeugniss (XII, 10, 32) härter, also der Tenuis t ähnlicher. Wenn Quintilian (I, 7, 5) die Conjunction at, die Präposition ad schreiben will, wenn andere Grammatiker vorschreiben, man solle zur Unterscheidung der Bedeutung die neutralen Pronominalformen id, quid, quod mit d schreiben zum Unterschiede von it (eo), quit (queo), quot (tot), und wenn sie uneinig sind, ob aput, set, haut, oder apud, sed, haud zu schreiben sei (*Schneid. Lat. Gr.* I, 252), so zeigt sich, dass das Römische Ohr und die Römische Zunge auslautendes t und d nicht sicher schied.

Dieses Schwanken der Schreibweise findet sich schon auf Voraugusteischen Inschriften ebenso wie auf späteren; so:

aput, *l. Iul. munic. I. N.* 6034. neben apud, *Cen. Pis. Or.* 642. *Or.* 4859.

at (Präp.), *I. N.* 6058.	adque, *a. O. I. N.* 6034.
quit, *I. Rom. Henzen.* 6086.	quid, *Henz. a. O.*
it, *I. N.* 6828. *Henz. a. O.*	id.

Die ältesten Handschriften zeigen ein ähnliches Schwanken. So findet sich in den besten Virgilhandschriften nebeneinander:

aput,	apud,	aliut,	aliud,
at,	ad,	illut,	illud,
haut,	haud,	quot,	quod,
set,	sed,	aliquit,	aliquid,
atque,	adque,	quotque,	quodque,
quit,	quid,	quotannis,	quodannis.
quitquit,	quidquid,		

Ebenso finden sich in den Plautus- und Gaiushandschriften:

aliut, und	aliud,
illut,	illud,
it,	id,
quit,	quid,

und andere Handschriften zeigen ein ähnliches Schwanken der Schreibweise.

Daraus erhellt die Thatsache, dass seit der Blüthezeit der Römischen Litteratur bis zu Ende des Römischen Reiches das auslautende d einen harten dem t ähnlichen Laut hatte. Betrachtet man die vorstehenden Wortformen etymologisch, so ist in den neutralen Formen der Pronomina und Pronominaladjectiva quid, quod, id, istud, illud, aliud und allen von diesen abgeleiteten das t das ursprüngliche, wie sich daraus ergiebt, dass im Sanskrit an der Stelle desselben in neutralen Pronominalformen t sich findet, so dass zum Beispiel dem Lateinischen quod, quot Sanskrit kat entspricht; eben dasselbe beweist für das Lateinische at, ad (Präpos.) das Sanskr. ati. Die Erweichung eines ursprünglich auslautenden t zu d fand auch statt in den Altlateinischen auf d auslautenden Ablativformen, die in den ältesten Sprachdenkmälern vorkommen:

Hinnad, *tit. Claud. Bullet. d. Inst.* 1845. *p.* 47.

praidad, *tit. Fur. Momms. U. D. p.* 276.

sententiad, *Sc. d. Bacc.*
extrad, *a. O.*
suprad, *a. O.*
ead, *a. O.*
Troiad, *Naev. Bell. Pun. v.* 8. *V.*
suad, *Fest. p.* 351.
oquoltod, *Sc. d. Bacc.*
poplicod, *a. O.*
preivatod, *a. O.*
meritod, *Ritschl, fictil. Latin. ant. p.* 27.
Gnaivod, *t. Scip. Barb.*
molticatod, *Or.* 3147.
Beneventod, *Momms. Unt. Dial. S.* 203.
Ladinod, *a. O.*
quod, *l. de ponderib. Fest. v. publica pondera, p.* 246.
airid, *Momms. Unt. D. S.* 366.
coventionid, *Sc. d. Bacc.*
senatud, *I. N.* 715.

Die Wiederhersteller der Columna Rostrata haben daher nach dem Vorbilde des Originales und anderer alten Schriftdenkmäler geschrieben:

pucnandod, altod, marid, dictatored, navaled (*vgl. Inscr. q. f. Col. Rostr. Duell. ad fid. Marmor. Capitol. Commentari p.* I. *Ritschl. Tab.*); man muss also diese Formen als wirklich alte Ablativformen ansehen.

Das Oskische wahrte das auslautende d des Ablativs regelmässig, zum Beispiel in:

Osk. suvad,	*Lat.* sua,	*Osk.* malud,	*Lat.* malo,
entrad,	extra,	preivatud,	privato,
moínikad,	com-muni,	ligud,	lege,
toutad,	(dem Sinne nach civitate),	praesentid,	praesente,
contrud,	contro,	castrid,	castro
aragetud,	argento,	u. a.	
dolud,	dolo,	(*Momms. Unt. Dial. p.* 228. 230.)	

In dem Abschnitt über Vokalkürzung wird davon die Rede sein, dass auch aput oder apud, set oder sed, red, postid-, antid-, med, ted, sed, -met, prod- Ablativformen sind, die sich bis in spätere Zeiten gehalten haben. Dass das Ablativ-

zeichen im Lateinischen und Oskischen aus älterem t entstanden ist, beweist das Sanskrit, das in der entsprechenden Ablativform ein t zeigt (*Bopp, vergl. Gramm. S.* 209 *f.*).

Das so aus t erweichte auslautende d des Ablativs ist indessen schon in der frühsten Sprachperiode, aus der wir urkundliche Schriftdenkmäler besitzen, in der Zeit der Punischen Kriege im Schwinden begriffen. Das zeigen Ablativformen auf den ältesten Inschriften wie:

mereto, *I. N.* 5567.
aire, *Or.* 3147, neben molticatod,
patre, *t. Scip. Barb.* neben Gnaivod,
promagistratuo, *Sc. d. Bacc.*
agro, *a. O.* neben den angeführten auf d auslautenden.

In der Zeit vom Syrischen Kriege bis zu den Gracchen scheint das d für gewöhnlich verschwunden zu sein. Daher finden sich auf Inschriften dieses Zeitalters nur Ablativformen wie:

corde sovo, *tit. sep. Or.* 4848.
sermone lepido, *a. O.*
incessu commodo, *a. O.*
re sua afleicta, *Epigr. Sor. I. R. N.* 4495. *cf. Ritschl. Mon. epigr. tria. Tab.*
voto soluto, *a. O.*
decuma facta poloucta, *a. O.*
mereto, *a. O.*
crebro, *a. O.*
aetate parva, *t. Scip. Cn. f. Cn. n. Or.* 555.
honore, *a. O.*
virtutei, *a. O.*

Ein aus t entstandenes d ist im Lateinischen regelmässig abgefallen in den Imperativformen wie:

esto, neben den Oskischen Formen	estud,
agito,	actud,
facito,	factud,
liceto u. a.	licitud u. a.

(*Kirchhof, Stadtrecht v. Bantia S.* 79).

Der Oskischen Endung -tūd, der Lateinischen -tō entspricht im Sanskrit -tāt, also auch hier erweichte sich auslautendes pronominales t einer Verbalform auf Italischem Sprachboden zu d und dieses d fiel im Lateinischen ab. Im vorigen Abschnitt ist

vom Abfall des auslautenden t der Verbalformen dritter Person die Rede gewesen; dass dem Abfall dieses t eine Erweichung zu d vorherging, zeigen Lateinische und Oskische Formen.

So die Lateinischen:	die Oskischen:
fecid, *cist. Praenest. Momms. U. D. p.* 283. 29.	fefacid,
	hipid,
exead, *I. N.* 2779.	pruhipid,
	fuid

(*Kirchh. a. O. Momms. Unt. D. Gloss.*).

Auch von den drei Formen haut, haud, hau wird man hiernach haut als die älteste anzusehen haben, wenn auch der Sprachgebrauch sich dahin entschied hau vor Lingualen und Labialen, haut vor Vokalen und Gutturalen zu schreiben (*vgl. Ritschl, Proll. Trin. p.* 99 *f. Rhein. Mus.* VIII, 155. *Or.* 4848. *Fleckeisen, N. Jahrb.* LX, 253).

Aus den vorstehenden sprachlichen Thatsachen ergiebt sich also, dass auslautendes d in Lateinischen und Italischen Wortformen nicht ursprünglich war sondern sich aus Voritalischem t erweicht hat. Diese Erweichung ist nicht völlig durchgedrungen in allen den Wortformen, wo die Schreibweise zwischen d und t schwankte, wie in den neutralen Pronominalformen id, quid, quod, illud, istud, in den ablativischen Formen wie sed, apud, ferner in haud, ad u. a.; sie ist durchgedrungen in den Altlateinischen Ablativformen, die auf d auslauten, sie ging dem Abfall des Personalzeichens t in allen Verbalformen voraus. In der Blüthezeit der Lateinischen Sprache ist auslautendes d als Flexionszeichen bis auf wenige Ausnahmen verschwunden; dieses d muss also einen schwachen dumpfen Laut gehabt haben. Was Quintilian als härteren D-laut auffasste im Auslaut von id quid apud sed u. a., das war noch der ursprüngliche T-laut dieser Formen, der ja auch noch so bezeichnet wurde. Der weichere dumpfere Ton des auslautenden t war Schuld daran, dass it (eo) und id (is), quit (queo) und quid (quis) im Klang nicht unterschieden wurden, wie in der neuhochdeutschen Aussprache von Wörtern wie Pferd, Pfad, Kleid und Schwert, Stat, Zeit ein Unterschied der auslautenden Consonanten nicht mehr hörbar ist.

Auch im Inlaut Lateinischer Wörter tritt ein Schwanken in der Aussprache und Schreibweise bisweilen hervor, namentlich vor r und nach n.

So las Quintilian in alten Inschriften I, 6, 30:

Alexanter für Ἀλέξανδρος,
Cassantra, Κάσανδρα.

Ebenso stehen neben einander:

Triquetra, *Quint.* I, 4, 16, Triquedra,
quatuor, quadratus,
quatriduo, quadraginta,
mentiri, mendax.

Oben ist davon die Rede gewesen, dass die gutturale Tenuis c eine Zeit lang mit der gutturalen Media g fast gleich geklungen, dass die Römer für Griechisches π in Wörtern wie Burrus buxus u. a. b sprachen; wenn nun in vorstehenden Wortformen sich auch ein Schwanken zwischen d und t zeigt, so muss man daraus schliessen, dass die Römer für die Unterscheidung der Media und Tenuis in älterer Zeit eben kein feines Ohr hatten. Das hatten auch ihre Nachbarn die Etrusker nicht, daher ging ihrem Alphabet ein Schriftzeichen für die linguale und labiale Media verloren. Wie dem Munde und dem Ohre eines Volkes die Unterscheidung zwischen Media und Tenuis abhanden kommen kann, zeigt heut zu Tage recht deutlich die Sprache des Obersächsich-Thüringischen Volksstammes. Indessen ist die Unterscheidung des d und t im Anlaut und Inlaut doch in der Blüthezeit der Lateinischen Sprache und Litteratur wieder vollständig hergestellt.

Der Uebergang des d in l und r im Anlaut und Inlaut ist für die Aussprache dieser Laute von mehr Bedeutung als für das d, wird daher bei der Behandlung dieser Buchstaben zur Sprache kommen. Die Natur der beiden Zungenlaute brachte es mit sich, dass die linguale Media d sich einem vorhergehenden lingualen n leicht assimilierte in Wörtern wie:

grunnio, für grundio, *Diomed. p.* 379. 367.
dispennite, dispendite, *Plaut. Mil.* 1407.
distennite, distendite, *a. O.*
tennitur, tenditur, *Donat. Ter. Phorm.* II, 2, 16.

Ebenso ward im Oskischen:

opsannam aus opsandam, *Momms. U. D. p.* 307.

und entspricht dem Lateinischen operandam, welches das s von opus zu r sinken liess, während das Oskische den Vokal des Suffixes ausstiess.

Im Umbrischen sind die Formen:

pane, *Lat.* quamde, anferener, *Lat.* circumferendi,
panupei, quandoque, pihaner, piandi

durch die Mittelformen panne, pannupei, anferenner, pihanner ans pande, pandupei, anferender, pihander entstanden (*Umbr. Sprachd.* I, 160 *f.* 147.). Für die Aussprache des d und n bietet indessen diese Assimilation keinen neuen Aufschluss.

Die Zerstörung des anlautenden d in Wörtern wie bellum, bis, bonus, viginti durch den folgenden Halbvokal v wie in den Götternamen Jovis, Janus durch folgendes j ist schon oben besprochen worden (*p.* 58 *f.*).

Wie die Tenuis c und t, die Media g, so erlitt nun auch die Media d unter gleichen lautlichen Einwirkungen Assibilation. Servius sagt zur Erklärung der Aussprache des Landnamens Media, *Verg. Georg.* II, 216: di sine sibilo proferenda est; Graecum enim nomen est, et Media provincia est. Aus diesen Worten ergiebt sich unzweifelhaft, dass das Lateinische Wort media in der späteren Volkssprache schon mit assibiliertem d, also ähnlich wie Italienisch mezza gesprochen worden ist, ja dass überhaupt di vor folgendem Vokal damals in Lateinischen Wörtern schon assibiliert lautete. Servius Zeugniss ist um so sicherer, als es dem Zeugen unabsichtlich nur so nebenher entfallen ist.

So erklären sich die von Schneider (*Lat. Gramm.* I, 386) aus Handschriften der spätesten Lateinischen Schriftsteller wie der Scriptores historiae Augustae und des Ammianus Marcellinus oder der Kirchenschriftsteller wie Lactantius, Orosius und Isidorus zusammengestellten Schreibweisen:

zeta, für diaeta, zaconus, für diaconus,
zabolus, diabolus, zanium, Dianium.
zabulus,

Diese zeigen, dass das anlautende d durch ein zu j verhärtetes i mit folgendem Vokal so assibiliert ward, dass es wie z klang. Aehnlich entstand im Oskischen ziculud im Vergleich zum Lateinischen dieculo (*AK. Umbr. Sprachd. I, p.* 107) und im Griechischen *ζά*, *καρζά*, *Ζόννυξος* aus *διά*, *καρδία*, *Διόνυσος*. Daher wurde auch Griechisches ζ in jenem Zeitalter gelegentlich durch die Buchstaben di ausgedrückt. So werden aus den Handschriften eben jener Schriftsteller angeführt:

obridia, für ὄβρυζα,
glycyrridia, γλυκύῤῥιζα,
gargaridiare, γαργαρίζειν,
catomidiare, κατωμίζειν
(*Schneid. a. O. p.* 385).

Vgl. Medientius, *Verg. Cod. Pal.* Mezentius,
Amadiones, Amazones (*vgl. O. Ribbek, Rhein. Mus.* XII, 419 *f.*).

Sollte selbst eine oder die andere der von den älteren Herausgebern der oben genannten Schriftsteller verbürgten Lesarten dieser Art durch spätere handschriftliche Forschungen nicht bestätigt werden, Servius Ausspruch beweist, dass diese Schreibweisen nicht zufällig waren. Dass zu Anfang des siebenten Jahrhunderts diese Assibilation eine vollendete Thatsache war, beweisen die Worte des Bischofs Isidorus, *Orig. XX*, 9. *p.* 627 (*Lind.*): Mosizicia quasi modicia, unde et modicum, z pro d, sicut solent Itali dicere hozie pro hodie. So entstanden also die Italienischen Wortformen orzo, mezzo, pranzo, razzo u. a. aus den Lateinischen hordeum, medium, prandium, radium durch die schon auf dem Boden der Spätlateinischen Volkssprache entstandene Assibilation des d durch ein aus i oder e verhärtetes j.

Sprachgeschichtlich merkwürdig ist das Ergebniss dieser Untersuchungen, dass die Tenues diese Assibilation durch j mit folgendem Vokal in einer viel früheren Sprachperiode erlitten als die Mediae. Der Grund dafür scheint darin zu liegen, dass die scharfen Laute c und t zu dem Zischlaute s in näherer Verwandtschaft stehen wie die weichen g und d, also durch den Einfluss des dem Zischlaut verwandten und daher leicht selbst zu einem assibilierten Laute entartenden Halbvokales j vor folgendem Vokal, leichter von der Natur des Zischlautes s angesteckt werden als die weichen Laute g und d, die sich mit s so schlecht vertragen, dass sie vor demselben sich zur Tenuis assimilieren müssen oder hinausgeworfen werden.

Liquide.

L.

Dass das l nicht an allen Stellen und in jeder Lautverbindung des Wortes gleich ausgesprochen wurde, wissen wir aus dem Zeugnisse des Plinius, *Prisc.* I, 38. *H.*: L triplicem, ut Plinio vi-

detur, sonum habet: exilem, quando geminatur secundo loco posita ut 'ille, Metellus', plenum, quando finit nomina vel syllabas, et quando aliquam habet ante se eadem syllaba consonantem, ut 'sol, silva, flavus, clarus', medium in aliis ut 'lectum, lectus'. Den vollsten Ton hatte l also einmal im Auslaute der Wörter wie sal, fel, mel, consul, vigil, daher fiel es an dieser Stelle des Wortes, wo doch sonst die Lateinischen Consonanten in Folge der Tieftonigkeit der Endsilben am schwächsten tönen und am leichtesten schwinden, niemals ab. Denselben vollen Ton hatte l aber auch im Inlaut der Wörter, und zwar einmal nach anlautender Muta wie in clarus, gloria, plenus, pluo, flavus. Diesem vollen Tone ist es wohl zuzuschreiben, wenn es vorhergehendes c, t und st abstiess in:

lactis, neben γάλακτος, latus, für tlatus (tolatus),
lamentum, clamare, litem, stlitem, *Fest. p.* 313. 314.
locum, stlocum, *Quint.* I, 4, 16.

Aus demselben Grunde weil der volle Ton des l mit vorhergehender Muta dem Römischen Munde im Anlaute nicht bequem war, erscheint im Lateinischen das l durch zwischenstehenden Vokal von der vorhergehenden Muta getrennt, während es im Griechischen derselben unmittelbar folgt in:

dulcis, neben γλυκύς, für δλυκύς (*Ahrens, d. dial. Aeol. p.* 73),
pulmo, πνεύμων,
scalpo, γλάφω,
sculpo, γλύφω,

anderer unsicherer Beispiele nicht zu gedenken (*vgl. Dietrich, de litterarum in lingua Latina transpositione p.* 14 *f.*). Ebenso voll klang das l aber auch am Ende der Silben vor folgendem Consonanten in Wörtern wie albus, pulcher, algeo, fulgeo, pulmo, fulmen, alvus, ulva, silva. Die Betrachtung der Formen wie periclum, vinclum, templum u. a. in dem Abschnitte über die Vokalausstossung wird ergeben, dass das volltönende l an dieser Wortstelle einen dem u ähnlichen vokalischen Beiklang hatte, so dass ein stummes u hörbar blieb, auch wenn u in jenen Wörtern nicht geschrieben wurde. Dieser dumpfe, vokalische, U-artige Bei-

klang des l hat in einer Tochtersprache des Lateinischen das consonantische Element des l so überwogen, dass der ganze Laut in u übergegangen ist. So ist im Französischen au, aux entstanden aus al, als für ad illum, ad illos, chevaux, generaux, cheveux aus chevals, generals, chevels für caballos, generales, capillos u. a. und auch in anderen neueren Sprachen findet sich Aehnliches.

Einen leichteren Ton hatte l nach Plinius Angabe im Anlaut, wie in latere, laetari, lectus, lotus, lutus u. a., und im Inlaut zwischen Vokalen und Wörtern wie talis, fidelis, facilis, hostilis. An dieser Stelle des Wortes klang das mit der Zunge leicht angeschlagene l dem r ähnlich und wechselt daher im Inlaut mit diesem innerhalb der Lateinischen Sprache. Pott hat nachgewiesen (*Etymolog. Forsch.* II, 97), dass die Suffixe -ali und -ari ein und dasselbe sind, dass die Sprache um den Gleichklang zweier aufeinander folgender r oder l zu vermeiden, die Gestalt -ari wählte, wenn der Wortstamm auf l auslautete, -ali, wenn derselbe auf r ausging. Man vergleiche:

australis,	Laralis, neben	vallaris,	proeliaris,
ruralis,	litoralis,	stellaris,	Saliaris,
muralis,	lustralis,	solaris,	Apollinaris,
decemviralis,	sepulcralis,	collaris,	saecularis,
corporalis,	fulguralis,	talaris,	regularis,
cruralis,	floralis,	alaris,	epularis,
ventralis,	Borealis,	capillaris,	articularis,
pectoralis,	Cerealis,	pugillaris,	canicularis,
liberalis,	solearis,	maxillaris,	navicularis.
lateralis,			

Ebenso findet sich das Suffix -ali neben -ari in rosalibus, *I. N.* 212. neben rosaria, *I. R. N.* 3571.

Aus demselben Bestreben der Dissimilation entstand:

caeruleus, aus caeluleus, von caelum,
Parilia, Palilia, Pales.

Die Dissimilation in dem letzteren Worte gab zu der irrthümlichen Ableitung des Festnamens der alten Hirtengottheit Pales von pario Anlass und führte die Mythologen über die Bedeutung des alten Hirtenfestes irre. Wo das Bestreben der Dissimilation nicht statt fand, finden sich die Suffixgestaltungen -ali und -ari

völlig gleichbedeutend nebeneinander. Dass dem Lateinischen l in verwandten Sprachen ein r zur Seite stehen konnte, wirft auf die Aussprache des Lateinischen l kein Licht. Weil das l im Anlaut und im Inlaut zwischen Vokalen nur leicht mit der Zunge angeschlagen wurde, so wechselt es auch an diesen Wortstellen mit dem Zungenlaut d. So ist l aus d entstanden im Anlaut von:

lacrima, für dacrima, *Liv. Andron. Fest. p.* 68. *Mar. Victor. p.* 2470. *Griech.* δάκρυα.

levir, δάϜηρ,

lautia, dautia, *Fest. p.* 68.

Nach Aufrecht (*Umbr. Sprachd.* I, 86. *Anm.*) stammt dautia von Sanskr. dūtá, Bote, Gesandte;

lingua, dingua, Goth. tuggo, Ahd. zunga;

im Inlaut von:

olere, vgl. odor, *Griech.* ὄδωδα,

olfacere, odefacit, *Fest. p.* 178.

olefacere.

In cassilam, das Verrius Flaccus (*Fest. p.* 48) bei alten Schriftstellern für cassidem fand, ist wohl ein anderes Suffix anzunehmen wie in cassidem.

impelimenta, *Fest. p.* 108. impedimenta.

Hingegen ist d aus l geworden in:

cadamitas, für calamitas, *Mar. Victor. p.* 2456.

Capitodium, Capitolium, *a. O. p.* 2470.

Den schwächsten Ton hat nach Plinius Angabe das zweite l gehabt, wo sich im Inlaut der Wörter ll fand. Daher war l und ll in der That so wenig von einander unterschieden, dass zwischen beiden Schreibweisen ein haltloses Schwanken statt findet Nach dem zuverlässigen Text von Mommsens Neapolitanischen Inschriften finden sich nebeneinander die Schreibweisen der Namen:

Amulius und	Amullius,	Ofilius und	Ofillius,
Aquilius	Aquillius,	Olius	Ollius,
Aurelius	Aurellius,	Petilia	Petillius,
Babulius	Babullia,	Popilia	Popillius,
Caerelia	Caerellius,	Sicilia	Sicillius,
Figelia	Figellius,	Silius	Sillius,
Folia	Follia,	Spelius	Spellius
Lalius	Lallius,	Suilia	Suillius,

(*vgl. Momms. Inscr. Regn. Neap. Ind.*).

Man vergleiche hierzu die nach den schon mehrfach erwähnten ältesten Handschriften schwankende Schreibweise:

mille, *Plaut. Verg.* mile, *Verg. Gaj. vgl.* milliaria, *Or. Henz.* 5442. 5456.

millia, *Verg.* milia, *Plaut. Verg.*

Allerdings erscheint die Schreibweise mille und milia als die gewöhnlichere (*Lachm. Lucr. p.* 33); aber die Schreibart millia ist deshalb ebensowenig falsch zu nennen wie das ll in den vorstehenden Namen. Da i mit folgendem Vokal häufig seinem Ursprung nach halbvokalisch war, da es in der späteren Lateinischen Volkssprache j gesprochen wurde und als solches, wie gezeigt ist, die assibilierende Kraft auf vorhergehende Gutturale und Linguale geübt hat, so blieb von zwei l das zweite schwach lautende vor dem halbvokalischen Laut j nur so schwach hörbar, dass die Lautverbindungen llio, llia und lio, lia nicht genau geschieden wurden, sondern beide wie ljo, lja lauteten und nun bald mit einem bald mit zwei l geschrieben wurden. Daher gestaltete sich im Italienischen der Schreibgebrauch so, dass man vor halbconsonantischem i oder j mit folgendem Vokal nur ein l schrieb in mila für milja, milione u. a., hingegen sonst zwei l in mille, millenario u. a. Aus demselben Grunde schrieb man schon im Lateinischen meist mille, aber daneben milia.

Dieser lautliche Hergang wird noch einleuchtender, wenn man erwägt, dass schon in sehr alter Zeit ein halbvokalisches i oder j in Lateinischen Verbalformen sogar soweit zum Consonanten verhärtet ist, dass es sich zu vorhergehendem l assimilierte. So sind Lateinisch:

percello, neben perculi, entstanden aus perceljo,
pello, pepuli, peljo,
tollo, tetuli, toljo,

wie Griechisch:

στέλλω, neben στόλος, entstanden aus στελjω,
τέλλω, τελjω,
μέλλω, μελjω,

in dem das Suffix, mit dem diese Verba gebildet sind, ursprünglich -ja war (*vgl. G. Curtius Tempora u. Modi S.* 92. *Jahns Jahrb.* LXVIII, 360).

Aber auch vor anderen Lauten als dem halbvokalischen i bethätigt sich die zwischen l und ll schwankende Schreibweise und Aussprache darin, dass sich nur ein l geschrieben findet, wo man zwei erwarten sollte; so in:

vilicus, neben villa, *Plaut.* entstanden aus vinula,
ilico, *Plaut.* für in loco;
in beiden Wortformen ist n durch folgendes l zu l assimiliert worden, also müsste man villicus, illico erwarten, wie man illicio, illecebrae, collatus, collegium, colloqui sprach, wenn man auch der Etymologie folgend inlicio, inlecebrae, conlatus, conlegium, conloqui schrieb. Ebenso verhalten sich nun:

pelex, *Plaut.* neben pellicere,
belua, *Verg.* bellum, duellum,
solemnis, *Boiss. I. Lyon.* VI, 28. VII, 18. sollemnis, *a. O.* XIII, 3. *cf.* VII, 18.
solennis. *Gaj.* sollemnis, *Gaj. Or.* 4859. *Or. Henz.* 5388. 7392. *vgl.* 6790. 6086.

Dagegen findet sich umgekehrt ll geschrieben, wo man nur ein l erwarten sollte; so:

loquella, *Verg.* neben medela,
querella, *Verg. Lachm. Lucr.* 203 *f. Or. Henz.* 7348. suadela,
quaerella, *I. N.* 4911. 7108. corruptela,
relligio, relegere,
relliquiae, *Lachm. Lucr. p.* 377. *p.* 281. relincuo, relicuos.

Die Erklärung, das erste l in relligio und relliquiae sei aus d von red entstanden, ist nicht stichhaltig, da sich niemals relliquit, rellinquit, rellegit oder relligat geschrieben findet. Ebenso stehen nebeneinander:

paulum, *Verg.* und Paullus, paullum,
paulatim, *Verg.* paullatim,
paulisper, *Verg.* paullisper,

indem die Entstehung dieser Formen aus pauculo- beide Schreibweisen erklärlich erscheinen lässt, je nachdem man sich das c nach Ausfall des u ausgestossen oder assimiliert denkt.

Kurz aus diesen Schwankungen der Schreibweise erhellt, dass ll im Inlaut Lateinischer Wörter, da das zweite l nach Plinius sehr dünn lautete, dem einfachen l ganz ähnlich klang. Auch im Griechischen, namentlich in der Homerischen Sprache findet sich Schwanken zwischen λλ und λ in Aussprache und Schrift, ohne dass man diesen Wechsel immer etymologisch erklären könnte, wenn auch im Griechischen λλ vielfach aus Assimilation hervorgegangen ist wie im Lateinischen.

Auch Schreibweisen wie muccidus, buccina, bracchium, futtilis, cottidianus, quattuor, Juppiter und andrerseits ocultus, oquoltod, operior, aperio, conexus, conubium sind etymologisch nicht zu rechtfertigen, und doch sind diese Schreibweisen handschriftlich und inschriftlich verbürgt. Der härtere und vollere Ton der Lateinischen Consonanten im Anlaut und Inlaut im Vergleich zu den Griechischen machte, dass eine geschärfte Aussprache derselben, die durch Verdoppelung der Schrift ausgedrückt wurde, von der gewöhnlichen Aussprache sich nicht so hervortretend schied; daher schrieb erst Ennius die Vokale doppelt, und daher kommt das Schwanken zwischen einfacher und doppelter Schreibung der Consonanten in so vielen Lateinischen Schriftdenkmälern.

Plinius Angabe von der dreifachen Aussprache des l hat sich also durch sprachgeschichtliche Thatsachen bewährt gegen die Angaben anderer Grammatiker der spätesten Zeit, die nur einen zwiefachen Ton des l kennen (*Consent. de barbar. et metapl. c.* 12. *Isidor. Orig.* I, 31. *vgl. Schneider, Lat. Gr.* I. 297). Dafür dass die Lautunterschiede des l in der Sprache lebendig gefühlt wurden, spricht auch der Name Lambdacismus, mit dem man eine fehlerhafte Aussprache des Lautes L, namentlich eine zu dicke, volle Aussprache am unrechten Ort benannte (*Diom. p.* 448. *Consent. a. O. Isidor. a. O.*).

R.

Unter den Liquiden und überhaupt unter allen Consonanten im Lateinischen steht r den Vokalen am nächsten. Im Sanskrit giebt es einen vokalischen R-laut, der durch ein besonderes Schriftzeichen vom Consonantischen R geschieden ist, das Griechische kennt ebenfalls ein doppeltes ρ, deren eines mit starkem Hauch gesprochen wurde im Anlaut der Wörter und nach vorhergegangenem ρ, das andere mit schwachem Hauch. Auch die deutsche Sprache kennt ein doppeltes r in der Aussprache, das eine mehr gutturaler Natur und dem Griechischen ῥ näher stehend, bei dessen Aussprache sich der hintere Theil der Zunge gegen den Gaumen hebt, das andere mehr lingualer Natur und dem Griechischen ῤ ähnlicher, indem bei dessen Aussprache die Zungenspitze vibrierend gegen den vordersten Theil des Gaumens unmittelbar über den oberen Vorderzähnen anschlägt.

Die Römischen Grammatiker sagen uns nichts über einen zwiefachen Klang des r im Lateinischen und überhaupt nichts Wesentliches zur genaueren Bestimmung der Aussprache dieses Lautes. Es sind daher die Lautwechsel des r zu betrachten.

Weit verbreitet ist im Lateinischen das Sinken eines ursprünglichen s zwischen zwei Vokalen zu r, und es sind zahlreiche Wortformen aus alten Sprachdenkmälern aufbewahrt, die dieses s noch zeigen.

So ist altes stammhaftes s zwischen zwei Vokalen im Inlaut zu r gesunken in:

Lares, für	Lases,	*Carm. Arv. Quint.* I, 4, 13. lasibus, *Fest. p.* 264. *Ter. Scaur. p.* 2252.
ferias,	fesias,	*Fest. p.* 86. fesiae, *Vel. Long. p.* 2233.
aras,	asas,	*Ter. Scaur. p.* 2252. *vgl. Osk.* aasaí, *Umbr.* asa, *Momms. Unt. Dial. Gloss. Umbr. Sprachd. AK. Gloss.*
harena,	fasena,	*Vel. Long. p.* 2230. 2238.
arenam,	asenam,	*Carm. Saliar. Varro L. L.* VII, 27. *M.*
Aurelii,	Auselii,	*Fest. p.* 213. 23.
Spurius,	Spusius,	*Dion. Halic.* III, 34: Σπούσιον.
Furius,	Fusius,	*Pompon. Dig.* I, 2, 2. § 36.
eram,	esum,	*Varro L. L.* IX, 100.
ero,	esit,	*Macr. Sat.* I, 4.

Auch die spätere Sprache zeigt das ältere stammhafte s noch neben dem jüngeren r in:

quaero,	quaeso,
naris,	nasus.

Ebenso entstanden:

gero, aus	geso,	*vgl.* gestum,
haurio,	hausio,	haustum,
uro,	uso,	ustum.
heri, *vgl.*	hesternus, *Gr.* χθές.	
aeris, von	aes,	
cruris,	crus,	
juris,	jus,	

thuris,	von	thus,	
moris,		mos,	
floris,		flos,	
roris,		ros,	
speres,	*Nom. Acc. Pl.*	spes,	*vgl. Enn. Annal. v.* 410. *Vahlen.* 132.
spero.			

Ebenso sinkt das s zwischen Vokalen in Suffixen jeder Art zu r. So in:

Valerii,	für	Valesii,	*Fest. p.* 213. Valesius, *Pomp. Dig.* I, 2, 2. §. 36.
Pinarii,		Pinasi,	*Fest. p.* 213.
Papirius,		Papisius,	*Cic. Fam.* IX, 21. *Fest. p.* 213.
Veturius,		Vetusius,	*Liv.* III, 8, 2.
veteres,		vetusti,	
Numerius,		Numisius,	*Momms. Inscr. Regn. Neap. Ind. Unt. Dial. p.* 282.
Falerii,	*vgl.*	Halesus, Faliscus,	
Etruria,		Etrusci,	
liberum,		loebesum,	*lex Numae, Fest. p.* 121.
arborem,		arbosem,	*Fest. p.* 15.
robore,		robose,	*a. O.*
holera,		helusa,	*Fest. p.* 100.
pignora,		pignosa,	*Fest. p.* 213.
foederum,		foedesum,	*Carm. Saliar. Varro L. L.* VII, 27.

In demselben Verhältniss stehen:

funeris,	zu	funus,	funestus,
generis,		genus,	*vgl. Gr.* γένεος,
sceleris,		scelus,	scelestus,
oneris,		onus,	onustus,
temporis,		tempus,	
temperi,			tempestas,
Veneris,		Venus,	venustus, venustas,
Cereris,		Ceres,	*vgl.* Cerealis,
pulveris,		pulvis,	
cineris,		cinis.	

Ebenso ist das s des Comparativsuffixes zu r gesunken in:

plouruma,	neben plusima,	*Carm. Saliar. Varro* VII,
t. Aquil. Murat. p. 658.		*L. L.* 27. *M.*
ploirume, *t. Scip. B. f.*	plisima,	*Fest. p.* 204.

Diese Formen des Superlativs sind wie die Comparativformen plous (*Sc. de Baccan.*), pleores (*Carm. Arv.*) aus den ursprünglichen Comparativ- und Superlativformen plo-ios und plo-ios-umo entstanden (*Zeitschr. für vergl. Sprachf.* III, 280).

majoribus,	majosibus, *Fest. p.* 264.
melioribus,	meliosibus, *a. O.*
meliorem,	meliosem, *Carm. Sal. Varr. L. L.* VII, 27.

In der Composition sank s zu r in:

dirimere,	für	disimere,
diribere,		dishibere,

Das s einer Flexionsendung sinkt im Inlaut zwischen Vokalen zu r in der Endung des Genetiv Pluralis

-rum,	für	-sum,	*Sanskr.* -sām, *Bopp, Vgl. Gramm. S.* 285.

in Wörtern wie:

faba-rum,
bono-rum,
die-rum,
bove-rum, u. a.

Auch auslautendes s sinkt zu r in:

arbor,	für	arbos,	
labor,		labos,	
honor,		honos,	
lepor,		lepos,	
veter,		vetus,	*Varro L. L.* VII, 8.

Ein auslautendes s als Nominativzeichen sinkt zu r in:

quirquir,	für	quisquis,	*Varro L. L.* VII, 8,

eine vereinzelt stehende Form, die Varro in alten Auguralformeln las.

Dasselbe gilt von dem auslautenden r der Lateinischen Passivendungen, das aus dem s des Pronomen reflexivum se entstanden ist (*Bopp, Vergl. Gramm. S.* 672 *f. Pott, Etym. Forsch.* I, 32. *N. Jahrb.* LXVIII, 357 *f.*).

Die vorstehenden Wortformen sind zum Theil aus den ältesten Sprachdenkmälern, die bis in die Augusteische Zeit erhalten waren, entnommen. Varro sagt an der angeführten Stelle, dass im Carmen Saliare die Formen mit altem s sehr häufig gewesen seien; leider ist nur das aus diesem ehrwürdigen Sprachdenkmal von Varro daselbst mitgetheilte Bruchstück kritisch und sprachlich noch zu wenig sicher gestellt, als dass man mehr derartige Formen wie die angeführten mit Sicherheit angeben dürfte.

Der Zeitpunkt, wo das s zwischen zwei Vokalen zu r zu sinken anfing, ist durch Cicero's Bemerkung angedeutet (*Ep. Fam.* IX, 21), dass L. Papirius Crassus, der 336 v. Ch. Consul war, zuerst Papirius genannt wurde, während seine Vorfahren Papisii hiessen. Dieses Sinken des s zu r hatte also schon im Zeitalter der Samniterkriege begonnen. Weniger ausgebreitet ist in der Lateinischen Sprache das Sinken des auslautenden s zu r; da jedoch für keine Passivform mehr aus einem alten Sprachdenkmale eine Form angeführt wird, die das ursprüngliche s für r gewahrt hätte, so muss auch diese Abschwächung schon in sehr alter Zeit angefangen haben.

Auch in den anderen Italischen Dialekten ist s an der entsprechenden Stelle zu r gesunken. Am weitesten hat diese Abschwächung im Umbrischen um sich gegriffen. Sie findet sich schon auf den Altumbrischen Sprachdenkmälern, ist aber viel weiter vorgeschritten im jüngeren Umbrischen (*Umbr. Sprachd. AK.* I, 102 *f.*). Viel seltener und nur vereinzelt sinkt s zu r im Inlaut zwischen Vokalen und im Auslaut Oskischer Wörter, doch finden sich auch in diesem Dialekte Beispiele dafür (*Zeitschr. f. vergl. Sprachf.* II, 23 *f.*). Das Sinken des s zu r in der Passivbildung mittelst des reflexiven Pronomen se zeigt sich schon im Altumbrischen wie im Oskischen und Sabellischen; man vergleiche

Umbr.	emantur, mit *Lat.*	emantur,	
	terkantur,	tergeantur,	
Osk.	sakarater,	sacratur,	sacrator,
Sab.	ferenter,	ferentur,	ferantur,
			feruntur,
			feruntor

(*Umbr. Sprachd.* I, 105. *Momms. U. D. S.* 292. *Br. v. Rapino, Taf.* XIV, *p.* 336. 341). Auch auf deutschem Sprachboden sinkt Gothisches s zwischen zwei Vokalen wie im Auslaut schon im Alt-

hochdeutschen zu r und auch in den nordgermanischen Sprachen ist diese Abschwächung regelmässig (*Grimm*, *D. Gramm.* I, 64). Aehnlich ist im Dorischen Dialekt ρ aus σ entstanden. Wenn im Umbrischen, Oskischen und Gothischen s zu z gewandelt erscheint in den Lautverbindungen, wo es zu r zu sinken pflegt, so ist in dem z mit Recht eine Uebergangsstufe des s zu r erkannt worden (*Grimm a. O. Umbr. Sprachd. AK.* I, 103).

Da nun der Zischlaut s, auch wo er weich gesprochen wurde, doch jedenfalls mittelst des Anlehnens der Zunge gegen die Wurzeln der oberen Vorderzähne und den vordersten Theil des Gaumens erzeugt wird, so geht aus der Lautschwächung des s zu r im Lateinischen hervor, dass das zwischen Vokalen inlautende und das auslautende r jener mit dem vorderen Theile der Zunge gesprochene R-laut war, und dasselbe gilt von dem r der Italischen Dialekte an der entsprechenden Stelle.

Bezeichnend für die Aussprache ist noch der Uebergang des d zu r in der Altlateinischen Sprache. Dieser trifft besonders das d der Präposition ad in Compositen, und zwar zuerst vor v in:

arvenas, *Prisc.* I, 45. *H.* für advenas,
arventores, *a. O.* adventores,
arvocatos, *a. O.* advocatos,
arvolare, *a. O.* advolare,
arvorsum, *Sc. d. Bacc.* advorsum,
arvorsus, *Vel. Long. p.* 2232. advorsus,
arvorsarius, *a. O.* advorsarius,
arvehant, *Cato R. R.* 138, 1. advehant,
arvectum, *Cato R. R.* 135, 7. advectum,

im Inlaut vor f in:

arfines, *Prisc.* I, 45. adfines,
arfari, *a. O.* adfari,
arfuisse, *Sc. d. Bacc.* adfuisse,
arferia, *Fest. p.* 11. adferia,

vor c und g in:

arcesso, *Prisc.* I, 45. adcesso,
arger, *a. O.* adger, agger,

vor b in:

arbiter, vgl. adbitere,

vor folgendem Vokal in:

meridies, *Solar. Praenest. Varro L. L.* VI, 4. *M. Cic. orat.* 47, 157. *Quint.* I, 6, 30. *Prisc.* IV, 34. *H. Vel. Long. p.* 2232. für medidies,

im Auslaut in:

apor, *Fest. p.* 26. apud, aput,
ar, *Prisc.* I, 45. *H.* ad, at.

Im Umbrischen findet sich der gleiche Lautwechsel. Dieser Dialekt besitzt nämlich einen eigenthümlichen Mittellaut zwischen r und s, der in der einheimischen Schrift durch das Zeichen ꟼ ausgedrückt, in Römischer Schrift der jüngeren Iguvinischen Tafeln durch rs umschrieben wird, ähnlich wie das Römische q in Umbrischer und Oskischer Schrift durch kv wiedergegeben wird; so im Inlaut vor v in:

aṛveitu, *vgl. Lat.* advehito,

vor f:

aṛfertur, *Lat.* adferre,

vor k in:

aṛkani, *Lat.* accinium,

vor p in:

aṛputrati, *Lat.* arbitrari, adbitere,

im Inlaut zwischen Vokalen in:

Akeṛunie, *vgl. Osk.* Akudunniad (*Lat.* Aquilonia),
Taṛinate, Tadinates,
Atiieṛiate, Attidiates,
teṛust, dederit,
kapiṛus, capidibus,
kaleṛuf, callidos,
peṛ-e, *Osk.* pid-,
piṛ-e, *Lat.* quid,
eṛ-ek, *Osk.* id-ik, *Lat.* id,

im Auslaut der Präposition ad in:

asam-aṛ, *vgl. Lat.* ad aram.
(*Umbr. Sprachd. AK.* I, *S.* 84 — 86).

Dieser Mittellaut zwischen r und s wird aber auch ganz zu r, das zeigen die Schreibweisen:

arveitu, neben arveitu, *vgl. Lat.* advehito,
arfertur, arfertur, adferre,
und zwar gerade vor folgendem r und f, wo besonders im Lateinischen d zu r wird. Priscian sagt an der oben angeführten Stelle: 'antiquissimi vero pro 'ad' frequentissime 'ar' ponebant', fand also diesen Wechsel des d zu r auf den ältesten Schriftdenkmälern, die er kannte. Von den auf uns gekommenen Schriftdenkmälern hat nur noch das Senatusconsult über die Baccanalien Beispiele desselben gewahrt; auch in des alten Cato Buch über den Landbau finden sich solche neben manchen andern Ueberresten alter volksthümlicher Sprache. Die spätere Sprache aber ist zu dem d meistentheils zurückgekehrt; nur die Wortformen arbiter, arcesso, meridies sind für alle Zeiten geblieben. Da dieser Lautwechsel in jeder Lautverbindung im Inlaut wie im Auslaut erscheint, so kann er nicht durch den Einfluss eines bestimmten anderen Lautes hervorgebracht sein.

In der Stellung der Sprachorgane unterscheidet sich das linguale d vom lingualen r nur dadurch, dass bei der Aussprache des d die Zungenspitze fest gegen die oberen Vorderzähne und den vordersten Theil des Gaumens gelegt wird, bei der Aussprache des r nur lose dagegen anschlägt, so dass sie mittelst des aus der Brust hervordringenden Lauthauches in vibrierende Bewegung geräth. Nur die weniger energische Thätigkeit der Zungenspitze unterscheidet das linguale d vom r. Daraus folgt, dass jener Uebergang des d in r im Lateinischen und Umbrischen eine Schwächung und Verweichlichung des Lautes ist, von der sich die Lateinische Sprache in ihrer Blüthezeit meist wieder erholt hat, wie sich ähnliche Reactionen und Restaurationen der Laute in der Sprachentwickelung weiterhin noch mehrfach ergeben werden. Wenn nun oben nachgewiesen ist, wie in den Italischen Sprachen r als Abschwächung eines alten s erscheint, so ist begreiflich, wie die Umbrische Sprache ihr d zu einem unklaren zwischen s und r liegenden Mittelton erschlaffen lassen konnte, der aber auch zum Theil völlig zu r ward wie im Lateinischen. Jedenfalls zeigt also auch dieser Lautübergang des lingualen d in r, dass das r im Lateinischen lingual war und mit der Zungenspitze gesprochen wurde, wie dies oben aus dem Uebergang des s in r gefolgert ist.

Für die lautliche Natur des r ist endlich noch von Bedeutung, dass es mit anlautenden Muten sich nicht besonders verträgt, mit

anlautendem s und m gar nicht. In Folge dieser Abneigung zieht es sich von diesen Lauten gern hinter einen Vokal zurück, oder wenn es hinter demselben ursprünglich stand, so schob es sich nicht vor denselben vor, wie dies im Griechischen häufig der Fall ist (*vgl. Dietrich, de litterarum in lingua Latina transpositione p.* 4 *f. Ritschl, Rhein. Mus.* VIII, 150. IX, 478). So stehen nebeneinander:

cerno,	crevi, cretum, *Gr.*	κρίνω,
caro,		κρέας,
cordis,		κραδία,
cornus,		κράνος,
Cortona,		Κρότων,
corcodilus, *Phaedr.* I, 25. *Mart.* III, 93, 7. *vgl. Ritschl, a. O.*	crocodilus,	κροκόδειλος,
scirpus,		γρῖφος,
		γρῖπος,
hordeum,		κριθή,
porrum,		πράσον,
por-, *Kret.* πορτί,		προτί, *Hom.*
bardus, βάρδιστος,		βραδύς,
tero,	tritus,	
torqueo,		τρέπω,
torculum,		α-τρεκής, *Hom.*
tarpezita, *Plaut.*	trapezita,	τράπεζα,
ter,	tris,	
tertius, *Aeol.* τέρτος,		τρίτος,
terni,	trini, *Skr.*	tritja,
Tarsumenus, *Quint.* I, 5, 113.		Trasumenus,

Der Name des Trasimenischen Sees stammt von dem Umbrischen Ortsadverbium tras, *Lat.* trans, von dem erst Tras-umo, dann Tras-um'-enus gebildet wurde mit der Bedeutung jenseits gelegen (*Zeitschr. für vergleich. Sprachf.* III, 270 *f.*).

	Tuscus,	E-truscus,
Altumbr.	Turskum, Τυρσ-ηνός,	
Neuumbr.	Tuscom.	

Im Umbrischen bedeutet etru- alter; von diesem Stamme ist Etru-s-cus gebildet, wie pri-s-cus von pri, prae, prai, so dass das s Rest des Comparativsuffixes *Lat.* ius ist. Etrusci bezeichnete also im Munde der alten Umbrischen Bevölkerung am

Strand des Arnus und Umbro das eingewanderte Volk, das sich Rasenner nannte, als exteri oder Fremdlinge. Das Lateinische hat in seiner Form Etrusci die alte Form des Namens am treusten bewahrt (*Zeitschr. für vergl. Sprachf.* III, 272 *f.*).

Hierher gehört auch:

sorbeo, neben *Griech.* ῥοφέω,

indem das Griechische Wort das anlautende s wie so häufig zu einem blossen Hauchlaute erleichtert hat.

Oben sind dulcis, pulmo, scalpo, sculpo als Beispiele angeführt, dass auch l im Lateinischen durch einen Vokal von anlautender Muta oder sc getrennt erscheint, während es in den entsprechenden Griechischen Wortformen jenen Lauten unmittelbar folgte. Auch von dem Abfall des g und c vor anlautendem l war schon die Rede. Darin zeigt sich, dass auch l sich mit anlautender Muta im Lateinischen nicht so gut vertrug wie im Griechischen. Es liegt in dem beweglichen und flüssigen Klang der liquiden r und l, dass gerade sie im Lateinischen wie in anderen Sprachen besonders befähigt sind, nach gewissen Neigungen den Platz im Worte zu wechseln. Es wird weiter unten in dem Abschnitt über Wahlverwandtschaften von Vokalen zu Consonanten der Nachweis geführt werden, dass dem r ein dem E-laut ähnlicher vokalischer Beiklang eigen war, wie bei dem l ein vokalischer U-klang, bei dem s ein vokalischer I-klang hörbar wurde, und dass gerade in dieser halbvokalischen Natur der Liquiden und des Zischlautes s ihr mächtiger und weitgreifender Einfluss auf die Vokale liegt.

Aber auch aus dieser Erörterung über die Umstellung des r kann man nicht schliessen, dass die Lateinische Sprache einen anderen R-laut gekannt habe als jenes einfache mit der Zungenspitze gesprochene schwach gehauchte r mit seinem dem E-laut ähnlichen vokalischen Beiklang.

N.

Priscian sagt von der Aussprache des n, I, 39. *H*: N quoque plenior in primis sonat et in ultimis partibus syllabarum, ut 'nomen, stamen', exilior in mediis ut 'annis, damnum'. An dieser Angabe ist unzweifelhaft richtig, dass das n im Anlaut der Wörter einen stärkeren Ton hatte, im Inlaut einen schwachen nach vorhergehendem m; dem übrigen Theile

der Aussage aber stellen sich sprachliche Thatsachen entgegen, deren Gewicht entscheidend ist.

Dass n im Anlaut einen scharf ausgeprägten, fest angeschlagenen Ton hatte, geht daraus hervor, dass es kein sicheres Beispiel giebt von einer Abschwächung oder einem Lautübergange des n an dieser Stelle des Wortes in irgend einen anderen Laut innerhalb des Gebietes der Lateinischen Sprache. Dass hingegen das auslautende n schwächer tönte, zeigt der häufige Abfall desselben. So zuerst im Nominativ der auf on auslautenden Lateinischen Stämme wie:

cardo, *tudo, virago, lanugo,
ordo, margo, virgo, vesperrugo,
homo, imago, remeligo, serrugo,
nemo, indago, vertigo, consuetudo,
turbo, farrago, caligo, valetudo u. a.,

ebenso im Auslaut der Formen:

ceteroqui, für ceteroquin,
alioqui, „ alioquin.

Der schwache Laut des auslautenden n ergiebt sich auch daraus, dass dasselbe bisweilen als Abschwächung des schwachen auslautenden m auftritt, wovon in dem Abschnitt über diesen Buchstaben die Rede sein wird, endlich auch aus dem Umstande, dass das auslautende n in gewissen Fällen in der Versmessung der alten scenischen Dichter mit anlautendem Consonanten des folgenden Wortes keine Position bildet, wie in dem Abschnitt über die irrationalen Vokale vor Consonanten zur Sprache kommen wird. Der starke entschiedene Ton des anlautenden n neben dem schwachen dumpferen Klang dieses Consonanten im Auslaut muss in Lateinischen Wörtern wie nomen, numen ebenso hörbar hervorgetreten sein wie in der Aussprache der deutschen Wörter nennen, nicken, namen, nieren.

Im Inlaut hat n den starken regelrechten Ton eines lingualen n gehabt, wo es sich aus m entwickelt und der lingualen Natur eines folgenden d zu n assimiliert hat, wie in:

eorundem, jandudum, veruntamen,
eandem, pessundo, duntaxat,
tandem, venundo, pedetentim,
tantundem, quandiu, septentrio,
septendecim, aliquandiu, quadantenus,

(*vgl. Brandt, Quaestiones Horatian. p.* 57), oder wo es überhaupt vor den lingualen d und t steht. Auch sonst hat das n im eigentlichen Inlaut der Wörter zwischen Vokalen als Bestandtheil des Wortstammes oder Suffixes in der Regel einen festen entschieden ausgeprägten Ton, der in keinen anderen Laut übergeht. Daher schwankt an dieser Stelle des Wortes die Schreibweise oft zwischen einfachem und doppeltem n. So in den Namen:

Caecina, Caecinna,
Caesenius, Caesennius,
Munius, Munnius,
Pescenia, Pescennius,
Vinius, Vinnius,
Sabina, Sabinna, (*Momms. Inscr. Regn. Neap. ind.*)
Porsena, Porsenna, (*Wagner, Orthogr. Verg.* 465.)

In den ältesten Handschriften des Plautus, Vergil, Lucrez und Gajus findet sich bisweilen ein einfaches n, wo die Etymologie des Wortes ein doppeltes verlangt; so in:

conectere, *Lucr.* conubium, *Verg. Gaj. Lucr. Or. Henz.*
conexus, *Verg.* 5418. (*Lachm. Lucr. p.* 136.)

oder wo sich sonst auch die Schreibweise mit zwei n findet, wie in:

pinula, *Plaut.* anulus, *Plaut.*

Aus dem Schwanken der Schreibweise zwischen l und ll ist oben geschlossen worden, dass der Ton des l im Inlaut stark war. Es ergiebt sich also, dass der Ton des einfachen n im Inlaut zwischen Vokalen, wo es Bestandtheil des Wortstammes oder Suffixes ist, ebenfalls stark war.

Verfolgt man nun das inlautende n weiter, so zeigt sich, dass es vor den weichsten und vokalähnlichsten Lauten, dem Hauchlaut h, den Halbvokalen j und v und dem Zischlaut s häufig schwindet. Und zwar zeigt sich vor h, j und v dieser Ausfall nur an dem n der beiden Präpositionen con für com und in als Glieder eines Compositum;

so vor h in:

cohaerere, coheres, cohibere, cohors, cohortari.

Da vor Gutturalen com sich stets zu con gestaltete, so muss dies auch vor dem gutturalen Hauchlaute h der Fall gewesen sein,

zumal auch die Präposition in ihr n in Compositen wie inhaerere, inhibere, inhonestus, infitiari, infelix, infamis vor den Hauchlauten h und f unverändert erhält.

Ebenso fällt n vor j aus in:

coicere, neben conicere, connicere,
coiectura

(*Lachm. Lucr. p.* 136. *Gai praef. p.* 36 *f. Wagner, Orth. Verg. p.* 445. *Ribbeck, tragic. Rel. p.* 160. 173. 178. 249. *Lucil. Gell.* IV, 17 *vgl.* adicere, abicere, deicēre, proicere, subicere, inicere)

und in den auf Grabdenkmälern der Kaiserzeit vielfach vorkommenden Formen:

cojunx, *I. N.* 614. 1134.	neben conjunx, *I. N.* 53. 955.
cojugi, *I. N.* 131. 211. 343. 387. 574. 772. 616. 1020. 1557. *u. a.*	conjugi,
cojuci, *I. N.* 100. 2889. 5696. 6689. coici, 5878. coiuces, 5514.	conjuci, *I. N.* 676. 1851.

Ebenso ist aus conjuncti durch die Mittelform cojuncti entstanden nach Ausfall des j cuncti.

Vor v erscheint das n von con ausgefallen in:

coventionid, *Sc. d. Baccan.*
covenumis, *I. N.* 4139,

Formen die der Zeit vor den Gracchen angehören.

Ebenso erscheint die Präposition im Umbrischen in der Gestalt ku, co nicht nur vor v in Formen wie:

kuveitu, *vgl. Lat.*	convehito,
kuvertu,	convertito,
covortu,	
covortust,	converterit,
covortuso,	converterint.

(*Vgl. Umbr. Spachdenk. AK. Gloss.*) Die Präposition zeigt in Umbrischen Compositionen überhaupt immer diese abgestumpfte Gestalt.

Ueberaus weit verbreitet ist nun aber der Ausfall des n vor folgendem s. Dieser erscheint einmal in Zusammensetzungen mit den Präpositionen con und in. So finden sich auf Inschriften der voraugusteischen Zeit wie der Kaiserzeit die Schreibweisen:

cosoleretur, *Sc. d. Baccan.*
cosol, *t. Scip. Or.* 553. *Rhein. Mus.* IX, 1 *f.*
cosuluit, *Or. Henzen*, 6485.
cosulari, *I. N.* 1109.
Cosentiam, *Mil. Pop. I. N.* 6276.
cosumta, *Boiss. I. Ly.* XIV, 26.
Cosidiae, *I. N.* 6050.
coservae, *I. N.* 1725. 2103. 2167. coserve, 5833.
coservo, *I. N.* 3157 *u. a.*
Costanti, *I. N.* 263. 6274 (*p. Ch.* 313/4).
Costantino, *I. N.* 6274. 6811.
costitutio, *I. N.* 5237.
cosistentium, *Boiss. I. Ly.* XIV, 26.

So ist das n der Präposition in vor s in alten Compositen geschwunden:

isculponeae, *Naev. Plaut. Fulgent. p.* 393. *Gerl.* von insculpo, istega (Deck), *Plaut. Fulg. p.* 394. *G.* für instega, *vgl.* Griechisch *στέγη*, *στέγος* neben *τέγη*, *τέγος* und Lateinisch tegere, tegula. Aehnlich ist das n vor s ausgefallen in dem Compositum:

intresecus, *Or.* 3327 für intrinsecus.

Besonders häufig erscheint in der Schreibart der Handschriften und Inschriften das n des auf nt auslautenden Participialstammes geschwunden, nachdem das t des Stammes vor dem Nominativzeichen s ausgestossen war; das zeigen folgende in Handschriften des Plautus und Lucrez wie in Inschriften vorkommende Formen:

animas, *Lucr.* I, 774.
transmutas, II, 488.
contractas, II, 853.
instas, III, 1064.
metas, V, 690.
vacillas, VI, 554.
curas, *Plaut. Mil.* 201.
cogitas, *a. O.*
accubas, *Plaut. Mil.* 653.
pandiculas, *Plaut. Men.* 832.
postulas, *Mostell. Argum.* 6. *Koch, Rhein. Mus.* IX, 305.
praegnas, *Plaut. Naev. Ribb. Com. r. p.* 24.
infas, *I. N.* 5376. 66. *Grut.* 688, 2.
lacrimas, *Gr.* 517, 3.
negotias, *I. N.* 3646.
dormies, *Plaut. Mil.* 272.
obedies, *a. O.* 1129. *Koch, a. O.*
doles, *I. N.* 1222. 2680. 4859.
libes, *I. N.* 2598.
pudes, *I. N.* 1582.
Vales, *I. N.* 7287.

reveres, *Gr.* 558, 7. Cresces, *I. N.* 291.5971.6198. *Boiss. I. Ly.* X, 29, 14.

ages, *Fabr.* 309, 321. Clemes, *I. N.* 2892.

Am häufigsten zeigt sich also der Ausfall des n vor s in den Participialstämmen der A-conjugation und der E-conjugation, deren ā und ē von Natur lang war.

Das n vor s ist ferner ausgefallen in dem Suffix -iens von:

quoties, für quotiens, *Plaut.*
toties, totiens, *Plaut.*
quinquies, quinquiens, *Mon. Ancyr. Egger. p.* 341.
quadragies *u. a.* quadragiens, *a. O.*

in dem Suffix der Ordinalzahlen -esimus für -ensumus:

vicesimus, vgl. vicensumam, *tab. Genuat.*
quadragesimus, quadragensimum, *Mon. Ancyr.*
duodevicesimus *u. a.* duodevicinsumum, *a. O.*

ebenso in dem Suffix -iensi, -ensi der Einwohnernamen:

Albesia, *Fest. p.* 4. für Albensia,
Alliesis, *Fest. p.* 7. Alliensis u. s. w.
Amneses, *Fest. p.* 17.
Apulesis, *Or. Henz.* 5478. *vgl.* 6747.
Atresis, *I. R. N.* 2140.
Castresis, *I. N.* 254. 5369.
Fortuneses, *I. N.* 423.
Lucereses, *Fest. p.* 119.
Osteses, *Or. Henz.* 7178.
Narbonesium, *a. O.* 7215.
Marteses, *I. N.* 1531. 1525. *Or. Henz.* 7204.
Megalesia, *Cic. u. a.*
Pisaurese, *Ritschl fict. Lat. p.* 27.
Picenesis, *I. N.* 2800.
Tegianesis, *I. N.* 297.
Ortesia, *I. N.* 2687.

Das Lateinische Suffix -oso hatte eine ältere Form onso. So entstand:

formosus, aus formonsus, *Grut.* 669, 10.
grammosis, grammonsis, *Caecil. Ribb. Com. rel. p.* 63.

Die Vergleichung von Lat. vin-oso-, silv-oso- mit Griech. οἰνο-εντ, ὑλη-εντ beweist, dass die Lateinische Endung

-oso, -onso aus -ont-o entstanden ist, und dass neben dem Griechischen Suffix -εντ, Sanskr. -vant, das Lateinische -ont nur durch ein angefügtes o weiter gebildet ist wie Tarento-, Agrigento- neben den Griechischen Stämmen *Ταραντ-*, *Ἀκραγαντ-* (*vgl. N. Jahrb.* LXVIII, 466).

Auch in den Stämmen der Wörter fällt das n vor s häufig genug weg; so in:

Cesor, *t. Scip. Barb. f. Rhein. Mus.* IX, 1. *Or.* 553.
cesendi, *l. Jul. munic.*
defesori, *Fabrett. p.* 280, 178.
consesu, *I. N.* 2342. 3528.
consesum, *Cen. Pis. Or.* 642.
dispesator, *I. N.* 6072. *Fabr.* 259, 248.
meses, mesibus, *I. N.* 131. 404. 2699. 6736. 6996. 6629. 7014. 7188.
mesúra, *I. N.* 6879.
mesorum, *I. N.* 3160. mesoris, *I. N.* 1455.
mesa, *Charis. p.* 43. *P.*
permesi, *Wagn. Orth. Verg. p.* 456.
festram, *Enn. p.* 186. *V.*
fresa, *Fest. p.* 91. *vgl.* defrensam.
mostrum, *Wagn. Orth. Verg. p.* 456.
mostellum, *a. O.*
mostellária, *a. O.*
mostratur, *a. O.* V, 3.
mostratque, *Gar. Inscr. Pomp.*
consposos, *Fest. p.* 41.
fros, frus, *Charis. p.* 105. *P.*
tosor, *Fabrett. p.* 214. 546. (*vgl. Rhein. Mus.* X, 113.)
tosus, *Cassiod. p.* 2292.
tusus, *a. O.*
piso, *Wagn. a. O.*
prasus, *a. O.*
remasisse, *Or. Henz.* 6087.
masucium, *Fest. p.* 139. *Garrucc. Inscr. Pomp.* XVI, 5. 50. *vgl. Schmitz Rh. Mus.* XI, 300 *f.*
trasis, *Or. Henz.* 7396.
trastiberina, *Marin. Iscr. Alb. p.* 110.

Dass das n ehe es ganz schwand sich dem s assimilieren konnte, zeigen Schreibweisen wie:

Πάσσας, *Plut. d. fort. Rom.* p. 319. VII, *p.* 268. *R.*
passum, *Gell.* XV, 15.
expassum, *a. O.*
dispassus, *a. O.*
dispessus, *a. O.*
messis, *Wagn. O. Verg. p.* 457.
infessi, *a. O.*
fressum, *a. O.*
messor, *Or.* 3504.
Decatressium, *I. N.* 2502. *vgl.* Decatrenses, *I. N.* 2504.
formossa, *Os. Syll.* 457. 189.
φάμωσσα, *Suid. v.* Ἰοβιανός.
Verrucossus, *Grut.* 297. *Col.* 2. *Vgl. Schmitz Rh. Mus.* XI, 300 *f.*

Wirft man einen Blick auf die Zeit aller der hier angeführten Schriftdenkmäler, so zeigt sich schon auf einem Stein des heiligen Haines von Pesaro, einem der ältesten Römischen Schriftdenkmäler, die wir besitzen, die Form Pisaurese, auf einem der beiden ältesten Sarcophage der Scipionen lesen wir cosol, cesor neben consol, censor und so gehen nun durch alle Zeiten beide Schreibweisen dieser Wortformen nebeneinander, so dass sich noch auf einer Inschrift der spätesten Kaiserzeit nebeneinander costitutio und constitutione finden (*I. N.* 5237). Man kann sich daher nicht wundern, wenn die Römer:

thensaurus, *Plaut.* für θησαυρός,
Onensimus, *I. N.* 5809, ὀνήσιμος

schrieben, da sie die Lautverbindungen ens und es in der Aussprache nicht deutlich schieden.

Auch im Umbrischen schwindet n vor s in Formen wie:

etaias, für etaians,
Saçe, Sançie,
Sançi,
fos, fons. (*AK. Umbr. Sprachd. Gloss.*)

Es ist schon oben erwähnt, dass das ç im Umbrischen ein assibilierter Guttural war, der also auf ein vorher gehendes n dieselbe Wirkung übte wie der Zischlaut s (*Umbr. Sprachd. AK.* I, 97).

Vereinzelt ist vor f das n ausgefallen in:

iferos, *Or. Henz.* 7341.

Aus der Fülle dieser sprachlichen Thatsachen folgt, dass das n vor s einen überaus schwachen, unsicheren Laut hatte von den ältesten bis in die spätesten Zeiten der Sprache, einen Laut der dem deutschen n in Wörtern wie gaense, sense, binse, zins neben gose, seise, biese, ziese ähnlich geklungen haben muss, wie im Sanskrit ein m und n vor folgendem Zischlaut in einen dumpfen Nachklang, Anuswara genannt, übergeht.

Viel seltener zeigt sich ein Ausfall des n vor t; aber er findet sich doch in:

praegnatem, *Afr. Ribb. Com. p.* 158.
regnate, *I. N.* 3898.
Constati, *I. N.* 1813.
mereti, *I. N.* 2985. *Murat.* 1123, 3.
testameto, *I. N.* 5084,

Formen, die bis auf die erste der späteren Lateinischen Sprache

angehören. Noch vereinzelter ist n vor folgendem d nicht geschrieben; so in:

faciedos, *Or. Henz.* 6593.

Καλεδας, *Garruc. Inscr. Pomp.* XXVI, 21.

Man darf nicht behaupten dass dies schwache und hinfällige n der französische Nasal in Wörtern wie ensemble, penser, regnant u. a. sei, da ja die Italienische Tochtersprache der Lateinischen Sprache den Nasal in diesen und ähnlichen Wortformen nicht kennt; aber jene Erschlaffung des N-lautes vor s, t und d war die Vorstufe zur Nasalierung.

Bemerkenswerth für die Aussprache dieses n ist nun noch die aus dem bestimmten Zeugniss der Alten, so wie aus der Schreibung Lateinischer Wörter im Griechischen und der Bezeichnung durch den Apex hervorgehende Thatsache, dass vor ns und nf, also vor n mit folgendem Zischlaut oder starkem labialen Hauchlaut der Vokal lang gesprochen wurde (*vgl. Schmitz*, *Quaestiones Orthoepicae*, *p.* 1 *ff. Rhein. Mus.* 1855, *p.* 112 *f.*) Dies versichert Cicero für con und in ausdrücklich, *Orat. c.* 48. §. 159: 'ĭndoctus' dicimus brevi prima littera, 'īnsanus' producta, 'ĭnhumanus' brevi, 'īnfelix' longa; et ne multis, quibus in verbis eae primae litterae sunt, quae in 'sapiente' et 'felice', producte dicitur 'in', in ceteris omnibus breviter. Itemque 'cŏnposuit', 'cōnsuevit', 'cŏncrepuit, cōnsuevit. (*Vgl. Gell.* II, 17. IV, 17. *Max. Victorin. p.* 1954. *Diomed. p.* 428. *Serg. p.* 1855. *P.*)

Wie in:

cōnfecit,	cōnsuetus,
īnfelix,	cōnstituit,
	īnsanus,

so wurde der Vokal vor ns nach Ausweis Griechischer Schrift gesprochen in:

κῶνσουλ,	Κωνσταντῖνος,
Κῶνσος,	Κωνστάντεια,
Κωνσεντία,	Κωνστάντιος u. a.

Dieselbe Aussprache wird bestätigt durch den Apex in:

cónsecrat, *Marin. Iscr. Alb. p.* 139.

cónstó, *Fabr. p.* 168. *Or.* 4859. *Marin. Iscr. Alban. p.* 139.

cónsecuta, *tab. Claud. Boiss. Inscr. Ly. p.* 136.

cónscri.., *I. N.* 3629.
cónsule, *Grut. p.* 637, 1. cónsuli, *Momms. I. N.* 2523.

Ebenso ist das e lang vor dem ns des Nominativs von Participien. In den auf ans und ens auslautenden Nominativen von Participien der A- und E-conjugation war das a und e von Natur lang; aber auch für die Participien der consonantischen und der I-conjugation wird die gedehnte Aussprache des Vokales vor ns durch die Griechische und Lateinische Schrift verbürgt. So finden sich die Griechischen Schreibweisen:

κότηνς, *Plut. Num. c.* 9.
σάπιηνς, *Plut. Tib. Gracch. c.* 8.

und die Lateinischen:

difidéns, *Or.* 4859. *Marini Iscr. Alban. p.* 137.
deficiéns, *I. N.* 3629.
veniéns, *Tab. Claud. Boiss. Inscr. Ly. p.* 136.

Auch bei anderen auf ns auslautenden Nominativen wurde der Vokal vor ns gedehnt gesprochen, *Beda, p.* 2352. *P:* Sunt item syllabae, quae utroque modo et natura videlicet et positione longae sunt ut 'dens, gens, mens, fons, frons.' (*Vgl. Valer. Prob. p.* 1444. *P.*)

Dass der Vokal ursprünglich kurz war, steht fest für die von Beda angeführten Nominative der Stämme dent-, gent-, ment-, wie die Vergleichung mit ὀδόντος, γένος gĕnus, μέμονα memĭni zeigt; doch wird Beda's Aussage bestätigt durch die Schreibweise:

méns, *I. N.* 6546.

Wenn Valerius Probus sagt p. 1444. *P*: nam correpta ante-ns nullum nomen reperitur, so gilt dies auch von den Zahladverbien

totiēns,	quinquiēns,
quotiēns,	sexiēns *u. a.*

und das bestätigt die Etymologie dieser Bildungen, da das Suffix -iēns derselben das Comparativsuffix Sanskr. -ījāns, Griech. -ιων, Lat. -iōs ist (*Zeitschr. für vergl. Sprachf.* I, 121—123. III, 295 *f.*).

Die Einwohner- und Völkernamen mit dem Suffix -iensi, -ensi finden sich in Griechischer Schrift bei Ptolemaeus, Strabo, Stephanus von Byzanz und anderen so wie in Griechischen Inschriften immer -ηνσι- geschrieben; so:

Ραμνήνσης,	*Καισαρηνσία*,
Τατιήνσης,	*Λουκήνσιοι*,
Λουκερήνσης,	*Πικήνσιοι*,
Ακουήνσιοι,	*Φρετηνσια*, *C. I. Gr.* 5470.
Αλβοκήνσιοι;	*u. a.*
(*Vgl. Schmitz, a. O.*)	

Auch in diesen Wortformen war der E-laut von Natur lang, denn die Endung -iēns-i ist von der Gestalt des Comparativsuffixes -iēns durch ein angefügtes i weiter gebildet. So werden auch im Griechischen mit dem Comparativsuffix -*ιων* Personennamen von Ortsnamen gebildet wie *Δελφίων*, *Ἐμεσίων*, *Παλαιστρίων*, *Ἐλουρίων* u. a. (*Zeitschr. für vgl. Sprachf.* III, 229.). Ebenso verhalten sich die Lateinischen Bildungen forēnsis, campēnsis (*Quint.* IX, 4, 85) zu Griechischen wie *Ἐσχατίων*, *Οὐρανίων*, *Ὑπερίων* u. a.

Vor ns, das nicht im Auslaute steht, erscheinen Stammvokale gelängt in:

ἀττήνσους, *Lyd. d. mag.* I, 13. *vgl.*	*ἀττενδερε*,
	τενῶ,
	τέτονα,
pēnsus,	pĕndeo.
pēnsito, *Gell.* IX, 6.	

Oben ist gezeigt worden, dass n vor s im Lateinischen zu einem matten dumpfen Nachklang, einem Mittellaut zwischen Vokal und Consonanten erschlaffte. So muss auch in den Fällen, wo ein von Natur kurzer Vokal vor s und f gelängt erscheint, das n in Folge des Zischlautes s und des starken labialen Hauchlautes f zu solchem halbvokalischen matt nachklingenden N-laut erweicht worden sein. Dieser halbvokalische Nachklang verschmolz mit dem vorhergehenden Vokal, so dass dieser nun in der Aussprache lang klang.

Zu den Fällen, wo inlautendes n einen schwachen Ton hatte, gehört endlich die von Priscian (I, 39. *H.*) erwähnte Lautverbindung, wo es nach m steht, wie

amnis,	condemno,	aerumna,
damnum,	indemnis,	columna,
scamnum,	omnis,	autumnus,
Ramnes,	alumnus,	Vertumnus *u. a.*

Wenn hier das n schwach tönte, so liegt das darin, weil das n der tieftonigen Silbe neben dem vorhergehenden m der hochtonigen Silbe weniger deutlich hervortrat.

Zu scheiden von den bisher besprochenen Weisen der Aussprache des inlautenden n ist endlich ein gutturales n, das im Lateinischen wie im Griechischen und Deutschen vor Gutturalen erscheint und dem nasalen n der Franzosen ähnlich klang. Bei Priscian, I, 39. *H.*, heisst es: Sequente g vel c pro ea (n) g scribunt Graeci et quidam tamen vetustissimi auctores Romanorum euphoniae causa bene hoc facientes, ut 'Agchises, agceps, aggulus, aggens' quod ostendit Varro in primo de origine linguae Latinae his verbis: ut Ion scribit, quinta et vicesima est litera, quam vocant agma, cujus forma nulla est, et vox communis est Graecis et Latinis, ut his verbis 'aggulus, aggens, agguilla, iggerunt'. in ejusmodi Graeci et Accius noster bina g scribunt, alii n et g, quod in hoc veritatem videre facile non est. similiter 'agceps, agcora'. Die zweite wichtige Stelle für die vorliegende Frage führt Gellius wörtlich aus dem Buche des Nigidius Figulus, Commentarii grammatici, an, XIX, 4, 7. *H:* Inter literam n et g est alia vis, ut in nomine 'anguis' et 'angari' et 'ancorae' et 'increpat' et 'incurrit' et 'ingenuus'. In omnibus his non verum n, sed adulterinum ponitur. Nam n non esse lingua indicio est; nam si ea litera esset, lingua palatum tangeret. Ueber den Ton dieses n adulterinum heisst es, Mar. Victor. p. 2462: non inter m et n medium sonat 'unquam' et 'nonnunquam' et similia, sed inter n et g. (*Vgl. Mar. Victorin. p.* 2463.) Mit dem so bezeichneten Ton des n vor Gutturalen sind also nach der ausdrücklichen Angabe der vorstehenden Grammatiker gesprochen worden: vor g:

aggulus,		*vgl. Griech.* ἀγκύλος,
aggens,	angustum,	ἐγγύς,
	angina,	ἄγχι,
	angari,	
	anguis,	ἔχις,
agguilla,		ἔγχελυς,
iggerunt,		

vor c:

agceps,	anceps,	
agcora,	ancora,	ἄγκυρα,
	ancilla,	
	ancilia,	
	increpat,	

vor q:

	anquirit,
	unquam,
	nonnunquam.

Ebenso sprach man also den N-laut in allen Lateinischen Wörtern, in deren Inlaut sich die Lautverbindung nc, ng, nq findet, wie die aus dem Griechischen entlehnten, die γκ, γγ, γχ im Inlaut haben. Dieser N-laut ward von Attius wie im Griechischen durch g bezeichnet, aber diese Schreibart ist wie die doppelte Schreibung des Vokalzeichens zum Ausdruck des langen Vokales nicht durchgedrungen. Nigidius Figulus nennt es ein unächtes n, weil bei seiner Aussprache die Zunge den Gaumen nicht berührt, gerade wie dies bei dem französischen nasalen n der Fall ist. Marius Victorinus bezeichnet es als einen Mittelton zwischen n und g, wie wir jenes französische n als einen solchen Mittelton fassen, indem wir es durch ng umschreiben, um dem Anfänger des Französischen den Laut begreiflich zu machen.

Auf Inschriften der spätesten Zeit finden sich die Schreibweisen:

pricipi, *I. N.* 3859.
coque (rendosque), *I. N.* 5237.

Wenn jener gutturale Nasal, den Nigidius n adulterinum nennt, hier in der Schrift gar nicht ausgedrückt ist, so zeigt sich darin, dass das Ohr in demselben einen eigentlichen N-laut nicht mehr deutlich wahrnahm. Derselbe Laut findet sich vor q und x (cs) auf Inschriften der Kaiserzeit auch durch nc ausgedrückt in:

conjuncx, *Grut.* 529, 2.
juncxit, *Gr.* 462, 1.
extincxit, *Gr.* 333, 4.
nuncquam, *Gr.* 948, 10.

und auf einer Inschrift der spätesten Zeit vor q durch blosses c:

nucquam, *Gr.* 654, 6.

Da nun der nasale Guttural n vor c, g, q schon in alter Zeit in

der Lateinischen Sprache völlig ausgebildet war, wie Attius Schreibart beweist, so ist es erklärlich wenn man:

ec-ce schrieb für en-ce,
ec-quis, en-quis,
ec-quando, en-quando,
wie nucquam, nunquam.

Auch im Deutschen findet sich ein gutturales n vor k und g in Wörtern wie 'sank, winken, renken, Unke, dünken, bangen, drängen, sengen, düngen, Stellung u. a., das also dem Sanskrit, Griechischen, Lateinischen, Deutschen und den Romanischen Sprachen gemeinsam ist*). Folgendes sind also die Ergebnisse der Untersuchung über den Laut des Lateinischen N.

Das N hat den scharfen festen Zungenlaut im Anlaut der Wörter und im Inlaut zwischen zwei Vokalen und mit Ausnahme der späteren Volkssprache vor lingualen Muten.

Das N hat einen matten dumpfen Ton, der dem Sanskrit Anuswara, dem deutschen n in Wörtern wie Gans, Zins, Sense ähnlich war, im Inlaut der Wörter vor folgendem s, in Compositen auch vor den Halbvokalen j und v und vor dem starken labialen Hauchlaut f; es hat einen matten dumpfen Ton im Inlaut nach m und im Auslaut, der dem deutschen auslautenden n verwandt war.

---

*) *Schneider Lat. Gr.* I, 272 *f.* schliesst aus der Schreibweise singnum, *Grut.* 37, 13. 42, 4. 54, 8, dass auch in agnus, magnus, abiegnus, segnis, ignis, signum, gigno, pugna u. a. ein gutturaler Nasal gehört worden sei. Diese Vermuthung wird widerlegt durch das Italienische, Französische und andere Romanische Sprachen, die Lateinisches gn wie nj aussprechen vermöge einer Erweichung des g zu j und Lautumstellung. (*Dietz Gr. Rom.* I, 218 *f.*) Aus jener Schreibweise singnum kann man daher höchstens schliessen, dass die Romanische Aussprache jener Wörter schon in der Volkssprache der späteren Römischen Kaiserzeit anfing, und daher jene fehlerhafte Schreibweise singnum entstand, die das n vor das g stellte, wie die Romanischen Sprachen es hören liessen, aber es auch hinter dem g beibehielt, wie die alte Schreibweise war. Wenn die Grammatiker über eine Lauteigenthümlichkeit schweigen, so folgt daraus zwar keineswegs immer, dass dieselbe nicht vorhanden gewesen ist, aber an den Stellen, wo sie so bestimmt und eingehend über das n adulterinum handeln, würden sie auch eins der Wörter wie signum agnus u. a. angeführt haben, wenn sie mit diesem Laut gesprochen wären.

Das N hat einen gutturalen Klang vor den Gutturalen c, q, g, ch, x, den die Lateinische Schrift auch durch g, nc, c auszudrücken versucht, auch wohl gar nicht bezeichnet, und der dem Französischen nasalen n und dem gutturalen n in den deutschen Wörtern Dank, sinken, Klang, singen und ähnlichen entspricht.

M.

Auch der Laut des m ist an verschiedenen Stellen des Wortes verschieden gesprochen worden. Priscian sagt I, 38. *H.:* M obscurum in extremitate dictionum sonat ut 'templum', apertum in principio ut 'magnus', mediocre in mediis ut 'umbra'. Im Anlaut also hat m den starken entschiedenen Ton gehabt, mit dem auch in verwandten Sprachen die labiale Liquida gesprochen wurde. Dass es im Inlaut vor labialen Consonanten schwächer klang, wie aus Priscians Beispiel umbra erhellt, ist begreiflich, da es vor Labialen zum Theil als blosser labialer Vorklang ohne etymologische Bedeutung zur Verstärkung der Silbe dient wie in rumpo, conrumptus neben rupes, rupi, ambi- neben Sanskr. abhi in ähnlicher Weise wie dies mit gutturalen n in frango, tango, pango neben fregi, tetigi, pepigi vor folgendem Guttural der Fall ist.

Jedenfalls lässt der folgende stärkere Labiale b den vorhergehenden schwächeren m nicht zur vollen Geltung kommen. Abschwächung erlitt der Laut m ja auch, indem er vor Gutturalen c, q, g sich zu einem gutturalen n assimilierte wie in anceps (für ambiceps), nunquis, congero, vor Lingualen d, t in das gewöhnliche linguale n, wie in tantundem, veruntamen, eandem, vor s, f, j, v in den dumpfen halbvokalischen N-laut, von dem die Rede gewesen ist, wie in cōnsul (cōsol), cōnfisus, conjux (cojux), conventione (coventionid). In der Composition schwindet vor vokalischem Anlaut des zweiten Bestandtheiles das anlautende m von circum in

circuire, circuitus, circuago, *Prisc.* II, 3. *H.*

das m der Präposition com in:

coagulum,	coemptio,	coorior,
coactum,	coetus,	coortus,
coalescere,	coimere,	cooptare,
coaptare,	coire,	
coartare;		

nur in dem alten Worte comitium von com-ire hat es sich gehalten. Am schwächsten klang also das m im Auslaut der Wörter.

Schon in dem Abschnitt über das Alphabet ist gezeigt worden, dass Verrius Flaccus den Ton des auslautenden m für so schwach erklärte, dass er zum Ausdruck desselben in der Schrift nur das halbe Schriftzeichen Ɲ verwenden wollte (*Vel. Long. p.* 2238). Quintilian sagt vom auslautenden m, IX, 4, 40: parum exprimitur und neque enim eximitur, sed obscuratur, was also mit Priscians Ausdruck: m obscurum in extremitate dictionum sonat übereinstimmt. Donat sagt, *Ter. Adelph.* II, 1, 53: m littera est nimium pressae vocis ac paene nullius. Die Schwäche des auslautenden m bethätigt sich nun einmal darin, dass es sich im Zusammenhange der Rede bisweilen dem anlautenden Consonanten des folgenden Wortes zu n assimiliert, vor dem es im Inlaut des Wortes dieselbe Assimilation erleiden würde. So sagen Cicero (*Orat.* 45, 145) und Quintilian (VIII, 3, 45) übereinstimmend, dass man im Zusammenhang der Rede

cun nobis sprach für cum nobis,

und Velius Longus hörte:

etian nunc, *p.* 2236. für etiam nunc.

In Uebereinstimmung hiermit findet sich die Angabe, dass Cato:

an terminum, *Orig. Macrob. Sat.* I, 14. für circum terminum

schrieb. Die Präposition ambi stumpfte sich hier so ab, dass sie zuerst das auslautende i einbüsste wie ut für uti, dann das b abfiel und das nun in den Auslaut getretene m sich vor dem anlautenden t des folgenden Wortes zu n assimilierte. Hiermit stimmen überein die Schreibweisen:

per decen dies, *Or. Henz.* 6183. für per decem dies,
tan concorde, *Or. Henz.* 7382, für tam concorde.

Hier assimilierte sich das auslautende m von tam vor gutturalem Anlaut des folgenden Wortes zu gutturalem n, wie inlautendes m in anceps oder agceps (für ambi-ceps), concors, nunquam diese Assimilation erlitt.

Eine ähnliche Assimilation des auslautenden m zu gutturalen n fand also statt in den auf Inschriften der spätesten Zeit wiederholt vorkommenden Schreibweisen

con quo, con qua, con que, con quem, con cojugi,

die weiter unten nachgewiesen sind.

Das auslautende m bethätigt seinen schwachen und matten Ton aber auch darin, dass es vielfach ganz schwindet. Gerade das Schwinden, Wiederauftauchen und Wiederverschwinden des m ist nun für die Geschichte der Lateinischen Declination und Conjugation von Wichtigkeit.

In der Conjugation ist das auslautende m der ersten Person Singularis des Indicativs in der Regel abgefallen, während es sich im Conjunctiv meist erhalten hat. Da sich im Griechischen wie im Lateinischen der Abfall dieses m findet, des Restes vom Personalpronomen -mi, in derjenigen Conjugationsklasse, welche die Personalpronomina mittelst Bindevokales an die Verbalstämme fügt, also in *λέγω* wie in lego, in *στέγω* wie in tego, so muss der Abfall des m hier sehr frühzeitig statt gefunden haben. Während aber das Griechische in seiner *μι*-Conjugation das ganze Personalpronomen der ersten Person *μι* gewahrt hat, ist im Lateinischen Indicativ nur noch in s-u-m (es-u-m) neben Griechisch *εἰ-μί* (*ἐσ-μι*) der Consonant des Personalpronomens übrig geblieben. Es sind nun bestimmte Angaben vorhanden, dass der Abfall des Personalzeichens m im Altlateinischen auch die erste Person des Conjunctivs ergriffen hat, wie dies durchgehends im Griechischen der Fall ist. Nach Verrius Flaccus fanden sich bei Cato und bei anderen älteren Schriftstellern häufig Conjunctivformen wie:

attinge, *Fest. p.* 26. *M.*	für attingam,
dice, *Fest. p.* 72.	dicam,
ostende, *Fest. p.* 201.	ostendam,
recipie, *Fest. p.* 286.	recipiam.

Die Frage, wie dieses m, wenn es völlig aus dem Reiche der Töne verschwunden war, späterhin wieder durchgängig gesprochen werden konnte, wird sich weiter unten erledigen, wenn der Abfall des auslautenden m von Nominalformen in Betracht gezogen sein wird *).

---

*) Th. Bergk (*Zeitschr. für Althwissensch.* XIII, 297) will aus Schreibweisen wie faciom, dicom, incipissom, subigitom, videom, die in einzelnen Plautushandschriften vorkommen, alte noch zu Plautus Zeiten gebräuchlich gewesene Formen der ersten Pers. Sing. Praes. Ind. herstellen. Ritschl und Fleckeisen haben wohl gethan sie als Schreibfehler zu behandeln und nicht in den Text aufzunehmen. Abgesehen von kritisch-philologischen Gründen spricht der Abfall des m auch in Conjunctivformen der ersten Person zu Cato's Zeit, und der

Auf den Inschriften aus der Zeit der Punischen Kriege findet sich das auslautende m von Nominalformen bald geschrieben, bald nicht, oft auf einer und derselben Inschrift. Man vergleiche:

dono, *I. N.* 5483. 5567. *Ritschl, t. Pis. fictil. Lat. p.* 26. 27. *Or.* 1500. *Grut.* 52, 11. *Rhein. Mus.* IX, 466. *Or.* 4309, 5.	donom, *t. Flor. Or.* 1421.
donu, *t. Pis. Ritschl, fictil. Lat. p.* 28.	donum, *Ritschl, a. O. p.* 27.
viro, *t. Scip. Barb. f.*	pocolom, *a. O. p.* 8. 17. 18.
oino, *a. O.*	Luciom, *t. Scip. Barb. f.*
optumo, *a. O.*	sacrom, *I. N.* 715. 716. *Ritschl, fictil. Lat. p.* 28. *Or.* 2714.
	sacrum, *t. Rom. Or.* 1850. *Ritschl, fict. Lat. p.* 26.
Samnio, *t. Scip. Barb.*	
duonoro, *a. O.*	
Aisernino, *num. Ital. Momms. Unt. Dial. S.* 204.	poublicom, *I. N.* 715. 716.
	locom, *a. O.*
Aquino, *a. O.*	
Caiatino, *num. Ital. Momms. U. D. S.* 204.	captom, *Col. rostr. rest.*
	Volkanom, *num. Ital. a. O.*
Caleno, *a. O.*	ol(or)om, *Col. rost. rest.*
Corano, *a. O.*	
Cozano, *a. O.*	Aiserninom, *num. Ital. a. O.*
Paistano, *a. O.*	Ladinom, *a. O.*
Romano, *a. O.*	
Suesano, *a. O.*	
Tiano, *a. O.*	
vicesma, *Or.* 1433.	
Corsica, *t. Scip. Barb. f.*	
Aleriaque, *a. O.*	
Taurasia, *t. Scip. Barb.*	Loucanam, *t. Scip. Barb.*

---

häufige Abfall des m in der älteren Sprache überhaupt, wo ihn die jüngere Sprache wiederhergestellt hat, gegen jene Annahme, und überdies weiss kein alter Grammatiker etwas von derartigen Formen der ersten Pers. Sing. Ind. Praes. Sogar das auslautende m von sum lässt eine Inschrift ganz weg, su, *Or. Henz.* 7411.

Cisauna, *a. O.*
Scipione, *t. Scip. Barb. f.*
aide, *a. O.*
parti, *Or.* 1433.
faciondam, *Grut.* 95, 6.

Seit der Zeit des Senatusconsults über die Baccanalien findet sich das auslautende m der Nominalformen in der Regel geschrieben mit einzelnen Ausnahmen wie:
Antioco, *t. Scip. Or.* 556.
annoru, *t. Scip. L. f. L. n. Egger Lat. serm. vet. r. p.* 156.
signu, *t. Mummian. Ritschl. Or.* 563.

Daraus erhellt, dass das auslautende m in früherer Zeit so matt und dumpf gesprochen wurde, dass man zweifelhaft war, ob man diesen Laut noch durch einen Buchstaben bezeichnen solle, oder nicht, dass aber seit der Zeit der Macedonischen und Syrischen Kriege also des lebendigen Verkehres mit Griechenland das m im Munde der Gebildeten wieder bestimmter hervortrat. Dass es aber in der Volkssprache des ersten Jahrhunderts nach Christus nur ein matt nachklingender kraftloser Laut war, zeigen die flüchtig eingekrazten oder aufgepinselten Wandinschriften, in denen sich der Volkswitz der Pompejaner erging. In diesen fehlt zum Theil das auslautende m des Accusativs; so in:

Maximo, *Bull. Nap. I. p.* 68. *O. Jahn, Ber. d sächs. Ges. Dec.* 1857. *p.* 193.
Antiocu, *Jahn. a. O. p.* 194, ,15.
luscu, *a. O.*
Dionysia, *a. O.*
vindemia, *a. O. p.* 193.
tota, *a. O.*
Bombeiana, *Or.* 2541.
puella, *Gar. Inscr. Pomp. A.* 2.
laudata, *a. O.*
Maecone, *a. O.* XXIII, 2.
Venere, *Henz. Or.* 7295. *Jahn. a. O. p.* 195.

Vgl. Bücheler, Rh. Mus. XII, 241 — 260.

In dieselbe Zeit gehören die Formen:
sinceru, *Or. Henz.* 2796.
ortu, *a. O.*
fundoru, *Or. Henz.* 6085.

Seit Ende des dritten Jahrhunderts nach Christus zeigt sich der Abfall des auslautenden m von Nominalformen auf Inschriften vielfach, weil es in der Volkssprache dieser Zeit nicht mehr gehört und gesprochen wurde, wie folgende Zusammenstellung von Beispielen lehrt:

Casilino, *I. N.* 3571 (*p. Ch.* 387).
habituru, *Or.* 4623.
theatru, *Or.* 4955.
monimentu, *I. N.* 3119.
monumentu, *Or. Henz.* 7338.
vinu, *a. O.* 7415.
sinu, *I. N.* 5273.
sacru, *I. N.* 6916.
initiu, *I. N.* 6746.
lucru, *I. N.* 6302, 4.
annu, *I. N.* 6308, 2. 7233 (*p. Ch.* 392).
faustu, *I. N.* 6308, 3.
decimu, *Marin. Iscr. Alb.* 169.
unu, *I. N.* 7233 (*p. Ch.* 392).
Laru, *I. N.* 5615.
consolato, *Boiss. I. Ly.* XVII, 34 (*p. Ch.* 510.)
annoro, *Fleetw. S. I. Mon. Christ. p.* 503, 2. *Grut.* 1061, 3.
sepoltura, *I. N.* 1942.
mea, *I. N.* 1942.
olla, *Or. Henz.* 7341.
vestra, *I. N.* 2558 (*p. Ch.* 289).
maceria, *I. N.* 4076.
Tuscia, *Or. Henz.* 5588.
urina, *a. O.* 7334.
poena, *a. O.* 7339.
terra, *a. O.* 7396.
anima, *Boiss. J. Ly.* XVII, 19.
eterna, *Marin. Iscr. Alb.* 168.
eclesa, *a. O.* 172.
fronte, *Grut.* 656, 5.
uxore, *Or.* 4623.
incursione, *I. N.* 2509.
herede, *I. N.* 2863.
dedicatione, *I. N.* 5792 (*p. Ch.* 338). *Or. Henz.* 7116.
felicitate, *Or. Henz.* 7420. *a. vv.*
Tebere, *Fleetw. S. I. Mon. Chr.* 481, 7.
dignitate, *Or. Henz.* 5580.
societate, *a. O.*
civitate, *a. O.*
Marte, *a. o.* 7194.
queadmodum, *a. O.* 7081.
asse, *a. O.* 7116.
leve, *a. O.* 7396.
pane, *a. O.* 7415.

Zu derselben Zeit schwand m auch im Auslaut aller anderen Wörter wie in den Declinationsendungen; so in

mecu, *I. N.* 6629.
septe, *I. N.* 3293. *Boiss. I. Ly.* XVII, 7.
dece, *I. N.* 6687. *Boiss. I. a. O.*
sedece, *a. O.* 10.
aute, *Or. Henz.* 7338;

ferner in:

nunqua, *Marin. Iscr. Alb.* 172. für nunquam,
pride, — pridem,
ide, — idem,
passi, — passim,
oli, — olim,

(*Anal. Gramm. Eichenf. u. Endlicher p.* 444). Wenn die Formen ohne m von einem Grammatiker des vierten Jahrhunderts bekämpft und als fehlerhaft verworfen werden, so liegt darin eben der Beweis, dass sie im Volksmunde gehört wurden. Ein sicheres Zeichen, dass das m des Accusativs im Volksmunde seit Ende des dritten Jahrhunderts nicht mehr gehört wurde, liegt auch darin, dass die Steinmetzen nicht mehr wussten, ob das m, das sie noch geschrieben fanden, zum Accusativ oder Ablativ gehörte, und es daher gelegentlich auch an den Ablativ anflickten, da es ihnen ein wesenloses und klangloses Zeichen war. So finden sich denn auf Inschriften seit dieser Zeit Ablativformen wie folgende:

suam, *Grut.* 4, 12.
elysium, *I. N.* 3528.
cinctum, *Gr.* 668, 6.
bibum, *I. N.* 6458.
tomolum, *Boiss. I. Ly.* XVII, 15 (*p. Ch.* 428? 511?).
unum, *Marin. Iscr. Alb.* 168.
domum, *a. O.*
comparem, *I. N.* 6733.
jussionem, *Gr.* 164, 3.
aedem, *Gr.* 312, 7.
amplitudinem, *Or. Henz.* 5580.
agnitionem, *Gr.* 177, 7.
salutem, *Gr.* 4, 12.
partem, *Gr.* 215, 2.
peccatorem, *Gr.* 1062, 1.
matrem, *I. R. N.* 3137.
conjugem, *Gr.* 1139, 13.
communem, *O. Henz.* 6432.
Isem, *Gr.* 312, 5.
quem, *I. N.* 1372, 4796. 6420. 6605. 6940.

Dass der Abfall des auslautenden m eine Hauptursache des Untergangs der Lateinischen Deklinationen in der Volkssprache war, wird weiter unten im Zusammenhange mit anderen sprachlichen Erscheinungen dargethan werden. In dem Abschnitt über die irrationalen Vokale wird davon die Rede sein, dass die auf m auslautenden Schlusssilben der Wörter infolge des schwachen Tones dieses m ganz schwinden konnten und dass die Silben -am, -em, -im, -om, -um in der Verskunst vor vokalischem Anlaut des folgenden Wortes als stumme oder irrationale Laute gesprochen und gehört wurden, denen die metrische Geltung einer kurzen Silbe nicht mehr beigelegt wurde. Eben so schwach wie in der Volkssprache der Römer muss das auslautende m in der Mundart der Umbrer gelautet haben, da es in der Schrift derselben willkührlich bald geschrieben bald weggelassen wurde, während der Oskische und Volskische Dialekt wie die Sprache der gebildeten Römer das m sorgsamer wahrte (*AK. Umbr. Sprd.* I, *S.* 92. *f. Verf. d. Volscor. ling. p.* 50. *f.*).

Sibilanten.

S.

Die Geschichte des Lateinischen Alphabets zeigte, dass das Dorische Alphabet von Cumae nur einen Buchstaben für den S-laut hatte, das Dorische San oder Phönicische Schin Σ, und dass daher auch das Römische Alphabet nur dieses kennt, während andere Italische Alphabete die beiden Formen für den Zischlaut ≶ und M überkommen hatten. Daraus folgt nun keineswegs, dass das Lateinische s an allen Stellen des Wortes denselben Ton gehabt hätte, denn auch die verschiedenen Klänge des l, m, n werden ja durch einen Buchstaben ausgedrückt. Die Grammatiker geben uns wenig Aufschluss über die Aussprache des Lateinischen S-lautes, denn solche Angaben wie *Diomed. p.* 420: 's consonans semivocalis suae cujusdam potestatis' und *Ter. Maur. p.* 2403: 'vivida est haec inter omnes atque densa littera' sind zu allgemein gehalten. Die Verschiedenheit des S-lautes an verschiedenen Stellen des Wortes können wir nur aus den Lautverbindungen und Lautübergängen des s in den Wortformen erkennen.

Im Anlaute vor Consonanten erscheint s nur in den Lautverbindungen sp, sc, st, ist also immer ein scharfer Zischlaut gewesen in Wörtern wie spargere, scindere, stare u. a.

Das anlautende s vor Vokalen muss ebenfalls scharf gelautet haben, weil es in den Romanischen Sprachen diesen Laut hat, und eine Schärfung desselben, die erst in diesen Tochtersprachen des Lateinischen eingetreten wäre, nach den sonstigen Lautverhältnissen derselben nicht glaublich erscheint. Das anlautende s in

Lat. sapere,	*Italien.* sapere,	*Franz.* savoir,
secundum,	secondo,	seconde,
silentium,	silenzio,	silence,
solem,	sole,	soleil,
suum,	suo,	son

hat also denselben scharfen Ton gehabt.

Im Inlaut wurde das s scharf gesprochen vor und nach anderen Consonanten. Das zeigt einmal der Uebergang der Media vor s in die Tenuis in den oben besprochenen Wortformen wie apstineo, nupsi, lapsus u. a., dann aber auch der Umstand, dass s sich nur vor scharfen Lauten im Wortkörper hält, während es vor m, n, l wie vor d ausfällt, wie in:

Ca-mena,	po-no,	corpu-lentus,	ju-dex,
Ca-millus,	ce-na, (*Umbr.* çesna)	qua-lum,	i-dem,
re-mus,	ahe-neus, (*Umbr.* ahesnes)		di-duco,
trire-mus,	pe-na, penna		tre-decim,
o-men,	ca-nus, (*Osk.* casnar)		
po-moerium,	vide-n',		
po-meridianus,	sati-n',		
du-mosus,			

(*vgl. Schneid. Lat. Gr.* I, 474 *f. Umbr. Sprachd. AK. Gloss. Unt. Dial. M. Gloss.*)

oder zu r wird, wie in:

carmen,	ornare,	veternus,	und vor v in furvus,
Carmenta,	verna,	diurnus,	Minerva.
		hodiernus,	

Vgl. Schneid. a. O. 342 *f. Pott Etym. Forsch.* I, 132 *f.*

Das s vertrug sich seines scharfen Lautes wegen mit diesen Lauten ebensowenig wie im Anlaut mit folgendem f, wie fallo neben σφάλλω, fungus neben σφόγγος, funda neben σφενδόνη, fidis (Saite) neben σφίδη zeigen.

Im Inlaut zwischen zwei Vokalen hingegen muss im Lateinischen das s einen weicheren Ton gehabt haben. Dafür sprechen einmal die Romanischen Tochtersprachen des Lateinischen, die an der besagten Stelle ein solches s hören lassen, wie neben:

Latein. rosa,	*Italien.* rosa,	*Franz.* rose,
positio,	posizione,	position.

Dafür zeugt aber auch der Uebergang des s zwischen zwei Vokalen in r, der im Lateinischen wie in anderen Altitalischen Sprachen nicht so weit um sich gegriffen haben würde, wenn nicht das s der weichere und schwächere Zischlaut gewesen wäre (*vgl. S.* 85 *f.*). Es ist schon oben darauf hingewiesen worden, dass Gothisches s in andern deutschen Mundarten zu r geworden ist; das Neuhochdeutsche kiesen, erkiesen neben küren, willkürlich, erkoren von Goth. kiusan zeigt, dass das s, aus welchem r abgeschwächt wurde, auf deutschem Sprachboden ein weicher Zischlaut

war. Man muss also schliessen, dass Altlateinisch asa zu Neulateinischem ara lautlich in demselben Verhältniss stand wie Gothisch kiusan, Neuhochdeutsch er-kiesen zu Neuhochdeutschem küren, das heisst, dass auch im Lateinischen das s zwischen zwei Vokalen, das sich so oft zu r abschwächte, der weiche Zischlaut war. Dies wird auch bestätigt durch den Ausfall des s in dieser Lautverbindung, zum Beispiel in:

spei, für spesi,
diei, diesi.

Dass das s von spes stammhaft war zeigt die schon erwähnte Ennianische Form des Nom. und Acc. Plur. speres; dass in Lateinisch dies das s dem Wortstamme angehörte, nicht Nominativzeichen war, zeigen die abgeleiteten und zusammengesetzten Bildungen diur-nus für dius-nus, ho-dier-nus für ho-diesnus, Dies-piter und das Sanskrit. divas, dessen a sich in den Lateinischen Wortgestaltungen dies-, dier-, diur- nach Ausfall des v regelmässig zu e oder zu u abgeschwächt hat; dies und spes gingen erst nach Ausfall ihres stammhaften s in die E-declination über. Ebenso ist s zwischen Vokalen ausgefallen in:

Cerealis, für Ceresalis, verglichen mit Ceres, Cereris,
Ramnes, Ramneses,
Tities, Titieses,
Luceres, Lucereses.

Der Ansicht, dass s zwischen Vokalen weich gesprochen wurde, scheint sich in den Weg zu stellen, dass im Lateinischen für s im Inlaut zwischen Vokalen so oft in Inschriften wie in Handschriften ss geschrieben ist. So auf Inschriften der besten Zeit:

causam, *l. repet.* (*Servil.*)
causa, *I. N.* 2646. 5605. 4601. *Or. Henz.* 7168.
causeis, *l. Iul. mun. Murd. laud. Or.* 4860.

caussa, *l. repet.* (*Serv.*) *Or.* 3674. 2249. *l. Iul. mun.* (*häufig*) *l. Rubr. Or.* 4859.
accussasse, *l. Iul. mun.*
ussu, *Murd. laud. Or.* 4860.
quaesso, *I. N.* 6482.
bassim, *I. N.* 4317.

Ebenso kommen auf Inschriften nebeneinander die Schreibweisen von Namen vor wie:

Cosinius, Cossinius,
Cosinia, Cossinia,
Sosius, Sossia.

Nach Quintilians Aussage (I, 7, 20) schrieb man zu Cicero's Zeiten und noch etwas später ss auch nach langem Vokal in Wörtern wie: caussae, cassus, divissiones, und Quintilian fand diese Schreibweisen in Handschriften des Cicero und Vergil. Daher erwähnt auch Marius Victorinus (*p.* 2456) als alte Schreibweisen: aussus, caussa, fussus, odiossus.

In Uebereinstimmung mit jenen ältesten Handschriften des Cicero und Vergil haben der Ambrosianus und andere Codices des Plautus die Schreibweisen:

caussa,	profussus,	abussos,
excusses,	pertussum,	ussust,
recussem,	occassionem,	ussui,
rissu,	comessum,	russum,
delussistis,	missi,	prossum,
lussi,	promissi,	

(*Ritschl Prol. Trin. p.* 104. *Lachm. Lucr.* III, 44) und die Vergilhandschriften (*Wagner Orth. Verg. p.* 469):

caussa,	obessis, neben	causa,
cassus,	adessus,	casus,
Cressa,	semessus,	Cresia,
Lyrnessus,	ambessa,	Lyrnesus,
incussare,	exessa,	
recussare,	perossus,	
cassuras,	plaussus,	
occassus,	adhessis.	

Etymologisch berechtigt ist diese Schreibart in allen den Wortformen, die von Verben gebildet sind, deren Stamm auf d und t auslautete wie cassus, aussus, fussus, rissu, lussi, missi u. a., da jene Lingualen sich dem folgenden s assimilierten, ebenso in russum, prossum für rursum, prorsum wie in Sassina, dossum, dossuarius, dossenus für Sarsina, dorsum u. a. (*Rhein. Mus.* VIII, 156). Nach Quintilians Zeugniss war indess die Schreibweise ss nach langem Vokal oder Diphthongen seiner Zeit nicht mehr die gewöhnliche, und die meisten Gram-

matiker missbilligen sie (*Ter. Scaur. p.* 2257. *Cassiodor.* 2283. *Vel. Long. p.* 2237. *Prisc.* III, 36. *H.*). Aus dem Schwanken der Schreibweise zwischen ss und s nach langen vokalischen Lauten folgt, dass ein wesentlicher Unterschied der Aussprache zwischen *ss* und *s* in dieser Lautverbindung nicht statt fand, und dass eben die Länge des Vokales es war, welche eine entschiedene Schärfung des folgenden Consonanten nicht zuliess, wie dies im Deutschen der Fall ist. Daher haben denn auch die Romanischen Sprachen in diesem Falle nur ein s gewahrt, wie die Italienischen Wortformen cosa, scusare, caso, divisione, plauso, luso, profuso u. a. zeigen. Das s in allen diesen Wörtern aber ist ein sanfter Zischlaut. Cicero's Schreibart ss nach langem Vokal folgte der Etymologie, indem das erste s der Vertreter eines assimilierten Lautes war, seit Quintilian aber schrieb man nach der Aussprache nur ein s; man hörte also in den angeführten Wörtern nur das einfache s, wie es gewöhnlich zwischen zwei Vokalen klang, das heisst den weichen Zischlaut. Wo hingegen sich durch alle Zeiten stets ss geschrieben findet, seitdem man überhaupt doppelte Consonanten schrieb, wie in den vom Perfectstamme gebildeten Verbalformen luisse, delesse, clamasse, nosse, luissem, delessem, clamassem, nossem u. a., wurde auch ein geschärfter Zischlaut gehört.

Den weichen Laut hatte das s auch nach jenem matt lautenden n, das häufig gar nicht geschrieben wurde, also in consul, censor, conservus, Lucerenses neben cosol, cesor, coservus, Luceres.es u. a., da das s nach jenem schwachen N-klang ganz ähnlich wie zwischen zwei Vokalen gestellt war (*vgl. S.* 97 *f.*). Für diese Aussprache giebt die Schreibweise

μηζες, *I. R. N.* 2143 für menses

einen Beleg, da das Griechische ζ ja den sanft assibilierten Uebergangston zwischen δ und σ bezeichnet.

Das auslautende s hat seit alter Zeit im Lateinischen einen überaus schwachen Klang gehabt. Schon in Zeiten die weit hinter dem Zeitalter der ältesten Schriftdenkmäler zurückliegen ist das Casuszeichen s vielfach abgefallen. So im Nominativ Sing. von Wörtern wie Numa, poeta, puer, vigil; im Genetiv der A-, O-, U- und E-stämme waren a-is, o-is, u-is, e-is die ursprünglichen Formen, aus denen nach Abfall des auslautenden s die späteren ae, i, i, ei entstanden sind, ebenso im Nominativ

Pluralis der A- und O-stämme, wo a-is, o-is die ursprünglichen Formen waren für die späteren ae, i. Der Beweis für diese Abstumpfung der Casusendungen ist von der vergleichenden Sprachforschung längst geführt, besondere Belege dafür werden sich in den Abschnitten über die Trübung der Diphthonge und über die Vokalverschmelzung im Inlaut finden. Alt ist auch der Abfall des Personalzeichens der zweiten Person Imperat. in Formen wie lege-, mone-, audi-, das, wie in dem Abschnitt über die Vokalkürzung aus der alten Form prospices für prospice erhellen wird, ein s war, und der Abfall des Personalzeichens s der zweiten Person Sing. Praes. Ind. und Conj. und des Imperf. Ind. und Conj. wie des Fut. I Indicat. in Formen wie delectare, laudare, videbare, loquerere, verebere, petiere u. a. neben den gewöhnlichen delectaris, laudaris u. a. Frühzeitig fiel auch das s der Adverbien magis, potis ab und so entstanden die stumpfen Formen mage, pote; dass dieses s der Lateinischen Comparativendung ius angehörte, ist schon oben nachgewiesen worden. Eben solches s büssten auch die multiplicativen Zahladverbien ter und quater ein mit der ganzen Endung iens, ies, wie sie quinquiens, sexiens und die anderen derartigen Wortformen zeigen (*Zeitschr. für vergl. Sprachf.* III, 296. *f.*).

In allen diesen Fällen ist das auslautende s schon abgefallen in der Zeit, wo unsere Kenntniss Lateinischer Sprachdenkmäler anhebt. Aber gerade diese ältesten Sprachdenkmäler zeigen auch Abfall des auslautenden s von Wortformen, wo es in der Blüthezeit der Sprache wiederhergestellt ist. So ist in den ältesten Inschriften, die auf uns gekommen sind, das s des Nominativs von O-stämmen nicht geschrieben:

Tetio, *t. Pis. Ritschl, fictil. Lat. p.* 27.
Popaio, *t. Pis. Momms. U. D. p.* 342.
Furio, *t. Fur. a. O. p.* 276.
Ovio, *a. O. p.* 306.
Pulio, *num. Luc. Bull. d. inst.* 1847. *p.* 159. *Momms. a. O. p.* 28.
Modio, *a. O.*
Terentio, *Or.* 3147.
Aprufenio, *a. O.*
Albanio, *a. O.*
Turpilio, *a. O.*

Munatio, *a. O.*
Ravelio, *I. N.* 715.
Cominio, *a. O.*
Malio, *a. O.*
Terebonio, *Ritschl fictil. Lat. p.* 27.
(*vgl. Ritschl Rhein. Mus.* IX, 9. *Momms. Rhein. Mus.* IX, 460.)

Diese Inschriften gehören dem Zeitalter der Punischen Kriege an; weder auf ihnen, noch auf anderen Voraugusteischen Inschriften wird, abgesehen von den oben erwähnten ältesten Zerstörungen des auslautenden s, ein anderes s als das Nominativzeichen der O-stämme in der Schrift weggelassen; Schreibweisen wie facili, senatu, minu, genu, für facilis, senatus, minus, genus kommen durchaus nicht vor. Wenn Cicero das Abwerfen des auslautenden s vor consonantischem Anlaut des folgenden Wortes subrusticum nennt (*Orat.* 48, 161), so liegt darin ausgesprochen, dass dieses s zu seiner Zeit im Munde des Landvolkes denselben schwachen Ton hatte, wie dies für die Zeiten der Punischen Kriege aus den Inschriften erhellt. In den Inschriften der späteren Kaiserzeit wird nun das s des Nominativs von O-stämmen wieder zum Theil durch die Schrift nicht bezeichnet wie im Altlateinischen; so in:

filio, *I. N.* 2076.
Longinu, *I. N.* 2119.
Seppiu, *I. N.* 4911.
Mariu, *I. N.* 5354.
positu, *Boiss. I. Ly.* XVII, 11.

ein Beweis, dass in der späteren Lateinischen Volkssprache das auslautende s verklang wie das auslautende m. Erst auf Inschriften der spätesten Kaiserzeit ist das auslautende s auch von anderen Casusformen als dem Nominativ von O-stämmen durch die Schrift nicht ausgedrückt. So finden sich die Schreibweisen:

securitati, *Or.* 1124.
incomparabili, *Grut.* 318, 4.
Iovi, *Grut.* 307, 7.
Nepoti, *Grut.* 594, 1.
aetati, *I. N.* 1764.
Isidi, *Gr.* 83, 15.
religioni, *Gr.* 721, 11.
Nicomedi, *Gr.* 348, 7.
creati, *Or. Henz.* 5588.
qui, *a. o.* 7339.
ani, *Boiss. I. Ly.* XVII, 8. (*p. Ch.* 422.)
anni, *a. O.* XVII, 11 (*sehr spät*).
saltuosa, *Or. Henz.* 5580.

Aber auch auf Denkmälern dieser spätesten Zeit ist das auslautende s des Genitiv Sing. noch geschrieben in

Caesares, *Gr.* 76, 1.

campestres, *Gr.* 931, 6.

pages, *I. N.* 1302 (*p. Ch.* 508) *u. a.*

Also in der Volkssprache ist schon zu Ende des vierten Jahrhunderts, zu Theodosius Zeiten, der Abfall des schliessenden s der Declinationsformen eingerissen, wie schon früher auslautendes m derselben verklungen war, wenn diese Laute auch noch nicht ganz spurlos aus dem Sprachbewusstsein verschwunden sein mochten. Hiermit war der Verfall der Lateinischen Declinationen, wie weiterhin noch näher beleuchtet werden wird, entschieden. Noch weiter wie das Lateinische geht das Umbrische in der Abwerfung des schliessenden s; es lässt diesen Laut fast überall verklingen ausser im Genit. Sing. und im Nomin. Dat. Abl. Plur. der A-Declination und im Dat. Abl. der consonantischen Declination, wo die voraufgehenden langen Vokale ā, ē, ū dem auslautenden s Halt gaben (*Umbr. Sprachd. AK.* 1, 105. 106.).

Die älteren Römischen Dichter, die bis in die Zeiten des Cicero und Catull das auslautende s nicht als einen vollen Consonanten sprachen und hörten und ihm daher auch nicht die Stärke verleihen konnten in Verbindung mit dem anlautenden Consonanten des folgenden Wortes den vorhergehenden Vokal zu einer positionslangen Silbe zu ergänzen, haben sich also keine poetische oder metrische Freiheit erlaubt, sondern sie sind ganz der Aussprache des auslautenden s in der Volkssprache gefolgt. In dem Abschnitt über die irrationalen Vokale wird dieser Gegenstand wieder zur Sprache kommen. Somit hat die vorstehende Untersuchung über die Aussprache des Lateinischen s zu folgenden Resultaten geführt:

S wurde scharf gesprochen im Anlaut, ebenso wie im Inlaut vor und nach anderen Consonanten, ausser nach n, wie in den Romanischen Sprachen noch heutzutage.

S wurde weich gesprochen im Inlaut zwischen zwei Vokalen, wie noch jetzt in den Romanischen Sprachen, und nach dem schwach lautenden n.

S wurde matt und dumpf gesprochen im Auslaut besonders in der älteren und jüngsten Volkssprache, bis es in dieser ganz verklang und daher in den Romanischen Sprachen verschwunden ist.

Z.

Es ist schon oben darauf hingewiesen, dass sich das Schriftzeichen **Z** im ältesten Römischen Alphabet vorfand und in der Schrift des Carmen Saliare vorkam (*Varro L. L.* VII, 26. *Vel Long. p.* 2217). Aus den Zwölf Tafeln wird es nirgends mehr erwähnt; wann es abgekommen ist lässt sich nicht bestimmen, nur hören wir dass der Tragiker Attius es nicht schrieb (*Mar. Victor. p.* 2456), während es sich schon auf der Tafel von Bantia in der Lateinischen Schrift eines Oskischen Gesetzes aus der Zeit der Gracchen findet. Erst seit Cicero's Zeit kommt es wieder in Gebrauch, aber auch nur in Fremdwörtern, namentlich in Griechischen. Wenn sich in unseren Plautushandschriften die Schreibweisen zona, zonarius, zamia, Zeuxis, Zacynthus, badizo, trapezita finden, so gehört dieses z frühstens der Textesconstitution an, die im ersten Jahrhundert nach Christus Valerius Probus oder ein anderer Grammatiker vornahm, um den Plautus für seine Zeit lesbar zu machen.

Im Oskischen bezeichnet z einen zwiefachen Laut, einmal im Auslaut einen Doppelconsonanten, der etymologisch aus ts entstanden ist, so in horz, *Lat.* hortus (*Momms. U. D. p.* 128. 139. 140), dann aber im Inlaut einen weichen Zischlaut, der den Uebergang vom weichen s zu r ausdrückt in der Endung des Genitiv Pluralis der A-stämme -azum, entstanden aus -asum, Lat. -arum. Ebenso hat das Umbrische diesen zweifachen Laut, im Auslaut das harte z, den Vertreter von ts in Wörtern wie pihaz, Lat. piatus (*Umbr. Sprachd. AK.* I, 108), im Inlaut ein weiches z, wie aus menzaru, *Lat.* mensarum erhellt. Das umbrische z hatte an dieser Stelle nach n denselben weichen Zischlaut den nach der obigen Untersuchung das s nach n in Lateinischen Wörtern hatte. Ob das Altrömische z mit dem Umbrischen und Oskischen übereingestimmt habe, lässt sich nicht entscheiden; hier kann lediglich in Frage kommen, was das Griechische ζ solcher Fremdwörter, die in die Lateinische Sprache aufgenommen sind, für ein Schicksal gehabt hat.

Die Römer zu Plautus und Pacuvius Zeit drückten den Griechischen Laut z im Anlaut durch ihr s aus, das dem deutschen sz gleichkam, und schrieben und sprachen also Saguntum, Sethus, sona; das inlautende Griechische z drückten sie durch ss aus, wie die Plautinischen Formen badissas, malacisso, Atticisso,

comissor, cyathisso zeigen (*Fleckeisen*, *Epist. Crit. p.* 13). Auch in spätererZeit erscheinen noch Formen mit ss für Griechisch ζ geschrieben wie patrisso, pytisso, massa (*Prisc.* I, 31. *H.*), crotalisso, hilarisso, moechisso (*Schneid. Lat. Gr.* I *p.* 385) und nach dieser Analogie sind gebildet Graecisso, tablisso. Da nun im Lateinischen ss im Inlaut nach kurzem Vokal und s im Anlaut denselben scharfen Zischlaut ausdrückten, so ist klar, dass den alten Römern der Laut des Griechischen ζ ihrem scharfen Zischlaut am ähnlichsten klang. Etrurisches z drückten sie ebenfalls durch ss aus, indem sie den Etruskischen Namen Mezentius (Mezzentius) auch Messentius schrieben (*Diomed. p.* 417. 421. *Vel. Long.* 2217. *Prisc.* I, 31. *H. vgl. Ter. Scaur.* 2257.). Dass nun aber im Römischen Munde der dem ss ähnliche Zischlaut des z einen D-ähnlichen Beiklang hatte, geht daraus hervor, weil der Buchstabe z schon in der späteren Kaiserzeit dazu verwendet wird, das durch i mit folgendem Vokal assibilierte d auszudrücken in Wörtern wie zabolus, zaconus u. a., von denen schon oben die Rede war, und weil umgekehrt der Laut des Griechischen und Etrurischen z in den Schreibweisen wie glycyrridia, Medientius u. a., die oben besprochen sind, durch di bezeichnet wird (*S.* 77 *f.*). Ebenso dient das z dazu, das in der späteren Volkssprache assibilierte j auszudrücken in der Schreibweise:

zesu, *Grut. p.* 1058, 6. für Jesu;

es dient hier also demselben Zweck wie die Italienischen Buchstaben gi in Wörtern wie giogo, gioco, giovane u. a. den wie dsch klingenden Laut des assibilierten j zu bezeichnen, auch ein Zeichen dafür, dass im Munde der Römer das z jener Mittellaut zwischen D-laut und Zischlaut war. Und diesen Ton hat das z auch in den Romanischen Sprachen behalten. Hiernach ist es überflüssig auf die unfruchtbaren Erörterungen Römischer Grammatiker einzugehen, ob z wie ds oder wie sd klang, ob es ein einfacher oder ein zusammengesetzter Laut war. Beides ist nach dem vorher Gesagten erledigt.

X.

Ob man den Buchstaben X für den Doppellaut cs zu den Gaumen- oder Kehllauten stellen will, oder zu den Zischlauten, ist an sich gleichgültig, da er beide Laute verbunden bezeichnet. Er ist hier zu den Zischlauten gestellt, weil, wie sich sehr bald ergeben

wird, der Laut in der Sprachentwickelung mit der Zeit ganz zum Zischlaut entartet ist. Dass der Buchstabe X nicht von vornherein mit der Aufnahme des Dorischen Alphabets von Cumae, sondern erst später in das Römische Alphabet aufgenommen wurde, aber doch früher als die ältesten Inschriften, die wir besitzen, geschrieben sind, ist in dem Abschnitt über das Alphabet schon gesagt worden (*S.* 4 *f.*).

Es ist ein Zufall, dass auf den kurzen Inschriften der ältesten Zeit, die noch ŏ und ĕ als Ableitungs- und Bindevokal für späteres ŭ und ĭ zeigen, kein x vorkommt. Das Senatusconsult über die Baccanalien ist die älteste Urkunde auf der es erscheint, in den Wortformen:

exdeicendum, extrad,
exdeicatis.

Seit dem Zeitalter der Gracchen, das heisst also seit Lucilius und Attius Zeit, die für die Feststellung der Orthographie vielfach wirkten, findet sich für x auch xs geschrieben; so zum Beispiel in:

saxsum, *t. Scip. Cn. f. Cn. n.*
maxsume, *Epigr. Sor. I. N.* 4495.
taxsat, *t. Bant.*
exsigito, *a. O. l. repet. vgl. l. agr. (Thor.)*
proxsumeis, *a. O. vgl. l. repet. l. agr. (Thor.)*
proxsimum, *Or.* 3315.
Pexsae, *a. O.*
deduxsit, *l. agr. (Thor.)*
faxsit, *l. agr. (Thor.)*
noxsiaeve, *l. Rubr.*
deixseritve, *a. O.*
duxserit, *a. O.*
Maxsuma, *I. N.* 236.
lexs, *l. repet.*

Diese Schreibart findet sich auch noch auf Denkmälern der Augusteischen Zeit:

defixso, *Cen. Pis. Or.* 642.
maxsimos, *a. O.*
maxsumi, *Cen. Pis.* 643.

und noch später bis auf die Grabschriften der christlichen Zeit, *vgl. I. N.* 3281. *Or. Henz.* 5129. 5400. 5593. 7018. 7029. 7231. 7347. 7372. 7419. *Boiss. Inscr. Ly.* VI, 1. VIII, 24. X, 2. 26. XIV, 20. XVII, 7. 63 u. a.

Wenn auch die einfache Schreibart x die vorwiegende blieb, so zeigt sich doch in der Schreibweise xs, dass der Zischlaut des x sehr stark vortönte. Diesem Vorwiegen des Zischlautes ist es auch zuzuschreiben, wenn vor folgenden Consonanten der gutturale Be-

standtheil des x verloren ging und nur der Zischlaut s übrig blieb; so in:

s e s c e n t (a s), *Mon. Ancyr. tab.* I.
S e s t i u s, *Eckhel. d. num.* V, 312.
p r a e t e s t a t i, *Grut.* 173, 5.

Der übriggebliebene Zischlaut s fiel dann auch aus vor denjenigen Consonanten mit denen er sich nicht vertrug, vor d, n, m, v in:

s e - d e c i m, s e - n i, s e - m e s t r i s, s e - v i r.

Dass diese Auffassung die richtige ist, bestätigt das fernere Schicksal des Lautes x im Römischen Volksmunde. Für die Erkenntniss desselben sind folgende Schreibweisen auf Inschriften von Bedeutung:

v i s i t, *I. N.* 1589. *Grut.* 1059, 4. für v i x i t, b i s s i t, *I. N.* 6697.
b i s i t, *I. N.* 2967. v i s s i s, *I. N.* 7173.
v i s e t, *I. N.* 7156 (*p. Ch.* 405). *βεισ..*, *I. N.* 2143.
u n s i t, *Fleetw. S. I. Mon. Christ.* 510, 2. c o i u s, *Grut.* 559, 5.
o b s t r i n s e r i t, *Grut.* 408, 1.

Aus diesen Schreibweisen geht unzweifelhaft hervor, dass in den Zeiten, als Stilico's Schwert Italien vor den Schaaren des Alarich und Radagais rettete, zu Anfang des fünften Jahrhunderts, das x im Römischen Volksmunde nach Verflüchtigung des gutturalen Bestandtheiles sich im Inlaut der Wörter bereits zu s oder s s erweicht hatte.

Dass man s und s s von x dem Laute nach nicht mehr deutlich schied, zeigen auch Schreibfehler auf Denkmälern der spätesten Zeit wie:

x a n c t o, *I. N.* 3491. für S a n c t o,
m i l e x, *Grut.* 38, 7. *I. N.* 6811. m i l e s,
t i g r i x, *Gr.* 940, 8. t i g r i s;

so wie die in Handschriften vorkommenden Schreibweisen:

f r a s s i n u s, für f r a x i n u s, t r i s s a g o, für t r i x a g o,
t o s s i c u m, t o x i c u m, c o s s i m, c o x i m.

(*Schneid. Lat. Gr.* I, 354.)

Im Italienischen erscheint daher Altlateinisches x immer zu s oder zu s s erweicht. Man vergleiche:

Ital. s a g g i o, *Lat.* e x a g i u m, *Ital.* m a s s i m o, *Lat.* m a x i m u m,
s p i e g a r e, e x p l i c a r e, p r o s s i m o, p r o x i m u m,
s t r a n e o, e x t r a n e u m, v i s s i, v i x i,
e s e m p i o, e x e m p l u m, s a s s o, s a x u m.

Halbvokale.

J.

Für die Aussprache des halbvokalischen j giebt die eingehendste Bestimmung Priscian, I, 18. *H*: Et i quidem modo pro simplici modo pro duplici accipitur consonante: pro simplici, quando ab eo incipit syllaba in principio dictionis posita subsequente vocali in eadem syllaba, ut 'Juno, Juppiter', pro duplici autem, quando in medio dictionis ab eo incipit syllaba post vocalem ante se positam subsequente quoque vocali in eadem syllaba, ut 'maius, peius, eius', in quo loco antiqui solebant geminare eandem i litteram et 'maiius, peiius, eiius' scribere, quod non aliter pronuntiari posset, quam si cum superiore syllaba prior i, cum sequente altera proferretur, ut 'pei-ius, ei-ius, mai-ius'; nam quamvis sit consonans, in eadem syllaba geminata jungi non posset: ergo non aliter quam 'tellus, mannus' proferri debuit. unde 'Pompeiii' quoque genetivum per tria i scribebant, quorum duo superiora loco consonantium accipiebant, ut si dicas 'Pompelli'; nam tribus i junctis qualis possit syllaba pronuntiari? quod Caesari doctissimo artis grammaticae placitum a Victore quoque in arte grammatica de syllabis comprobatur. pro simplici quoque in media dictione invenitur, sed in compositis ut 'injuria, adjungo, eiectus, reice'. Vergilius in bucolico [proceleusmaticum posuit pro dactylo]:

Tityre pascentes a flumine reice capellas;

nunquam autem potest ante eam loco positam consonantis aspiratio inveniri, sicut nec ante u consonantem. unde 'hiulcus' trisyllabum est, nulla enim consonans ante se aspirationem recipit.

Aus diesen Worten folgt zunächst, dass das halbvokalische j an verschiedenen Stellen des Wortes verschieden klang. Den einfachen Consonanten bezeichnet das Schriftzeichen I im Anlaut der Wörter mit folgendem Vokal, wird hier also ausgesprochen wie das j in den verwandten Sprachen. Denselben Laut hat es nach Priscian

auch im Inlaut von Compositen, und zwar einmal nach Consonanten, also in:

abjudico,	adjungo,	injungo,
abjectus,	adjuro,	injuria,
objectus,	adjaceo,	injustus,
subjaceo,	adjectus,	injectus,
subjectus,		conjungo,
subjungo,		conjurati,
		conjectus.

Wenn der Halbvokal j vor folgendem i nach Consonanten ausgeworfen wird in den bereits erwähnten Formen abicit, obicit, subicit, adicit, inicit, conicit, so ist das Streben nach Dissimilation oder Verschmelzung der gleichklingenden oder ähnlich klingenden Laute II daran schuld, von dem an seiner Stelle die Rede sein wird.

Der einfache Ton des j wird aber auch gesprochen im Inlaut der Composita zwischen Vokalen die verschiedenen Compositionsgliedern angehören, also in:

ejuro,	ejectus,	dijudico.
pejero,	dejectus,	
	rejectus,	
	projectus,	

daher schwindet das j auch in dieser Lautverbindung vor folgendem i in:

eicit,	proicit,
reicit,	coicit,

und der Vokal bleibt vor diesem j kurz wie vor jedem einfachen consonantischen Laut in:

bĭjugus,	quadrĭjugus,
trĭjugus,	altĭjugus.

Da bis hierher die sprachlichen Thatsachen mit Priscians Aussage in Uebereinstimmung stehen, so kommen die abweichenden Meinungen anderer Grammatiker dagegen nicht in Betracht (*Mar. Victor. p.* 2477. *Vel. Long. p.* 2219. *Serv. Verg. Aen.* X, 473.).

Anders muss nun aber der Ton des j geklungen haben im Inlaut einfacher Wörter zwischen Vokalen, wo nach Quintilians Worten, I, 4, 11: sciat enim, Ciceroni placuisse ‘aiio Maiiamque’ geminata i scribere, Cicero ein doppeltes I

schrieb, offenbar weil er zu jener Zeit einen stärkeren Laut an dieser Stelle des Wortes sprechen hörte und sprach, als das einfache j im Anlaut und auf der Grenzscheide der beiden Glieder eines Compositum hatte. Man vergleiche hierzu Priscians Worte, VII, 19. *H:* nam solebant illi non solum in principio sed etiam in fine syllabae ponere i loco consonantis, idque in vetustissimis invenies scripturis, quotiens inter duas vocales ponitur ut 'eiius, Pompeiius, Vulteiius, Gaiius' quod etiam omnes, qui de litera curiosius scripserunt, affirmant, so ergiebt sich dass diese Schreibart II in den ältesten Handschriften, die Priscian kannte, üblich war, und dass sie wie von Cicero, so von allen grammatischen Autoritäten gebilligt war.

Auf Cicero und die älteren Grammatiker stützten sich also die Aussagen späterer Grammatiker über die Schreibart II im Inlaut einfacher Wörter (*vgl. Prisc.* I, 50. *H. p.* 1226. *P. Max. Victor. p.* 1946. *P. Ter. Maur. p.* 2387. 2397 *u. a.*). Daher findet sich denn diese Schreibart auch auf Inschriften; so:

Pompeiius, *Or.* 4356.
Opetreiiae, *I. N.* 1502.
Sabineiius, *Momms. inscr. conf. Helv.* 43.
(*Hübner Quaestion. Onomatol. Lat. p.* 26.)

Dieselbe Schreibweise findet sich auch auf den neuerdings ans Licht getretenen spanischen Inschriften von Salpensa und Malacca:

eiIus, neben eIus, *Inscr. Rom. Henzen* 7421.
eiIusque eIusque,
eiIusdem,
cuiIus,
cuiIusque, maIoris,
maiIorum, maIorem,

nur dass an zweiter Stelle das hohe über die anderen Buchstaben emporragende I geschrieben steht.

Thatsache ist nun, dass in allen Fällen, wo diese Schreibart angewandt wurde, der Vokal vor II lang war; daher ist denn die Ansicht älterer und neuerer Grammatiker gekommen, dass j den vorhergehenden Vokal positionslang mache. Woher gerade j vor allen Consonanten diese Kraft haben sollte, und weshalb es in bijugus u. a. diese Kraft eingebüsst haben sollte, blieb bei dieser

Annahme unerklärt. Neuerdings ist von Aufrecht der Beweis geführt worden, dass dieselbe unhaltbar sei, dass vielmehr in allen Fällen, wo vor j im Inlaut ein langer Vokal stehe, dieser entweder von Natur lang sei, oder in Folge des Ausfalles eines Consonanten zum Ersatz gedehnt sei (*Zeitschr. für vergl. Sprachf.* I, 225 *f.*).

Von Natur lang war der Vokal ē in den Römischen und Italischen Namen, welche das Suffix ējo zeigen wie:

Acteius,	Aniceius,	Ateleius,
Agneius,	Anteius,	Aveius.
Ateius,	Appeius,	Avoleius u. a.
Atteius,	Arrunteius,	
Ameius,	Arteius,	
Aneius,	Alteius,	
Anneius,		

(vgl. die reiche Beispielsammlung bei *Ritschl*, *Ind. schol. Bonn. hib.* 1853 — 54 p. 1 — 4). Die ursprüngliche Gestalt dieses Suffixes war auf Italischem Sprachboden -aijo, aus dem durch Verschmelzung des Diphthonges die Gestaltungen aejo, eijo, ējo, ījo, und mit Ausfall des j aio, aeo, ēo, īo, io, ĭo hervorgegangen sind (*Zeitschr. für vergl. Sprachf.* V, 87 *f.*). In diesem Verhältniss stehen also:

Osk. Pompaiians,
Lat. Annaeius, (*Hübner a. O.*)
Pompeiia,
Opetreiia,
Sabineiius, *Osk.* vereiiaí,
Annēius, *Osk.* vereias, *Umbr.* Museiate,
Opetrēius, Kureiate.
Sabinēius,

Entweder aus Vokalverschmelzung oder durch Ausfall eines Consonanten ist auch die Vokallänge vor der Genetivendung ius zu erklären in:

ējus, hūjus,

doch ist von den verschiedenen Erklärungen dieser Formen keine so evident, dass sie andere Möglichkeiten ausschlösse (*vgl. Benfey Griech. Wurzellexicon*, II, 240. *Aufr. a. O. S.* 233. *N. Jahrb.* LXVIII, 237), es wird daher hier von einer Entscheidung der Frage abgestanden.

Die Fälle wo das j einen Consonanten vor sich ausstiess und sich der Vokal vor j zum Ersatz für denselben dehnte sind nicht selten. So ist ein Guttural durch folgendes j verdrängt worden in:

māj or, māj u s, für măgior,
Māj us, Măgius,
pulēj um, pulĕgium,
āio, ăgio,

von Sanskr. Wrz. ah-(dicere), ursprünglich ein Verbum der I-conjugation. (*Fleckeisen, zur Krit. Altlat. Dichterfragm. bei Gellius*, *p*. 8.)

mējo, für mĭgio, *vgl.* mingo, *Gr.* ὀμίχω, mixerit, *Or. Henz.* 7302.

hier ward nach Ausfall des g durch Dissimilation aus miio meio;

Sēja, für Segia, *vgl.* seges.

Ein v vor j fiel aus in:

Gāj us, für Gavius, *Or. Henz.* 7034. *vgl. Osk.* Gaaviis,

ein r in:

pējero, für perjero, *vgl.* perjurium,

ein s in:

dījudico, für disjudico,

ein s mit vorhergehendem n in:

trā-jicio, für transjicio,

ein s mit vorhergehendem c in:

sē-jugis, für sexjugis.

Man muss daher auch für Wörter, deren Etymologie noch nicht sicher gestellt ist wie bajulus, cajare, jejunus, Majalis, pejor, Bajae, Trajanus die Annahme fallen lassen, dass j den vorhergehenden Vokal positionslang gemacht habe. Im Laute des j lag durchaus nichts, was Positionslänge des vorhergehenden Vokales hätte bewirken können.

Velius Longus giebt nun weiter darüber Aufschluss, was für ein Ton es war, den das j im Inlaut einfacher Wörter zwischen zwei Vokalen hatte, *p*. 2219: atque ipsa natura j litterae est, ut interjecta vocalibus latius enuntietur, dum et prior eam asserit et sequens sibi vindicat. Es war also ein breiter lautender Ton, den das j an dieser Stelle hatte, darum war es aber auch ein weicherer, dem Vokal ähnlicherer Ton (*Schneid. Lat. Gr.* I, 282). Wenn in Compositen der gewöhnliche

consonantische Ton des j sich auflöste und schwand wie in eicit, deicit, reicit, proicit, coicit, cuncti für cojuncti, biga für bijuga, so ist es nicht befremdlich, wenn auch der weichere vokalähnlichere Ton des j zwischen Vokalen eines einfachen Wortes verklingen konnte wie in:

plous, *Sc. d. Baccan.* für plo-ius.

Wiefern die einsilbige Messung von ejus, cujus, hujus bei den scenischen Dichtern mit der weichen vokalartigen Aussprache des j an dieser Stelle zusammenhängt, wird in dem Abschnitt über die irrationalen Vokale nachgewiesen werden. Die Griechen bezeichneten diesen Laut durch *ι* in Schreibweisen wie:

Γάιον, *C. I. Gr.* 2957. *Πομπήϊος*, *Μεσσουληιου*, *C. I.*
Οὐελλάϊοι, (*Strab.*) *Πετρήϊος*, *Gr.* 2847.
Τραιανω, *C.I.Gr.* 3036. *Πομπηϊα*, *Μεσσουληιαν*, *C. I.*
Μαϊωρ, (*Suid.*) *Ἀκυληϊα*, *Gr.* 2822.

Griechische Wörter, die in der Lateinischen Sprache heimisch geworden sind, wie Achaja, Grajus, Ajax, Maja werden mit dem weichen breiten I-laut gesprochen wie die entsprechenden Lateinischen Wörter; die nur in der gelehrten Dichtung der Römer vorkommenden wie Aglaia, Laius, Naias, Pleias, Teius, Ceius u. a. behielten die Griechische Aussprache (*Schneid. a. O.* 282. *f.*).

Das j hat im Lateinischen das Schicksal gehabt, das es vorhergehenden Consonanten bereitet hat, es ist zum assibilierten Laut entartet. Die auf einer Inschrift der spätesten Zeit vorkommende Schreibweise:

congiunta, *Fleetw. Mon. Christ.* 510, 2. für conjuncta

zeigt, dass schon in der spätesten Römischen Volkssprache j den assibilierten Laut hatte, der in Italienischen Wörtern wie giunto, giovane, giogo von junctum, juvenem, jugum durch gi ausgedrückt wird und in den entsprechenden französischen Wörtern joint, jeune, juge hörbar ist. Könnte darüber noch ein Zweifel sein, so wird dieser gehoben durch die Schreibart:

κοζου, *I. N.* 2143. für cuju(s),

in der der Laut dsch, den heutzutage das Italienische j hat, durch Griechisches *ζ*, den Mittellaut zwischen d und s bezeichnet ist. Und so findet sich ebenfalls auf einer sehr späten Inschrift geschrieben:

zesu, *Grut.* 1058, 6 für Jesu,

wo also das Lateinische z demselben Zweck dient wie in κοζον das Griechische ζ.

Diese Assibilation des j kommt daher, weil dieser Laut durch die Stellung der Organe bei seiner Aussprache, namentlich der Zunge, dem dicken Zischlaut (sch) sehr nahe steht und von vorn herein einen zischenden Anklang hatte. Daher hat er, wie oben gezeigt ist, frühzeitig vorhergehendes c und t, später d und g assibiliert, wie er auch in der Griechischen Sprache seine assibilierende Kraft mächtig bewährt hat. Er übt überhaupt auf vorhergehende Consonanten einen auflösenden, zerstörenden Einfluss. So hat er das anlautende d in Jovis, Janus zerstört, so das inlautende g in major, ajo, mejo, pulejum, das v in Gajus, das r in pejero, das s in sejugis, trajicit, dijudico; bei diesem Zerstörungswerk ist er dann selbst zu einem dicken Zischlaut entartet im Lateinischen, während er im Griechischen sehr frühzeitig ganz zu Grunde gegangen oder zu ζ entstellt ist. Die Hauptergebnisse für die lautliche Bedeutung des Halbvokales j sind also:

Das j im Anlaut einfacher Wörter und im Anlaut des zweiten Gliedes der Composita klang im Römischen Munde wie das deutsche j.

Das j im Inlaut einfacher Wörter zwischen Vokalen nach langem Vokal hatte einen breiteren, weicheren und vokalähnlicheren Laut, den die Schrift der besten Zeit nicht selten durch die Schreibweise II darstellte.

Das j, dem Zischlaut sch lautverwandt durch den gutturalen Lautbestandtheil in beiden, ist schon auf dem Boden der spätlateinischen Volkssprache in den dicken Zischlaut übergegangen (dsch), den es im Italienischen und Französischen hat. Weil es selber zum Sibilanten hinneigte, hat es vorhergehende Consonanten assibiliert und ganz zerstört.

V.

Cicero rechnete das halbvokalische v zu den labialen Consonanten (*Mar. Victorin. p.* 2462). Kaiser Claudius erfand, wie oben gesagt ist, für diesen Laut das Schriftzeichen Ⅎ, das aber nach seinem Tode wieder in Vergessenheit kam. Die ältere Griechische Schrift bezeichnete den Oskischen Laut v durch F; so in:

Διουϝει, *Momms. U. D.* XXXVII. *vgl. Osk.* Joveís,
Κλοϝάτωι, *a. O. p.* 270. Clovatius,
τοϝτο, *a. O.* XXXIX. tovtíks.

Wenn nun Oskisches Joveís und Lateinisches Jovis denselben Ton hatte, wenn der Name Clovatius im Oskischen und im Lateinischen gleich lautete, so entsprach das Griechische ϝ auch dem Lateinischen v und Priscian hat Recht, wenn er sagt: 'vau, id est digamma (I, 46. *H. vgl. Quint.* XII, 10, 29. I, 4, 7. 14). Die spätere Griechische Schrift bezeichnete, nachdem das ϝ abgekommen war, das Lateinische v durch *ΟΥ* oder durch *Β*. So kommen nebeneinander vor die Schreibweisen:

Οὔαρρων, *Βάρρων*,
Οὐάλης, *Βάλης*,
Οὐαλεντία, *Βαλητία*,
Οὐαλέριος, *Βαλεριανός*,
Οὐαλεριανός, *Βαλεντινιανός*,
Οὐενουσία, *Βενουσία*,
Οὐεργίλιος, *Βεργιλία*,
Βιργίλιος.

In Lateinischen Wörtern, die nicht Eigennamen sind, wird das Lateinische v meist durch Griechisches *Β* wiedergegeben; so in:

βερνα, *C. I. Graec.* 3095.
βέρνακλος, *Lyd. d. mens.* IV, 25. 65.
βεστιάριον, *Suid. v.*
βετερᾶνος, *Suid. v.*
Βετρανε, *C. I. Gr.* 3112.
βήξιλλον, *Lyd. d. mag.* I, 8, 127.
βηξιλλάριος, *a. O.* 46, 157.

σέρβος, *Lyd. d. mag.* I, 11. 129.
κόρβους, *Suid. v. Κορβῖνος*,
κόμβεντος, *Lyd. d. mens.* I, 26.
dagegen:
ἀδουέντος, *Dion. Cass.* 78. *p.* 1312.

Vereinzelt findet sich auch *ΟΥΒ* geschrieben um den Mittelton zwischen *ου* und *β* auszudrücken in:

Μηουβιανος, *C. I. Gr.* 2930 (Mevianus).

In diesem Schwanken der Schreibweise zwischen *ΟΥ* und *Β* zeigt sich, dass der Consonant v im Lateinischen zwischen dem vokalischen Laut *ου* und dem *β* der Griechen in der Mitte lag, wie dies mit dem Altgriechischen ϝ der Fall war. Von einem verschiedenen Laut des v an verschiedenen Stellen des Wortes sagen

die Grammatiker nichts; es sind also die Wortformen der Sprache darüber zu befragen.

Um mit dem anlautenden v zu beginnen, so hat sich dieses stets unversehrt gehalten im Gegensatz zum Griechischen Ϝ in Wortformen wie:

vomo, *ἐμέω*, vitulus, *ἴταλος*,
voco, *ἔπω*, ver, *ἦρ*,
volvo, *εἴλω*, vestis, *ἐσθής*,
vinum, *οἶνος*, vespera, *ἑσπέρα*,
viola, *ἴον*, Vesta, *Ἑστία u. a.*

Hingegen hat v im Lateinischen niemals im Anlaut der Wörter vor Consonanten Bestand gehabt. So fiel es ab in:

radix, *vgl.* *βρίζα*,
rosa, *βρόδον*,
rigo, *βρέχω*,
rugio, *βρυχάομαι u. a.*,

denn das *β* in diesen und ähnlichen Wörtern ist bei den Aeolern und Dorern Vertreter des Digamma (*Ahrens de dial. Aeol. p.* 34. *Dietrich de quibusd. cons. v. affectionib. p.* 6).

Im Inlaut widerstrebt das v der Berührung mit einem vorhergehenden Consonanten ausser mit den flüssigsten von allen r und l; daher stösst es den vorhergehenden Consonanten entweder ab, oder es löst sich nach demselben zu u auf, oder es schwindet ganz. So hat es vorhergehendes d abgeworfen in den Wörtern wie:

bellum, bis, bonus, suavis,
Bellius, biceps, viginti,
Bellona, bene, vicesimus u. a.,

vorhergehendes g in:

conniveo, vivo,
nives, fruor,
fluvium, fivere,

vorhergehendes f, das sich zuvor in h verflüchtigte, in den Perfektformen wie:

proba-vi, für proba-fui,
mon-ui, mone-fui.

Sehr alt ist hingegen die Auflösung des v zu u nach Consonanten; so in:

tui, *vgl. Skr.* tvam (tu),
tuus,



sui, *Skr.* svas,
suus
(*Bopp vergl. Gramm. S.* 18. 467. *ff.*)
suavis, *Skr.* svadús.

So löst sich das v des Suffixes -vo auf zu -uo nach den Muten und nach n in:

vacuus, perpetuus,
relicuos, assiduus,
perspicuus, caeduus,
exiguus, vidua,
fatuus, ingenuus,
mortuus,

nur nach l und r behält das Suffix vo seine Gestalt; so in:

alvus, arvum, furvus.
calvus, larva,
salvus, ervum,
malva, acervus,
silva, urvus,
ulva, curvus.

Ebenso verträgt sich v auch sonst mit diesen voraufgehenden Consonanten. Hiernach sind die Auflösungen wie dissolüo, evolüam, silüa, larüa, milüos bei den Dichtern (*Schneid. Lat. Gr.* I, 363) künstliche Producte der gelehrten Dichtung, nicht aus der Volkssprache entnommen, ebenso wie tenvia, genva und ähnliche Messungen, von denen im Abschnitt über die irrationalen Vokale die Rede sein wird.

Endlich fällt v selbst aus nach d, t und s; so schon in alter Zeit nach t und s in:

te, tibi, neben tu, *vgl. Skr.* tvam,
se, sibi, sui, *Skr.* svas,
suus,

wie im Griechischen Ϝ nach σ, wo dieses aus τ entstanden ist; in σοῦ, σοί, σέ, σός, und nach dem rauhen Hauchlaut, der aus σ abgeschwächt ist, in οὗ, οἷ, ἕ; ebenso in:

sis bei Ennius, *Annal. p.* 180, *ed. Vahl.* für suis,

so dass also zu Ennius Zeiten eine Form sus, sa, sum für suus, sua, suum gebräuchlich gewesen sein muss. Derselbe Ausfall des v findet statt in:

savium,	für	suavium,
quattor,		quattuor,
		quatuor,

suadere (für suadvere), suavis (für suadvis), *Skr.* svadús.

Ebenso ist dem v die Berührung mit einem folgenden Consonanten verderblich; denn trifft es nach Ausfall eines Vokales mit demselben zusammen, so löst es sich zu u auf und verschmilzt mit dem vorhergehenden Vokal zu einem Diphthongen, der sich dann häufig noch zu einem einlautigen Vokal trübt. So löst sich av nach Ausfall eines folgenden Vokals zu au auf in:

cautor,	naustibulum,	Opiter, für Aupiter von
cautum, *vgl.* cavitum, *l. agr.* (*Thor.*)		avi-pater,
fautor,	aucella,	Opetreiius,
lautum,	auceps,	Opetreius,
nauta,	auspicium,	
naufragus,	audeo, *vgl.* avidus,	
nauscit,	gaudium, gavisus.	

Wenn nach Cicero (*de Div.* II, 40. *vgl. Plin. H. N.* XV, 19, 21)

cave ne eas wie cauneas lautete,

so hat sich nach dem Verklingen des auslautenden e von cave das v vor dem Anlaut des folgenden Wortes n in der schnellen Volksaussprache zu u aufgelöst, und so wurden die drei Wörter mit einander verschmolzen.

Ebenso löst sich ov nach Ausfall eines folgenden Vokales zum Diphthongen ou auf, der jedoch später zu der einlautigen Länge u getrübt wird; so in:

nuper,	für	novum per,	Nounas, für Novenas,
nunc,		novumce*),	*I. N.* 3095.
Jupiter,		Jovipiter,	Nouceriam, für Noviceriam, *I. N.* 6276.
Juno,		Jovino,	
jucundus,		jovicundus,	
prudens,		providens,	

*) In nuper für novum-per ist die Präposition enklitisch angefügt wie in parum-per, sem-per, paullis-per, tantis-per, aliquantis-per; aus novum-ce ward zuerst noum-ce, num-ce, dann aber nun-c wie aus hum-ce, hun-c, aus tum-ce, tun-c.

nundinum, novendinum, noundinum, *Sc. d.*
upilio, ovipilio, *Bacc.*

Wörter, von denen noch im Abschnitt über die Vokalausstossung die Rede sein wird. Ebenso löste sich iv nach Ausfall eines Vokales zu iu auf und verschmolz dann zu u in:

prugnus, von (priugnus) privignus.

Diese Empfindlichkeit des Halbvokales v gegen Berührung mit den festen Consonanten im Inlaut des Wortes ist dem Lateinischen eigenthümlich; der Oskische Dialekt konnte v vor folgendem Consonanten unversehrt erhalten; so in:

Jovkiíoí,
Lovkanateís, neben Λουκανομ,
Lovkl, Loucetius,
Nuvkrinum, Nouceriam,
louvfreis,
Novlanos,
tovtíks, neben touto.
τωϜτο

(*Momms. Unt. Dial. Gloss.*). Doch betrat, wie einige nebenstehende Formen zeigen das jüngere Oskische auch denselben Weg, wie das Lateinische, das v vor folgendem Consonanten zu u zu erweichen.

Wäre nun das v an den Stellen, wo es mit einem Consonanten im Inlaut eines Wortes zusammentrifft, ein weicher vokalischer Laut gewesen, etwa wie jener labiale U-nachklang nach dem Guttural von QV, so würde nicht so oft der Consonant oder v selbst zerstört worden sein. Demnach hat das Lateinische v im Anlaut und im Inlaut neben Consonanten denselben consonantischen Ton gehabt wie das Deutsche W, nicht wie das Englische.

Im Inlaut zwischen Vokalen ist v der Auflösung durch dieselben ausgesetzt wie h, s und j. So fällt es einfach aus in den Wortformen:

boum, petii,
Gnaeus, vgl. Gnaivod, *t. Scip. Barb.* petiit,
pluo, audierunt,
cluo, sieris,
fui, sierit,
lui, sierint,
nui, redierint,

rui, juerint, *Cat.* 66, 18. u. a.,
sui,
spui,

Wörter von denen auch in dem Abschnitt über die Vokalverschmelzung die Rede sein wird. Das Ausfallen des v hat dann häufig das Schwinden des folgenden Vokales zur Folge in Wortformen wie:

praes, für praevides, *l.agr.* (*Thor.*)
praeco, praevoco,
nolo, novolo,
malo, mavolo,
commorunt, commoverunt,
amarunt, amaverunt,
aetas, aevitas,
ditior, divitior,
vita, vivita,
nomus, *Enn. Vahl. p.* 144. für novimus,
obliscar, *Att. Ribb. tr. p.* 109. obliviscar *u. a.*

Die spätere Volkssprache ist in der Erweichung und Zerstörung des zwischen Vokalen inlautenden v noch weiter gegangen; das zeigen folgende Inschriften der Kaiserzeit:

Faonius, *I. N.* 2471. für Favonius,
Fluia, *I. N.* 2775. Fluvia,
fluium, *Grut.* 100, 5. fluvium,
Flaus, *Gr.* 755, 8. Flavus,
Bataus, *Or. Henz.* 7420, Batavus,
a. ϱϱ.
paimento, *Gr.* 39, 4. pavimento.
noum, *I. N.* 6308. 2. 3. 4.
aunculus, *I. N.* 6554. 5327. *Or. Henz.* 7141.
Juent(ius), *Gr.* 876, 8.

Merkwürdig ist noch die durch Ausfall des v schon auf dem Gebiet des Lateinischen entstandene Perfektform der A-conjugation, die sich zeigt in:

laborait, *I. N.* 318. für laboravit,
probai, probavi,
probait, probavit,
probaimus, probavimus.

(*Probus. Anal. Gramm. Endlicher u. Eichenf. p.* 389.) Diese Formen gehören der Volkssprache an, werden daher von dem Gramma-

tiker Probus als fehlerhaft bezeichnet; es sind schon vollständig die Italienischen Perfektformen wie lavorai, amai, chiamai u. a.

In dem Abschnitt über die Vokalverschleifung wird sich ergeben, wie aus dieser Neigung der Römischen Volkssprache, das zwischen Vokalen inlautende v zu erweichen, die einsilbige Geltung von Wörten wie ovis, brevis, novo u. a. hervorgegangen ist.

Wenn nun der Halbvokal j und der Zischlaut s im Inlaut zwischen Vokalen einen weicheren Ton hatten als im Anlaut, wenn sie deshalb leicht ganz schwinden konnten, so muss man auch für das v aus jener Hinfälligkeit und Schwindsucht, die es in der Stellung zwischen zwei Vokalen befällt, schliessen, dass sein Laut hier weicher und vokalartiger war wie im Anlaut, also dem Englischen w ähnlicher als dem Deutschen.

---

3) Aussprache der Vokale.

Die Erörterung über die Aussprache der Vokale wird hier kurz sein, da es sich an dieser Stelle nicht um die Pathologie derselben handelt, um die Lautwechsel, die sie unter dem Einfluss der Consonanten und des Hochtones erlitten haben, sondern lediglich darum, welchen Klang jeder Vokalbuchstabe im Lateinischen Alphabet bezeichnete.

A.

Der Vokal a ist der vollste, lauteste und edelste unter allen Vokalen, weil bei seiner Aussprache der aus Brust und Kehle hervordringende Luftstrom am freisten, vollsten und ungehemmtesten durch die weitgeöffnete Mundhöhle, patulo maxime ore, wie Quintilian sagt (IX, 4, 34) hervordringt. Nur die Kehlmuskeln sind bei seiner Aussprache in entschiedener Thätigkeit, während die geöffneten Lippen sich passiv verhalten, und die Zunge sich in ruhender Lage befindet. Daher hat der Vokal a mit den Gutturalen unter den Consonanten die nächste Verwandtschaft. In neueren Sprachen bezeichnet der Buchstabe a vielfach nicht mehr den reinen A-laut sondern einen getrübten dem ae oder dem o ähnlichen Mittellaut. Im Munde des Sächsisch-Thüringischen Volksstammes lautet das a in sagen, haben, wagen u. a. dem O-laut ganz ähnlich; in der Sprache des Salons klingt es häufig an ae an.

Die Englische Sprache hat den reinen A-laut fast ganz verloren, während der Buchstabe in der Schrift geblieben ist; sie spricht entweder den Laut ae in Wörtern wie have, man oder einen O-laut in Wörtern wie all, shall u.a. Weder die Aussage eines alten Schriftstellers noch sonst eine Spur führt darauf, dass im Lateinischen, wo der Buchstabe A geschrieben wurde, jemals ein anderer Laut als das volle, reine a gesprochen wurde. Dass das kurze wie das lange a denselben reinen A-laut hatte, liegt auch in den Versen des Lucilius aus seinen Satiren über die Orthographie ausgesprochen, *Ter. Scaur. p.* 2255. *P*:

'A' primum longa, brevis syllaba, nos tamen unum
Hoc faciemus, et uno eodemque ut dicimus pacto,
Scribemus: 'pacem, placide, Janum, aridum, acetum',
'Ἄρες, Ἄρες' Graeci ut faciunt.

Wie aber dieser A-laut unter Einwirkung benachbarter Consonanten und des Hochtones der Wortform sich einerseits zu o und u, andrerseits zu e und i abgeschwächt hat, wird in der Entwickelung des Lateinischen Vokalismus dargethan werden.

E.

Der E-laut entsteht verglichen mit dem A-laut, indem die Zunge sich mehr gegen den Gaumen emporhebt, und die Mundöffnung sich verengt, so dass der aus der Kehle hervorgestossene Hauch durch einen schmaleren, flacheren Schallraum zwischen Gaumen und Zunge hindurchgeht. Quintilians Ausdruck, IX, 4, 34: e planior littera est, ist also für den Laut bezeichnend.

Weder das kurze noch das lange e hat im Lateinischen überall denselben Laut gehabt. Das kurze ĕ der Wörter wie verber, armiger, gener, pater, inter klang ohne Zweifel wie das e in den deutschen Wörtern lieber, lieder, vater, erzählen; verschieden davon und mehr dem i ähnlich klang im Altlateinischen das kurze e in Wörtern wie:

tempestatebus, *t. Scip. Barb. f.*
mereto, *I. N.* 5567. 4495.
Menervai, *Or.* 1421.
fameliai, *Ritschl fictil. Latin. p.* 26;

das sieht man daraus, weil es in der Sprache der Gebildeten während der Zeit des Emporblühens und der Blüthe der Litteratur in i



übergegangen ist, in der späteren Volkssprache aber wieder zu e wird. Die Belege für diese Lautübergänge sind in dem Abschnitte über die Wahlverwandtschaft von Vokalen zu Consonanten zu finden.

Auch das lange ē hat nicht überall gleich geklungen; das eine war mehr dem Diphthongen ae ähnlich, das andere neigte sich dem Klange des ī zu. In der Untersuchung über den Diphthongen ai wird sich herausstellen, dass schon in der ältesten Volkssprache e für ae gesprochen wurde in den Wortformen questores, Pestano, Cesula, Victorie, Diane, Fortune u. a., dass das Landvolk zu Varro's Zeiten ebenso sprach in den Wörtern edus, Mesius, Cecilius, pretorem, und dass in der späteren Volkssprache die Laute ae und e gar nicht mehr geschieden wurden wie im heutigen Italienischen. Man vergleiche dazu das Schwanken der Schreibweise in Wörtern wie:

caena,	cena,	caespes,	cespes,
paenitet,	pena, *Gaj.*	haedus,	edus,.
maerere,	merere,	paenuria,	penus,
maestus,		Muraena,	Murena

(*vgl. Wagner*, *Orthogr. Verg. Ritschl Prol. Trin. p.* 97. *Lachm. Lucr. p.* 143. 271. 339. 384. 25. *Gai Praef. p.* 36. *f. Brandt*, *Quaestiones Horatianae p.* 111). Nach diesen Schwankungen der Schreibweise muss man annehmen, dass das lange e in:

fenum,	lagena,	cepa,
obscenus,	Camena,	ceteri,
fecundus,	heres,	ve!
fetus,	frenum,	ne!
pomerium,	levis,	
harena,	prelum,	

und in anderen Wörtern jenen offenen dem ae ähnlichen Ton gehabt habe, wie er in den deutschen Wörtern 'leer, meer, speer, quer' hörbar ist.

Hingegen kennt Quintilian ein anderes, dem ī ähnlich klingendes e, I, 4, 18: in here neque e plane neque i auditur, und dieser Mittelton zwischen ē und ī ist es, den in voraugusteischer Zeit die Schrift durch ei ausdrückt, wie in dem Abschnitt über das Schwinden der Diphthonge weiter nachgewiesen werden wird. Diesen Ton des ē wird man auch für die Blüthezeit

der Sprache anzunehmen haben in den auf e auslautenden Ablativen von I-stämmen wie:

classe, fine, amne, ave,
colle, orbe, ungue, sorte u. a.,

bei denen ja auch die auf i auslautende Ablativform vorkommt, welche die Länge des auslautenden Vokales gewahrt hat, während das auslautende e sich kürzte; ebenso in den alten auf e auslautenden Dativendungen wie jure, aere u. a. von denen noch weiter unten die Rede sein wird.

I.

Der Vokal i entsteht, indem bei der Ausstossung des Lauthauches der hintere Theil der Zunge sich so eng gegen den Gaumen drängt, dass nur ein schmaler Spalt zwischen Zunge und Gaumen bleibt, durch den der Hauch hindurchdringen kann. Da die Zunge bei der Aussprache des i am kräftigsten angespannt und in Thätigkeit ist, so ist der Vokal i seiner Natur nach den Zungenlauten unter den Consonanten am nächsten verwandt.

Das kurze i hat, wo es in der Schriftsprache der besten Zeit geschrieben erscheint, auch in der Sprache der Gebildeten den eigentlichen, dünnen I-laut gehabt; wenigstens wird das von Lucilius für pĭlam (Ball) (*Ter. Scaur. p.* 2255. *P.*) und von Velius Longus (*p.* 2216) für prodĭt, vincĭt, condĭt ausdrücklich gesagt, und die Grammatiker führen kein Beispiel an für einen breiteren etwa mehr zu e hinneigenden Ton des kurzen i.

Dass die Volkssprache aber in älterer Zeit für dieses i vielfach e sprach, und die jüngere Sprache dahin zurückkehrte, ist schon bemerkt worden. Auch der Oskische Dialekt kennt einen kurzen I-laut der nach e hinüberklingt und bezeichnet ihn in der einheimischen Schrift durch ein eigenes Schriftzeichen ⊦ (*vgl. Momms. U. D. Taf.* VI. *Umbr. Sprachd. AK.* I, 22. *Anm.*).

Hingegen hat das lange ī auch im Munde der gebildeten Römer nicht überall gleich gelautet.

Lucilius kannte ein dünnes ī (tenue, exile), das er durch den Buchstaben I ausdrücken wollte, und ein volleres, breiteres (pingue, plenum) dem E-laut ähnlicheres, für das er die Bezeichnung durch EI vorschrieb. *Vel. Long. p.* 2220:

'Hoc illi factum est uni': tenue hoc facies I,
'Haec illi fecere': adde E, ut pinguius fiat.

Jenes Zeichen I des spitzen, dünnen i will Lucilius verwenden für die Casus des Singularis von O-stämmen, also in den Genetiven wie:

pupilli, pueri, Caeli, Numeri, Luci, Corneli, Cornifici, Lucili (*Charis. p.* 60. *Quint.* I, 7, 15.)

und in den Dativen wie:

illi, uni.

In den Pluralformen dieser Stämme hingegen will er EI schreiben, also:

puerei, pupillei, illei.

In dieser Unterscheidung der gleichlautenden Singular- und Pluralformen stimmt ihm Varro bei (*Ter. Scaur. p.* 2255). Im Dativ Singularis von consonantischen Stämmen hingegen will Lucilius wieder EI schreiben, also:

furei, mendacei,

(*Quint.* I, 7, 15), wohl, weil bei diesen Stämmen eine Unterscheidung von gleich- oder ähnlichklingenden Pluralformen nicht bezweckt werden konnte; das aber verwirft Varro als eine Inconsequenz, indem er die Schreibweise EI nur für Pluralformen gelten lassen will (*Ter. Scaur. a. O.*). Die ganze orthographische Regel des Lucilius ist niemals zur Geltung gelangt und die Inschriften bis in die Augusteische Zeit zeigen einen völlig ungeregelten Wechsel zwischen den Schreibarten I und EI, wie dies weiter unten aus einer grossen Zahl von Beispielen erhellen wird. Daher verwerfen Quintilian und andere Grammatiker jene Theorie mit Recht. Wenn indess Lucilius bestimmt angiebt, dass pīlum (mörserkeule) mit dünnem i, hingegen meile, meilia, meiles, meilitia, peila (speere) mit breitem i gesprochen worden seien, so muss man ihm glauben, dass zu seiner Zeit allerdings in manchen Lateinischen Wörtern ein dünnerer, schärferer, in anderen ein breiterer, dem e näher stehender Ton des langen ī gehört worden sei. Doch lassen sich die Wörter nicht mehr unterscheiden die mit jenem und die mit diesem I-laut gesprochen worden sind.

Die Lateinische Sprache kannte auch einen Mittelvokal zwischen ĭ und ŭ, der den Grammatikern viel zu schaffen macht. Sie sagen von demselben: *Quint.* I, 4, 7: medius est quidam inter i et u sonus, *Mar. Victor. p.* 2465: pinguius quam i, exilius quam u, *Vel. Long. p.* 2235: i scribitur et paene

u enuntiatur, *Prisc.* I, 6. *H:* sonum y Graecae videtur habere. Dieser Mittelton wurde nach der Aussage der Grammatiker in folgenden Wörtern gehört:

vor m in:

max$\overset{i}{u}$mus,	pulcherr$\overset{i}{u}$mus,	s$\overset{i}{u}$mus,
int$\overset{i}{u}$mus,	acerr$\overset{i}{u}$mus,	cont$\overset{i}{u}$max,
ext$\overset{i}{u}$mus,	justiss$\overset{i}{u}$mus,	cont$\overset{i}{u}$melia,
lacr$\overset{i}{u}$mae,	vol$\overset{i}{u}$mus,	exist$\overset{i}{u}$mat,
opt$\overset{i}{u}$mus,	nol$\overset{i}{u}$mus,	mon$\overset{i}{u}$mentum,
min$\overset{i}{u}$mus,	poss$\overset{i}{u}$mus,	al$\overset{i}{u}$mentā,

vor b, p und f in:

man$\overset{i}{u}$biae,	auc$\overset{i}{u}$pium,	aur$\overset{i}{u}$fex,
l$\overset{i}{u}$bido,	manc$\overset{i}{u}$pium,	
int$\overset{i}{u}$bus,	auc$\overset{i}{u}$pare,	
art$\overset{i}{u}$bus,	man$\overset{i}{u}$pretium,	
man$\overset{i}{u}$bus		

(*vgl. Quint.* I, 4, 7. *Prisc.* I, 6. *H. Donat. p.* 1735. *Vel. Long.* 2216. 2228. 2235. *Mar. Victor. p.* 2458. *Cornut. ap. Cassiod. p.* 2284.) Ausserdem ward nach Priscians ausdrücklicher Aussage dieser Mittellaut noch gehört nach v in:

video,	vitium,
vim,	vix;
virtus,	

doch finden sich diese Wörter nie mit u geschrieben, wohl, weil die Schreibweise VV bis zur Augusteischen Zeit überhaupt gemieden wurde.

Es ist also klar, dass der Mitellaut zwischen u und i meist vor Labialen erscheint. Die Erörterungen der Grammatiker, ob u oder i in jedem einzelnen Falle zu schreiben sei, sind vielfach unfruchtbar, es wird der Sache förderlicher sein die Inschriften über den in Rede stehenden Laut zu befragen.

Auf den Inschriften der ältesten Zeit bis zur Zeit des Cimbernkrieges finden sich die Formen:

ploirume, *t. Scip. Barb. f. vgl.* plusima, *Carm. Sal. Varr. L. L.* VII, 27.

plurume, *l. rep.* (*Serv.*)

probisuma, *I. N.* 5820.

facilumed, *Sc. d. Baccan.*
decuma, *I. N.* 4495. 5756.
maxsume, *a. O. l. agr.* (*Thor.*)
proxsumeis, *t. Bant. l. repet. l. agr.* (*Thor.*)
proxuma, *t. Genuat.* proxsimum, *I. N.* 5753.
infumum, *t. Genuat.*
infumo, *a. O.*
vicensumam, *t. Gen.*
vicensumo, *l. rep.* (*Serv.*)
testumonium, *l. repet. t. Bant.* testimo.. *l. repet.* (*Serv.*)
aestumatio, *l. repet.* (*Servil.*)
exaestumaverit, *a. O.*
aestumatam, *a. O.*
aestumandis, *a. O.*
optuma, *l. agr.* (*Thor.*) proximum, *l. agr.* (*Thor.*)
vadimonium, *l. agr.* (*Thor.*)

Es ergiebt sich aus vorstehender Uebersicht, dass in alter Zeit diese Wortformen in der Regel mit u, selten mit i geschrieben wurden, dass also der so bezeichnete Laut noch im Wesentlichen der U-laut, oder doch demselben sehr ähnlich war. Es ist daher ein Erbstück aus alter Zeit, wenn die Handschriften des Plautus überall u schreiben in Wortformen wie:

decumus,	conlubitum,	carnufex,
vicensumus,	lubet,	carnuficina,
centensumus,	lubido,	manufestus,
legitumus,	mancupium,	sacrufico,
maritumus,		magnufico,
lacruma,		pontufex,
victuma,		fumuficem,
aestumo,		opuficina,
existumo,		spurcuficum,
		munufica,
		signuficem,
		pacuficari.

(*Ritschl Plaut. Proll. Trin. p.* 95. *Fleckeisen, Epist. crit. p.* 8.)

Man vergleiche hiermit Wortformen auf Inschriften aus dem Zeitalter des Cicero, Caesar und Augustus:

amantissumai, *I. N.* 3714. maximum, *l. Jul. mun.*
proxumeis, *l. Jul. mun.* maximumve, *a. O.*

proxuma, *a. O.*
maxumam, *a. O.*
proxume, *l. Corn. de XX quaest. l. Rubr.*
lacrumas, *Grut.* 942, 2.
maritumeis, *l. Termes.*
maxsumi, *Cen. Pis. Or.* 643.
simillumum, *a. O.*
legitume, *a. O.*
acerbissumum, *Murd. laud. Or.* 4859.
fidissuma, *a. O.*
ultumum, *a. O.*
aestumatione, *Or.* 4860.
vadimonium, *l. Rubr.*
plurimos, *Cen. Pis. Or.* 642.
maxsimos, *a. O.*
maxsimis, *Cen. Pis. Or.* 643.
maxsimo, *a. O.*
Maximae, *I. N.* 1999.
Maximo, *Or.* 2489.
infimum, *a. O.*
firmissimo, *Or.* 4859.
matrimonia, *Or.* 4860.
patrimonio, *a. O.*

Nach Ausweis vorstehender Schreibweisen hat sich der in Rede stehende Laut dem I-laut im Volksmunde bereits mehr zugewandt. Daher schreiben denn auch Caesar und Cicero solche Wörter mit i: *Cornut. ap. Cassiod. p.* 2284: Terentius Varro tradidit Caesarem per i ejusmodi verba solitum esse enuntiare et scribere. *Vel. Long. p.* 2216: optumus, maxumus, in quibus annotandum antiquum sermonem plenioris sonus fuisse, et, ut ait Cicero, rusticanum. Nach Cicero's Urtheil also war der U-laut in jenen Wörtern im Munde der Gebildeten abgekommen, herrschte aber noch in der Volkssprache vor. Im Gegensatz zu Cicero und Caesar soll Augustus wieder u geschrieben haben: *Vel. Long. p.* 2228: Antiquis varie scriptitatum est mancupium, aucupium, manubiae, siquidem C. Caesar per i scripsit, ut apparet ex titulis ipsius, at Augustus per u, ut testes sunt ejus inscriptiones. Andrerseits wird aber doch erzählt, dass Augustus und seine Hofleute simus für sumus sprachen und schrieben (*Sueton. Aug. c.* 87. *Mar. Victor. p.* 2456). Die hohen Herren und Autoritäten der Augusteischen Zeit also, von denen sich die späteren Grammatiker über die vorliegende Frage Rath holen wollten, waren unter sich und mit sich über dieselbe nicht einig. Daher ist es nicht befremdlich, wenn sich auch in den Vergilhandschriften neben einander finden:

maxumus, ultimus,
optumus, pessimus,

plurruma,
intuma,
tegumen
(*Wagner Orthogr. Verg. p.* 474), ebenso wie in den Inschriften der Augusteischen Zeit beide Formen neben einander vorkommen.

Während sich auf diesen Inschriften Formen wie acerbissumum finden, haben die besten Handschriften des Cicero und Vergil die Schreibweise -issimus allein oder doch ganz vorwiegend (*vgl. Halm, Analecta Tulliana, Fasc.* I, *p.* 6. *Zur Handschriftenkunde der Ciceronischen Schriften, p.* 6), ebenso die Bamberger Handschrift des Plinius, die in der Orthographie genau mit dem Mediceus des Vergil übereinstimmt (*Sillig, Praef. Plin. p.* 69. 70).

Jedenfalls also fand Kaiser Claudius diesen Mittelton zwischen i und u vor Labialen in den angeführten Wortformen vor, als er für die Bezeichnung desselben seinen neuerfundenen Buchstaben Ⱶ zu schreiben befahl. Bemerkenswerth ist nun, dass sich derselbe in keiner der bisher angeführten Wortformen auf Inschriften vorfindet, sondern ganz vorwiegend zur Bezeichnung des Griechischen *υ*; so in: AegⱵpti, CⱵcnus, crⱵ(pta), BathⱵllus, MⱵro, (C)hrⱵsao(r), einmal für Griechisches *ι* in bⱵb(liotheca) und nur einmal in einem Lateinischen Worte: gⱵbernator, wegen dessen Verwandtschaft mit dem Griechischen *κυβερνήτης* (*vgl. Buecheler Claud. Gramm. p.* 18).

Dass auch in späterer Zeit der Mittelton zwischen u und i unentschieden blieb, zeigen Inschriften der Kaiserzeit.

Auf diesen finden sich die Schreibweisen:

Maxuma, *I. N.* 1738.	maxsima, *I. N.* 3281.
optumae, *I. N.* 2955. 3754.	Probimus, *I. N.* 3153.
optumus, *I. N.* 5770. 2885.	
optume, *t. Salpens. Or. Henz.* 7421.	
proxumus, *a. O.*	
miserrumum, *I. N.* 3281.	proximum, *t. Malac. Or. Henz.* 7421.
decumus, *I. N.* 6582 (*sehr spät.*)	
Decumio, *I. N.* 3713.	
Decumia, *a. O.*	
Decumedi, *I. N.* 6077.	
Postumia, *I. N.* 1738.	
Postumulenus, *I. N.* 6769.	
Praetumeus, *I. N.* 362 (*Christl.*)	docimento, *I. N.* 1137.

Pactumejae, *I. N.* 1924. 3739.	monimentum, *I. N.* 6837. 6843. 3119. 3642. 4042.
Septumius, *I. N.* 5723. 6229.	Septimius, *I. N.* 1738.
	simus (für sumus), *I. N.* 6058.
stupulae, *I. N.* 6746.	contibernalis, *I. N.* 667. 4700. 5340. 5388. 5585. 6814.
dissupatos, *I. N.* 5713.	reciperavit, *I. N.* 3581. vgl. 5619. 6770.

Da einige der hier angeführten Inschriften der spätesten Zeit angehören, so folgt daraus, dass der Mittelton zwischen i und u nie völlig zu i geworden ist. In der Italienischen Sprache hat er sich allerdings dann meistentheils zu i erleichtert in Formen wie ottimo, massimo, prossimo, intimo, libidine u. a. Doch hat sich in monumento und documento auch der U-laut hergestellt.

Man gelangt demnach zu dem Ergebniss, dass ein ursprünglicher U-Laut der altlateinischen Sprache sich erst dem Laute des Griechischen *υ* näherte und so Jahrhunderte lang gesprochen wurde; dass aber in der Blüthezeit der Sprache und Litteratur die gebildeten Römer nach dem Beispiel ihres grössten Feldherrn Caesar und ihres grössten Redners Cicero diesen Laut dem i sehr ähnlich sprachen und ihn durch den Buchstaben I bezeichneten, während das Landvolk der alten Aussprache treu blieb; dass endlich aber nach Roms Untergange auch im Volksmunde dieser Mittellaut sich meistentheils zu i verdünnte.

O.

Der Vokal o entsteht aus den Sprachorganen, indem die Lippen sich rundlich zusammenziehen und der vordere Theil der Zunge sich nach unten zurückzieht, so dass der aus der Kehle hervorgestossene Hauchlaut durch eine runde Höhlung des Mundes, nach Quintilian cavo ore (IX, 4, 34), hindurchschallt. Das o wurde im Ganzen so gesprochen, wie in den verwandten Sprachen; nur in einem Falle scheint dieser Laut etwas anders geklungen zu haben.

Im Abschnitt über den Diphthongen au wird gezeigt werden, dass der Diphthong au sich schon frühzeitig zu einem O-laut trübte in Wortformen wie Polo, Clodia, plostrum u. a., dass dieser O-laut dumpfer und voller klang wie das gewöhnliche o in pōto, dōnum, hŏnōre, und von demselben etwa so verschieden

war, wie der O-laut in den Niederdeutschen Wörtern wie oge, globe, bom für auge, glaube, baum von dem helleren O-laut in Wörtern wie ton, schon, geboren und ähnlichen. Von der Umlautung des Vokales o zu u, e, i unter dem Einfluss bestimmter Consonanten und des Hochtones wird in dem Abschnitt über die Umlautung die Rede sein.

U.

Die Stellung der Sprachorgane bei der Aussprache des U bleibt im Wesentlichen dieselbe wie bei der Aussprache des O, nur dass sich die Lippen fester zusammenziehen und vorschieben, so dass durch die Verengung des Einganges der Mundhöhle der dumpfere Klang des U entsteht.

Da bei der Aussprache des u die Lippen am angestrengtesten thätig sind, so zeigt es unter den Consonanten zu den Labialen eine entschieden hervortretende Wahlverwandtschaft, und so ist u der labiale Vokal, i der linguale und a der gutturale, während e der Mittellaut zwischen dem gutturalen a und dem lingualen i, o der Mittellaut zwischen dem gutturalen a und dem labialen u ist.

Aeltere und neuere Grammatiker haben die Frage aufgeworfen, ob das Lateinische kurze u nicht gewöhnlich, oder doch zum Theil dem Griechischen *υ* gleich geklungen habe. Man hat dafür folgende Stelle angeführt, *Vel. Long. p.* 2215: Verrio Flacco videtur eandem esse apud nos u litteram, quae apud Graecos *υ*; namque his exemplis argumentatur: quod illi dicunt '*κύμινον*', nos 'cuminum', quam '*κυπάρισσον*', nos 'cupressum', illi '*κυβερνήτην*', nos 'gubernatorem'. Allein Verrius Flaccus hat nur von der etymologischen, nicht von der phonetischen Gleichheit des Griechischen *υ* und des Lateinischen u gesprochen. Jene frühzeitig aus dem Griechischen aufgenommenen Wörter sind im Römischen Munde latinisiert wie die bei Ennius und den älteren scenischen Dichtern vorkommenden Formen Bruges, Burrus, Eurudica, Frugio für *Φρύγες*, *Πύρρος*, *Εὐρυδίκη*, *Φρυγίων* (*vgl. O. Ribbek N. Jahrb.* LXXV—LXXVI, 316), und es finden sich daher handschriftliche Spuren, dass diese alte Schreibweise auch zu Tacitus Zeit noch nicht ganz abgekommen war (*a. O.* 319).

Hätten die Griechen den Unterschied des kurzen lateinischen u von allen kurzen Lauten ihrer Sprache nicht bestimmt

gehört, nimmermehr würden sie jenen kurzen Vokal an allen Stellen der Wörter durch das Schriftzeichen ihres Diphthongen *ου* dargestellt haben, wenn sie Lateinische Wörter schreiben wollten wie:

λούπας, *Plut. Rom.* 4.
Λουπερκος, *C. Insc. Graec.* 2690.
Λουπερκιανη, *C. I. Gr.* 3202.
Λουπερκάλια, *Plut. Ant.* 12.
Νουμᾶς,
Σατουρήϊος, *Plut. Ti. Gracch.* 19.
Οὐόλτουρνος,
Καίκουβον,
Τίβουρα,
Βετούριον, *Plut. Num.* 13.
Μαμούριον, *a. O.*
Φεβρουάριος, *Plut. Num.* 19.
Ἰανουάριος, *a. O.* 18.
κιρκουιτουμ, *Mai. scriptt. vett. n. coll. T.* V, *p.* 329, 1.
τουομ, *a. O.* 448, 1.
ἀννουωρωμ, *a. O.*
σουω, *Mar. Iscr. Alban.* 140.
Ποστούμιος,
Πόστουμος,
Τολούμνιον, *Plut. Rom.* 16.
Κορβούλων, *Dion. Cass.* 59 *p.* 918.
Ἑρκούλιος, *Suid. v.*
Λεντίκουλον, *Dion. C.* 45, *p.* 450.
σπορτούλων, *Lyd. d. mag.* III, 59.
κορνικουλάριον, *a. O.* 4. 6.
σιγγουλάριοι, *a. O.* 7.
πωπούλους, *Plut. Rom. c.* 13.
κωνσούλας, *a. O. c.* 14.
κωσουλε, *Mai. a. O.* 448, 1.
Μαρκιους, *Mar. Iscr. Alban.* 140.
Τιτιους, *a. O.*
Ἀλαρικους, *Mai, a. O.* 329, 1.
Αὐρηλιους, *I. N.* 2143.
Ινπερατους, *a. O.*
ἀδιακεντιουμ, *a. O.*
ὀππιδωρουμ, *a. O.*
λαβορουμ, *a. O.*

Seltener drücken die Griechen das Lateinische u durch das Schriftzeichen o aus; so in:

Ποπλικόλας, *Plut. c.* 16 *u. a.*
Κορνίκολον, *Dionys.* III, 50.
Ἀππολῃια, *C. I. Gr.* 6270. *c.*
Τούτολα, *Plut. Rom.* 29.
Ἑρκολιον, *C. I. Gr.* 1081.
Ὀκρίκολα, *Steph. Byz.* 488.
Καλιγόλας, *Dion. Cass.* 57.
Τερτολλα, *C. I. Gr.* 2241.
Νομαντία,
Νομήτωρ, *Plut. Rom.* 3.
Σολπικιανον, *C. I. Gr.* 2590.
Φολουιος, *a. O.* 2905.
δολκισιμο, *Osann. Syll. I.* 486, 13.
Φορνιος, *C. I. Gr.* 5851.
Σατορνειναν, *a. O.* 2821. *vgl.* 2885. 6286. 6719. 6594.
Κορογκανίους, *Polyb.* II, 8.
Σεκονδος, *C. I. Gr.* 5600. *cf.* 5341. 5942.

Μομμίον, *Dion. Cass.* 61, *p.* 997.
Ποπλικιος, *C. I. Gr.* 6498.
Ποπλιον, *a. O.* 5807.
Βενοστα, *a. O.* 5139. 5140.
Κλοεντιος, *App. b. civ.* I, 50.
Πατροινος, *C. I. Gr.* 6649.
Φεβροαρίων, *a. O.* 2905.
Δεκομον, *a. O.* 6673.

So viel erhellt aus diesen Schreibweisen, dass den Griechen in manchen Lateinischen Wortformen das Römische u ihrem o ähnlich klang, was um so weniger zu verwundern ist, da ja in zahlreichen Fällen das Lateinische u aus älterem o entstanden ist und zwischen beiden Lauten ein Schwanken in der Aussprache auch in späterer Zeit geblieben ist, wie dies in dem Abschnitt über die Wandlung der Vokale nachgewiesen werden wird.

Noch seltener als durch o wird in Griechischer Schrift durch *υ* der Laut des Lateinischen u ausgedrückt; so in:

Φαυστύλος, *Plut. Rom.* 6.
Ῥωμύλος, *a. O.*
βακύλα, *a. O.* 26.
Μαρυλα, *Osann. Syll. I.* 439.
Μαρυλινα, *C. I. Gr.* 6255.
Λεντυλω, *a. O.* 2943.
Τύλλος, *Plut. Num.* 22. *Cic.* 1 *u. a.*
Τύλλιος, *a. O.*
Σύλλας,
δυλκισσιμω, *Mur.* 1297, 8. *Osann. Syll. I.* 430, 62.
κολυμβάριον, *Ptol.* I, 3, 4.
Σύρρεντον,
Καλπυρνις, *C. I. Gr.* 6674.
Οὔλθυρνον, *Polyb.* III, 92.
Σατυρνινον, *C. I. Gr.* 3313.
Σατυρήϊος, *Plut. Tib. Gracch.* 19.
Βένυστος, *C. I. Gr.* 266. *cf.* 3653.
Βρυττιω, *C. I. Gr.* 6707.
λιτύον, *Plut. Rom.* 22.
Καπύη.

Diese Schwankungen der Schreibweise zeigen zur Genüge, dass den Griechen das Lateinische u weder wie ihr o noch wie ihr *υ* klang, sondern wie ein Mittellaut zwischen beiden, den sie gewöhnlich durch *ου* bezeichnen. Dass aber die Römer den Unterschied zwischen ihrem u und dem Griechischen *υ* hörten, ergiebt sich aus der Bezeichnung des *υ* durch Lateinisches i, die sich schon auf Voraugusteischen Inschriften findet in S t i g i o (*tit. Pic. Grut.* 52, 11.) für *Στυγίῳ* und S i s i p u s für *Σίσυφος* (*Ritsch. Mon. ep. tr. p.* 26). Wenn aber diese Schreibweise in Handschriften sehr häufig ist (*vgl. O. Ribbek N. Jahrb.* LXXV—LXXVI, 316. 318), so folgt daraus, dass schon die spätere Römische Volkssprache in eingebürgerten Griechischen Wörtern das *υ* wie i sprach, also s i m b o l o, m i s t e r i a, t i r a n n o,

gimnasio, Aegipto, wie Italienisch simbolo, misterio, tiranno, ginnasio, Egitto. Weil die Römer den Unterschied zwischen Griechischem *υ* und ihrem u genau hörten, wie dies Quintilian entschieden ausspricht (XII, 10, 27), deshalb gaben sie, um Griechische Wörter zu schreiben, dem *Υ* das Bürgerrecht in ihrem Alphabet.

Die Lateinische Sprache hat, wie gezeigt ist, einen U-laut in gewissen Wörtern vor Labialen zu einem Mittellaut zwischen u und i abgeschwächt, allein bei jenen Wörtern ist sie stehen geblieben. Auch im Griechischen hat das Schriftzeichen V, Y ursprünglich wie das Lateinische V den reinen U-laut bezeichnet, den die verwandten Indogermanischen Sprachen und besonders das Lateinische an der Stelle im Worte zeigen, wo die Griechische ein *υ* hat, und der Aeolische Dialekt hatte diesen U-laut noch, während er anderen Dialekten schon abhanden gekommen war. Sonst aber hat die Griechische Sprache in der Blüthezeit der Nation die Schwächung des U-lautes zum Mittellaut zwischen u und i durchweg eintreten lassen und dieser ist in der Aussprache des Neugriechischen von *υ* nicht mehr zu unterscheiden.

Für die Lateinische Sprache aber hat, abgesehen von den oben besprochenen Wörtern, denen der Mittelton zwischen u und i eigen war, Marius Victorinus vollkommen recht mit seiner Behauptung, *p.* 2454: u litteram, quam nisi per *ου* conjunctam, Graeci scribere ac pronuntiare non possunt. Demnach klang das Lateinische u wie das deutsche in unserem Munde.

In dem Abschnitt über die Umlautung durch Wahlverwandtschaften von Consonanten und Vokalen wird gezeigt werden, unter welchen lautlichen Einflüssen u zu e und i erleichtert wurde.

II. Vokalismus.

Die Sprachen der Indogermanischen Völker zeigen in ihrer Jugendzeit, so weit die Forschung sie zurück verfolgen kann, eine Blüthe des Vokalismus, die im Laufe der Jahrhunderte allmählig hinwelkt. Die Sprache der Arischen Inder in jenen Zeiten, als sie zuerst im Pendschab dem Indra ihre Hymnen sangen, übertraf alle verwandten Sprachen an Volltönigkeit des Vokalismus; zu einer weichen, vielstimmigen Harmonie und Mannigfaltigkeit des Vokalismus ist die Griechische Sprache entwickelt in dem Zeitalter, als die Hellenen mit ihren Pflanzstädten die Küsten Kleinasiens bedeckten, die Seeherrschaft der Phönizier brachen und ihre Lieder sangen von Troja's Fall und der Heimfahrt der Helden; die Sprache der Gothen zeigt eine klangreiche Fülle und Mannigfaltigkeit des Ablautes in der Zeit, da dieser Stamm zuerst das Vaterunser beten lernte. Aber von den Jugendklängen der Sprachen ist gar viel verklungen. Die Diphthongen trübten sich zu einlautigen Vokalen, lange Vokale kürzten, schwere erleichterten sich, leichte und kurze Vokale wurden stumm oder verklangen ganz, die zusammentreffenden Consonanten assimilierten oder zerstörten sich: das ist im Wesentlichen der Gang der Sprachentwickelung, durch den aus den alten Muttersprachen die Tochtersprachen entstanden sind, die noch heute im Munde der Völker erklingen.

Die Lateinische Sprache hat denselben Entwickelungsgang durchgemacht; aber wir können sie nicht bis in ein so frühes Lebensalter zurück verfolgen wie jene Sprachen, bis zu einer Zeit, wo ihr Vokalismus noch in ungeschwächter Kraft blühte. Im dritten Jahrhundert vor Christus, wo, abgesehen von einzelnen Nachklängen einer früheren Zeit, unsere Kenntniss der Lateinischen Sprache beginnt, finden wir den Vokalismus der Sprache schon im Sinken, schon beherrscht von der Neigung Diphthonge zu trüben, lange Vokale zu kürzen, kurze lautlos verklingen zu lassen, in einem Zustande der Unruhe

und des Schwankens, in dem ältere vollere und jüngere leichtere Sprachklänge und Wortformen durcheinander wogen, bis die Sprache in der Blüthezeit ihrer Litteratur, nachdem die alten Klänge und Formen veraltet und abgekommen sind, zu Ruhe und Festigkeit gelangt. Auf diesem Standpunkte des Vokalismus bleibt die Schriftsprache im Wesentlichen stehen, aber die Volkssprache geht auf dem abwärts führenden Wege der Abschwächung desselben weiter, bis ihre Lautverhältnisse die Gestalt gewonnen haben, welche die Romanischen Sprachen zeigen. Dieses Sinken und Verfallen des Vokalismus in allen seinen Erscheinungen und Ursachen darzustellen ist die Aufgabe des zweiten Theiles dieser Arbeit. So ist es denn natürlich dass sie mit der Betrachtung der stärksten und vollsten vokalischen Laute beginnt, mit der Geschichte der Diphthonge.

A. Geschichte der Diphthonge.

1) Entstehung der Diphthonge.

Diphthonge oder zwielautige Vokale entstehen in den Indogermanischen Sprachen vornehmlich durch Vokalsteigerung. Im Sanskrit werden die einfachen Vokale i und u durch Vorschiebung eines kurzen A-lautes zu ē und ō gesteigert, durch Vorschiebung eines langen a zu ai und au, so dass nicht zwei Vokale nebeneinander entstehen, sondern ein einlautiger Uebergangsvokal zwischen ă und i oder u, und ein zwielautiger Uebergangsvokal zwischen ā und i oder u. Unter denselben Bedingungen, unter denen i und u diese Steigerung erfahren, wenn der Bau der Wortform es verlangt, wird im Sanskrit kurzes ă durch blosse Verlängerung zu ā gesteigert (*Bopp vergl. Gramm. S.* 25. *Jacobi Beiträge zur Deutschen Grammatik S.* 28. *f.*). Im Griechischen sind die Diphthonge *αυ* und *αι* aus Vokalsteigerung durch a entstanden, wo nicht ein anderer Ursprung nachweisbar ist; da aber in dieser Sprache ursprüngliches *α* vielfach zu *ε* und o abgeschwächt ist, so sind dies die vokalischen Anklänge, durch welche *ι* und *υ* zu *ει*, *οι*, *ευ*, *ου* gesteigert werden. Ebenso sind im Wesentlichen die ächten Lateinischen Diphthongen au, ai, ou, oi, eu, ei durch

Vokalsteigerung entstanden, wo sie nicht mehr mechanisch durch Herantreten eines vokalisch anlautenden Suffixes an einen vokalisch auslautenden Wortstamm entstanden sind, oder nach Ausfall eines Consonanten sich zwei Vokale zu einem Diphthongen verbunden haben, oder wo der Halbvokal v sich vor folgendem Consonanten zu u auflöste und so mit vorhergehendem a oder o zu einem Diphthongen verschmolz. Die Lateinische Vokalsteigerung ist vielfach deshalb unkenntlich geworden, weil die Diphthongen der Lateinischen Sprache sich vielfach zu einlautigen langen Vokalen getrübt haben; aber es giebt noch Beispiele, aus denen sich ersehen lässt, wie in der alten Sprache kurzes u in gewissen Wortformen zu ou und eu, kurzes i zu oi und ei gesteigert worden ist, später aber die so entstandenen Diphthongen zu u und i verschmolzen. Man vergleiche folgende Zusammenstellung, bei der zu bemerken ist, dass ou vor Vokalen sich zu ov gestaltete.

Vokalsteigerung des u zu ou und eu:

ŭ,	ou,	eu,	ō, ū.
lŭcerna,	Loucina,	Leucesie,	lūx,
λὔκάβας,	Loucetius,	λευκός,	
λὔκόφως,	loumen,	Λεύκιος,	lūmen,
ἀμφιλὔκη,		leuchten,	lūna,
Wz. plŭ-	per-plo-	πλεύσο-	plōrare,
pluere,	vere,	μαι,	
Skr. Wz. dĭv-,	Diove,	Ζεύς,	Jūpiter,
dju-,	*Osk.* Diovei,		Jūno,
	Jovi,		(jūnior),
	Joventionem,		
	(juvenis),		
fŭgio,		φεύγω,	fūgi,
pŏpulus;	poublicus,		pōplicus,
			pūblicus,
rŭber,		ἐρεύθω,	rūfus,
rŭtilus,			Rōbigo,
		Umbr.	rōfa,
ἐρυθρός,			
dŭce,	abdoucit,		dūco,
jŭgum,		ζεῦγος,	jūgera,
ζὔγόν.			

Vokalsteigerung des i zu oi, oe und ei:

ĭ,	oi, oe,	ei,	ī, ē.
fĭdes,	foidere,	difeidens,	confīdo,
perfĭdus,	foideratei,		infīdus,
	foedere,		
	foederati,		
lĭbet,	λοιβή,	leibereis,	līber,
lĭbido,	loebesum,	leibertini,	Līber,
			lībare,
ĭdem,		eis, *N. Sg.*	ē-eis,
ĭta,		eidem, *N. Sg.*	ē-ei,
ĭtem,		ei-ei,	ē-ius,
ĭbi,			
ἴμεν,		eitur,	
ἴτε,		adeitur,	
		abei,	
		εἶμι,	
		εἶσι,	
Skr. Wz. div-(splendere),		deivo,	dīvus,
		deivae,	dīva,
		deivinus,	
	Osk.	deivai, *Volsk.*	deve,
	Osk.	deivaum,	
indĭco,			
judĭco,		deixeris,	dīco,
praedĭco,	*Osk.*	deicum,	praedīco,
causidĭcus,		*Osk.*	dīcust,
fatidĭcus,			
dĭctus, *Gell.* XII, 3.			
(γράφω),		conscreiptus,	scrībo.

Die Belege für die hier angeführten altlateinischen Formen sind in der Beispielsammlung für jeden Diphthongen weiterhin zu finden.

Die Vokale ă ĕ ŏ können durch einen vortretenden A-klang nicht zu Diphthongen gestaltet werden, sie werden daher zu einfachen Längen gesteigert in solchen Fällen, wo in der Wortbildung i zu ei oder oi, u zu eu und ou gesteigert werden würde, ebenso wie im Sanskrit a durch Vokalsteigerung einfach gelängt wurde.

Dieser Fall tritt ein bei der Ableitung der Nomina von einfachen Verben; dabei ist zu bemerken dass diese letzteren nicht immer mehr in der Sprache in dieser einfachen Gestalt vorhanden sind, sondern durch Anfügung der Ableitungsvokale -a oder -e in die A- oder E-conjugation übergegangen sind; so in folgenden Bildungen:

	păcunt,	pāx,	tĕgo,	tēgula,
	păciscor,	pāco,	lĕgo,	lēx,
	lăteo,	lāterna,	lĕgo,	collēga,
	văco,	vāgina,	rĕgo,	rēx,
Wz.	frăg-,	suffrāgium,	sĕco,	sīca,
	frăgor,		vŏco,	vōx,
	sĕdeo,	sēdes,	vŏmo,	vōmer.

Dieselbe Vokalsteigerung tritt ein bei der Bildung abgeleiteter Verben von Nominalstämmen; doch ist die einfache Form der Nominalstämme der Sprache häufig abhanden gekommen, kann aber aus einer durch ein hinzugetretenes Suffix weiter gebildeten Form erschlossen werden. So verhält sich zu:

săgax, sāgire,
vgl. praesāgus,

von einer gemeinsamen einfachen Nominalform der Wurzel săg-,

plăcidus, plācare,
plăcere,

ebenfalls von einer einfachen Nominalform der Wurzel plac- herzuleiten,

măcer, mācero,
sŏpor, sōpire.

Die beiden letzten verhalten sich wie torpor und torpere, clamor und clamare, indem die Verbalformen von einer älteren einfachen Form der Nominalstämme gebildet war. Bei clamor und clamare lässt sich das noch verfolgen. Von dem alten Verbum calare ward nämlich gebildet cala-ma-, cla-ma-, und dann das Verbum cla-ma-re, wie von fa-ri fa-ma, in-fama-re und durch Anfügung des Suffixes -or an den Stamm cla-ma cla-m'-or. Es zeigt sich also, dass diese Vokalverstärkung eintrat bei der Bildung abgeleiteter Verba, die wie sāgire, sōpire, plācare, mācerare die stärkere transitive Bedeutung erhalten.

Etwas anders verhält sich:

trŭdis zu trūdo;

hier ist der Vokal der Präsensform des Verbum gesteigert wie im Griechischen ζεύγνυμι, φεύγω neben ζυγόν, φυγή; man muss also schliessen, dass das Verbum im Altlateinischen einmal troudo gelautet hat, obgleich sich diese Form nirgends findet.

Wie die oben aufgeführten Nomina mit Vokalsteigerung von Verbalwurzeln gebildet sind, so wird auch im Lateinischen bisweilen dasjenige Verbaladjectivum, das die Griechischen Grammatiker μετοχή nannten, die Römischen participium übersetzten, und das von den Römischen Grammatikern supinum genannte mit dem Suffix -tu abgeleitete Verbalsubstantivum mit Vokalsteigerung vom Verbalstamm gebildet. Während nämlich von gero, veho, facio, rapio, capio die Participia gestus, vectus, factus, raptus, captus und die dazu gehörigen Supina ohne Veränderung des kurzen Wurzelvokales gebildet werden, ist in einigen Bildungen solcher Verbalnomina von Verbis, deren Wurzel auf einen Guttural auslautet, der Vokal, der in der Präsensform kurz ist, durch Vokalsteigerung gelängt. Dies berichtet Gellius IX, 6 und XII, 3. *H.* von folgenden:

Von:

ăgo ist gebildet āctus, āctito.

Diese Angabe wird bestätigt durch den Apex als Zeichen der Vokallänge in folgenden Formen:

áctis, *Marin. Iscr. Alb. p.* 139. áctum, *Fabrett. p.* 170, 324.
exáctus, *tab. Claud. Boissieu, inscr. d. Lyon. p.* 136. *Grut. p.* 502.
redácta, *Orell.* 36.

Es gab indessen auch Gelehrte, welche ăctus, ăctito, ăctitavi sprachen.

Von:

lĕgo ist gebildet lēctus, lēctito, lēctor,

bestätigt durch die Schreibweisen:

adléctus, *I. N.* 1999. *Or.* 4109. diléctae, *Marin. Att. fr. Arv. p.* 713.
léctorque, *Jahn Specim. epigr. p.* 109;

dagegen hat die Griechische Schreibweise Ἔκλεκτος, *Dion. Cass.* 72 *p.* 1206. 1220. 1222, den kurzen Vokal des Präsens lĕgo beibehalten (*vgl. Schmitz Rhein. Mus.* X, 115).

Von:

ŭngo, ūnctus, ūnctito.

Aus der Bezeichnung durch den Apex erhellt dass von:

jŭngo eben so gebildet ist júncta, *I. N.* 2535.

vgl. conjŭgis, sejúnctum, *Or.* 4859. *Marin. Inscr. Alb. p.* 137.

jŭgum, *vgl.* jūgera.

Die Formen strūctus, strūctor, deren langes u ebenfalls durch Gellius (XII, 3) verbürgt ist, gehören nicht hierher, weil sie vom Stamme des alten Wortes struices (*Fest. p.* 310. *M.*) abgeleitet sind, das exstructiones erklärt wird, die Länge ihres Vokales u also durch die Vokalverschleifung aus u i entstanden ist. Die Verlängerung des Vokales erscheint also in den Formen des Participium und Futurum und der davon abgeleiteten Wörter von solchen Verben, deren Stamm auf g auslautet, und Lachmann schliesst daraus (*Lucr. p.* 54), dass dies in den entsprechenden Bildungen von allen Verben deren Stamm so auslautet der Fall gewesen sei. Da indess ein lautlicher Grund nicht ersichtlich ist, weshalb man dĭctus, vĭctus, făctus neben lēctus, āctus, ūnctus gesprochen haben sollte, da auch manche Grammatiker ăctus, ăctito, ăctor sprachen, so erscheint es rathsam sich nur an den Thatsachen zu halten, die Gellius angiebt.

Wenn nun aber von lĕgo, ăgo, ŭngo, jŭngo durch Vokalsteigerung die Verbalnomina lēctus, āctus, ūnctus, jūnctus gebildet sind, so wird man auch nicht umhin können in Perfekten wie:

scābi, von scăbo, sēdi, von sĕdeo,
lēgi, lĕgo, vēni, vĕnio,
ēmi, ĕmo, fōdi, fŏdio

Vokalsteigerung anzuerkennen. Dies wird bestätigt durch folgende Angabe des Priscian, VIII, 28. *H:* In 'xi' terminantia praeteritum perfectum secundae et tertiae et quartae conjugationis inveniuntur, et tunc tantum natura quoque producunt paenultimam, quando sit e, ut 'rĕgo rēxi, tĕgo tēxi, illĭcio illēxi. Dass Priscians Behauptung für die hier angeführten Beispiele seine Richtigkeit hat, wird bestätigt durch die Vergleichung von

tĕgo tēxi, mit tēgula,
rĕgo rēxi, rēx, rēgula,
illĭcio illēxi, lĭctor, *Gell.* XII, 3.

Es erhellt also, dass mit Steigerung eines ă, ĕ, ŏ zu ā, ē, ō von Verbalstämmen eigentliche Nomina, Participia und Perfektformen gebildet sind. Vergleicht man hiernach die Griechischen und Lateinischen Bildungen:

fugio, fūgi,
ἔφυγον, πέφευγα,
relĭcuos, relīqui,
ἔλιπον, λέλοιπα,

so muss man schliessen, dass auch das lange u und i der Lateinischen Perfekta Vertreter von Diphthongen sind, die aus Vokalsteigerung hervorgingen, dann aber sich zu einlautigen Vokalen trübten.

Noch eine andere Art von Vokalsteigerung oder Vokalverstärkung tritt im Lateinischen wie in verwandten Sprachen ein, indem der Stammvokal gewisser Wortformen einen **nasalen Nachklang** erhält. Man vergleiche:

frăgor, frango, Fῥήγνυμι, ἐῤῥάγην,
jŭgum, jungo, ζεύγνυμι, ζυγόν,
relĭcuos, linquo, λείπω, ἔλιπον,
păgo, pango, πήγνυμι, păciscor, πάγος,
lĭgula, lingo, λείχω.

Wo die Griechische Sprache in den vorstehenden Präsensformen die **eigentliche Vokalsteigerung** eintreten lässt, zeigt die Lateinische die **Vokalverstärkung durch Nasalierung** des Stammvokales. Eben diese Vokalverstärkung ist also auch in:

tango, neben tactum, fringo, neben frictum,
nanciscor, nactus, rumpo, ruptum,
nanctus, pungo, pupugi,
pingo, pictum, vgl. λαγχάνω, ἔλαχον,
fingo, fictum, θιγγάνω, ἔθιγον u. a.

Die Vokalsteigerung hat also im Lateinischen wie in den verwandten Sprachen in die Quantitätsverhältnisse der Laute eingegriffen. Da aber die Lateinischen Diphthongen sich zum grossen Theile zu einlautigen langen Vokalen trüben, so ist sie viel unkenntlicher

geworden und erscheint in der Blüthezeit der Sprache fast nur in der Gestalt der Vokalverlängerung. Durch die Vokalsteigerung erklärt sich also vielfach der Quantitätswechsel von Stammvokalen in verwandten Wörtern, der sonst willkührlich und regellos erscheinen muss.

Schon in uralten Zeiten sind aber auch Diphthonge entstanden auf eine mehr mechanische Art, indem vokalisch anlautende Suffixe an vokalisch auslautende Suffixe traten. So entstand der Diphthong ai, ae in den Flexionsformen der A-Declination in Formen wie:

vitae, vitai, für vita-is,
pulchrae, pulchrai, pulchra-is,
Minervae, Minervai, Minerva-is;

so der Diphthong oi, oe in den Casusbildungen der O-stämme wie:

gnatois, für gnato-is,
oloes, olo-is,
privicloes, priviclo-is;

der Diphthong e͡i in Flexionsformen der E-declination wie:

re͡i, für re-is,
spe͡i, spe-is,
fide͡i, fide-is,

Formen für die sich die Nachweise und Belege weiter unten finden werden.

In ähnlicher Weise ist der Diphthong eu entstanden durch Composition in:

neuter, für ne-uter,
neutiquam, ne-utiquam.

Diphthonge entstehen aber auch in jüngeren Sprachperioden wenn nach Ausfall von Consonanten sich die zu einander passenden Vokale begegnen und mit einander verbinden. So entstanden nach Ausfall des Halbvokales j die Diphthonge ou und ei in:

plous, für ploius, e͡icit, für eiicit,
re͡icit, reiicit,
de͡icit, deiicit.

So ward erst councti aus coiuncti und verschmolz dann zu cuncti. Ebenso entstand durch Ausfall eines g der Diphthong ai, ae in:

Lat. Maesius, aus Magisius,
Osk. Maesius,
mais, magis,
maimas, magimas,
(*Zeitschr. für vergl. Sprachf.* III, 277 *f.*);
durch Ausfall eines v entsteht der Diphthong oi, oe in:
Cloelius, für Clovilius, *vgl.* Cloul.., *I. N.* 5882.
Clovatio, *I. N.* 2377.
clovacas, *I. N.* 4472.
und in ähnlicher Weise sind Diphthonge sicher noch in zahlreichen Wortformen entstanden, deren Etymologie sich nicht mit Sicherheit nachweisen lässt.

Endlich entstanden die Diphthongen au und ou häufig, indem zwischen v und folgendem Consonanten ein Vokal, i oder e, ausfiel, das v sich durch die Berührung mit dem Consonanten zu u auflöste und nun mit dem vorhergehenden Vokal a oder o zusammenfloss. So entstand der Diphthong au in den schon erwähnten Wortformen:
lautum, nauta, naustibulum, auspicium,
cautor, naufragus, aucella, gaudeo,
fautor, nauscit, auceps, audeo;
ebenso entstand der Diphthong ou in:
noundinum, *Sc. d. Bacc.* für novendinum,
Nounai, *I. N.* 3095. novenas,
Nouceriam, *I. N.* 6276. Noviceriam,
und ist dann, wie schon in der Erörterung über v gesagt ist, häufig zu u verschmolzen. Durch Erweichung des Consonanten v, nachdem er durch den Abfall des auslautenden e in den Auslaut getreten war, entstand der Diphthong eu in:
seu für seve, neu für neve.

2) Trübung der Diphthonge.

Homer und Ulphilas zeigen uns, dass die Sprache der Hellenen wie der Deutschen in dem Jugendalter dieser Völker von einer reichen Mannigfaltigkeit voller und klangreicher vokalischer Laute belebt war. Von dem Diphthongenreichthum der Lateinischen Sprache in ihrer frühsten Jugend sind nur ganz einzelne versprengte Bruchstücke auf uns gekommen durch die Anführungen späterer Gelehrter. Urkundliche und zusammenhängende Sprachdenkmäler besitzen wir erst aus dem Zeitalter, als Rom und

Karthago den Kampf um die Herrschaft des Mittelmeeres begannen, nachdem bereits ein halbes Jahrtausend im Leben des Römischen Volkes verlaufen und eine politische Entwickelung abgeschlossen war. Diese Sprachdenkmäler zeigen schon ein entschiedenes Sinken des Vokalismus; aber sie lassen uns erkennen, dass die Sprache in der Glanzzeit der kriegerischen und politischen Grösse Roms noch diphthongische Laute besass, die in dem Blüthezeitalter ihrer Litteratur zu einlautigen Vokalen verschmolzen waren. Da die Sprache des Plautus nicht in ihrer ursprünglichen Lautgestalt auf uns gekommen ist, sondern erst so, wie sie durch die Bearbeitung eines Gelehrten des ersten Jahrhunderts nach Christus dem Verständniss der damaligen Zeit zugänglich gemacht worden ist, und da wir von Livius Andronicus, Naevius und Ennius Gedichten nur vielfach entstellte und modernisierte Bruchstücke besitzen, so muss die Untersuchung über die Trübung der Diphthonge in dem Zeitalter von der Eroberung Italiens bis zum Sturze der republikanischen Verfassung Roms vornehmlich auf Grund der Inschriften, der ächten sprachlichen Urkunden für die älteste Geschichte der Lateinischen Sprache, geführt werden. Mit ihnen sind die Sprachformen der ältesten Römischen Schriftsteller, wie sie unsere Texte darbieten, oder die Grammatiker anführen, zu vergleichen, und daraus sprachgeschichtliche Ergebnisse für die vorliegende Frage zu ziehen.

au.

Der Diphthong au, der volltönigste und gewichtigste unter allen ist der einzige, der sich in zahlreichen Wortformen durch alle Zeiten der Lateinischen Sprache unversehrt erhalten hat und noch heute im Munde der Italiener erklingt. Aber seine Trübung hat auch in anderen Wortformen schon sehr frühzeitig begonnen, indem er zu o, seltener zu u zusammenschmolz.

Die Trübung des au zu o fand schon im Zeitalter der Punischen Kriege statt; das zeigt die Form:

Pola, *Or.* 1500. für Paula

auf einer Inschrift von Pesaro, die zu den ältesten gehört, die auf uns gekommen sind. In demselben Zeitalter sprach man:

ploti, *Fest. p.* 238.
Plotus, *a. O.*
semiplotia, *a. O.*

da sich aus Verrius Flaccus die Angabe erhalten hat, dass man Anfangs den Dichter Plotus, dann Plautus nannte. Cato schrieb in dem Buche über den Landbau:

dehorito, *R. R.* 66. für dehaurito,

Lucilius und Attius:

rodus, *Fest. p.* 265. für raudus.

Ebenso ward für au in gewissen Wortformen o gesprochen im Zeitalter des Cicero und Caesar. So:

plodo, *Cic. de gloria*, *Diom. p.* 378. *P.*
explóditur, *Cic. parad. Stoicor. Diom. p.* 378.
clodicat, *Cic. de orat.* II, 61. neben claudicat,
ospicatur, *Claud. hist. lib.* VIII, *Diom. p.* 378.
plostrum, plostreis, plostra, *l. Iul. municip.*
Pola, *Or. Henz.* 7363.

Ausdrücklich als der alten Sprache angehörig werden ferner bezeichnet:

lotus, *Plaut. Prisc.* I, 52. *H.*
plostrum, *a. O.*
cotes, *a. O.*
orum, *Fest. p.* 182 (rustici — dicebant).
orata, *a. O.*
Oratam, *a. O.*
oriculas, *a. O.*

Ebenso gehören den älteren Zeiten an die Formen:

Olus, *Gell.* XVII, 21, 17. *Or.* 1943.
polulis, *Varro L. L.* V, 167.
rodus, *Lucil. Fest. p.* 265.
Rodusculana, *Fest. p.* 275.

Dass aber daneben auch die Schreibweise und Aussprache au in der alten Zeit der Sprache erhalten blieb, zeigen zahlreiche Wortformen. So fand Festus bei Verrius Flaccus als alte Formen erwähnt:

raudus, *Varro L. L.* 163. *M.*
rauduscnlo, *a. O.*
Rauduscula, *a. O.*
aulas, *Fest. p.* 23. für ollas.
aulicocia, *a. O.*
auxilla, olla parvula, *Fest. p.* 24.

Ebenso sind Plautinische Formen:

aula,

Aulularia;

ferner erwähnte Verrius Flaccus als alte Form:

ausculari, *Fest. p.* 28. *vgl:*

ausculum, *Prisc.* I, 52. *H.*

austrum, *a. O.*

Ebenso haben auch zahlreiche Inschriften den Diphthongen au in Wortformen erhalten; so:

Taurasia, *t. Scip. Barb.*

gaudia, *I. N.* 5882.

Cisauna, *t. Scip. Barb.*

paullum, *Or.* 4848.

Claudius, *I. N.* 6766. *Or.* 570.

auspicio, *t. Mumm. Or.* 563. *vgl. Ritsch. d. tit. Mumm.*

laudem, *tit. Scip. Cn. f. Or.* 554.

faustum, *Or.* 4304. 4305. *cf.* 4306. 4307.

Saufeius, *Grut.* 129. 3. *Or.* 5.

Aurelio, *I. N.* 3561.

Laufeius, *I. N.* 4239.

clausumve, *L. Iul. mun.*

Aufidiae, *I. N.* 1999.

causeis, *Or.* 4860. *u. a.*

Dass in der Römischen Kaiserzeit o für au gesprochen wurde in gewissen Wortformen, zeigen die Schreibweisen:

plostra, *Suet. Vesp.* 22.

loreto, *I. N.* 6748.

loreti, *Or.* 5.

Ploti, *a. O.*

Plotium, *Or. Henz.* 7227.

olla, *a. O.* 7341.

Poli, *Boiss. I. Ly.* X, 29, 2.

Oli, *a. O.* X, 29, 1.

und die Formen der Namen:

Clodius,
Clodia,
Lorius,
Loreius,
Lorenus,
Lorentius,
Olius,
Opetreiia,
Opetrius (von au-piter),
Plotius,
Plotia,
Plotulena,
Polla,
Pollinus,
Torania,
Toranius;

(*vgl. Momms. Inscr. Regn. Neapol. ind.*).

Im fünften Jahrhundert nach Christus sprach man nebeneinander:

clostra, und claustra,

coda, cauda;

Diom. p. 378: au syllaba cum o commercium habet, ut cum dicimus 'claustra' et 'clostra', 'cauda' et 'coda' et similia. Und so findet sich denn in zahlreichen Wortformen bis in die späteste Kaiserzeit der Diphthong au unversehrt:

Laurentis, *I. N.* 2211.
augur, *a. O.*
auctis, *Or.* 710.
Taurinorum, *Or.* 71.
auxiliares, *Grut.* 164, 3.
Laureacenses, *a. O.*
gaudet, *Or.* 4858 (*christl.*).
Gaudenti, *Or.* 4955 (*christl.*)

und in Namen wie:

Audasius, Audeia, Audius, Aufellius, Aufidenus, Aufidius, Aufidienus, Aufillius, Aufustius, Augustus, Aulenus,
Aulena, Aulius, Aulia, Aulienus, Aurelius, Aurellius, Auruculeius, Aurunculeius, Ausidius, Austius, Autidius,
Autronius, Claudius, Laufeius, Lautinius, Lautinia, Paucius, Pausculanus, Plautius, Saufeins, Tautonius,

— — —

Adauctula, Adauctus, Adaugendus, Auctus, Aucta, Alauda, Auctor, Audax, Audentius, Augenda, Claudiane, Claudianus,
Fauste, Faustianus, Faustillus, Faustilla, Faustina, Faustinianus. Faustio, Faustus, Fautio, . Gaudentius., Gauditurus,
Gaudiosus, Laurentia, Laurilla, Laurinus, Laurus, Lausus, Lautus, Paulus, Paulinus, Taurina, Tauriscus.

(*Vgl. Momms. Inscr. Regn. Nep. Indd.*)

Soviel erhellt also, dass die Aussprache und Schreibweise zwischen au und o sowohl in älterer Zeit vor Augustus als auch in der Kaiserzeit nicht bloss überhaupt geschwankt hat, sondern auch in einem und demselben Worte schwankend gewesen ist. Bei den Wortformen, die sonst noch von Grammatikern ohne nähere Be-

stimmung der Zeit oder in den Handschriften der Schriftsteller vorkommen, ist also weder die Schreibweise mit o, noch die mit u ein Kriterium ihres Alters. So finden sich nebeneinander:

copa,	caupo,	corus,	caurus,
codex,	caudex,	sorix,	saurix,
codicula,	Caudex, *Serv. Verg.*	orea,	aurea,
codeta,	*Georg.* II, 30.	orichalcum,	aurichal-
rodus,	raudus,	ὀρείχαλκος,	cum,
colis,	caulis,		
Pollum,	Paullum,		
Pollulum,	Paullulum, *Ter. Scaur. p.* 2256.		

Die Verschiedenheit der Zeit also macht keinen wesentlichen Unterschied in dem Gebrauch beider Formen; wohl aber lässt sich noch nachweisen, dass die Wortformen mit au mehr der Sprache der Gebildeten, die mit o mehr der Volkssprache angehören. Dass in der älteren Zeit zum Theil ein O-laut gesprochen wurde, wo man AV schrieb, ist aus der als alt überlieferten Schreibweise ausculari zu schliessen. In diesem Worte war der O-laut der ursprüngliche; das zeigt die Form des Stammwortes os wie der abgeleiteten ostium, Ostia, die nie mit AV geschrieben worden sind, und die Form des Wortes im Sanskrit asja (*Pott Etym. Forsch.* I, 38). Da aus Lateinischem o, Sanskritischem a niemals au entstehen konnte, so kann die Schreibweise AV nur aus dem Grunde auf ausculari übertragen sein, weil man öfter AV geschrieben fand der Etymologie des Wortes angemessen, wo man o sprach. Dasselbe lehrt die jedenfalls schon vor Verrius Flaccus übliche Schreibweise aurichalcum für das Griechische Wort ὀρείχαλκος, denn nimmermehr konnte sich aus Griechischem o ein Lateinischer Diphthong au entwickeln. Die falsche Herleitung des Wortes von aurum, orum hat zu der falschen Schreibweise den Anlass gegeben. Die Schreibweisen ausculari und aurichalcum konnten jedenfalls nur von Gelehrten ausgehen, welche der Schreibweise mit au überhaupt den Vorzug gaben.

Mestrius Florus hofmeisterte den Vespasian, weil er plostra, nicht plaustra sprach, wie Sueton erzählt (*Vesp. c.* 22); da persifflierte der witzige Kaiser den pedantischen Consular, indem er ihn des anderen Tages Flaurus anredete. Das artige Geschichtchen wirft ein Licht auf die vorliegende Frage. Vespasian, nichts weniger als ein Mann der Etikette, drückte sich überhaupt, wie be-

stimmt erzählt wird, in der Weise des gemeinen Mannes aus; daher sprach er plostra, wie das Wort im Volksmunde klang, Florus vertrat die Aussprache der fein Gebildeten und Gelehrten plaustra. Vergleicht man hierzu die von Verrius Flaccus herrührende Angabe, dass es das Landvolk war, das orum, oratam, Oratam, oriculas sprach, dass es in Cato's Vorschriften über den Landbau war, wo die Wortform dehorito vorkam, wo auch sonst Wortformen und Ausdrücke aus dem Munde des Landvolkes beibehalten sind, so ergiebt sich, dass im Munde des Volkes und namentlich des Landvolkes der vokalische Laut in den angegebenen Wörtern vorwiegend o lautete, während die Gebildeten, wenigstens in der älteren Kaiserzeit, der Schreibweise und Aussprache au den Vorzug gaben.

Es bleibt nun noch genauer zu bestimmen, was für ein O-laut es eigentlich war, der in plostra, orum, dehorio u. a. gesprochen und gehört wurde. Wenn au etymologisch der ursprüngliche Laut in allen jenen Wortformen war, so kann man sich das Nebeneinanderbestehen der Aussprache au und o oft in demselben Worte nicht anders erklären, als dass es einmal einen Mittellaut gab, einen Uebergangslaut, der zwischen dem ursprünglichen Laut des au und dem O-laut in der Mitte stand. Dass dem so ist, zeigt die Schreibweise:

Aorelius, *Grut.* 95, 6.

auf einer sehr alten Erztafel von Spoleto. Diese Form steht in der Mitte zwischen Aurelius und der aus der Aussprache orum sich ergebenden Form Orelius. In Aorelius hat sich das u des Diphthongen au dem vorhergehenden a bis zu o assimiliert, indem dieser Laut nach der Stellung der Sprachorgane bei seiner Aussprache dem a näher liegt. Dies wird lautlich noch erklärlicher, wenn man beobachtet, in welcher Lautverbindung sich au zu o gestaltet. Dies geschieht, wie die vorstehenden Wortformen zeigen, in der älteren Sprache nur in der unmittelbaren Nachbarschaft von Zungenlauten, nämlich vor den Liquiden l, r, dem Zischlaut s und den lingualen Muten d und t, zumal wenn dem Diphthongen noch ein l vorhergeht. Auch später erscheint der aus au entstandene O-laut nur vereinzelt auch vor anderen Consonanten. Oben ist gezeigt worden, dass u der labiale Vokal ist; da dieser zu folgenden lingualen Consonanten jedenfalls keine Lautverwandtschaft hatte, so assimilierte er sich um so leichter dem im Diphthongen au ihm

vorhergehenden a. Indem dann andrerseits der A-laut sich dem folgenden o assimilierte, ward ao zu einem O-laut verschmolzen, gerade so wie aus amao amo geworden ist, oder wie man das gewöhnlich ausdrückt, die Vokale wurden contrahiert. Die Griechische Sprache zeigt denselben Lautvorgang, indem sie nicht bloss die Lautverbindung *αο* zu *ω* assimiliert und verschmilzt in Formen wie *βορέω*, *ἐϋμμελίω*; *Ἑρμείω*, *Αἰνείω* neben *Ἀΐδαο*, *Ἀτρείδαο*, *πολυάρταο*, sondern auch die Lautverbindung *αου* in Formen wie *δρῶσι*, neben *ναιετάουσι*, *τιμῶσα* für *τιμάουσα*. Diesen letzten Lautvorgang erklären Homerische Formen wie *δρώωσι*, *ἡβώωσα* für *δράουσι*, *ἡβάουσα*, die zeigen, dass *ου* erst dem vorhergehenden *α* lautähnlicher wurde, also zu *ω*, dass dann aber das ursprüngliche lange *α* sich dem folgenden *ω* zu *ω* assimilierte. In den gewöhnlichen Formen *δρῶσι*, *ἡβῶσι* sind dann die beiden *ω* zu einem verschmolzen.

Als sich nun bei den Römern eine Schriftsprache und ein Schriftgebrauch bildete, drang die Schreibweise AO für den Uebergangslaut zwischen au und o nicht durch, sondern man schrieb entweder, wo man denselben hörte, nach der Etymologie au, oder nach der Aussprache o. Diese Scheidung im Schriftgebrauch wirkte nun auch zurück auf Entscheidung der Aussprache, so dass zu Cicero's Zeiten die einen wirklich claudicat, die anderen clodicat, zu Vespasians Zeit er selbst plostrum, einer seiner Hofleute plaustrum sprach. Dass indess dieses aus au entstandene o im Volksmunde einen anderen dem ursprünglichen Laut au noch näher liegenden Klang gehabt haben muss, das muss man doch aus dem fortwährenden Schwanken zwischen au und o zu allen Zeiten schliessen. In der Niederdeutschen Sprache giebt es ein aus au verschmolzenes o in Wörtern wie globen, kofen, lofen, oge, ok, knobloch, bom, tom für die Hochdeutschen Wörter glauben, kaufen, laufen, auge, auch, knoblauch, baum, zaum, das einen dunkelern Klang hat als das lange o in ōne, bōne, lōn, gebōren, erkōren, gestōlen, befōlen. Auch das Französische hat einen dumpferen, volleren O-laut, der aus au hervorgegangen ist, in Wörtern wie au, aux, aurore, aune, chevaux, animaux neben einem helleren o in Wörtern wie alōrs, positiōn, oraisōn, natiōn. Ein solches volleres dunkleres o muss auch in Lateinischen Wörtern wie plodo, clostra, plostrum, orum, loretum, codex zu hören ge-

wesen sein, verschieden von dem langen O in flōre, rōre, honōre, formōsus, ambōbus, pōtō. Das Landvolk der Römer sprach in der älteren Kaiserzeit: plostra, orum, oricula u. a., die Gebildeten: plaustra, aurum, auricula. So spricht das Niederdeutsche Landvolk heutzutage globe, bom, oge, der gebildete Norddeutsche, seitdem die Neuhochdeutsche Mundart Sprache der Gebildeten geworden ist, glaube, baum, auge.

Der Diphthong au ist aber auch zu einem u getrübt worden, und zwar schon in alter Zeit, das lehren die Formen:

rudus, *aestim. Censoria, Fest. p.* 205.	neben	rodus,	raūdus,
rudusculum, *Cinc. de verb. prisc. Fest. p.* 265. 274.	neben	Roduscu-lana,	Rauduscu-la,
adrudus, *a. O.* 265.			
defrudo, *Prisc.* I, 52. *H.*	neben		fraudo,
frustra.			fraus.
frudavi, *Plaut. Trin.* 413.			fraudavi.

Ebenso stehen:

cludo,	neben		claudo,
Clusius,			clausus,
Clusivius,			clausura,
		clostrum,	claustrum.

Der Umbrische Dialekt lässt ganz in derselben Weise au zu o und zu u einschrumpfen. Man vergleiche:

Umbr. uhtur,		*Lat.* auctor,
	Umbr. ote,	*Osk.* auti,
		Lat. aut,
Umbr. rufru,	*Umbr.* rofa,	*Goth.* raud,
Umbr. turuf,	*Umbr.* toru,	*Lat.* taurus,
	Lat. Toranius,	*Osk.* ταυρομ

(*Umbr. Sprachd. AK.* I, 64). Das Oskische hingegen hat den Vokal au ungetrübt erhalten.

Auch die Italienische Sprache zeigt noch das Erbtheil jenes Schwankens zwischen au und o im Lateinischen. Sie hat die Formen odo, lodo, oro, toro, tresoro, oso (audeo), poso (pauso), o (aut), povero (pauper) neben laude, auro, tauro, tesauro, causa, pausare, von denen die Formen mit

o der Volkssprache angehören, während die mit au, abgesehen von causa und pausare, die eine etwas andere Bedeutung erhalten haben wie cosa, posare, der gewählteren Schriftsprache angehören (*Diez*, *Rom. Gr. S.* 149). Auch die Verschmelzung des au zu u hat die Italienische Sprache fortgesetzt in:

ucello für aucello, avicello.

Demnach ergiebt sich aus der vorstehenden Untersuchung über die Trübung des Diphthongen au, dass sich derselbe schon in alter Zeit besonders vor den Zungenlauten l, r, d, t, s zu einem dumpfen vollen O-laut getrübt hat, der dem Niederdeutschen aus au entstandenen o in Wörtern wie bom, oge, globe ähnlich klang. Doch blieb daneben die ursprüngliche Aussprache des Diphthongen au bestehen. Nach vollendeter Ausbildung der Schriftsprache war dieser O-laut besonders der Aussprache des Volkes, namentlich des Landvolkes eigen, während die Gebildeten in der älteren Kaiserzeit der Aussprache und Schreibweise au den Vorzug gaben. Da sich indess auch die Gebildeten dem Einfluss der Volkssprache nicht entziehen konnten, so ist auch in die Schriftdenkmäler der späteren Zeit das Schwanken zwischen der Schreibweise au und o übergegangen und in der Aussprache durch alle Zeiten bis auf die heutige Italienische Sprache vererbt. Ebenfalls alt, doch viel seltener ist die Trübung des au zu u.

ou.

Wie oben gezeigt worden, ist der Diphthong ou im Lateinischen auf verschiedene Weise entstanden: durch Vokalsteigerung in Loucina, Loucetios, loumen, poublicom, abdoucit, durch Ausstossung des Halbvokales i und Verschmelzung eines stammhaften o mit dem u eines Comparativsuffixes in plous, plouruma, durch Auflösung des Consonanten v in den Vokal u vor folgendem Consonanten, mit dem es nach Ausfall eines e oder i in Berührung gekommen war, in noundinum, Nounas für novendinum, Novenas, Clouli für Clovili. Der Diphthong ist jedoch in der Blüthezeit der Römischen Litteratur überall zu einem einlautigen u getrübt worden. Ueber die Zeit, wann diese Trübung eingetreten ist, und welche Mittelstufen sie durchgemacht hat, geben uns die Inschriften Auskunft; in den Texten der älteren Römischen Schriftsteller, namentlich des Plautus, ist infolge später durchgeführter Neuerungen der Schreibweise der Diphthong

ou nicht mehr zu finden. Dieser erscheint in folgenden Wortformen auf älteren Inschriften:

Fourio, *t. Fur. Bull. arch. R.* 1847 *p.* 166. *Ritschl Mil. Pop.* 4.
Fouri, *a. O.*
poublicom, *I. N.* 715. 716.
Loucanam, *t. Scip. B.*
Loucina, *I. N.* 6762. *Maffei Mus. Veron. p.* 470.
Loucetios, *Mar. Victor. p.* 2459.
loumen, *a. O.*
abdoucit, *t. Scip. B.*
indoucere, *Sc. d. Tiburt. Or.* 3114.
indoucimus, *a. O.*
indoucebamus, *Ritschl Mil. Popil. Mon. Ep. fr. p.* 4.
plourupma, *I. N.* 5882.
Cloul.., *a. O.*
plous, *Sc. d. Bacc.*
jous, *l. agr.* (*Thor.*) *l. repet.* (*Serv.*) *l. Termes.*
jour(e), *I. N.* 4239.
joubeatis, *Sc. d. Bacc.*
jousisent, *a. O. cf. l. rep.* (*Serv.*)
jousit, *t. Aletrin. Mon. Ep. tr. Ritschl. Or.* 3892.
jouserunt, *tab. Gen. l. repet.* (*Serv.*)
joudex, *t. Bant. l. repet. l. repet.* (*Serv.*)
joudicio, *l. repet. l. repet.* (*Serv.*)
joudicatio, *l. repet.* (*Serv.*)
joudicato, *l. agr.* (*Thor.*) *vgl. l. rep.*
conjourase, *Sc. d. Bacc.*
jouranto, *t. Bant. l. rep. cf. l. rep.* (*Serv.*)
jouraverit, *t. Bant. l. rep.* (*Serv.*)
injourias, *t. Gen.*
jouret, *l. rep.* (*Serv.*)
noundinum, *Sc. d. Bacc.*
Nounas, *I. N.* 3095 (*p. Ch.* 5).
Nouceriam, *Mil. Pop. I. N.* 6276. *Ritschl Mon. ep. tr.*
nountios, *Mar. Victor. p.* 2459.
poloucta, *I. N.* 4495.
couratoque, *l. rep.* (*Serv.*)
Toutia, *Or.* 1501.
Titour, *I. N.* 659.
Oufentina, *Or.* 1497. *Lucil. Fest. p.* 194. *Momms. U. D. p.* 218.
Oufente, *Lucil. Fest. a. O.*
soveis, *I. N.* 5882. 299.
sovo, *Or.* 4848.
clovacas, *I. N.* 4472. *cf. Mar. Victor. p.* 2469.
Clovatia, *Grut.* 660, 3. *vgl. I. N.* 4795.
Clovatio, *I. N.* 2377.
Clo(vius), *num. Ritsch. Epigr. tr. p.* 35.

Ritschl hat in einer eingehenden Untersuchung bereits nachgewiesen (*Monum. Epigraph. tria: de Miliario Popiliano, p.* 4), dass die Schreibweise ou auf Inschriften allgemein nur bis in die

Zeit des Bundesgenossenkrieges üblich ist; nur in dem Worte jous und den stammverwandten Wörtern hält sie sich bis in die Zeit des Sertorianischen und des Sklavenkrieges, weil man in Rechtsurkunden die alte Schreibweise jous, joubeatis, joudex, joudicio nach der Sitte der Vorfahren beibehielt. Später findet sich die Schreibweise nur noch in einzelnen Siglen und Aufschriften von Familienmünzen, wo man ebenfalls den althergebrachten Schreibgebrauch festhielt. Allein es ist schon frühzeitig ein Schwanken eingetreten zwischen den Schreibweisen ou und u, und u findet sich bereits auf den ältesten Inschriften, die wir besitzen, wenn auch seltener; so:

Junone, *t. Pisaur. Ritschl fictil. Lat. p.* 27.

für Jounone, das zwar nirgends vorkommt, aber durch die Etymologie sicher erschlossen wird. Von Jovi- ward Jovina, dann durch Anfügung eines neuen Suffixes -on Jovinon gebildet, woraus nach Ausfall des i Jounon, Junon ward.

Luciom, *t. Scip. Barb. f.*	neben Loucanam, *t. Scip. Barb.*
Lucius, *t. Scip. Barb.*	Loucina, *I. N.* 6762.

Hier also erscheint u für ou schon auf Sprachdenkmälern, die bis in die Zeit des ersten Punischen Krieges hinaufreichen. Im Zeitalter der Gracchen beginnt das Schwanken zwischen ou und u allgemeiner zu werden. Man vergleiche:

Publi, *t. Scip. P. f.*

Publio, *a. O.*

jusit, *t. Atest. et Veic. Or.* 3110.	jousit, *t. Aletr. Mon. Ep. tr. R. Or.* 3892.
juserunt, *tab. Genuat.*	jouserunt, *tab. Genuat.*
judicetur, *l. repet.*	joudicaverit, *l. repet.*
judicato, *l. agr.* (*Thor.*)	joudicandae, *l. agr.* (*Thor.*)
jusit, *a. O.*	jous, *a. O.*
judices, *l. repet.* (*Serv.*)	joudices, *l. repet.* (*Serv.*)
juraritve, *l. rep.* (*Serv.*)	jouret, *l. rep.* (*Serv.*)
judicia, *l. d. Termes.*	jous, *l. d. Termes.*

Die Verschmelzung des Diphthongen ou geschah, indem entweder sich das u dem vorhergehenden o assimilierte und beide zu einem langen Laut verschmolzen, oder das o sich dem u assimilierte und mit demselben zu einem langen u zusammenfloss. Schon in alter Zeit der Sprache zeigt sich die Trübung des Diphthongen ou zu o; dieses o verdunkelte sich dann, wie in dem Abschnitt über

Wahlverwandtschaften zwischen Consonanten und Vokalen gezeigt werden soll, vor zwei oder mehreren Consonanten zu u. Man vergleiche:

ou	ō	ū
poublicom, *I. N.* 715. 716.	pōplicod, *Sc. d. Bacc.*	Pūblio, *t. Scip. P. f.*
	poplico, *Mil. Popil. R.*	Publi, *a. O.*
	poplicas, *a. O.*	publicus, *l. agr. (Thor.) l. rep.*
	poplice, *t. Bant. l. rep.*	
	poplici, *t. Gen.*	puplico, *l. rep. (Serv.)*
	poplicum, *a. O.*	
	poplucum, *a. O.*	publice, *l. c.*
	poplico, *a. O. vgl. l. rep. l. rep. (Serv.) l. agr. (Thor.)*	

Pŏplicola (*I. R. N.* 4065) gehört nicht zu den Formen in denen o aus ou verschmolzen ist, da dieses Compositum von dem Stamme pŏpulo, pŏplo ohne Vokalsteigerung gebildet ist, wie die griechische Schreibweise Ποπλικόλας zeigt. Man vergleiche ferner:

nountios, *Mar. Victor. p.* 2459.	nontiata, *Sc. d. Tiburt.*	nuntius,
	(den)ontiari, *t. Bant. l. rep. (Serv.)*	denuntiare,
	pronontiarit, *l. a. O.*	pronuntiarit,
	pronontiato, *a. O.*	pronuntiato,
	pronontiatum, *fr. Maffei, Mus. Ver. p.* 365.	pronuntiatum,
Nounas, *I. N.* 3095.	nondin(um), *tab. Bant.*	nundinum,
noundinum, *Sc. d. Bacc.*		
Nouceriam, *I. N.* 6276.		Nuceria,
Osk. Nuvkrinum, *Momms. U. D. p.* 283.		

Osk. Novlanum, *a. O.*	Nolae, *I. N.* 2513. 2514.	

Die Grundformen der beiden letzteren Städtenamen waren Noviceria, Novula mit der Bedeutung Νεάπολις,

	Folvius, *I. N.* 1094.	Fulvius.

Der Diphthong ou, der sich vor folgendem Vokal zu ov gestaltete, ging aber auch durch Assimilation des o zu u, also durch die Mittelstufen uu, uv in u über, wie folgende Vergleichung lehrt:

ov.	uv.	u.
soveis, *I. N.* 5882. 299.	'suvo, *I. N.* 3789.	suo.
sovo, *Or.* 4848.		
clovacas, *I. N.* 4471.	Cluvius, *I. N.* 2514.	Cluentius,
	Cluvia, *a. O.*	
Clovatia, *Grut.* 660, 3.	Cluventius, *Momms. I. Neap. Ind. nom.*	Cluatiae, *I. N.* 689.
flovio, *t. Genuat.*	fluvio, *t. Gen.*	confluont, *t. Gen.*
conflovont, *t. Gen.*		
Joventionem, *t. Gen.*	Juventius,	
Vitrovius, *I. N.* 1957.	Vitruvius,	
Loucanam, *t. Scip. Barb.*	luuci, *t. Bant.*	luci, *l. rep.*
Loucina, *I. N.* 6762.	Luuciae, *I. N.* 4304.	Luciom, *t. Scip. B. f.*
		Lucius, *t. Scip. B.*
jous, *l. agr. (Thor.) l. repet. (Serv.) l. Termes.*	juus, *l. Corn. de XX q.*	jus.

Unter den Italischen Dialekten hat die Sprache der Osker, so weit wir sie aus Denkmälern kennen, den Diphthongen ou (ov) überall gewahrt. Ursprünglich Oskische Namen, die in die Lateinische Sprache übergingen, oder auch von vorn herein bei den Römern vorkommen wie Juventius, Cluvia, Lucius, Lucetius (*Momms. Unt. Dial. Glossar*), haben natürlich auch die Umgestaltung nach lateinischem Lautgesetz erfahren und beweisen für die Oskische Sprache nichts. Im Umbrischen ist der Diphthong ou (ov) wie im Lateinischen zu o verschmolzen und zu u. So entstand aus:

Lat. commovita,	*Umbr.* comohota,	
	Lat. commota,	
Lat. Nounas,	*Umbr.* Noniar,	
	Noniae,	
Osk. touto,	*Umbr.* tota,	*Umbr.* tuta,
Lat. bovis,		*Lat.* bubus,
		Umbr. bue.

Dass auch im Umbrischen ou durch Assimilation des o zu u verschmelzen konnte zum Vokal ū zeigen neben:

Jove Jovie die Formen Juve Juvie

(*Umbr. Sprachd. AK.* I, 56).

Verschmelzung des ou zu o fand auch in der Sprache der Volsker statt, das beweist die Form:

toticu, neben *Osk.* tovtíks,
toutico

(*Tab. Velletr. Momms. Unt. D. t.* XIV, 1. *p.* 320. 304).

Der Dialekt der Sabeller zeigt die Trübung des ou zu o in:

totai, neben toutai,
vgl. Maroucai

auf der Bronzetafel von Rapino (*Momms. Unt. Dial. T.* XIV. *p.* 360). Auch hier zeigt sich also, wie die verwandten Italischen Dialekte den gleichen Weg einschlagen in der Trübung der Diphthonge zu einlautigen Längen. (*Vgl. Verf. De Volscorum lingua, Progr.* 1858. *p.* 36 *f.*)

e u.

Der Diphthong eu erscheint im Lateinischen am seltensten. Schon oben ist die Form:

Leucesie, *Carm. Saliar. Ter. Scaur. p.* 2261.

aus dem alten Gesange der Römischen Marspriester, die im März mit Tanz und Gesang den Frühlingsanfang feierten, erwähnt worden zum Beweis, dass ŭ auch im Lateinischen zu eu und ou gesteigert werden könne. Es muss aber auch der Vorname Lucius einmal die Form und den Klang Leucius gehabt haben, es ist sonst nicht begreiflich, wie die Griechen zu der Schreibweise *Λεύκιος* gekommen sein sollten. Selten findet sich sonst noch der Diphthong eu in der Stammsilbe von Wörtern. So in den Namen:

Teurano, *Sc. d. Bacc.*
Teurisci, *I. N.* 3689.

Leuvius, *I. N.* 441.

Teudasio, *I. N.* 4672.

Wie durch Zusammensetzung der diphthongische Laut entstanden ist in:

neuter, für ne-uter,
neutiquam, ne-utiquam,
neu, ne-ve,
seu, se-ve,

davon ist schon oben die Rede gewesen. Sonst erscheint eu noch in:

ceu, heu, eheu.

Für die frühzeitige Verschmelzung des Diphthongen eu zu u ist ein Beleg die Form:

Lucetium, *Carm. Saliar. Macrob. Sat.* II, 15,

eine andere Form des Namens Leucesie, mit dem die altrömischen Priester zur Zeit des Frühlingsanfangs den Jupiter, den Himmelvater, als Lichtspender anriefen. Beide Formen sind wohl aus einer ursprünglichen, Leucentius entstanden, die vom Participialstamm leucent-, lucent- des Verbum (leucere) lucere durch das Suffix -io gebildet ist, also der Leuchtende bedeutet. Aus Leucentius ward Leucensius Leucesius, wie aus vicenties die Uebergangsformen vicensies, vicesies, aus denen vicies hervorging. Andererseits wurde aus Leucentius Lucentius wie aus *Λεύκιος* Lucius und dann die Form Lucetius, indem das n vor t verklang wie in praegnatem, regnate, Costati, mereti, Formen die oben besprochen sind. Sonst scheint der Diphthong eu noch zu u verschmolzen in:

nullus, für ne-ullus, nusquam, für ne-usquam,
nunquam, ne-unquam, nutiquam, ne-utiquam;

aber dies ist nur Schein, da ein wirklicher Diphthong in diesen Wortformen schwerlich gesprochen worden ist. Das ne lehnte sich vielmehr an das folgende hochbetonte Wort und verlor, nachdem es seinen Hochton eingebüsst, seinen auslautenden Vokal, wie dies in den Verbindungen satin', audin', viden' der Fall ist, wo es sich enklitisch an das vorhergehende Wort gelehnt hat. Wo wie in Lucetius neben Leucesie ein wirklicher Diphthong zu u verschmolz, hat man diesen Lautvorgang so aufzufassen, dass das schwache e sich dem stärkeren u assimilierte und dann mit demselben zusammenfloss.

ai.

Die Lautgeschichte der Diphthongen ai, oi, ei ist deshalb für die Sprachgeschichte von besonderer Wichtigkeit, weil sie vielfach entstanden sind durch das Herantreten vokalisch anlautender Casussuffixe an den vokalisch auslautenden Stamm des Wortes, weil somit der Verlauf der Trübung jener Diphthonge zugleich die Abschwächung der Flexionsendungen in sich begreift. Für die Untersuchung über die Aussprache und die Verschmelzung des Diphthongen ai ist es zunächst zweckmässig die Formen, in denen derselbe auf Inschriften und älteren Sprachdenkmälern überhaupt vorkommt, nach der Zeitfolge geordnet zusammenzustellen, und zwar zunächst diejenigen Wortformen, wo er in der Stammsilbe erscheint:

praidad, *t. Fur. Momms. U. D. p.* 276.
aidiles (*N. Pl.*), *Or.* 1433. *I. N.* 4102.
aidilis, *t. Scip. B. f. Rhein. Mus.* IX, 1. 12. 16. *t. Scip. B. t. Scip. Hisp. Or.* 554. *t. Bant.*
Maisio, *Or.* 4308, 5. *vgl.* Maisius, *I. N.* 4040 *b.* (*p. Ch.* 193) *vgl.* Maesae, *I. N.* 4057. Maesiae, *I. N.* 5580.
Aicas, *I. N.* 5764.
praifectura, *I. N.* 4139.
aiquom, *Sc. d. Bacc.*
quairatis, *t. Scip. Cn. f. Cn. n. Or.* 555.
aire, *Or.* 3147.
airid, *Momms. U. D. p.* 366.
quaistores, *I. N.* 715. *Or.* 3147.
Kaili, *t. columb. Somasc. Momms. U. D. p.* 32.
aide (*Acc. S.*), *t. Scip. B. f.*
Gnaivod, *t. Scip. B.*
conquaeisivei, *Mil. Popil.**) *I. N.* 6276. *Mon. Ep. tr. R.*
Caicilio, *t. viae App. Rhein. Mus.* VIII, 288. *t. Genuat.*
Aimilius, *Grut.* 129, 2.
Caeici, *t. Carth. Momms. Rh. Mus.* IX, 453.
Aigius, *I. N.* 4472.

Auf Inschriften der Kaiserzeit erscheint die Schreibweise AI ebenfalls noch häufig in Wortstämmen:

---

*) In den Schreibweisen conquaeisivei, Caeicius, Caeicianus, Caeicilius, Caeidia ist aei ein Vermittlungsversuch zwischen den Schreibarten ai und ae (*vgl. Ritschl, Mon. ep. tr. p.* 8. *f. Momms. Rh. Mus.* IX, 453.)

praif(ectus), *I. N.* 2211. 3610.
praisul, *I. N.* 2211.
Gaitul., *a. O.*
Caisar, *Or.* 656. *I. N.* 6256. *Or.* 54. 714. 710. 711. 730. *Grut.* 109, 7. *I. N.* 2566. 2567 *u. a.*
Aidius, *Or.* 714.
Caicilio, *Or.* 488. *Grut.* 863, 1.
Caiciliai, *I. N.* 4794.
Caiciliano, *Or.* 488.
Raitiai, *a. O.*
(p)raidia, *Or.* 3882.
aid.., *Grut.* 464, 2. 468, 9. 69, 11.
Laitiliae, *Gr.* 863, 1.
Naivia, *I. N.* 1602. (161—180 *p. Ch.*).
Aimilia, *I. N.* 2930. 6407.
Caeidia, *I. N.* 5434.
Gaidio, *I. N.* 5441.
Maisius, *I. N.* 4040 *b.* (*p. Ch.* 193.)
Caivisius, *I. N.* 2383.

Der spätesten Kaiserzeit nach Ende des zweiten Jahrhunderts gehören an:

Aimilius, *Or.* 972. (242 *p. Ch.*).
Gaibius, *I. N.* 678.
aidiculam, *I. N.* 2444.
Aiscidi, *I. N.* 4000.

Als Casusendung oder als Theil derselben erscheint der Diphthong ai im Genetiv, Locativ und Dativ Singularis und im Nominativ Pluralis der A-stämme. So als Endung des Genetiv und Locativ wie des Dativ Singularis in folgenden Wortformen:

Aus der Zeit vor Augustus:

Genetiv und Locativ.	*Dativ.*
fameliai, *Ritschl, fict. Latin. p.* 26.	
Aecetiai, *a. O. p.* 17. *Momms. U. D.* 28.	
Lavernai, *Ritschl, a. O. p.* 18.	
Belo(n)ai, *a. O.*	
Menervai, *Or.* 1421.	
Locat. Romai, *Cist. Praen. Or.* 2497. *l. Jul. mun.*	
pulcrai, *Or.* 4848.	
vitai, *I. N.* 3833.	Caesiai, *I. N.* 5825.
Dvelonai, *Sc. d. Bacc.*	Dianai, *Or.* 1456. 1446.
Feroniai, *I. N.* 5753.	
coloniai, *I. N.* 6149. 2249.	
restinctai, *I. N.* 2458.	Clodiai, *I. N.* 1590.
Appiai, *I. N.* 3918.	Glycerai, *a. O.*
Ofilliai, *I. N.* 1956.	Luciai, *I. N.* 4393.
Rufai, *a. O.*	amantissumai, *I. N.* 3714.

Auch in der Zeit des Augustus und der folgenden Kaiser finden sich dieselben Schreibweisen; so zum Beispiel:

Gen. Locat.	*Dat.*
	Agrippai, *I. N.* 1973.
	coloniai, *Grut.* 227, 3.
	Beneventanai, *a. O.*
	Sentiai, *Gr.* 1041, 4.
	Maxsumai, *a. O.*
	Uttediai, *I. N.* 4429.
	Quartai, *a. O.*
patriai, *Or.* 650.	Antoniai, *Or.* 650.
Locat. Asiai, *I. N.* 2516.	Augustai, *a. O.*
Syriai, *a. O.*	Juliai, *a. O.*
	Agrippinai, *a. O.*
	invictai, *Or.* 714.
provinciai, *Or.* 488.	Picai, *Or.* 488.
Raitiai, *a. O.*	reipublicai, *Or.* 3882.
Romai, *a. O.*	Octaviai, *Gr.* 238, 6.
	Calidiai, *Gr.* 725, 10. 982, 10.
divinai, *Gr.* 1063, 2.	Priscai, *a. O.*
	Bonai, *Gr.* 81, 111.
viai, *Gr.* 739, 4.	deai, *a. O.*
Locat. Dertosai, *Gr.* 402, 3. Romai, *Gr.* 739, 4.	Secundaï, *Gr.* 725, 10. 742, 8. 568, 2.
	Domitiai, *Gr.* 742, 8.
	Cassiai, *Gr.* 742, 2.
	Maximai, *a. O.*
	Statiai, *a. O.*
	Severai, *a. O.*
	Sextiliai, *I. N.* 1661.
	Chrestai, *a. O.*
	Ulpiai, *Gr.* 517, 3.
	Scitai, *a. O.*
	Pilumenai, *a. O.*
	Semproniai, *Gr.* 443, 4.
	Gallai, *a. O.*
	Petroniai, *Gr.* 568, 2.
	Tanniai, *a. O.*

Genetiv und Locativ.	*Dativ.*
	Terentiai, *a. O.*
	Publiciai, *Gr.* 815, 15.
	Atticai, *a. O.*
	Rufriai, *Gr.* 740, 4.
	Exoratai, *a. O.*
	Manliai, *I. N.* 1450.
	Didiai, *I. N.* 1603.
Calidiai, *I. N.* 4501.	Egnatiai, *I. N.* 3715.
Fortunai, *I. N.* 4741.	Flaviai, *I. N.* 3740.
Nipiai, *I. N.* 5302.	Philuminai, *a. O.*
Tintoriai, *I. N.* 3836.	Vitelliai, *I. N.* 3864.
Nicostratai, *a. O.*	Siatiai, *a. O.*
	Cerriai, *I. N.* 5256.
	Magiai, *I. N.* 4999.
	Muniai, *I. N.* 5852.
	Probai, *I. N.* 3809.

Noch in der spätesten Kaiserzeit kommen vor:

Gen. u. Loc.	*Dat.*
coloniai, *Gr.* 362, 2. (*p. Ch.* 321.)	Artemai, *Gr.* 816, 9.
	cojugai, *I. N.* 6699.
	Januariai, *I. N.* 5383.
	Mammulai, *I. N.* 7125.

Zunächst zeigt diese Beispielsammlung, dass in der älteren Zeit die Genetivformen auf ai viel häufiger vorkommen als die Dativformen, hingegen in der Zeit seit Cäsar die Dativformen zahlreicher erscheinen. Das letzte hat wohl hauptsächlich darin seinen Grund, dass auf Weiheinschriften und Grabschriften der Dativ der Person, der ein Denkmal oder Kleinod geweiht ist, der Natur der Sache nach in der Inschrift vorkommen muss, während für den Gebrauch des Genetiv die Gelegenheit nicht so oft geboten ist.

Viel seltener findet sich der Diphthong AI geschrieben als Endung des Nominativ Pluralis von A-stämmen. Doch finden sich so auf Inschriften der älteren Zeit:

haice, *Sc. d. Bacc.* (Acc. Plur. gleichlautend dem Nom. wie haec.)
tabelai, *a. O.*
datai, *a. O.*

e a i, *l. Jul. mun.*
l i t e r a i v e, *l. repet. Egger, Lat. serm. vet. rel. p.* 282.
auf Inschriften der Kaiserzeit:
q u a i, *I. N.* 2211.
a r a i, *I. N.* 5750.

Die Schreibart AI erscheint nun aber schon seit der Zeit des Senatusconsults über die Baccanalien, also seit dem Zeitalter des Syrischen Krieges, nicht als die allein gebräuchliche, sondern es geht ihr die Schreibweise AE vielfach auf derselben Inschrift, ja in demselben Worte oder an derselben Wortstelle zur Seite. So liest man auf denselben Inschriften nebeneinander:

a i q u o m,	a e d e m, *Sc. d. Bacc.*
p u l c r a i,	f e m i n a e, *Or.* 4848.
a i d i l i s,	q u a e s t o r q u e, *t. Bant.*
	a e r a r i u m, *a. O.*
C a i c i l i o,	C a e c i l i o, *t. Genuat.*
	R o m a e,
A i m i l i u s,	a e d i c u l a m, *Gr.* 192, 2.
R o m a i,	R o m a e, *l. Jul. munic.*
e a i,	e a e d e m, *a. O.*

Und dasselbe Schwanken bleibt auch in der Kaiserzeit (*vgl. Grut.* 567, 3. 454, 2. 850, 3. 636, 3. *Or.* 714 *u. a.*). Insbesondere ist aber hervorzuheben, dass in den Gesetzurkunden seit der Zeit der G r a c c h e n bis zu Ende der Republik sich die Schreibweise AI nur ganz vereinzelt findet, und dass AE d i e r e g e l m ä s s i g e Schreibweise dieser Inschriften ist, die etwa von Ti. Gracchus bis Caesars Zeit reichen. Seit dem Augusteischen Zeitalter und insbesondere seit der Zeit des C l a u d i u s erscheint dann AI wieder häufig auf Weiheinschriften und Grabschriften in Dativformen, seltener in Genetivformen und äusserst selten in anderen Casusformen; vereinzelt findet sich AI auch noch in der spätesten Kaiserzeit. Wenn nun seit dem Zeitalter der Macedonischen und Syrischen Kriege die Schreibart zwischen AI und AE schwankt, wenn von der Zeit der Gracchen bis Caesar auf den ausführlichsten und wichtigsten öffentlichen Schriftdenkmälern die Schreibart AE herrscht, so muss man schon seit Anfang des zweiten Jahrhunderts vor Christus angefangen haben a e zu sprechen, und diese Aussprache muss in der Epoche des Emporblühens der Römischen Litteratur vollständig durchgedrungen sein,

wenn man auch in einzelnen Fällen noch nach alter Weise AI schrieb. Was hier aus Inschriften erhellt, wird dadurch bestätigt, dass Lucilius die orthographische Regel aufstellte, man solle zur Unterscheidung den Genetiv und Dativ Singularis der A-stämme mit AI schreiben, den Nominativ Pluralis mit AE (*Quintil.* I, 7, 18 *f. Vel. Long. p.* 2222). Es ist bereits gesagt worden, dass die Schreibweise AI im Pluralis auch auf den ältesten Sprachdenkmälern sehr selten ist; diesen schon bestehenden Schreibgebrauch schärfte Lucilius noch bestimmter ein. Dass aber im Uebrigen die orthographische Regel des Lucilius im Schreibgebrauch ebenso wenig durchdrang wie die Unterscheidung von EI und I, das zeigen die genannten Gesetzesurkunden nach Lucilius Zeit, die mit ganz vereinzelten Ausnahmen auch in den Singularformen AE schreiben. Klar ist aber, dass zu Lucilius Zeiten überall ae gesprochen wurde; Lucilius wollte für das Auge durch die Schrift einen Unterschied dieser Casusformen sichern, der im Klange für das Ohr nicht mehr bestand. (*Vgl. Vel. Long. a. O.*)

Dieselbe Abschwächung des Diphthongen ai zu ae wie die angeführten gewöhnlichen Casusformen der A-stämme zeigen nun auch die auf -aes auslautenden Genetive von solchen, besonders von Frauennamen, die nur auf Inschriften vorkommen; zum Beispiel folgende:

Pesceniaes, *I. N.* 3798. (*vor Aug.*)
Laudicaes, *a. O.*
Heraes, *I. N.* 2364. (*vor Aug.*)
Dianaes, *I. N.* 3789. (*vor Aug.*)
Antoniaes, *Or. Henz.* 5376. (*Aug.*)
Statiliaes, *a. O.* 5411.
Octaviaes, *I. N.* 515.
Pylaes, *I. N.* 840.
Faeniaes, *I. N.* 3103.
Secundaes, *a. O.*
Juliaes, *I. N.* 3181. *Or.* 4537.
Flaviaes, *I. N.* 5322.
Cerviaes, *I. N.* 5453.
Corneliaes, *I. N.* 6305, 5.
Calaes, *I. N.* 6307, 81.
Agrippinaes, *I. N.* 6306, 3.
Lepidaes, *a. O.*
Musaes, *I. N.* 6578.
Helenaes, *I. N.* 7019.
Saturninaes, *I. N.* 7038.
Midaes, *Or.* 2863. *Ritschl Anthol. Lat. Coroll. epigr. p.* 9.
Proculaes, *Or.* 2869.
Aquiliaes, *Gr.* 20, 9. 25, 5.
Basillaes, *Gr.* 25, 5.
Decimiaes, *Gr.* 360, 2.
Priscaes, *a. O.*
Faustinaes, *Gr.* 600, 5.
Liciniaes, *Gr.* 944, 11.
Livillaes, *Gr.* 312, 4.
Sabidiaes, *Gr.* 650, 3.
Sextiliaes, *Gr.* 961, 11.

Diese Genetivformen erscheinen noch in der spätesten Kaiserzeit, wie:

Celerinaes, *I. N.* 2957. Sextiaes, *Gr.* 828, 6.
dimidiaes, *Or.* 4376. suaes, *Gr.* 4, 12.
Caediciaes, *Gr.* 638, 7.

Die Bildung dieser Genetivformen erklärt sich, wenn man die bei den ältesten Dichtern gebräuchlichen Genetivformen auf as mit den schon angeführten alten Genetivformen auf ai vergleicht, so:

deivas, *Ritsch. fictil. Lat. p.* 26*).
Corniscas, *a. O.* neben Aecetiai,
escas, *Liv. Odiss.* Lavernai,
Monetas, *a. O.* Menervai,
Latonas, *a. O.* Dvelonai,
terras, *Naev. bell. Pun.* vitai,
fortunas, *a. O.* coloniai,
vias, *Enn. Ann.* restinctai.
familias,
vgl. Priscian. VI, 6. *H.*

Die ursprüngliche Form, aus der die Genetivendungen aes, as, ai hervorgingen, war im Lateinischen -a-is, indem das Genetivzeichen s mittelst des Bindevokales i an den Stamm trat. Wie in dem Abschnitt über die Vokalverschleifung dargethan werden wird, war die ursprüngliche Aussprache -äis; daraus wurde nach Abfall des s die Form -äi, wie sie bei Ennius, Plautus, Terenz und Vergil in Formen wie longäi, aquäi, terräi, comoediäi, materiäi, auräi, pictäi u. a. erscheint, und mit Vokalverschmelzung -ai, -ae, oder das Genetivzeichen s wurde erhalten und die Vokale verschmolzen zu ae in den Formen wie dimidiaes, oder endlich das s blieb gewahrt, aber der Bindevokal i schwand, und so entstanden die auf -as auslautenden Genetive wie terras, escas, deivas.

In den Dativen und Locativen auf -ai ist das an den Stamm herangetretene Casuszeichen i einfach mit a zu einem Diphthongen ver-

*) In der Aufschrift deivas Corniscas sacrum, *Or.* 1850, wird man nicht umhin können die beiden ersten Formen für Genetive Singularis zu halten, solange nicht Formen des Dativ Pluralis auf -as für -ais nachgewiesen sind. Der Singularis Corniscas neben Corniscarum, *Fest, p.* 64, ist nicht befremdlicher wie Semo neben Semones, Lar neben Lares, Umbr. Prestata, Prestota neben Lat. Praestites.

schmolzen, dann zu ae geschwächt. Der auf -ai, -ae auslautende Nominativ Pluralis der A-deklination hat seit alter Zeit das Pluralzeichen s eingebüsst, das mittelst des Bindevokales i an den Stamm trat. Dass dies s wirklich einmal vorhanden war, geht daraus hervor, weil die auf o auslautenden Stämme das Pluralzeichen s zum Theil noch bis in die Zeit des Bundesgenossenkrieges gewahrt haben, wie in dem Abschnitt über E I erhellen wird, und alle anderen Stämme bis in die späteste Zeit der Sprache. Das bestätigen auch die Italischen Dialekte, da im Oskischen wie im Umbrischen das Pluralzeichen s der A-stämme gewahrt ist, das dem auslautenden a ohne Bindevokal angefügt erscheint. So verhalten sich zu einander:

Umbr. ivengar, eine jüngere Form für ivengas, *Lat.* juvencae
Osk. pas *Lat.* quai, quae.

(*Umbr. Sprachd.* I, 113. *AK.*) Auch aus den verwandten Sprachen ist der Nachweis dafür geführt worden (*Bopp, vergl. Gramm.* I, *S.* 443 *f.* 2*te Ausg.*).

Wie seit dem Zeitalter, in dem Römische Heere zuerst Asiens Boden betraten, sich der Diphthong ai in der Sprache zu ae getrübt, wäre somit nachgewiesen. Es bleibt noch übrig zu verfolgen, wie der Laut ae weiter zu e verschmolz. Schon auf alten Inschriften findet sich diese Trübung des ai, ae zu e in Wortstämmen wie in Casusendungen. So in den Stämmen:

questores, *t. Mars. I. N.* 5567, *Momms. U. D. p.* 346. *Ritschl, fictil. Lat. p.* 22.
Pestano, *num. Paestan. Ritschl, fict. Lat. p.* 22.
Cesula, *t. Pisaur. a. O. Rhein. Mus.* IX, 466.

in den Dativen Singularis:

Victorie, *t. Mars. I. N.* 5567.
Vesune, *t. Marruv. I. N.* 5483.
Erinie, *Momms. Unt. Dial. p.* 345.
Diane, *t. Pisaur. Momms. U. D. p.* 365. *Ritschl, fict. Lat. p.* 28.
Fortune, *t. Turc. Momms. U. D. p.* 365.
Diane Tifatine, *I. N.* 6310.

Im Ablativ Pluralis:

nuges, *t. Amitern. I. N.* 5882. für nugis
aus ursprünglichem nugais.

Der Fundort fast aller dieser Inschriften ist der Boden eines der von dem Römischen Volke unterworfenen Italischen Stämme, wie das Land der Umbrer, Marser, Marruciner, Sabiner,

Campaner. Daraus erhellt, dass die Verschmelzung des ai, ae zu e in den vorstehenden Wortformen dem provincialen Latein angehört.

Zu Lucilius Zeiten sprach das Landvolk:

Cecilius, *Lucil. Varro L. L.* VII, 96. *M. Diomed. p.* 447.
pretor, *a. O.*

Nach Varro gehörte die Aussprache:

edus, *L. L.* V, 97.
Mesius, *L. L.* VII, 96.

der Bauernsprache an. Daraus ergiebt sich, dass in älterer Zeit vor Augustus die Trübung des ai, ae zu e besonders im Munde der Provincialen und des Landvolkes stattfand. Varro sagt, dass man zweifelhaft gewesen sei, ob:

faeneratricem, oder feneratricem
scaeptra, sceptra

zu schreiben sei (*L. L.* VII, 96), ebenso, ob:

faenisicia, oder fenisicia

richtiger sei (*a. O.*). Wenn nun auf der Genueser Tafel (117 *v. Ch.*) faenisicei geschrieben steht, hingegen die Griechische Form für die Schreibweise sceptra σκῆπτρα lautet und man konnte dort auch e, hier auch ae schreiben, so müssen sich die Laute ae und e auch in der Sprache der Gebildeten zu Augusts Zeiten schon sehr nahe gelegen haben. Um die Zeit zu finden, in der die völlige Trübung des ae zu e auch im Munde der Gebildeten und Hauptstädter entschieden war, folgt hier zunächst eine Zusammenstellung von Wortformen, wo ae in Stämmen, Praefixen oder Ableitungs- und Beugungssilben zu e getrübt erscheint. Es sind zu dem Zweck solche Inschriften ausgewählt, deren Abfassungszeit genau feststeht, und nach der Zeitfolge der Jahrhunderte geordnet.

1. *Jahrh. n. Ch.*

Stamm.	*Praef.*	*Gen.*
Lelio, *m. Ancyr. Gr.* 231, 4.		Prime, *I. N.* 2223. (*p. Ch.* 3.)
Getulorum, *Or.* 748. (79—81.)*)		

*) Wo hier zwei Zahlen eingeklammert stehen, soll nur im Allgemeinen die Regierungszeit oder das Zeitalter, in welches die betreffende Inschrift fällt bezeichnet werden, da die Jahresgrenzen sich nicht immer ganz scharf bestimmen lassen.

Stamm. Praef.	*Gen.*	*Dat. Nom.*
2. *Jahrh.*		*D.* condite, *I. N.* 2603 (144 *p. Ch.*).
3. *Jahrh.* prefectus, *Or.* 972. (*p. Ch.* 244.) *vgl. Or. Henz.* 5596. presente, *Or.* 988. (*p. Ch.* 246.) *vgl. Or. Henz.* 7383. *Boiss. I. Ly.* VIII, 17.	aque, *I. N.* 6242. (*p. Ch.* 212.) patrie, *Or.* 957. (*p. Ch.* 222.) Furie, *Or.* 972. (*p. Ch.* 242.) Tranquile, *a. O.* tribunicie, *Or.* 1033. (*p. Ch.* 275.)	
4. *Jahrh.* Cesari, *Gr.* 283, 3. (*p. Ch.* 337.) prefecto, *Gr.* 28, 5. (*p. Ch.* 364—383.) Cecine, *a. O.* celo, *Or.* 1097. (*p. Ch.* 323—361.) esit, *I. N.* 3902. (*p. Ch.* 367.)	Amplie, *I. N.* 3571. (*p. Ch.* 387.) Afre, *a. O.* patrie, *I. N.* 3902. (*p. Ch.* 367.) nostre, *a. O.* reipub(li)ce, *I. N.* 6275. (*p. Ch.* 379 — 395.) mire, *I. N.* 7152. (*p. Ch.* 371.). Asie, *Gr.* 28, 5. (*p. Ch.* 364—383.) Cecine, *a. O.* Loliane, *a. O.*	N. S. que, *I. N.* 7148 (*p. Ch.* 330.)
5. *Jahrh.*	sacre, *I. N.* 2057. (*p. Ch.* 461? 482?) bone, *I. N.* 2061 (*p. Ch.* 490?)	*N. S.* que, *I. N.* 1294. (*p. Ch.* 428? 511?) *I. N.* 1297 (*p. Ch.* 462.)

Stamm. Praef.	*Gen.*	*Dat. Nom.*
6. *Jahrh.*		
precepit, *Or.* 1161. (*p. Ch.* 528.)		que, *I. N.* 1300. (*p. Ch.* 503.)
era, *Gr.* 1054, 4. (*p. Ch.* 548.)		*I. N.* 1304 (*p. Ch.* 515.)
		I. N. 1306. (*p. Ch.* 546.)
7. *Jahrh.*		
era, *Gr.* 1053, 9. (*p. Ch.* 604.)		

Diese Zusammenstellung zeigt, dass schon zur Zeit des Augustus und der ersten Kaiser die Schreibweise E für AE beginnt. Auf Inschriften des ersten Jahrhunderts n. Ch. finden sich bereits nebeneinander die Formen

Gaitul., *I. N.* 2211. und Getulorum, *Or.* 748.

Seit dem dritten Jahrhundert wird die Schreibart E häufig und bleibt so auch in den folgenden Jahrhunderten. Es werden sich im Verlaufe dieser Untersuchungen noch mehrfache Beweise finden, dass im dritten Jahrhundert der Verfall der Lateinischen Sprache im Volksmunde bereits im vollen Zuge war; in dieser Zeit ist also auch die Aussprache e für ae durchgedrungen.

Dass in dieser Zeit die Schreibweisen AI, AE, E einen und denselben E-laut ausdrücken, zeigen recht deutlich die auf einer und derselben Inschrift dieses Zeitalters (*p. Ch.* 242.) vorkommenden Formen:

Aimilius,	Sabinae,	Furie,
		Tranquile,
		prefectus, *Or.* 972.

Diesem Zeitalter gehören auch an die Genetivformen auf s wie:

provincies, *Or. Henz.* 6817.	Victories, *Gr.* 715, 1.
Restitutes, *I. N.* 6309, 12.	Benignes, *Or.* 458 *d.*
Aginees, *Gr.* 94, 3.	Egnaties, *I. N.* 7168.
Brivines, *Gr.* 558, 4.	aeternes, *Gr.* 527, 5.
Julies, *Gr.* 747, 5.	Minerbes, *Or.* 3384.
Veranilles, *a. O.*	Faustines, *Or.* 1617.
Prisces, *Gr.* 638, 7.	(*Vgl. Boissieu Inscr. ant. d. Lyon p.* 543.)
Selentioses, *Boiss. I. Ly.* XVII, 2.	

Doch wird der E-laut auf gleichzeitigen Inschriften auch noch AE geschrieben, und zwar findet sich oft von zwei auf einander folgenden gleichen Casusformen die eine mit AE, die andere mit E geschrieben, wie folgende Zusammenstellung zeigt:

Dat.

Vejanae Rumne, *I. N.* 1782.
Impiae Juste, *I. N.* 1926.
Caesiae Prime, *I. N.* 2223.
Munatiae Modestine, *I. N.* 1672.
filiae dulcissime, *I. N.* 3152. 3402. 4299. 5829. 6921.
Anniae Victorine, *I. N.* 6413.
Titiae Lucide, *I. N.* 6653.
bonae femine, *I. N.* 6340.
Cominiae felicissime, *I. N.* 4117.
Pifigiliae Prime, *I. N.* 4739.
Polliae Prime, *a. O.*
Otaciliae Severe sanctissime, *Or. Henz.* 5532.
Corneliae Annianae, *a. O.* 7374.
memoriae aeterne, *Boiss. I. Ly.* VIII, 16.
Enniae Prisce, *I. N.* 4945.
filiae carissime, *I. N.* 5157.
Raiae fortunate, *I. N.* 5231.
Datae Julie, *I. N.* 6119.
Similiae Romane, *I. N.* 6826.
filiae pientissime, *I. N.* 7012.
Geneiae Successe, *I. N.* 7017.
Sabinae Furie, *Or.* 972. (*p. Ch.* 244.).
Juliae Rufine, *I. N.* 2785.
Memmiae Fortunate, *I. N.* 2800.
Felicule filiae, *I. N.* 4940.
Elate Juliae, *Or. Henz.* 5385.
Turraniae Sabine, *I. N.* 2966.
Fructose filiae, *Gr.* 1053, 1.
Nepotille filiae, *I. N.* 6585.

Genet.

mire sapientiae, *I. N.* 7152.
Coccejae Severe, *I. N.* 3701.
vitae nostre, *I. N.* 6058.
bone memoriae, *Boiss. I. Ly.* XVII, 19. (*p. Ch.* 454?) 23. 30. (*p. Ch.* 493.) 35. 39. 61. 65. (*christl.*)
Caediciae Prisces, *Gr.* 638, 7.

Es liegt vielleicht in diesen Schreibweisen noch ein unbewusstes Streben die Casusendung nicht in beiden Wörtern zu verwischen; aber auch dieses Bestreben hält doch nicht mehr Stand; das zeigen folgende Schreibweisen:

Dat.	*Genet.*
Julie felicissime, *I. N.* 1330.	sancte memorie, *I. N.* 696. (*p. Ch.* 530?)
Lucerine juste, *I. N.* 1651.	
Primille filie, *I. N.* 291.	vite sue, *I. N.* 2070 (*sehr spät, christl.*)
Tulliane Marcelle, *I. N.* 1768.	
Saccidie Fortunate, *I. N.* 1730.	
filie dulcissime, *I. N.* 3161.	benignissime femine, *I. N.* 3701.
filie benemerentissime, *Or. Henz.* 7323.	
Ulpie Severine, *a. O.* 5552.	
femine dulcissime, *Boiss. I. Ly.* XV, 2.	
Muccasenie Fortunate, *a. O.* VIII, 16.	
sanctissime pientissime, *I. N.* 5530.	
Salvie felicissime, *I. N.* 5702.	
pie nate, *I. N.* 7017.	
Decimine alumne, *I. N.* 3082 (*spät.*)	
Domine filie, *I. N.* 7197 (*spät.*)	
mee pudicissime, *Gr.* 1057, 8 (*christl.*).	
Jovine Domitie, *Gr.* 704, 1.	
Varene Marcelle, *I. N.* 7114.	

Während also der ehemalige Diphthong ai in der Aussprache längst zu e getrübt war, gab es doch noch zu Constantins des Grossen Zeit Leute, die der Etymologie folgten und nach alter Weise AI schrieben wie in coloniai (*Grut.* 362, 2. *p. Ch.* 321).

Auch die dem Lateinischen verwandten Italischen Dialekte haben den Diphthongen ai getrübt. Im älteren Oskischen macht sich nur eine leise Abschwächung desselben geltend, dass nämlich der ursprüngliche entschiedene I-laut des Diphthongen zu dem Mittelton zwischen i und e wird, den die Oskische Schrift durch das Zeichen ⊢ ausdrückt. Diese Gestalt des Diphthongen zeigen die Dativformen der A-stämme wie:

genetaí, *Lat.* genetae,
deívaí, divae,

Herukinaí, *Lat.* Erycinae,
Flúusaí, Florae,

und die Locativformen der A-stämme:

víaí, *Lat.* viae (in via),
mefiaí, mediae (in media).

Im jüngeren Oskischen erscheint der Diphthong ai auch schon zu ae geschwächt. So in dem Locativ:

Bansae, *Lat.* Bantiae, *vgl.* Romai, Romae,

ebenso in:

suae, *Altosk.* svaí, (*Lat.* si),
praesentid, praesente,
praefucus, praefectus.

(*Vgl. Momms. Unt. Dial. Gloss.*)

Im Umbrischen sind mit wenigen Ausnahmen die Diphthonge ai, oi, ei zu e getrübt worden. So ist e aus ai verschmolzen in den Stämmen der Wortformen:

mestru, *vgl. Osk.* mais,
Lat. magistro-,
kvestur, *Lat.* quaestor, quaistor,
Osk. kvaísstur,

in den Dativen der A-declination wie:

ase, *Lat.* arae,
Juvie, Joviae,
Jioveine, Iguvinae,

in den Formen des Ablativ Pluralis derselben Declination wie:

tekuries, *Lat.* decuriis,
aseçetes, insectis,

die den Altlateinischen wie nuges für nugais entsprechen;

in der Präposition:

pre-, *Lat.* prae, *Altlat.* prai-,
Lat. pre-, *Osk.* prae-,
pre-pa, *Lat.* prae quam,
pre-habia, *Lat.* prae-hibeat;

in der Conjunction:

sve, (*Lat.* si) *Neuosk.* suae, *Altosk.* svaí,
svepis, (*Lat.* siquis) *Neuosk.* suaepis,

und in ähnlicher Weise verschmilzt der Diphthong ai noch in zahlreichen Umbrischen Wortformen zu e (*Umbr. Sprachd. AK.* I *p.* 46. 111. 114. 115. 161).

In den spärlichen Resten des Volskischen Dialektes findet sich die Dativform:

Vesune, für Vesunae, Vesunai

und die Conjunction:

se, *Umbr.* sve, (*Lat.* si) *Neuosk.* suae, *Altosk.* svaí.

sepis, svepis, suae pis

(*Momms. Unt. Dial. S.* 320. *Verf. d. Volscor. ling. p.* 31 *f.*). Diese Formen zeigen, dass der Volskische Dialekt zu derselben Verschmelzung des ae zu e neigte, wie das Umbrische und die spätlateinische Volkssprache.

Wenn diese sich auf älterem Italischen Sprachboden so allgemein zeigt, so ist es begreiflich, dass die Italienische Sprache den Laut ai oder ae nicht kennt, sondern an deren Stelle immer e zeigt.

Der Lateinische Dihpthong ai ist aber auch zu i getrübt worden.

Dies ist der Fall gewesen in allen auf -is auslautenden Dativen und Ablativen Pluralis von A-stämmen, wie in:

viis, entstanden aus via-is,
alis, ala-is,
maculis, macula-is, u. a.

Ebenso ist die Präposition prai nicht bloss zu prae und pre abgeschwächt, wie gezeigt ist, sondern auch zu pri getrübt. *Fest. v. privignus, p.* 226: pri enim antiqui pro prae dixerunt. Dieses pri hat sich in folgenden abgeleiteten und zusammengesetzten Wörtern erhalten:

pri-us, für prai-ius,
pri-mus, prai-mus,
pri-scus, prai-ius-cus,
pri-die, prai-die,
pri-dem, prai-dem,
pri-vus, prai-vus,

Dieses letzte Wort bedeutet eigentlich einen Hervorragenden, daher Gesonderten und kommt so zu der Bedeutung Einzelbürger

pri-veras, prai-veras,
pri-vatus, prai-vatus,
pri-vi-gnus, prai-vi-genus;

privignus bedeutet eines Einzelnen Kind, daher das Kind nur eines von zwei Gatten, also des anderen Stiefkind. (*Vgl. Zeitschr. f. vergl. Sprachf.* III, 283 *f.*)

Der Stammlaut ai erleidet in Compositen Schwächung zu i wie:

collido,	von laedo,
occido,	caedo,
iniquus,	aequus,
inquiro,	quaero,
	exquaero,
existumo,	aestumo,
	exaestumo,
distisum,	taedet,
pertisum,	pertaesum.

Dieser I-laut, zu dem ai sich trübte, war jener hellere an e anklingende Laut, der im Voraugusteischen Schriftgebrauch durch EI ausgedrückt wurde, wie aus den Formen des Dativ und Ablativ Pluralis vieis, tabuleis, incoleis, causeis und andern, die in dem Abschnitt über EI zusammengestellt sind, erhellt.

Nach diesen Trübungen des Diphthongen ai zu ae, ē, ei, ī erklärt sich auch, dass ein ursprüngliches Italisches Suffix aijo, das im Oskischen Pompaiians diese Gestalt noch gewahrt hat, in Italischen Namensformen zu aejo, eijo, ējo, īјo, ijo wie zu aio, ai o, aeo, ēo, īo, ĭo zusammenschmelzen konnte, wofür hier nur die Beispiele:

Annaejus,	Anaia,
	Annaeus,
Annejus,	Annēus,
	Annīus,
	Annĭus

angeführt werden mögen, da späterhin von diesen Formen noch einmal die Rede sein wird. (*Zeitschr. für vergl. Sprachf.* V, *p.* 87. ***Ritschl**, Ind. schol. Bonn. hib.* 1853. *p.* 5 *f. Hübner, Quaest. Onomatolog. p.* 21—27.). So wird denn im dritten Jahrhundert nach Christus derselbe Name geschrieben:

Mamaeae, *Or.* 953.
Mameae, *Or.* 955.
Mamiae, *Or.* 954.

Es zeigt sich also, dass der Diphthong ai sogar bis zu einem kurzen i, dem leichtesten und dünnsten aller vokalischen Laute einschmelzen konnte.

Die Untersuchung über den Diphthongen ai hat demnach zu folgendem Ergebniss geführt:

Der Diphthong ai schwächte sich schon seit der Zeit des Syrischen Krieges zu ae ab, und dieser Laut ist seit der Gracchenzeit in der Sprache durchgedrungen. Schon in alter Zeit trübte sich dieses ae im Munde der Provincialen zu e, und so sprach das Landvolk im Zeitalter des Lucilius und des Varro wie in der ganzen folgenden Zeit. Dieser E-laut tritt seit der ersten Kaiserzeit in der ganzen lebendigen Volkssprache immer deutlicher hervor und ist etwa im dritten Jahrhundert nach Christus zur ausschliesslichen Geltung gelangt. Weiter hat sich dieser Diphthong ai in manchen Fällen zu einem hellen an e anklingenden I-laut getrübt, der sich sogar zu ĭ kürzen konnte.

oi.

Wenn der vollste und schwerste Diphthong au sich zum Theil zu o und u trübte, ou zu u verschmolz, ai zu ae, e, ei, i herabsank, so war es natürlich, dass auch der weniger klangreiche und gewichtige Diphthong oi von der Neigung der Sprache die Diphthonge zu einlautigen Längen zu verschmelzen nicht verschont blieb. Frühzeitig ist nun zunächst oi zu oe gesunken wie ai zu ae. Es hat sich indessen noch unversehrt erhalten in der älteren Sprachperiode, bis zu welcher die auf uns gekommenen Lateinischen Inschriften hinaufreichen. Auf diesen Denkmälern findet es sich in den Stämmen folgender Wortformen:

oino, *t. Scip. Barb. Rhein. vgl. Mus.* IX, 2 *f.*	oenus, *Cic. legg.* III, 9.
	oenigenos, *Fest. p.* 195.
oina, *l. agr. Thor.*	noenum, *Lucil. Varr. Non.* II *p.* 98. *Gerl.*
oinvorsei, *Sc. d. Bacc.*	
ploirume, *t. Scip. B. f.*	ploera, *Cic. de legg.* III, §. 6. *Kl.*
foideratei, *Sc. d. Bacc.*	foedere, *l. agr.* (*Thor.*)
foidere, *l. Jul. mun.*	moeniundae, *I. R. N.* 4627.
comoinem, *Sc. d. Bacc.*	moenio, *Plaut. Fleckeis. Ep. crit.* 8.
	admoenio, *a. O.*
moinicipieis, *l. agr.* (*Thor.*)	conmoenio, *a. O.*
moinicipiove, *a. O.*	inmoenis, *a. O.*
Poinicia, *a. O.*	Poenicas, *Cal. rostr. rest. ed. Ritschl.*

	poeniceo, *Plaut. Rud.* 998. *Fleck. a. O.*
	poeniceum, *a. O.* 1000.
oitile, *Sc. d. Tib. Or.* 3114.	**oetantur**, *l. agr.* (*Thor.*)
	oeti, *I. N.* 6011.
	oetier, *l. tribun. de ponderib. Fest. p.* 246.
oisus, *Matt. Cap. p.* 53.	**oesus**, *Cic. de legg.* III, §. 10. *Kl.*
coiravit, *t. Aletr. Mon. ep. tr. Ritschl.*	**coeravit**, *Or.* 31. (78 *a. Ch.*) *Or.* 570. (76 *a. Ch.*) *Grut.* 14,2. *Momms. U. D. p.* 180. *Or.* 50. (52 *a. Ch.*) *I. N.* 2196. 2513. *vgl.* 2587. 1957. 277. 3538. 4472. 321. (57 *a. Ch.*)
coiraverunt, *I. N.* 1119. *I. N.* 3561. (108 *a. Ch.*)	**coeraverunt**, *I. N.* 3560. (112? 111? *a. Ch.*) 4421. *Or.* 3808. *Rh. Mus.* VI, 614.
	coerarunt, *I. N.* 4875. 4148.
coiravere, *I. N.* 3562. (106 *a. Ch.*)	**coeravere**, *I. N.* 3563. (106 *a. Ch.*)
coiraver.., *I. N.* 3564. (104 *a. Ch.*)	**coeraver.**, *I. N.* 322. (51 a. Ch.) 3565. (99 *a. Ch.*) *vgl. I. N.* 2249. 4473. 3569.
	coeret, *Cic. de legg.* III, §. 10. *Kl.*
	coeratori, *a. O.*
	coerandi, *a. O.*
moiro, *I. N.* 1119.	**moer(um)**, *I. N.* 322. (*a. Ch.* 51.)
moiros, *a. O.*	**moeros**, *Comm. anq. Serg. Varr. L. L. VI.* 91.
	moeris, *a. O.* 92.
coiperit, *l. repet.* (*Serv.*)	**loedos**, *I. N.* 3563. (106 *a. Ch.*)
loidos, *I. N.* 3561. (108 *a. Ch.*) 3562. (106 *a. Ch.*)	**loebertatem**, *Fest. p.* 121.
Coilius, *I. N.* 6973.	**loebesum**, *a. O.*
Coilio, *a. O.*	**oboedientem**, *Cic. d. legg.* III, §. 6. *Kl.*

Aus dieser Zusammenstellung ergiebt sich, dass schon auf alten Schriftdenkmälern OE für OI geschrieben wurde. Die Wiederhersteller der Columna Rostrata des Duellius, die sonst nach alterthümlichen Wortformen suchten, hätten sicher nicht Poenicas geschrieben, wenn sie nicht gewusst hätten, dass diese Form im Zeitalter der Punischen Kriege so geschrieben wurde. Hingegen zeigen die beiden ältesten Scipionengrabschriften und das Senatusconsult über die Bacchanalien nur die Schreibweise OI. Seit der Zeit des Cimbernkrieges und des Marius erscheint auch in Gesetzurkunden, in Aufschriften auf Denkmälern und andern öffentlichen Schriftstücken die Schreibart OE; doch hält sich daneben auch noch OI, eine Schreibart, die dann in der folgenden Zeit ausser Gebrauch kommt, wenn sie auch noch ausnahmsweise und vereinzelt in Schriftdenkmälern aus Cäsars Zeit auftaucht. Für die Aussprache ergiebt sich also, dass der Diphthong oi in Stammsilben schon seit der Zeit der Punischen Kriege dem Laut oe so ähnlich klang, dass man zweifelhaft war, ob man OI oder OE schreiben sollte. Dies wird bestätigt durch die Schreibweisen der Plautushandschriften:

moenia, inmoenis, admoenio, oboedio,
moenio, conmoenio, poeniceo,
moeni, circummoenio, poeniceum

(*Ritschl*, *Prol. Trin. p.* 96. *Fleckeisen*, *Epist. crit. p.* 9), während OI sich in diesen oder ähnlichen Wörtern nirgends findet. In der Volkssprache wurde oe gesprochen, während man in Urkunden und auf Denkmälern noch die alte Schreibweise OI zum Theil beibehielt, wie das Senatusconsult über die Bacchanalien und die Scipionengrabschriften zeigen. Daher schrieb Lucilius noenum*) (*Non.* II, 98. *G.*), Attius moeros, inmoenes, oboedire (*Ribb. Trag. rell. p.* 157. 155. 164.)

Einige der Wortformen, in denen oe Stammvokal ist, bedürfen noch einer Etymologischen Erklärung, damit die Entstehung des

*) Die Form noenum ist von Vahlen dreimal in den Text des Ennius gesetzt (*Ann. v.* 161. 311. 411) und von Ribbeck in ein Fragment des Afranius aufgenommen (*Com. rel. p.* 180); die Stellen, wo dies geschieht, sind verdorben und die Abänderungen an denselben, deren erste von Lachmann herrührt, nicht unberechtigt. Da indess weder die handschriftliche Ueberlieferung noch die Aussage eines Grammatikers noenum als eine Form des Ennius oder Afranius kennt, so ist sie auch hier nur als eine Form des Lucilius angeführt worden.

Lautes oe klar wird. Die Form oeni-genos für uni-genitos ist in ihren beiden Bestandtheilen nicht zu verkennen. Noenum für non ist entstanden aus ne-oinom, n'-oinom, noinom, wie nemo aus ne-hemo; es entspricht also in der Bedeutung genau dem Griechischen οὐδ-έν. Schwieriger sind die Formen oboedire und coirare, coerare neben audire und courato (*L. repet. Serv.*) zu erklären. Was zuerst oboedire anbetrifft (*Plaut. Att. Trag. rel. p.* 164. *Afran. Com. rel. p.* 162, *Ribbeck*), so kann dessen oe nicht aus dem Diphthongen au von audire entstanden sein, vielmehr ist seine Entstehung so zu fassen. Zum Stamme aus, Ohr, verhält sich ein ursprüngliches Verbum aus-id-ire wie zum Stamm fastu- fast-id-ire; wie von fastu- durch das Suffix -ido der Adjectivstamm fast'-ido-, dann mittelst der Endung -io der Substantivstamm fast'-id'-io- gebildet und von diesem das Verbum fast'-id-ire abgeleitet wurde, so sind von aus- verloren gegangene Nominalstämme aus-ido-, aus-id-io- und ein Verbum aus-id'-ire gebildet. Aus ausidire wurde einerseits ausdire, wie aus uvidus durch das Mittelglied uv-dus udus, aus stolidus stultus, und nach Wegfall des s audire; andrerseits ward ausidire zu osidire, wie Altlateinisch auspicari zu ospicari, aberbloss im Compositum obosidire, wie neben plaudere, faux die Composita explodere, suffocare das au zu o verschmelzen. Nun fiel das s aus, wie oben für Cere-alia, spe-i, Lucer-es nachgewiesen ist; so entstand aus obosidire oboidire, oboedire. Aehnlich sind die beiden Formen courare und coirare entstanden aus einer ursprünglichen Form covirare oder covisare, wie die beiden Formen Cloulius und Cloilius von einer ursprünglichen Clovilius stammen, die durch Clovatius gesichert ist; jenes covirare oder covisare ist also ein Compositum; da sich für die Wurzel dieses Wortes verschiedene Wege der Erklärung bieten, was für etymologische Fragen das peinlichste ist, so wird hier, wo es sich nur um die Entstehung der Diphthonge handelt, von einer Entscheidung der Sache abgestanden. Es ist nun die Gestaltung des Diphthongen oi in Altlateinischen Beugungsendungen von O-stämmen und seine Trübung zu verfolgen.

Die ursprüngliche Form des Dativ Singularis der O-stämme ist erhalten in den Bildungen:

populoi, *Mar. Victor. p.* 2463. *P.*

Romanoi, *a. O.*
quoi, *l. rep.* (*Serv.*) *l. agr.* (*Thor.*) *Plaut. Pers.* 470 *u. a.* für cui,
hoi-ce, *tab. Bant.*
hoi-c, *Mar. Victor. p.* 2459*) hui-c.

Die älteste Form des Ablativ und Dativ Pluralis der O-stämme auf Lateinischem Sprachboden ist erhalten in:
..cnatois, *Moms. Unt. Dial. p.* 364.
suois, *a. O.*
Wortformen aus einer sehr alten Inschrift. Hingegen zeigt die aus dem uralten Carmen Saliare angeführte Form des Nominativ Pluralis von O-stämmen
Pilumnoe poploe, *Fest. p.* 205. *M.*
die erklärt wird: Romani-pilis uti assueti, den Diphthongen oi bereits zu oe geschwächt und hat auch das Pluralzeichen s eingebüsst. Eine eben solche Form des Nominativ Pluralis ist:
Fescemnoe, *Fest. p.* 86.
wie aus Verrius Flaccus Erklärung: qui depellere fascinum putabantur, zu ersehen ist. Aus einem anderen alten Schriftdenkmal kannte Verrius Flaccus die Formen des Dativ und des Ablativ Pluralis:
oloes, *Fest. p.* 19. für illis
privicloes, *a. O. p.* 205. *M.* priviculis (privis),
auch in dieser erscheint der Diphthong oi schon zu oe abgeschwächt.

So viel erhellt aus diesen Formen von Casusendungen der O-stämme, dass seit den frühsten Zeiten des Römischen Volkes, von denen nur eine sagenhafte Kunde auf uns gekommen ist, die Abschwächung des Diphthongen oi zu oe in Flexionsendungen bereits begonnen hatte.

Aber die Entstellung dieses Diphthongen ist noch weiter gegangen, indem das oi in Stämmen auch zu u und i, in Casussuffixen

---

*) Als Ennianische Dativform liest man jetzt auch gedruckt Mettoi Fubettoi; diese rührt von Vahlen her (*Enn. poes. rel. Annal. v.* 129. *not.*). Nach der Ueberlieferung der Handschriften des Quintilian war Mettieo Fufettieo in den Text zu setzen (*vgl. Quint.* I, 5, 12). Nach den oben angeführten Formen Annejus, Annēus, Annīus, Annĭus ist jene ältere Form für Mettio Fufetio erklärlich und passt auch zu der Stelle des Quintilian.

zu i getrübt worden ist. Aus oi ist das u hervorgegangen in den Stämmen folgender, in älteren Sprachdenkmälern vorkommender Wortformen:

u,	oe,	oi,
ludunt, *t. Aletr. Ritschl, Mon. ep. tr.*	loedos,	loidos,
ludeis, *I. N.* 4875. *l. Jul. mun.*		
unum, *l. agr.* (*Thor.*) *l. Corn. de XX. q.*	oenus,	oino,
plures, *Cic. de legg.* III. 6.	ploera,	ploirume,
municipii, *I. N.* 1119. 4322. *l. Jul. l. Rubr.*	inmoenis,	moinicipium,
municipium, *l. Jul. mun.*	Osk.	moiníkad,
municipio, *a. O.*		
munipieis, *a. O.*		
conmunis, *Plaut.*		
munus, *I. N.* 4021. *vgl. l. rep.* (*Serv.*) *l. d. Ascl. Claz. Göttl. funfz. Urk. p.* 50.		
utarus, *I. N.* 733.		
utier, *t. Scip. P. f. Or.* 558. *vgl. l. d. Termes. Göttl. a. O. p.* 12. *Rhein. Mus.* VIII, 482. IX, 18. *Anm.*	oetier,	oitile,
qura, *t. v. App. Rhein. Mus.* VIII, 288.		
curarunt, *I. N.* 2480. *vgl.* 5351. *l. d. Ascl. Claz. l. Jul. mun. l. Rubr. I. N.* 4102. *Grut.* 69, 11.	coeravit,	coiravit,
curatores, *Cic. d. legg.* III, 7.	coeratores,	
procurandae, *l. agr.* (*Thor.*)		
murum, *I. N.* 5351. 3561 (*a. Ch.* 108), 3562 (*a. Ch.* 106.). 3563 (*a. Ch.* 106.). 3564. 3565 (*a. Ch.* 99.). 4102.	moerum,	moiro,

u	oe	oi
punire,	poena,	ποινή,
impunis,	Poenicus,	
Punicus,	Poenus,	Poinicia.

Also in der Inschrift von Alatri aus der Gracchenzeit lesen wir ludunt neben coiravit, während auf Inschriften aus den Jahren des Cimbernkrieges noch loidos und loedos geschrieben ist; das gewöhnlich lex Thoria genannte Ackergesetz aus der Zeit um den Anfang des Jugurthinischen Krieges schreibt oina, oetantur und zugleich unum, unius; in einem Repetundengesetze derselben Jahre ist municipii zu finden, während jenes Ackergesetz noch moinicipieis. moinicipiove gewahrt hat; auf Inschriften aus den Jahren des Jugurthinischen Krieges finden sich die drei Formen procurandae, coeraverunt, coiraverunt; zu dieser Zeit schrieb man auf einem Stein von Aeclanum (*I. N.* 1119) municipii neben moiros, moiro, coiraverunt, auf Steinen von Capua murum neben coiraver.., loidos (*I. N.* 3561. 3562. 3564) und neben coeraver.., loedos (*I. N.* 3563); auf Inschriften aus Cäsars Zeit lesen wir ludus, municipio neben moerum, coeravere, foedere und foidere (*l. Jul.*). Also seit der Zeit der Gracchen erscheint in Inschriften neben oi und oe auch u, und im Zeitalter des Cimbernkrieges ist dieses Schwanken auf dem Höhepunkt. Bald nach dieser Zeit aber erscheinen die Schreibweisen oi und oe nur noch vereinzelt, und die Schreibweise u ist die herrschende. Wenn sich aber bei Plautus neben moeni, inmoenis, moenia u. a. conmunis, neben poena, punire, impune findet, so kann man das u nicht auf Rechnung einer späteren Textrecension setzen. Diese würde consequenter Weise, wenn sie den Schreib- und Sprachgebrauch des ersten Jahrhunderts nach Christus hätte wiedergeben wollen, auch munio, inmunis u. a. in den Text gebracht haben, wenn sie conmoenis in conmunis geändert hätte. Man muss vielmehr diese Form conmunis als eine ächte Plautinische ansehen und daraus schliessen, dass schon zu Plautus Zeit der Diphthong oi sich im zweiten Theil eines Compositum wie conmunis zu u trüben, aber auch unverändert bleiben konnte, wie dies mit ae der Fall ist in inquiro neben exquaero, existimo neben exaestumo, distisum pertisum neben distaesum pertaesum. Abgesehen von diesem besonderen Fall hat die Trübung des Diph-

thongen oi zu u auch in einfachen Wörtern Platz gegriffen seit der Zeit der Gracchen und des Cimbernkrieges. Diese Formen mit dem U-laut erlangen bald darauf im Sprachgebrauch ganz das Uebergewicht über die Formen mit dem Laut oe; doch hielten sich einzelne dieser letzteren zu allen Zeiten in der Sprache; so:

moenia, neben	munire,
poena,	
poenire, *Cic. d. rep. Mai Praef.* 35.	punire,
Poenus,	Punicus.

Es fragt sich nun, in welcher Weise man sich den Uebergang des oi zu u zu denken hat. In einem Gesetz der Königszeit las Varro die Dativform:

Janui, *Fest. v. opima p.* 189. *M.*

Hier erscheint das auslautende O des Stammes durch das folgende i zu u assimiliert, denn der U-laut liegt dem i nach der Stellung der Sprachorgane bei der Aussprache näher als o. Durch dieselbe Lautannäherung ist der Dativ:

hui-c entstanden aus der älteren Form hoi-c
und cui aus quoi.

Die Lautverbindung ui aber verschmolz leicht zu u; das zeigen die Genetive der U-stämme wie victus, gradus, anus, ritus, quaestus im Vergleich zu den älteren Formen victuis, graduis, anuis, rituis, quaestuis, von denen im Abschnitt über die Vokalverschmelzung die Rede sein wird. Aber die Assimilation der Lautverbindung oi zu ui erscheint nur vereinzelt in jenen Dativformen Janui, huic, cui; in der Regel ward oi erst zu oe, wie die angeführten Sprachdenkmäler zeigen, das heisst das i assimilierte sich dem vorhergehenden o zu e, das in der Stellung der Sprachorgane bei der Aussprache dem o näher und bequemer liegt, und verschmolz mit demselben zu dem Mittelton zwischen o und e, ö; dieser Mittelton aber verdunkelte sich erst zu ü, ehe er zu u werden konnte. Diesen schwer darzustellenden Mittelton ü sprach und hörte man im Zeitalter der Gracchen und des Cimbernkrieges und deshalb schwankte man in der Bezeichnung zwischen OI, OE und V, wie man den Laut des Griechischen υ nicht blos durch V and I ausdrückte, sondern auch durch OE in Schreibweisen wie Hoelas, Sdephoerus (*Max. Victor. p.* 1945), Antamoenides (*Ritschl*, *Sommerkatal.* 1856, *p.* 6), soenephebis,

Froegiae u. a. (*Vgl. O. Ribbeck*, *N. Jahrb.* LXXV, 317.) Man sprach also nach einander:

ploira,	ploera,	plüra,	plura,	*vgl. Ital.* plurale,
oisus,	oesus,	üsus,	usus,	uso,
moiros,	moeros,	müros,	muros,	muraglia,
coiravit,	coeravit,	cüravit,	curavit,	cura.

Dass im Augusteischen Zeitalter in diesen Wörtern ein entschiedener U-laut gesprochen wurde, geht daraus hervor, dass er sich nur durch V in der Schrift dieser Zeit bezeichnet findet; so blieb die Aussprache auch später und vererbte sich auf die Italienische Sprache.

Der Diphthong oi ist nun aber auch schon in den ältesten Zeiten zu i eingeschmolzen. So in:

vicus, neben *Griech.* οἶκος,
vinum, οἶνος,
Umbr. vinu,
Volks. vinu,
fīdus, *Enn. Varr. L. L.* V, 86. foedus, foidus,
fīde, *Enn. Vahl. p.* 120. 127.
fīda, *a. O.*

Vergleicht man die alten Superlativformen:

pl-us-ima, *Varro L. L.* VII, 27. pl-is-ima, *Fest. p.* 205.
plo-ur-uma, *I. N.* 5882. plo-ir-ume, *t. Scip.*,

so ist bereits darauf hingewiesen worden, dass sie alle von einer ursprünglichen Superlativform plo-ius-uma stammen durch Lautwandlungen, die schon erklärt sind. Zunächst ist aber die Form:

plisima, entstanden aus ploisima

durch Verschmelzung eines oi zu i wie die Form ploirume zeigt (*Zeitschr. für vergl. Sprachf.* III, 281).

Der Diphthong oi wurde aber auch schon in der ältesten Zeit, bis zu der die uns erhaltenen Sprachdenkmäler reichen, zu i getrübt in Casusformen der O-stämme. So erscheinen auf Altlateinischen Thongefässen, deren Anfertigung bis vor die Zeit des ersten Punischen Krieges hinaufgerückt wird, die Genetivformen:

Saeturni, *Ritsch. fictil. Lat. p.* 17.
Volcani, *a. O.*
Keri, *a. O. Momms. Unt. Dial. p.* 133.
Pomponi, *R. a. O. p.* 16.

Ebenso in der sehr alten Inschrift des Columbarium der Vigna Somaschi:

K a i l i, *Momms. Unt. Dial. p.* 32. *Anm.* 38.

und auf einer der beiden ältesten Scipionengrabschriften:

B a r b a t i, *t. Scip. Barb. f.*

Das I dieser Formen ist der Mittellaut zwischen dem E-laut und I-laut, der auch durch E I bezeichnet wurde. Dieser Mittellaut ist also aus o i entstanden in allen Fällen, wo er in der Casusendung von O-stämmen vorkommt, also in den Formen:

Gen. Sing.	populei,		
Nom. Pl.	oinvorsei,	ploirume,	plurimi,
	libereis,	Modies,	ministris,
Dat. Pl.	libreis,		liberis,
Abl. Pl.	soveis,		suis,

die mit zahlreichen anderen im folgenden Abschnitt zusammengestellt sind. Man vergleiche diese Casusformen mit den oben angeführten, die das ursprüngliche o i unversehrt erhalten, oder nur zu o e geschwächt haben:

	oi,	oe,	e,	ei,	i,
Nom. Plur.		pilumnoe,	ploirume,	oinvorsei,	univer-si,
		poploe,			
			Modies,	libereis,	magi-stris,
Dat. Abl. Pl.	suois,	oloes,		soveis,	suis,
	cna-tois.	privicloes,			

So wird recht anschaulich, wie mannigfache Lautschwächungen und Lautschwankungen die Declinationsendungen der O-stämme seit den ältesten Zeiten der Sprache durchmachten, ehe sich die ursprünglichen Formen derselben auf Italischem Boden, *Gen. Sing.* -o-i(s), *Nom. Pl.* -o-i s, *Dat. Abl. Pl.* -o-is bis zu den Formen -ī, -ī, -ī s, -ī s, wie sie die Blüthezeit der Litteratur fixierte, abgestumpft hatten.

Die Trübung des o i zu i vollzog sich, indem das i desselben das vorhergehende o zu u assimilierte wie in J a n u i, c u i, h u i c, und dann u i zu i zusammenschmolz wie in q u a e s t i, s e n a t i, p a r t i für q u a e s t u i s, s e n a t u i s, p a r t u i s; auch der Laut u i machte den Uebergangslaut ü durch, ehe er völlig zu i wurde. Hier

trug also der i-laut über das vorhergehende o den vollständigen Sieg davon wie in vicus vinum u. a.

Ein aus oi entstandenes oe konnte nun auch zu einem entschiedenen hellen ē geschwächt werden; so in:

obedire, für das ältere oboedire,

pomerium, für pomoerium, *vgl.* moerus.

Dasselbe ist auch geschehen in manchen Wörtern, welche die besten Handschriften mit ae schreiben, während der durch diese Schreibweise ausgedrückte Laut doch aus oe für oi entstanden ist. Ein sicheres Beispiel dafür ist:

paenitet, das zu poena, *Gr.* ποινή

in demselben Verhältniss steht wie fatetur zum Stamme fa-. Die Römische Orthographie verstiess hier so sicher gegen die Etymologie wie in den Schreibweisen temptare, cottidie, quattuor, Juppiter, thensaurus, scaena, ausculari, aurichalcum u. a.

Da nun die Laute ae wie oe in der späteren Lateinischen Volkssprache sich zu e trübten, und demgemäss die Italienische Sprache die Laute oe und ae gar nicht mehr kennt, so vermengten die Abschreiber von Handschriften auch die drei Schriftzeichen AE, E, OE, und es entstand jene arge Verwirrung zwischen diesen Schreibweisen, die besonders seit dem zehnten und eilften Jahrhundert in den Handschriften hervortritt.

Es sei nun noch vergönnt einen Blick auf die Italischen Schwestern der Lateinischen Sprache zu werfen.

Das Altoskische hat insofern eine leise Schwächung des Diphthongen oi zugelassen als das í jenen Mittelton zwischen i und e erhalten hat, von dem schon mehrfach die Rede war. So in den Stämmen von:

moíniko, *vgl. Altlat.* comoinem,

oítiuf, oitile, oisus.

Von Casusformen der O-stämme findet sich dieser diphthongische Laut erhalten in den Formen des Dativ Singularis wie:

Abellanoí, *Lat.* Abellano, *vgl. Altlat.* populoi,

hortoí, horto, Romanoi,

und in den Dativ- und Ablativformen des Pluralis wie:

lígatoís, *Lat.* legatis, *vgl. Altlat.* cnatois,

Novlanoís, Nolanis, suois.

In anderen Casusformen der O-stämme ist das auslautende o derselben zu e gesunken, so dass o í zu e í abgeschwächt erscheint. So in den Formen des Genit. Sing.:

soveís, *Lat.* sui,
minstreís, ministri,

und in den Locativformen wie:

alttreí, *Lat.* in altero,
potereípíd, in utroque,
thesavreí, in thesauro.

(*Vgl. Momms. Unt. Dial. Gloss.*)

Dass der Laut, den das Oskische durch ⊢ bezeichnet, in allen diesen Formen dem eigentlichen I-laut ganz nahe gestanden hat, sieht man daraus, dass er in der Lateinischen Schrift des Oskischen Gesetzes von Bantia durch den Lateinischen Buchstaben I wiedergegeben wird.

Im Sabellischen Dialekt konnte sich der Diphthong oi zu e trüben, das zeigt die Sabinische Wortform:

Lebasium, *Serv. Verg. Georg.* I, 7 für Liberum,
vgl. Altlat. loebertatem, *Fest. p.* 121. libertatem,
loebesum, *Fest. p.* 121. liberum.

Andere Formen dieses Dialektes stehen noch zu wenig sicher.

Der Umbrische Dialekt hat den Diphthongen oi nur ganz vereinzelt erhalten im Stamme der Namen:

Koisis, Voisinier.

Er hat denselben zu u getrübt in:

kuraia, *Lat.* curet, *vgl. Altlat.* coeravit, coiravit,
kuratu, curato.

In den Casusformen der O-stämme ist oi zu ē und dann weiter zu ī getrübt. So in den Formen des Dativ Singularis:

pople, *Lat.* populo,
Martie, Martio,

in den Genetivformen des Singularis wie:

Marties, Martii,
katles, catuli,
kapres, capri,

mit Schwächung des s zu r:

numer, *Lat.* numi,
tripler, tripli,

dupler,	dupli,
popler,	popli,
Tuscer,	Tusci,

mit Abfall des s:

katle,	catuli,
agre,	agri,

in den Formen des Dativ und Ablativ Pluralis wie:

termnes,	*Lat.* terminis,
veskles,	vasculis,
seples,	simpulis,
ahesnes,	ahenis,
prinvatir,	privatis,
vesclir,	vesclis,
alfir,	albis,
adrir,	atris.

Als Laut des Stammes ist Umbrisches oi zu i getrübt in:

vinu, *Gr.* οἶνος,
Volsk. vinu,
Lat. vinum
(*vgl. Umbr. Sprachd. AK.* I *p.* 117 *f. vgl. Glossar*).

Aus den Resten des Volskischen Dialektes ist erkennbar, dass der Diphthong oi zu e verschmolzen ist in den Dativformen:

deve, für divo-i,
Declune, Decluno-i,

und zu i getrübt wurde im Stamme von:

vinu, *Gr.* οἶνος,
Umbr. vinu,
Lat. vinum,

wie in der Ablativform:

vesclis,
Umbr. vesclir, *Umbr.* veskles,
Lat. vasculis
(*vgl. d. Bronze v. Rapino. Momms. U. D. Taf.* XIV. *p.* 320 *f. Verf. d. Volscor. ling. p.* 34. 35).

Wie das Lateinische so haben also auch die verwandten altitalischen Dialekte die Bahn der Abschwächung des Diphthongen oi betreten; das Oskische hat in den Lautgestalten oí und eí die diphthongische Natur desselben am treusten bewahrt, das Lateinische eine Mannigfaltigkeit von Lauten aus demselben entwickelt:

oe, u, e, ei, i; das Umbrische ist in der Trübung des oi am weitesten gegangen und kennt mit wenigen Ausnahmen nur die einfachen Vokale u, i, e an seiner Stelle; das Volskische steht dem Umbrischen in der Verschmelzung und Trübung der Diphthonge gleich. Im Lateinischen erscheint der Diphthong oi schon seit den frühsten Zeiten der Lateinischen Sprache zu oe geschwächt in Flexionsendungen, seit den Zeiten der Punischen Kriege auch in Stammsilben. Ebenso alt ist in gewissen Wortstämmen und Flexionsendungen die Trübung des oi zu dem Mittellaut zwischen e und i, den die älteste Schrift durch I oder E, die jüngere durch EI, die jüngste durch I ausdrückt. Jüngeren Ursprungs ist die weitere Verdunkelung dieses Diphthongen zu u in Wortstämmen, die zu Plautus Zeit schon begonnen hat, im Zeitalter der Gracchen und des Cimbernkrieges weiter Platz gegriffen hat und bald nach dieser Zeit im Sprachgebrauch herrschend wird, während sich das oe nur in einzelnen Wortformen hält. Die jüngere Lateinische Volkssprache verwischt dann den Laut oe auch zu einem hellen e und so haben ihn die Romanischen Sprachen ererbt.

ei.

Schon in dem Abschnitt über den Vokal i ist darauf hingewiesen worden, dass die Schreibart EI für den Mittelton zwischen ē und ī verwandt wurde. Hier fragt es sich, ob EI überall nur diesen Laut bezeichnet, oder ob dieses Schriftzeichen in gewissen Wortformen zu irgend einer Zeit auch noch einen zwielautigen Vokal dargestellt habe, bei dessen Aussprache ein anlautender E-laut und ein auslautender I-laut gehört wurde. Auch diese Untersuchung kann nur auf Grund der Inschriften geführt werden, da, wie schon erwähnt, die Handschriften der älteren Römischen Dichter infolge späterer Textrecensionen die Schreibweise EI entweder gar nicht oder doch nur zum Theil und vereinzelt gewahrt haben, und da auch die neusten Herausgeber derselben in der Aufnahme dieser und anderer alter Schreibweisen, die sich gelegentlich noch in den Handschriften gewahrt fanden, kein gleichmässiges Verfahren beobachteten. Die Schreibweise EI in den Handschriften kann also nur gelegentlich benutzt werden zur Bestätigung dessen, was aus Inschriften schon erhellt. Die Untersuchung wird zunächst ausschliesslich sich darauf richten, herauszustellen, was in Voraugusteischer Zeit die Schreibart EI bedeutet habe.

Ist das gefunden, so wird von dem vereinzelten Vorkommen derselben in späterer Zeit Erwähnung geschehen. Es versteht sich von selbst, dass auch hier die neusten inschriftlichen Specialforschungen, namentlich von Mommsen und Ritschl, zu Grunde gelegt werden mussten, die auf diesem Gebiete erst Bahn gebrochen haben (*vgl. Ritschl Rhein. Mus.* VIII, 479 *f. Momms. Rhein. Mus.* IX, 460 *f.* 467 *f.*).

Es ist für die vorliegende Frage zweckmässig und nothwendig, die Stellen im Worte wo EI vorkommt zu scheiden, so dass zuerst das EI in Stammsilben, dann in Ableitungssilben, endlich in Beugungssilben der Conjugation wie der verschiedenen Declinationen in Betracht gezogen wird. Es folgt also hier zunächst eine Zusammenstellung von Wortformen aus Voraugusteischen Inschriften, in deren Stammsilbe sich EI geschrieben findet.

deiv.., *T. Pis. Mo. Unt. D.* 342.
deivas, *Ritschl, fict. Lat. p.* 26.
deivae, *t. Rom. Claus. Aen. u. Pen.* 1085. *Or.* 2135.
deivinam, *Ded. v. Furf. I. N.* 6011.
eidus, *Col. Somasc. Mo. Unt. D.* 32. *l. agr.* (*Thor.*) *t. Genuat.*
leibertus, *t. Bas. Rhein. Mus.* IX, 450.
leibravit, *I. N.* 299.
leibereis, *Epigr. Sor. I. N.* 4495. *R. Mon. Ep. tria.*
leiberique, *tab. Gen.*
leiberei, *l. agr.* (*Thor.*)
leiberi, *l. d. Termes.*
leiberorum, *l. agr.* (*Thor.*)
leiberisve, *Sc. d. Ascl. Claz. l. d. Termes.*
leibereis, *a. O. a. O.*
leiberos, *l. d. Termes.*
leibertini, *I. N.* 4086.
leibertate, *I. N.* 4070. *Eckhel. d. num.* V. *p.* 73 *f.* (*fam. Cass.*)
Seispitei, *t. Basil. Rh. Mus.* IX, 450.
eitur, *tab. Aletr. Ri. Mon. Epigr. tr. p.* 2.
eire, *l. repet.* (*Servil.*)
abei, *Or.* 4848.
adeitur, *I. N.* 3889.
vgl. eis, *Curc.* V, 2, 13. *Rud.* 518.
eit, *Aulul.* II, 2, 69.
eite, *Merc.* 747.
abei, *Merc.* 749.
abeis, *Merc.* 773 u. a.
deicerent, *Sc. d. Bacc.*
deico, *Or.* 4848.
deixistis, *Sc. d. Tiburt. Or.* 3114.
deixerit, *t. Bant.*
deixerint, *l. repet.*
deicere, *l. agr.* (*Thor.*), *l. Jul. mun.*
deicito, *t. Bant. l. agr.* (*Thor.*) *l. Rubr.*
deicet, *l. repet.* (*Serv.*) *l. Jul. mun. l. Rubr.*

deicundo, *l. repet.* (*Serv.*), *l. Rubr.*
deicunto, *l. d. Termes.*
deixserunt, *a. O.*
deicei, *l. Rubr.*
deicit, *a. O.*
deixseritve, *a. O.*
exdeicendum, *Sc. d. Bacc.*
exdeicatis, *a. O.*
inceideretis, *Sc. d. Bacc.*
difeidens, *Epigr. Scr. I. N.* 4495. *Ri. Mon. Ep. tr.*
afleicta, *a. O.*
deilexit, *Or.* 4848.
Teiburtes, *l. d. Tiburt. Or.* 3114.
Veicentinos, *Or.* 3110.
meilia, *Mil. Pop. I. N.* 6276. *Ri. Mon. ep. tr.*
meilites, *l. d. Termes.*
Veiturios, *t. Genuat.*
feil(ius), *I. N.* 725.
ceivi, *l. agr.* (*Thor.*)
ceivis, *Sc. d. Bacc. l. agr.* (*Thor.*) *l. repet.* (*Servil.*)
ceives, *l. d. Termes.*
ceivitate, *l. repet.* (*Servil.*)
screiptus, *l. agr.* (*Thor.*)
conscreipteisve, *l. Jul. munic.*
conscreiptumve, *a. O.*
proscreibeive, *l. Rubr.*
leitisque, *l. repet.* (*Serv.*)
leisve, *l. Rubr.*
leiterasve, *l. rep.* (*Serv.*)
Teidia, *I. N.* 5485.
Peisidae, *l. d. Termes.*
preimus, *a. O.*
preimum, *a. O. vgl. Rh. Mus.* VIII, 482. IX, 18. *Anm.*
Preimae, *I. N.* 3676.
Preimus, *Eckhel. d. num.* V, *p.* 73 *f.*
preivataque, *l. d. Termes.*
preivatae, *a. O.*
veivos, *I. N.* 1591. 236.
veivont, *I. N.* 5223.
veixsit, *Or. Henz.* 7268.
veitae, *I. N.* 4070.
veiginti, *I. N.* 4070.
veicus, *I. N.* 6011.
inveisa, *I. N.* 4070.
feient, *l. Jul. munic.*
deividunda, *l. Rubr.*
erceiscunda, *a. O.*
ameiserunt, *l. d. Termes.*
promeisserit, *a. O.*
remeisserit, *a. O.*
repromeisserit, *a. O.*
repromeississet, *a. O.*
eis, *t. Bant.* (is) *l. rep. Serv.*
eiei, *l. repet.* (*Serv. D. S.*)
eidem, *I. N.* 6276. 2458. *Or.* 1446. *I. N.* 1710. 5007.
eidemque, *l. d. Termes.* (*N. S. Neutr.*)
quei (für quis), *I. N.* 6011.
quei (für qui), *t. Scip. Barb. t. Scip. Cn. f. Cn. n. t. Scip. P. f. t. Genuat. t. Bantin. l. repet.* (*Serv.*) *l. agr.* (*Thor.*) *I. N.* 6011. 5756.
heic, *Or.* 4848. *I. N.* 4495.

In dem Abschnitt über Vokalsteigerung ist gezeigt worden, dass die Wortformen deivo, leibereis, eitur, deico, difei-

dens, eidem aus Vokalsteigerung entstanden sind, indem das i ihrer ursprünglichen Stämme kurz war; auch in screiptus neben Gr. γράφω ist die Länge des vokalischen Lautes der Stammsilbe nur so verständlich. In Preimae, Preimus, preivataque ist ei aus dem ai der Präposition prai entstanden, in veicus entspricht es dem Griechischen Diphthongen οι von οἶκος. Die ältesten unter den zusammengestellten Formen sind deiv.. auf einem Stein von Pesaro, deivas auf einer sehr alten Römischen Inschrift, eidus in der Inschrift des Columbarium von Somaschi; also erscheint die Schreibweise ei schon im Zeitalter der Punischen Kriege. Dass der durch die Buchstaben EI ausgedrückte Laut, wo er aus Vokalsteigerung entstanden ist oder aus Abschwächung eines volleren Diphthongen, ai oder oi, ursprünglich im Lateinischen einmal ein Diphthong war, lehren die verwandten Sprachen, namentlich die Griechische, Deutsche und Oskische. Zwei Buchstaben bezeichneten ursprünglich auch einen zwiefachen Laut, dann griff man zu dem Nothbehelfe, Mitteltöne jüngeren Ursprungs durch zwei Buchstaben auszudrücken, zwischen deren Laut sie in der Mitte lagen. Eine ganz andere Frage ist, ob das Schriftzeichen EI zu den Zeiten, bis zu welchen die auf uns gekommenen Schriftdenkmäler hinaufreichen, noch die Bedeutung als Diphthongzeichen gewahrt hatte. Schon auf den ältesten Inschriften findet sich langes ī geschrieben in den Stammsilben folgender Wörter:

militare, *t. Fur. Momms. Unt. Dial. p.* 276.
filea, *Cist. Praenest. a. O. p.* 283.
filios, *t. Scip. B. f. Rhein. Mus.* IX, 22.
Scipione, *t. Scip. B. a. O.*
Scipio, *a. O.*
hic, *a. O. t. Scip. Cn. f. Cn. n. Or.* 555.
qui, *a. O.*
primos, *Col. rost. rest. R.*
scriptum, *Sc. d. Bacc.*
scibamus, *Sc. d. Tib.*
perscriptum, *t. Bant.*
scito, *a. O.*
primo, *t. Genuat.*
primus, *I. N.* 6276.
Vituriorum, *a. O.*

Also auf dem alten Grabmal der Furier schrieb man militare, ein Jahrhundert später auf einem Meilenstein der Gracchenzeit meilia, auf den Sarcophagen der Scipionen hic und hec (*t. Scip. Barb. f.*), auf späteren Inschriften heic, in einer Scipionengrabschrift quei und auf einer Inschrift desselben Zeitalters que (*t. Amitern. I. N.* 5882), auf der Cista von Praeneste und einem der ältesten Scipionensärge

filea, filios und über ein Jahrhundert später feilius. Vergleicht man nun die Nominative hi-c, hei-c, he-c, qui, quei, que mit ihren Stämmen ho-c, quo-, so ergiebt sich, dass diese Nominativformen entstanden, indem an die Stämme der demonstrative Pronominalstamm i antrat wie in den alten Formen cum-e (*Ter. Scaur. p.* 2261) und tam-e (*Fest. p.* 360. *M.*), das sich in diesen Formen wie gewöhnlich im Auslaut zu e schwächte, und wie im Griechischen οὑτοσ ί. So entstand also ho-i-c, dieser da und quo-i, welcher da und aus diesen Formen durch Trübung des Diphthongen oi hic und hec, qui und que. Die beiden Schreibweisen quei und que im Zeitalter der ältesten Scipionengrabschriften zeigen also, dass E ganz denselben aus dem Diphthongen oi getrübten Laut bezeichnete wie EI; da nun E einen einfachen vokalischen Laut bezeichnete, so ist dies auch für EI gültig. Daraus folgt der Schluss, dass auch in anderen Wortformen, in deren Stamm EI einen durch Vokalsteigerung oder aus den Diphthongen ai oder oi entstandenen Laut bezeichnet, dieser Laut derselbe war wie in quei neben que, also ein zwischen e und i liegender Mittelton. Zu Varro's und Quintilians Zeit sprach das Landvolk:

leber, *Quint.* I, 4, 17. vgl. loebertatem, λοιβή,
vendemia, *I. N.* 3571. für vindemia, vgl. οἶνος,
vella, *Varro R. R.* I, 2, 14.
I, 48, 2.
speca, *a. O.*

Wenn schon in den ältesten Zeiten Provinzialen und Landvolk für den ursprünglichen Diphthongen ai ē sprachen, wie oben gezeigt ist, so muss man schliessen, dass auch seit alter Zeit im Munde des Landvolkes der E-laut an der Stelle eines ursprünglichen oi der beiden ersten unter den vorstehenden Wortformen heimisch gewesen ist, und zwar schon in dem Zeitalter der Punischen Kriege, wo man hic und hec schrieb und sprach für hoic, qui und quei für quoi. Dass zu Lucilius Zeit das Schriftzeichen EI nichts anderes als den Mittelton zwischen i und e bezeichnete, ist schon nachgewiesen. Da nun die grosse Mehrzahl der Inschriften, aus denen die obige Zusammenstellung von Wörtern, in deren Stammsilbe EI geschrieben erscheint, entnommen ist, entweder dem Zeitalter des Lucilius oder einer späteren Zeit angehört, so ergiebt sich, dass man in keiner derzeitigen Wortform noch eine diphthongische Aussprache des Schriftzeichens EI anzunehmen berechtigt ist. Sollte noch ein Zweifel an der

Richtigkeit der vorstehenden Ansicht obwalten, so wird er sich durch die folgende Untersuchung erledigen.

Selten erscheint EI geschrieben in Ableitungssilben der Nomina; doch findet es sich in:

mareitom, *Or.* 4848.
peteita, *l. Rubr.*
fugiteivos, *Mil. Popil. I. N.* 6276. *Ritschl. Mon. Ep. tr.*
ameicorum, *Sc. d. Ascl. Claz.*
Cisalpeina, *l. Rubr.*
peregreinos, *a. O.*

Vergleicht man hiermit die auf viel älteren Inschriften vorkommenden Formen:

aidiles, *Or.* 1433. *t. Scip. L. f. Rhein. Mus.* IX, 12.
aidilis, *t. Scip. Barb. t. Scip. B. f.*
Quiri(na), *Ritschl. fictil. Lat. p.* 16.
parisuma, *t. Scip. B.*,

so ergiebt sich, dass man zur Zeit des ersten Punischen Krieges in den Suffixen -ili, -ino, -isumo einen einfachen I-laut sprach, dass also auch in den Suffixen jener Wortformen einer jüngeren Zeit das EI nur einen Anklang des I an den E-laut ausdrückt. Dieser muss jedoch für gewöhnlich in derartigen Suffixen nicht deutlich gehört worden sein, da die Schreibart I für den Vokal derselben die gewöhnliche und regelmässige ist.

Es ist nun die Schreibweise EI in Flexionsendungen zu betrachten, und es sind zu dem Zweck zunächst eine Anzahl von Verbalformen zusammengestellt, in denen dieselbe vorkommt.

3te Pers. Sing. Conj. Praes.
seit, *d. vic. Furf. I. N.* 6011.
3te Pers. Sing. Ind. Perf.
poseit, *I. N.* 5409.
redieit, *t. Mumm. Ritschl. Or.* 563.
posedeit, *tab. Genuat.*
venieit, *l. agr.* (*Thor.* 3*mal.*)
2te Pers. Sing. Ind. Perf.
interieisti, *I. N.* 3833.
gessistei, *t. Scip. P. f. Or.* 558.
restitistei, *t. vi. App. Rhein. Mus.* VIII, 288.
1ste Pers. Sing. Perf.
petiei, *T. Scip. Hisp. Rhein. Mus.* VIII, 491. IX, 6.
fecei, *Mil. Popil. Ritschl. Mon. Ep. tr. I. N.* 6276.
poseivei, *a. O.*
conquaeisivei, *a. O.*
redideique, *a. O.*
3te Pers. Plur. Perf.
composeiverunt, *T. Genuat.*

Inf. Praes. Act.
audeire, *l. repet.* (*Serv.*)
eire, *a. O.*
veneire, *Sc. d. Ascl. Claz. l. Rubr.*

Inf. Praes. Pass.
solvei, *t. Genuat.*
mittei, *t. Gen. l. Jul. mun.*
darei, *l. repet.* (*Serv.*) *l. Corn. d.* XX *q. l. Rubr.*
legei, *l. rep.* (*Serv.*) *l. Corn. d.* XX *q.*
accipei, *l. Corn. d.* XX *q.*
utei, *l. d. Termes. l. Jul. mun.*
fruei, *l. d. Termes. l. Jul. mun.*
profiterei, *l. Jul. mun.*
fierei, *a. O. l. Rubr.*
dvehei, *l. Jul. mun.*
ducei, *a. O. l. Rubr.*
mittei, *l. Jul. mun.*
agei, *a. O. l. Rubr.*
exportarei, *l. Jul. mun.*
renuntiarei, *a. O.*
legarei, *a. O.*
tuerei, *a. O.*
restipularei, *l. Rubr.*
includei, *a. O.*
concipei, *a. O.*
iudicareique, *a. O.*
praestarei, *a. O.*
possiderei, *a. O.*
proscreibei, *a. O.*
reddeive, *a. O.*
deicei, *a. O.*

Keine der Inschriften, auf denen diese Wortformen vorkommen, ist älter als Lucilius; dass indess die Schreibweise EI in der Bücherschrift älter war, bezeugen Plautinische Verbalformen wie:

veis, *Plaut. Merc.* 510. *R.*
curabeis, *Merc.* 526.
comedereis, *Menaechm.* 521. *R.*
redieit, *Merc.* 530.

Aber die ältesten Inschriften seit der Zeit des ersten Punischen Krieges schreiben in diesen Verbalformen I oder E; so in:

fecid, *Cist. Praen. Or.* 2497. *Momms. U. D. p.* 238.
cepit, *t. Scip. Barb. t. Scip. B. f.*
fuit, *t. Scip. B.*
fecit, *Ritschl. fict. Lat. p.* 28.
dedit, *a. O. t. Pic. Grut.* 52, 11.
fuise, *t. Scip. B. f.*
compromesise, *Sc. d. Bacc.*
dedise, *a. O.*
fecise, *a. O.*
arfuise, *a. O.*
iousisent, *a. O.*

wie in den Präsensformen subigit, abdoucit (*t. Scip. Barb.*), hingegen e in:

dedet, *I. N.* 5567. *t. Scip. B. f.*
dede, *t. Pisaur. R. fictil. Lat. p.* 27.
fuet, *t. Scip. B. f.*
exemet, *Col. Rostr. rest. R.*
cepet, *a. O.*
ornavet, *a. O,*

und auch noch nach der Zeit des Lucilius und der Gracchen finden sich Schreibweisen wie:

posedet, *t. Genuat.*
fecet, *l. Jul. mun.*
iuset, *a. O.*
dixet, *a. O.*

Die Schreibweisen I und EI in Verbalformen gehen bis August neben einander her, doch so, dass in allen auf t auslautenden Formen die erstere bei weitem die vorherrschende ist.

Wenn das Schwanken der Schreibweise zwischen cepit, fuit und dedet, fuet auf den Sarkophagen der ältesten Scipionen zeigt, dass in diesen Verbalformen der Mittelton zwischen e und i ausgeprägt war, so ist anzunehmen, dass im Munde des Landvolkes der E-laut vorherrschend war wie in leber, vella, speca u. a. Daher erscheint der E-laut in diesen Verbalformen wieder in der Volkssprache der spätesten Zeit, namentlich auf Inschriften des fünften und sechsten Jahrhunderts; so in:

vixet, *Fleetw. Syll. Inscr. Mon. Christ.* 385, 1.
vixset, *Boiss. Inscr. Ly.* XVII, 63.
vixse, *Fleetw.* 366, 4.
vixet, *I. N.* 696. (530. *p. Ch.?*)
viset, *I. N.* 7156. (405. *p. Ch.*)
emet, *Fleetw.* 386, 4.
obiet, *Boiss. Inscr. Ly.* XVII, 30. (*p. Ch.* 493.) 33. (*p. Ch.* 507.)
oviet, *a. O.* XVII, 59.
fecet, *I. N.* 574.
fece, *Fleetw.* 455, 5.
militavet, *a. O.* 396, 2.
curavet, *I. N.* 1586.

wie in den Präsensformen:

scribet, *Grut.* 1050, 12.
quiescet, *Fleetw. S. I. Mon. Chr.* 341, 2. *Steiner Altchristl. Inschr.* 31. 54. 63.
quescet, *Fleetw.* 503, 2.
cesquet, *a. O.* 459, 2.
quiesce, *Stein. a. O.* 56.
requiesquet, *I. N.* 3491.
requiecset, *I. N.* 3509.
requiiescet, *Fleetw. a. O.* 495, 1. *Boiss. I. Ly.* XVII, 41. (*p. Ch.* 525.) XVII, 59.

Daher zeigt auch die Italienische Sprache ein e in diesen Formen, und die Italienischen Perfectformen wie visse, fece sind schon in den spätlateinischen vixse, fece vorhanden. Dass übrigens in der Schreibweise poseit, redieit, posedeit das ei wirklich einen von Natur langen Laut bezeichnet, wird in dem Abschnitt über die Kürzung der Vokale nachgewiesen werden.

Für die Betrachtung der Schreibweise EI in Flexionsendungen der Declinationen ist es nothwendig die Formen der consonantischen

und der I-declination von den Formen der A- und O-declination zu trennen, weil nur in den beiden letzteren EI an der Stelle eines früheren Diphthongen ai und ei erscheint.

So finden sich von consonantischen und I-stämmen zunächst die Dativformen:

virtutei, *t. Scip. Barb.*
Martei, *I. N.* 6766. *Ri. fictil. Lat. p.* 27.
Iunonei, *I. N.* 6762. 1351.
Quiritei, *a. O.*
Hercolei, *Epigr. Sor. I. N.* 4495. *Ri. Mon. epigr. tr.*
Herculei, *I. N.* 2473.
Sispitei, *t. Basil. Rhein. Mus.* IX, 450.
Vediovei, *arq Jul. Or.* 1287.
patrei, *Or.* 1287.
leegei, *t. Bant. Momms. U. D. p.* 149. *l. repet.*
Iovei, *t. Quir. Rhein. Mus.* IX, 460. *I. N.* 3566. *Or.* 3674. *Jahn. cist. Ficor. p.* 58.
heredeive, *l. agr.* (*Thor.*) *l. Jul. mun.*
operei, *l. agr.* (*Thor.*)
fraudei, *l. repet.* (*Serv.*)
maiorei, *a. O.*
actionei, *a. O.*
praeconei, *l. Com. d.* XX *q.*
redemtorei, *l. Jul.*
urbei, *a. O.*
iurei, *l. Rubr.*
captionei, *a. O.*
Venerei, *I. N.* 5013.

Unter diesen reichen nur die Formen virtutei und Martei bis in das Zeitalter des ersten Punischen Krieges hinauf. Neben diesen gleichzeitig finden sich aber auf Inschriften auch auf i auslautende Dativformen; so:

Marti, *lam. Spolet. Grut.* 95, 6.
Iovi, *t. Picen. Grut.* 52, 11.

Ganz überwiegend sind aber für diese älteste Zeit die auf e auslautenden Dativformen von Stämmen der consonantischen und der I-Declination. So finden sich auf Inschriften der ältesten Epoche:

patre, *I. N.* 5483.
Iunone, *t. Pisaur. Ri. fictil. Lat. p.* 27. *t. Basil. Rhein. Mus.* IX, 459. (neben Seispitei, Matri.)
Matre, *t. Pis. Or.* 1500.
Diove, *Bullet. d. Inst.* 1846. *p.* 90. *vgl.* Diiove, *Quint.* I, 4, 17. *Momms. U. D. p.* 253. Veiove, *a. O.*
Pisaurese, *t. Pis. Ri. fictil. Lat. p.* 27.
(Nov)esede, *Momms. U. D. p.* 342.
Mavrte, *t. Fur. a. O. p.* 276.

Marte, *Or.* 2714. *Ri. fict. Lat. p.* 28.
Salute, *a. O. p.* 25. *Momms. Rh. Mus.* IX, 459.
Hercle, *t. spec. Gerhard. taf.* 147.
und aus jüngerer Zeit:
Victore, *t. Quir. Rhein. Mus.* IX, 400. (neben Jovei.)
iure, *l. repet.* (*Serv.*) *I. N.* 4627. *Or.* 643. (August.)
Hercule, *t. Praen. Momms. Rhein. Mus.* IX, 460.
Iove, *Grut.* 16, 8.
lictore, *Fabrett.* 348, 15.
Pilemone, *Guattani, Mon. ined. p.* 88.
fruge, *Marin. Atti d. fr. Arv. p.* 270. *Vgl. Momms. Rh. Mus.* IX, 459. *f.*
parenteve, *l. rep.* (*Serv.*)

Vergleicht man die älteren unter diesen Dativformen, wie sie namentlich auf den Steinen von Pesaro und den altlatinischen Thongefässen vorkommen, mit den viel selteneren Schreibweisen Marti, Iovi und Martei, virtutei auf Inschriften der ältesten Zeit, so folgt daraus, dass hier der Mittelton, der durch EI ausgedrückt ist, und überhaupt in allen Dativformen der consonantischen und der I-declination einem entschiedenen E-laut fast gleich geklungen hatte, und dass erst die spätere Sprache ihn zu einem I-laut gestaltete. Auch in der Blüthezeit der Römischen Litteratur finden sich aber noch die auf e auslautenden Dative dieser Stämme:

aere und iure.

Auch für die gewöhnliche Dativendung i von U-stämmen und von O-stämmen, die den Genetiv auf -ius bilden, findet sich die Schreibart EI; so in:

senatuei, *l. d. Tiburt. Or.* 3114.
quoiei, *t. Scip. Or.* 555.
quoieique, *l. Thor.* (2 *mal.*)
eiei, *l. rep.* (*Serv.*)
ipsei, *l. rep.* (*Serv.*)
aleive, *l. Jul. mun.*
iei, *l. Rubr.*

Ablative von consonantischen und I-stämmen, in denen sich die Schreibweise EI zeigt, sind:

virtutei, *t. Scip. Cn. f. Cn. n. Or.* 555.
fontei, *t. Genuat.*
partei, *l. Jul. municip.*
omnei, *l. Rubr*,*)

*) Auch bei Ennius und Naevius kommen Spuren solcher Schreib-

von denen keine über die Zeit des Lucilius hinaus liegt. Die älteren Inschriften schreiben in solchen Ablativformen I oder E; so in:

marid, *Col. Rostr. restaur.*
airid, *Momms. Unt. Dial. p.* 366.
dictatored, *Col. rostr. rest.*
navaled, *a. O.*
militare, *t. Fur. Momms. U. D. p.* 276.
patre, *t. Scip. B. f.*
aire, *Mus. Veron. Maffei, p.*469. *Rhein. Mus.* IX, 19,

und in Inschriften der späteren Zeit finden sich neben der Schreibweise mit EI dieselben Ablative mit E und mit I geschrieben; so:

Genuati, *t. Genuat.*
luuci, *l. repet.*
luci, *a. O.*
sanctioni, *l. repet.* (*Serv.*)
deditioni, *l. agr.* (*Thor.*)
hereditati, *a. O.*
heredive, *a. O.*
portioni, *l. Jul. mun.*
continenti, *a. O.*
contione, *l. rep. Serv.*
mense, *I. N.* 6011.
Flusare, *a. O.*
parte, *l. Jul. mun.*
longitudine, *a. O.*
latitudine, *a. O.*

Wenn also zu Cäsars Zeiten in der lex Julia noch continenti, partei, parte geschrieben wurde, so war auch jetzt noch wie im Zeitalter der Punischen Kriege EI der Mittelton zwischen ī und ē; daher kommt denn das Schwanken der Ablative auf ī und ē von consonantischen und I-stämmen in der Augusteischen und der späteren Zeit, nachdem die Bezeichnung EI für jenen Mittelton ausser Gebrauch gekommen war.

Für den Genetiv Singularis von consonantischen und I-stämmen ist kein Beispiel der Schreibweise EIS auf älteren Inschriften aufgefunden worden. Die ältesten Inschriften zeigen die Schreibart ES in folgenden Formen:

Salutes, *Ri. fictil. Latin. p.* 18.
Apolones, *Or.* 1433.

sonst ist -is zu allen Zeiten die gewöhnliche Form; doch kehrt die spätlateinische Volkssprache zu den alten Formen zurück wie:

Caesares, *Grut.* 76, 1.
campestrés, *Grut.* 931, 6.

---

weisen vor, doch stehen dieselben nicht unzweifelhaft sicher, *vgl. O. Ribbeck, N. Jahrb.* LXXV — LXXVI, 314.

pages, *I. N.* 1302 (*p. Ch.* 508) für pacis.
mare, *Or.* 4583. maris.

Im Accusativ und seltener im Nominativ Pluralis von consonantischen und I-Stämmen erscheint EI geschrieben in folgenden Formen:

claseis, *Col. Rostr. rest.*
naveis, *Col. Rostr. rest.*
ponteis, *Mil. Popil. I. N.* 6276. *Ri. Mon. Epigr. tr.*
omneis, *a. O. t. Genuat. l. Corn. de* XX *q. t. Gen.*
turreis, *I. N.* 1119. 4148. 1855. 1856.
Genuateis, *t. Gen.*
fineis, *t. Genuat.* (*Nom. u. Acc.*) *l. d. Termes.* (*Acc.*)
calleis, *l. agr.* (*Thor.*)
Decembreis, *l. Corn. de* XX *q.*
praeconeis, *a. O.*
civeis, *l. d. Termes.*
tristeis, *I. N.* 1623.
Quintileis, *d. vic. Furf. I. N.* 6011.
pelleis, *a. O.*
Alpeis, *l. Rubr.*

Doch findet sich auf gleichzeitigen Denkmälern die Schreibweise I in den Formen von I-stämmen:

finis, *l. agr.* (*Thor.*)
omnis, *t. Maffei, Egger Lat. serm. vet. rel. p.* 282. *l. repet.* (*Serv.*)
Sextilis, *t. Genuat.*
turris, *I. N.* 4875.
Octobris, *l. agr.* (*Thor.*)

und die Schreibweise E in consonantischen wie in I-stämmen:

opsides, *t. Scip. Barb.*
navales, *Col. rostr. rest.*
clasesque, *a. O.*
leciones, *a. O.*
lubentes, *I. N.* 4495.
praecones, *l. Corn. de* XX *q.*
quaestores, *a. O.*
viatores, *a. O.*
Decembres, *a. O.*
ceives, *l. d. Termes.*
stipitesque, *I. N.* 6011.
decuriones, *l. Jul. mun.*

Dass in der Blüthezeit der Litteratur sowohl im Nominativ als im Accusativ Pluralis von consonantischen und von I-stämmen der Mittellaut zwischen i und e gehört wurde, der bald mehr wie i, bald mehr wie e klang, beweisen die Aussagen der Grammatiker wie die schwankende Schreibweise der besten Handschriften. Varro's Lehrer, Aelius Stilo, der sich viel mit der Erklärung altlateinischer Sprachdenkmäler beschäftigte, wollte die Accusative:

ferienteis, docenteis, saltanteis, facilioreis u. a,

schreiben (*Charis. p.* 104), und Varro sagt, dass man seiner Zeit die Accusative:

montes und montis
fontes, fontis sprach (*Varr. L.L.* VIII, 66).

Die besten Handschriften des Vergil, schreiben den Accusativ Pluralis schwankend -is und -es (*Wagner Orthogr. Verg.* 384—404. *vgl. Gell.* XIII, 20). In denselben Vergilhandschriften findet sich auch für den Nominativ Pluralis der besagten Stämme die Schreibart -is (*Wagner a. O.* 404), und Varro sagt ausdrücklich (*a. O.*), dass das Volk seiner Zeit die Nominativa Pluralis:

puppis, und daneben puppes,
restis, restes sprach.

Auch durch die ältesten Cicerohandschriften wird dieses Schwanken der Schreibweise und Sprechweise des Nominativ Pluralis bestätigt (*vgl. Freund, Cic. pr. Milon. p.* 14).

Von den Locativformen:

heicei, *I. N.* 5882.
suavei, *a. O.*

wird in den Abschnitten über Umlautung und Kürzung der Vokale die Rede sein. In keiner der vorstehenden Formen also, die der consonantischen oder der I-Declination angehören, hat die Schreibweise EI zu irgend einer Zeit etwas anderes bedeutet, als den Mittelton, zwischen i und e. Im Zeitalter des ersten Punischen Krieges wird dieser Laut in den Genetiven und Dativen gewöhnlich durch E ausgedrückt, seltener durch I und EI, muss also dem E-laut in diesen Casusformen damals näher gelegen haben. In den Ablativen zeigen die ältesten Formen, die das auslautende d noch gewahrt haben, wie airid, marid, die Schreibweise I, wo der I-laut bei den I-stämmen sicher der ursprüngliche war, wie die verwandten Sprachen zeigen; die abgestumpften Formen, wo nach Abfall des d der Vokal in den Auslaut tritt wie militare, aire, haben E nicht ohne Grund, da, wie unten gezeigt werden wird, nicht bloss i, sondern auch andere Vokale im Auslaut sich leicht zu e verflachen.

Auch in dem Dativ Pluralis:

vobeis, *Sc. d. Baccan. Sc. d. Tib. Or.* 3114.

bezeichnet EI den Mittelton zwischen i und e wie in sibei, tibei, ibei, ubei, von denen noch weiterhin die Rede sein wird.

Es sind nun die Formen von O-stämmen in Betracht zu ziehen, in denen EI einen aus dem Diphthongen oi entstandenen Laut ausdrückt, wie in mehreren der oben angeführten Wortstämme. In

der Untersuchung über den Diphthongen oi ist die alte Form des Nominativ Pluralis von O-stämmen aus dem Carmen Saliare pilumnoe poploe besprochen worden, die das o des Stammes gewahrt, aber den Diphthongen zu oe abgeschwächt und das Pluralzeichen s eingebüsst hat. Hingegen zeigen uns Voraugusteische Inschriften auf -eis auslautende Formen des Nominativ Pluralis, die das o des Stammes zu e abgeschwächt, aber das Pluralzeichen s gewahrt haben. Sie stehen gleichzeitig neben den gewöhnlichen auf ei auslautenden Formen, die das s des Plurals verloren haben, wie folgende Zusammenstellung von Beispielen zeigt:

eeis, *Sc. de Baccan.*
eis, *t. Bant. l. repet* (*Serv.*)
eisdem, *l. repet.* (*Serv.*) *I. N.* 4102. *Or.* 3808.
ieis, *I. N.* 2458.
Vertuleieis, *I. N.* 4495. *Ritschl, Epigr. Sor.*
leibereis, *a. O.*
Minucieis, *t. Genuat.*
Rufeis, *a. O.*
Cavaturineis, *a. O.*
CDL vireis, *l. rep.* (*Serv.* neben lectei.)
gnateis, *a. O.*
facteis, *l. agr.* (*Thor.*)
heisce, *t. Carth. Rhein. Mus.* IX, 453. *I. N.* 3560. (a. Ch. 111? 112?) 3561. (*a. Ch.* 108.) 3562. (*a.Ch.*106.) 3563. (*a.Ch.* 106.) 3565. (*a. Ch.* 99.) *Rhein. Mus.* IX, 156.
magistreis, *I. N.* 3560. 3561. 3562.
Heirennieis, *I. N.* 5618. (*a. Ch.* 100—90.)
Laverneis, *I. N.* 5351. (neben magistri.)
Freis, *I. N.* 1909. (neben filiei.)

iei, *I. N.* 715, *l. Corn. d.* XX *q. l. d. Termes. l. Jul. m. l. Rubr.*
ei, *l. agr.* (*Thor.*) *l. Jul. mun.*
eidem, *t. Bantin. l. repet. l. Corn. d.* XX *q. I. N.* 4221. 4148. 3562. 3563. 4472. 3918. *Grut.* 69, 11.
filiei, *I. N.* 4984. 1909.
numei, *Col. rostr. rest.*
quei, *Sc. d. Bacc. t. Bant. t. Genuat. l. agr.* (*Thor.*) *l. rep.* (*Servil.*) *l. rep. Sc. d. Tiburt. Or.* 3114. *l. Corn. de* XX *q. l. d. Termes. I. N.* 276. 6011. *l. Jun. mun.*
foideratei, *Sc. d. Baccan.*
oinvorsei, *a. O.*
IIII virei, *a. O. I. N.* 4239.
magistrei, *I. N.* 3563. 3559. (*a. Ch.* 94.) *Grut.* 129, 2.
Iuliei, *Or.* 1287.
invitei, *tab. Genuat.*
Poppaeei, *I. N.* 6149.
colonei, *l. agr.* (*Thor.*)
publicei, *a. O.*
solutei, *a. O.*
lectei, *l. repet.* (*Serv.*)
datei, *l. repet.* (*Serv.*)

Roscieis, *t. Carth. Rhein. Mus.* IX, 453.
Tossieis, *t. Borg. Rhein. Mus.* IX, 454.
III vireis, *I. N.* 4322.
Italiceis, *C. I. Gr.* 1137.

und aus der Kaiserzeit:
Septumieis, *Maff. Mus. Veron.* 267, 3.
Vgl. Ritschl Mon. epigr. tr. p. 18. *f. Rhein. Mus.* IX, 156 *f.*

iurei, *a. O.*
Romanei, *l. Corn. de* XX *q.*
ceterei, *a. O.*
lectei, *a. O.*
sublectei, *a. O.*
solitei, *a. O.*
institutei, *a. O.*
factei, *l. d. Termes.*
postereique, *a. O.*
amicei, *a. O.*
socieique, *a. O.*
agrei, *a. O.*
scriptei, *a. O.*
ipsei, *a. O.*
hei, *a. O.*
publicanei, *a. O.*
illei, *I. R. N.* 4070.
createi, *l. Jun. mun.*
designatei, a. O.
factei, *a. O.*
legatei, *a. O.*
reliquei, *a. O.*
librarei, *a. O.*
duo virei, *Or.* 1497.
patronei, *I. N.* 1855. 1856.
unguentariei, *I. N.* 2897.

Auf den ältesten Inschriften aber wird statt EI in Pluralformen wie die vorstehenden E geschrieben; so:

Modies, *t. Amitern. I. N.* 5758.
ques, *Sc. d. Bacc. Vgl. Pacuv. Ribbeck. Tr. rel. p.* 87.
es, *a. O.*
ploirume, *t. Scip. B. f. Rh. Mus.* IX, 2.

und der Schreibweise EI steht auch noch nach der Gracchenzeit gleichzeitiges E in denselben Nominativformen zur Seite; so in den Formen:

Veturies, *t. Genuat.*
Mentovines, *a. O.*
Cavaturines, *a. O.*
duomvires, *Or.* 3808.
plurume, *l. repet.* (*Serv.*)

Atilies, *t. Vindob. Rhein. Mus.* IX, 156. *f.*
Saranes, *a. O.*
magistres, *a. O.*

Zu diesen Formen des Nominativ Pluralis von O-stämmen gehören auch:

matrimes, *Fest. p.* 126.
patrimes, *a. O.*

die Verrius Flaccus aus irgend einem älteren Sprachdenkmal kannte, da sich das s der Pluralformen von O-stämmen nach der Zeit des Marserkrieges nicht mehr findet. Kurz nach dem Zeitalter der Gracchen erscheinen auf Inschriften auch noch solche Nominative Pluralis, die das auslautende s gewahrt haben, mit I geschrieben; so:

Veturis, *tab. Gen.*
hisce, *I. R. N.* 3569.
ministris, *a. O.*
magistris, *t. Carth. Rhein. Mus.* IX, 453.*)

Vergleicht man diese Formen mit den auf den ältesten Inschriften vorkommenden Modies, ploirume, so ergiebt sich, dass die ältere Schrift in Formen des Nominativ Pluralis von O-stämmen I oder E schrieb, und seit der Zeit des Senatsbeschlusses über die Bacchanalien derselbe Laut auch durch EI ausgedrückt wurde, dass also der aus dem Diphthongen oi entstandene Laut in allen diesen Formen ein Mittellaut zwischen ī und ē war.

Man vergleiche nun folgende Zusammenstellung von Genetiven Singularis derselben Stämme:

Romanei, *l. agr.* (*Thor.*) *l. Rubr.*
populei, *l. agr.* (*Thor.*) *l. repet.* (*Serv.*) *l. d. Termes. l. Rubr.*
locei, *l. agr,* (*Thor.*)
publicei, *a. O.*
agrei, *a. O.*
vinei, *a. O.*
colonei, *a. O.*
stipendiarei, *a. O.*
leiberei, *a. O.*
suei, *l. rep.* (*Serv.*)
ostiei, *I. N.* 2458.
compagei, *t. p. Hercul. I. N.* 3559.
magistrei, *a. O.*
pageiei, *a. O.*

*) Zweifelhaft sind die Spuren solcher Pluralformen bei Plautus, *Mil. Glor.* 374. *Pers.* 684. *Ritschl, Rh. Mus.* IX, 158.

vicei, *t. Vatic. Momms. Rhein. Mus.* IX, 455.
Sulpicei, *a. O.*
fanei, *ded. vic. Furf. I. N.* 6011.
faciumdei, *l. Jul. mun.*
exportandei, *a. O.*
damnateive, *a. O.*
furtei, *a. O.*
mandatei, *a. O.*
habitandei, *a. O.*
utendei, *a. O.*
municipiei, *l. Rubr.*
damnei, *a. O.*
infectei, *a. O.*
praefecteive, *a. O.*
Marcei, *t. pistor. Ann. d. Inst.* 1838. *p.* 202.
Vergilei, *a. O.*

Statt des EI dieser Genetivformen findet sich auf den ältesten Inschriften bis zur Zeit des Senatsbeschlusses über die Bacchanalien I geschrieben; so:

Saeturni, *Ritschl, fictil. Lat. p.* 8.
Volcani, *a. O. p.* 17.
Latini, *Sc. d. Bacc.*
urbani, *a. O.*
Keri, *a. O. p.* 17. *Momms. U. D. p.* 32.
Kaili, *Columb. Somasc. Momms. U. D. p.* 32.
Barbati, *t. Scip. B. f.*

und auch in den Gesetzurkunden und sonstigen Sprachdenkmälern bis zur Zeit des Augustus gehen diese Formen des Genetivs neben denen auf ei her.

Also auch hier war der Diphthong oi der ursprünglichen Genetivform o-is zu einem einlautigen breiteren i getrübt, bevor die Schreibweise EI eintrat.

Es sind nun noch die Formen des Dativ und Ablativ Pluralis von O-stämmen in Betracht zu ziehen, die EI an der Stelle des Diphthongen oi der in suois, gnatois noch aufbewahrten ursprünglichen Endung dieser Casus auf Lateinischem Sprachboden in Voraugusteischer Schreibweise zeigen. Solche Dative sind:

libreis, *I. N.* 299.
soveis, *a. O.*
ceis, *Sc. d. Bacc.*
ieis, *l. d. Termes.*
eis, *l. agr.* (*Thor.*) *l. repet.* (*Serv.*) *l. Corn. d.* XX *q. Sc. d. Asc. Claz. Ded. vic. Furf.*
coloneis, *I. N.* 6149. 2249.
vicaneis, *l. agr.* (*Thor.*)
olleisque, *a. O.*
cetereis, *a. O.*
leibereis, *Sc. d. Asc. Claz.*
postereisque, *a. O. I. N.* 1917. 4074.
Pisideis, *l. d. Termes.*
portorieis, *a. O.*
maritumeisque, *a. O.*
capiundeis, *a. O.*
amiceis, *I. N.* 3662 (neben bonis).

liberteis, *I. N.* 2364.
sueis, *I. N.* 1917. 5223. 1658. 4393. *l. Jul. mun.*
boneis, *I. N.* 4070.
domineis, *a. O.*
vieis, *l. Jul. mun.*
purgandeis, *a. O.*
certeis, *a. O.*
loceisque, *l. Jul. mun.*

Ablative dieser Art sind:

castreis, *Col. rostr. rest. l. Jul. mun.*
socieis, *Col. rost. rest.*
eeis, *Sc. d. Bacc. l. Rubr.*
eieis, *Sc. d. Tiburt. Or.* 3114.
eis, *tab. Genuat. l. agr.* (*Thor.*) *l. Corn. de* XX *q. l. Jul. mun.*
eisdem, *l. Jul. mun. l. d. Termes.*
ieis, *Sc. d. Tiburt. l. Corn. de* XX *q. l. Termes. l. Jul. mun. l. Rubr.*
mieis, *t. Scip. Hisp. Or.* 554.
proxsumeis, *t. Bant. l. repet. l. agr.* (*Thor.*) *l. repet.* (*Serv.*) *l. Jul. mun.*
inviteis, *a. O. Henz. Or.* 7363. *l. Jul. mun.*
vinculeis, *tab. Gen.*
amiceis, *I. N.* 733.
sueis, *I. N.* 733. *l. Termes.*
viasieis, *l. agr.* (*Thor.*)
agreis, *a. O. Sc. d. Termes.*
publiceis, *l. agr.* (*Thor.*) *l. Jul. mun.*
moinicipieis, *l. agr. Thor.*
singoleis, *Tab. Maff. Egger, p.* 282. *Rhein. Mus.* VIII, 482.
publiceis, *a. O.*
tributeis, *a. O.*
fruendeis, *a. O.*
conscreipteis, *a. O.*
serveis, *a. O.*
Caedicianeis, *I. N.* 4023.
Papieis, *a. O.* (neben colonis, Senuisanis).
fileis, *I. N.* 4166.

heisce, *l. rep.* (*Serv.*)
anneis, *a. O.*
vireis, *a. O.*
conciliaboleis, *a. O.*
legundeis, *a. O.*
oppedeis, *l. rep.* (*Serv.*)
foreis, *a. O. l. Jul. m.*
rostreis, *l. rep.* (*Serv.*)
abiegnieis, *l. Put. I. N.* 2458.
crasseis, *a. O.*
seneis, *a. O.*
aesculnieis, *a. O.*
Puteoleis, *a. O.*
primeis, *a. O. l. Corn. d.* XX *q.*
pageis, *t. Vatic. Rhein. Mus.* IX, 455.
noneis, *l. Corn. d.* XX *q.*
cetereis, *a. O.*
secundeis, *a. O.*
tertieis, *a. O.*
legundeis, *a. O.*
sublegundeis, *a. O.*
loceis, *l. Term. l. Jul. mun.*
aedificieis, *l. Termes.*
oppideis, *a. O.*
ludeis, *I. N.* 4875. *l. Jul. mun.*
comulateis, *Ded. v. Furf. I. N.* 6011.
olleis, *a. O.*

illeis, *a. O.*
perpetueis, *l. Jul. mun.*
integreis, *a. O.*
certeis, *a. O.*
libreis, *a. O.*
iurateis, *a. O.*
comitieis, *a. O.*
anneis, *a. O.*
annueis, *a. O.*
coloneis, *a. O.*
plostreis, *a. O.*

iumenteisve, *a. O.*
municipieis, *a. O.*
singuleis, *a. O.*
conciliabuleis, *a. O.*
castreis, *a. O.*
conscreipteisve, *a. O.*
legateis, *a. O.*
iudicieis, *l. Rubr.*
dateis, *a. O.*
iusseis, *a. O.*
meriteis, *Or.* 4641.

Neben der Schreibart EIS dieser Formen erscheint gleichzeitig wenn auch seltener auf denselben Inschriften die später allein herrschend gewordene IS, in einzelnen Fällen auch ES; so in:

invitis, *t. Genuat.* neben vicanesve, *l. agr.* (*Thor.*)
Ianuaris, *a. O.*
secundis, *a. O.*
hisce, *a. O.*
terminis, *a. O.*
controversis, *a. O.*
fiscis, *l. rep.* (*Serv.*) scriptes, *l. rep.* (*Serv.*)
puplicis, *a. O.*
proxumiis, *l. Jul. mun.*
iisdem, *a. O.* conscriptes, *l. Jul. mun.*
isdem, *a. O.*

Also kann EI in allen diesen Casusformen von O-stämmen keinen Diphthong bezeichnet haben.

EI erscheint nun auch in den Dativen und Ablativen Pluralis von Stämmen der A-declination als Ausdruck eines aus dem Diphthongen ai entstandenen Lautes.

So in den Dativen:
incoleis, *I. N.* 6149.
scribeisve, *t. Corn. de* XX *q.*
inferieis, *I. N.* 1623.
vieis, *l. Jul. mun.*
purgandeis, *a. O.*

in den Ablativen:
soveis, *I. N.* 5882.
taboleis, *l. repet. l. repet.* (*Serv.*) *t. Bant.*
tableis, *l. agr.* (*Thor.*)
tabuleis, *a. O.*
controversieis, *t. Gen.*

in den Ablativen:
decurieis, *l. Corn. d.* XX *q.*
causeis, *l. Jul. mun.*
praefectureis, *a. O.*

Die schon erwähnte ältere Form nuges (*I. N.* 5758) für nugais und die dem EI der vorstehenden Wortformen gleichzeitige Schreibweise I zeigt, dass auch hier EI die Bedeutung eines Diphthongen verloren hat und nur den Mittelton zwischen ē und ī bezeichnet.

So erklärt sich nun das Schwanken der Schreibweise auch in folgenden Wortformen:

e,	ei,	i,
die quarte, *Pompon. Gell.* X, 24, 5.		die quinti, *a. O.* 6.
		die noni, *a. O.* 3.
	die septimei, *Plaut. Pers.* 260.	die crastini, *Plaut. Most. v.* 881.
here, *Quint.* I, 4, 8.	herei, *Plaut.Mil.* 59.	heri,
peregre,		peregri,
praefiscine,		praefiscini

(*vgl. Fleckeisen, zur Krit. altlat. Dichterfr. bei Gell. p.* 31. *f.*).

Die Formen quarti, quinti, septimei, noni, crastini, heri, herei, here, peregri, peregre sind Locativendungen wie domi, humi, vesperi u. a; in die ist die Locativendung i abgefallen wie nicht selten das i des Genetivs von Wörtern der E-declination; die Casusform von praefiscine bleibt dahingestellt.

Ebenso schwankt die Schreibweise des auslautenden Vokales in folgenden Pronominalformen und Conjunctionen:

e,	ei,	i,
sibe, *Quint.* I, 7, 24 (in multorum libris).	sibei, *Sc. d. Bacc. l. agr.* (*Thor.*) *l. rep.* (*Serv.*) *t. Scip. Hisp. Or.* 554. *I. N.* 4994. 3928. 5223. 1590. 4166. *l. Rubr.*	sibi,
tibe, *t. Scip. P. f. Or.* 558.	tibei, *t. Mumm. Rhein. Mus.* VIII, 491. IX, 16.	tibi,
Umbr. tefe,		
Umbr. mehe,	mihei, *I. Rom. Henz.* 7268.	mihi,

e,	ei,	i,
ube, *Or.* 732 (*p. Ch.* 65). 4805 (*spät*). *I. N.* 5607 (*spät*).	ubei, *Sc. d. Bacc. t. Aletr. tab. Gen. l. rep.* (*Serv.*) *Sc. d. Asc. Claz. l. Jul. mun.*	ubi,
Umbr. pufe, ife,	ibei, *Sc. d. Bacc. tab. Gen. Sc. d. Asc. Claz. l. d. Term. l. Jul. mun. l. Rubr.*	ibi, *t. Genuat.*
ne,	nei,	ni.

Ritschl hat nachgewiesen (*Rhein. Mus.* VIII, 483 *f.*), dass auf den Inschriften der ältesten Zeit ne vorwog, dann nei und ni mehr hervortraten, endlich aber ne wieder das gewöhnliche wurde. *Vgl. Donat. Ter. Eun.* III, 3. 2. *Lachm. Lucr.* II, 734.

Umbr. sve, *Volsk.* se,	sei, *Sc. d. Bacc. Or.* 558. *t. Bant. t. Genuat. l. rep.* (*Serv.*) *l. Corn. d.* XX *q. l. Jul. mun. l. Rubr.*	si, si-ve, *l. Jul. mun. D. v. Furf. I. N.* 6011.
ni-se, *l. Rubr.*	ni-sei, *Sc. d. Bacc. l. rep.* (*Serv.*) *l. d. Term. l. Rubr. l. Jul. mun.*	ni-si, *t. Genuat.*
	ne-sei, *l. repet. l. rep.* (*Serv.*)	
qua-se, *Quint.* I, 7, 24 (in multorum libris).	qua-sei, *l. repet. t. Bant. l. rep.* (*Serv.*) *l. Corn. d.* XX *q.*	qua si,
	quan-sei, *l. agr.* (*Thor.*)	
	utei, *Sc. d. Bacc. t. Genuat. I. Tiburt.*	uti, *t. Genuat.*

Wie wenig nun das Bestreben des Lucilius, in die Schreibweisen EI und I Regel und Princip zu bringen, Erfolg gehabt hat, das erhellt aus folgender Zusammenstellung schwankender Schreibweisen in den wichtigsten Gesetzurkunden seit der Zeit der Gracchen bis auf Caesar.

	e,	ei,	i,
tab. Bantin.		nei,	ni,
		plebeive,	plebive,

	e,	ei,	i,
tab. Genuat.	Veturis,	Veiturios,	Vituriorum,
	dum-ne,	nei,	ni.
	posedet,	posedeit,	
		ibei,	ibi,
		utei,	uti,
		controversieis,	controversis,
		inviteis,	invitis,
	fonte,	fontei,	
l. repet. (*Serv.*)	paren-teve,	majorei,	parti,
		rostreis,	rostris,
l. repet.		plebeive,	plebive,
		lucei,	luci,
l. agrar. (*Thor.*)		locei,	loci,
		populei,	populi,
		agrei,	agri,
		screiptus,	scriptus,
l. Corn. de XX quaest.			
	Decembres,	Decembreis,	
	praecones,	praeconeis,	
Sc. d. Asclep. Claz.		veneire,	venire,
		leibereisve,	leiberisve,
l. d. Termes.		Peisidae,	Pisidae,
		ceives,	civeis,
		populei,	populi,
l. Jul. mun.		conscreiptumve,	conscriptum,
		deicet,	dicere,
		tuerei,	tueri,
		advehei,	advehi,
		exportarei,	portari,
	parte,	partei,	continenti,
		ubei,	ubi,
		seive;	sive,
L. Rubr.	eeis,		ieis,
		repromeisserit,	repromissio,
		duceique,	duci,
		possiderei,	possideri,
		deicet,	interdiicetve,
	nise,	nisei.	

Im Augusteischen Zeitalter ist für gewöhnlich die Schreibart EI abgekommen; aber der Mittelton blieb, von dem Quintilian (1, 4, 8) sagt: neque e plane neque i auditur. Man bezeichnete ihn seit der Zeit häufig durch ein höheres über die anderen Buchstaben emporragendes I (*Ritschl Mon. Epigr. tria p.* 31. *Momms. Rhein. Mus.* X, 142 *f.*). Aber auch auf den besten Schriftdenkmälern dieser Zeit findet sich noch vereinzelt die Schreibweise EI; so in:

meriteis, *Murd. laud. Or.* 4860.
praecepteis, *a. O.*
cetereis, *a. O.*
probeis, *a. O.*
plebei, *Mon. Ancyr.*
quadrigeis, *a. O.*
postereis, *Or.* 3693.
sueis, *a. O.*

Ebenso erscheint Ei noch vereinzelt bis in die spätere Kaiserzeit; so in:

eidem, *I. N.* 2909. 5007. 2428. 2241. 1147.
sei, *I. N.* 3329.
deivi, *I. N.* 5014.
veivos, *I. N.* 5225.
Veidius, *I. N.* 5902.
niquei, *I. N.* 5468.
heic, *I. N.* 767 (*spät*). 3874.
plebeis, *I. N.* 455 (*p. Ch.* 208.)
patrei, *I. N.* 5700.
Venerei, *I. N.* 5013.
Herculei, *I. N.* 5613.
sibei, *I. N.* 5225. 2043.
auxsiliarei, *I. N.* 5778.
arkarei, *I. N.* 5705.
sueis, *I. N.* 1615. 2909. 3773. 4721.
inmeriteis, *I. N.* 6141.
infirmeis, *a. O.*
fileis, *I. N.* 6222.

Das späte Vorkommen dieser Schreibweise erklärt sich daraus, dass man in Aufschriften von Weihegeschenken und Grabmälern in gewissen wiederkehrenden Formeln auch die althergebrachte Schreibart festhielt. Wenn so Jahrhunderte lang noch EI geschrieben wurde, nachdem dieses Schriftzeichen aufgehört hatte einen Diphthongen zu bedeuten, so bestätigt das die Richtigkeit des oben geführten Beweises, dass lange schon ae und oe gesprochen wurde, als man noch AI und OI schrieb.

Auch im Umbrischen Dialekt, der in der Trübung der Diphthongen noch weiter gegangen ist wie das Lateinische, bezeichnet das Schriftzeichen EI keinen Diphthongen mehr, sondern einen zwischen ē und ī schwankenden langen Laut, der auch durch E und I bezeichnet wird. Man vergleiche die Schreibweisen:

pehaner, peihaner, pihaner,
poe, poei, poi,

ape, apei, api,
Fise, Fisei, Fisi

(*Aufr. u. Kirchh. Umbr. Sprachd.* I, 31. 41. *vgl. Glossar*). Wenn im Oskischen Gesetz von Bantia dasselbe Wort in Lateinischer Schrift:

ne, nei, ni

geschrieben wird, so bezeichnet EI hier wie in dem Lateinischen nei den Mittelton zwischen e und i. Somit aber hat das Oskische mit den anderen Diphthongen au, ou, aí, oí auch den Diphthongen eí gewahrt.

Folgendes stellt sich demgemäss als Hauptergebniss dieser Untersuchung heraus. Der durch EI ausgedrückte Laut ist ausser in Casusformen von E-stämmen hervorgegangen aus den Diphthongen ai, oi, ei, und aus eigentlichem langen ī; er ist aber nirgends mehr, so weit unsere Kenntniss der Altlateinischen Sprache hinaufreicht, ein Diphthong, bei dem ein Tonübergang von anlautendem e zu auslautendem i hörbar wäre, sondern ein einfacher Mittellaut zwischen e und i, daher auch in der ältesten Schrift durch E oder I bezeichnet. In der älteren Sprache neigte sich dieser Vokal mehr dem E-laut zu und so klang er noch in der Augusteischen Zeit und später im Munde des Landvolkes. Im Munde der Gebildeten aber während der Glanzzeit der Römischen Litteratur lautete er dem I-laut ähnlicher als dem E-laut und ward daher auch durch I bezeichnet.

Dass die Schreibweise EI dazu gedient hätte auch einen kurzen Mittelton zwischen e und i anzudeuten kann nach den hier zusammengestellten sprachlichen Thatsachen weder aus vereinzelten Schreibfehlern wie seibi, faceiu(ndum), *Or.* 1710, noch aus der Messung sĭbeĭ, *t. Scip. Cn. f. Or.* 554, wo man nach alter Weise schrieb, während man schon sibĭ sprach, mit irgend einer Folgerichtigkeit geschlossen werden. Die vorstehende Untersuchung hat die Richtigkeit der Ritschlschen Ansicht durchaus bestätigt.

Die spätere Römische Volkssprache liess jenen Mittelton, wie sich in dem Abschnitt über Wahlverwandtschaften der Vokale zu Consonanten weiter herausstellen wird, zum Theil zu e werden, und so ging er denn auch in die Italienische Sprache über.

Die Lateinischen Diphthonge haben sich also in folgender Weise getrübt:

au	zu	ō,	ū,		
ou,		ō,	ū!		
ai,	ae,			ē,	ē, $\overset{\bar{e}}{i}$, ī,
oi,	oe,		ū,	ē,	ē, $\overset{\bar{e}}{i}$, ī,
ei,					ē, $\overset{\bar{e}}{i}$, ī,

Der Anfang dieser Trübungen fällt zum Theil in vorgeschichtliche Zeiten hinauf; in der Zeit, wo unsere inschriftlichen Denkmäler beginnen, sind sie schon im vollen Zuge, und die Diphthongzeichen sind zum Theil nur noch Denkzeichen verblichener Diphthonge. In der Augusteischen Zeit ist nur noch der Diphthong au lebendig geblieben, und nur dieser hat sich aus der Römischen Volkssprache auf die Romanischen Tochtersprachen vererbt. Das Absterben der Diphthonge, das in der Lateinischen Sprache schon in der Zeit Römischer Kraft und Grösse eingetreten war, hat auch den Vokalismus der Griechischen Sprache ergriffen, aber erst nachdem die Blüthe des Hellenenthums verwelkt war. Am frühsten trübte sich der Diphthong *αι* zu *αε*; so erscheint er schon, als die Griechen den aus ai geschwächten Römischen Laut ae durch das Schriftzeichen AI bezeichneten in Wortformen wie *Αἰμίλιος*, *Κάνναι*, *Λαίλιος* (*vgl. Melhorn, Gr. Gramm. p.* 22). In der späteren Römischen Kaiserzeit klingt er vom E schon nicht mehr verschieden, das zeigen die Schreibweisen wie:

κεῖτε, *Grut.* 1052, 6 (*p. Ch.* 409).
κῆτε, *Ross, Inscr. Gr. ined.* III, *n.* 246. *d.* 2. *p.* 10.
κεῖντε, *a. O. n.* 246. 5. *p.* 9.
κέ, *Mai, script. vett. n. coll. V*, *p.* 27, 4. 160, 4. 194, 4.
τροπεοῦχος, *a. O.* 357, 4 (Justinian).

neben *ἀντλήσαται*, *Mai a. O.* 180, 2.
ἀναίθηκαν, *a. O.* 183, 2.

Aber auch die anderen Diphthonge werden in dieser Zeit von derselben Lautverderbniss ergriffen; daher findet sich auf christlichen Grabschriften *ι* für *ει* wie für *η* geschrieben; so in:

κἴτε, *C. I. Gr.* 4103. 4107. 4636. 5713. 5720. 5746. *Ross*, *Reisen d. Griechenl.* *p.* 44. *Fleetw. S. Insc.* 375, 4. *Mai a. O. p.* 416, 5.
κἴντε, *C. I. Gr.* 5710.
βασιλῖ, *Mai a. O.* 27, 4.
προαστίων, *a. O.* 236, 2.
μνημιων, *a. O.* 416, 11.
ἰρήνῃ, *a. O.* 416, 4.
εὐψύχι, *a. O.* 416, 7.
οὐδίς, *a. O.*
iroum, *I. N.* 2988 (neben heroum).
χριστόν, *Ross*, *a. O. p.* 44.
μίτιρ, *Mai*, *a. O.* 8, 6.
εὔχῖς, *a. O.* 19, 1.
βοἴθη, *a. O.* 27, 4.
ἴ, *a. O.* 29, 2.
στρατιγοῦ, *a. O.* 160, 4.
γνισίον, *a. O.* 194, 4.
τἴς, *a. O.* 356, 3.
λιμίν, *a. O.* 359, 5;

ebenso *ει* und *η* für *ι*, *η* für *ει* und *ει* für *η* in Schreibweisen wie:

μνήσθητει, *Mai a. O.* 28, 4.
τρεισολβίον, *a. O.* 194, 2.
Εἰακώβ, *a. O.* 4.
εἰερομαρτύρο(ν), *a. O.* 236, 2.
Τερεντειανοῦ, *a. O.* 415, 10.
εἰδίῳ, *a. O.* 416, 11.
χάρην, *a. O.* 29, 2.
ἠρήνε, *Fleetw. S. Insc. p.* 375, 4.
ἠρηνοποιός, *Mai*, *a. O.* 194, 4.
κῆτε, *a. O.*
βοίθη, *Mai*, *a. O. p.* 27, 4.
αἰτῆς, *a. O.* 29, 2.
ἐποίεισα, *a. O.* 194, 4.

Vergleicht man mit diesen Formen die Schreibart des Griechischen Sprichwortes: *τον Φρανκον φιλον εχις*, *γιτονα ουκ εχις*, bei Einhard (*Vit. Carol. Magn. Mon. Germ. Pertz*, II, 452), so ergiebt sich, dass bis zum Anfange des neunten Jahrhunderts die Trübung der altgriechischen Laute *αι* zu *ε*, *οι*, *ει*, *η* zu *ι* im Volksmunde eine vollendete Thatsache geworden war, die sich schon Jahrhunderte lang vorher vollzog. Nimmt man hinzu, dass auch der Diphthong *αυ* sich im Neugriechischen zu aϜ verhärtet hat, so ist klar, dass der Vokalismus dieser Sprache, der abgesehen von einzelnen Resten der älteren Aussprache für die alten Laute *οι*, *ει*, *υι*, *η*, *ι*, *υ* ein wenig modificiertes *ι* und für *αι* nur noch ein *ε* hören lässt, sich in einem Zustande ärgerer Zerrüttung und Verarmung befindet als in den neueren Germanischen und Romanischen Sprachen. Wenn aber Schreibweisen wie die oben angeführten den älteren Inschriften fremd sind, so ist das ein neuer Beleg dafür, wie grundlos die Einbildung ist, dass ein so verkom-

mener Vokalismus im Munde der Homerischen Sänger zu finden gewesen sei, dass das geistvollste aller Völker mit sechs verschiedenen einfachen oder doppelten Schriftzeichen zur Bezeichnung eines I-lautes einen zwecklosen und widersinnigen Luxus getrieben habe. Im Ganzen ist die Griechische Sprache also in der Trübung der Diphthonge denselben Weg gegangen wie die Lateinische, aber noch weiter wie diese, bis sie auch den letzten diphthongischen Klang eingebüsst hatte.

B. Wandlung der Vokale.

1) Ablaut.

Schon ehe die Italischen Völker in die Halbinsel des Mittelmeeres einwanderten, hat die Geschichte der Sprache, aus der die Lateinische hervorging, begonnen. Deshalb muss zu Anfang dieser Untersuchung über die Wandelung der Vokale auf das Ergebniss der vergleichenden Sprachforschung hingewiesen werden, dass ein ursprüngliches a, wie es sich am häufigsten im Sanskrit erhalten hat, im Lateinischen und Griechischen vielfach zu e und o abgeschwächt erscheint. Man vergleiche:

	a,	e,	o,
Skr.	padás,	pedis,	ποδός,
	bháratas,	ferentes,	φέροντας,
	návas,	νέος,	novus,
Skr.	váhanam,	vehiculum,	Ϝόχανον,
	mánas,	mens,	moneo,
		Menerva,	
	paktás,	πεπτός,	coctus,
	páktis,	πέψις,	coctio,
	ǵánitár,	γενετήρ,	genitōr

(*Bopp Vergl. Accentuationssystem des Sanskrit und Griechischen p.* 5 *f.* 179 *f.*). Es wird sich im Laufe der Untersuchung herausstellen, dass unter der Einwirkung bestimmter Consonanten das so entstandene e und o auf dem Boden der Lateinischen Sprache zu i und u geworden ist.

Dass schon in dieser frühsten Sprachperiode die Consonanten bei der Vokalwandelung nicht ohne allen mitwirkenden Einfluss gewesen sind, dafür sind wenigstens noch einzelne Spuren erkennbar, die im folgenden Abschnitt zur Sprache kommen werden. Aber in den meisten Fällen ist ein lautlicher Grund nicht erkennbar, weshalb ursprüngliches a im Lateinischen und Griechischen einmal zu e, dann zu o, im Gothischen bald zu i bald zu u ablautete. Im Griechischen und noch weit entschiedener im Deutschen sind diese Laute, also das a und die aus demselben abgeschwächten oder abgelauteten Vokale vom Sprachgeist verwandt worden zur Unterscheidung der einfachen Tempora der Verba und zur Wortbildung. Man vergleiche zunächst:

Griech.	ἔκτανον,	ἔκτονα,	κτενῶ,
	ἔσπαρον,	ἔσπορα,	σπερῶ,
	ἔτραπον,	τέτροφα,	τρέπω,
Goth.	stal,	stulans,	stila,
Althochd.	stal,	stolanēr,	stilu,
Goth.	halp,	hulpans,	hilpa,
Althochd.	half,	holfanēr,	hilfu.

Im Lateinischen ist von dieser Verwendung des Ablautes innerhalb der Verbalbildung keine Spur mehr übrig geblieben, denn in pello, pepuli, pulsum, percello, perculi, perculsum, tollo, tetuli ist, wie weiter unten nachgewiesen werden wird, der Vokal durch den phonetischen Einfluss des folgenden consonantischen Lautes umgelautet worden. Aber eine Spur des Ablautes hat sich im Lateinischen noch erhalten in der Wortbildung. Man überblicke folgende Zusammenstellung:

Lat.	fero,	fors,	
	cello,	collis,	
	tego,	toga,	tugurium,
	pendo,	pondus,	
Griech.	τρέφω,	τροφή,	
	λέγω,	λόγος,	
	τρέπω,	τρόπαιον,	
Goth.	milan,	mulda,	
	friman,	fruma,	
	hilthan,	hulths;	

so zeigt sich, dass das einfache, starke Verbum in den drei verwandten Sprachen den leichteren Vokal e oder i, das davon

gebildete Nomen den schwereren Vokal o oder u gewählt hat. Ebenso lassen sich vergleichen:

Lat.	memini,	moneo,
	mens,	
	didici,	doceo,
	nex,	noceo, (*Pott Et. F.* I, 267.)
	terra,	torreo,
		extorris,
Griech.	κλέπτω,	κλοπέω,
	κλέπος,	κλοπεύω,
		κλοπεύς,
	τρέφω,	τροφέω,
	τρέφος,	τροφίας,
	φέρω,	φορέω,
		φόρετρον,
		φόριμος,
Goth.	hilan,	huljan,
	tindan,	tundnan,
	silan,	gasuljan,
		sulja (*vgl. Ulfilas, ed. Gabl. u. Loeb. Gloss. T. II. Gramm. Wortbildungslehre*).

In diesen Bildungen der drei Sprachen hat das einfache Verbum oder Nomen den schwächeren Vokal e oder i, das abgeleitete den stärkeren Vokal o oder u. Aehnlich verhalten sich auch zu einander:

Lat.	pars,	portio,
	martulus,	mors, (*Pott Etym. Forsch.* I, 221.)
Griech.	τραφερός,	τρόφιμος,
	φαρέτρα,	φόρετρον,
Goth.	dragk,	af-drugkja,
Neuhochd.	trank,	trunk.

Nebeneinander zeigen sich die Ablautungsvokale o und e in der Lateinischen Sprache auch in:

holus,	helus,
convollere, *Charis. p.* 174.	convellere,
amplocti, *Prisc.* I, 32. *H.*	amplecti, *Cassiod.p.*2283.
compos,	compes, *Prisc.* I, 34. *H.*

voto, (*Plaut. Asin.* 789 *u.a.*) veto,
Voturios, *Charis. a. O.* Veturios,
volim, *Prisc.* VIII, 8. *H.* velim,
vorro, *Plaut. Ritschl, Prol.* verro,
Trin. p. 95.
vorto, verto,
voster, vester.

Unter diesen Formen gehören helus und compes der älteren Sprache an, sonst giebt die spätere Sprache dem leichteren Vokal e vor dem schwereren o den Vorzug, wie denn Quintilian sagt, man habe erst seit Scipio Africanus vester gesprochen (I, 7, 5). Ein Einfluss eines benachbarten Consonanten auf diese verschiedene Vokalfärbung lässt sich nicht mit Sicherheit nachweisen. Ebenso stehen nebeneinder:

ollus und ille,
olim, illim,
oloes, illis,

ohne dass man eine Einwirkung eines benachbarten Vokales oder des Hochtones wahrnähme.

Verglichen mit dem Griechischen und Deutschen ist aber die Verwendung des Ablautes zur Wortbildung im Lateinischen doch nur in einzelnen Wortformen sichtbar, während die lautliche Einwirkung der Consonanten auf die Färbung der Vokale viel mächtiger und mannigfacher ist als in jenen beiden Sprachen.

---

2) Umlaut durch Wahlverwandtschaften von Consonanten zu Vokalen.

Sprachliche Laute, die in unmittelbare Nähe zu einander treten, wirken auf einander ein wie lebende Wesen, die gleichgestimmten ziehen sich an, die ungleichartigen meiden sich. Das Recht des Stärkeren gilt auch hier; der schwächere muss sich anbequemen und fügen, oder er muss den Platz räumen. Dem weichen flüssigen Vokal gegenüber ist der feste starre Consonant der stärkere; er stimmt daher in zahlreichen Fällen den benachbarten Vokal nach seiner lautlichen Eigenthümlichkeit um, während er selten unter dem Einflusse von Vokalen leidet.

Es sind im Lateinischen nur die Hauchlaute h und f, der Zischlaut s und die Halbvokale v und j, also die vokalähnlichsten Laute, die dem erweichenden Einfluss zweier Vokale, zwischen denen sie stehen, ausgesetzt sind, so dass sie, wie oben gezeigt ist, geschwächt werden oder ganz schwinden. Für die Geschichte des Lateinischen Vokalismus wird also zuerst der Einfluss der Consonanten auf die Umlautung benachbarter Vokale, dann die Einwirkung benachbarter Vokale auf einander zu untersuchen sein. Ueber diese Pathologie der Lateinischen Laute sind von Dietrich eingehende und scharfsinnige Untersuchungen angestellt worden (*vgl. Commentationis de quibusdam consonae v in lingua Latina affectionibus particula.* 1843. *Commentationes grammaticae duae,* I: *De literarum in lingua Latina transpositione,* II: *De vocalibus Latinis subjecta litera L affectis.* 1846. *De vocalium quibusdam in lingua Latina affectionibus.* 1855.); mit Benutzung derselben wird die vorliegende Frage in Angriff genommen werden. Es werden also nach der Reihe die Vokale a, o, u, e, i in Betracht gezogen werden und aus der Stellung, die sie factisch vor gewissen Consonanten und Consonantenverbindungen finden, ein Schluss gezogen werden, durch welche consonantische Einwirkungen sie zu jener Stellung gelangt sind.

a.

Der Vokal a als der vollste und edelste Vokal hat mit den Consonanten am wenigsten gemein; bei seiner Aussprache gerathen Zunge und Lippen am wenigsten in diejenige Bewegung, wie sie die Aussprache von Consonanten erfordert. Daher tritt er nicht als der stätige Begleiter, als der unterthänige Lautgenosse eines Consonanten auf; wo wir ihn finden, da hat er auch seit unvordenklichen Zeiten gestanden; er ist im Lateinischen so wenig jemals aus einem anderen Vokal durch lautliche Einflüsse irgend welcher Art entstanden, als die weisse Farbe auf dem Gemälde aus der Mischung anderer Farben entsteht; er ist durchaus vom ältesten Adel. Aber eben weil er keine ausgeprägte Wahlverwandtschaft zu irgend einem der Consonanten hat, musste er häufig den Platz leichteren Vokalen überlassen, fügsameren Lautgesellen, die vermöge ihrer näheren Lautverwandtschaft zu gewissen Consonanten sich mit denselben mundrechter aussprachen und verbanden. So ist insbesondere das kurze a im Lateinischen vermöge des durchgreifenden Einflusses

der Consonanten auf die vorhergehenden Vokale aus den Suffixen verdrängt und zu u, e, i erleichtert worden, während das Sanskrit und das Griechische an der entsprechenden Stelle ihr a gewahrt haben. Die ganze folgende Untersuchung wird für diese Thatsache zahlreiche Belege bieten.

o.

Der Vokal o zeigt seit alter Zeit eine Neigung sich mit vorhergehendem oder folgendem v zu verbinden. Man erkennt dies daraus, dass er vor oder nach v im Lateinischen erscheint, wo das Griechische ε oder α, das Sanskrit a zeigt.

So in:

ovis,		*Skr.* avi-,
ὄϝις,		*Goth.* avi-,
novus,	νέϝος,	*Skr.* návas,
quattuor,		*Gr.* τέσσαρες,
		Skr. ćatváras,
vomo,	ϝεμέω,	*Skr.* Wz. vam-,
voco,	ϝέπω,	*Skr.* Wz. vać-,
vox,	ϝέπος,	*Skr.* váćas,
volvo,	ϝειλέω,	*Goth.* valvja.

Innerhalb des Lateinischen tritt o als Abschwächung von a auf in:

vocuus, *Or.* 4859. für vacuus,	
vocivus,	vacivus,
vocatio,	vacatio.

(*Vgl. Plaut. Cas. Prol.* 29. *Fleckeisen*, *J. Jahrb.* LX, *p.* 252.) Weiterhin wird die Rede davon sein, wie sich das o der O-stämme nach u und v noch lange hält, nachdem es sich sonst zu u verdunkelt hat, dass man indess aus dieser Thatsache weniger die Wahlverwandtschaft des o zu v und u als eine Abneigung der Lateinischen Sprache vor der Lautverbindung vu und uu ersehen kann. Im Uebrigen tritt eine entschiedene lautliche Neigung und Verwandtschaft zu irgend einem der Consonanten nicht hervor. Es ist dies begreiflich, da nach a dieser Vokal die erste Stelle einnimmt in Bezug auf Lautfülle und Lautgewicht und somit vielfach den leichteren Vokalen u, e i weichen musste, die namentlich in den Suffixen durchgehends durch bestimmte Consonanten bedingt sind.

u.

Der Vokal u ist in Lateinischen Stammsilben, Ableitungssilben und Flexionssilben entstanden aus a, o, e oder i durch Einfluss eines folgenden s, m, l, oder einer labialen Muta und durch zwei oder mehrere aufeinander folgende Consonanten, deren erster einer der Liquiden l, m, n, r oder der Zischlaut s ist.

Die ältere Lateinische Sprache, wie sie etwa zu Zeiten des Pyrrhus und der Punischen Kriege war, zeigt den Vokal o in Suffixen vor auslautendem s, wo die späteren Römer u sprachen und schrieben. So wahren die O-stämme den Vokal o vor dem auslautenden s des Nominativ Singularis in:

tribunos, *t. Fur. Momms. U. D. p.* 276.
Mindios, *Or.* 1433.
Condetios, *a. O.*
Specios, *Or.* 1421.
Novios, *Cist. Praen. Or.* 2489. *Mo. U. D. p.* 283.
Plautios, *a. O.*
Placentios, *Ritschl, fictil. Lat. p.* 28.
filios, *t. Scip. B. f.*
primos, *Col. rostr. rest. R.*
Tetio, *t. Pisaur. R. fict. Lat. p.* 27.
Popaio, *t. Pisaur. Mo. U. D. p.* 342.
Fourio, *t. Fur. Mo. U. D. p.* 276.
Ovio, *a. O. p.* 306.
Pulio, *num. Lucer. Bull. d. inst.* 1847. p. 159. *Mo. U. D. p.* 28.
Modio, *a. O.*
Terentio, *Or.* 3147.
Aprufenio, *a. O.*
Turpilio, *a. O.*
Albanio, *a. O.*
Munatio, *a. O.*
Ravelio, *I. N.* 715.
Cominio, *a. O.*
Malio, *a. O.*
Terebonio, *R. fictil. Lat. p.* 27.
Cornelio, *t. Scip. L. f.*

(*Vgl. Ritschl, Rhein. Mus.* IX, 9. 12. *Momms. a. O.* IX, 460.)

Eine sehr alte Vasenaufschrift zeigt die Wortform:
opos, *Ri. fict. Lat. p.* 16.

Diese beweist, dass das Suffix neutraler Nominalstämme im Lateinischen ursprünglich -os lautete wie im Griechischen und ein Lateinisches genos dem Griechischen *γένος* einst völlig gleich lautete. Dann ward dieses Suffix im Nominativ zu -us, in den Casus obliqui sank das s zwischen zwei Vokalen zu r und lautete dann den vorhergehenden Vokal häufig zu e um, während im Griechischen das σ ausfiel und die Vokale verschmolzen. So trennten sich aus einer ursprünglich gemeinsamen Dativform genosi *Lat.* generi und *Griech. γένει.* Es setzen also auch folgende Bildungen

von Nomen auf -us eine ältere auf -os auslautende Form des Nominativs voraus, wie auch aus dem Vocal o in den Casus obliqui erhellt:

corpus, lepus, pignus,
decus, littus, robus,
dedecus, nemus, stercus,
facinus, pectus, tempus,
fenus, pecus, tergus,
frigus, penus,

Ebenso ist das o aus u verdunkelt in:

ebur, femur, jecur, robur,

deren Suffix -ur eine abgeschwächte Form von -os, -us ist. Das selbe gilt von:

foedus, latus, vetus,
funus, munus, Venus,
genus, onus,
holus, scelus,

die wie opos, opus in den Casibus obliquis den Vokal vor dem zu r gesunkenen s zu e abschwächen.

Dass das Comparativsuffix -ior, -ius einst -iōs, -iōs lautete, *Griech.* -ιων, -ιον, *Sanskr.* -ījāns, -ījas, ist schon oben aus den Formen maiōsibus, meliosem (S. 87) nachgewiesen; auch die neutrale Nominativform muss ursprünglich einen langen Vokal gehabt haben, da das ō in den obliquen Casus lang ist. Also ist ō zu ŭ geschwächt vor folgendem s in:

maius, melius, peius, minus u. a.

Die älteste Form der Endung des Genetiv Singularis im Lateinischen -os hat sich erhalten an U-stämmen in den alten Formen:

senatuos, *Sc. d. Baccan.*
magistratuos, *I. N.* 3901.
domuos, *Suet. Oct. c.* 87. *Mar. Victor.* 2456. *Ritschl, t. Aletr. M. Epigr. tr. p.* 7,

deren letzte noch Augustus brauchte. Diese Endung entspricht der Griechischen Endung -os, und wahrte das o vor s, weil dem o ein u vorherging. Bis in die Zeiten des Marius findet sich nämlich auf Inschriften eine andere alte Genetivform us in:

nominus, *Sc. d. Bacch.*
Kastorus, *Sc. d. Tiburt.*
Castorus, *t. Bant.*
partus, *t. Bant. l. repet.*

Venerus, *I. N.* 4227. 3561 (*a. Ch.* 108.) *Or.* 1364.
Cererus, *I. N.* 3564 (*a. Ch.* 104.) 3562.
honorus, *l. Puteol.* (*a. Ch.* 105.).

Das Senatusconsult über die Bacchanalien zeigt sonst durchweg schon die Endungen -us, -um für die älteren -os, -om; wenn es also senatuos neben nominus hat, so ist der Uebergang des o zu u in der ersteren Form deshalb nicht erfolgt, weil, wie sich weiter unten ergeben wird, die Lateinische Sprache den Gleichklang uu mied. Die auf u, i oder einen Consonanten auslautenden Stämme fügten sich also wie die entsprechenden Griechischen das s des Genetivs mittelst des Bindevokals o an; dieses o trübte sich aber erst zu u, dann weiter zu i, wie die Vergleichung von Κάστορος, Castorus, Castoris zeigt.

Den auf der restaurierten Inschrift der Columna Rostrata vorkommenden Formen Abl. Plur. navebos und Acc. Plur. macistratos kann man neben tempestatebus (*t. Scipion. B. f.*), senatud (*t. Venus. I. N.* 716), eidus (*Col. Somasc. Mo. U. D. p.* 32. Acc. Plur.), Formen, die auf den ältesten Inschriften vorkommen, nicht recht trauen. Es scheint, als ob die Wiederhersteller der Inschrift zu Claudius oder Hadrians Zeit in ihrem Bestreben überall das altlateinische o für späteres u in den Ableitungs- und Flexionssilben herzustellen zu weit gegriffen hätten. Jedenfalls kann man auf jene Formen navebos, macistratos nicht sicher bauen, so lange sie nicht durch ähnliche Formen aus alten Originalinschriften bestätigt sind.

Wie vor dem s des Nominativs, so zeigen die O-stämme vor dem auslautenden schwach tönenden m des Accusativ Singularis o statt des späteren u, mag das m in der Schrift ausgedrückt sein oder nicht; so in:

dono,	captom,
donom,	oino,
pocolom,	optumo,
sacrom,	viro,
poublicom,	Luciom,
locom,	Samnio,
	Volcanom, *vgl. oben S.* 110.

Vereinzelt in späterer Zeit findet sich so:
inmolitomve, *l. Jul. munic.*

Vor dem ebenfalls schwach tönenden auslautenden m des Genetiv Pluralis der O-stämme findet sich das alte o für späteres u ebenfalls noch erhalten in:

duonoro,

olorom, *vgl. S.* 110 *f.*

Auch die dem Griechischen Genetiv auf -ior entsprechende Form des Genetiv Pluralis -ūm lautete Altlateinisch -ōm und findet sich so in den Münzaufschriften:

Aiserninom,	Caiatino,	Paistano,
Ladinom,	Caleno,	Romano,
Aiser nino,	Corano,	Suesano,
Aquino,	Cozano,	Tiano. *Vgl. S.* 110.

Wann das o vor s und m in der Sprache sich zu u verdunkelte, darüber geben die Inschriften Auskunft*).

Die ältesten Inschriften, die auf uns gekommen sind, wie die Inschriften des heiligen Haines von Pesaro und von Venusia, die Aufschriften auf Altlatinischen Thongefässen, Bronzen und Münzen, auf der Cista von Präneste, der Florentiner Base und ähnliche zeigen sehr vorwiegend die Schreibweise -os, -om; doch findet sich daneben vereinzelt schon -us, -um auf eben so alten Schriftdenkmälern; so in:

Aprunnius, *t. Spol. Grut.* 95, 6.

Vibonus, *a. O.*

Aorelius, *a. O.*

Placentius, *Ri. Rh. Mus.* IX, 19.

donu, *t. Pisaur. Ri. fict. litt. Lat. p.* 28. *Rh. Mus.* IX, 19.

donum, *t. Flor. Ri. a. O. p.* 27. *Momms. Rhein. Mus.* IX, 460.

*) Eingehende Untersuchungen über diese Frage sind von Ritschl (*Rhein. Mus.* IX *p.* 10) und Mommsen (*Jahn. Ficoron. Cist. S.* 43 *f. Rhein. Mus.* IX, 464) angestellt. Ritschl nimmt drei Perioden der Schreibweise und Aussprache an: die erste, wo o und e allein statt des späteren u und i geschrieben wurde, die zweite, wo die Schreibweise zwischen o, e und u, i schwankt, die dritte, in der u und i zur Herrschaft gelangt ist. Mommsen weist nach, dass diese Dreitheilung nach den uns vorliegenden Schriftdenkmälern nicht gerechtfertigt sei, dass man auf Grund derselben nur zu dem Ergebniss gelangen könne: bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts der Stadt überwiegt o, e in der Flexion, doch einzeln erscheint u daneben; seit dem Sc. de Baccan. ist u, i zur Herrschaft gelangt (*Rhein. Mus.* IX, 464—467).

Auf den beiden ältesten Scipionengrabschriften*) hat sich das o vor m noch gewahrt, während es vor s schon in der Mehrzahl der Fälle zu u umgelautet ist. Man vergleiche:

Luciom,	filios,	Cornelius,
oino,	Cornelio,	Lucius,
optumo,		Barbatus,
viro,		prognatus,
Samnio,		quoius,
duonoro.		

Auf den Weiheinschriften der Claudier aus der Zeit des zweiten Punischen Krieges findet sich schon die jüngere Schreibweise in dem Namen:

Claudius, *I. N.* 6766. *Ritschl. fict. Lat. p.* 27.

aber -om erhält sich noch in Aufschriften auf Kupfermünzen bis in die Zeit des zweiten Punischen Krieges (*Momms. Rhein. Mus.* IX, 465). Da das Senatusconsult über die Bacchanalien durchweg die Schreibweise -us -um hat, so folgt daraus, dass zur Zeit des Syrischen Krieges in der Aussprache das alte o vor s und m in Endsilben sich zu u verdunkelt hatte.

Doch hielt sich das alte o vor auslautendem m und s überall, wo ihm ein vokalisches oder consonantisches V vorherging, bis in die erste Kaiserzeit. *Quint.* I, 7, 26: Nostri praeceptores 'cervomque' 'v' et 'o' literis scripserunt, quia subjecta sibi vocalis in unum sonum coalescere et confundi nequiret, nunc 'v' geminata scribuntur. Velius Longus sagt *p.* 2222 *P.:* nam cum per o scriberent, per u tamen enuntiabant, auch hier änderte sich also die Aussprache früher als die Schreibweise. Alle Voraugusteischen Inschriften zeigen bis auf ganz vereinzelte Ausnahmen die Schreibweise VO; vo, uo sprach und schrieb man zu Plautus Zeit und der Ambrosianus hat diese Schreibweise erhalten. Man vergleiche folgende Nominativ- und Accusativformen:

auf Inschriften:	*bei Plautus und Lucretius:*
mortuos, *t. Scip. Or.* 556.	servos,
compascuos, *t. Genuat. l. agr.* (*Thor.*)	mortuos,

*) Ritschls Ansicht, dass die Grabschrift des L. Scipio Barbatus jünger sei als die seines Sohnes (*Rhein. Mus.* IX, 9), ist von Mommsen widerlegt (*Rhein. Mus.* IX, 461).

auf Inschriften:	*bei Plautus und Lucretius:*
veivos, *I. N.* 1591. 236.	perpetuos,
vivos, *I. N.* 2043. 1917.	
abavos, *I. N.* 3983.	
aiquom, *Sc. d. Bacc.*	novom,
aequom, *Sc. d. Tiburt. Sc. d. Ascl. Claz.*	mutuom,
arduom, *t. Aletr. Mon. ep. tr. Ritsch.*	miluom,
iniquom, *t. Genuat.*	ingenuom,
perpetuom, *I. N.* 6149. *l. repet.* (*Serv.*) *l. Puteol.*	triduom,
equom, *l. repet.* (*Serv.*)	aevom,
compascuom, *l. agr.* (*Thor.*)	rivom,
	parvom,
suom, *l. Jul. mun. Or.* 4848.	nativom,
quom, *auf allen grösseren Voraugusteischen Inschriften, vgl. Quint.* I, 7, 5.	quom,
quomque, *aa. OO.*	
und die Genetivformen:	
duomvires, *Or.* 3808.	divom.

(*Ritschl, Proll. Trin.* 94. *Fleckeisen Epist. Crit. p.* 8.)

Auch für die Zeit des Augustus und seiner nächsten Nachfolger wird diese Aussprache und Schreibweise bestätigt durch Inschriften und Handschriften. So finden sich:

in Inschriften:	*in Vergilhandschriften:*
	parvos,
	rivos,
	novos,
	torvos,
	vivos,
perpetuom, *Cenot. Pis. Or.* 643. 2489.	vivom,
arduom, *Murd. laud. Or.* 4860.	acervom,
tuom, *laud. fun. Or.* 4859.	laevom,
rivom, *I. N.* 4602.	cavom,
divom, *t. Salpens. Malacit. Or. Henz. p.* 7421.	clavomque,
suom, *t. Salp.*	aevom,
reliquom, *t. Malac. a. O.*	
vacuom, *t Malac.*	alvom,

in Inschriften:	*in Vergilhandschriften.*
quom, *Or.* 4859. 4860.	ignavom,
	Achivōm,
	divōm, u. a.

(*Vgl. Wagner, Orthogr. Vergil. p.* 445. *Lachm. Lucr. p.* 172. 220. 398. *Sillig, Praef. Plin. p.* 72.)

Ganz geschwunden scheint diese Aussprache und Schreibweise nie zu sein, da Terentius Scaurus (*p.* 2251. *P.*) noch:

avos,

avom

als gebräuchlich anführt. Die alte Aussprache des quom hielt sich in:

quoniam, für quom iam.

Der Lateinischen Sprache war die Aufeinanderfolge der gleich- oder ähnlich klingenden vokalischen oder halbvokalischen Laute vu, uu an allen Stellen des Wortes in älterer Zeit wie in der Blüthezeit der Litteratur ebenso zuwider wie die Aufeinanderfolge der gleichen Laute ii, von der weiterhin die Rede sein wird; deshalb hielt sie dort die Aussprache und Schreibweise VO lange fest, hier dissimilierte sie vielfach ii zu ie oder verschmolz es zu ī.

Die spätere Römische Volkssprache, die zu vielen Eigenthümlichkeiten des Altlateinischen zurückkehrt und namentlich ĕ und ŏ vielfach die Stelle wiedergiebt, die es im Altlateinischen für i und u einnahm, zeigt auch das o vor auslautendem m und s. So finden sich auf Inschriften der späten Kaiserzeit die Wortformen:

Votivos, *I. N.* 2558 (*p. Ch.* 289).

populos, *Or. Henz.* 5171.

vivos, *Grut.* 1056, 2. *I. R. N.* 5607. *Boiss. I. Ly.* X, 18.

tuom, *Grut.* 1055, 1.

bonom, *Fleetw. S. I. Mon. Christ.* 473, 2. *Boiss. I. Ly.* XVII, 58.

memoriom*), *a. O.*

---

*) Diese Inschrift gehört der Zeit an, wo nach Abfall der auslautenden Consonanten m und s der Unterschied des Casus schon erloschen war; bonom memoriom bedeutet dem Zusammenhange nach bonae memoriae oder bonā memoriā; memoriom ist in die O-declination übergetreten wie Italienisch festuco, orecchio, olivo von Lateinisch festuca, auricula, oliva (*Dietz, Gramm. d. Rom. Spr.* II, 15 *f.*).

con, *I. N.* 1020. 1655. 3487. 6860. 5420. 4796. für cum, quon, *I. N.* 5801.
annoro, *Grut.* 1061, 3. *Fleetw. S. I. Mon. Christ.* 503, 2.

Die Spätlateinische Genetivform annoro stimmt also genau zu der Form duonoro auf der alten Scipionengrabschrift. So erscheint es natürlich, dass das Italienische und andere Romanische Sprachen auf dem Wege der Spätlateinischen Volkssprache weiter gegangen sind und nach Abfall der Casusendungen das alte o der O-stämme wieder erhalten haben, ja es auch für das auslautende u der Lateinischen U-stämme eintreten lassen. Die alte Form des Genetiv Pluralis der O-stämme, die das auslautende m abgeworfen hat, ist noch erhalten in den Italienischen Formen loro, co-loro, co-storo, cot-estoro. Diese Genetivformen loro für illorum und in Zusammensetzungen storo und estoro für istorum entsprechen also genau der Spätlateinischen annoro und der Altlateinischen duonoro; der Bauer der Römischen Campagna spricht also noch heutigen Tages diese Genetivendung ebenso aus, wie sie im Munde der gewaltigen Römer klang, die vor ein und zwanzig Jahrhunderten auf den Sarkophag des Lucius Cornelius Scipio schrieben, dass er der beste der guten Männer gewesen sei.

Zur Aufhellung dieses Lautwechsels zwischen o und u ist es erspriesslich, auf die Schwesterdialekte des Lateinischen, namentlich das Umbrische und Oskische, einen Blick zu werfen.

Das Oskische stösst meistentheils das auslautende o seiner O-stämme im Nominativ ab. Doch findet sich im älteren Oskischen die Nominativform:

Perkenos, *Momms. U. D.* XXXVIII.

Vor dem auslautenden m des Accusativs hat das Oskische das o seiner O-stämme meist gewahrt; so in:

donom, *Lat.*	donum,	taurom, *Lat.*	taurum,
hortom,	hortum,	thesavrom,	thesaurum,
dolom,	dolum,	malom,	malum,
ion-c,	eum,	kom,	cum,
censtom-en,	in-censum,	com,	
saahtom,	sanctum,	con,	
sakoro,	sacrum,	pon,	quom

(*Momms. U. D. Gloss.*)

doch finden sich auch Beispiele, wo das o zu u verdunkelt ist; so in:



veru, *Umbr.* veru, dem Sinne nach portam,
Sarinu, *Lat.* Sarnum,
(*Zeitschr. für vgl. Sprachf.* V, 130.)
dolum, *Lat.* dolum,
nesimum, dem Sinne nach *Lat.* proximum
(*Kirchhof, Stadtrecht von Bantia, S.* 39).

Das jüngere Oskische hat die Formen des Genetiv Pluralis -um von Consonantischen und I-stämmen und -azum *Lat.* -arum *Sanskr.* -āsām von A-stämmen in den Wortformen wie:

nerum, *vgl. Sabinisch* Neronum,

das nach Sueton (*Tib.* c. 1) als Beiname der Claudier fortium bedeutet (*Zeitschr. für vergl. Sprachf.* V, 118.)

Tiiatium, *Lat.* Teatium,
egmazum,
eizazun-c
(*Momms. U. D. Gloss. Kirchhof, Stadtr. v. Bant. p.* 35).

Genetivformen, die das o vor m gewahrt hätten, weisen die Oskischen Sprachdenkmäler nicht auf.

Der dem Griechischen -ων entsprechende Genetiv Plur. von Oskischen O-stämmen lautet stets -ūm, wie in den Lateinischen Formen deūm, numūm, sestertiūm. So in den Münzaufschriften:

Kupelternūm, *Lat.* Compulterinorum,
Μαμερτινουμ, Mamertinorum,
Abellanūm, Abellanorum,
Alafaternūm, Alafaternorum.
(*Momms. a. O.*)

Das Oskische braucht als Infinitiv den Accusativ eines Verbalsubstantivs, das durch Anfügung des Suffixes -o gebildet ist. Dieses o erscheint aber überall zu u verdunkelt; so in:

censa-um, *Lat.* censere, akum, *Lat.* agere,
molta-um, multare, deicum, dicere,
ezum, *Umbr.* erom, *Lat.* esse
(*Umbr. Sprachd. AK.* II, 330. *Kirchh. Stadtr. v. B. S.* 53. *Momms. U. D. Gloss.*).

Das Lateinische hat einzelne Ueberbleibsel solcher Infinitivbildung in den Zusammensetzungen:

venum-ire, venum-dare.

In der Verdunkelung des langen o zu u ist das Oskische noch weiter gegangen als das Lateinische. Neben den auf -od auslautenden Ablativformen, welche den Altlateinischen wie molticatod, oquoltod, die schon oben zusammengestellt sind, entsprechen, finden sich zahlreiche auf -ud auslautende. So stehen neben einander:

Bovaianod,	*Lat.* Bovianō,	aragetud,	*Lat.* argento,
sakaraklod,	*vgl. Lat.* sacello,	tristamentud,	testamento,
		Tiianud,	Teano,
		atrud,	altero,
		amiricatud,	immercato,
		preivatud,	privato,
		contrud,	contro,
		ligud,	lege,
		malud,	malo.

(*Momms. U. D. Gloss. Kirchh. Stadtr. v. Bant. p.* 39.)

Der Lateinischen Imperativendung -to entspricht Oskisch immer -tud in den Verbalformen wie:

estud,	*Lat.* esto,
líkítud,	liceto,
actud,	agito,
factud,	facito,

Auch das Suffix -tōr, -sōr verdunkelt das Oskische zum Theil zu -tur. So stehen neben einander:

Versorei,	*Lat.* Versori,	embratur,	*Lat.* imperator,
kenzsor,	Censor,	kvaisstur,	quaestor,
		censtur,	censor.

Es ist hiernach ersichtlich, wie die Oskische Sprache in der Zeit, aus der die uns vorliegenden Schriftdenkmäler stammen, sich in demselben Zustande des Schwankens und des Ueberganges von o zu u befunden hat, wie das Altlateinische in der Zeit des zweiten Punischen Krieges. Die ältesten Oskischen Sprachdenkmäler, die auf uns gekommen sind, Griechisch-Oskische Aufschriften auf Silbermünzen, reichen hinauf bis in die Zeiten kurz nach der Eroberung von Campanien durch die Samniten, die Bruttischen und Lukanischen Inschriften in Griechischer Schrift bis in die Zeit der Samniterkriege, die ältesten Inschriften in Oskischer Schrift, die Capuanische Inschrift, die noch einen meddix von Capua nennt, und der Cippus von Abella können nicht jünger sein als der

Hannibalische Krieg, die jüngsten Sprachdenkmäler wie die Tafel von Bantia und die Aufschriften auf den Münzen der Italiker reichen bis ins Zeitalter der Gracchen und den Bundesgenossenkrieg hinab (*Momms. Unt. Dial. S.* 113). Also um die Zeit der Punischen Kriege schwankt in der Lateinischen wie in der Oskischen Sprache die Aussprache vielfach zwischen o und u in den besprochenen Endsilben.

Im scharfen Gegensatz zu diesen Dialekten scheint das Umbrische zu stehen. Das Altumbrische zeigt an der Stelle des Altlateinischen o im Inlaut vor einfachen wie vor gehäuften Consonanten, in Endsilben vor auslautenden Consonanten und im Auslaut selbst durchweg u. Im Neuumbrischen tritt an die Stelle dieses u mit wenigen Ausnahmen o (*Umbr. Sprachd. AK.* I, 53. 54). Man vergleiche:

Altumbr.	*Neuumbr.*		*Lat.*
puplum,	poplom,		populum,
	peico,		picum,
	Tuscom,		Tuscum,
kum,	com,		cum,
prumum,	promom,		primum,
	screhto,		scriptum,
	pihaclo,		piaculorum,
fratru,	fratrom,		fratrum,
	erom,	*Osk.* ezum,	esse,
	aferom,		(ambi-ferre) circumferre.

(*Umbr. Sprachd. AK.* I, 51—53. 116. 120. 128. 148. *vgl. Wortverz.*)

Das u bleibt auch im Neuumbrischen im Ablativ der O-stämme nach Abfall des auslautenden d; so in:

vinu, *Lat.* vino, termnu, *Lat.* termino,
pihaclu, piaculo

eben so in den Imperativformen:

enetu, *Lat.* inito, deitu, *Lat.* dicito,
fetu, facito, pihatu, piato,

in der aus -ifus (*Lat.* -ibus) durch die Mittelstufe -ihus entstandenen Ablativendung -us der Wortformen wie:

fratrus *Lat.* fratribus, karnus *Lat.* carnibus,

in der Umbrischen Passivendung der Formen wie:

emantur, *Lat.* emantur, terkantur, *Lat.* tergeantur,

in dem Suffix -tōr -tūr von:

kvestur, *Osk.* kvaistur, *Lat.* quaestor.

Der Volskische Dialekt, der dem Umbrischen überhaupt im Vokalismus gleich steht, zeigt ein o an derselben Stelle wie das Neuumbrische und Altlateinische in:

dunom, *Lat.* donum, Velestrom, *Lat.* Veliternorum,
statom, statum,
pihom, pium,

er hat wie das Neuumbrische das o zu u verdunkelt in den Ablativformen:

vinu, *Umbr.* vinu, *Lat.* vino,
toticu, dem Sinne nach publico,
sepu, *vgl. Osk.* sipus, *Lat.* sibus,

und in den Imperativformen wie:

estu, *Osk.* estud, *Lat.* esto

(*vgl. d. Bronzen von Velletri und Civita d'Antino, Momms. U. D. Taf.* XIV, 1. 2. *p.* 320 *f. Verf. d. Volscor. ling. p.* 41 *f.*40.25.39).

Aus paläographischen, sprachlichen und historischen Gründen setzt R. Lepsius (*de tabulis Eugubinis, p.* 33. 41. 85. 93) die Abfassung der Lateinisch geschriebenen Tafeln von Iguvium gegen das Ende des zweiten Punischen Krieges, und rückt die Abfassung der Umbrisch geschriebenen Tafeln um zwei Jahrhunderte hinauf bis in die Zeit, wo die Macht der Etrusker gebrochen wurde in der Poebene durch die Gallier, in Südetrurien nach Veji's Fall durch die Römer, in Campanien durch die Samniten, und wo die Senonen Rom in Asche legten, also bis in die Zeit, aus der die ältesten Griechisch-Oskischen Aufschriften auf Silbermünzen stammen. Daraus erhellt, dass ungefähr in demselben Zeitalter, wo im Munde der Latiner und Osker der Vokalische Laut in Endsilben, von dem hier die Rede ist, entschieden nach o hinneigte, also in der Schrift ganz vorwiegend durch o bezeichnet wurde, im Munde der Umbrer derselbe Laut sich vorwiegend als u darstellte, und dass gerade in derselben Zeit, wo im Lateinischen in Aussprache und Schrift u für o eintrat, im Neuumbrischen ein jüngeres o für ein älteres u Platz gegriffen hatte ebenso wie im Volskischen. Dieser Gegensatz zwischen den Schwesterdialekten führt auf die Frage, welcher Laut denn nun auf Italischem Sprachboden der ältere war, das Altlateinische o oder das Altumbrische u. An allen Stellen, die oben in Betracht gekommen sind,

entspricht das Altlateinische ŏ einem Griechischen ŏ und Sanskritischen ă, das Altlateinische ō einem Griechischen ω und Sanskritischen ā, und auch sonst wird aus a des Sanskrit oft Griechisch und Lateinisch o, niemals u ohne die Zwischenstufe o. Es war ein Gemeingut der Graeco-Italiker, als sie sich von den übrigen Indogermanen getrennt hatten, jenes aus a abgeschwächte o; so sank auch das ursprünglich lange a der femininen A-stämme im Oskischen zu o in vio, *Lat.* via, molto, *Lat.* multa *u. a.* Das Altlateinische bewahrte jenes den Griechen und Italikern gemeinsame aus a entstandene o, bis in die Zeit, wo Rom nach Niederwerfung Carthagos die erste Grossmacht wurde; dann tritt in der Sprache der Gebildeten für dieses o in Endsilben vor s und m u auf. Aber aus der Volks- und Bauernsprache ist das alte o nie völlig verschwunden; daher tritt es nach dem Verfall der Römischen Litteratur in der späteren Volkssprache wieder hervor und vererbt sich auf die Romanischen Sprachen. Das Umbrische hat diesen Process mehrere Jahrhunderte früher durchgemacht. Schon die ältesten Sprachdenkmäler dieses Dialektes zeigen die Verdunkelung des ursprünglichen Italisch-Griechischen o zu u. Aber dieses o trat im jüngeren Umbrischen wie in der Spätlateinischen Volkssprache wieder hervor, nachdem die Römische Schrift bei den Umbrern die einheimische verdrängt hatte, und der Provincialdialekt seit der Unterwerfung der Umbrer dem Einfluss der herrschenden Sprache, die in dem ersten Jahrhundert nach Besiegung der Italiker noch das o wahrte, ausgesetzt war. Das Neuumbrische geht dann noch weiter wie die Spätlateinische Volkssprache, indem es auch das u von U-stämmen zu o wandelt, wie dies im Italienischen und anderen Romanischen Sprachen geschehen ist.

Die Umbrische Sprache ist also in der Verdunkelung des o zu u und in der Rückkehr zu dem alten o der Lateinischen um einige Jahrhunderte zuvorgekommen.

Damit steht im vollsten Einklang, dass alle Symptome des Verfalls im Umbrischen Dialekt ein paar Jahrhunderte früher eintreten wie in der Römischen Volkssprache der späteren Kaiserzeit, die Trübung der Diphthonge, die Ausstossung der Vokale, die Assibilation und der Abfall der auslautenden Consonanten, Lautschwächungen, die theils schon besprochen sind, theils noch weiter

unten zur Sprache kommen werden. In Zeiten, wo das politische und kriegerische Leben der Hauptvölker Italiens beginnt, ist die Macht der Umbrer bereits gesunken; so erscheint auch ihre Sprache schon gealtert und im Absterben begriffen, als die Sprache der Latiner und Sabeller noch in voller Lautfülle blühte.

Es ist nun weiter die Umlautung der Vokale zu u im Inlaut der Wortstämme zu betrachten.

Die Labialen b, p, f und m zeigen eine natürliche Wahlverwandtschaft zu demjenigen Vokal, bei dessen Aussprache die Lippen am meisten in Thätigkeit sind, zu u. Diese bethätigt sich einmal in der Abschwächung eines ursprünglichen a zu u im zweiten Gliede der Composita vor Labialen, von der weiter unten die Rede sein wird; aber auch ausserdem tritt sie deutlich genug hervor.

Dies gilt zunächst vom m, das vor sich den Vokal u herbeizieht. So entsteht:

glaucuma aus γλαύκωμα

(*Ritschl*, *Prol. Trin. p.* 95. *Fleckeis. Ep. Crit. Plaut. p.* 9).

Aus demselben Grunde ist der Bindevokal der ersten Person Pluralis -mus, der im Sanskrit a, im Griechischen o ist, im Lateinischen zu u verdunkelt in:

s-u-mus, *vgl. Griech.* ἐσ-ό-μεθα,
vol-u-mus, βουλ-ό-μεθα,
nol-u-mus,
mal-u-mus,

in den anderen Verbalformen hat sich dieses u zu i erleichtert. Aus demselben Grunde erscheint im Altlateinischen u vor den mit m anlautenden Suffixen; so vor dem Suffix -mo in den schon besprochenen Wortformen wie:

decuma, infumum, lacrumas u. a., *vgl. S.* 145 *f.*

ferner in dem zusammengesetzten Suffix, das im Sanskrit -tama lautet, im Altlateinischen sich zu -tumo, -sumo gestaltet, also in Wortformen wie:

maritumeis, probisuma, vicensumam, ploirume,
optuma, maxsume, facilumed,
proxsumeis,

vgl. S. 145 *f.*

In der späteren Sprache hat der Hang zur Vokalerleichterung in Suffixen über die Wahlverwandtschaft des m zu u gesiegt und das u erst zu dem Mittellaut ü dann meist zu i erleichtert.

Das anlautende m der zusammengesetzten Suffixe -monio und -mento hat auslautendes i und e von Stämmen, an welche es trat, sich zu u assimiliert in:

testumonium, *l. repet.* vom Nominalstamm testi-,
monumentum, vom Verbalstamm mone-,
documentum, doce-;

auch dieses u erleichterte sich zu i; in der spätesten Volkssprache erscheint für dasselbe o in:

monomentum, *I. N.* 2988*).

Bezeichnend für die Wahlverwandtschaft des m zu u sind die Plautinischen Formen (*Ritschl Rhein. Mus.* VIII, 476. XII, 100):

drachuma, für Griechisch *δραχμή*,
Alcumena, *Ἀλκμήνη*,
Alcumaeo, *Ἀλκμαίων*,
Tecumessa, *Τέκμησσα*.

Da die Lautverbindung cm dem Römischen Munde unbequem war, so entwickelte das m seinen vokalischen Beiklang zu einem stummen u gerade so wie l in den Formen Hercules, Aesculapius

Wahlverwandtschaft zu u zeigt auch der labiale Hauchlaut f. In den Zusammensetzungen:

sacrosanctus, sacrovir, vicomagister, vicocapitis (*Eichenf. u. Endl. Anal. Gramm. p.* 445)

hat sich das auslautende o der O-stämme erhalten. Lautete das zweite Glied des Compositum mit f an, so assimilierte sich in der älteren Sprache das o demselben zu u. So überliefern die Plautushandschriften:

sacrufico, fumuficem, signuficem,
magnuficus, spurcuficum.

In:

pontu-fex, vom Stamme ponti-,
munu-ficus, muni-
(immunis)

---

*) Auch in den Formen marmur, *Quint.* I, 6, 23, für marmor, huminem, *Prisc.* I, 35. *H.*, für hominem hat das benachbarte m die Verdunkelung des o zu u bewirkt.

ist das i von I-stämmen durch f zu u umgelautet; in:

o p - u - f e x,

p a c - u - f i c a r i,

c a r n - u - f e x, *Prisc.* I, 33. c a r n - u - f i c i n a,

wählte das f ein u vor sich als Bindevokal, da es an consonantisch auslautende Stämme trat; in:

m a n u - f e s t u s

blieb daher das u des Stammes vor f unverändert (*vgl. Ritschl, Prol. Trin. p.* 90. *Fleckeis. Ep. Crit. Pl. p.* 8).

Ebenso erscheint u durch folgendes b aus o verdunkelt in:

b u b u s für b o b u s, r u b e u s neben r o b e u s,
r u b u s t i s, *Or.* 642, für r o b u s t i s.

Griechisches α ist im Lateinischen vor b erst zu o, dann zu u umgelautet in:

H e c u b a, alt H e c o b a, *Quint.* I, 4, 16, für Ἑκάβη,

nachdem der Vokal durch das Zurücktreten des Hochtones im Lateinischen tieftonig geworden war. In:

e b u r neben e b o r, r o b u r neben r o b o r

scheint das b die Umlautung des folgenden o zu dem labialen Vokal u bewirkt zu haben, in

t u b u l u s t r i u m, *Varro L.L.* VI, 14, von t u b a

die Umlautung des a zu u, zumal da dem u ein l folgte. Vor e i n f a c h e m l wandeln sich die Vokale a, o, e, i leicht zu u. Vor folgendem l verdunkelt sich A l t l a t e i n i s c h e s o in Stammsilben wie in den Suffixen - u l o, - b u l o, - c u l o und deren Fortbildungen zu u. Auf den älteren Inschriften findet sich diese alte o noch vielfach erhalten (*vgl. Dietrich: de vocalibus subjecta littera L affectis*); so in:

p o c o l o m, *Ritschl fictil. Lat. p.* 8, 17, 18.
c o s o l, *t. Scip. L. f.*
c o n s o l, *t. Scip. B. f. t. Scip. B. I. N.* 6766. 1381.
c o n s o l v e, *l. agr.* (*Thor.*)
c o n s o l i b u s, *l. d. Termes* (neben c o n s u l i b u s).
c o s o l e r e t u r, *Sc. d. Bacc.*
c o n s o l u e r u n t, *a. O.*
C a n o l e i u s, *Ritschl, fict. Lat. p.* 28.
t a b o l a m, *Sc. d. Bacc. fr. Maffei, Rhein. Mus.* VIII, 482.
t a b o l e i s, *t. Bant. l. repet. l. repet.* (*Serv.*)
S e p t u n o l e n a, *Or.* 4309, 5.

Hercolei, *Epigr. Sor. I. N.* 4495. *Ri. Mon. Epigr. tr.*
Hercolem, *Prisc.* I, 35. *H.*
semol, *Epigr. Sor. a. O.*
popolum, *l. rep. Mar. Victor. p.* 2458.
singolos, *t. Genuat.*
singoleis, *fr. Maff.*
conciliaboleis, *l. rep.* (*Serv.*)
Sorticolis, *fr. Maff.*
tolerint, *a. O.*
detolerit, *l. repet.* (*Serv.*)
angolaria, *l. Puteol.*
Sodola, *I. N.* 5409.
Vgl. piacolum, *Mar. Vict. p.* 2458.
exolatum, *Rhein. Mus.* IX, 17.
colina, *a. O.*

Auf Inschriften der Kaiserzeit findet sich dieses o noch in:
Caesolenus, *I. N.* 5645.
famola, *I. N.* 6305, 2.
parvolo, *I. N.* 3093.

Die ältesten Spuren der Verdunkelung des o zu u zeigen sich schon frühzeitig; so:
Cesula, *t. Pisaur. Ri. fict. Lat. p.* 28. *Rhein. Mus.* IX, 466.
adulescens. *Ri. Prol. Trin.* 96. von adoleo, *Fleckeis. Ep. Crit.* 8.
epistula, *a. O. I. N.* 6828. 6851. 2558. 4916. *Or. Henz.* 6955, *a. b. c.* 7215.
ἐπιστολή, epistola, *Boiss. I. Ly.* VII, 18.

Um die Zeit des Lucilius und Attius fängt die Schreibweise auf denselben Schriftdenkmälern zwischen u und o zu schwanken an. So stehen nebeneinander auf der Tafel von Bantia:

postulabit,	popolum,
	taboleis;

in dem Repetundengesetz, das man das Servilische zu nennen pflegt:

tabulas,	taboleis,
detulerit,	detolerit,
populus,	singolos,
postulaverit,	sorticolas,
	conciliaboleis;

in dem Plebiscit über die Termessier:

consulibus,	consolibus;
populei,	

in dem Dedicationsgesetz des L. Aienus und Q. Baebatius (*Or.* 2488. *a. Ch.* 58):

tabulamentaque, comolateis.
piaculo.
(*Vgl. Dietr. voc. subj. litt. L aff. p.* 31.)

In der ältesten Zeit also klang der hier in Rede stehende Laut vor l vorwiegend wie o, um Attius und Lucilius Zeit scheint es nach dem Schwanken der Schreibweise zu urtheilen ein Mittelton zwischen o und u gewesen zu sein, in der letzten Zeit der Republik prägt er sich im Munde der Gebildeten zu u aus, doch ist der O-laut in der Volkssprache nicht ganz verschwunden.

Besondere lautliche Einwirkungen haben indess die Umlautung des o zu u durch folgendes l verhindert; so der Einfluss eines dem o vorhergehenden i, das dem O-laut näher stand als dem U-laut in:

sciolus,	filiola,	Capriolus,	Potiolana,
viola,	patriciolus,	Corioli,	Anniolenus,
violo,	senariolus,	Publiolus,	Appiolena,
violentus,	Apiola,	Principio-	Didiolenus,
gladiolus,	Apiolae,	la,	Oviolenus,
unciola,	Aviola,	Tulliola,	Medioleius,
negotiolum,	Capriola,	Coriolanus,	
Martiola, *Boiss. I. Ly.* X, 19.		Eunomiola, *a. O.* 55.	
Viventiolus, *a. O.* XVII, 38.			

(*vgl. Momms. Inscr. Regn. Neap. ind. nom.*);

ebenso hielt sich das o vor l durch Einwirkung eines vorhergehenden e in:

corneolus, lineola, horreolum, Capreolus,
luteola, alveolus, helveolus, Carseoli;

desgleichen durch den Einfluss eines vorhergehenden u oder v, da die Lateinische Sprache die Lautfolge VO scheute, in:

contuoli, *Fest. p.* 42. Scaevola, helvolus,
conivola, *Fest. p.* 61. frivolus, Caivola, *Steiner, Altchristl. Inschr.* 23.

Ein i der vorhergehenden Silbe scheint denselben Einfluss auf Erhaltung des o vor l geübt zu haben in:

vinolentus, sanguinolentus;

ebenso o der vorhergehenden Silbe in:

somnolentus, obolus;

doch zeigen die Formen vinulus, spicula, spinula, stimulus, hinnulus, virulentus, pisculentus, florulentus, opulentus, corpulentus, potulentus, poculentus, dass dieser Einfluss des Vokales der vorhergehenden Silbe kein durchgreifender war (*Dietrich, a. O. p.* 38).

Da nun das alte o vor l in der Sprache nicht ganz geschwunden war, so konnte es in der späten Volkssprache entschieden wieder hervortreten. Das zeigen Wortformen auf Inschriften der spätesten Zeit wie:

facoletatem, *Grut.* 1056, 2. *Fleetw. S. I. Mon. Chr.* 513, 3.
tomolo, *Fleetw. Mon. Chr.* 515, 2. 508, 2. *Steiner, Altchristl. Inschr.* 86. *Boiss. I. Ly.* XVII, 7. XVII, 18 (*p. Ch.* 453? 524?). 29. 35. 36. 39 (*p. Ch.* 529). 65. 67.
tomolum, *Boiss.* XVII, 15 (*p. Ch.* 428? 511?).
tetolum, *Steiner, Altchr. I.* 5. 12. 22. 23. 83.
titolo, *a. O.* 79. 80.
cingola, *Fleetw. Mon. Chr.* 508, 2.
Merola, *Boiss. I. Ly.* XVII, 5.
vocabolum, *a. O.* 34 (*p. Ch.* 510).
consolato, *a. O.* (für consulatum).
console, *a. O.* 35. 43.
famolus, *a. O.* (*p. Ch.* 526).
consolis, *a. O.* 45 (*p. Ch.* 553).

Wenn also das Italienische und andere Romanische Sprachen an der entsprechenden Stelle, namentlich in dem Suffix -olo, vor l das o zeigen, so haben sie nur die Erbschaft der Spätlateinischen Volkssprache übernommen. Die Ursache der Umlautung des o zu u vor l in der Blüthezeit der Römischen Litteratur liegt in der Wahlverwandtschaft des Consonanten l und des Vokales u. Wie oben gezeigt ist, hatte das l im Anlaut und nach l einen dünneren leichteren, sonst einen volleren dickeren Ton; dieser letztere entsteht bei der Aussprache des l durch das Zurückbiegen der Zunge gegen den Gaumen, wie dies auch bei der Aussprache des u stattfindet. So erhält der Consonant i jenen u-ähnlichen vokalischen Beiklang, und dieser assimilierte sich vorhergehende Vokale zu u. Das Griechische λ hat im Gegensatz zum Lateinischen l immer nur den helleren leichteren Laut, daher wählt

das λ vor dem Suffix -λο neben ο, υ, ι auch die helltönendsten Vokale α und ε, während das Lateinische l in der klassischen Zeit der Sprache und Litteratur mit wenigen Ausnahmen nur den Bindevokal u vor dem Suffix- l o duldet, wenn nicht besondere lautliche Einwirkungen eines vorhergehenden Vokales das o bedingen. Wurden also Griechische Wörter mit diesem Suffix ins Lateinische übertragen, so erhielt im Munde des Römers das leichte flüssige Griechische λ den volleren dumpferen Ton des Lateinischen l mit seinem u-ähnlichen vokalischen Beiklang, und dieser assimilierte sich dann auch vorher gehendes α, ε, ο, υ zu u. So in:

pessulus,	für	πάσσαλος,	Siculus für	Σίκελος,
vitulus,		Ϝίταλος,	nebula	νεφέλη,
crapula,		κραιπάλη,	paenula,	φαινόλης,
scutula,		σκυτάλη,	triobulus,	ὄβελος,
spatula,		σπατάλη,	*Plaut. Fleck. Ep. cr. p.* 8.	
scopulus,		σκόπελος,	condulus,	κόνδυλος;

vereinzelt steht Menolaus, *I. N.* 4798, neben Μενέλαος.

Die Wahlverwandtschaft des l zu u tritt recht klar hervor, wenn bei der Uebertragung Griechischer Wörter, in denen die Consonantenverbindung κλ vorkommt, auf Lateinischem Sprachboden der Laut l seinen u-ähnlichen vokalischen Beiklang zu einem stummen u entwickelt; so in:

Hercules von Ἡρακλῆς.

Im Oskischen lautete der Name im Genetiv Hereklеís, hatte also das a zu e geschwächt, das Lateinische bildete mit Ausstossung dieses Lautes Hercles, aus dieser Form aber entwickelte sich in angegebener Weise älteres Hercoles, jüngeres Hercules. Ebenso verhält sich:

Aesculapius, *vgl. I. N.* 6752. 6751. *Prisc.* zu Ἀσκλήπιος, I, 37. *H.*

Patricoles, *Plaut.* Πατροκλῆς.

Sehr entschieden ist im Lateinischen die Umlautung des o in geschlossener Silbe vor den Liquiden l und n, wenn denselben ein Consonant folgte, durchgedrungen, seltener vor r und s mit folgendem Consonanten.

O vor l mit folgendem Consonanten hat sich erhalten in älteren Wortformen wie:

molticatod, *Or.* 3147.	Folvius, *I. N.* 1094.
consoltu, *I. N.* 716.	polchrum, *Prisc.* I, 35. *H.*
oquoltod, *Sc. d. Bacc.*	colpam, *a. O. vgl. Cassiod.*
Macolnia, *Cist. Praen. Mo. U. D. p.* 283.	*p.* 2290. *P.*

und in Griechischen Schreibweisen wie:

Σολπικιανου, *C.I.Gr.* 2590. *Φολουιος*, *C. I. Gr.* 2905.

Dann aber weicht das o der Wahlverwandtschaft des l zu u in den Wortformen wie:

multa,	cultus,	von colo,
consultum,	adultus,	adoleo,
occulto,	stultus,	stolidus,
pulcher,	ultra,	olus,
culpa,		(oloes),
	puls,	*πόλτος*,
	pulmentum,	
sulcus,	neben	*ὅλκος*,
Culcbis, *Quint.* I, 4, 15.		*Κολχίς*,
bulbus,		*βολβός*,
imbulbito,		*βόλβιτον*,
ulna,		*ὠλένη*,
pulvis,		pollen, *πάλη*.

Denselben Einfluss übt l mit einem anderen folgenden Consonanten auch auf vorhergehendes e in:

pulsus, von pello,	vulsus, von vello,
pulsare,	mulsum, mel,
perculsus, cello,	promulsis,

ferner in:

mulgeo, *vgl.*	*ἀ-μέλγω*,
promulco, *Fest. p.* 224.	promellere, *Fest. p.* 253.
remulcus, *Fest. p.* 224.	remeligines, *Fest. p.* 277.
remulcare, *Fest. p.* 277.	
Compulteria,	*Osk.* Kupelternum, *Momms. U. D. p.* 200.
sepultus,	
sepulcrum,	sepelio,
catapulta,	*καταπέλτης*.

Auch a ist vor l mit folgendem Consonanten zu u getrübt in:

fulmen neben flagro,	fulvus neben flavus,
fulgor,	

nachdem das l hinter den Vokal zurückgetreten war (*Dietrich, a. O. p.* 47).

Auch hier hielt sich das alte o, wenn demselben ein v vorherging, bis zur Zeit des Quintilian; das bestätigen die Schreibweisen der besten Handschriften des Plautus, Lucretius, Vergilius und Cicero in Formen wie:

volt,	Volcanus,	Volcens,
voltis,	volnus,	voltur,
voltus,	avolsa,	Volturnus u. a.
volgus,	divolsa,	
volgivagaque,	revolsum,	
volpes,	convolsum,	

(*Ritschl, Prol. Trin.* 94. *Fleckeis. Ep. Crit. Pl. p.* 8. *Cic. d. rep. Mai, ed. Moser, p.* 17. 28. 117. *Lachm. Lucrez.* vgl. volneribus, *Cen. Pis. Or.* 643).

Die spätere Lateinische Volkssprache kehrte auch hier zu dem alten o zurück. Das zeigt die Form:

sepoltura, *I. N.* 1942 (*p. Ch.* 558).

auf einer Inschrift der spätesten Kaiserzeit; daher behält die Italienische Sprache dieses o in Wortformen wie:

sepolcro,	folgore,	ascolto (ausculto),
dolce,	molto,	colmo (culmen).

Eine weitgreifende Verdunkelung des o zu u hat auch stattgefunden vor n mit folgendem Consonanten.

Frühzeitig trat diese ein vor dem Suffix der dritten Person Pluralis -nti, -nt.

In den Schriftdenkmälern, deren Alter über die ältesten Scipionengrabschriften hinaus geht, findet sich der alte Vokal o vor- nt erhalten; so in der von Verrius Flaccus aus dem *carme Saliare* aufbewahrten merkwürdigen Form:

tremonti, *Fest. p.* 205, für tremunt,

die schon O. Müller richtig mit der Dorischen τρέμοντι für τρέμουσι verglichen hat, auf Lateinischem Sprachboden die älteste und vollste Form der dritten Person Pluralis.

Auf den ältesten Inschriften finden sich die Formen:

dederont, *t. Veron. Or.* 3147, *vgl. Quint.* I, 4, 16.

exfociont, *Col. rostr. rest.*

dedrot, *t. Pisaur. Ritschl, fict. Lat. p.* 27.

dedro, *t. Pisaur. Or.* 1500.



Vereinzelt findet sich noch auf einer Inschrift der Gracchenzeit:
sont, *t. Aletr. Ritschl, Mon. Epigr. tr.*

Aus Livius Andronicus Uebersetzung der Odyssee wird angeführt:
nequinont, *Fest. p.* 162, für nequeunt,
und Quintilian kennt aus einem älteren Sprachdenkmal neben dederont:
probaveront, *a. O.*

Stellt man die Formen tremo-nti, dedero-nt, dedro-t, dedro- zusammen, so erklärt sich ihre stufenweise Abschwächung aus dem, was oben über den Ausfall des n vor t (*S.* 100) und den Abfall des auslautenden t (*S.* 70 f.) gesagt ist.

Schon frühzeitig sind indess diese Formen im Lateinischen abgekommen; auf einer der beiden ältesten Scipionengrabschriften ist geschrieben:
consentiunt, *t. Scip. B. f,*
und diese Form der dritten Person Pluralis herrscht in den späteren Inschriften, während noch einmal sont ganz vereinzelt auf einem Denkmal der Gracchenzeit vorkommt. Im Allgemeinen muss also auch hier seit Ende des ersten Punischen Krieges sich die Aussprache dem u entschieden zugewandt haben. Vorhergehendes u oder v erhielt das o noch bis ins Augusteische Zeitalter in Formen wie:

conflovont, *t. Genuat.* vivont, *Plaut.* vivont, *Lucr.*
confluont, *a. O.* ruont, *a. O.* loquontur, *a. O.*
veivont, *I. N.* 5223. abnuont, *a. O.* dissoluont, *a. O.*
(*Vgl. Ritschl, Proll. Trin. p.* 94. *Fleck. Ep. Cr. p.* 8. *Lucr. ed. Lachm.*)

Da im Sanskrit die Endung der dritten Person Pluralis ursprünglich -anti lautete, so ergiebt sich, dass auch hier die Griechen und Italiker in ihren entsprechenden Endungen -οντι, -onti, -ont ein solches aus a geschwächtes o gemeinsam haben, wie das aus a entstandene o der O-stämme, von dem oben die Rede gewesen ist.

Auch sonst verdunkelt sich o zu u vor folgendem nt; so in:
nuntius,
nuntiare, *vgl. Altlat.* nontiata,
pronuntiare, *u. a.* prononțiatum, *u. a. vgl. S.* 174 *f.*

Acheruntem, *Ri. Prol. Trin.* 96. — Ἀχέροντα,
Acherunte, *Lucil. Prisc.* I, 35. *H.*
frunte, *I. N.* 4671. — fronte,
Fruntoni, *Gr.* 413, 4. — Frontoni,
funte, *Prisc.* I, 35. *H. vgl. Vel. Long.* 2216. — fonte,
promuntorium, *Mss. Liv. Tac. Plin. Macrob.* — promontorium,
Σεπτομουντίῳ, *Plut. Quaest. Rom.* VII, *p.* 131. *R.* — Septimontio,
Muntanus, *Grut.* 892, 11. *vgl. Dion. Cass. p.* 988. *I. N.* 4284. *Schmitz, Rhein. Mus.* XI, 149.

In der späteren Sprache taucht auch hier wieder o auf; so in: Legontia, *Steiner, Altchr. Inschr.* 50.

Vor folgender Consonantenverbindung nd verdunkelt sich o zu u in der Endung -undo des Gerundium, wie die noch erhaltene alte Form:

faciondam, *Grut.* 95, 6. — für faciundam

zeigt; dass sich das u dann weiter zu e erleichterte, davon wird weiter unten die Rede sein. Ebenso ist o vor nd zu u umgelautet in:

frundes, *Prisc.* I, 35. *H. Enn. Ann. v.* 266. *V. Vel. Long.* 2216. — für frondes,
dupundi, *Lucil. Fest. p.* 298. — für dupondi,
διπούνδιοι, *Lyd. d. mens.* IV, *Dec.* 1.

In gleicher Weise scheint e zu u umgelautet in:

Brundusium, Brundisium, — neben Griechisch Βρεντέσιον,
(vgl. Bruttii neben Griech. Βρέντιοι, Βρέττιοι).

Vor ns erscheint o zu u verdunkelt in:

procunsul, *Or. Henz.* 5195. — für proconsul,
formunsus, *Anal. Gramm. Eichenf. u. Endl. p.* 415. — formosus,
frus, *Enn. Annal. v.* 562. *Charis.* I, *p.* 105. *P.* — frons.

Denselben Einfluss übt auch die Consonantenverbindung nc auf vorhergehendes o in:

hunc, — für honc, *t. Scip. B. f.*
sescunciam, — sesconciam, *Or.* 4563.

und in den Wortbildungen, in denen an die Suffixe -on, -tion ein zweites -culo gefügt ist. So verhalten sich:

carunculus, zum Stamm caron-,
tirunculus, tiron-,
carbunculus, carbon-,
homunculus, homon-,
avunculus, avon-, von avo- durch das Suffix -on abgeleitet,
quaestiuncula, quaestion-,
ratiuncula, ration-,
cantiuncula, cantion-,
portiuncula, portion-,
praefatiuncula, praefation-.

Aehnlich ist vor ng und nch o zu u umgelautet in den alten Formen:

gungrum, *Prisc.* I,35.*H.* für gongrum,
cunchin, *a. O.* conchin.

Tritt an die Ableitungssilbe -on das Deminutivsuffix -ulo, so wird häufig das u desselben ausgeworfen, das n dem folgenden l assimiliert und das o vor dem aus nl entstandenen ll zu u verdunkelt; so in:

lenullus, vom Stamme lenon-, Pompullius, *vgl.* Pomponius,
homullus, vom Stamme homon-, Aprullius, *vgl.* Apronianus,
Homullus,
Vibullius, Vibon-, Ferullus, Feronia,
Catullus, Caton-,
Marullus, Maron-, Vocullius, Voconius.

Aehnlich kürzte sich:

ampulla aus amporula von ampora.

Die spätere Lateinische Volkssprache kehrt auch zu dem alten o zurück vor n mit folgendem Consonanten in:

avomculus, *I. N.* 3815.
verecondus, *Grut.* 1061, 1.
mondo, *Fleetw. S. I. Mon. Chr.* 508, 2.
fondamina, *Grut.* 1051, 2.

und dieses o ist dann in die Romanischen Sprachen übergegangen. Man vergleiche:

Spätlateinisch,	*Italienisch*,	*Französisch*,
avonculus,		oncle,
mondo,	mondo,	monde,
fondamina,	fondamento,	fondament.

Vor m mit folgendem Consonanten lautet o zu u um in:

umbo, *vgl. Gr.* ὀμφαλός. incumparabili, *I. N.* 1549. incomumbilicus. parabili.

Griechisches α wird vor dieser Lautverbindung zu u in:

triumpe, *Carm. Arval.* *vgl. Gr.* θρίαμβος.

Hierher gehört auch das u des Lateinischen Suffixes -umno, das ein u vor mn zeigt, verglichen mit dem entsprechenden medialen Participialsuffix -ομενο im Griechischen; so in den Wortformen:

alumnus,	von alere,	Picumnus,
Vertumnus,	vertere,	Pilumnus,
pilumnoe, *Fest. p.* 205.	pilati,	Tolumn'-ius,
auctumnus,	*vgl.* αὐξόμενος,	columna,
Volumn'-ia,	βουλομένη,	aerumna,
calumn'-ia,	καλεομένη.	

Die spätere Sprache zeigt auch hier ein o in:

colomna, *Anal. Gramm. Eich. End. p.* 443.

wie das Italienische colonna u. a.

Auch vor r mit folgendem n wird o und e zu u getrübt in:

eburneus, *vgl.* eboris,

Saeturni, *Ritsch. fict. Lat. p.* 8.

Saturnus,

Saturninus, *vgl.* Σατορνειναν, *S.* 149.

nocturnus, νύκτωρ,

diurnus, hodiernus.

Dass dies der ursprüngliche Lateinische Stamm in diurnus und hodiernus war, ist schon oben aus Diespiter und Sanskrit divas nachgewiesen. Aehnlich steht:

diuturnus zu hesternus;

das -tur dieser Wortbildung ist das Comparativsuffix -tero, *Osk.* -toro (tro), *Umbr.* -tru, *Gr.* -τερο, *Skr.* -tara (*Zeitschr. für vergl. Sprachf.* III, 251 — 264).

Ebenso verhalten sich:

furnacator(es), *Boiss. I. Ly.* X, *p.* 379. zu fornacatores,

Φουρνικαλίοις, *Plut. Quaest Rom.* VII, *p.* 150.	zu *Φόρνιος*, *C. I. Gr.* 5851,	
Κουρνουτου, *Grut.* 633, 9.	Cornuti.	

Auch vor rc, rt, rv, rm verdunkelt sich o zu u in:

amurca,	*vgl.* ἀμοργή.
furcepem, *Grut.* 711, 3.	forcipe.
Maburtis, *I. N.* 696 (*p. Ch.* 530?)	Mavortis.
Κουρουῖνος, *Dion. C. p.* 962.	Corvinus*).
furmica, *Anal. Gramm. Eich. Endl. p.* 443.	formica.

Vor s mit folgendem Consonanten ist o zu u getrübt in:

arbustum, von arbos, minusculus, von minos,
arbuscula, maiusculus, maios,

Griechisches *α* zu u umgelautet in:

aplustre, *Gr.* ἄφλαστον.

e.

Unter ähnlichen Einwirkungen benachbarter Consonanten wie das u erscheint im Lateinischen das e umgelautet aus a, o, u und i, einmal in Endsilben vor auslautenden Consonanten m n s und im Auslaut nach Abfall eines schliessenden Consonanten wie m, n, s, d, t, dann aber auch im Inlaut der Wortstämme, in Ableitungssilben vor folgendem r und in zahlreichen Wortbildungen, wo es in geschlossener Silbe durch die Consonantenverbindungen cs, gs, ps, bs, ts, ds, st, nt, nd, ll (nl) bedingt ist.

In Endsilben erscheint das e abgeschwächt aus a, o, i vor den beiden Liquiden m und n, die beide im Auslaut einen schwachen, dumpfen Ton hatten. So ist vor auslautendem m e aus a abgeschwächt in:

septem, *Gr.* ἑπτά, *Skr.* saptan,
novem, ἐννέα, navan,
decem, δέκα, daçan.

Ein grosser Theil der Lateinischen I-stämme hat ihren Vokal

---

*) Ob auch die Schreibweisen *Κουρβούλων*, *Τουρκούατος* bei Dion. C. zuverlässig sind, *Rhein. Mus.* XI, 149, bleibt dahingestellt, da Sturz, IV, p. 210. I, p. 38, *Κορβούλωνος*, *Τορκουάτος* in den Text aufgenommen hat.

i vor dem auslautenden m des Accusatives zu e sinken lassen. Die ältere Sprache hat dieses i noch treuer gewahrt. Die Formen:

parti, *Or.* 1433.
clavim, *Plaut. Most.* 425.
sementim, *Cato R. R.* 27. 30.
cratim, *Plaut. Poen.* V, 2, 65.
lentim, *Cat. R. R.* 35. 116.

gehören der alten Sprache an; die jüngere bildet von diesen Wörtern die Accusative auf em. Immer erhalten hat sich die alte Form in:

amussim, cucumim, tussim,
burim, sitim, vim.

Bei andern Wörtern der I-declination wie classis, cutis, febris, navis, pelvis, puppis, restis, securis, strigilis, turris schwankt der Sprach- und Schreibgebrauch zwischen -im und -em des Accusatives (*Schneid. Lat. Gr.* II, 206—210).

Hingegen hat die Lateinische Sprache eine grosse Menge auf -im auslautender Accusative von Substantiven abgeleitet, die mit dem Suffix -ti, -si von einfachen oder abgeleiteten Verben gebildet sind, zu Adverbien verbraucht. Solche sind zum Beispiel:

conjunctim, praesertim, gregatim,
strictim, ubertim, acervatim,
punctim, cautim, cumulatim,
efflictim, viritim, oppidatim,
cunctim, tollitim, saltuatim,
juxtim, propritim, paullatim,
mixtim, tributim, tumultuatim,
raptim, tuatim, vicissatim,
carptim, catervatim, propriatim,
partim, sicatim, singulatim,
pedetentim, bovatim, privatim.
perpetim,

Das Suffix -ti hat sich, wenn es an auslautenden Lingualen oder Liquiden trat, zu si geschwächt in:

passim, divisim, cusim, vicissim,
caesim, sensim, expulsim, cubitissim.
incisim, sparsim,

Aber auch dieser adverbiale Accusativ findet sich zu em geschwächt in:

saltem.

Vor auslautendem n wird i zu e geschwächt in den Bildungen mit dem Suffix -min und -in. So in:

agmen, vgl. agminis	femen,	tegimen,	lumen,
sagmen, u. a.	semen,	regimen,	flumen,
carmen,	subtemen,	limen,	numen,
flamen,		lenimen,	bitumen,
examen,	nomen,		rumen,
gramen,	omen,		sumen,
stamen,	abdomen,		cacumen,
filamen,			pecten,
			sanguen.

Die Form des Suffixes -men blieb, wenn es durch ein zweites Suffix -to erweitert wurde, in Bildungen wie momentum, tegimentum, stramentum u. a., weil der Vokal hier vor zwei Consonanten in geschlossener Silbe stand. In den Compositen von cano

oscen, cornicen, tibicen, fidicen

ist die gewöhnliche Schwächung von a zu i im zweiten Theile des Compositum nicht eingetreten, weil das auslautende n das e vor sich verlangte.

Im Auslaut findet sich e aus o, a und i abgeschwächt, sei es dass ursprünglich der Vokal im Auslaut stand, oder dass er nach Abfall eines d, t, s oder m in den Auslaut gerückt war.

Das Lateinische geht mit dem Griechischen Hand in Hand, indem es im Vocativ seiner O-stämme das auslautende o zu e sinken lässt. Man vergleiche:

Lat. taure, *Griech.* ταῦρε,
eque, ἵππε,
lupe, λύκε.

Diese Abschwächung ist frühzeitig auch in den Nominativ gedrungen, indem von den zusammengesetzten Pronominalstämmen illo-, ipso-, isto- das s des Nominativs abfiel und das o, u sich zu e schwächte. So entstanden die Nominative:

ille aus ollus,
ipse, ipsus,
iste, istus.

Aehnlich ward nach Abfall des m:

necesse aus necessum.

Die spätlateinische Volkssprache geht auf diesem Wege weiter, indem sie auslautendes o zu e schwächt.

Dies geschieht mit dem o des Ablatives vom relativen Pronominalstamm quo, das sich kürzt und zu e sinkt. So steht

que, *I. N.* 1665. *Grut.* 779, 9. für quo,

wie der Zusammenhang lehrt: M. Metilio Emineo Valeria Prima coiux, cum que vixit etc. Nachdem im Volksmunde das auslautende m des Accusativ Singularis, wie oben (S. 110 f.) nachgewiesen ist, nicht mehr gesprochen wurde, derselbe somit für die O-stämme dem Ablativ gleichlautend geworden war, schrieb man das todte m noch zum Theil, übertrug es aber gelegentlich auch irrig auf die Ablativform. So erklärt sich quem als Ablativform für quo in:

cum quem, *I. N.* 1372. 6605. 6940. *Grut.* 1061, 9.

con quem, *Grut.* 325, 7. 757, 1. *I. N.* 6420.

con quen, *Grut.* 762, 10. *Vgl. S.* 112. 113.

Auch das a des Ablativ Fem. vom Pronominalstamm quo- ist zu e abgeschwächt. So steht:

cum que, *I. N.* 4951, für cum qua.

cun quen, *Grut.* 527, 4.

con quem, *I. N.* 4796.

cum quem, *Boiss. I. Ly.* VI, 42.

Nach Abfall eines schliessenden d, m und s ist das so in den Auslaut gerückte i von consonantischen und I-stämmen vielfach zu e gewandelt.

Dies gilt zunächst von den Ablativformen dieser Stämme. Schon in dem Abschnitt über das Diphthongzeichen ist nachgewiesen dass die Ablativendung dieser Stämme īd (eid, ēd) nach Abfall des auslautenden d sich zu ĕ kürzte und abstumpfte in Formen wie:

aere, für airid,
conventione, coventionid,
mense,
classe u. a.

Der Nominativ und Accusativ Sing. der neutralen I-stämme hat das auslautende i des Stammes zu e sinken lassen in Formen wie:

mare,
facile.

Der Accusativ Sing. der I-stämme verlor in der Spätlateinischen Volkssprache, wie in dem Abschnitt über den Buchstaben m dargethan ist, sein auslautendes m (*vgl. S.* 112) wie alle anderen Stämme. Das in den Auslaut gerückte i sank dann auch zu e, zum Beispiel in:

Tebere, *Fleetw. Mon. Christ.* 481, 7. für Tiberim.

Ueber den Abfall des auslautenden s von Genetivformen der consonantischen und der I-stämme in der Spätlateinischen Volkssprache ist in dem Abschnitt über den Buchstaben s gehandelt (*vgl. S.* 119). Die so entstandenen Genetivformen wie incomparabili, securitati, Iovi, Nepoti, aetati, religioni u. a. liessen das in den Auslaut getretene i dann auch zu e sinken. Ein Beispiel dafür ist:

mare, *Or.* 4583: qui in senu mare perierunt.

Der Genetiv ward so gleichlautend mit dem Ablativ und dem Accusativ, deren Endung ebenfalls zu e abgestumpft war. Als man nun in der Aussprache diese Casus nicht mehr schied, flickten die Steinmetzen das accusativische m gelegentlich auch an eine abgestumpfte Genetivform. So erklärt sich als Genetiv gebraucht:

pietatem, *I. N.* 5607: Valete et memores este pietatem patris.

Von den auf ē, ēī, ī auslautenden Dativformen der consonantischen und der I-stämme ist in dem Abschnitt über das Diphthongzeichen E I gehandelt und darauf hingewiesen, dass sich die alten Dativformen:

aere, iure

auch in der Augusteischen Zeit in gewissen Formeln gehalten haben. Schon in der älteren Kaiserzeit taucht in Inschriften diese Dativform wieder auf; so in:

coniuge, *Grut.* 588, 8.
Lacone, *Gr.* 162, 1.
Nerone, *Gr.* 936, 6.

und aus der spätesten Zeit finden sich:

patre, *Gr.* 741, 9.
felice, *Fleetw. Mon. Chr.* 512, 3.

Auch an solche abgestumpfte Dativformen ward gelegentlich jenes für die Aussprache bedeutungslos gewordene Schriftzeichen m des Accusativs geflickt. So erscheint als Dativ:

mortem, *Grut.* 770, 9: nati mortem non interfuit.

Vor dem s des Nominativs findet sich das i eines I-stammes zu e geschwächt in der alten Form:

aidiles, *t. Scip. Barb. f.* für aidilis.

In der spätesten Volkssprache verlor der Nominativ auch dieser Stämme das auslautende s, zum Beispiel:

qui, *I. N.* 1942. für quis.

Das so in den Auslaut getretene i sank dann auch zu e; so in:

quisque, *I. N.* 3037, für quisquis

in dem Zusammenhang: quisque Manes inquetaberit, habebit illas iratas. Wenn so quae und qui sich zu que abschwächte, so erklärt sich, wie man im sechsten Jahrhundert qui für quae schreiben konnte (*Boiss. I. Ly.* XVII, 41: Necteria, qui vixit annos XXV. *p. Ch.* 525).

So haben sich also schon in der Volkssprache alle Casus des Singularis von I-stämmen in ihren Endungen bis zu e abgestumpft; ebenso die Casus des Singularis consonantischer Stämme mit Ausnahme des Nominatives. Dann ward auch die alte Nominativform vergessen und die abgestumpfte Accusativform als Nominativ verwandt. So findet sich die Accusativform

furcepem, *Grut.* 711, 3.

bereits für forceps als Nominativ gebraucht. Ein späterer Grammatiker (*Anal. Gramm. Eichenf. u. Endl. p.* 444) führt unter anderen Formen der Volkssprache seiner Zeit, die er tadelt, auch an: carcer non carcere. Daraus ergiebt sich, dass:

carcere

im Volksmunde als Nominativ gebraucht wurde, sicher eine aus carcerem abgestumpfte Accusativform, die nominativische Geltung erhalten hat. Da nun auch die Casusformen der O-stämme nach Abfall des auslautenden d, s und m des Ablativ, Nominativ und Accusativ sich verwischten, so ergiebt sich, dass die Lateinische Declination in der Volkssprache bereits zerstört war ehe der Stoss der Germanen das morsche Römerreich zertrümmerte.

Die Tochtersprachen des Lateinischen haben schon von der gealterten und hinsterbenden Mutter jenes stumme und todte e als Auslant aller Singularendungen der consonantischen und der I-stämme ererbt. So stumpfte sich *Lateinisches* frontem zu *Spätlat.* fronte, *Italien.* fronte, *Span.* frente, *Walach.*



frunte, *Franz.* front, *Provenz.* fron und das Römische nationem spricht der Engländer näschen. Es erhellt aus dem oben Gesagten, dass que in der Spätlateinischen Volkssprache aus quae, quā, quis, qui, quem, quo abgeschwächt ist. So war das *Italienische* che, *Franz.* que also längst vorbereitet. In den Französischen Mundarten stumpfte sich das auslautende a und o aller Stämme zu ĕ ab, wozu die spätlateinische Volkssprache mit dem Relativstamm Masc. quo, Fem. quà den Anfang gemacht hatte, den sie in den verschiedensten Casus zu que abstumpfte.

Durch Abwerfung des schliessenden s und Sinken des auslautenden i zu e entstanden die Formen der Adverbien:

mage, für magis,

pote, potis,

über deren Entstehung aus dem Comparativsuffix -ius bereits gesprochen ist.

Die enclitische Anfügung ce in:

hi ce, illice, istice, ecce

ist von dem demonstrativen Pronominalstamme abzuleiten, der im Sanskrit -ka lautet. Dass dies -ce aus -ci entstanden ist, zeigen die Bildungen mit angehängtem ne:

istici-ne, illici-ne, hici-ne, tunci-ne.

Die älteste Form dieses -ci, -ce aber ist in der alten Grabschrift von Aquila erhalten:

heicei, *I. N.* 5882.

In den Anfangsworten derselben: Protogenes Cloul. suavei heicei situst mimus, kann suavei heicei nur bedeuten: hoc suavi loco*). Suavei ist also Locativform vom Stamme suavi-; heicei ist eine doppelte Locativform, die erste Silbe hei vom Pronominalstamme ho-, die zweite vom Pronominalstamm co-, Sanskr. ka-. Aus heicei ward durch Kürzung des durch EI bezeichneten langen Mitteltones zwischen i und e hīcĕ (heice, hece), durch Abfall hic (heic, hec). Eben solche Locativformen sind illic, istic von den Pronominalstämmen illo-, isto-**).

---

*) Für die Inschrift von Aquila vermuthet Th. Mommsen a. O.: Suavei bedeute Suavi servus, zweifelt aber doch an seiner Vermuthung, da ein Name Suavus oder Suavis sonst unerhört sei.

**) Durch alles bisher Gesagte über das auslautende e wird die An-

Auch im Auslaut von Verbalformen nach Abfall eines s, t oder nt schwächt sich der in den Auslaut getretene Vokal zu i. So sprach Cicero:

delectare,	vocabare,	experirere,
arbitrare,	videbare,	aspernabere,
laudare,	quaerebare,	verebere,
videare,	existimarere,	sequere,
utare,	viderere,	patiere *u. a.*
largiare,	loquerere,	

(*vgl. Ramshorn Lat. Gr. p.* 138) für die vollen auf -is auslautenden Formen. Wenn der fein gebildete Römer selbst solche Gleichklänge wie das e in drei auf einander folgenden Silben von viderere, loquerere nicht scheute, so zeigt sich darin, wie stark die Neigung der Sprache war auslautende Silben zu e abzuschwächen.

Schon in dem Abschnitt über EI ist die Rede gewesen von den spätlateinischen Verbalformen wie fecet, emet, scribet, quiescet, fecet, militavet, ornavet u. a. und mit Abwerfung des dumpf und schwach tönenden t vixse, fece, quiesce. Auch hier treffen wir also vor dem schwachen auslautenden Consonanten oder im Auslaut selbst wieder ein e, dem in der Blüthezeit der Sprache ein i voranging.

Von dem Abfall des auslautenden nt der dritten Person Pluralis in Formen wie dedro, dederi, censuere ist in der Untersuchung über den Buchstaben t die Rede gewesen (*vgl. S.* 70). Vergleicht man hierzu die gewöhnlichen Formen dederunt, censuerunt, so ergiebt sich, dass das alte o dieser Verbalendung -onti, -ont stufenweise zu u, i und e herabsank.

---

sicht Ritschls widerlegt, dass im Lateinischen i niemals zu e würde (*Rh. Mus.* VIII, *p.* 479), und dass illicine, isticine aus illecene, istecene u. a. entstanden seien, weil in Compositen, deren erster Bestandtheil auf e auslautete, dieses zu i umlauten müsse (*Rhein. Mus.* VII, 576—580). Auch indidem, undique neben inde, unde beweisen dafür nichts, denn ihr Bestandtheil -di ist wahrscheinlich aus -die geworden (*Zeitschr. für vergl. Sprachf.* V, 123). In quippini neben quippe ist das i der vorletzten Silbe durch das i der letzten aus e assimiliert, ebenso in tutin für tutini neben tute. In servirine, wenn die Lesart zuverlässig ist, assimilierte sich das erste i das zweite, in faciline hielt sich das alte i des I-stammes, das auslautend zu e sank.

Die Abstumpfung dieser Form bis zur letzten Stufe ist schon frühzeitig eingetreten, wie namentlich das:

censuere, *I. N.* 715. 716.

in den sehr alten Venusiner Inschriften zeigt. Mögen diese leichteren Formen dem Ohre Cicero's (*Orat.* 47, 157) und Quintilians (I, 5, 4) angenehmer geklungen haben als die volleren auf -nt auslautenden, vom sprachgeschichtlichen Standpunkt kann man sie nur als verkrüppelt und entstellt ansehen; denn sie haben die Bezeichnung der Person und der Mehrzahl eingebüsst, und das auslautende e ist auch hier wieder der letzte matte Nachklang, der Denkstein einer verstorbenen Flexionsendung.

Es ist ersichtlich, wie sich der E-laut überall in die Endsilben einschleicht, nicht bloss im Lateinischen, sondern auch in anderen Sprachen. Es muss also in der Natur dieses Vokales etwas liegen, das ihn dazu geeignet macht. Der dünnste und leichteste Vokal ist e im Lateinischen nicht, das sieht man besonders daraus, dass er sich im zweiten Theile eines Compositum noch zu i erleichtern kann; aber er ist für die Aussprache der bequemste Vokal, denn bei derselben kommen die Sprachwerkzeuge am wenigsten aus der Stellung heraus, die sie im Zustande der Ruhe einnehmen. Es ist also natürlich, dass er sich im Auslaut und vor schwach auslautenden Consonanten einfindet, kurz vorher, ehe sich die Sprachwerkzeuge aus der Bewegung, in die sie bei der Aussprache eines Wortes versetzt werden, zur Ruhe begeben. Es ist die Macht der Trägheit, die das vielfarbige muntere Leben der Vokale in den Endsilben einschläfert und dem charakterlosen schlaffen und bequemen e die Herrschaft einräumt, die es in den Endsilben unserer deutschen Muttersprache erlangt hat.

Es ist nun das e im Inlaut der Stämme zu betrachten, in wiefern es durch benachbarte Consonanten hervorgerufen wird.

Eine überaus scharf hervortretende und weitgreifende Wahlverwandtschaft zu dem Vokal e zeigt der flüssigste liquide Laut r.

Vor dem Suffix -ro zeigt die Lateinische Sprache fast durchgehends e, während das Griechische in mannigfachem Wechsel vor demselben als auslautenden Vokal vom Stamme des Grundwortes oder als Bindevokal α, η, υ, ε aufweist. Bildungen wie χαλαρός, μιαρός, καθαρός, wie πονηρός, λυπηρός, νο-

σηρός, wie *ὀχυρός*, *ἁλμυρός*, *γλαφυρός*, *ἄργυρος* kennt die Lateinische Sprache nicht, sie hat nur den Griechischen wie *φθονερός*, *φοβερός*, *γλυκερός* ihre Bildungen wie:

tener, lacer, liber, asper, gener, socer u. a.

an die Seite zu setzen. Diese Eintönigkeit des Vokales vor dem Suffix -ro kam daher, weil das r den Vokal vor sich bedingte und andere Vokale zu e umlautete. Wie unwiderstehlich diese Einwirkung war, zeigt insbesondere die Umwandlung des Griechischen *α* zu Lat. e in Wörtern, die aus dem Griechischen ins Lateinische übertragen sind. So wurden auf Lateinischem Sprachboden:

καμάρα, zu camera,
φάλαρα, phalera,
τέσσαρα, tessera,
σίσαρον, siserum,
κάρκαρον, carcer,
κιθάρα, citera, (*Anal. Gramm. Eich. Endl. p.* 444).

Lateinisches a ward durch folgendes r zu e geschwächt in:

Caeserini, *I. N.* 1544. von Caesar,
Caeserianensi, *I.N.* 1391.
Silerus, Silarus,
Siler.

Der Vokal e herrscht ausschliesslich in den Suffixen -ber, -cer, -tero. Man vergleiche:

-ber in Bildungen wie candelaber,
saluber,
-cer, volucer,
alacer,
-tero, dexter,
exteri, u. a.

Das Suffix -ber ist entstanden aus *Sanskr. Wz.* bhar- (tragen), -cer aus *Sanskr. Wz.* kar- (machen), -tero entspricht dem *Sanskr.* tara- von *Wz.* tar- (durchdringen). (*Bopp, vergl. Gramm. Pott, Etym. Forsch. indd.*)

Die Neutra auf -os, -us lassen in den Casus obliqui ihr s zwischen zwei Vokalen regelmässig zu r sinken. Dieses r lautet dann das vorhergehende o, u zu e um. So in:

foederis, foederatus, von foedus, u. a.
vulneris, vulnerare,
sceleris, sceleratus,

Veneris, veneror,
operis, operare,
glomeris, conglomerare,
generis, generare,
ponderis, ponderare,
peneris, neben penoris,
pigneri, pignero, pignori,
(*vgl. Plaut. Capt.* 655. *Cato R. R.* 149. *I. N.* 5452: pigneribus)
temperi, tempero, neben tempori,
faeneris, faenero, faenoris,
facineris, *Vel. Long. p.* 2233, facinoris;
ebenso verhalten sich:
veter, veteris zu vetus.

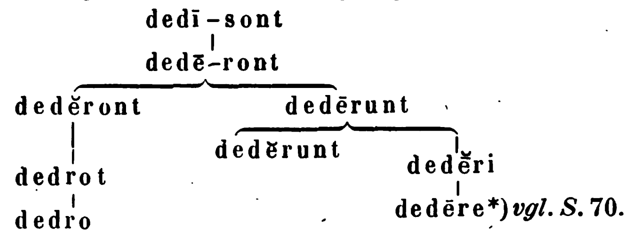
Die Schwächung des s zu r und die dadurch bewirkte Umlautung des u zu e ist in veter, das Varro aus alten Auguralformeln anführt (*L. L.* VII, 9) auch in den Nominativ gedrungen.

Ebenso entstand das e vor r in:
jocineris neben jocinoris,
jecinoris,
auger, *Prisc.* I, 36. *H.;* alte Formen für augur,
augeratus, *a. O.* auguratus,
fulgeratoris, *Grut.* 21, 3. fulgur.

Ein i wird zu e umgelautet, nachdem das folgende s zu r gesunken ist, in:
cineris, ciner, neben cinis,
cucumeris, cucumer, cucumis,
pulveris, pulver, pulvis,
vomeris, vomer, vomis,
Paperius, *I. N.* 1094. Papisius,
Numerius, Numisius.
(*Vgl. Momms, Inscr. Regn. Neap. Ind. nom. Unt. Dial. S.* 282.)

In der Conjugation wird der Charaktervokal des Perfekts ī, nachdem das folgende s zu r gesunken, zu e assimiliert. Von den Perfektstämmen wie dedi, scripsi, delevi wurde die 3te Pers. Plur. im Altlateinischen gebildet, indem die 3te Person Plur. des Verbum esse, sont, herantrat. Aus ursprünglichen Formen wie dedīsont entwickelten sich dann durch Sinken des s zu r, Umlautung des ī zu ē und Kürzung zu ĕ, Verdunkelung des o zu u, Ausfall des ĕ, Abfall des -nt und Erleichterung des in den Auslaut

getretenen u zu e alle Formen der dritten Person Pluralis im Lateinischen, wie folgende Zusammenstellung zeigt:



In derselben Weise ist i durch folgendes aus s abgeschwächtes r zu e umgelautet im Ind. Plusq. Fut. II. und Conj. Perf., so dass also:

dederam aus dedi-sam,
dedero, dedi-so,
dederim, dedi-sim

geworden sind und ebenso alle entsprechenden Verbalformen.

Der Grund, weshalb r den vorhergehenden Vokal zu e umlautete, liegt wieder in der Wahlverwandtschaft beider Laute. In der Stellung der Sprachorgane bei der Aussprache liegt das e unter allen Vokalen dem mit der Zungenspitze gesprochenen r am nächsten. Das r hat einen E-ähnlichen Anklang oder Beiklang, dessen Bedeutung bei der Ausstossung des e vor r, von der unten die Rede sein wird, sehr bestimmt hervortritt, und dieser ist es, der sich den vorhergehenden Vokal assimiliert.

Ein i im Auslaut des ersten Bestandtheiles von Compositen ist zu e geworden in:

beneficus, *Or.* 4040, für benificus, *Plaut. Ritschl, Rh. Mus.* VII., 580.
beneficium, *a. O.* benificio, *Or.* 3239. 4859.
maleficus, malificus, *Nisus. Vel. Long. p.* 2235. *P.*

---

*) Es ist eine durch nichts gestützte sprachvergleichende Hypothese, wenn Weil und Benloew, Théorie générale de l'Accent. Lat. p. 187 aus den schon in alter Zeit gekürzten Formen dedĕrunt, stetĕrunt für das Lateinische ein altes dem Griechischen und Sanskritischen entsprechendes redupliciertes Perfekt annehmen. Da, wie sich in dem Abschnitt über die Betonung ergeben wird, ursprünglich dédī-sont, dédērunt betont wurde, so ist der ganze lautliche Hergang, wie er angegeben ist, vollkommen erklärlich.

benevolus,	für	benivolus, *Eutych. p.* 2152.
		(be)nivolenti, *I. N.* 3962.
		benivolentia, *Afran. Com. Ribb. p.* 151. *Att. Trag. Ribb. p.* 125. *I. N.* 1423. 1882. 4151. 6034. *Or.* 4040.
malevolus,		malivolus, *Plaut. Eutych. p.* 2152.

Das beweisen auch die Wortformen malifactorem, malivolentia, malisuada, malivolens, benivolens, malignus, benignus (*Ritschl*, *Rhein. Mus.* VII, 580—582) *). Ebenso wurde:

ceremonia,	aus caerimonia, *Or.* 844. 2188.
ponteficum, *Grut.* 835, 8.	pontificum,
(sac)reficium, *Grut.* 328, 1.	sacrificium.

In allen diesen Fällen ist e aus dem i entstanden, das sich am Schlusse des ersten Compositionsgliedes regelmässig findet und entweder aus dem a o u der so auslautenden Stämme abgeschwächt ist wie in aquilifer, magnificus, manipulus, oder als Bindevokal zwischen den consonantisch auslautenden und consonantisch anlautenden Stamm des Compositum tritt wie in pacificus, legirupa. So schwächten sich die Adjectivstämme malo-, beno- im ersten Theil der angeführten Composita zu beni-, mali- ab; sie sind nicht Adverbien, sondern drücken das Object der Handlung aus, die das Verbum als zweiter Theil des Compositum bezeichnet. Die Verbindung der Adverbien bene-, male mit den Participien factum, dictum veranlasste wohl die Auffassung, dass in jenen Compositen auch Adverbien zu suchen seien.

Sehr durchgreifend und weit verbreitet ist im Lateinischen die Umlautung eines i in e, wenn der Vokal in geschlossene Silbe vór gehäufte Consonanten versetzt wird. Dies geschieht häufig durch Anfügung des Nominativzeichens s an einen consonantischen

---

*) Ritschl meint, man müsse entweder getrennt schreiben bene facta, male facta, bene dicta, male dicta, bene facere, male facere, bene dicere, male dicere oder verbunden benifacta, malifacta u. a., was ohne Zweifel richtig ist. Weshalb aber die Annahme, das e sei in allen obenstehenden Compositis das ursprüngliche gewesen und habe im Inlaut der Composita zu i umlauten müssen, unhaltbar ist, ist theils schon früher gesagt, theils wird es sogleich aus dem Folgenden weiter erhellen.

einfachen oder zusammengesetzten Stamm. So ist i zu e umgelautet in folgenden Nominativen von Stämmen, die auf einen Gutturalen oder Labialen auslauten:

vertex,	opifex,	remex,	supellex,
culex,	artifex,	senex,	
pulex,	aurifex,	extispex,	particeps,
pollex,	versifex,	auspex,	menceps,
frutex,	obex,	vindex,	manceps,
pumex,	aquilex,	judex,	auceps, *u. a.*

und im Nominativ von Stämmen, deren auslautender Lingual vor dem s des Nominativs wegfallen musste wie:

ales,	comes,	merges,	sospes,	praestes,
ames,	eques,	miles,	stipes,	antistes,
caeles,	fomes,	palmes,	termes,	deses,
Caeres,	gurges,	pedes,	trames,	obses,
cespes,	hospes,	poples,	tudes,	praeses,
Cocles,	limes,	satelles,	veles,	reses.

In ähnlicher Weise wird i, u, o zu e abgeschwächt, wenn ein auf t anlautendes Suffix an einen auf s oder t anlautenden Stamm tritt. Dies geschieht durch Anfügung des Comparativsuffixes -tero in:

menester, *I. N.* 6308, 23. *vgl.* minus, minister,
menestrator, *Grut.* 315, 2.
admenestrationis, *Or.* 1120 (375 *p. Ch.*)
admenestrarunt, *Or. Henz.* 6431 (*p. Ch.* 362)
admenestre(nt), *a. O.*
magester, *Quint.* I, 4, 17. *vgl.* magis, magister,
macesteri, *Grut.* 1065, 9.
sinest(ram), *I. N.* 3180. sinister.

Von diesen Formen hat Quintilian magester aus einem alten Sprachdenkmal entnommen, die andern gehören der Sprache der späteren Kaiserzeit, die auch hier auf die Spuren der Altlateinischen Sprache zurücklenkt; die Schriftsprache der besten Zeit wählte die Formen mit i. Ebenso wie die vorstehenden Wortformen entstand:

Nemestrinus, aus nemus.

Das Comparativsuffix -tero ward abgeschwächt zu -teri, -tri, als es an nemus herantrat, und durch ein neues Suffix -no erweitert. Mit derselben abgeschwächten Gestalt des Comparativsuffixes -tri sind gebildet:

pedester, vom Stamme pedit-,
equester, equit-,
terrester, vom vorauszusetzenden Stamm territ-,
silvester, silvit-.

Dieselbe Umlautung erfolgt, wenn die Suffixe -tāt, -to, -ti an Stämme treten, die auf s oder t auslauten; so in:

honestas, von honos,
majestas, majus, caelestis, vom Stamme caelit.
tempestas, tempus, domesticus, (domit-)
scelestus, scelus, *vgl.* Domitius.
funestus, funus,

So findet sich auch sonst vor s mit folgendem Consonanten i zu e geschwächt, wie in:

Antestius, neben Antistius, *Momms. I. N. ind. nom.*
Themestocleti, *Grut.* 360, 1.
fescu, *Grut.* 1056, 1.
cupressus, neben κυπάρισσος,
dulcessima, *I. N.* 1302 (*p. Ch.* 508.)
dulcesime, *Steiner, Altchr. Inschr.* 8.
piessimo, *Mai. scr. vett. n. c. V.* 273, 4.

Es ist die Spätlateinische Volkssprache, in der sich besonders diese Formen finden, nur cupressus gehört schon einer frühen Zeit an. Auch hier ergiebt sich also, dass das Italienische seine Wortformen wie funesto, honestá, tempestá, maestro, minestra, dolcessima u. a. aus der späten Volkssprache der Römer überkommen hat*).

Auch vor den Lautverbindungen -nt und -nd entsteht e in geschlossener Silbe namentlich aus o und u.

Vergleicht man die Participialbildungen der verwandten Sprachen:

Skr. bhar-ant-am, *Gr.* φέρ-οντ-α, *Lat.* fer-ent-em, *Goth.* bair-and-am,

so erhellt, dass Griechisches *o* und Lateinisches e in denselben aus ursprünglichem a abgelautet sind. Dass die Lateinische Sprache ursprünglich das Participialsuffix zu -ont gestaltete, in demselben

---

*) Auch sonst zeigt sich e für i auf späten Inschriften; so in lecuerunt, *Fleetw. S. I.* 515, 3. oreginem, *Or. Henz.* 6429. baselicam, *a. O.* 6736. vigelia, *Boiss. I. Ly.* XVII, 16 (*p. Ch.* 447). Selentioses, *Boiss. I. Ly.* XVII, 2 (*p. Ch.* 334).

Verhältniss zu *Sanskr.* -ant wie die Endung der dritten Pers. Plur. -onti, -ont zu *Sanskr.* -anti, muss man schliessen aus dem Participialstamme der Form:

e-unt-em,

die auf eine ältere e-ont-em, entsprechend der Griechischen ἰ-όντ-α, zurück führt, deren o sich zu u verdunkelte wie in dederunt für dederont. In e-unt-em blieb wohl das Participialsuffix deshalb dann ungeändert und ward nicht zu e erleichtert, weil die Sprache den Gleichklang e-ent- scheute.

Von der ältesten Form des zusammengesetzten Verbaladjectivs, das die Lateinischen Grammatiker Gerundium nannten, -ondo, legt nur noch die Wortform:

faciondam, *Grut.* 95, 6.

Zeugniss ab. Das o dieser ursprünglichen Lateinischen Form verdunkelte sich frühzeitig zu u, und dann erleichterte sich dies u ebenfalls schon in alten Zeiten zu e. Von dem Schwanken der Sprache zwischen den beiden Formen des Gerundiums -undo und -endo giebt folgende Zusammenstellung eine Anschauung:

-undo	-endo
faciundum, *I. N.* 1119.	exdeicendum, *Sc. d. Bacc.*
legundeis, *l. repet.*	faciendam, *a. O.*
legundis, *a. O.*	colendi, *t. Genuat.*
quaerundae, *a. O.*	facienda, *t. Aletr.*
scribundi, *a. O.*	tribuendei, *l. repet.*
deicundo, *a. O.*	fruendum, *l. agr.* (*Thor.*)
deferundo, *a. O.*	deducendae, *a. O.*
vendundeis, *l. agr.* (*Thor.*)	faciendam, *Or.* 3808. *I. N.* 2196. 5351.
faciundum, *I. N.* 3564. 3563. 3562. 2458.	

Diese Inschriften fallen etwa in die Zeit zwischen dem Syrischen und dem Ende des Cimbernkrieges. Auf Inschriften aus dem Zeitalter der Bürgerkriege finden sich die Formen:

repetundis, *Or.* 569.	faciendum, *I. N.* 3565. 3569. 2196.
sternundis, *a. O.*	emendum, *I. N.* 3565.
legundeis, *l. Corn. de* XX *q.*	reficiendam, *l. pag. Herc.*
sublegundeis, *a. O.*	restituendos, *Or.* 570. *I. N.* 4221.
referundos, *Sc. d. Asc. Claz. l. Jul. mun.*	sternendeis, *l. Jul. mun.*
capiundis, *l. d. Termes.*	

faciundum, *Or.* 31. *Grut.* 69, 11. 160, 3. *I. N.* 321. 322. 4102. 4221. *l. Jul. mun.*
reficiund(am), *I. N.* 3538.
reficiund(as), *l. Jul. mun.*
erceiscunda, *l. Rubr.*
deividunda, *a. O.*
moeniundae, *I. N.* 4627.
iuredeicundo, *a. O.*
fruendeis, *a. O.*
tuendeisve, *a. O.*
utendei, *a. O.*

Diese Beispiele zeigen, dass in den letzten zwei Jahrhunderten der Republik die Sprache zwischen den beiden Bildungen des Gerundium -undo und -endo schwankte, und dass die ältere -undo nur wenig überwog. Auch in den Handschriften der älteren Dichter findet sich dasselbe Schwanken, und mit Recht verwirft daher Ritschl (*d. tab. Aletr. Mon. Ep. tr. p.* 17) das Verfahren, in den Texten des Plautus und Terenz gegen die handschriftliche Ueberlieferung überall die ältere Form -undo herstellen zu wollen. Die Sprache der Gebildeten hat zwar in der Augusteischen Zeit der Form -endo den Vorzug gegeben, aber ohne dass die Form -undo verschwindet. Die geschäftliche und amtliche Sprache der Gerichte und Staatsbehörden behielt dieselbe bei, besonders in solchen feststehenden Formeln wie:

sacris faciundis,
foederis faciundi,
legibus scribundis,
finium regundorum,
iure dicundo,
agro dividundo,
familiae erciscundae,
decumas vendundas,
viam sternundam.

und ähnlichen, die dem Ohr der feinen Welt am kaiserlichen Hofe etwas Altfränkisch klingen mochten. Die Scheu vor dem Gleichklang VV bewirkte, dass die auf u auslautenden Verbalstämme die Gerundivform von -ondo unmittelbar zu -endo schwächten; daher kommen nur die Formen wie acuendus, fruendus, metuendus, restituendus, tuendus vor, ebenso wie aus der Scheu vor dem Gleichklang EE sich die Form eundum hielt, oder wenn das u zu e sank, das erste e sich zu i dissimilierte, so dass -iendum gesprochen wurde.

Der Vokal e erscheint endlich aus vorhergehendem i, o, oder u abgeschwächt durch folgendes ll in der zusammengesetzten Deminutivendung -ello, die durch das Herantreten der

Deminutivendung -ulo an andere Suffixe entstanden ist. Trat diese an das Suffix -ino, so fiel das u aus, das n assimilierte sich dem l und in geschlossener Silbe vor dem doppelten l lautete i zu e um.

So entstanden:

asellus,	von asinus,	lamella,	von lamina,
gemellus,	geminus,	pagella,	pagina,
femella,	femina,	columella,	columna, für columina,
fiscella,	fiscina,	scamella,	scamnum, für scaminum.

Ebenso verhalten sich zu einander die Namen:

Gemellina,	Geminus,	Ofellius,	Ofinius,
Gemellianus,		Rufelleius,	Rufinus,
Obellius,	Obinius,	Sabellius,	Sabina.

Durch Herantreten des Diminutivsuffixes -ulo an die Endung -on ist in ähnlicher Weise o zu e umgelautet in:

Nasellius von Nason.

Durch Anfügung der zweiten Deminutivendung an Stämme, die schon mit demselben gebildet sind, lautet, nachdem das zweite u ausgefallen ist, das erste zu e um; so in:

avicella,	von avicula,	Figellius,	von Figulus,
capitellum,	capitulum,	Vitellius,	vitulus,
catellus,	catulus,	Trebellius,	Trebula,
ocellus,	oculus,	Vagellius,	vagulus,
popellus,	populus,	Gerellanus,	gerulus,
tabella,	tabula,		

Caerellius, *vgl.* caeruleus.

Indessen ist der Einfluss auf den vorhergehenden Vokal den ll ausübte doch kein durchgreifender gewesen, denn vor ll erscheinen auch die anderen Lateinischen Vokale in Diminutivbildungen wie Messalla, corolla, pocillum, lenullus, von denen in dem Abschnitt über die Vokalausstossung noch einmal die Rede sein wird.

i.

In dem Abschnitt über die Trübung der Diphthongen ist nachgewiesen, wie das lange i, dessen breiter an e anklingender Laut lange Zeit in der Schrift durch EI ausgedrückt wurde, häufig hervorgegangen ist aus einem früheren Diphthongen ai, oi, ei. Hier wird

insbesondere das kurze i in Betracht zu ziehen sein, und es fragt sich, unter welchen consonantischen Einflüssen dasselbe aus den Vokalen a, o, u, e umgelautet erscheint. Die Consonanten, die zu dem Vokal i eine hervortretende Wahlverwandtschaft zeigen, sind die Liquida n, die Lingualen t und d und der Zischlaut s. Diese sind also nach der Reihe durchzugehen.

Das Suffix -no duldet vor sich alle langen Vokale a, o, u, e und i, hingegen unter den kurzen nur i, indem es andere kurze Vokale zu i abschwächt, oder das i als Bindevokal vor sich zur Anfügung an consonantisch auslautende Stämme wählt. Diese Neigung des n tritt besonders scharf hervor, indem es das *α* Griechischer Wörter, die in die Lateinische Sprache aufgenommen sind, zu i abschwächt; so in:

balineum, von *βαλανεῖον*,
bucina, *βυκάνη*,
Catina neben Catana, *Κατάνη*,
machina, *μαχανά*, *μηχανή*,
patina, *πατάνη*,
runcina, *ῥυκάνη*,
trutina, *τρυτάνη*.

In demselben lautlichen Verhältniss zu einander stehen:

fascinum, *βάσκανον*;

doch ist, wie der Anlaut f zeigt, das Lateinische Wort dem Griechischen nur verwandt, nicht aus dem Griechischen ins Lateinische übertragen.

Unverändert bleiben dagegen bei ihrer Uebertragung in die Lateinische Sprache solche Griechische Adjectiva, die vor dem Suffix -no schon im Griechischen ein i zeigten, wie:

adamantinus, cedrinus,
amygdalinus, cerasinus,
bombycinus, elephantinus,
coccinus, cóccineus, murrhinus,
crocinus, tartarinus,
crystallinus.

Aber auch in einheimischen Lateinischen Bildungen erscheint unter allen kurzen Vokalen nur i vor der Endung -no; so in:

dominus, duracinus,
geminus, faginus, fagineus,
aesculinus, ferruginus, ferrugineus,

laurinus, fuscina,
pampineus, pagina,
prasinus, sarcina,
succinum, succineus, parietinae.
fiscina,

Das Griechische zeigt hingegen auch sonst α vor dem Suffix -νο; so in:

ἱκανός, οὐτιδανός, ὄργανον, ἔρανος,
πιθανός, Ἐργάνη, λίβανος, γέρανος.

Das mediale Participialsuffix *Sanskr.* -mana, Griechisch -μενο gestaltet sich Lateinisch zu -mino, indem das i durch das folgende n bedingt wurde; so in:

lamina, dem Griechisch ἐλα-μένη entsprechen würde.
terminus

von Wurzel -tar (durchdringen), von der trans, intrare u. a. gebildet sind.

Pilumina, *I. N.* 3783. *vgl.* Filumine, *I. N.* 6845.
Philumina, *a.O.* 3801. 3795. Φιλουμένη;

das i wird dann ausgestossen in den schon erwähnten Bildungen wie alumnus, auctumnus, Vertumnus, columna, aerumna u. a.

Das zusammengesetzte Suffix *Sanskr.* -tana, durch das Adjectiva zur Zeitbestimmung gebildet sind, lautet Lateinisch -tino, indem das i durch das folgende n bedingt war; so in:

annotinus, diutinus, pristinus,
crastinus, hornotinus, serotinus.

Das Suffix -on, *Sanskr.* -an, lautet in den Casus obliqui -in, indem das o durch folgendes n zu i geschwächt wurde, wenn der Stamm durch die herangetretene Casusendung einen Zuwachs erhielt. Im Nominativ blieb die Endung -on unversehrt, da die Lautverbindung in im Auslaut der Lateinischen Sprache überhaupt zuwider ist. So entstand also i vor n in:

cardinis, tudinis, viraginis, lanuginis,
ordinis, marginis, virginis, vesperruginis,
hominis, imaginis, remeliginis, ferruginis,
neminis, indaginis, vertiginis, consuetudinis,
turbinis, farraginis, caliginis, valetudinis u.a.

Auch in Stammsilben geht e durch den Einfluss eines folgenden n in i über. So wurde:

Minerva aus älterem Menerva, *Quint.* I, 4, 17.
in, en, *Col. rostr. rest.* *Gr.* ἐν,
indu, endo, ἔνδον,
intus, ἐντός,
vindico, vendico, *vgl.* venia.

Doch ist schon oben darauf hingewiesen worden, dass die Bauernsprache, das heisst die Volkssprache, zum Theil den breiteren E-laut liebte, wo die Gebildeteren i sprachen, wie in speca, vea, vella (*Varro R. R.* 1, 48, 2. 1, 2, 14). Daher tritt denn in der späteren Volkssprache auch vor n zum Theil wieder e statt i ein; so in:

vendemia, *I. N.* 3571.
menus, *I. N.* 1291 (*p. Ch.* 389? 459?). *Steiner*, *Altchristl. Inschr.* 5. 57.
menester, *I. N.* 6308, 23.
admenestrationes, *Or.* 1120 (375 *p. Ch.*).
senu, *Or.* 4583.
admenestrarunt, *Or. Henz.* 6431 (*p. Ch.* 362).
admenestre(nt), *a. O.*
domeno, *Fleetw. S, I. Mon. Chr.* 508, 2.
gemeno, *a. O.*
Domenecus, *Boiss. I. Ly.* XVII, 7.
nomene, *Boiss. I. Ly.* XVII, 60.

und so ging dieses e in die Italienische Sprache über, wie seno, meno u. a. zeigen.

Die Wahlverwandtschaft des lingualen n zu demjenigen Vokal, bei dessen Aussprache die Zunge am entschiedensten thätig ist, zeigt sich besonders darin, dass der I-ähnliche vokalische Beiklang des n sich bei mehreren aus dem Griechischen in die Lateinische Sprache übertragenen Wörtern zu einem stummen i entwickelt hat. So erklären sich die Schreib- und Sprechweisen:

mina,
hyminis,
gyminasium,
Cucinus,
Procina, *Plaut.*
Procine,
techina, *Plaut.*
lucinus,
Lycinia, *Or.* 2931.
Daphine, *I. N.* 2368.
Daphino, *I. N.* 5996.
Daphinidis, *Renier, Inscr. de l'Algér.* 2506.
Ariadine, *I. N.* 5195. *Vgl. Ritschl, Rhein. Mus.* X, 447 *f.* XII, 99 *f.* 473 *f.* 639 *f.*

Die Consonantenverbindungen μν, κν, χν, φν, δν im Anlaut und Inlaut waren der Lateinischen Sprache unbequem. Eine ähn-

liche sprachliche Antipathie hat also in techina, mina den I-ähnlichen Beiklang des n zu ĭ entwickelt, wie in drachuma, Alcumena, Alcumaeo, Tecumessa den U-ähnlichen vokalischen Beiklang des m zu ŭ.

In sehr entschiedenen Zügen tritt die Wahlverwandtschaft des Zischlautes s zum Vokal i hervor.

Schon in dem Abschnitt über das Schwinden der Diphthonge ist nachgewiesen, wie die Flexionssilben der Declinationen -ais, -ois, -eis zu -is verschmolzen. Ebenso ist bereits besprochen, wie in senatuos, magistratuos sich die alte der Griechischen entsprechende Endung -os des Genetivs gewahrt hat, und wie diese erst zu -us wurde, dann sich zu -is erleichterte, wie Castorus, Venerus neben Castoris, Veneris zeigten. Denselben Lautübergang eines o durch u zu i finden wir nun in der Spätlateinischen Volkssprache wieder, welche die Endung des Accusativ Pluralis -os erst zu -us getrübt, dann zu -is erleichtert hat. Man sieht dies daraus, dass auf zahlreichen Grabschriften zur Bezeichnung der Lebensdauer die Formen annos, annus, annis zu derselben Zeit und an derselben Stelle gebraucht sind, ja nach Abfall des auslautenden s auch anno, anni. Man vergleiche:

annos, *I. N.* 1299 (*p. Ch.* 494). 1233.

anno, *Boiss. I. Ly.* VII, 2.

annus, *I. N.* 1057 (*p. Ch.* 389—459). 1291 (*p. Ch.* 384—459). 1302 (*p. Ch.* 508). 1303 (*p. Ch.* 509). 1304 (*p. Ch.* 515). 3891 (*p. Ch.* 517). 1305 (*p. Ch.* 529). 1306 (*p. Ch.* 546). 1846 (*p. Ch.* 542). 1307. 1308. 1350.

annis, *I. N.* 2527 (*p. Ch.* 176). 1294 (*p. Ch.* 428? 511?). 1295 (*p. Ch.* 434). 1298 (*p. Ch.* 484). 1300 (*p. Ch.* 503). 1301 (*p. Ch.* 504). 1349 (*p. Ch.* 358). 1589. 1618. 6939. 6940.

anni, *I. N.* 1248.

Nun zeigt zwar gelegentlich die beistehende Form mensibus, diebus, dass annis vom Schreiber als Ablativ gefasst ist; aber gerade weil sich Ablativ- und Accusativform in der Aussprache nicht mehr deutlich schieden, kam dieser Ablativ dazu, wie der Accusativ zur Bezeichnung der Zeitdauer verwandt zu werden. Ebenso brauchte man dann auch mensibus und diebus; daher findet sich *I. N.* 6940. neben einander auf derselben Inschrift anis, menses, diebus. Dass das o der Endung des Accusativ Pluralis einmal zu i wurde und das auslautende s einbüsste ebenso wie dieses von der

Ablativ- und Dativendung is abfiel, beweist auch der Italienische Pluralis der O-stämme, der in Folge dessen in allen Casus, im Nom., Acc., Abl., Dativ i zeigt und, nachdem die alte Genetivendung -orum in Vergessenheit gerieth, diese Form auch auf den Genetiv übertrug.

Für se vivis als Ablativus absolutus findet sich auf späten Inschriften geschrieben:

se vivi, *Grut.* 608, 4. 1114, 1.
se vibi, *Gr.* 877, 6.
se vibos, *Gr.* 799, 3.

Diese Schreibweisen geben den besten Beweis für die Richtigkeit der vorstehenden Ansicht. Sie zeigen, dass der Unterschied der Casusformen vivis, vivi, vivos nicht mehr im Bewusstsein war, dass die Form des Dativs und Ablativs in der Aussprache bereits ihr s eingebüsst, die Accusativform schon ihr s verloren und das o zu i geschwächt hatte. Dasselbe wird bestätigt durch die Schreibweisen:

in suis, *Grut.* 460, 10. für in suos,
natus, *Mai. script. vett. n. coll.* V, *p.* 271, 3. für natis,

Fehler, die nicht vorkommen könnten, wenn nicht -os, -us, -is in der volksthümlichen Aussprache zu Anfang des fünften Jahrhunderts bereits gleich klangen, das heisst statt ihres ursprünglichen Lautes bereits das pluralische i des Italienischen gehört wurde.

In der Spätlateinischen Volkssprache tritt auch für die Endung -es des Nominativ Sing. von consonantischen und I-stämmen -is ein durch den Einfluss des schliessenden s auf den vorhergehenden Vokal. Ein alter Grammatiker würde nicht darauf kommen, diese Formen zu verwerfen, wenn er sie nicht im Volksmunde gehört hätte (*Anal. Gramm. ed. Eichenf. und Endl. p.* 444). Es sind:

cautis,	subolis,	cladis,	famis,	alis.
vatis,	vulpis,	Syrtis,	plebis,	
fabis,	palumbis,	aedis,	obsis,	
apis,	suis,	senis,	desis,	
nubis,	vepris,	prolis,	resis.	

Hier hat also der Einfluss des Zischlautes s auf den vorhergehenden Vokal über die Neigung der Volkssprache, e für i zu sprechen, gesiegt.

Noch sind hier die Fälle zu erwähnen, wo eine Endung -is sich aus -ius erleichtert hat, indem die Vokale iu vor s zu i verschmolzen. Dies findet zuerst statt in den Dativ- und Ablativformen:

nobis, vobis.

Neben der gewöhnlichen Endung dieser Casus des Pluralis auf -bus ist das i von nobis, vobis ebenfalls unter Einwirkung des s entstanden. Aus der Endung des Sanskrit-bhjas (*vgl. Bopp, Vgl. Gr.* 2. *Ausg.* I, *S.* 421 *f.* 484 *f.*) wurde im Lateinischen ursprünglich -bjus, und aus dieser Form durch Vokalverschleifung einerseits -bus, andererseits -bis.

Ebenso erleichtert sich die Comparativendung -ios, -ius durch Vokalverschmelzung einerseits zu -us in minus, plus, andrerseits zu -is in den zu Adverbien verwandten Comparativformen:

magis, aliquantisper,
satis, paullisper,
potis, pauxillisper,
nimis, tantisper,
ultis (*Zeitschr. für vergl. Sprachf.* III, 277 *f.*).

Ebenso in den mit dem Comparativsuffix -tero erweiterten Bildungen:

magister, minister, sinister

und in den von prius abgeleiteten Adjectivformen:

priscus, pristinus.

Dasselbe findet auch statt in der Endung des Superlativ -issimus, die zusammengesetzt ist aus dem Comparativsuffix -ios, -ius und der Anfügung -timo. Beweisend dafür sind die Formen:

sollistimum, *Fest. p.* 289. Superlativ von sollus,
sinistimum, *Fest. p.* 74. Superlativ zu der comparativischen Form sinister, wie dextimum zu dexter (*Zeitschr. für vergl. Sprachf.* III, 280).

Dass das s in allen diesen Formen auf die Gestaltung des vorhergehenden Vokales zu i eingewirkt habe, lässt sich nicht in Abrede stellen.

Aus eben dieser Wahlverwandtschaft des s zu i ist es zu erklären, wenn Griechisches α bei der Uebertragung Griechischer Wörter ins Lateinische vor st und ss in i abgeschwächt wird. So wird:

κάναστρον zu canistrum, κωμάζω zu comissor,
λεπαστή, lepista, Μασανάσσης, Masinissa.

Der Zischlaut und Zungenlaut s lag dem lingualen Vokal i in der Stellung der Sprachorgane bei der Aussprache dieser Laute nahe. Es giebt ein schlagendes Zeugniss dafür, dass das s einen

I-ähnlichen vokalischen Anklang hatte. Schon seit dem vierten Jahrhundert nach Christus finden sich auf Inschriften die Schreibweisen:

istatuam, *Or.* 1120 (375 *p. Ch.*) für statuam,
Ispartacus, *I. N.* 6532. Spartacus,
Istaverius, *I. N.* 3409. Staverius,
Istaveria, *a. O.*
ispirito, *I. N.* 1851. spirito;

damit stimmen überein die in Handschriften vorkommenden Schreibweisen:

iscevas für scevas,
istruis, struis,
istares, stares,
Isticho, Sticho,
Istasime, Stasime

(*Lachmann, Lucr. p.* 231. *p.* 232).

Der I-ähnliche vokalische Anklang des s hat sich also schon in der Spätlateinischen Volkssprache im Anlaut der Wörter zu einem stummen Vokal i entwickelt. Zu e gestaltet geht dieser so entwickelte Anlaut dann in die Romanischen Sprachen über, wie das Französische esprit, espèce u. a. zeigen.

Um den Einfluss eines vorhergehenden s auf folgenden Vokal zu erweisen, dazu steht:

simul für semul, *Plaut.*
semol, *I. N.* 4495.

zu vereinzelt, denn ein e in der älteren Volkssprache erscheint für i der späteren, auch ohne dass man Einfluss eines Consonanten dabei nachweisen könnte, wie schon oben erwähnt ist.

Wahlverwandtschaft zwischen i und den Lingualen t und d bethätigt sich in folgender Weise:

Das t im Anlaut der Suffixe wählt vor sich mit Vorliebe den Vokal i. In den ältesten Zeiten war diese Neigung der Sprache noch nicht so entschieden ausgeprägt, denn es finden sich auf Voraugusteischen Inschriften Wortbildungen, die ein e vor t an der Stelle zeigen, die später ein i einnimmt; so:

mereto, *I. N.* 5567. 5483. neben meritod, *Ri. fictil. Lat. p.* 27.
t. Scip. B. f. Epigr. Sor. *Rhein. Mus.* IX, 19. 460.
Ritschl. Mon. Ep. tri.

mereta, *tab. Aletr. Ri. Mon. Ep. tr.*		
Aecetiae, *Ri. fictil. Latin. p.* 17.	neben	Aequitiae, Aequitatis,
Condetius, *Or.* 1433.	vgl.	conditus,
apparetoris, *Ann. d. Inst.* 1838. *p.* 202.		apparitoris,
habetabatur, *l. Jul. mun.*		habitabatur,
sineto, *a. O.*		sinito,
intercedeto, *a. O.*		intercedito.

Einige dieser Wortformen bedürfen einer Erklärung. Aus den Formen sineto, intercedeto muss man schliessen, dass ĕ als Bindevokal vor den mit t anlautenden Flexionsendungen des Verbum: -tis, -te, -to, -tote in der älteren volksthümlichen Sprache weitere Ausdehnung hatte und erst nach und nach allgemein in i überging, dass also Formen wie:

Lat. legeto, und *Griech.* λεγέτω,
legetis, λέγετε,
legete, λέγετε,

mit demselben Bindevokal gesprochen wurden. Auch die Singularformen der Altlateinischen Sprache wie:

possedeit entsprachen den Griechischen wie καθέζει

in Bezug auf den der Personalendung vorhergehenden Vokal, ebenso wie die Endungen der dritten Person Pluralis:

Altlat. legonti, *Dor.* λέγοντι (*vgl. S.* 260.)

hinsichtlich dieses Vokales übereinstimmen.

Aus der handschriftlich verbürgten Schreibart:

genetivus folgt eine Participialform genetus für genitus.

Ebenso entstand genitrix durch Einfluss des t aus genetrix, *Griech.* γενέτειρα.

Das e von apparetoris unter den oben verzeichneten Wortformen ist als Abschwächung des a von apparare anzusehen und wird in der späteren Sprache weiter zu i geschwächt. So wird der Charaktervokal a von Verben der A-Conjugation zu i geschwächt in den Bildungen:

cubitum,	sonitum,	sonitare,	rogitare,
plicitum,	crepitum,	crepitare,	minitari.
domitum,	vetitum,	clamitare,	

In mereto hat sich das auslautende e des Verbalstammes merē- erhalten, aber wie das Versmass der Scipionengrabschrift und des Epigramms von Sora zeigt, schon zu ĕ gekürzt; merĕto verhält sich also zum Stamme merē- wie vegĕtus zum Stamme vegē-. Die spätere Sprache hat das charakteristische e von Verben der E-Conjugation häufig nicht bloss zu ĕ gekürzt, sondern auch durch Einfluss des folgenden t zu ĭ umgelautet. So in:

habitum, habitus, praebitum,
meritum, territum,
monitum, monitus, monitio, monitor, abolitum, abolitio,
debitum, debitor, cavitum, tacitus,
nocitum, miserĭtum,
placitum, puditum,
exercitum, exercitus, exercitium, licitum u. a.

In Aecetiae für Aequitiae ist das e des Suffixes abgeschwächt aus dem o des Stammes aeco-, aequo-.

In den gewöhnlichen Bildungen mit den Suffixen -tia, -tie, -tio von O-stämmen ist das o vor folgendem t zu i geschwächt. So in:

amicitia, laetitia, notitia, calvitium,
planitia, planities, malitia, mundities, capillitium.

Auch vor dem Suffix -tāt, Griech. -τητ, findet dieselbe Abschwächung eines stammhaften o zu u durch folgendes t statt. So in:

bonitas, humanitas, tarditas,
caritas, pravitas, vanitas,
claritas, sanitas, veritas.
fatuitas, serenitas,

Im Gegensatz dazu wahrt das Griechische vor dem Suffix τητ- das auslautende ο und υ von Adjectivstämmen. So in:

ἀγριότης, παλαιότης, σκληρότης, βαρύτης,
βαβαιότης, ποσότης, ὑγρότης, ὀξύτης,
δειλότης, σεμνότης, χρησιμότης, ταχύτης.
ὀχυρότης,

Auch hier hat das Griechische in der Suffixbildung seinen Vokalismus ungetrübter und mannigfaltiger erhalten. Ebenso ist im Lateinischen o zu i abgeschwächt vor dem Suffix -tudo in:

altitudo, crassitudo, claritudo,
amplitudo, magnitudo, servitudo u. a.
latitudo,

und vor der Endung -tus in:

funditus, caelitus, publicitus u. a.,

die wie intus, radicitus gebildet sind, doch von den O-stämmen fundo-, caelo-, publico-.

In allen diesen Fällen, wo i aus älterem e der Volkssprache hervorgegangen ist, das entweder aus ā, ē, ŏ entstanden ist oder dem Griechischen ε als Bindevokal entspricht, scheint die Spätlateinische Volkssprache auf die Bahn des Altlateinischen zurückgekehrt zu sein: So findet sich:

primetivus, *I.N.* 3344.

auf einer Inschrift der Kaiserzeit, und auf christlichen Grabschriften der spätesten Zeit liest man:

condetus, *Fleetw. S. I. Mon. Chr.* 515, 3.

placetus, *Fleetw. S. I. Mon. Chr.* 508, 2.

penetentia, *Boiss. I. Ly.* XVII, 33 (*p. Ch.* 507).

karetate, *a. O.* XVII, 67.

Vor anlautendem d des Suffixes -do erscheint der auslautende Vokal des Verbal- oder Nominalstammes, an den es tritt, regelmässig zu i geschwächt in der Blüthezeit der Litteratur. Im Altlateinischen war das nicht durchgängig der Fall. Zu Naevius Zeit sprach man zum Beispiel:

timedus, *Com. Ribb. p.* 10. für timidus,

wie mereto für merito, indem sich das ē des Verbalstammes timē- zwar gekürzt aber nicht zu i umgelautet hatte. Dies letztere findet statt bei den von Verbis der E-conjugation mit dem Suffix -do abgeleiteten Adjectiven:

pavidus,	rubidus,	squalidus,
fervidus,	sordidus,	avidus,
languidus,	stupidus,	foetidus,
madidus,	algidus,	humidus,
nitidus,	fulgidus,	albidus,
pallidus,	turgidus,	nitidus,
rigidus,	frigidus,	viridis (für viridus).

Ein auslautendes a ist vor dem Suffix -do zu ĭ erleichtert in:

herbidus, turbidus, von herba, turba,

auslautendes u in:

gelidus von gelu.

Auslautendes o erscheint vor dem Suffix -do auf einer Inschrift der Gracchenzeit zu e geschwächt in:

soledus, *t. Aletr. Ritschl, Mon. Ep. tri*, später zu i in solidus vom Stamme solo-.

Das Griechische hat in den Adverbien auf -*δον* und -*δην* masculine und feminine Accusative von eben solchen Adjectivstämmen erhalten, die mittelst des Suffixes -*δο* abgeleitet sind, wahrt aber vor demselben die auslautenden Vokale *α*, *η*, *υ*; so in:

ἐπισταδόν,	*ἰληδόν*,	*βοτρυδόν*,
ξυσταδόν,	*ἀγεληδόν*,	
	κυνηδόν,	
	στοιχηδόν,	
	βουστροφηδόν,	
βάδην,		
λογάδην,		
σποράδην,		
ἐπιτροχάδην.		

Die Formen *κυνηδόν*, *στοιχηδόν*, *βουστροφηδόν* entsprechen in ihrer Ableitung von Verben der E-conjugation den Lateinischen wie timedum, fervidum, nitidum u. a., aber sie haben die Länge ihres *η* unversehrt erhalten. Das Griechische hat auch hier den reichen Schatz seiner Vokale gewahrt, während die Mannigfaltigkeit der Vokale im Lateinischen zu i verarmte.

Die Lateinische Sprache ist reich an Eigennamen mit dem zusammengesetzten Suffix -idio gebildet, deren i vor d aus andern Vokalen, namentlich dem auslautenden o von O-stämmen, abgeschwächt ist. Im provinicalen Latein der Kaiserzeit finden sich die Namen:

Caledius Muredius Veibedius
Calvedius Sultedius Vettedius (*Momms. I.R.Neap.Ind.Nom*).

Unter diesen setzen Caledius und Calvedius alte Adjectivformen caledus, calvedus voraus, die sich zu calēre, calvēre ebenso verhalten wie timedus zu timēre; auch hier findet sich also eine altlateinische Suffixgestaltung im späteren provincialen Latein wieder.

Das kurze i drängt sich nun im Lateinischen überall vor die Suffixe ein, auch ohne dass man eine Lautverwandtschaft mit folgendem Consonanten wahrnehmen könnte. Auch vor dem Suffix -co liebt sie es den auslautenden Vokal von vokalischen Stämmen zu ĭ sinken zu lassen, oder diesen Vokal als Bindevokal zwischen consonantisch auslautende Stämme und consonantisch anlautende Suffixe zu schieben. So zum Beispiel in:

villicus,	Persicus,	Hispanicus,
poplicus,	Numidicus,	Laconica,
famelicus,	Macedonicus,	tribunic-ius,
flaminicus,	Gallicus,	patric-ius.

Die Griechische Sprache liebt zwar auch vor der Endung -κό den leichtesten Vokal ι; sie wahrt indessen doch auch auslautendes α und υ des Stammes in Bildungen wie:

μανιακός,	θηλυκός,
Ὀλυμπιακός,	Λιβυκός.
Κορινθιακός,	

Das Suffix -co ist erweitert durch das zusammengesetzte Suffix -undo, das zur Bildung des sogenannten Gerundium verwandt wird in:

rubicundus, von den Verbalstämmen	rubē-,
vericundo, *I. R. N.* 2522.	verē-,

und auch hier erscheint i aus ē gekürzt und geschwächt.

Das kurze i zeigt sich als der dünnste und schwächste Vokal auch vor den schweren mit den Labialen b und m anlautenden Suffixen, obwohl es mit denselben keine Tonverwandtschaft hat.

So vor dem schweren Suffix -bundo, das nichts anderes ist, als das Gerundium vom Verbalstamme fu-, also aus fuundo entstanden, indem f wie gewöhnlich im Inlaut zu b sank und die Vokale uu verschmolzen, in:

pudibundus, von den Verbalstämmen	pudē-,
ridibundus,	ridē-.

Ebenso in dem Suffix -bulo in:

patibulum,	patē-,
latibulum,	latē-,

während vor demselben Suffix in der Gestalt -bro, -bra wegen der zwei folgenden Consonanten br in geschlossener Silbe e stehen muss in:

illecebrae,	tenebrae,	vertebra,
palpebra,	terebra,	cerebrum.

Ebenso ist e zu i geworden vor dem Suffix -bero in:

Mulciber, *Or.* 1382. vom Stamme mulcē-.

Vor der Endung des Dat. Abl. Plur. -bus hat sich das auslautende u der U-stämme vielfach zu i erleichtert. So in:

domibus, artibus, fructibus, versibus,
nuribus, portibus, fluctibus, lusibus *u. a.*

Die I-stämme behalten an dieser Stelle natürlich ihr i, consonantische zeigen regelmässig i als Bindevokal.

Im Altlateinischen erscheint statt i vor der Endung -bus bisweilen e in:

tempestatebus, *t. Scip. Barb. f.*
navebos, *col. Rostr. rest.*
Dictuninebus, *t. Genuat.*

und in der Volkssprache der spätesten Zeit kommt auch dieses e wieder zum Vorschein in:

omnebus, *Fleetw. S. I. Mon. Chr.* 342, 3.

Langes e erscheint vor dem schweren Doppelsuffix -mento gekürzt und durch das m zu jenem Mittellaut zwischen i und u umgelautet, von dem oben die Rede war, in:

documentum, docimento, *I. N.* 1137. *vgl.* docē-re,
monumentum, monimentum, *I. N.* 6837. monē-re.
6843. 6916. 7088. 2044.
2346. 3030. 3119. 3642.
4042.

Als der dünnste und leichteste Vokal zeigt sich i dadurch, dass in Compositen der auslautende Vokal des ersten Bestandtheiles sich zu i erleichtert und consonantisch auslautender Stamm mit consonantisch anlautendem durch den Bindevokal i verbunden wird. So ist i:

aus a abgeschwächt in:
stelliger,
aquilifer,
causidicus,
tubicen;

aus u abgeschwächt in:
corniger,
arcitenens,
luctificus,
cornicen,
fructifer,
fluctivagus;

aus o abgeschwächt in:
armipotens,
fatidicus,
aurifex,
magnificus,
amplificus,
viripotens;

i bleibt ungeändert in:
artifex,
particeps,
Marticola,
mortiferus,
sortilegus;

es tritt als Bindevokal zwischen Compositionsglieder in:

homicida,	opifex,
parricida,	lucifer,
fratricida,	florifer,
sororicida, *Prisc.* I, 33. *H.*	

Diese Erleichterung des Vokales in der Fuge der Composita geht im Lateinischen aus der Neigung hervor die Glieder der Composita eng und unauflöslich an einander zu schweissen, sie in straffer Einheit und möglichst knapper Form unter einem Hochton zusammen zu binden. Daher macht sich die Sprache auch Griechische Composita mundrecht, indem sie das o in der Fuge der Composita zu u erleichtert. So wird:

Dionusidorus aus	Διονυσόδωρος,
tragicomoedia,	τραγοκωμῳδία,
thermipolium,	θερμοπώλιον,
Lemniselene,	Λημνοσελήνη,
Demipho,	Δημοφῶν,
Calidorus,	Καλόδωρος,
Patricoles,	Πατροκλῆς.

(*Fleckeisen*, *Rhein. Mus.* VIII, 221.)

Desgleichen ist:

Mithridates aus Μιθραδάτης

geworden, indem wie in stelliger das auslautende a des Stammes μιθρα- zu i sank.

Wenn die vorstehende Untersuchung ergeben hat, dass der Vokal i mit s, n, d, t entschiedene Wahlverwandtschaft zeigt, dass er sich als der leichteste Vokal vor consonantischem Anlaut schwerer Suffixe wie in der Wortfuge der Composita findet, so muss hier noch einmal darauf hingewiesen werden, dass in der Volkssprache aller Zeiten das i nicht so vorwiegend gewesen ist, als in der Sprache der Gebildeten zu Augustus Zeiten; das zeigen die angeführten Wortformen aus Altlateinischen Sprachdenkmälern, aus der Bauernsprache zu Varro's Zeit, aus der Spätlateinischen Volkssprache, die statt i e haben. Es ist nachgewiesen, dass in den Formen der älteren Sprache wie Menerva (neben mens), en, endo, Aecetiae, apparetores, habetabatur, timedus, sineto, intercedeto das e auch etymologisch betrachtet der ältere Laut ist als i, und dass die Lateinische Volkssprache der spätesten Zeit zu diesem alten e wieder

zurückkehrt. Ein solches Schwanken zwischen ĕ und ĭ wie die Lateinische Sprache zeigt auch der Umbrische Dialekt. Schon im Umbrischen der älteren Epoche tritt dieses Schwanken sichtbar hervor, während in der jüngeren Sprachperiode ähnlich wie in der Sprache der Gebildeten in der Entwickelungs- und Blüthezeit der Römischen Litteratur das e viel häufiger zu i abgeschwächt erscheint. Es genügt aus zahlreichen Wortformen der Art hier nur folgende Beispiele zusammen zu stellen:

Altumbr.	*Neumbr.*	*Lat.*
steplatu,	stiplatu,	stipulator,
pehatu,	pihatu,	piato,
trefi,	trifo,	tribu-,
vea,	via,	via,
taçez,	taçis,	tacitus.

(*Umbr. Sprachd. A. K.* I, 27. 28).

Im provincialen Latein Süditaliens tritt im Gegensatz zu der Bauernsprache der Römischen Campagna eine Neigung zum I-laut hervor. Das muss man aus folgenden Schreibweisen von Inschriften Süditalischen Fundorts annehmen:

ris, *l. Jul. mun. tab. Heracl. Rhein. Mus.* VIII, 480.
rim, *a. O.*
ist, *a. O.*
sinatum, *a. O.*
cinsum, *a. O.*
cinsuerint, *a. O.*
habiet, *a. O.*
habibit, *a. O.*
dibito, *a. O.*
sedito, *a. O.*
fruminto, *I. N.* 2464.
venirandae, *I. N.* 3359.
ditulit, *I. N.* 6582.
cinerim, *I. N.* 6582.
sicund(o), *I. N.* 6779 (*p. Ch.* 41).

Die Spätlateinische Volkssprache zeigt neben Formen wie: menus, menester, fescu, senu, dulcessima, lecuerunt, oreginem und anderen, die oben angeführt sind, auch Formen wie:

rinovato, *Or.* 1017 (*saec.* 3. *p. Ch.*).
dipositus, *Grut.* 1058, 2. 1050, 12,

deren erste dem Italienischen rinovato genau entspricht. Ja es findet sich schon im Spätlateinischen die Brechung des e zu ie in hochbetonter Silbe, welche die Romanischen Sprachen in Formen wie *Ital.* tiéne, viéne, *Franz.* viént, tiént zeigen neben *Ital.*

tegnámo, vegnámo oder teniámo, veniámo, *Franz.* venóns, tenóns. Das bedeuten die Schreibweisen:

benemerienti, *I. N.* 3509.
Lievrio, *I. N.* 4034.
fieccerunt, *I. N.* 1650.

Dass fiéccĕrunt in der spätlateinischen Sprache gesprochen wurde wie stetĕrunt, dedĕrunt schon in alter Zeit, ergiebt sich aus den Italienischen Formen fécĕro, diédero, stéttĕro.

Ein Schwanken zwischen ĭ und ĕ, ī und ē ist in der Lateinischen Sprache also immer geblieben, bedingt durch verschiedene Zeiten, verschiedene Gegenden und verschiedene Bildungsstufen der Menschen, ein Schwanken das sich durch die Einwirkung benachbarter Consonanten nicht immer erklärt.

Blickt man nun noch einmal zurück auf die vorstehende Untersuchung, so stellen sich folgende Hauptergebnisse heraus. Die Umlautung der Vokale durch Wahlverwandtschaft zu Consonanten trifft viel häufiger kurze als lange Vokale, viel häufiger auslautende Stammvokale und Ableitungs- oder Bindevokale als Wurzelvokale, gewöhnlich tieftonige, selten hochbetonte Vokale. Der reinste und vollste Vokal a ist niemals durch Einwirkung eines Consonanten für einen anderen eingetreten, der nächstgewichtige o ist nur in einigen Fällen durch v bestimmt. Hingegen bekunden die drei leichteren Vokale u, e, i entschiedene Wahlverwandtschaft zu Consonanten, und zwar am hervorstechendsten u zu l, e zu r, i zu n und s, eine Wahlverwandtschaft die in der ähnlichen Stellung der Sprachorgane bei der Aussprache dieser Laute ihren Grund hat. Alle Umlautung der Vokale durch folgende Consonanten beruht auf einer mehr oder minder vollständigen Assimilation des Vokales an den Consonanten. Der U-ähnliche vokalische Beiklang des l assimilierte sich vorhergehende Vokale zu u, der E-ähnliche vokalische Anklang des r vorhergehende Vokale zu e, der I-ähnliche Anklang des n und s vorhergehende Vokale zu i. Die Vokale o und e erleiden in der Entwickelungsgeschichte der Sprache ein ähnliches Schicksal.

Das Altlateinische zeigt in Bildungssilben bis zur Zeit des Syrischen Krieges e und o, wo die gebildete Sprache in der

Blüthezeit der Römischen Litteratur i und u sprach; die Volkssprache der späteren Zeit kehrt vielfach zu dem e und o zurück und vererbt diese Vokale so auf ihre Tochtersprachen. In geschlossener Silbe vor gehäuften Consonanten wählt die Lateinische Sprache mit Vorliebe die Vokale u und e. Die Vokale e und i, die Proletarier unter den Lateinischen Vokalen, die fügsamsten Lautunterthanen benachbarter Consonanten, haben in den Bildungssilben der Wörter vielfach die Plätze eingenommen, aus denen vollere und edlere Vokale gewichen sind. Der Vokal e drängt sich häufig in den Auslaut und in die Endsilben vor schwach auslautenden Consonanten an die Stelle von a, o, u, i, weil er der bequemste Vokal für die Aussprache ist, unmittelbar bevor sich die Sprachorgane am Schluss eines Wortes in Ruhe setzen. Der dünnste und leichteste Vokal i erscheint an der Stelle von a, o, u, e am häufigsten in den tieftonigen Silben vor den Suffixen und als Bindevokal, als der allgemeine lautliche Kitt zwischen Stamm und Suffix wie zwischen Wort und Wort im Compositum.

Durch die angegebenen consonantischen Einflüsse wandelt sich also:

a	zu	o,		u,		e,		i,		
		o	zu	u,		e,		i,		
				u	zu	e,		i,		
						e	zu	i,	u,	
								i	zu	e.

---

3) Umlaut durch Wahlverwandtschaft zwischen Vokalen.

Sprachen wie Menschen werden mehr durch vorwiegende Neigungen als durch unumstössliche Regeln und Grundsätze bestimmt. Gleich und gleich gesellt sich gern, das gilt von sprachlichen Lauten wie von Menschen bis zu einer gewissen Grenze; aber ganz gleiche Laute vertragen sich andrerseits oft eben so schlecht nebeneinander wie ganz gleiche Charaktere. Zwei Neigungen wirken sich also in der Sprache entgegen; die eine sucht verschiedenartige Laute auszugleichen, um Härten zu vermeiden, die andere sucht gleiche Laute zu differenzieren aus Widerwillen gegen Eintönigkeit. So giebt es im Lateinischen

eine Assimilation wie eine Dissimilation der Vokale und Consonanten. Für die vorliegende Untersuchung über den Vokalismus sind es die Vokale, um die es sich handelt; es wird also erst von der Assimilation, dann von der Dissimilation der Vokale die Rede sein mit Benutzung der neueren Specialforschungen über diesen Gegenstand von Pott (*Etymol. Forsch. Assimilation. Dissimilation, Ind.* 761. 765) und insbesondere von Dietrich (*de vocalium quibusdam in lingua Latina affectionibus, Progr. Hirschberg.* 1855).

a) Assimilation der Vokale.

Die assimilierende Einwirkung der Vokale auf einander ist eine doppelte, je nachdem sie sich unmittelbar berühren oder noch durch die Scheidewand eines Consonanten von einander getrennt sind. Vokale, die sich unmittelbar berühren, werden sich in ihrer Lautgestalt oder Lautfärbung ähnlicher, doch ohne sich völlig auszugleichen. Vokale, die durch einen zwischenstehenden Consonanten getrennt sind, wirken auf einander, indem der eine durch die consonantische Scheidewand hindurch den Nachbarn auf der andern Seite derselben umlautet und sich selber völlig gleich macht.

Es soll zuerst die erste Art der Assimilation betrachtet werden, die lautliche Annäherung zweier sich unmittelbar berührenden Vokale. Bei dieser wird entweder der erste Vokal durch den zweiten oder der zweite durch den ersten umgelautet.

Die rückwärts wirkende Assimilation, die Umlautung des ersten Vokales durch den zweiten trifft nur den Vokal i. Dieser wird durch folgendes a, o oder u zu e umgelautet; so in:

queam,	neben quire,	mea,	neben	mihi,
queo,		meo,		mi,
queunt,		meus,		mius.

Die Form mius erwähnt Velius Longus (*p.* 2236. *P.*) als ältere Form, und so findet sich mieis (*t. Scip. Or.* 554); dazu stimmen auch *Oskisch* siom, *Lat.* se, und *Umbr.* tiom, *Lat.* te (*Kirchhof, Stadtr. v. Bantia S.* 79. *Umbr. Sprachd. AK. Wortverz.*).

Aehnlich verhalten sich:

eamus,	neben imus.
eo,	is,
eunt,	it.



Dass dieses e ursprünglich durch Vokalsteigerung entstanden, ist oben nachgewiesen (*S.* 156). Es hielt sich aber nur da, wo die folgenden Vokale a, o, u es stützten, sonst ging es in der Augusteischen Zeit in i über. Genau ebenso stehen zu einander:

dea und divus,	ea und is,
deo,	eo, id;
deus,	eum;

das e ist ursprünglich durch Vokalsteigerung entstanden, dann durch die folgenden Vokale a, o, u gehalten.

Ebenso wird Griechisches ι durch folgendes a auf Lateinischem Sprachboden zu e umgelautet in:

cochlea, *κοχλίας*, nausea, *ναυσία*.

In der späteren Volkssprache vermengen sich die Suffixbildungen -io und -eo aus einem Grunde, der in dem Abschnitt über die irrationalen Vokale zur Sprache kommen wird. So in:

fereae, *Vel. Long. p.* 2233. neben	feriae,
alleum, *Charis. p.* 54.	allium,
doleum, *a. O.* dolea, *I. N.* 6746.	dolium,
palleum, *a. O.*	pallium,
sobreus, *Caper, p.* 2245.	sobrius,
colligeus, *I. N.* 2502.	collegium,
	collegius, *I. N.* 5602.
vicea, *I. N.* 6746.	vicia,
noxeos, *I. N.* 6036.	noxios,
soleum, *I. N.* 6916.	solium.

Aehnlich ist schon Altlateinisch:

filea, *Or.* 2497. filia.

Ebenso gehen die Lautverbindungen ia und ea nebeneinander in:

Deanae, *I. N.* 6746. *Or.-Henz.* 5704. 5706. 5708. 5710 *a.* 7302.	Dianae, *Or. Henz.* 5707. 5709.
	Dianai, *Or. Henz.* 5710.

Wenn die Vokale a, o, u in diesen Bildungen das e vor sich wählen statt des i, so ist das eine Art von Assimilation, weil in der Stellung der Sprachorgane bei der Aussprache jene Vokale alle drei dem e näher liegen als dem i.

Die späteste Volkssprache, namentlich im südlichen Italien, liebt wieder die Lautverbindungen ia und io, wo die Schriftsprache der besten Zeit ea, eo zeigt, wie im vorhergehenden

Abschnitte Beweise beigebracht worden sind, dass im provincialen Latein Süditaliens eine Neigung zum I-laut herrscht. So erscheinen auf meist Süditalischen Inschriften später Zeit die Formen:

Cerialis, *I. R. N.* 2605. 4496. 4910. 5006. 5255. 5326. 6787. *Or.* 988 (*p. Ch.* 246).
marmorias, *I. N.* 2225 (*p. Ch.* 44).
Herculiam, *I. N.* 6297 (*p. Ch.* 311).
hordiar(iae), *I. N.* 6746.
oblaquiatio, *a. O.*
viniae, *Or.* 3261 (*p. Ch.* 75). *Cassiod. ap. Cornut.* 2284.
extranius, *I. N.* 6458 (*sehr spät*).

Auch das e der E-conjugation wird in der Volkssprache zu i. So in:

liciat, *I. N.* 6036.
exiat, *I. N.* 6916.
abiat, *Or.* 2541.
abias, *Or.* 2566 (*p. Ch.* 177).

Der Umbrische Dialekt schlug schon frühzeitig diesen Weg ein in:

habia, *Lat.* habeat
(*Umbr. Sprachdenkm. A. K.* I, 141. 27).

Die Italienische Sprache hat aus der spätesten Lateinischen Volkssprache diese Bildung der Conjunctive der alten E-conjugation beibehalten. Man vergleiche:

Italien. abbia, *Spätlat.* abiat, *Umbr.* habia, *Lat.* habeat, ebenso:

Italien. piaccia,	*Lat.* placeat,	*Ital.* valiate,	*Lat.* valeatis,
giaccia,	iaceat,	teniate,	teneatis.
rimaniamo,	remaneamus,		

In den Italienischen Formen ist der Laut vor a nicht mehr Vokal sondern j. Dass schon im Umbrischen ähnliches der Fall war, ist zu schliessen aus der Form arhabas, *Lat.* adhibeant (*Umbr. Sprd. A. K.* I, 141), die aus arhabias wurde, indem das i sich zu j verhärtete und dann ausfiel; ebenso erklären sich Plautinische Formen wie evenat, convenat, pervenam für eveniat, conveniat, perveniat. So ist auch in den Spätlateinischen Conjunctivformen wie habia der Vokal vor a zu j verhärtet, und eine ähnliche Aussprache muss für den ursprünglichen E-laut in

den anderen aufgeführten Formen eingetreten sein, die ihn durch I bezeichnen. Im Abschnitt über die Vokalverschmelzung werden sich weitere Beweise für diese Ansicht finden. Die Neigung der Volkssprache, e und i nach Consonanten vor folgendem Vokal wie j zu sprechen, wirkte also hier der Neigung für Assimilation entgegen.

Einen assimilierenden Einfluss auf den folgenden Vokal üben i und e.

Der Vokal e verhindert folgendes o sich dem folgenden l anzubequemen und zu u zu verdunkeln in:

aureolus,	cereolus,
corneolus,	luteolus,
caseolus,	balneolus.

Ein i übt denselben erhaltenden Einfluss auf folgendes o in:

sciolus,	negotiolum,	Corioli,	Anniolenus,
viola,	patriciolus,	Publiolus,	Appiolena,
violo,	senariolus,	Principiola,	Didiolenus,
violentus,	Apiola,	Tulliola,	Oviolena,
gladiolus,	Aviola,	Coriolanus,	Medioleius
unciola,	Capriola,	Potiolana,	

(*vgl. Momms. Inscr. Regn. Neap. Ind. nom.*).

Häufig ist im Lateinischen, dass der Vokal i ein folgendes a sich zu e assimiliert.

So sind aus den auf -ia auslautenden Substantiven gleichbedeutende auf -ie-s gebildet, die nun der E-conjugation angehören. Gleich gebräuchlich stehen so neben einander:

barbaries und	barbaria,	planities	und	planitia,
durities,	duritia,	mundities,		munditia,
luxuries,	luxuria,	pigrities,		pigritia,
materies,	materia,	scabrities,		scabritia.
mollities,	mollitia,			

Nach Plinius (*Charis. p.* 94 *P.*) waren die auf -ies auslautenden Formen der älteren Sprache noch geläufiger, und so finden sich denn theils bei älteren Schriftstellern, theils bei späteren, welche die alten Formen wieder hervorsuchten, neben den gebräuchlicheren Formen auf a:

amicities,	desidies,	notities,	saevities,
avarities,	fallacies,	prosapies,	segnities,
blandities,	maceries,	puerities,	spurcities.

Gebräuchlicher als die entsprechenden Formen auf - ia sind:
caníties, effigies, pauperies.

Wenn Charisius p. 41 sagt: canities autem poetico decore in lenitatem soni corruptum est, so hat er das richtige Sprachgefühl, dass die Lautfolge ie sich sanfter aneinander fügte als ia. Die Assimilation des -ia zu -ie bewirkte also den Uebertritt zahlreicher Wortstämme in die E-declination, denen dann im Nominativ -ie-s für -ia ein Nominativzeichen s angefügt wurde, wie es sonst in dieser Declination erscheint (*Bopp, Vergl. Gramm.* I, 147 *f.* 2. *Ausg. Umbr. Sprachd. AK.* I, 31. *Anm.* 2).

Ebenso hat das i ein folgendes a zu e assimiliert in den Zahladverbien:

totiens, multiens, centiens,
quotiens, quinquiens, milliens u. a.,

über deren Entstehung durch Anfügung des aus *Sankr.* -ijāns entstandenen Comparativsuffixes schon gesprochen ist.

Ebenso ist ursprüngliches a durch vorhergehendes i zu e umgelautet in allen Fällen, wo -ie auf Italischem Sprachboden als Conjunctivzeichen auftritt, dem im Griechischen -ιη, im Sanskrit -ia entspricht. Im Umbrischen hat sich -ia noch erhalten in den Conjunctivformen wie fuia, *Lat.* fuat, potaia, *Lat.* portet u. a. (*Umbr. Sprd. AK.* I, 141.) So sind also durch Assimilation von -ia zu -ie die Altlateinischen Conjunctivformen:

siem, sies, siet, sient

entstanden.

Dasselbe gilt natürlich von denjenigen Conjunctivformen, die zu Futuren verwandt sind, wie:

audies, audiet, facies, faciet u. a.

Noch weiter gegriffen hat die Assimilation in den Altlateinischen Conjunctivformen:

faciem, *Cato, Quint.* I, 7, 23. für faciam,
recipie-, *Fest. p.* 286. recipiam,

und in den alten Formen wie:

dicem, *Cato, Quint.* I, 7, 23. für dicam,
attinge-, *Fest. p.* 26. attingam.

Hier ward aus den ursprünglichen Conjunctivformen diciam, attingiam einerseits durch Wegfall des i wie in den Plautinischen Formen evenat, convenat, pervenam, dicam, attin-

gam, andrerseits erst durch Assimilation diciem, attingiem, dann dicem, attingem (*vgl. Neue Jahrb.* LXVIII, 370. 371). Ebenso entstand:

essem aus es-siem,

nachdem das ursprüngliche Conjunctivzeichen -ia zu -ie assimiliert worden war.

Es ist nun die zweite Art der Assimilation in Betracht zu ziehen, durch die ein Vokal einen anderen, der von ihm durch einen Consonanten getrennt ist, umlautet und sich gleich macht. Diese Assimilation ist meist eine rückwärts wirkende, so dass der Vokal der vorhergehenden Silbe durch den Vokal der folgenden bestimmt wird. Am entschiedensten und häufigsten übt diesen Einfluss der Vokal i aus, indem er vorhergehendes o, u, e zu i umlautet.

Der Vokal o oder u vor l wird durch das i der folgenden Silbe zu i assimiliert in Namen wie:

Avilius, neben	Avoleius,	Tantilius, neben	Tantuleius,
Canilius,	Canuleius,	Titilius,	Tituleius,
Pacilius,	Paculeius,	Venilius,	Venuleius,
Pontilius,	Pontuleius,	Vinilius,	Vinuleius,
Procilius,	Proculeius,	Vetilius,	Vetuleius,
Sextilius,	Sextuleius,	(*vgl. Ritschl*, *Ind. Lect. Bonn.* 1853—54)	
Caecilius, neben	Caeculus,	Aemilius, neben	aemulus,
Mamilius,	Mamula.		

Dieselbe Assimilation findet statt in:

consilium, neben	consul,	similis, neben	simulem,
exsilium,	exsul,		*Or. Henz.* 7291.
dissilio,	dissulio,		simul,
prosilio, u. a.,	prosulio, u. a.	familia,	famulus, *vgl.* fameliai, *Ritsch. fict. Lat. p.* 26. 28.
facilis,	facul, facultas,		
difficilis,	difficul, difficultas,	super-cil-ium, oc-cul-o, domi-cil-ium.	

domicilium und supercilium stammen von der Wurzel cal-, wie sie in calim, καλύπτω erscheint; supercilium bezeichnet also die Augenbrauen als Oberhülle, domicilium die Wohnstätte als Haushülle.

Denselben umlautenden Einfluss übt bisweilen das lange i der Endung -ino. So in:

inquilinus, neben incola,
Tarquinius, Tarchon,
sterquilinium, Sterculus,
Stercutus,
Quirites, Cures,
curis.

Ebenso verhalten sich:

Sispita neben Sospita. Brundisium neben Brundusium,
Brinnius, Brennius.

Ein e vor dem Consonanten wird durch ein i nach dem Consonanten assimiliert in:

nihil, für ne-hilum,
nimis, vgl. nemis, *Fleetw. I. I. Mon. Chr.* 459, 1.
nimium.

Aehnlich ward in:

mihi, tibi, sibi

das erste i durch das zweite geschützt, während es im *Umbr.* mehe, tefe zu e sank.

Selten üben andere Vokale als i den assimilierenden Einfluss auf den Vokal der vorhergehenden Silbe, von dem sie durch einen Consonanten getrennt sind. Doch finden sich Beispiele davon. So bewährt der Vokal e diese Kraft in:

illecebrae neben illicio,
bene, bonus.

Der Vokal o hat einen Vokal der vorhergehenden Silbe zu o assimiliert in:

soboles, für suboles,
socordia, secordia,

der Vokal u übte diese assimilierende Kraft in:

tugurium, für tegurium, vgl. tego,
oder für togurium, vgl. toga.

Manche andere Beispiele, die für diese Art der Assimilation beigebracht sind, können als gesichert nicht angesehen werden *).

---

*) Weil und Benloew (*Accent. Lat. p.* 147) irren mehrfach über die Assimilation. In nominis soll das erste i das zweite assimiliert haben aus dem u der alten Form nominus. Aber auch Cereris, Vene-

Der Vokal i ist es also ganz vorwiegend, der im Lateinischen den Vokal der vorhergehenden Silbe umlautet, und zwar die Vokale o, u, e sich assimiliert, das a aber unangetastet lässt. Ebenso ist in der Deutschen Sprache der Vokal i der Endsilbe durch seinen umlautenden Einfluss auf den Vokal der vorhergehenden Silbe von weitgreifender und verderblicher Bedeutung für den Vokalismus der Sprache geworden. Er hat aber nicht vermocht den Vokal der vorhergehenden Silbe sich völlig gleich zu machen, sondern ner ihn sich lautlich näher zu bringen, indem er a, o, u zu ä, ö, ü umlautet. Dass nun gerade i im Deutschen wie im Lateinischen diesen umlautenden Einfluss auf den Vokal der vorhergehenden Silbe übt, ist aus seiner lautlichen Natur begreiflich. Er ist zwar der spitzeste und dünnste Vokal, aber seine Aussprache erfordert eine entschiedene Anstrengung der Sprachorgane, namentlich das Heben der Zunge gegen den Gaumen, und er steht in dieser Hinsicht in bestimmtem Gegensatz zu dem schlaffen und bequemen e. Indem der Sprecher den Vokal der vorhergehenden Silbe aussprechen will, fangen seine Sprachorgane schon an unwillkührlich die Anstrengung zur Aussprache des folgenden i zu machen. So erhält jener Vokal einen I-ähnlichen Klang; das i spukt vor im Munde des Sprechers, und so wird der vorhergehende Vokal entweder getrübt wie im Deutschen, oder ganz zu i umgestimmt wie im Lateinischen. In ähnlicher Weise, aber viel seltener, kamen bei der Aussprache Lateinischer Wörter auch

ris, Castoris, quaestuis, magistratuis entstanden aus Cererus, Venerus, Castorus, quaestuos, magistratuos, ohne dass in der vorhergehenden Silbe ein i war. Portio soll aus pars durch Assimilation entstanden sein; aber weder erstreckt sich die Assimilation je weiter als bis auf die nächst vorhergehende Silbe, noch wird a vor einem Consonanten je durch Assimilation eines Vokales der folgenden Silbe umgelautet; schon oben ist nachgewiesen, dass portio aus pars durch Ablaut entstanden ist. tenebrae (*W. B.* 148) ist kein sicheres Beispiel, weil der Vokal in der ersten Silbe im Lateinischen ursprünglich gewesen sein kann; dass solvo aus seluo durch Assimilation entstanden sei, ist sehr zweifelhaft; es bleibt bei der Annahme unerklärt, wie solvis, solvit, solvebam, solvi aus seluis, seluit u. a. assimiliert sein sollen, da diese und andere Formen des Verbum gar kein o in der Suffixsilbe haben. Die unrichtigen Ansichten derselben Gelehrten über Einwirkungen des Umlautes bei der Bildung reduplicierter Perfectformen werden weiter unten zur Sprache kommen.

die Vokale o, u, e um eine Silbe zu früh zur Welt, indem sie den Vokal der vorhergehenden Silbe umlauteten.

b) Dissimilation der Vokale.

Die Lateinische Sprache zeigt eine entschiedene Abneigung, zwei gleiche Vokale auf einander folgen zu lassen, eine natürliche Scheu vor Eintönigkeit des Vokalismus. Sie vermied namentlich in der älteren Zeit die Aufeinanderfolge der Laute VV und II, mag nun je einer derselben Halbvokal sein oder beide Vokale.

Daher kam es, dass sich nach V das alte o der O-stämme bis ins Augusteische Zeitalter hielt in Formen wie:
servos, mortuos, novom, triduom, divom, Achivom,
während doch sonst, wie oben nachgewiesen ist, das alte o schon seit dem Ende des zweiten Punischen Krieges zu u verdunkelt war. Derselbe Abscheu vor dem Gleichklang vo, uo verhinderte das l, vorhergehendes o, wie sonst immer, zu u zu assimilieren in:

contuolus, frivolus, Scaevola,
conivola, helvolus

und stützte das o in geschlossener Silbe vor l mit folgendem Consonanten bis Quintilians Zeit in Formen wie:

volt, voltus, volpes, volnus, Volcanus u. a,

wo es sonst zu u sich verdunkelte, und in den Verbalformen:

vivont, ruont, loquontur u. a.;

während sonst schon seit Ende des ersten Punischen Krieges sich die Endung der dritten Person Pluralis zu -unt gestaltet, wie dies alles schon oben dargethan ist. (*Vgl. S.* 239 *f.*)

Ebenso ist darauf hingewiesen, dass von den auf u auslautenden Stämmen der Verba die Form des Gerundiums -undo nicht gebräuchlich gewesen sei, um den Gleichklang uu zu vermeiden, sondern nur die Form endo in:

restituendos, fruendeis, tuendeis u. a.

Endlich ist in dem Abschnitt über den Consonanten c darauf hingewiesen, dass man, um den Gleichklang QVV zu meiden, in älterer Zeit entweder QVO schrieb oder CV, also:

quom oder cum, quaequomque oder quaecumque,
loquontur, locuntur, aequom, aecum

(*Ritschl, Proll. p.* 94. *Fleckeis. Ep. Crit. p.* 9. *Müller, ad. Varr. p.* 38. *Lachm. Lucr. p.* 172. 220. 398. *Wagner, Aen.* IX, 299. *Sillig, Praef. Plin. p.* 72).

Eben deshalb lauteten die Composita von quatio:
concutio, excutio, incutio, percutio.

Nur als Zeichen eines langen u erscheint uu auf älteren Sprachdenkmälern wie in luuci (*t. Bant.*). iuus (*l. Corn. d.* XX *q.*).

Weniger unerträglich war der Lateinischen Sprache der Gleichklang uv; daher finden sich schon auf Voraugusteischen Inschriften die Schreibweisen:

fluvio, *t. Genuat.* Cluvius, *I. N.* 2514,
suvo, *I. N.* 3789.

und für Wörter wie:

uvidus, pelluvium, exuviae, impluvium,
malluvium, illuvies, reduvia,

wie für die Namen:

Vesuvius, Pacuvius, Iguvium, Marruvium,
Lanuvium

sind uns die Schreibweisen mit ov nicht überliefert.

Noch entschiedener ausgeprägt wo möglich ist im Lateinischen die Abneigung gegen den Gleichklang II. Dieser konnte im Altlateinischen schon um dessentwillen selten vorkommen, weil statt des späteren ī in Stämmen wie in Endungen noch vielfach ei oder ē gesprochen wurde; erst in der jüngeren Sprache der Augusteischen Zeit machte sich dieser Gleichklang störend bemerklich. Man vergleiche die älteren und die jüngeren Formen:

petiei,	petii,	Iuliei,	Iulii,
redieit,	rediit,	vieis,	viis,
ostiei,	ostii,	portorieis,	portoriis,
municipiei,	municipii,	controversieis,	controversiis,
Roscieis,	Roscii,		
Modies,	Modii,	tertieis,	tertiis, u. a.

Nachdem in der Augusteischen Zeit die Schreib- und Sprechweise I für EI und E die herrschende geworden war, konnte der Gleichklang in solchen Wörtern, wie die angeführten, nicht mehr ganz vermieden werden. Doch schlug die Sprache noch drei verschiedene Wege ein um dem II zu entgehen; sie dissimilierte II zu IE, selten zu EI, sie verschmolz II zu I, oder wenn der erste der beiden Laute II der Halbvokal j war, so stiess sie denselben aus.

Die Dissimilation des ii zu ie trat ein in folgenden Fällen:

Im Senatsbeschluss über die Baccanalien finden sich die Formen:

adiese, adiesent, adieset,

in denen die Dissimilation zu e den Charaktervokal ī des Perfects traf. Ferner findet sich:

conieciant, *l. repet.* (*Serv.*) für coniiciant.

Dieselbe Dissimilation zeigt sich in den Bildungen:

societas,	ebrietas, verglichen mit	auctoritas,
pietas,	varietas,	veritas,
anxietas,	appietas,	dignitas,
satietas,		vanitas u. a.

Der auslautende Vokal der Stämme socio-, pio-, anxio- u. a. wurde nach Herantreten des Suffixes -tāt, weil ihm ein i vorherging, nicht wie gewöhnlich zu i, sondern zu e geschwächt.

Die mit dem Suffix -ion gebildeten Nomina schwächen das o zu i, falls sie es überhaupt abschwächen. Hingegen finden sich die Genetive

Nerienis von Nerio, Anienis von Anio,

in denen o wegen des vorhergehenden i sich zu e schwächte (*Zeitschr. für vergl. Sprachf.* I, 307. *Fleckeisen, zur Krit. altlat. Dichterfr. b. Gell. S.* 33). Ebenso lautet zur Vermeidung des Gleichklanges der Genetiv von lien:

lienis,

während sonst die Nomina, deren Nominativ auf -en ausgeht, dieses e in den Casus obliqui niemals zeigen, sondern die Gestalt des Suffixes -in bleibt. Aus demselben Grunde scheinen die Genetivbildungen:

abietis, arietis, parietis

gewählt, nicht abiitis u. a. (*Pott, Et. Forsch.* I, 64).

Von den Nominalstämmen, die auf o- auslauten, werden häufig Adjectiva mit dem Suffix -īno gebildet. Nach dieser Analogie müsste man von Nominalstämmen auf -io, -ia, wenn das Suffix -īno an sie herantrat, Bildungen mit der zusammengesetzten Endung -iino erwarten; diese giebt es aber nicht, sondern das Suffix gestaltet sich immer zu -ieno; so in:

alienus, laniena,

und in zahlreichen Namen wie:

Aienus,	Aulienus,	Lartienus,	Salvidienus,
Albienus,	Betiliena,	Mamienus,	Satrienus,
Allienus,	Catienus,	Metidiena,	Septimiena,
Annienus,	Ceviena,	Mussienus,	Tettienus,
Aufidienus,	Corienus,	Passienus,	Titienus,
Avidienus,	Didienus,	Peticienus,	Trebelliena,
Avillienus,	Labienus,	Sallienus,	Vettienus.

(*Vgl. Momms. Inscr. Regn. Neap. Ind. nom.*)

Ebenso ist die Vermeidung des Gleichklanges -ii der Grund, weshalb von Namen auf -io abgeleitete Namen mit dem zusammengesetzten Suffix -iedio (niemals -iidio) gebildet werden wie:

Aiedius,	Aatiedius,	Numiedius,	Teiedius,
Anaiedius,	Attiedius,	Petiedius,	Vibiedius.

(*Vgl. Momms. a. O.*)

Ebenso erklären sich die Verbalbildungen:

variegare, hietare neben levigare, clamitare,
clarigare, rogitare.

(*Pott*, *Etym. F.* I, 64.)

Seltener wählte die Sprache den zweiten Weg, den Gleichklang ii zu meiden, indem sie ihn zu ei dissimilierte.

So entstand:

me-io aus migio, vgl. mingo,
ὀμίχω,

nach Ausfall des g (*Dietrich*, *a. O.* 15),

peior aus piior,

wie von Aufrecht nachgewiesen ist (*Zeitschr. f. vgl. Sprachf.* III, 202).

Die Formen ii, iis, dii, diis scheint die Sprache in ihrer guten Zeit gar nicht gekannt zu haben, dafür sprechen Handschriften und Inschriften (*Proll. Trin. p.* 98. *Ritschl.*) und die Lautlehre, sondern nur:

ei, eis, dei, deis,

oder mit Vokalverschmelzung ī, īs, dī, dīs.

Durch Verschmelzung des ii zu i vermeidet die Sprache den Gleichklang im Genetiv der mit dem Suffix -io gebildeten Stämme wie:

compendi, praemi, Septimi,
mancipi, Vergili, Aureli u. a.

und zwar ist dies die Regel noch im Augusteischen Zeitalter, obwohl sich auch ausnahmsweise ii findet; später greift die Schreibweise ii weiter um sich (*vgl. Lachmann, Lucr. p.* 325 *f. Ritschl, Proll. Trin. p.* 89. *Brandt, Quaestiones Horatianae, p.* 113. *Momms. Rhein. Mus.* X, 143.). Auch in anderen Casusformen ist die Schreibweise i für ii häufig (*Hübner, N. Jahrb.* 77, 353).

Durch Ausstossung des Halbvokales j ist ein ähnlicher Gleichklang vermieden in den schon erwähnten Formen:

adicio, obicio, inicio, coicio, eicio,
subicio, conicio, deicio, reicio.

Zur Vermeidung des Gleichklanges ii bleibt endlich in den Compositen:

viocurus, strioporcus

das o des ersten Wortstammes unverändert und schwächt sich nicht, wie sonst gewöhnlich, zu i.

Aus demselben Grunde hielt sich die alte Form des Genetivs -us, wie sie in Venerus, Castorus u. a. nachgewiesen ist, in den Genetiven wie:

cuius, eius, ipsius, istius,
ūnius, utrius, alius, totius u. a.

Auch den Gleichklang ee oder eei hat die Sprache in einzelnen Fällen vermieden. Oben ist gezeigt worden, wie der Pronominalstamm i durch Vokalsteigerung zu e wurde; an diesen verstärkten Stamm trat das Suffix o, und nun ward das Pronomen wie ein Wort der O-declination flectiert. Durch Dissimilation tritt nun in manchen Fällen das i wieder an die Stelle des e. So im *Nom. Plur.:*

iei, *I. N.* 715. *l. d. Termes. l. Corn.* neben eeis, *Sc. d. Bacc. de* XX *q. l. Jul. mun. l. Rubr.*
ieis, *I. N.* 2458.

im *Dat. Abl. Plur.:*

ieis, *Sc. d. Tiburt. l. Corn. d.* XX *q. l. d. Termes. l. Jul. mun. l. Rubr.* neben eeis, *Sc. d. Bacc.* eieis, *Sc. d. Tiburt. Or.* 3114.

Oder die Sprache schlug den anderen Weg ein, den Gleichklang des ee zu vermeiden, indem sie die beiden e zu einem verschmolz.

So in den Formen des *Nom. Plur.:*

eis, *t. Bant. l. repet.* (*Serv.*) ei, *l. agr.* (*Thor.*) *l. Jul. mun.*

e i s d e m, *l. repet.* (*Serv.*) *I. N.* 4102. *Or.* 3808.

e i d e m, *t. Bant. l. repet. l. Corn. d.* XX *q. I. N.* 4221. 4148. 3562. 3563. 4472. 3918.

Ebenso in den Formen des *Dat. Abl. Plur.:*

e i s, *l. agr.* (*Thor.*) *l. repet.* (*Serv.*) *l. Corn. de* XX *q. ded. vic. Furf. Sc. d. Asc. Claz. t. Gen. l. Jul. mun.*

e i s d e m, *I. N.* 2458. *l. Jul. mun. l. d. Termes.*

So findet sich zu Cäsars Zeit auf der lex Julia:

i e i s und i e i,

die alte Form e e i s des Senatusconsults über die Bacchanalien aber ist abgekommen.

In der alten Form des *Dat. Abl. Plur.*

m i e i s, *t. Scip. Hisp. Or.* 554.

hielt sich die alte Stammform des Personalpronomens m i, um den Gleichklang e e i zu meiden. Als nun in den Flexionsendungen i für e i Platz griff, ward durch Dissimilation:

m e i s aus m i i s.

Erst behielt die Sprache das alte i um den Gleichklang e e i zu meiden, dann lautete sie ihn um aus demselben Grunde. Wenn sie die beiden Formen des Gerundium:

e u n d u m und i e n d u m

bildet, niemals aber e e n d u m wie f r u e n d u m, d i c e n d u m u. a., so liegt der Grund dafür in der Scheu vor dem Gleichklang e e.

Der Gleichklang o o scheint wenigstens in der Zusammensetzung der Sprache nicht zuwider gewesen zu sein, dafür sprechen Formen wie c o o r t u s, c o o p e r a r e, c o o r d i n a t u s.

---

4) Umlaut durch Vokalerleichterung im zweiten Gliede der Composita.

Die vorstehende Untersuchung hat den Weg gebahnt zur Beurtheilung der dem Lateinischen eigenthümlichen T o n s c h w ä c h u n g, dass der S t a m m v o k a l im z w e i t e n G l i e d e d e r C o m p o s i t a eine E r l e i c h t e r u n g erfährt. Ausser der Zusammensetzung verschiedener Wortstämme ist auch die R e d u p l i c a t i o n eine Art der Composition, insofern der Stamm des Wortes ursprüng-

lich mit sich selbst zusammengesetzt wurde; daher zeigen sich im zweiten Gliede reduplicierter Wortformen dieselben Vokalerleichterungen wie im zweiten Gliede der Composita. Doch kommen bei der Betrachtung jener Lautverhältnisse zur Sprache, die eine gesonderte Behandlung derselben am Schlusse dieses Abschnittes zweckmässig erscheinen lassen. Es soll also zunächst untersucht werden, welche Einbusse an Tongewicht jeder vokalische Laut im Stamme des zweiten Compositionsgliedes erleidet.

Das a als Stammvokal im zweiten Compositionsgliede erleidet Tonschwächung zu u, i, e.

Das a sinkt an dieser Stelle zu u vor den Labialen p, b, m, v in:

occupo, derupio,
aucupor, surrupio,
aucupium, surruptitiae,
mancupium, surruptus,
occupio, *Fleckeis. N. Jhb.* LX, 252. eruptus,
Plaut. vgl. Fleckeis. N. Jahrb. LX, 252 *f. Rh. Mus.* VIII, 494. 451. 155. *vgl. dedic. vic. Furf. Or.* 2488. *l. Atin. Gell.* XVII, 7.

enubro, inhibente, *Fest. p.* 76) für inhibro, illuvies,
contubernium, diluvium,
condumnare, *t. Bant.* malluvium,
pelluvium.

Ebenso sinkt a zu u vor einfachem l und vor l mit folgendem Consonanten in:

desulio, insulio,
dissulio, prosulio (*Lucr.* IV, 604. *Ritschl, a. O. Fleckeis. a. O.*),
occulo, vgl. calim, *Gr.* καλύπτω,
exsulto, desultor, conculco,
insulto, insultura, insulsus.

Auch hier bethätigt sich also die Wahlverwandtschaft der Labialen und des l zu u. Ebenso ist a zu u geschwächt in:

concutio, percutio,
incutio, discutio.

Hier wurde unter Mitwirkung des dem QV anhaftenden labialen U-klanges a zu o gestaltet in conquotio für conquatio, wie in vocivus für vacivus. Als das o im späteren Lateinischen zu u

überging, schrieb man nicht QVV, sondern statt dessen CV, also concutio für conquotio, wie cum für quom, cumque für quomque u. a.

Vereinzelt steht noch:

absurdus von sardare, *Fest. p.* 322.

Das a als Stammvokal des zweiten Gliedes eines Compositum erleidet eine stärkere Abschwächung zu i vor einfachen Consonanten jeder Art; so:

vor Labialen in:	*vor Lingualen* in:	*vor Gutturalen* in:
accipio,	confiteor,	displiceo,
incipio u. a.,	profiteor u. a.,	inficetus,
mancipium,	irritus,	conticeo,
occipitium,	delitesco,	reticeo,
sinciput,	opstitrix, *Plaut. Capt.* 629. *Mil.* 695.	conficio,
desipio,	institor,	deficio u. a.,
insipio u. a.,	Praestites,	magnificus,
insipidus,	constituo,	benificus u. a.,
eripio,	restituo u. a.,	artificium,
surripio u. a.,	Iupiter,	opificium u. a.,
inhibeo,	Diespiter,	difficilis,
prohibeo u. a.,	Maspiter,	conicio,
contibernalis,	Opiter,	deicio u. a.,
	conditus (*Wz.* da-, *Gr.* θε-, *Skr.* dhā-)	prodigus,
		redigus,
		prodigium,
		illicio,
		pellicio,
		aquilicium;

vor den *Liquiden* m und n in:

recino,	inimicus,
concino,	enim, vgl. nam,
cominus,	etenim.
eminus,	
immineo,	

Vor l schwächt sich a in Folge der Composition nur zu u; aber in Wörtern wie dissilio, insilio, exsilium, domicilium, supercilium ist das u durch das i der folgenden Silbe zu i assimiliert. Hierher gehört auch ūpilio, ein Compositum, zunächst entstanden aus ovi-pil-io von der Wurzel pal-, hüten, die in

dem Namen der Hirtengöttin Pales, wie der Griechischen Composita *αἴ-πολος*, *βού-πολος* steckt; wie Pales die Hüterin bedeutet, also ūpilio Schaafhüter; die Kürzung von ūpilio zu ŏpilio ist nicht befremdlicher wie die von joubeo zu jŭbeo.

Vor dem Zischlaut s ist a zu i abgeschwächt in:

semis, semissis, von as, assis.

In zahlreichen Fällen sinkt nun aber a auch zu e. Dies geschieht zunächst in geschlossener Silbe vor gehäuften Consonanten jeder Art;

so vor *Muta* und *Liquida* in:

ambiegnus,	vgl. agnus,	
nebrae, *Fest. p.* 109.	inhibere,	habere,
peregrinus,		ager,
consecro,		sacer;
obsecro,		

vor *Liquida* und *Muta* in:

ascendo,	impertio,	aspergo,
descendo u. a.,	confertus,	inspergo,
commendo,	refertus,	rederguo, *Fest. p.*
ommento, vgl.	refercio,	273.
manto,	confercio,	discerpo,
sollers,	aberceo, *Fest. p.* 25.	imberbis,
iners,	coerceo,	inermis;
quinquertium,	exerceo,	
expers,	Lup-ercus (lu-	
anteperta, *Plaut.*	pum arcens),	
Trin. 643.	conspergo,	

vor zwei *Liquiden* in:

condemno,	biennium,	refello,
indemnis u. a.,	triennium u. a.,	
Interemnia, vgl. amnis,	dispenno, *Plaut. Mil.* 1407. vgl.	
Antemnae,		pando;

vor *Muta* und *Muta* in:

abiectus,	detrecto,	abreptus,
coniectus u. a.,	obtrecto u. a.,	correptus,
confectus,		ineptus;
infectus u. a.,		

vor *Liquida* und s in:

conspersus,	dispersus,	inspersus;

vor *Muten* und s in:

anceps, biceps, praeceps u. a., auceps, particeps, obex (ob-iex), remex (remum-agens), pontifex, artifex u. a., aquilex;

vor s und *Muten* in:

incestus, compescere, dispescere;

vor *doppeltem* s in:

bessis, quinquessis, perpessus, dispessus, *Plaut. Mil.* 1407.

Das a vor gehäuften Consonanten ist ausnahmsweise zu i geschwächt in:

praefiscine, vgl. fascinum, semissis, vgl. as.

Sowohl das folgende s als der Vokal i der folgenden Silbe trugen hier dazu bei, den Stammvokal des zweiten Compositionsgliedes zu i umzulauten.

In:

impingo, compingo, contingo, attingo, perfringo, infringo, refringo u. a.,

ist der zur Vokalstärkung der Präsensform hinzugetretene Nasal kein voller, ausgeprägter Consonant, wie oben nachgewiesen ist, kann also auch nicht auf den vorhergehenden Stammvokal des zweiten Compositionsgliedes den Einfluss einer vollgültigen Liquida vor folgender Muta üben.

Das r hat seine Wahlverwandtschaft zu e auch im zweiten Theile der Composita gewahrt. So in:

aequiperare, *Ritschl, Proll. Trin. p.* 83.
aequiperabile, *Plaut. Curc.* 168.
imperare,

vipera (dvi-pera),
puerpera,
pauper (pauci-per),

ingredi,
progredi,
regredi u. a.

Vor t wird a zu e geschwächt in:

defetigo, *Plaut. Fleckeis. ep. crit. p.* 7.
defetiscor;
perpetior,

vor c in:

depeciscor, imbecillus,

ohne dass sich in den Consonanten t und c ein zwingender Grund für diese Vokalfärbung angeben liesse.

Vor auslautendem n erscheint a zu e geschwächt in den Nominativen:

cornicen, tibicen, oscen;
tubicen, fidicen,

vor auslautendem m in:

autem, vgl. tam, idem, vgl. quidam,
item, quidem, quondam,
pridem. *vgl. S.* 265 *f.*

Nach dem a trifft das e am häufigsten an der betreffenden Stelle Vokalschwächung; und zwar kann es nur in den einzigen leichteren Vokal, in i übergehen. So in:

colligo, assideo, redimo, contineo,
deligo, resideo. coimo, retineo,
diligo, protinus,
indigeo, protinam,
pertinax,

Der Vokal i offenbart sich darin als der leichteste und dünnste Vokal, dass er im Stamm des zweiten Compositionsgliedes niemals in einen anderen Vokal übergeht.

Es war bisher nur von kurzen Vokalen die Rede; mehr Widerstand setzen natürlich die langen Vokale der Abschwächung entgegen.

Doch findet sich a zu e abgeschwächt in:

anhēlo, von hālo,

ē zu ī in:

subtīlis, von tēla,
delīnire, lēnis.

Zu der Gewichtsverminderung durch Umlautung tritt bisweilen noch Kürzung hinzu. So in:

agnitus, gnōtus,
cognitus,
deiĕro, iūro.
peiĕro,

Die Diphthonge ai, ae und au folgen ihrer besprochenen Neigung sich zu einlautigen Längen zu trüben auch im zweiten Gliede der Composita. So verschmilzt ae zu i in:

inquiro, iniquus, collido,
requiro u. a., homicida, illido,
existimo, parricida, pertisum,
concido u. a., distisum, *Cic. Orat.* 48, 159;

au verschmilzt zu o in:

suffoco, explodo,
complodo;

au zu u in:

accuso, includo, defrudo.
incuso u. a., concludo u. a.,

Indessen ist doch diese Vokalerleichterung im zweiten Compositionsgliede keine in allen Fällen durchgreifende und zu allen Zeiten in der Lateinischen Sprache gleich verbreitete gewesen, sondern der Stammvokal des zweiten Compositionsgliedes konnte auch unverändert bleiben, und zwar aus verschiedenen Anlässen; einmal in blossen Nebeneinanderstellungen zweier Wörter, die entweder zusammen gesprochen oder geschrieben werden konnten, wenn man nur eins von beiden mit dem Hochton sprach, oder auch getrennt und jedes mit seinem eigenen Hochton, die also nicht zu einem Wortleib in unauflöslicher Einheit zusammengewachsen sind. Solche Nebeneinanderstellungen sind:

Ianus-pater,
Saturnus-pater,
Mars-pater.

In ähnlicher Weise unterblieb die Vokalschwächung, wo die beiden Bestandtheile der Zusammensetzung der Sprache noch lebendig als getrennte selbständige Wortformen im Bewusstsein geblieben sind, wie:

posthabere, satagere, assuefacere,
antecapere, satisfacere, perfacilis,
circumdare, calefacere, permagnus,
venumdare, tepefacere, perplacet,
pessumdare, olefacere, perfacetus u. a.
satisdare, consuefacere,

Mitunter schwankte die Sprache, indem sie dieselben Wortglieder einmal als bloss enklitische Wortverbindung, oder auch als wirkliches Compositum fasste. So in:

circumcalcare, neben circumculcare,
circumiacere, circumicere,
circumspargere, circumspergere.

Mitunter unterbleibt die gewöhnliche Abschwächung des a zu i oder e, um Verwechselungen von verschiedenen Wörtern zu vermeiden. So in:

depango, zum Unterschied von depingo,
repango, repingo,
expando, expendo,
contactum, contectum.

In:

coarguo, coalesco, coactus,
coarto, coaptare

unterblieb die Abschwächung des a zu e und i, um die Bedeutung dieser Composita kenntlich zu erhalten, die sich verwischte, wenn oa in diesen Wörtern sich zu oi, oe verschmolz.

Aber auch ohne solche besondere Gründe unterbleibt die Vokalschwächung zu verschiedenen Zeiten. Im Altlateinischen war wie im Griechischen und Deutschen die Präposition nicht untrennbar mit dem Verbum verbunden, sondern sie konnte noch zu Lucretius Zeit durch zwischengestellte Wörter von demselben getrennt werden, eine Freiheit die sich auch Horaz noch gelegentlich nimmt. Es war naturgemäss, dass, so lange diese lose Verbindung zwischen Präposition und dem Verbum in der Volkssprache dauerte, auch der Stammvokal des Verbum ungeändert blieb. So las daher Verrius Flaccus in alten Gebeten:

ob vos sacro, für obsecro vos,
sub vos placo, supplico vobis.

Fest. p. 190. *M.*

Aber auch in der Blüthezeit der Lateinischen Sprache unterbleibt bisweilen die in Rede stehende Vokalerleichterung ohne ersichtlichen besonderen Grund; so in:

impar, permaneo,
comparo, contraho,
redarguo, neben rederguo, convalesco.
peragro,

Häufiger aber erscheint diese Vokalschwächung vermieden in der späteren Schriftsprache; so in:

compatior, infarcio, praecarpo,
dehabeo, obcanto, praeiacio *u. a.*
desacro, peranno,

Solche Bildungen sind Ergebnisse der reflektierenden Etymologie, die richtiger zu verfahren meinte, wenn sie den zweiten Theil des Compositum ungeändert liess.

Ebenso wenig ist die Abschwächung des e zu i in der Wurzel des zweiten Compositionsgliedes ohne Ausnahme erfolgt. Sie unterblieb in:

congemo, quatenus, protenam,
ingemo, protenus,

ebenso nach Ausweis der besten Handschriften in:

perlego, peremo,
praelego, interemo,
neglego, coemo
neglegentia,
intellego,

(*vgl. Lachmann, Lucr. ind. Ritschl, Proll. Trin. p.* 97. *Sillig, Plin. Praef. p.* 71. intelleges, *Or. Henz.* 7346), ohne dass sich dafür ein zwingender lautlicher Grund angeben liesse.

In:

confero, consero, congero, contero,
infero u. a., insero u. a., ingero u. a., detero u. a.

war natürlich das r der Halt, der die Abschwächung des engverwandten und befreundeten e zu i verhinderte. Die spätere Volkssprache ist vermöge ihrer Neigung zu e nicht selten zu dem ursprünglichen Wurzelvokal im zweiten Theile des Compositum zurückgekehrt. So in:

vigenti, *I. N.* 3293. für viginti, entstanden aus dvi-centi.
abstenentissimo, *I. N.* 4880.
substenendi, *I. N.* 6310. 206.
compremo, *Vel. Long. p.* 2235.
adsedue, *Fleetw. S. I. Mon. Christ.* 342, 2.
concepis, *a. O.* 459, 1.

Der Vokal u als Wurzelvokal bleibt im zweiten Gliede eines Compositum immer unverändert; so in:

incubo, concupisco, contumax.
erubeo,
subrubidus,

Von Abschwächung des o zu i im zweiten Theile eines Compositum ist ein sicheres Beispiel nur

illico für in loco;

in der Regel bleibt auch o unverändert.

Auch der Diphthong ae erleidet die angegebene Trübung nicht immer; das zeigen die Formen:

conquaerere, *l. repet.* (*Serv.*) neben	conquirere,
requaereres, *Plaut. Merc.* 633.	requirere,
exquaero, *Pl. Stich.* 111.	exquiro,
exquaesitum, *Stich.* 107.	
pertaesum,	pertisum,
distaesum,	distisum,
exaestumo, *Plaut.*	existumo.
exaestumatio, *l. repet.* (*Serv.*)	

Im Oskischen und Umbrischen scheint die Abschwächung des Wurzelvokales im zweiten Compositionsgliede nur selten durchgedrungen zu sein. So bleibt im Umbrischen a an jener Stelle unverändert in:

arkani,	*vgl. Lat.* accinere,	Propartie, *Lat.* Propertius.
prukanurent,	procinere,	
subahtu,	subigere,	
arhabas,	adhibere,	
Iupater,	Iupiter	

(*Umbr. Sprachd. A. K.* I, 19).

Im Oskischen unterbleibt die Abschwächung des a in den Compositen

aamanaffed,
anterstatai, *vgl. Lat.* interstitium,
Praestites,
(*Momms. Unt. Dial. Gloss.*) antistitem.

Es finden sich wohl einzelne Spuren, dass die Vokalerleichterung im zweiten Compositionsgliede auch in diesen Dialekten nicht unerhört war; doch sind dieselben noch nicht unzweifelhaft sicher gestellt.

Also folgendes sind die Ergebnisse der bisherigen Untersuchung.

A sinkt zu u vor den Labialen b, p, v, m, vor einfachem l und vor l mit folgendem Consonanten.

A sinkt zu e in geschlossener Silbe vor gehäuften Consonanten und vor r.

A wird zu i abgeschwächt vor allen anderen einfachen Consonanten ausser den genannten.

E sinkt oft zu i.

O bleibt in der Regel unverändert.

U bleibt stets ungeändert.

I als der dünnste und leichteste Vokal ist keiner weiteren Erleichterung fähig.

Diese Vokalschwächung im zweiten Theil der Composita ist indessen im Lateinischen nur zum Theil durchgedrungen.

Es bleibt nun die Frage nach dem Grunde dieser Vokalschwächung zu beantworten. Die auf den Vokal folgenden Consonanten haben sie nicht veranlasst, denn sonst hätte dieselbe Abschwächung auch im einfachen Worte stattgefunden, wo der Vokal in der Nachbarschaft derselben Consonanten stand. Diese wirkten nur mit in sofern sie, nachdem die Bedingung und der Anstoss zur Vokalschwächung gegeben war, bestimmten, ob a zu u, e oder i geschwächt werden sollte. Pott's Ansicht (*Etym. Forsch.* I, 65), dass der Vokal im Compositum sich zuspitze, weil die Bedeutung des Compositum eine engere geworden sei als die des Simplex, setzt ein Sprachgesetz voraus, als ob die Wesen und Begriffe von weiter Bedeutung auch durch Wortformen mit vollen, schweren Vokalen, die von enger Bedeutung auch durch Wörter mit spitzen und leichten Vokalen bezeichnet würden. Da es aber ein solches Sprachgesetz nicht giebt, so ist auch jene Ansicht nicht begründet. Den Grund der in Rede stehenden Lautschwächung hat Dietrich (*Zur Geschichte des Accents im Lateinischen, Zeitschr. für vergl. Sprachf.* I, 543 f.) richtig erkannt. Er liegt darin, dass nach der älteren Lateinischen Betonungsweise in allen Compositen der zweite Bestandtheil derselben den Hochton verlor, also nicht bloss in Formen wie cóncipit, próhibet, Iúppiter, sondern auch in solchen wie défendi, ínermis, díluvium, cóncutio u. a. Der Hochton wird nach diesem Betonungsgesetz, von dem weiter unten im Zusammenhange die Rede sein wird, auf den die Bedeutung genauer bestimmenden und begrenzenden Theil des Compositum gelegt, und das ist der erste. Oben ist gezeigt worden, wie

a in tieftonigen Ableitungssilben im Lateinischen so vielfach zu anderen Vokalen geschwächt wurde. Dazu stimmt es, dass a auch im zweiten Theile der Composita mit dem Hochton am häufigsten sein edles Selbst verlor und zu u, i, e herabsank, je nachdem die benachbarten Consonanten es bedingten, die ihm, so lange es vom Hochton getragen ward, nichts hatten anhaben können. Den anderen minder edlen Vokalen ging der Verlust des Hochtones nicht so sehr ans Leben, weil sie mehr geeignet und gewöhnt waren in tieftonigen Silben zu stehen und allerhand Wahlverwandtschaften mit benachbarten Consonanten hatten, von denen sie gehalten wurden, wie dies bereits dargelegt ist.

Eine andere Art der Vokalschwächung trifft den auslautenden Stammvokal des zweiten Theiles der Composita, der zum Theil zum leichtesten und dünnsten Vokal, zu i herabsinkt.

So schwächen sich die Vokale a, o, u der einfachen Stämme, durch welche ihre Declination bestimmt wird, zu i ab, wenn dieselben als zweites Glied eines Compositum auftreten. So:

a in:	o in:	u in:
bilinguis,	exanimis,	bicornis.
elinguis,	semianimis,	
imberbis,	biennis,	
bicornis,	triennis,	
biformis,	bilustris,	
triformis,	bimembris,	
multiformis,	biremis,	
bipennis,	insignis,	
subtilis,	inermis,	

Das Zurücktreten des Hochtones auf das die Bedeutung bestimmende erste Glied der Composition und die Entfernung desselben von der Endsilbe veranlasste, dass der Vokal in der Endsilbe sich erleichterte und schwächte. Schon oben ist gezeigt worden, wie die Lateinische Sprache in der Nichtachtung und Schwächung ihrer Endsilben so weit ging, dass sie ihre Declinationen darüber verlor. In dem Abschnitt über die Kürzung und über das Schwinden der Vokale werden sich weitere Belege dafür finden.

Oben ist gesagt worden, dass die Reduplication Composition des Wortstammes mit sich selbst sei, wovon ja auch die Lateinische Sprache in Wortformen wie furfur, turtur, cincinnus, tintinnire u. a. noch Zeugniss ablegt. Seit unvordenk-

lichen Zeiten aber tritt die Reduplication der Verbalstämme in der abgeschwächteren Form auf, dass nur der anlautende Consonant mit dem ihm folgenden Vokal dem einfachen Wortstamme vorgesetzt erscheint. In diesem Falle erleidet nun sowohl der Vokal der Reduplicationssilbe als der Wurzelvokal des Stammes häufig in den Indogermanischen Sprachen Schwächungen.

Was zunächst den Vokal der Reduplicationssilbe anbelangt, so erlitt derselbe schon im Sanskrit Kürzung oder Gewichtsverminderung, trotzdem dass er in dieser Sprache doch immer in hochbetonter Silbe stand. Wenn diese Vokalerleichterung im Griechischen und Lateinischen noch weiter griff, so dass wir in den meisten Fällen einen der leichtesten Vokale e in der Reduplicationssilbe finden, wie in *τέταχα*, *κέκλοφα*, pepuli, tetigi, so ist das erklärlich, einmal weil beide Sprachen ja oft hochbetontes a des Sanskrit zu hochbetontem e sinken lassen, dann aber, weil in diesen beiden Sprachen der Hochton, gebunden durch die Silbenzahl, wie weiter unten erhellen wird, nicht fest auf der Reduplicationssilbe blieb, sondern durch das Herantreten von Suffixen an den Wortstamm vorgerückt wurde.

Aus dem Streben nach Erleichterung der Reduplicationssilbe folgt, dass der schwerste und vollste Vokal a in den Italischen Sprachen am wenigsten geeignet war, in derselben Stand zu halten, also immer zu e geschwächt erscheint. Wie die Oskischen Formen:

fefacust, fefacid (*Momms. Unt. Dial. Gloss.*)

zeigen, die vom Stamme fac- reduplicirt sind, lauteten also auch die Lateinischen Praeterita der Stämme pag-, tag-, cad-, can-, fall-, parc-, par- ursprünglich:

pepagi, cecadi, cecani, fefalli, peparci, pepari, tetagi.

und daraus wurde durch die Abschwächung des a zu e und i in der Wurzelsilbe des zweiten Compositionsgliedes:

pepigi, cecidi, cecini, fefelli, peperci, peperi tetigi

Auch vom Stamme caed- lautete ursprünglich die reduplicirte Form:

cecaedi;

wie aber pertaesum zu pertīsum, exquaero zu exquīro u. a., so ward cecaedi zu:

cecīdi.

Die nächst schweren Vokale nach a, nämlich o und u, waren in der Reduplicationssilbe schon erträglich; das zeigen die Formen:

poposci, spopondi, totondi, momordi

und:

pupugi, tutudi, cucurri.

Doch war die Sprache auf dem Wege, auch in solchen Perfecten den Vokal der Reduplicationssilbe zu erleichtern, wie die alten Formen:

peposci, spespondi, memordi,
pepugi, tetuli, cecurri

zeigen, die sowohl zu Ennius und Plautus als zu Cäsars und Cicero's Zeit vorkommen. (Gell. VI, 9.)

Das i der Reduplicationssilbe von:

didici und sciscidi (*Naev. Enn. Att. Prisc.* X, 24. *H.*)

hielt sich um so eher, als sich auch im Lateinischen ein stellvertretendes i der Reduplicationssilbe findet in den Formen:

sisto, bibo, gigno,

wie so oft im Griechischen.

In:

tetendi, pependi

erlitt das e des Stammes auch in der Reduplicationssilbe natürlich keine Veränderung; in:

pepēdi

kürzte es sich.

Wie ist nun der Abfall der hochbetonten Reduplicationssilbe in:

tuli, scidi, bibi

und wahrscheinlich noch in manchen anderen Verben zu erklären, von denen uns keine bestimmte Kunde mehr geblieben ist? Die Composita der reduplicierten Verba geben uns darüber Aufschluss, deren Perfecta mit Ausnahme derer von curro wie decucurri u. a. sämmtlich die Reduplicationssilbe einbüssten. Nach Altlateinischem Betonungsgesetz wurde betont cóntetigit, ímpepigit, cóncecinit, íncecidit, cóntutudit. Als nun die Sprache zu dem Gesetz zu neigen begann, den Accent an die drei letzten Silben zu binden, stiess sie den Reduplicationsvokal aus; das zeigen am deutlichsten die Perfectformen:

réccidit, réttulit, réppulit, répperit

für rececidit, rétetulit, répepulit, répeperit. So gewöhnte sich das Ohr in Compositen Perfectformen wie tuli, scidi

u. a. zu hören. Sobald nun das neue Betonungsgesetz im Lateinischen zur Geltung kam, musste der Hochton in den reduplicierten Formen, die mehr als drei Silben hatten, vorrücken, wie in tetulísti, tetulístis, sciscíderunt, und nun konnte in der tieftonigen Silbe der Vokal e dieser Formen ausfallen. Dem Beispiel dieser Formen folgten dann auch dreisilbige Formen mit kurzer Penultima und so gewöhnte man sich statt sciscidi, tetuli auch scidi, tuli zu sprechen.

Es bleibt nun noch der Grund zu erklären, weshalb sich der Vokal a in der Stammsilbe der reduplicierten Praeterita zu i und e abschwächte. Man vergleiche nur:

impingo,	pepigi,
contingo,	tetigi,
concido,	cecidi,
tubicines,	cecini,
refello,	fefelli,
puerpera,	peperi,
contendo,	tetendi,
suspendeo,	pependi,

und man wird nicht verkennen können, dass in den componierten wie in den reduplicierten Formen das Zurücktreten des Hochtones von der Stammsilbe infolge des vorgetretenen Präfixes die Vokalschwächung im Wurzelvokal herbeigeführt wurde, und dass die Natur des ursprünglichen Vokales wie die benachbarten Consonanten die Art der Schwächung bestimmten, wie dies Dietrich richtig erkannt hat. In der Reduplication der Praeterita ist also dasselbe Lautschwächungsgesetz wirksam wie in der vollständigen Reduplication der Substantiva, wie:

Mamers, neben	Marmar, (*Carm. Arv.*)
carcer	*κάρκαρος*,
farferus,	farfarus,

und in diesen Formen liegt eine Bestätigung für die Richtigkeit der vorstehenden Auffassung *).

---

*) Weil und Benloew, *Th. gen. de l'Accent. Lat. p.* 144 *f.* nehmen irrig an, das auslautende ī des Perf. habe in den reduplicierten Perfectformen zuerst den Stammvokal umgelautet, und dann auch den Reduplicationsvokal, also aus tatagi sei erst tatigi, dann tetigi geworden. Dagegen ist erstens zu sagen, dass im Lateinischen i ein a einer vorhergehenden Silbe niemals zu i umgelautet hat. Aber

angenommen auch aus tatagi könne tatigi umlauten: warum unterblieb denn der Umlaut in pupugi, tutudi? Dass das u gerade empfänglich war für den Umlaut, zeigen ja die Formen wie consilium, familia, Tricipitinus (caput). In pepuli, tetuli soll die Vorliebe des l für u den Umlaut verhindert haben. Man vergleiche aber Siculus, famulus, consul, facultas, simultas mit Sicilia, familia, consilium, facilitas, similitudo, und man sieht, wie wenig diese Vorliebe den Umlaut hindern konnte. In momordi, poposci, spopondi, cucurri soll wieder die Position die Wirksamkeit des Umlautes gehindert haben. Dann müsste sie auch fefalli, peparci vor Umlautung zu fefelli, peperci gewahrt haben. Wo wäre endlich in der Lateinischen Lautlehre erhört, dass ein ī der letzten Silbe ein a, o, u der drittletzten zu e wandeln könnte, und vollends, wie ist es auch nur denkbar, dass dies i z. B. in memordi, tetondi den Vokal der vorhergehenden Silbe unangetastet lassen, den der drittletzten umlauten sollte? Der Irrthum jener Gelehrten liegt auf der Hand.

C. Kürzung der Vokale.

In den vorhergehenden Abschnitten ist dargethan worden, wie Diphthonge der Lateinischen Sprache sich zu eintönigen Längen trübten, wie einfache Vokale umlauteten, sich erleichterten und schwächten, wie die Mannigfaltigkeit und das Gewicht der Vokale in der Entwickelung der Sprache dahinschwand. Es ist nun zu zeigen, wie die Vokale auch in ihrer Tondauer verkümmerten wie in Tonfärbung und Tongewicht, wie lange Vokale sich im Laufe der Zeit kürzten, und daher jenes Schwanken in der Messung der Vokale entstanden ist, das wir in der Blüthezeit der römischen Litteratur wahrnehmen, so dass die Regeln über die Quantität derselben, wie sie in Grammatiken und Lehrbüchern aufgestellt sind, als ein Gemengsel von Willkührlichkeiten und Zufälligkeiten erscheinen. Und doch hat die Sprache auch hier in ihrer Entwickelung keine Bockssprünge gemacht, sondern sie ist auch hier einem stätig wirkenden organischen Triebe gefolgt. Freilich ist dieses ein organisches Leiden der Lateinischen Sprache, ein Theil jener Auszehrung des Vokalismus, deren Symptome ja überhaupt hier verfolgt werden.

Hier soll nur die Kürzung der Vokale vor Consonanten in Betracht gezogen werden, da die Kürzung der Vokale vor Vokalen von der Vokalverschmelzung so sehr bedingt ist, dass sie erst in

Verbindung mit dieser in ihrem Wesen erkannt werden kann. In dem Abschnitt von den irrationalen Vokalen vor Vokalen also wird die Kürzung derselben in dieser Lautverbindung besprochen werden.

1) Vokalkürzung in Endsilben.

Insbesondere hat die Kürzung der Vokale die Endsilben der Wörter betroffen, diese ist also zuerst zu behandeln. Die Vergleichung der Lateinischen Declinationsformen und Conjugationsendungen unter sich und mit den entsprechenden Bildungen in verwandten Sprachen liess über die Thatsache im Ganzen längst keinen Zweifel, musste aber doch dahingestellt sein lassen, in welchem Zeitalter der Lateinischen Sprache diese Vokalkürzungen eingerissen seien. Die handschriftliche und kritische Forschung hat über diesen Punkt in neuester Zeit Licht verbreitet, indem sie nachwies, wie zahlreiche Vokale in Endsilben bei den älteren Römischen Dichtern lang gemessen vorkommen, welche die Verskunst der Augusteischen Zeit entweder nur als Kürzen kennt, oder doch nur unter Mitwirkung metrisch-rhythmischer Bedingungen wie Cäsur und Vershebung in einzelnen Fällen als Längen duldet. Ritschls kritischem Scharfsinn verdankt es die Wissenschaft zunächst für Plautus diese Thatsache aus der Fundgrube des Ambrosianischen Palimpsestes ans Licht gestellt und früheren verkehrten Auffassungen gegenüber zur Geltung gebracht zu haben (*Proll. Trin. Cap.* XIII *p.* 165 *f.*). Die Ergebnisse dieser Forschung sind von Fleckeisen in erheblicher Weise erweitert und gefördert worden (*Recension des Ritschlschen Plautus*, *Neue Jahrb.* XLI, *p.* 17 *ff.*) nicht bloss für Plautus, sondern auch für die spätere Römische Dichtung. Lachmanns feine Beobachtungen im Commentar zum Lucrez brachten neue Beiträge, die zu den gewonnenen Resultaten trefflich stimmten. Seitdem sind durch die Herausgabe der Fragmente älterer Römischer Dichter neue Belege für die vorliegende sprachliche Thatsache ans Licht getreten. Die folgende Untersuchung wird auf diesen Forschungen weiter bauen und den Umfang und die Bedeutung der Vokalkürzung in Endsilben vom sprachgeschichtlichen Standpunkte aus erörtern.

Lange Vokale der Endsilben werden im Lateinischen gekürzt, sowohl wenn sie im Auslaut stehen, als wenn sie den auslautenden Consonanten t, s, r, l, m, n unmittelbar vorhergehen. Es ist für die Beweisführung erspriesslich den Stoff

so zu ordnen, dass zuerst die Vokalkürzung im Auslaut, dann vor jedem der genannten Consonanten der Reihe nach der Prüfung unterzogen wird. Zunächst sollen hier also die Fälle besprochen werden, wo a, e, i, o im Auslaute sich gekürzt haben.

Auslautendes a kürzte sich in folgenden Fällen.

Das a der femininen A-stämme in den Indogermanischen Sprachen war ursprünglich lang. So hat das Sanskrit stets gewahrt, im Griechischen am häufigsten der Dorische Dialekt, im Allgemeinen wurde es aber in dieser Sprache ausser nach Vokalen und dem vokalähnlichsten Laut ϱ in der Regel zu η getrübt oder zu ᾰ verkürzt. Die Lateinische Sprache hat die Länge dieses a überall im Ablativ gewahrt; im Nominativ erscheint es in der Sprache der letzten Zeit der Republik und des Augustus überall zu ă gekürzt. Aber in den Dichtungen aus der Zeit der Punischen und Macedonischen Kriege findet sich das a auch im Nominativ noch in seiner ursprünglichen Länge.

So sind bei Ennius gemessen die Nominative:

aquilā: *Enn. p. rell. Vahlen, Annal. v.* 148:

Et densis aquilá pennis obnixa volabat.

ageā. *Annal. v.* 484:

Multa foro ponit et ageā longa repletur.

Nach der handschriftlichen Ueberlieferung findet sich die Länge dieses a bei Plautus gewahrt in den Nominativen:

epistulā, *Asin.* 762:

Ne epístulá quidem úlla sit in aedibus.

Lunā, *Bacch.* 255:

Volcánus, Sol, Luná, Dies, di quáttuor.

liberā, *Epid.* III, 4, 62:

Potuít; plus iam sum líberá quinquénnium.

Eben so sind gemessen in einem Saturnischen Vers des Livius Andronicus:

sanctā, *Prisc.* VI, 42. *H.*

filiā, *a. O.:*

Sanctá puér Satúrni, fíliá regína.

So gemessen erscheint hier ein regelrechter Saturnischer Vers, wie die alten Grammatiker das Schema überliefern. Fand sich das lange a des Nominativs noch bei Ennius, so war es natürlich, dass es auch bei Livius Andronicus wie bei Plautus so vorkam, und Aenderungen der handschriftlichen Ueberlieferung im Plautus, um es

zu beseitigen, müssen daher jedenfalls als bedenklich erscheinen. In den Grabschriften der Scipionen erscheinen eben so gemessen:
vitā, *T. Corn. Scip. Cn. f. Cn. n.:*

Quoiei vitā defécit, nón honós, honóre.

famā, *t. P. Corn. Scip. P. f.:*

Honós famā virtúsque glória átque ingénium.

tuā, *a. O.:*

Mors pérfecít tuā́, ut éssent ómnia brévia.

Misst man diese Verse so, dann stimmen sie ebenfalls zu dem von den Grammatikern überlieferten Schema des Saturnischen Verses, und man ist nicht genöthigt zu der Annahme seine Zuflucht zu nehmen, dass in diesen Versen Thesen ganz ausgefallen seien, eine Annahme, die man doch als eine unumstössliche Thatsache durchaus noch nicht ansehen kann. Sind auch diese beiden Scipioneninschriften jünger als Ennius, so gehören sie doch derselben Zeitepoche in der Sprachentwickelung an, und es war natürlich, dass in dem alten volksthümlichen Versmasse derselben auch die alte Messung des femininen a beibehalten wurde, dass das a noch lang genug tönte, um eine Vershebung tragen zu können.

Später erscheint das a des Nominativs der femininen Stämme überall gekürzt. Auch das auslautende a des Ablativs hat sich bisweilen gekürzt; so in:
contra,
eine Ablativform wie extrad, suprad (*Sc. d. Baccan*). Diese findet sich bei Ausonius, *Epigr. Theod. v.* 16:
contră gemessen:

Saepe mora est, quoties contra parem dubites.

Dass die Kürze des a in:
ită
nicht ursprünglich ist, erweist dasselbe Wort im Sanskrit ithā. So erscheint denn das a von ita noch lang gemessen unter der Vershebung in der Grabschrift des Naevius, die er sich selbst gesetzt, *Gell. N. A.* I, 24:

Itáque póstquam est órchi tráditus thensaúro.

Misst man den Vers so, dann wird man nicht zu der Annahme des Wegfalls einer These genöthigt, wie dies bei den Messungen von Hertz (*a. O.*): 'Itaque póstquamst órchi, und von Fleckeisen (*Krit. Altlat. Dichterfr. b. Gell. p.* 12): Itáque postquámst órchi, der Fall ist. Diese Annahme erscheint um so bedenklicher,

als sonst in der aus vier Versen bestehenden Grabschrift keine einzige These wegfällt. Ita ist nun seinem Ursprunge nach eine Ablativform, zusammengesetzt aus den beiden Pronominalstämmen i- und ta- (to-); tā- für tad ist Ablativ desselben femininen Stammes ta-, von dem tam Accusativ ist, zu dessen masculinem Stamme to-tum die Accusativform ist. Wie tam-quam, tum-cum so entsprachen sich tā, so, und quā, wie.

Die auf a auslautenden Zahlwörter wie triginta, quadraginta u. a. zeigen bei den älteren Dichtern ein langes a, man muss daher auf dem Boden der Lateinischen Sprache diese Quantität für die ursprüngliche halten, so wenig das auch mit den verwandten Sprachen in Einklang zu bringen ist. Bei späteren Dichtern erscheint dies a auch kurz. So in:

trigintă, *Manil.* II, 321.

septuagintă, *Anthol. Lat.* IV, 283. 314.

Das auslautende a der A-conjugation hat sich sonst lang erhalten selbst in dā, während es in dăt, dabăt schon zu Plautus Zeit gekürzt erscheint. Aber in der iambischen Wortform:

rogă

ist es bei Plautus wie die auslautende Silbe anderer iambischer Wortformen gekürzt (*Ritschl, Proll. Trin. p.* 165).

Auslautendes e wird gekürzt in folgenden Fällen.

Der Ablativ Singularis der I-stämme und der consonantischen Stämme erscheint in der Verskunst der Augusteischen Zeit kurz gemessen; aber sowohl Inschriften als die Messung bei älteren Dichtern verbürgen die ursprüngliche Länge dieses e. Auf Inschriften älterer Zeit ist dasselbe durch Ei wiedergegeben in:

partei, *l. Jul. municip.*

fontei, *tab. Genuat.*

virtutei, *t. Scip. Cn. f. Cn. n. Or.* 555.

Is hic situs qui núnquam víctus est virtútei.

Lang erscheint diese Ablativendung noch bei Ennius in

montei, *Annal. Vahl. v.* 420. *Fest. p.* 343. *Muell.:* montē, *vgl. Hertz, Prisc.* VI, *p.* 260. *Serv. V. Aen.* VII, 568:

Tum cava sub montei late specus intus patebat.

Ebenso ist das e noch lang gemessen in einer der beiden ältesten Scipionengrabschriften.

patrē, *T. Scip. Barb.:*

Gnaivód patré prognátus, fórtis vír sapiénsque.

Zur Erklärung des langen Vokales in diesen Ablativformen ist folgendes anzuführen. Dass sie sämmtlich ein auslautendes d eingebüsst haben, zeigen die schon erwähnten Ablativformen:

	A-stämme,	*O-stämme,*	*I-stämme,*	*U-stämme,*	*Cons.-stämme,*
Lat.	Hinnad,	oquoltod,	marid,	senatud,	airid,
	extrad,	poplicod,			coventio-nid,
	suprad,	molticatod,			
	ead,	Gnaivod,			
	sententiad,				
Osk.	suvad,	contrud,	praesentid,	castrid,	ligud,
	entrad,	dolud,			
		malud,			
		preivatud.			

(*Vgl. Momms. Unt. Dial. p.* 228. 230. *Gloss.*)

Dass der Vokal in allen diesen Formen vor dem auslautenden d lang war, zeigt das Sanskrit, das vor dem Ablativzeichen t, aus welchem d auf Italischem Boden abgeschwächt ist, das kurze a seiner A-stämme, die den Griechischen und Lateinischen O-stämmen entsprechen, gelängt hat. Das Griechische hat diese Ablativform gewahrt in den Adverbien auf -ως für -ωτ, und auch hier erscheint der Vokal vor dem Ablativzeichen gelängt, wie ὁμῶς vom Stamme ὅμο- zeigt (*Bopp, Vergl. Gr. S.* 345. *2te Ausg.*) Demnach sind auch die langen Vokale ā, ō, ū, ī, ēi, ē der Lateinischen Ablative von Stämmen. die auf ă, ŏ, ŭ, ĭ auslauten, schon vor Abfall des auslautenden d lang gewesen. Die Ablativformen virtuteī, patrē aber von den Stämmen virtut-, pater- zeigen, dass das ablativische d (t) an consonantisch auslautende Stämme im Lateinischen mittels eines langen Bindevokales -ē, -eī angetreten ist, der in früherer Zeit noch lang blieb, auch nachdem das d abgefallen war.

Das Lateinische hat auf d auslautende Ablativformen auch noch in späterer Zeit gewahrt; so in den Ablativen von den Stämmen der Personalpronomen mi-, ti-, si-, wie sie sich in mihi, tibi, sibi zeigen, in:

mēd,
tēd,
sēd,

Die Länge dieser Ablativformen ergiebt sich aus der Messung der älteren Dichter; so:

Plaut. Men. 492: Fecísti funus méd absente prándio.
Plaut. Asin. 772: Aps téd accípiat...
Caecil. Com. Ribb. p. 31: Séd ego stolidus, grátulatum méd oportebát prius.
Caecil. a. O. p. 40: Filíus in méd incedit...
Enn. frag. Ribb. p. 28. *Vahl. p.* 114: Téd exposco ut hóc consilium...

Wenn nun mēd und tēd lang waren, ehe sie durch Abfall des d zu mē und tē wurden, so war auch sēd lang, ehe es sich zu sē abstumpfte. Wie frühzeitig übrigens die Formen med, sed, ted auch für den Accusativ gebraucht wurden, zeigt neben dem Gebrauch der älteren Dichter die Form med als Accusativ auf der Cista von Praeneste (*Or.* 2497) und intersed im Senatusconsult über die Baccanalien.

Aus Ablativen sind im Lateinischen Adverbien und Conjunctionen geprägt worden. Einige derselben beweisen schlagend die Länge des Vokals vor dem schliessenden d des Ablativs. Man vergleiche das:

sēd, sē in sēditio, sēcerno, sēcedo u. a. mit der Conjunction sĕd;

in beiden Wortbildungen liegt der Begriff abgesondert, der in der Conjunction zu sondern, aber ausgeprägt ist. Die ursprüngliche Form sēd kürzte sich in der Conjunction zu sĕd, ward durch Abfall des d in Compositen zu sē. Die Richtigkeit der Erklärung, dass sed Ablativ des Pronomen Reflexivum ist (*Bopp*, *Vgl. Gramm. S.* 214), liegt auf der Hand. Es bedeutet ursprünglich für sich; daher in der Zusammensetzung gesondert, abseits, als einfache Conjunction sondern, aber.

Auch:

red-

muss ursprünglich eine Ablativform gewesen sein, doch hat sich aus den etymologischen Erklärungsversuchen noch kein zuverlässiges Ergebniss herausgestellt.

Die Präposition:

prōd

wie sie in den Compositen prōdeo, prōdigus, prōdigo erscheint ist ein Ablativ. mascul. eines Stammes prŏ- (für pero-, *Sanskr.* para-), zu dem die Präposition prai, prae ein femininer Locativ ist, der wie Romai, Romae gebildet ist.

Auch

apud, aput

scheint Ablativ eines Verbalsubstantivs apo- vom einfachen Verbum apere, von dem aptus, apex, apiscor, coepi stammen; es bedeutet eigentlich in Anfügung, daher bei, und kürzte den langen Vokal des Ablativs wie sĕd.

Nach diesen Vorgängen muss man auch die von adjectivischen O-stämmen gebildeten Adverbien auf e für ursprüngliche Ablative halten, die ihr d eingebüsst haben. Dafür zeugt die sprachgeschichtlich wichtige Form

facilumed, *Sc. d. Baccan.*

Die Ablative facilumed und facillume verhalten sich zum Stamme facillumo- wie sēd-, sē- zum Pronominalstamme so- für svo- (*Sanskr.* sva-, *Bopp, a. O.*). An den Stamm facillumo- trat das ablativische d (t) mittelst eines Bindevokales e, ei, i, wie ihn die Ablative der consonantischen Stämme patre, virtutei zeigen, der mit dem auslautenden o des Stammes erst zu oe, dann zu e verschmolz. So trat ja auch das s des Nominativ Pluralis mittelst des Bindevokales e, ian O-stämme, und so entstanden, wie in dem Abschnitt über die Diphthongen nachgewiesen ist, die Formen des Nominativ Pluralis oe-, ēs, eis, īs, ē, ei, ī; die Form des Nom. Plur. ploirume ist also durch dieselbe Vokalverschmelzung vom Stamme ploirumo- entstanden wie facilumed von facilumo-. In den gewöhnlichen Ablativformen der O-stämme hingegen war dieser Bindevokal, mit dem das ablativische d an den Wortstamm trat, o. Dieser zeigt sich noch erhalten in dem alten Ablativ eines U-stammes promagistratuo (*Sc.d.Baccan.*), entstanden aus promagistratuod, verschmolz aber sonst mit dem auslautenden ŭ und ŏ der Stämme zu ū und ō. In den Ablativformen facilumed neben multicatod machen also die Bindevokale e, ei, i und o den Unterschied wie in senatuis neben senatuos. Eine Bestätigung für diese Entstehung der Adverbien auf e bietet die Oskische Form amprufid, *Lat.* improbe (*Momms. U. D. Gloss.*), die sich zum Adjectivstamme amprufo- verhält wie facilumed zu facilumo-.

Demnach hat sich ein ursprünglich langes ablativisches e nach Abfall des schliessenden d schon bei den älteren scenischen Dichtern in zweisilbigen Wortformen mit kurzem Stammvokal gekürzt in:

bene̊,
malĕ,
probĕ, *Poen.* V, 5, 1. *Fleckeisen, N. Jahrb.* LXI, 43.

Schon seit Lucrez ist auch in mehrsilbigen Wortformen dieselbe Kürzung eingetreten; so in:

supernĕ, *Lucr.* IV, 437. VI, 544. 597. *Hor. C.* II, 20, 11. *Prudent. Cathem.* 3, 20. *Perist.* 12, 39.
infernĕ, *Lucr.* VI, 597. 764.

Noch weiter ausgedehnt ist diese Kürzung bei den spätesten Dichtern; so:

infernĕ, *Auson. Urb.* 14, 14. *Ep.* 5, 21.
amicĕ, *Auson. Sept. Sap. Thal.* 6.
inimicĕ, *a. O.*

Auch in:

ponĕ

ist die Kürzung des auslautenden e eingetreten. Das Adverbium ist gebildet vom Stamm pono- für post-no-, pos-no-, also von der Präposition post, pos durch das Suffix -no wie pronus, denique, internus, supernus, infernus von den Präpositionen pro, de, inter, super, infra. So lange man keinen bestimmten Grund hat superne, inferne, interne, pone von den übrigen auf e auslautenden Adverbien zu trennen, muss man auch ihren ablativischen Ursprung annehmen.

Hiernach ist auch die Entstehung der enklitischen Conjunction

-quĕ

zu beurtheilen.

Das zur Conjunction verwandte Adverbium que verhält sich zum Relativstamme qui- wie die Ablative marid, navaled zu den I-stämmen mari-, navali-, bedeutet also ursprünglich dasselbe wie der Ablativ quī, also wie und daher und. Wenn nun quī das auslautende d eingebüsst hat, so gilt dies auch von que. Noch im Gebrauche der Dichter zu Augustus Zeiten ist que mit Hülfe der Vershebung wieder zur Geltung einer langen Silbe gehoben worden, nämlich an erster Stelle wenn es an zwei aufeinander folgende Wörter gefügt ist. So zum Beispiel:

Ovid. Metam. V, 484:

Sideraqué ventique nocent..

Verg. Aen. III, 91:

Liminaquē laurusque dei ..

In der älteren Dichtung sind deutliche Spuren, dass es noch lang gebraucht wurde unter der Vershebung, auch wenn es nur an ein Wort gefügt war.

So bei Naevius, *Prisc.* VI, 6. *H:*

..ínerant sígna expréssa, quó modó Titáni,
Bicórporés Gigántes mágniqué Atlántes.
Fest. v. sagmina, p. 320. *M.:*
Scopás atqué verbénas sagmina assumpserunt
und bei Livius Andronicus, *Odiss. Gell.* VI, 7, 11:
Ibídemqué vir súmmus ádprimús Patrícoles.

Auch an diesen Stellen werden durch diese Messung regelrechte Saturninische Verse hergestellt*).

Auch durch die Italischen Dialekte wird die Länge des Vokales von que und seine Entstehung aus dem ablativischen quēd bestätigt. Oskisch nämlich lautet die dem Lateinischen que entsprechende Conjunction píd, Umbrisch pē, pei, beide Formen sind also aus ursprünglichem pēd, pēid, pīd entstanden, das Lateinischem quēd, queīd, quīd entspricht, wie die Form des Pronominalstammes po- jener Dialekte dem Lateinischen Pronominalstamme quo- (*vgl. Ebel, Zeitschr. für vergl. Sprachf.* V, 415). Daher ist Umbrisches panupei für pandupei genau dasselbe Wort wie Lateinisch quandoque (*AK. Umbr. Sprachd.* II, 414).

Alte Ablativformen sind auch:

antĕ,

postĕ, *Enn. Fest: v. tonsam p.* 356. *Vahl. Ann. v.* 235. *Plaut. Ritschl, Rhein. Mus.* VII, 566.

entstanden aus antid, postid, wie die Zusammensetzungen antid-ea, antid-eo, antid-hac, postid-ea, postid-hac zeigen (*Zeitschr. für vergl. Sprachf.* V, 105), ebenso wie aus coventionid, airid conventione, aere wurden. Eine späte Spur von der ursprünglichen Länge des e von ante hat sich noch auf

*) Dass que wirklich ursprünglich einen langen Vokal gehabt hat, und dieser als Länge noch bis in Cäsars Zeiten nicht aus dem Sprachbewusstsein ganz geschwunden ist, dafür spricht auch die Schreibweise eumquei, *l. Jul. munic.* (*Goettl.* 15. *Röm. Urk.*) für eumque; man kann dieselbe indessen nicht als sicher ansehen, da sich die Variante eumque daneben findet. (*Egger, Lat. serm. vet. rell. p.* 299.)

einer Grabschrift der Kaiserzeit erhalten unter der Vershebung vor der Caesur, *I. N.* 6656:

Debuit hic anté miseros sepelire parentes,

während sonst das e von ante und poste stets kurz erscheint, poste sich sogar zu post und pos abstumpft.

Schon oben ist nachgewiesen, dass das angefügte -ce in:

hi-cĕ, illi-cĕ,
ec-cĕ, isti-cĕ

gekürzt ist aus einer Locativform -cei vom demonstrativen Pronominalstamme co-, *Sanskr.* ka-, und sich diese Form noch erhalten hat in:

hei-cei, *I. N.* 5882.

Der späten Zeit gehört die Verkürzung eines Griechischen η an in dem Namen:

Calpĕ für *Κάλπη*, *Iuven.* 14, 279.

Das auslautende e des Verbalstammes von Verben der E-conjugation kürzt sich häufig in zweisilbigen Wortformen mit kurzem Wurzelvokal schon bei den ältesten scenischen Dichtern wie bei späteren; so in den Imperativen:

iubĕ, *Ritschl*, *Prol. p.* 165 *f.* *Naev. Rib. Trag. ind.* *Caecil.* *Rib. Com. p.* 60.
vidĕ,
cavĕ,
manĕ, *Cat.* 10, 27.
favĕ, *Ov. Am.* II, 13, 21.
havĕ, *Ov. Am.* II, 6, 62.

Spätere Dichter dehnen diese Messung auch auf andere Wortformen aus. So:

solvĕ, *Mart.* XI, 108, 4.
miscĕ, *Anth. Lat.* V, 135, 18.
extorquĕ, *Prud. Perist.* V, 60.
percensĕ, *Prud. Hamart.* 624.

Wenn dieser Vokal bis in die späteste Zeit auch lang gemessen erscheint, so muss er im Volksmunde lange eine mittelzeitige Tondauer gehabt haben.

Verrius Flaccus fand in einem sehr alten Sprachdenkmal die Verbalform:

prospices für prospice, *Fest. p.* 205,

aus der sich ergiebt, dass prospices eine alte Imperativform war, dass mithin die gewöhnliche Form der zweiten Pers. Sing. Imp. das pronominale s, das Zeichen der zweiten Person, eingebüsst hat. Ebenso haben dieses Personalzeichen verloren ἴει-, τίθει-, δίδου-, ἵστη-, δείκνῡ-. Wenn nun diese Griechischen Imperativformen einen langen vokalischen Laut zeigen, der ehemals vor

der Personalendung stand, wenn auch in den Lateinischen Präsensformen wie legis, legit der Vokal vor der Personalendung ursprünglich lang war wie im Griechischen λέγεις, λέγει, wovon weiter unten die Rede sein wird, so ist der Schluss gerechtfertigt, dass auch in prospices der Vokal ursprünglich lang war und auch nach Abfall des s zuerst noch lang blieb, dass also überhaupt das e der 2ten Pers. Imperat. Act. Sing. der consonantischen Verbalstämme erst mit der Zeit, wie so viele auslautende Vokale, gekürzt ist.

So findet sich denn auch ein solches e noch lang gemessen unter der Vershebung im ersten Verse der *Odissia* des Livius Andronicus in der Form:

insecē, *Gell.* XVIII, 9:

Virúm mihí Caména- ínsecé versútum.

Wenn man folgenden Vers des Plautus,

Trin. 289:

Quó manus apstíneant: ceterá rape, trahe, fugé, late

so liest, wie ihn die Handschriften geben, ohne das tene, das Ritschl hinter trahe eingeschoben hat, so erscheint mindestens auch in fugé noch die ursprüngliche Länge des e unter der Vershebung ihre alte Geltung erhalten zu haben.

Auslautendes i hat sich im Lateinischen meist als Länge gehalten und findet sich fast nur in jambischen Wortformen gekürzt.

Das lange i des Dativs cui, dessen Länge aus den alten Formen quoiei (*t. Scip. Or.* 555), quoieique (*l. agr.* (*Thor.*)) erhellt, wird gewöhnlich mit vorhergehendem u verschmolzen, so dass cui einsilbig gemessen erscheint. Spätere Dichter messen auch:

cŭĭ, *Mart.* VIII, 52, 3. XII, 49, 3.

Das i hat sich gekürzt in den mit dem Suffix -bi gebildeten Formen:

mihi, tibi, sibi, ibi, ubi,

wie die schon nachgewiesenen Altlateinischen Formen mibei, tibei, sibei, ibei, interibei, ubei zeigen, während ihr auslautendes i schon bei Plautus kurz und lang gemessen erscheint (*Ritschl*, *Prol. Trin. p.* 169). Auch auf der Grabschrift des Cn. Scipio Hispanus (*Cons.* 176. *v. Ch.*, *Or.* 554) findet sich sibei

pyrrhichisch gemessen, während noch die alte Schreibweise beibehalten wird:

Maiorum optenui laudem, ut sibei me esse creatum.

Die Kürzung dieses Vokales war keine vollständige, sondern er ward nur bis zu einer zwischen voller Länge und gewöhnlicher Kürze in der Mitte liegenden Tondauer vermindert; er ward nur mittelzeitig, und da er als solcher für die Metrik unmessbar oder irrational war, so wurde er von den Dichtern der Augusteischen Zeit und ihren Nachahmern kurz und lang gebraucht.

Die ursprüngliche Länge des Vokales i in dem Suffix -bi, -bei erklärt sich aus dem Sanskr. -bhjam, das sich auf Italischem Boden regelrecht zu -fiem gestaltete. Daraus wurde dann durch Vokalverschmelzung Umbrisch -fem, Lateinisch bīm, beīm, bēm, dann mit Abfall des m Umbrisch -fe in den Formen tefe, pufe, Lateinisch -bi, -bei, -be in tibi, tibei, tibe, ubi, ubei, ube (*Zeitschr. für vergl. Sprachf.* V, 121 *f.*).

Das i der Locativendung eines zweisilbigen Wortes mit kurzem Wurzelvokal verkürzt sich bei den Komikern in:

domĭ, *Plaut. Mil.* 194. *Most.* 281. *Pompon. Ribb. Com. p.* 201.

herĭ, *Afran. Ribb. Com. p.* 157. *Caecil. a. O. p.* 58.

ein i des Genetivs in:

erĭ, *Mil.* 362.

aber diese Kürzung ist auf den engen Kreis dieser ursprünglich Jambischen Wortformen beschränkt geblieben.

Das lange i von sī ist gekürzt in:

nĭsĭ, quăsĭ.

In nisi kürzte sich zuerst der Vokal der ersten Silbe, wie man daraus sieht, dass dieser in der Zusammensetzung auf Inschriften niemals durch EI bezeichnet ist. Der Vokal der zweiten Silbe ward noch lang geschrieben in Marius Zeit, wie die Schreibweisen: nisei, (*Sc. d. Baccan. l. rep.* (*Serv.*) *l. d. Term. l. Rubr. l. Jul. mun.*) und nesei (*l. repet. l. rep.* (*Serv.*)) beweisen; da es aber damals schon kurz gemessen wird, so zeigt sich, dass es auch eine Zeit lang im Volksmunde eine mittelzeitige Tondauer hatte. Für das Schwinden des Vokalismus in der Lateinischen Sprache ist nisi ein lehrreiches Beispiel, wenn man es mit dem entsprechenden Oskischen neisuae (*tab. Bant.* 28.) vergleicht. Die ursprüngliche Italische Form des Lateinischen si zeigt das Oskische svaí (*c. Abell.* 41.), ein femininer Locativ des reflexiven Pronominal-

stammes sva-, dem Sanskrit. svē entsprechend (*Bopp, Vergl. Gr. S.* 341). Aus svaí ward nach Lautwandelungen, die alle schon besprochen sind, *Osk.* svae, *Umbr.* svē, *Volsk.* sē (*Verf. d. Volscor. ling. p.* 51.), *Lat.* sē, seī, sī endlich durch Vokalkürzung nisĭ.

In quăsĭ war das a kurz, denn, wie quansei (*l. agr. Thor.*) zeigt, ist es aus quam-si entstanden. Das i wird wie in nisei zu Marius Zeit noch als Länge bezeichnet in quasei (*l. repet.*), quansei (*l. agr.*), dann gekürzt in quasĭ wie in nisĭ.

Ebenso erscheint i gekürzt in:

sĭquidem, *Plaut. Poen.* V, 2, 85. *Ter. Eun.* 50. 445. 1019. *Andr.* 465. *Plaut. Pers.* 579. 787. *Ter. Heaut.* 324. 331.

Das auslautende i von zweisilbigen Verbalformen mit kurzem Wurzelvokal kürzt sich in der Messung der Komiker in den Infinitiven:

darĭ, *Plaut. Rud.* 960. *Ter. Ad.* 311. *Phorm.* 261.
patĭ, *Plaut. Aul.* IV, 9, 16.
loquĭ, *Bacch.* 1104. *Ritschl, Prol. p.* 168.

und in den Perfectformen:

dedĭ, *Trin.* 728. *Mil.* 131. *Capt.* 364. *Poen.* I, 3, 7. *Cist.* II, 3, 29.
bibĭ,
stetĭ, *Ritschl, a. O. Fleckeisen, N. Jahrb.* LXI, 17;

ebenso in den Imperativformen:

venĭ, *Plaut. Pers.* 30.
abĭ, *Plaut. Most.* 66.

Auch hier ist der Vokal i nicht vollständig bis zu einer Kürze gesunken in der Sprache; sonst würde er in der späteren Dichtung nicht durchaus als Länge erscheinen. Er wurde im Volksmunde zu Plautus Zeit mittelzeitig gesprochen, daher im Vers der Comödie zu einer Kürze herabgedrückt, durch die spätere Metrik wieder zur Länge emporgehoben.

Der Vokal o kürzt sich im Auslaut von Nominalformen und Verbalformen, zuerst bei Plautus und anderen scenischen Dichtern in zweisilbigen Wortformen mit kurzer Stammsilbe, später auch in Wörtern von anderer Messung und Silbenzahl, während er ursprünglich an allen Stellen des Auslautes lang war (*Diomed. p.* 430. *P.*).

So kürzt sich das auslautende o des **Ablativs** nach Abfall des Ablativzeichens d in:

modŏ, *Plaut. Aulul.* IV, 1, 11. *Pseudol.* 569.

Doch findet sich dieser Vokal auch noch lang gemessen bei Plautus, Lucilius, Lucretius und Cicero (*Lachm. Lucr. p.* 140. *Wagner*, *Verg. Aen.* I, 389. *Cic. nat. Deor.* II, 42, 107). In späterer Zeit erscheint es immer kurz, natürlich auch wo das Wort sich an das vorhergehende enklitisch anschliesst wie in:

dummodŏ, postmodŏ, quomodŏ.

Ebenso findet sich schon bei Plautus der Ablativ:

cĭtŏ

gekürzt (*Ritschl*, *Proll. Trin. p.* 179. *Fleckeisen*, *ep. crit. p.* 25, *N. Jahrb.* LXI, 42 gegen *Ritschl*, *Praef. Stich. p.* 17).

Die Kürzung des ablativischen o greift nun immer weiter um sich. Schon in den Dichtern der Augusteischen Zeit zeigen ein kurzes o:

immŏ,
illicŏ;

und:

ergŏ,

Griech. ἔργῳ, erscheint mit kurzem o seit Ovid., vgl. *Heroid.* V, 59. *v. Lennep. Martial. Epigr.* II, 9, 2. IX, 5, 4. *Iuven.* I, 109. V, 15. VI, 620. XII, 126. XI, 129.

Bei den späteren Dichtern finden sich dann zahlreiche Ablative mit gekürztem o; so:

serŏ, *Iuv.* I, 169. *Stat. Theb.* I, 596. *Mart. Epigr.* I, 31, 8. *Prisc.* XV, 3. 11. 16.

porrŏ, *Iuv.* VII, 98.
verŏ, *Auson. Epigr.* 115, 1.
postremŏ, *Iuv.* XI, 91.
profectŏ, *Ter. Maur. d. Metr.* 2598.

und die Ablative der Gerundien:

mulcendŏ, *Calpurn. Ecl.* VIII, 53.
manendŏ, *Aus. sept. sap. Chil.* 2.
vigilandŏ, *Iuven.* III, 232.
manandŏ, *Seren. Samm.* 350.
solvendŏ, *Sen. tr. Oedip.* 942.
removendŏ, *a. O.* 372.
vincendŏ, *Sen. tr. Troad.* 268.
cessandŏ, *a. O.* 905.

Ursprünglich ablativisches o ward auch gekürzt in den Compositen:

quandŏ, *Mart.* III, 4, 7. VII, 9, 2. X, 14, 8. 70, 14. V, 19, 3. 4.
Iuv. III, 173. V, 40. 127. VIII, 80. XI, 182. XV, 160.
aliquando, *Iuv.* IX, 28.

Das zweite Glied -do dieser Zusammensetzungen ist aus dio- entstanden und Ablativ von dius, Tag (vgl. nu-dius tertius).

Dieses immer weitere Umsichgreifen der Kürzung des auslautenden o des Ablativs zeigt, wie das Sprachgefühl für die Quantität der tieftonigen Endsilben sich allmählig abstumpfte und die gelehrte Dichtung den Verfall derselben nicht aufhalten konnte, sondern in späteren Zeiten demselben Zuge folgte wie die Volkssprache.

Das o eines ursprünglichen Dualis im Lateinischen hat sich bis auf wenige Ausnahmen gekürzt in:

dŭŏ, *vgl. Gr.* δύω, δύο, δυοκαίδεκα;

bei späteren Dichtern auch bisweilen in:

ambŏ, *Auson. Epigr.* XL, 2. *vgl. Gr.* ἄμφω.

Ebenso ist in späterer Zeit kurz gemessen das auslautende o von:

octŏ, *Iuv.* VI, 229. *vgl. Gr.* ὀκτώ.

Dieses o ist entstanden aus dem Diphthongen au, der sich in octavus vor dem vokalischen Suffix o, das herantrat, zu av gestalten musste.

Die mit dem Suffix -on gebildeten Nomina werfen das schliessende n im Nominativ ab. Das so in den Auslaut getretene o fängt allmählig an seine volle Länge einzubüssen. Die erste Spur davon ist die Plautinische Messung:

hŏmŏ, *Ritschl, Prol. p.* 166. *vgl. Laber. Ribb. Com. fr.* 239.

Auch in der Augusteischen Zeit bleibt sonst dieses auslautende o lang bis Ovid; von da ab finden sich vereinzelte Beispiele von Verkürzung desselben wie:

Curiŏ, *Ov. Fast.* II, 525.

Nasŏ, *Amor.* I, 11, 27. II, 1, 2. *A. Am.* II, 744. III, 812. *Rem. A.* 72;

und zwar ist die Kürzung hier schon auf zweisilbige Wörter mit langer Stammsilbe und mehrsilbige ausgedehnt. Allgemeiner tritt dieselbe jedoch erst später auf, und zwar in der Dichtungsart, die der Sprache des gewöhnlichen Lebens am nächsten stand, in der Satire und dem Epigramm. So in:

mucrŏ, *Mart.* IV, 18, 6.
Iunŏ, *Mart.* IX, 37, 6. *Stat. Theb.* I, 250. *Iuv.* VI, 619. 627.
nemŏ, *Mart.* I, 40, 2. XI, 12, 2. 83, 2. *Auson. Epigr.* 112, 1. *Iuven.* IV, 8. 119. III, 46. VII, 17. VIII, 45. XIII, 3. 131. XIV, 59. 207. XV, 8.
Marŏ, *Mart.* XI, 47, 2. 67, 2.
virgŏ, *Mart.* XI, 78, 12. *Auson. Epigr.* 102, 2. 103, 2. *Stat. Theb.* VII, 279. *Iuv.* III, 110. IX, 72.
latrŏ, *Mart.* XI, 58, 8.
Frontŏ, *a. O.* XIV, 106, 2.
Catŏ, *Lucan.* IX, 226. *Iuv.* II, 40.
pulmŏ, *Iuv.* III, 138.
sermo, *a. O.* VI, 193.
Pedŏ, *a. O.* VII, 129.
Mathŏ, *a. O.* VII, 129. XI, 34.
Nerŏ, *Mart. Ep.* IX, 27, 9. *Iuv.* X, 308. XII, 129.
gobiŏ, *a. O.* XI, 37.
portiŏ, *a. O.* IX, 128.
potiŏ, *a. O.* VI, 624.
mentiŏ, *a. O.* III, 114.
ganeŏ, *a. O.* XI, 58.
auctiŏ, *a. O.* VI, 255.
ultiŏ, *a. O.* XIII, 2.
Polliŏ, *a. O.* VI, 387. IX, 7. X, 43.
lanugŏ, *a. O.* XIII, 59.
caligŏ, *a. O.* VI, 556.
fuligŏ, *a. O.* VII, 227.
sartagŏ, *a. O.* X, 64.
obliviŏ, *a. O.* VI, 613.
homunciŏ, *a. O.* V, 133.
cenatiŏ, *a. O.* VII, 183.
occasiŏ, *Mart.* VIII, 9, 3. *Iuv.* XIII, 183. XV, 39.
libidŏ, *Mart.* IX, 9, 8. *Iuv.* II, 14.
muliŏ, *Mart.* X, 2, 10. *Iuv.* III, 317.
imagŏ, *Mart.* II, 66, 8. XI, 102, 8.
vespillŏ, *a. O.* I, 47, 1.
Apollŏ, *a. O.* VIII, 6, 6.
indignatiŏ, *Iuv.* I, 79.
desperatiŏ, *a. O.* VI, 367.
permutatiŏ, *a. O.* VI, 653.
declamatiŏ, *a. O.* X, 167.

Auch hier sehen wir die Sprache auf dem Wege der Kürzung ihrer Endsilben allmählig weiter fortschreiten; doch ist dies o nicht so kurz geworden, dass es nicht durch die Vershebung zu dem alten Werth einer Länge wieder erhoben werden könnte.

Das auslautende o von:

egŏ, *vgl. Gr.* ἐγών, *Skr.* aham,

ist nach Abfall seines schliessenden n schon bei den älteren scenischen Dichtern häufig kurz gemessen (*Ritschl, Prol. Trin. p.* 169. *Afran. Ribb. Com. p.* 154, *Pompon. a. O. p.* 198. 199.), ebenso erscheint es bei Catull, Vergil, Horaz ausschliesslich und bei den übrigen Dichtern dieser Zeit meistentheils. Nur unter der Vershebung kann der Vokal auch bei späteren Dichtern zu seiner ursprünglichen Geltung als Länge hergestellt werden:

egō, *Iuv.* XVII, 357. *Auson. Epigr.* 54, 6. *Sept. Sap. Thal.* 6. 10.

Das auslautende o der ersten Person Sing. Präs. und Fut. Act., das nach Abfall des Personenzeichens der ersten Person - m in den Auslaut getreten ist, erleidet ebenfalls unter Umständen Verkürzung.

In der Sprache der Komiker geschieht dies in zweisilbigen Wortformen mit kurzer Stamsilbe. So bei Plautus:

eŏ, sinŏ, *Pseud.* 62.
agŏ, negŏ,
volŏ, dabŏ,
sciŏ, erŏ

(*Ritschl*, *Prol. p.* 166 *f. vgl. Trin.* 821. *Bacch.* 422. *Truc.* 372. *Trin.* 655. 666. *Bacch.* 103.)

und bei anderen Komikern:

cedŏ, *Naev. Ribb. Com. p.* 14.
volŏ, *Nov. a. O. p.* 228.

Bei Caecilius findet sich auch schon eine solche zweisilbige Verbalform mit langem Stammvokal ebenso gekürzt:

ībŏ, *Caec. Ribb. Com. p.* 56.

Bei den Dichtern aus der Blüthezeit der Römischen Litteratur erscheint dieselbe Kürzung besonders in Dichtungen, deren Ton der Umgangs- oder Volkssprache sich nähret; zum Beispiel in:

volŏ, *Cat.* 6, 16. *Hor. Sat.* I, 9, 17.
vetŏ, *Hor. Sat.* I, 1, 104.
eŏ, *a. O.* I, 6, 119.
petŏ, *Ov. A. Am.* II, 10.
putŏ, *Ov. Met.* VIII, 60. III, 266. XI, 425. *Art. A.* I, 370.
sciŏ, *Ovid. Trist.* V, 4, 46.

Schon in dieser Zeit wird die Kürzung dieses o auch auf zweisilbige Verba mit langem Stammvokal und auf mehrsilbige ausgedehnt, wie:

tollŏ, *Ovid. Am.* III, 2, 26.
nesciŏ, *Hor. Satir.* I, 9, 2. *Ovid. Rem. Am.* 760. *Tib.* I, 6, 55.
rependŏ, *Ov. Her.* XV, 32.
desinŏ, *Tib.* II, 6, 41.

und auf Formen des Fut. II. wie:

dixerŏ, *Hor. Sat.* I, 4, 104.
oderŏ, *Ov. Am.* III, 11, 35.

Am weitesten hat diese Kürzung um sich gegriffen in dem Epigramm und der Satire der spätesten Zeit, deren Sprache der volksthümlichen besonders bei Martial nahe steht. Hier erscheint das o überwiegend kurz in Wortformen jeder Art; so in:

putŏ, *Mart. Epigr.* I, 27, 2. III, 67, 10. IV, 69, 4. V, 11, 4 *u. a. Auson. Epigr.* 57, 2. 58, 2.
amŏ, *Mart. Epigr.* I, 32, 2. IV, 42, 8.
vetŏ, *a. O.* I, 34, 10. *Iuv.* XIII, 128.
volŏ, *Mart. Ep.* I, 57, 4. III, 45, 6. VI, 87, 2. *Auson. Epigr.* 3, 5. 13, 8. 39, 1. 8. *Iuv.* VI, 223.
rogŏ, *Mart. Ep.* II, 14, 18. 25, 2. III, 52, 3. V, 82, 3.
petŏ, *a. O.* II, 30, 6.
legŏ, *a. O.* VII, 29, 6.
sciŏ, *a. O.* VII, 86, 6. *Iuv.* IX, 97. VII, 158.
emŏ, *Mart. Ep.* IX, 101, 6.
ferŏ, *Aus. Epigr.* 547.
cedŏ, *Iuv.* XIII, 210.
cluŏ, *Aus. S. S. Cleob.* 2.
credŏ, *Mart. Ep.* X, 51, 15 *Spect.* XIII, 4. *Iuv.* VI, 504.
captŏ, *Mart. Ep.* II, 18, 1.
nolŏ, *a. O.* II, 18, 7. 36, 2. 4. III, 45, 6. XIII, 53, 2. XIV, 1, 12. *Auson. Epigr.* 12, 7. 39, 8.
iurŏ, *Mart. Ep.* VII, 12, 9.
mandŏ, *a. O.* VII, 99, 8.
fiŏ, *a. O.* X, 42, 6.
malŏ, *a. O.* XII, 26, 14. *Iuv.* VI, 167.
cantŏ, *Mart. Ep.* XII, 40, 2.
currŏ, *Sulpic. Sat.* 4.
quaerŏ, *Iuv.* III, 296.
cedŏ, *a. O.* VI, 57.
orŏ, *a. O.* X, 250.
cernŏ, *a. O.* XIII, 64.
praestŏ, *a. O.* XIV, 212.
solvŏ, *Aus. Ep.* 4, 5.
mittŏ, *a. O.* 4, 6.
gestŏ, *a. O.* 53, 4.
dicŏ, *a. O.* 55, 1.
sumŏ, *a. O.* 105, 7.
vadŏ, *a. O.* 105, 3.
cedŏ, *Iuv.* VI, 57.
eruŏ, *Mart. Ep.* III, 92, 2.
indicŏ, *a. O.* IV, 90, 3.
praeferŏ, *a. O.* VII, 34, 10.
censeŏ, *a. O.* V, 49, 12. XI, 99, 8.
gaudeŏ, *a. O.* XI, 107, 3.
dormiŏ, *a. O.* XII, 101, 2.
anteambulŏ, *a. O.* I, 18, 3.
imputŏ, *Iuv.* II, 17.
exeŏ, *a. O.* III, 47.
aestuŏ, *a. O.* III, 103.
transeŏ, *a. O.* X, 273.
colligŏ, *a. O.* XI, 196.
comparŏ, *a. O.* XIII, 66.
colligŏ, *a. O.* XI, 198.
audiŏ, *a. O.* X, 81.
nesciŏ, *a. O.* III, 41. XVI, 30.
praeponŏ, *a. O.* III, 5.
vapulŏ, *a. O.* III, 289.
sentiŏ, *a. O.* VII, 56.
interrogŏ, *a. O.* X, 72.

Wie bei Plautus das Futurum dabŏ findet sich in der Sprache der späteren Dichter gemessen:

putabŏ, *Auson. S. S. praef. Drep.* 14.
properabŏ, *Iuv.* III, 59.
dabŏ, *Mart. Ep.* XI, 29, 5.
recitabŏ, *a. O.* XI, 52, 16.

Wie die Futura dixero, oderŏ bei den Augusteischen Dichtern finden sich:

prenderŏ, *Mart.* III, 96, 3.

impleverŏ, *Iuv.* IX, 90.

Wie schwankend indessen die Messung des auslautenden o von Verbalformen auch noch in diesen späten Dichtungen war, zeigen folgende Verse:

Mart. Epigr. II, 18, 1: Captŏ tuam, pudet heu, sed captō, Maxime, cenam.

a. O. IV, 69, 4: Nec putŏ nec credō, Papile, nec sitiō.

a. O. XI, 107, 3: Omnia legisti, credō, sciŏ, gaudeŏ, verum est.

Iuven. VI, 223: Hoc volŏ, sic iubeō..

Auson. Epigr. 105, 3: Vadŏ tamen, sed dimidius, vadō minor ipso.

Die Kürzung des auslautenden o hat also frühzeitig begonnen, das o ist aber lange ein mittelzeitiger Vokal gewesen, den man als Länge oder als Kürze messen konnte. Dass aber in der Volkssprache des vierten Jahrhunderts dieses o völlig kurz geworden war, sagt Diomedes mit den für diese Untersuchung bezeichnenden Worten, *p.* 430. *P.*: Paullatim autem usus invaluit, ut in sermone nostro, ut 'scribŏ, dicŏ' et in ceteris eiusmodi o non solum correpta ponatur, sed etiam ridiculus sit, qui eam produxerit. Mirum igitur non est, si consuetudinem sequitur versus, nisi sit, ubi poeta maiorem sibi licentiam vindicavit.

Das auslautende o des Imperativs erscheint gekürzt bei Plautus in:

dătŏ, *Bacch.* 84. *Ritschl*, *a. O. p.* 168.

Der Stammvokal des Verbum dare ist erst auf Lateinischem Boden gekürzt (*vgl. Skr.* dā-, *Gr.* δω-), aus der Jambischen Wortform wurde dann leicht eine pyrrhichische. Beispiele ähnlicher Kürzungen bei späteren Dichtern sind:

estŏ, *Iuv.* VII, 79.

respondetŏ, *Mart. Epigr.* III, 4, 7;

auch hier hat dieselbe in einer Wortform mit langer Stammsilbe und in einer mehrsilbigen Platz gegriffen.

Ursprünglich lange Vokale kürzten sich in der Endsilbe vor auslautendem t regelmässig. Die Sprache der älteren Dichter aber hat die Länge dieser Vokale zum Theil noch gewahrt, und noch bei den Dichtern der Augusteischen Zeit und ihren Nachahmern finden sich Spuren davon.

Der Vokal a vor dem auslautenden t der dritten Person Sing. Indic. von Verben der A-conjugation ist bei Plautus zum Theil noch lang gemessen; so in:

adflictat, *Merc.* 648:

Cúr istuc captás consilium? Quía enim me adflictát amor.

Ritschl, a. O. p. 184.

Derselbe Vokal erscheint schon gekürzt in zweisilbigen Verbalformen mit kurzer Stammsilbe wie:

ămăt, *Mil.* 998. *Rud.* 466.
crĕăt, *Mil.* 33.
cŭbăt, *Amph.* 290. *Feckeisen, N. Jahrb.* LXI, 18, 35.

Sonst hat er seine Länge wenigstens in Versmassen des Dialoges gewahrt. Daher kann dieses a auch bei Horaz unter der Vershebung noch als Länge auftreten in:

arāt, *Hor. c.* III, 16, 26.

Dass das a der A-conjugation ein langer Vokal ist, zeigen sowohl die Endungen -ās, -āmus, -ātis als die Entstehung dieses a aus *Sanskr.* -aja (*Bopp., Vgl. Gr. S.* 727. *N. Jahrb.* LXVIII, 360).

Das a kürzt sich vor t auch in Endungen des Imperfects. So findet sich dasselbe schon kurz bei Plautus in:

erăt, *Mil.* 15. *Bacch.* 421. 563;

dass dieses a von Natur lang war, beweisen die Formen -erās, -erāmus, -erātis. Hingegen ist das a vor dem t der dritten Pers. Sing. Ind. Imperf. lang geblieben bei Ennius in:

ponebāt, *Ann. V. v.* 314:

Noenum rumores ponebāt ante salutem.

und erscheint noch bei Dichtern der Augusteischen Zeit lang gemessen in:

revocabāt, *Verg. Aen.* V, 167:

Cum clamore Gyas revocabāt: ecce Cloanthum.

amittebāt, *Verg. Aen.* V, 853:
Nusquam amittebāt, oculosque sub astra tenebat.

Den ersten der Vergilischen Verse geben die Handschriften so (*Fleckeisen, a. O.* 32.), im zweiten steht der Vokal a unter der Vershebung vor der Cäsur, wodurch seine lange Geltung um so eher wieder aufgefrischt werden konnte. An derselben Versstelle erscheint die Messung:

erāt, *Hor. Sat.* II, 2, 47.

ebenfalls eine Herstellung der alten Länge des a. Die ursprüngliche Länge des a in der Imperfectendung -bāt ergiebt sich für das Lateinische aus den Formen -bās, -bāmus, -bātis; nach Bopp (*Vergl. Gramm. S.* 762) ist -bā in allen diesen Formen durch Ausstossung eines v aus -bava entstanden und die lateinische Imperfectendung -bam aus dem Sanskr. Imperf. a-bhavam von der Wurzel bhu-, Lat. fu-, herzuleiten. Das lange a in erās, erāmus hingegen ist vom sprachvergleichenden Standpunkt noch nicht genügend erklärt.

Gekürzt hat sich a vor t auch in der dritten Person Sing. Conj. Präs. Doch findet sich die Länge desselben noch gewahrt bei Plautus in:

fuāt, *Capt.* 260.
sciāt, *Fleckeisen, N. Jahrb.* LXI, 18.

und bei Terenz in:

augeāt, *Adelph.* 25:
Poétae ad scribendum áugeát indústriam.

Daher findet sich noch bei Horaz unter der Vershebung vor der Cäsur gemessen:

soleāt, *Hor. Sat.* I, 5, 90.

Indessen hat die Kürzung dieses a schon bei Plautus in zweisilbigen Wortformen mit kurzer Stammsilbe begonnen wie:

eăt, *Rud.* 54.
ferăt, *Trin.* 774. *Fleckeisen, a. O. p.* 35.

Auch hier ist die ursprüngliche Länge dieses Vokales für das Lateinische durch die Formen der Conjuntivendungen -ās, -āmus erwiesen. Dass dies conjunctivische a aus Sanskr. -jā, Umbr.-iā, Griech. -ιη entstanden ist durch Ausfall eines ι, und somit seine Länge vom

ältesten Herkommen ist, darauf wurde schon oben hingewiesen. (*Vgl. N. Jahrb.* LXVIII, 3.)

Auch langes e hat sich vor dem pronominablen t der dritten Person Sing. Ind. gekürzt. Doch findet sich die Länge desselben noch gewahrt bei Plautus in:

solēt, *Merc.* 696.
lubēt, *Rud.* 1333.
habēt, *Trin.* 206.
egēt, *Trin.* 330.
perlubēt, *Capt.* 833.
attinēt, *Bacch.* 229 *u. a.*

(Vgl. *Ritschl*, *Prol. Trin. p.* 184. *Fleckeisen*, *N. Jahrb.* LXI, 18. 35).

Auch bei späteren Dichtern hat sich die Länge dieses e gewahrt unter der Versbebung meist vor der Cäsur

fulgēt, *Lucr.* II, 27.
ridēt, *Hor. c.* II, 6, 14.
timēt, *a. O.* II, 13, 16.
manēt, *a. O.* I, 13, 6.
vidēt, *Verg. Aen.* I, 308.
solēt, *Ov. Metam.* III, 184.

Dass das e der E - conjugation lang ist, zeigen auf dem Boden der Lateinischen Sprache die Formen -ēs, -ēmus, -ētis, und die verwandten Sprachen bestätigen es (*G. Curtius*, *Temp. u. Modi*, I, 259. 263).

Das e als Conjunctivzeichen vor dem Personalzeichen t der dritten Person Sing. Conj. hat sich in der Regel gekürzt. Doch hat es seine ursprüngliche Länge noch gewahrt in den Conjunctiven der A - conjugation bei Plautus:

det, *Pers.* 68. 327.
quaeritet, *Mil.* 1244.
desideret, *a. O. Ritschl*, *a. O.*

und in Conjunctiven der consonantischen und der I - conjugation, die zu Futuren verwandt sind, wie:

rediget,
audiet, *Fleckeisen*, *N. Jahrb.* LXI, 18. 35.

Ebenso war die Länge des e vor t im Conj. Imperf. noch unversehrt zu Plautus und Ennius Zeit.

So bei *Enn. Ann. v.* 86. V:

ēssēt,

Omnibus cura viris uter essēt induperator,

wo die auslautende Silbe von esset sogar in der Verssenkung steht, (*vgl. Fleckeisen a. O. p.* 18.).

Und so findet sich bei Horaz noch handschriftlich überliefert:

perirēt, *c.* III, 5, 17.:

Si non perirēt inmiserabilis.

Die Herkunft dieses conjunctivischen ē von -iā, -iē, die schon besprochen ist, erweist, dass seine Länge eine ursprüngliche war. Die Kürzung des langen e tritt nun aber schon frühzeitig ein, bei Plautus in zweisilbigen Verbalformen mit kurzer Stammsilbe; so in:

habet, *Mil.* 215. 1251.
placet, *Mil.* 255. 983.
solet, *Bacch.* 80.
decet, *Rud.* 702. *Amph.* 267. *Mil.* 616.
timet, *Amph.* 295.
olet, *Amph.* 321.
lubet, *Trin.* 907. 932. 1007. 1041. *Bacch.* 923.
feret, *Mil.* 151.
aget, *Mil.* 811.
foret, *Mil.* 53.

(*Fleckeisen a. O. p.* 35.) Dann drang diese Kürzung des ē vor t auch in alle anderen Verbalformen derselben Art.

Auch der Vokal ī hat sich vor dem pronominalen t der dritten Person Sing. in der Blüthezeit der Römischen Litteratur in der Regel gekürzt. Bei den älteren Dichtern hat er seine Länge noch vielfach gewahrt und noch bis in die Augusteische Zeit sind Spuren davon übrig.

Das ī vor t in der dritten Pers. Sing, Ind. Präs der I-conjugation hat sich lang erhalten in:

fīt, *Plaut. Capt. Prol.* 25.

ebenso wie in fīo, fīunt u. a. Das Verbum fio ist entstanden aus fuio durch Vokalverschmelzung wie senati aus senatuis, und fuio entstand vom Stamme fu-, indem der Bildungsvokal der I-conjugation an denselben herantrat wie aio für agio vom Stamme ag-, Sanskr. ah-(sagen), wie capio, rapio u. a. von cap-, rap-. Der Vokal i war also in allen Bildungen von fio ursprünglich lang. So erscheint denn auch noch bei Ennius:

infīt, *Ann. v.* 386. *V:*

Infīt o cives, quae me fortuna ferocem,

und zwar in der Verssenkung die Länge des ī gewahrt.

Dasselbe zeigt sich in den Messungen:

īt, *Curc.* 489.

inīt, *Lucr.* IV, 337:

Ater inīt oculos prior et possedit apertos.

Die Länge des ī ergiebt sich daraus, dass der Verbalstamm ĭ- im Lateinischen und Griechischen zu ei- gesteigert worden ist, wie die Formen der Inschriften eitur, eire, abeire, adeitur und die in Plautinischen Handschriften noch erhaltenen Schreibweisen eis, eit, ei, eite (*Fleckeisen. a. O. p.* 18.) schon oben erwiesen haben. Langes ī hat sich auch erhalten in:

aīt, *Trin.* 1179.

Das Verbum gehörte im Altlateinischen der I-conjugation an und lautete einst āīō für agīo; das zeigen die Messungen aī, aībant, aīs bei älteren Dichtern. Das lange ā, das sich noch in āin (*Asin.* 901. *Curc.* 323.), āiunt (*Pacuv. Ribb. tr. v.* 369.) erhalten hat, ward vor folgendem Vokal in ăis, ăit, ăin gekürzt, und in der so entstandenen jambischen Wortform kürzte sich auch die Endsilbe, gerade so wie nĭsĭ diesen Kürzungsprocess durchgemacht hat. (*Vgl. Prisc.* X, 52. *H. Fleckeisen, Krit. aelt. Dichterfr. b. Gell. p.* 7. *N. Jahrb.* LXI, 19. *Zeitschr. f. vgl. Sprachf.* I, 231.) Durch Vokalverschmelzung wurden dann jene Formen auch einsilbig (*Plaut. Amph.* 284. 344 *u. a.*). Lang erhalten ist ein i der I-conjugation vor t auch bei Ennius in:

tinnīt, *Ann. v.* 434. *V:*

Configunt parmam, tinnīt hastilibus umbo.

Die Länge des i der I-conjugation beweisen auf dem Boden der Lateinischen Sprache die Endungen -īs, -īmus, -ītis, die Vergleichung verwandter Sprachen hat gezeigt, dass auch dieses i aus Vokalverschmelzung entstanden ist und dem Sanskr. -aja entspricht (*Bopp, Vergl. Gr.* 727. *N. Jahrb.* LXVIII, 360.).

Sprachgeschichtlich von Wichtigkeit ist die Entdeckung von Fleckeisen (*N. Jahrb.* LXI, 34 *f.*), dass sich in Plautus und späteren Dichtern noch Beispiele der ursprünglichen Länge des i vor dem t der dritten Person Sing. Ind. Präs. Act. der consonantischen Conjugation finden. So in:

percipīt, *Plaut. Men.* 921:

Pótionis áliquid prius quam pércipī́t insánia.

Ein weiterer Beleg für diese Erscheinung hat sich neuerdings bei Ennius herausgestellt in der Messung:

ponīt, *Ann.* 484. *Vahl.*:

Multa foro ponīt et ageā longa repletur.

Daher findet sich dieses i auch bei den Dichtern der Augusteischen Zeit unter der Vershebung noch als lang gemessen in:

sinīt, *Verg. Aen.* X, 433.	defendīt, *Hor. Sat.* I, 4, 82.
agīt, *Hor. Sat.* II, 3, 260.	facīt, *Verg. Ecl.* 7, 23.
figīt, *Hor. c.* III, 24, 5.	petīt, *Verg. Aen.* IX, 9.

Gegen die ursprüngliche Länge dieses i scheint die Kürze dieses Bindevokales in den Pluralformen der dritten Conjugation -ĭmus, -ĭtis zu sprechen; aber das ist nur scheinbar. Das Griechische und das Sanskrit zeigen in den drei Personen des Singular Präs. Ind. vor den Personalendungen einen langen Vokal. So in der ersten Pers. *Skr.* dadāmi, *Gr.* *δίδωμι*, *Lat.* dō, in der zweiten Pers. *Skr.* dadāsi, *Gr.* *δίδως*, *τίθης*, *ἵστης*, *Homerisch* *τίθησθα*, *φῆσθα*, *ἐθέλησθα* neben *ἔχεισθα*, *δίδοισθα*, in der dritten Person *Skr.* dadāti, *Gr.* *δίδωσι*, *τίθησι*, *ἵστησι*. Diese Griechischen Formen zeigen, dass auch der Diphthong *ει* in der zweiten und dritten Pers. Sing. Ind. Präs. der Verba barytona, welche die Personalendung mittelst Bindevokal an den consonantischen Verbalstamm hängen, wie *λέγεις*, *λέγει*, ein langer Vokal vor der Personalendung war, was durch die Dorische Form *διδάκκη* für *διδάσκει* bestätigt wird (*vgl. Dietrich, Zeitschr. für Alterthw.* 1847. *No.* 89. *N. Jahrb.* LXVIII, 354). Wie also Lat. legō dem Griechischen *λέγω*, so entsprach legīs, *Altlat.* legeīs, *Gr.* *λέγεις* und legīt, *Altlat.* legeit, *Gr.* *λέγει* für *λεγειτ*. Somit ist die Länge des in Rede stehenden i sprachlich gerechtfertigt.

Häufiger findet sich die Länge des Charaktervokales i des Lateinischen Perfects vor dem auslautenden t der dritten Pers. Sing. Ind. gewahrt. So sind nach Fleckeisen folgende Messungen bei Plautus handschriftlich verbürgt:

vendidīt, *Capt.* 9.	emīt, *Poen.* V, 2, 99.
optigīt, *Stich.* 384.	optigīt, *Rud.* 927.
astitīt, *Mil.* 213.	iīt, *Cist.* IV, 2, 35.
vixīt, *Pseud.* 311.	iussīt, *Merc.* 358.
respexīt, *Poen.* I, 2, 197.	potuīt, *Mil.* 1076*).

*) Nicht streng erweislich ist die lange Messung der Endsilbe in repperit, *Stich.* 462. 746, und vicit, *Amph.* 643.

Eine Anzahl ähnlicher Perfectformen stellt Fleckeisen durch leichte Emendationen her (*N. Jahrb.* LXI, 23). Die alte Plautinische Schreibweise:

redieit, *Merc.* 530.

die Ritschl aus den Handschriften in den Text aufgenommen hat, zeigt, dass in allen vorstehenden Perfectformen einst ei geschrieben wurde. Nur in zweisilbigen Wortformen mit kurzer Stammsilbe hat sich bei Plautus das i der 3ten Pers. Sing. Ind. Perf. gekürzt (*Fleckeis. a. O.*). Lang erscheint es auch noch bei Terenz in den Messungen:

profuīt, *Hec.* 463.

stetīt, *Phorm.* 9*).

So kann es denn nicht befremdlich sein, dieses ī auch noch in den älteren Versen des Livius Andronicus und der Scipionengrabschriften zu finden in:

docuīt,

Liv. Andr., Ribb. Trag. v. 33:

Haut ut quem Chiro in Pelio docuīt ocri.

fuēt, fuīt,

t. Scip. Barb.:

Consól, censór, aedílis híc fuít apúd vos.

t. Scip. Barb. f.:

Consól, censór, aedílis hic fuét apud vos.

So gemessen ergeben sich auch hier drei regelrechte Saturnische Verse, und die Annahme von ausgefallenen Thesen ist überflüssig. Der letzte dieser Verse hat also zwei alte Vokallängen bewahrt wie der Ennianische: Multa foro ponít et ageā longa repletur. Auch bei den Dichtern aus Cäsars und Augustus Zeit findet sich dies lange i meist unter der Vershebung, häufig vor der Cäsur des Verses, aber auch in der Verssenkung erhalten; so in:

enituīt, *Verg. Georg.* II, 211.

petiīt, *Verg. Aen.* X, 67. *Prop.* I, 10, 23. *Ovid. Met.* IX, 612.

illisīt, *Verg. Aen.* V, 480. (*Fleckeis. a. O. p.* 32):

Arduus effractoque illisīt ossa cerebro.

Die Messung illisīt, bei der die Endsilbe unter der Verssenkung steht, zeigt, dass nicht die Vershebung allein das i an ähnlichen Stellen gelängt hat; sie schützte nur den schon siechen und

---

*) Weniger sicher stehen andere von *A. Klette*, *Exercitationes Terentianae*, *p.* 5 *f.* beigebrachte Beispiele.

zur Kürzung geneigten langen Vokal gelegentlich in seiner alten Geltung. Ebenso sind gemessen:

subiīt, *Verg. Aen.* VIII, 363. *Hor. Sat.* I, 9, 21. *Ep. Pont.* I, 4, 46.
adiīt, *Ov. Metam.* IX, 611. *Ep. Pont.* I, 3, 74.
impediīt, *Ov. Met.* XII, 392. *Valer. Flacc.* VIII, 259.
perrupīt, *Hor. c.* I, 3, 36.
occubuīt, *Ov. Her.* IX, 141.
prosiluīt, *Ov. Met.* VI, 658.

Auch auf Inschriften findet sich die Länge dieses i durch die Schreibweise EI ausgedrückt bis nach der Gracchenzeit; so in:

poseideit, *t. Genuat.*
venieit, *l. agr.* (*Thor.*)
redieit, *T. Mumm. Ritschl*, *Or.* 563.
dedeit, *Marini. Att. d. fr. Arval. p.* 607. *Zumpt*, *Comment. epigr. p.* 33.

Auf einer Inschrift der Augusteischen Zeit ist derselbe Laut durch das hohe über die anderen Buchstaben emporragende I als lang bezeichnet in:

periIt, *I. N.* 3868.

Natürlich blieb das i lang vor t, wenn von Perfecten der I-conjugation auf -ivi das v ausgefallen und die beiden sich berührenden i verschmolzen sind, wie in:

poseit, *I. N.* 5409.
perīt, *I. N.* 3868.
obit, *Or.* 643.

Auch das i des Conjunctivs vor dem Personalzeichen der dritten Pers. Sing. t hat sich gekürzt, aber namentlich in der älteren Dichtung seine Länge noch vielfach gewahrt; so bei Plautus (*Ritschl. Prol. Trin. p.* 183 *f.*) in:

sīt, *Asin.* 762. *Men.* 1045. *Mil.* 242.
velīt, *Men.* 52.
mavelīt, *Trin.* 306.

Auf einer Voraugusteischen Inschrift ist die Länge dieses i durch ei bezeichnet in:

seit, *Dedic. vic. Furf. I. N.* 6011.

Durch Verschmelzung des ie von siet entstand der lange Mittelton zwischen i und e, der hier wie gewöhnlich durch ei bezeichnet wurde und sich in sĭt zu ĭ gekürzt hat. Ebenso sind die Conjunctive

velim, duim, edim, verberīnt, temperint, carīnt, finit durch Verschmelzung der Conjunctivbezeichnung iē zu i entstanden (*N. Jahrb.* LXVIII, 370.).

Seltener hat sich das lange i vor dem Personalzeichen t im Futurum bei Dichtern erhalten. Doch ist bei Plautus handschriftlich überliefert

vaenibit, *Most.* 1160

wo Fleckeisen (*a. O. p.* 34) mit Recht Ritschls Umstellung verwirft.

Die Länge des i vom Futurum erscheint daher gewahrt unter der Vershebung vor der Cäsur noch bei Vergil und Horaz in:

erīt, Verg. *Ecl.* 3, 97. *Aen.* XII, 883.

condiderīt, *Hor. Sat.* II, 1, 82.

In der Spanischen Inschrift von Malacca aus der Zeit des Domitian finden sich Formen der dritten Pers. Sing. Ind. Fut. I und II und Conj. Perf. so geschrieben, dass der I-laut vor t durch das emporragende I als langer Vokal bezeichnet wird; so:

habebIt, erIt, fecerIt, confecerIt, desierIt, pervenerIt, steterIt, iuraverIt, tractaverIt, cooptaverIt, caverIt, expleverIt; *t. Mal. Or. Henz.* 7421.

eine Andeutung, dass der Vokal dieser Formen einmal lang war, liegt wenigstens in diesen Schreibweisen, wenn er auch zu Domitians Zeit nicht mehr so gesprochen wurde.

Es fragt sich nun, wie die Länge des i in Futurformen wie venibīt, erīt zu erklären ist, da doch die Pluralformen venibĭmus, erĭmus, venibĭtis, erĭtis einen kurzen Vokal zeigen. Die Bildung des Futurum in verwandten Sprachen giebt darüber Aufschluss. Das Sanskrit bildet sein Futurum durch die Anfügung -sja, das im isolierten Gebrauch verschwundene Futurum von Wrz. as-, *Gr.* ες-, *Lat.* es-, in welchem -ia die Futurbezeichnung ist. Dem Sanskr. -sja entspricht Griechisch -σιο (-σιε) in den Dorischen Futuren wie πραξίομες, βοαθησίω. Auch im Lateinischen muss das Futurum von esse ursprünglich esio, esies, esiet gelautet haben, und io, ie ist Futurzeichen gewesen; dann entstand mit Sinken des s zu r und Ausfall des i ero, wie minor aus minios und eris, erit wie sis, sit aus sies, siet (*Bopp,*

Vergl. Gramm. S. 903 *f.*). Einen Beweis für die Richtigkeit dieser Erklärung geben die Pluralformen des Fut. II mit langem i wie:

dixerītis, *Plaut. Mil.* 862.
dederītis, *Enn. Ann. v.* 200. *V. Ov. Met.* VI, 357.
transierītis, *Ov. Ep. Pont.* IV, 5, 6.
contigerītis, *a. O.* IV, 5, 16.
fecerīmus, *Cat.* 5, 10.

An die Perfectstämme dieser Verba ist nämlich das Futurum von esse, also erīmus, erītis für esiemus, esietis getreten, und das ī somit lang geblieben. Auch für venibit ergiebt sich hieraus die Erklärung. Wie von Wz. es- das Futurum esio, esies, esiet, ist von Wz. fu- ursprünglich das Futurum fuio, fuies, fuiet mit dem Futurcharakter io, ie gebildet. Dieses ward als Suffix zur Futurbildung vokalischer Verbalstämme verwandt, und gestaltete sich als solches regelrecht, wie schon besprochen ist, zu bio, bies, biet und durch Verschmelzung des ie zu i wie in sies, siet u. a. zu bō, bīs, bīt. In allen mit diesem Suffix gebildeten Futurformen ist also das i ein langer aus Vokalverschmelzung entstandener Vokal, der seinem Ursprunge nach verwandt ist dem ει in Griechischen Futurformen wie στελεῖς, κτενεῖς (*Curtius, Temp. u. Mod. S.* 315. *N. Jahrb.* LXVIII, 369); das ĭ der später gewöhnlichen Formen ist also gekürzt. Diese Kürzung des ĭ vor t in allen besprochenen Verbalformen zeigt sich zuerst in zweisilbigen Wortformen mit kurzer Stammsilbe bei Plautus wie:

fuĭt, *Trin.* 174. 331. *Bacch.* 550. venĭt, *Pseud.* 134.
dedĭt, *Trin.* 874. 894. *Mil.* 576. velĭt, *Merc.* 457 *u. a.*
Capt. 19. *Most.* 978.

Die Sprache folgte dann ihrem Hange zur Kürzung der tieftonigen Endsilben weiter, so dass die Kürze des i vor t mit der Zeit durchweg Platz griff*).

---

*) Ein lang gemessenes u vor t, wo es sonst kurz erscheint, nimmt Fleckeisen, *a. O. p.* 31, nach der handschriftlichen Ueberlieferung an in sinciput, *Plaut. Men.* 506; die Länge des u von caput, sinciput ist aber sprachlich unerklärbar. Ritschl hat doch wohl Recht, wenn er an jener Stelle sinciput in sincipitium ändert. Das capūt bei Vergil, *Aen.* X, 394, Thymbre capūt Evandrius, wo die Silbe put unter der Vershebung vor der Cäsur vor einem Griechischen Worte steht, reicht nicht aus, um die Länge des Vokales u gegen die Etymologie zu beweisen. Mit der Fleckeisenschen Ansicht über die Länge der Endun-

Vor auslautendem s hat sich bisweilen der Vokal ē gekürzt, häufiger ist dies der Fall gewesen mit ī und ū; doch haben sich im Gebrauche der Dichter Spuren ihrer Länge erhalten.

Der Vokal e vor dem s der zweiten Person Sing. findet sich in zweisilbigen Wortformen mit kurzer Stammsilbe bei Plautus verkürzt in:

vidĕs, *Rud.* 942. *Stich.* 714. *Most.* 811.
habĕs, *Pseud.* 161.
iubĕs, *Capt.* 835.
locĕs, *Aulul.* III, 6, 32.
volĕs, *Bacch.* 83.

Aber diese Kürzung hat nicht weiter um sich gegriffen, und die spätere Verskunst hat die Geltung des e auch in den vorstehenden Verbalformen überall wieder hergestellt.

Das i hat sich häufig gekürzt vor dem s der zweiten Person Sing. Perf. Conj. u. Fut. II. Die Dichter der Augusteischen Zeit brauchen die Endung is dieser Verbalformen lang und kurz. So erscheint sie lang gemessen in:

placarīs, *Hor. c.* III, 23, 3.
dederīs, *Hor. c.* IV, 7, 20. *Ov. Fast.* I, 17. *A. Am.* I, 447.
occiderīs, *Hor. c.* IV, 7, 21.
fuerīs, *Hor. Ep.* I, 6, 40.
audierīs, *Hor. Sat.* II, 5, 101.
miscuerīs, *Hor. Sat.* II, 2, 74.
reddiderīs, *Ov. Am.* I, 4, 31.
biberīs, *a. O.* 32.
nescierīs, *Ov. Her.* VII, 53.
respuerīs, *Tib.* IV, 1, 8.
tulerīs, *Stat. Silv.* IV, 7, 46.
iuverīs, *a. O.* IV, 9, 51.

Hingegen findet sich dasselbe i kurz gebraucht unter der Verssenkung in:

vitaverĭs, *Hor. Sat.* II, 2, 54.
detorserĭs, *a. O.* II, 2, 55.
dixerĭs, *Hor. A. P.* 47,

und bei späteren Dichtern in:

iusserĭs, *Iuv.* III, 78.
egerĭs, *Mart. Epigr.* II, 30, 5.
viderĭs, *Mart.* III, 5, 10.
porrexerĭs, *a. O.* V, 6, 16.

Es scheint auch hier den Dichtungsarten, die in ihrer Sprache der Volks- und Umgangssprache näher standen, wie der Satire und dem Epigramm die Kürze der Endsilben geläufiger gewesen zu sein als den strengeren und gemesseneren Dichtungsarten. Die Länge dieses i ist schon oben sprachlich begründet.

---

gen -at, -et, -it von Verbalformen hat sich übrigens auch Ritschl neuerdings (*Prol. Pseud. p.* 14. *Rhein. Mus.* VIII, 492) einverstanden erklärt.

Ebenso ist nachgewiesen, dass die Endung -īs der 2ten Pers. Sing. Ind. Präs. Act. ursprünglich ein langes i hatte. Daher findet sich bei Horaz unter der Cäsur noch gemessen:

scribīs, *Sat.* II, 3, 1:

Si raro scribīs, ut toto non quater anno.

Auch der Vokal u ist vor s in Flexionsendungen gekürzt worden; doch hat sich die ursprüngliche Länge desselben noch gelegentlich bei Plautus und unter günstigen metrischen Einwirkungen bei den Dichtern der Augusteischen Zeit erhalten*).

Fleckeisen (*a. O. p.* 34) weist die Länge des u in dem Suffix -bus aus folgenden Messungen nach:

omnibūs, *Plaut. Aulul.* II, 8, 8. *Merc.* 919**).
pectoribūs, *Verg. Aen.* IV, 64.

Dass die Endung -būs, wie bīs in nobīs, vobīs, durch Vokalverschmelzung aus -bius, *Sanskr.* -bhjas, entstanden ist, davon war schon oben die Rede; also war das u von -bus ursprünglich lang wie das i von -bis. Gerade so entstanden die beiden Formen partūs (*l. repet.*) und partīs aus einer ursprünglichen parti-us.

Griechisches ου ist Lateinisch zu ŭ gekürzt in:

polypus, *Hor. Epod.* 12, 5.

indem die Lateinische Sprache die Wortausgänge -us als der

*) Fleckeisen, *a. O. p.* 33, glaubt Spuren gefunden zu haben, dass die Endung der 2ten Pers. Plur. -tis lang war. Es misst nämlich videritis *Mil.* 157 als Choriambus, weil ein Paeon primus die Vershebung nicht auf der letzten Silbe habe tragen können. Weshalb dieser Grund unhaltbar sei, wird sich weiter unten ergeben. In dem Verse des Vergil, *Aen.* XI, 111: Oratīs? equidem et vivis concedere vellem, steht das -tis von oratis unter der Vershebung vor dem Verseinschnitt nach der Hebung des zweiten Versfusses, vor der Pause der Frage; allein kann also dieser Vers für die Länge des i in oratis nichts beweisen. Der entscheidende Grund gegen Fleckeisens Annahme ist aber, dass alle verwandten Sprachen in dieser zweiten Person Pluralis einen kurzen Bindevokal nach dem T-laut zeigen; das Sanskrit hat für Lat. -tis -tha, das Griechische -τε, das Gothische bloss -th; ein langer Vokal wäre also in der Lateinischen Endung unerklärlich.

**) Für auribus, *Most.* 1118, und lampadibus, *Men.* 842, ist die lange Messung der Endsilbe nicht unzweifelhaft erwiesen.

O-declination zugehörige Nominative fasste und danach die Wörter flectierte. U erscheint ferner gekürzt vor s in:

palŭs, *Hor. A. P.* 65:

regis opus, sterilisve diu palŭs aptaque remis,

eine Kürzung einer zweisilbigen Wortform mit kurzer Stammsilbe, für die sich weiter keine ganz gleiche Beispiele aufweisen lassen.

Auch die Endung der ersten Pers. Plur. -mus findet sich als Länge gemessen in:

venimus, *Plaut. Curc.* 438:

Quia núdius quartus vénimús in Cáriam;

so lautet der Vers in den Handschriften und Fleckeisen (*a. O. p.* 33) widerruft seine in den Text gesetzte Umstellung desselben. Ebenso ist die Endung -mus lang gemessen bei Vergil und Ovid in:

fatigamūs, *Verg. Aen.* IX, 610,

negabamūs, *Ov. Metam.* XIV, 250,

freilich an beiden Stellen unter der Vershebung vor der Hauptcäsur des Verses. Vergleicht man in den verwandten Sprachen die Endungen der ersten Person Pluralis in Verben wie *Skr.* bibhṛmas, *Gr.* φέρομες, *Goth.* bairam, *Althochd.* beramēs, *Lat.* ferimus, so erhält die Länge der Endung -mus nur durch die Althochdeutsche -mēs eine Stütze; wie aber diese beiden Sprachen zu dem langen Bindevokal ē, ū kommen, ist noch nicht sicher nachgewiesen (*Vgl. Bopp, vgl. Gr. p.* 626 *f. Pott, Et. F.* II, 711. *G. Curtius, Temp. u. Modi S.* 26. *N. Jahrb.* LXVIII, 354).

In dem Abschnitt über irrationale Vokale vor Consonanten wird noch von Kürzungen der Endsilben mit auslautendem s von zweisilbigen Wörtern mit kurzer Stammsilbe die Rede sein.

Häufig sind im Lateinischen die Vokale a, e, o, u vor auslautendem r gekürzt in Nominalformen wie in Verbalformen.

Der Vokal a kürzte sich in der 1sten Pers. Präs. Conj. Pass. vor dem auslautenden r, das der Passivbildung dient. Doch hat sich bei Plautus dieses a noch lang erhalten in:

loquār, *Amph.* 559.

opprimār, *Amph.* 1056*).

(*vgl. Ritschl, Proll. Trin. p.* 80. 1).

Dass das aus -iā entstandene Conjunctivzeichen ā auch in Passivformen ursprünglich lang war, versteht sich von selbst.

---

*) Zweifelhaft bleibt die Messung von addicar, *Poen. V,* 6, 4.

Bei Ovid findet sich dieses a noch lang gemessen in:

ferār, *Ov. Met.* VII, 61.

Die Stellung des Vokales a unter der Vershebung vor der Hauptcäsur des Verses trug auch hier dazu bei, die noch nicht ganz aus dem Sprachbewusstsein geschwundene Länge derselben wieder geltend zu machen.

Ebenso kürzte sich das a in den neutralen auf r auslautenden Nominativen von Adjectivstämmen, die das auslautende i, e des Suffixes -ari abgeworfen haben, wie:

calcăr, lupanăr, lucăr,
torculăr, cochleăr, soliăr,
pulvinăr, exemplăr, Apollinăr.
nubilăr, lacunăr,

Ebenso ist in dem Punischen Namen:

Hamilcăr

das a ursprünglich lang gewesen und ward so noch zu Ennius und Plautus Zeit gesprochen (*Gell.* IV, 7) *).

Der Vokal e vor r hat sich gekürzt in der 1sten Pers. Sing. Conj. Präs. und Imp. Pass. vor dem r, das der Bezeichnung des Passivums dient, in Formen wie:

amĕr,
tegerĕr u. a.

Wenn auch dieses e bei Dichtern nicht mehr lang gemessen erscheint, so ist es doch einmal lang gewesen, da es als Conjunctivbezeichnung aus -iā, -iē entstanden ist.

Vereinzelt steht die Verkürzung des e vor r in:

Celtiber neben *Griech.* Κελτίβηρ, *Mart.* X, 20, 1 **).

---

*) Die Messung jubār bei Ennius, *Annal.* 547. *Vahl.* unter der Vershebung, vor der Cäsur und vor einem Griechischen Worte reicht zum Nachweis für die Naturlänge des a nicht aus, da dieselbe sprachlich nicht zu begründen ist.

**) Fleckeisen (*a. O. p.* 32) nimmt ursprüngliche Länge des e von pater an, gestützt auf drei Stellen des Vergil:

Aen. V, 521: Ostentant artemque patēr arcumque sonantem.

XII, 13: Congredior; fer sacra patēr, et concipe foedus.

XI, 469: Consilium ipse patēr, et magna incepta Latinus.

Der Vokal o hat sich in der Endsilbe vor r gekürzt in Verbal- und Nominalendungen; doch hat die ältere Römische Dichtung noch in zahlreichen Fällen seine Länge gewahrt.

An einer Stelle des Plautus findet sich nach der handschriftlichen Ueberlieferung pater ebenso gemessen,

Aulul. IV, 10, 49: Méus fuit patér Antimachus: égo vocor Lucónides.

Für den Plautinischen Vers ist Ritschls Umstellung pater fuit sehr leicht und ansprechend, in den Vergilischen Versen steht die Silbe ter von pater immer unter der Vershebung vor der Hauptcäsur. Das Griechische πατήρ beweist nichts für die Länge des e von Lat. pater, da das Lateinische im Gegensatz zum Griechischen einen kurzen Vokal in der Endsilbe des Nominativs liebt, also sermŏ, pastŏr neben sermōnis, pastōris, während im Griechischen der Nominativ langen Vokal zeigt, die Casus obliqui kurzen, in ῥήτωρ, ποιμήν neben ῥήτορος, ποιμένος. Im Widerspruch mit seinen sonstigen Nominativbildungen würde also das Lateinische nach Fleckeisens Annahme im Nominativ einen Vokal gelängt haben, den es in allen anderen Fällen der Casusbildung ausstiess. Man kann nicht umhin, anzunehmen, dass das Lateinische auch im Nominativ den kurzen Vokal von pater von je her hatte, und auch diesen im Gegensatz zu den obliquen Casus nur beibehielt, weil die Lautverbindung tr im Auslaut unerträglich war. Dafür spricht auch der Sanskrit-Nominativ pitṛ, der ebenfalls nach t einen kurzen vokalischen Laut zeigt. Die Messung patēr ist also bei Vergil dem Griechischen πατήρ nachgebildet, und wie in aethēr, aēr das Griechische η im Lateinischen lang geblieben.

Auch die Ansicht Fleckeisens, dass Iuppiter ein langes e in der Endsilbe gehabt habe, ist nicht haltbar, wenn pater stets pyrrhichisch gesprochen wurde. Sie stützt sich auf den Vers:

Amph. 94: Hanc fábulam, inquam, hic Iúppiter hodie ípse aget.

Iuppiter soll hier als Creticus gemessen sein, weil ein daktylisches Wort die Vershebung nicht auf der Schlusssilbe tragen könne. Die Unhaltbarkeit dieser metrischen Regel wird im letzten Abschnitt dieser Arbeit dargethan werden; dann aber wird auch jeder Schein eines Beweises für die Länge des e in Iuppiter wegfallen.

Aus demselben Grunde nimmt Fleckeisen Cretische Messung für insuper in Anspruch:

Merc. 603: Ni sumptuosus insupér etiam siet.

Auch hier ist aber, wie sich unten ergeben wird, die Versbetonung Insŭpér ganz in der Ordnung; ebenso wenig ist die Länge des e in semper, propter, inter, super irgend erwiesen oder nachweislich. Sempēr, *Lucr.* III, 21, ist von Bernays beseitigt durch die Lesart: cana cadens violat, semperque innubilus aether; proptēr,

Schon Acidalius wies nach, dass die Nominative der Substantiva auf -tor, welche die handelnde Person bezeichnen, bei Plautus ihr langes o noch gewahrt haben, das später stets kurz er-

---

Ter. Andr. 439, ist Fleckeisen selbst zweifelhaft; Ritschl, *Prol. Trin.* *p.* 327, stellt den Vers so um: Huiusce propter consuetudinem hospitae, und so ist er jetzt von Fleckeisen in den Text des Terenz aufgenommen; nach Bentley lautet er: Propter hospitai huiusce consuetudinem. Es bleiben die Messungen intēr und supēr übrig, die handschriftlich gesichert sind:

Prop. III, 24, 29 (K.): Et tibi Maeonias intér heroidas omnis.
Verg. Aen. VI, 254: Pingue supér oleum infundens ardentibus extis.

Dass aber der Vokal in inter kurz war, lehrt seine Bildung mit dem Suffix -tĕro, *Skr.* -tăra, *Gr.* -τερο, dass es in super kurz war, zeigt *Sanskr.* upari, *Gr.* ὑπέρ, *Goth.* ufăr, *Ahd.* ubăr. Man muss also annehmen, dass Properz und Vergil die Griechischen Dichter nachahmten, welche der auslautenden Silbe der Präposition durch die Vershebung die Geltung einer Länge gaben in Verbindungen wie κατά ῥόον, ἀνά ῥόον, ὑπείρ ἅλα u. a. Dem ὑπείρ ἅλα sieht das Vergilische super oleum sehr ähnlich. Solche Nachbildungen Griechischen Versbaues erklären doch allein Messungen wie *Ovid. Met.* II, 247: Taenariús Eurotas, *Ovid. Metam.* VII, 365: Phoebeamque Rhodōn et Ialysios telchinas, *Cat.* 66, 11: auctŭs hymenaeo, *Verg. Bucol.* VI, 53: fultŭs hyacintho, *Verg. Georg.* II, 5: gravidús autumno, *Verg. Aen.* X, 720: profugús hymenaeos, *Aen.* XI, 69: languentīs hyacinthi, und vor der Cäsur der Verse, *Tib.* I, 5, 33: Et tantum venerata virŭm, — hunc.. *Prop.* III, 6, 1: O me felicém! — o.. III, 30, 45: Haec eadem ante illăm — impune... *Manil.* I, 791: Emeritus caelŭm — et.. *Mart.* III, 3, 4: Aut aperi faciém — aut.. Aehnlich stehen *Ov. Met.* X, 98: myrtŭs, *Verg. Aen.* X, 394 capŭt *u. a., vgl. Schneid. Lat. Gr.* I p. 750.

Dass das u der Endung -tur in der dritten Pers. Passiv. lang gewesen sei, will Fleckeisen aus Dichterstellen nachweisen, wo er agitŭr, reddetŭr, consectantŭr misst. Allein alle diese Stellen sind kritisch zweifelhaft oder nicht streng beweisend für die Länge des u. So zuerst *Pseud.* 645: Át illic nunc negótiosust: rés agitur aput iúdicem; hier kann agitur Tribrachys sein, die Länge seines u ist also nicht erwiesen. *Stich.* 528 liest Fleckeisen: Quíd agitur [mi] Epígnome? Quid tu? quám dudum in portúm venis, Ritschl hingegen mit den Handschriften: Quíd agitur Epignóme... Auch dieser Vers giebt also keine Gewähr für die Länge des u in agitur. *Most.* 580 ist die verderbte handschriftliche Ueberlieferung: Reddeturne igitur faenus? reddetur nunc abi. Ritschl emendiert den

scheint (*vgl. Ritschl, Prol. Trin. p.* 174. *Fleckeis. a. O.* 26). So in:

exercitōr, *Trin.* 226. 1016.
gubernatōr, *Rud.* 1014.
imperatōr, *Amph.* 223.
amatōr, *Bacch.* 1163.

Die Casus obliqui bezeugen die ursprüngliche Länge dieses o im Nominativ. Dem Lateinischen Suffix -tōr entspricht *Sanskr.* -tăr, *Griech.* -τωρ, -τηρ, und *Sanskr.* dātá(r), *Gr.* δοτήρ, *Lat.* dator sind dieselben Wörter. Diesen Bildungen schliessen sich an:

censōr für censitor,
t. Scip. Barb. f:
Consól, censór, aedílis híc fuét apúd vos.
sorōr, *Poen.* I, 2, 151.
uxōr, *Stich.* 140. *Asin.* 927.

deren Casus obliqui ebenfalls die Länge des o im Nominativ beweisen.

Die Kürzung des o dieser Nominalendungen -tor und -or begann bei Plautus in zweisilbigen Wortformen mit kurzer Stammsilbe wie:

Schluss: reddetur tibi, Fleckeisen: reddetur abi; also auch hier ist die Länge des u der Endung -tur nicht gesichert. *Bacch.* 1093: Omnía me mala consectantúr, omníbus exitiis ínterii. Die Stellung der Endung -tur vor der Cäsur des Anapästischen Octonars kann für sich allein nicht erweisen, dass in den Versmaassen des Dialogs der Vokal in derselben lang gebraucht worden sei. Im Plautus ist also keine sichere Stelle für die Länge desselben nachgewiesen. In den Vergilischen Versen: *Aen.* V, 284: Olli serva datūr — operum.. *Georg.* III, 76: Altius ingreditūr — et... *Aen.* IV, 222; Tum sic Mercurium adloquitūr — ac... steht die Silbe tur unter der Vershebung vor der Cäsur des Verses, und diese Stellung kann ohne anderweitige Beweise die Länge des u nicht verbürgen. Eine sprachliche Erklärung aber für diese Annahme ist durchaus problematisch. Eben so wenig ist ein Beweis geführt, dass igitūr einmal ein langes u gehabt habe. Der Vers *Plaut. Amph.* 719: Vérum non est púero gravida. Quíd igitur? Insáni, ist nicht beweisend dafür, weil auf igitur die Pause nach der Frage und der Wechsel der redenden Person eintritt. Die handschriftliche Ueberlieferung *Most.* 1093: Quid igitur, ego áccersam homines ...: ändert Ritschl leicht in: Quid igitur, si ego.. In den beiden Versen *Bacch.* 89. *Amph.* 409 ist igitur als Tribrachys zu messen. Sprachlich fehlt es ganz an einer Erklärung der Länge des u von igitur.

sorŏr, *Trin.* 374.
amŏr, *Trin.* 264. 267.
pudŏr, *Stich.* 323.
labŏr, *Capt.* 196. (*vgl. Fleckeis. N. Jahrb.* LXI, 44).

Dann griff auch hier die Kürzung weiter um sich in allen anderen derartigen Wortformen.

Nach der Analogie dieser Wörter wird auch das ω in:

Hector, Nestor, Castor

gekürzt, während im Gegentheil Ennius nach der Analogie von praetōres, praetōrem: Hectōris, Hectōrem sprach (*Ribb. Trag. Enn. p.* 23, 51. *Vahl. Enn. p.* 93. 105) für Griechisches Ἕκτορος, Ἕκτορα. In beiden Fällen folgte das Griechische Wort im Römischen Munde der Analogie Lateinischer Wörter.

Der Vokal o kürzte sich in dem aus -os entstandenen Suffix -or; so in:

lepŏr, labŏr, clamŏr,
honŏr, colŏr, odŏr u. a.

Das o der Comparativendung -ior erscheint in der späteren Sprache stets kurz; bei Plautus hat es sich noch lang erhalten in:

stultiōr, *Bacch.* 123.
auctiōr, *Capt.* 782.
longiōr, *Amph.* 548.
vorsutiōr, *Epid.* III, 2, 35. *Ritschl. a. O. p.* 175.

Diese Nominative stehen also den Casus obliqui stultiōrem, auctiōrem und der Nominativendung *Sanskr.* ījāns, *Gr.* -ίων mit langem Vokal zur Seite.

Der Bindevokal ō der ersten Pers. Sing. Ind. Präs. und Fut. I, der sich in der activen Form erst spät kürzte, hat sich früher gekürzt im Passivum vor dem auslautenden r, das der Passivbildung dient. Fleckeisen (*a. O. p.* 26) weist nach, dass sich die Länge dieses o bei Plautus noch in zahlreichen Formen gewahrt hat; so in:

fateōr, *Asin.* 62. *Pseud.* 848. *Curc.* 255. *Epid.* V, 1, 48.
morōr, *Rud.* 1248. 852. *Bacch.* 1118.
sequōr, *Poen.* III, 4, 7.
perpetiōr, *Most.* 621 *).
mirōr, *Poen.* I, 2, 24.
opinōr, *Amph.* 574.
arbitrōr, *Aulul.* II, 2, 39.
regrediōr, *Capt.* 1023.
speculōr, *Cas.* IV, 2, 12.

*) Andere nicht sicher stehende Beispiele sind hier absichtlich nich erwähnt.

Bei Tibull findet sich unter der Vershebung vor der Cäsur das o in langer Geltung in:

trahōr, *Tib.* I, 10, 13.

Ebenso gemessen erscheint die Futurform:

fatebor, *Plaut. Rud.* 285.

Vor auslautendem l haben sich die Vokale a und u in der Endsilbe gekürzt.

Ein a vor l kürzte sich an dieser Stelle in dem Nominativ der mit dem Suffix -ali gebildeten Nomina, nachdem das auslautende (i)e derselben abgefallen war, wie:

cervicăl, animăl, Bacanăl, Lupercăl,
torăl, minutăl, Minervăl, fagutăl u. a.

Ebenso kürzte sich a vor l in den Punischen Namen

Hannibal, Hasdrubal, Adherbal, Maharbal u. a;

während Ennius und die älteren Dichter noch Hannibālis, Hannibālem, Hasdrubālem sprachen und massen (*Gell.* IV, 7). Da alle diese Namen Composita mit dem Namen des Phönicischen Gottes baal sind, so war ihr a ursprünglich lang. Das Zurückziehen des Hochtones von der Endung, wo ihn die Punischen Namen trugen, hatte im Römischen Munde auch die Kürzung der tieftonigen Endsilbe zur Folge, und dann drang die Kürzung vom Nominativ auch in die Casus obliqui. In daktylische Verse passte der Name Hannibal nur mit kurzem a.

Der Vokal i vor auslautendem l hat sich gekürzt in:

nĭhĭl für nē hīlum, *Fest. p.* 175. 101. *Varro L. L.* IX, 54. *Charis. p.* 79,

das so seit Catull vorkommt. Doch erscheint das i noch lang bei älteren und späteren Dichtern; so:

nihīl, *Plaut. Poen.* III, 2, 10. *Ov. Ep. Pont.* III, 1, 113. *Metam.* VII, 644.

Ovid braucht daneben auch nīl und nĭhĭl, die scenischen Dichter die zusammengezogenen Formen nīl, nīlum, nīlo (*Lachm. Lucr. p.* 27 *f. Ind. lect. Berol.* 1848. *p.* 5. *Fleckeisen*, *N. Jahrb.* LXI, 58. *zur Krit. Altlat. Dicht. b. Gell. S.* 37). In nihil für nī hīlum kürzte sich neben dem Abfall der schwach tönenden Silbe -um erst das ursprüngliche lange i von nī, nēi, nē, dann in der nunmehr jambisch gewordenen Wortform nach Zurücktreten des Hochtones von der Endsilbe auch diese, ähnlich wie aus nīsī nĭsĭ wurde.

Scheinbar vor n sind verkürzt die Vokale a, e, i in den Jambischen Wortformen:

rogăn,
vidĕn,
abĭn u. a,

nur scheinbar vor n, denn wie Fleckeisen richtig bemerkt (*a. O. p.* 40), hatte sich das a, e, i schon in den Formen rogăs, vidĕs, abĭs gekürzt, ehe das ne angefügt, wurde.

Ursprünglich langes i und o vor auslautendem n ist bei Plautus und Terenz kurz geworden in den zweisilbigen Wortformen mit kurzer Stammsilbe:

utĭn, *Rud.* 1063. *Epid.* II, 2, 41. *Ter. Hec.* 199. *Phorm.* 874.
dedĭn, *Epid.* V, 2, 38.
iocŏn, *Bacch.* 75. *Fleckeis. a. O.* 43. 45.

Vor auslautendem m endlich erleiden die Vokale a, e, i, u Kürzung in Declinations- wie Conjugationsendungen.

Der Vokal a hat sich in der A-declination vor auslautendem m des Accusativs überall gekürzt, und während das ā des Nominativs bei den ältesten Dichtern sich noch in einzelnen Fällen erhalten hat, findet sich von einem ā des Accusatives keine Spur mehr. In den Accusativen der E-declination kürzte sich das ē vor m, wie speciĕm neben speciēi, speciēs u. a. zeigen. Vor dem auslautenden m des Genetiv Pluralis kürzte sich der Vokal u in Formen wie:

matrum,
partiuм̆,

da der Lateinischen Endung dieser Genetive im Sanskrit -âm, im Griechischen -ων entspricht (*Bopp, Vgl. Gr.* I *S.* 487. 2*te Aufl.*); lang blieb hingegen das u im Genetiv Pluralis der O-stämme

numūm,
deūm,
sestertiūm, also auch das o der Altlateinischen Formen:

Aiserninōm, Ladinōm, Aquinō, Caiatinō,
Aiserninō, Calenō, Coranō, Cozanō,
Paistanō, Romanō, Suesanō,

von denen schon die Rede gewesen ist. In allen diesen Formen verschmolz das ŏ des Stammes mit dem ō, ū der Genetivendung -ōm, -ūm zu einem langen Vokal, der sich hielt, indem er eigentlich eine Tondauer von drei Moren vertrat.

In Verbalformen kürzen sich die Vokale a, e, i vor auslautendem m durchweg schon in alter Zeit.

Also a in Formen wie:

tegam,	eram,	tegebam,
audiam,	texeram,	

e in Formen wie:

siem,	dicem,	essem,
	faciem,	texissem,
	amem,	extinxem,

i in Formen wie:

velim,	faxim.
nolim,	
malim,	
edim,	
duim,	

Die ursprüngliche Länge der Vokale vor diesem auslautenden m ergiebt sich aus den oben gegebenen Nachweisen für die Länge derselben Vokale in den zu diesen ersten Personen gehörenden Formen der dritten Person Singularis, die auf t auslauten.

Manche Kürzungen von Endsilben können erst in dem Abschnitt über die irrationalen Vokale zur Sprache kommen.

Auch hier ist es nun an der Stelle die Ergebnisse der vorstehenden Untersuchungen für die Geschichte der Lateinischen Sprache zusammenzustellen.

In der Zeit der Punischen Kriege war, wie im Leben des Römischen Volkes so im Vokalismus der Sprache noch mehr Kraft und Jugendfrische als in den Tagen des divus Augustus. Die Sprache, in der C. Duellius Siegesbericht auf der Columna rostrata und die Grablieder auf den Särgen der Scipionen geschrieben wurden, in der Naevius und Ennius die Grossthaten ihres Volkes feierten und Plautus Prologus in der Bretterbude die Zuschauer anredete, diese Sprache zeigte in ihren Flexionsendungen noch lange und volle Vokale in Wortformen wie aquilā, virtutēī, facilumēd, omnibūs, Hamilcār, imperatōr, censōr, longiōr, Hannibāl, nihīl, ponebāt, solēt, essēt, infīt, fuīt, posedēīt, velīt, seīt, loquār, conspicōr. Das eiserne Geschlecht, dessen Waffen Hannibals Genie erlag, sprach noch aus vollerer Brust, in kräftigeren Tönen als seine entarteten Nachkommen mit ihrem Wahlspruch: panem et Circenses. Aber

wenn jene Vokale der Endsilben schon bei Plautus und den alten scenischen Dichtern überhaupt unter gewissen Bedingungen als Kürzen gemessen werden können, so ergiebt sich daraus, dass die Volkssprache bereits dahin neigte ihre Tondauer zu kürzen. Nachdem die Sprache durch zwei Jahrhunderte dieser Neigung gefolgt war, ist die Kürzung dieser Vokale so weit durchgedrungen, dass die kunstmässige Dichtung der Augusteischen Zeit dieselben in der Regel als Kürzen darstellt. Sie that das um so lieber, als das daktylische Versmaass dringend nach kurzen Endsilben verlangte. Wenn sie nun jenen Endsilben doch noch an hervorragenden Stellen im Verse, namentlich unter der Versbebung und vor der Cäsur, die alte Geltung als Längen lässt, so zeigt sich darin, dass die Vokale derselben auch in der Sprache noch nicht völlig bis auf die Tondauer von Kürzen eingeschrumpft waren, dass in der Sprache noch ein Nachklang ihrer früheren Länge lebte. Solche Vokale, die in der That eine mittlere Tondauer zwischen Länge und Kürze hatten, waren im Versbau mit der Toneinheit einer More nicht messbar, ohne dass ein Bruchtheil ihrer Tondauer übrig blieb, sie mussten auf dem Prokrustesbett der Metrik entweder zu vollen Längen ausgedehnt oder zu Kürzen verschnitten werden. So haben denn nicht wenige Vokale die mittelzeitige Tondauer dauernd behalten und wurden je nach dem Versbedürfniss lang oder kurz gebraucht. Indessen setzte doch die Metrik der Augusteischen Zeit die Norm fest, dass der Vokal von Endsilben, die auf einen anderen Consonanten als auf s, namentlich auf t, r, l, m, n auslauteten, kurz zu messen seien, und bestimmte die gleiche Geltung auch für bestimmte auslautende Vokale. In der späteren Zeit sind dann diejenigen Dichtungsarten, die der Umgangssprache des gewöhnlichen Lebens am nächsten standen, wie das Epigramm und die Satire, in der Kürzung dieser auslautenden Vokale noch einen Schritt weiter gegangen. Sie massen internĕ, octŏ, ambŏ, postremŏ, solvendŏ, occasiŏ, miscĕ, respondetŏ, das heisst, dieselbe Kürzung auslautender Vokale, die bei den alten scenischen Dichtern in zweisilbigen Wortformen mit kurzer Stammsilbe begonnen hatte, in Messungen wie benĕ, modŏ, citŏ, homŏ, vidĕ, datŏ, wurde nun auch auf Wörter von jeder Silbenzahl und Tonlage ausgedehnt. Bei ihren Vorbildern aus der Augusteischen Zeit fanden die späteren Dichter solche Kürzungen gar nicht oder nur ganz aus-

nahmsweise vor, wohl aber in der Volkssprache ihrer Zeit. Die Volkssprache war, unbekümmert um den metrischen Canon einer gelehrten Dichtung, die dem Volksleben völlig fremd geworden war, ihrem Hange zur Kürzung der Endsilben unvermerkt weiter gefolgt, und die Dichter konnten sich dem Einfluss der Volkssprache, so gern sie auch wollten, doch nicht ganz entziehen.

Das allmählige stätige und unaufhaltsame Umsichgreifen der Vokalkürzung in Endsilben von den ältesten bis in die spätesten Zeiten ist aber auch ein Beweis dafür, dass nicht rhythmisch-metrische Bedingungen oder Verlegenheiten wie der Fall der Vershebung und der Verssenkung auf die Wortsilben, oder das Bedürfniss von kurzen Endsilben für die daktylischen Versmaasse der letzte treibende Grund jener Vokalkürzungen gewesen sind, wenn auch eine Mitwirkung solcher Nebeneinflüsse für die Festsetzung des prosodischen Canons schwerlich ganz in Abrede zu stellen ist. Die Betonung der Lateinischen Sprache, welche den Hochton in den Wortleib zurückzog und die Endsilben des Hochtones, abgesehen von einzelnen, bestimmten Ausnahmen, niemals für würdig erachtete, war, wie an seinem Orte näher erörtert werden wird, der letzte treibende Grund, weshalb diese tieftonigen Endsilben Tonlänge und Klanggewicht einbüssten, sich kürzten, erleichterten oder ganz verklangen und verstummten.

---

2) Vokalkürzung in inlautenden Silben.

In viel engeren Grenzen hält sich im Lateinischen die Kürzung der Vokale in Stammsilben und Suffixsilben, die nicht im Wortschluss stehen, sie ist daher von viel geringerer Bedeutung für die Geschichte der Lateinischen Sprache. In dem Abschnitt über die Vokalsteigerung ist nachgewiesen worden, wie ein kurzer Vokal in gewissen Fällen zu einem einlautigen langen Vokal gesteigert werden konnte, also der lange Vokal nicht immer der ursprüngliche war, und wie daher manche Schwankungen der Quantität in Stammsilben entstanden sind. Diese müssen also von der hier vorliegenden Frage natürlich ganz fern gehalten werden. So beschränkt sich denn die Vokalkürzung in allen Silben die nicht Endsilben sind auf einen ziemlich engen Kreis.

Langes a solcher Silben ist gekürzt in:

dăbam u. a. neben	dā, *Sanskr. Wrz.* dā-, *Gr.* δω-,
stătim,	stātim, *Sanskr. Wrz.* sthā-, *Gr.* στη-,
nătare,	nāre,
lăbare,	lābi,
ăcerbus,	ācer,
Grădivus, *Ov. Met.* VI, 427. *Sil.* XV, 15. 327.	Grādivus, *Verg. Aen.* III, 35. X, 534.
Săbinus,	Sābus, *Sil. Pun.* VIII, 422.
Hannibălis,	Hannibālis, wie oben gezeigt ist;

e kürzt sich in den Verbalformen wie:

dedĕrunt,	dedērunt,
stetĕrunt,	stetērunt;

ebenso wie in:

dedĕrim,
dedĕrint,
dedĕram,
dedĕrant

und allen ähnlichen vom Perfect gebildeten Formen; e kürzt sich ferner in:

Porsĕna, *Sil.* VIII, 389, neben Porsenna, vgl. Πορσήνας.
X, 478. *Mart.* XIV, 98, 2. *Verg. Aen.* VIII, 646.

und in den Zusammensetzungen:

nĕque,	neben	nē,
nĕqueo,		nēquam,
nĕfas,		nēquicquam,
nefastus,		nēquaquam,
nĕfarius,		
nĕfandus,		

und in den Compositen mit facio und fio wie:

liquĕfacere, vgl.	liquēfaciens, *Cat.* 90, 6.
	liquēfit, *Lucr.* VI, 965.
patĕfacere,	patēfecit, *Lucr.* IV, 343.
	patēfactis, *Calp.* I, 39.
	patēfiet, *Lucr.* VI, 999.
tepĕfacere,	tepēfaciet, *Cat.* 62, 360.
	vacēfit, *Lucr.* VI, 1003.

Ein langes i ist verkürzt in den Casus obliqui der mit dem Suffix -on gebildeten Nomina wie:

hominis, vgl. hemonis, und in den Compositen:
ordinis, coxendĭces, vgl. coxendīces,
virginis, *Ritschl, Plaut. Proll. p.* 197.
libidinis, nihĭlum, vgl. nihīlum;
caliginis u. a.;

ferner in den Verbalformen, die vom Perfectum gebildet sind, dessen Charaktervokal ein langes ī ist. Also in den Formen wie:

dedĭmus,
stetĭmus,

in den Conjunctivformen, die ein i als Charakter zeigen, wie:

dederĭmus,	vgl.	capsīmus,
steterĭmus,		
dederĭtis,		dederītis,
steterĭtis,		

Formen, die schon oben besprochen sind. Ebenso in:

morĭmur, neben morīmur, *Enn. Vahl. p.* 58.

Ueber die Participien und Supinen wie:

domĭtum,	von	domāre,
vetĭtum,		vetāre,
monĭtum,		monēre,
placĭtum,		placēre

wird im nächsten Abschnitte die Rede sein. Sie zeigen Kürzung und Erleichterung des Vokales zugleich, ebenso wie ĭ und ĕ aus Kürzung und Erleichterung des Vokales entstehen in:

cognĭtus,	vgl.	gnōtus,
agnĭtus,		ignōtus,
condĭtus,		*Skr. Wz.* dhā-, *Gr.* θη-,
deiĕro,		iūro,
peiĕro,		coniūro.

Kurzes o entstand aus langem in:

mŏlestus,	mōles,
nŏtare,	nōtus,
nŏta,	
adŏris,	adōris,
ŏpilio,	ūpilio,
Oriŏnis,	Oriōnis*),

*) Ueber die Kürzung von der Präposition prō für prōd in Zusammensetzungen ist schon im vorigen Abschnitte das nöthige bemerkt.

pŭsillus, pūsus,
pūsio.

Der Vokal u ist gekürzt in:

bŭbus, *Auson. Epigr.* 62,2. für būbus,
bŭbulcus, *Verg. Ecl.* X, 19. būbuli, *Plaut. Trin.* 101.
diŭturnus, diū.

Verwandt mit dieser Kürzung eines langen Vokales ist die Kürzung einer langen Silbe, die dadurch entsteht, dass statt des geschärften Consonanten hinter dem Vokal derselben nur ein einfacher Consonant gesprochen wird. Dies geschieht in:

ŏfella, vgl. offa,
mămilla, mamma,
fărina, farris,
ăperio, für abperio,
ŏperio, obperio,
ŏmitto, obmitto,
ŏculto, *Plaut.* obculto,
ŏquoltod, *Sc. d. Bacc.*

In den zuletzt genannten Compositen assimilierte sich der auslautende Consonant der Präposition dem anlautenden Consonanten des Verbalstammes und schwand dann. Es ist schon in dem Abschnitt über die Aussprache der Consonanten erwähnt worden, dass wegen des vollen starken Lautes der Lateinischen Consonanten im Inlaut die Consonantenschärfung, die durch doppelte Schreibung des Consonanten ausgedrückt zu werden pflegt, weniger hörbar hervortrat, daher auch in der ältesten Schrift die doppelte Schreibung der Consonanten nicht üblich war und auch späterhin in manchen Wörtern die Schreibung schwankend blieb zwischen einfachen und doppelten Consonanten. So entschwand in den vorstehenden Compositen seit alter Zeit das Bewusstsein von der aus Assimilation entstandenen Consonantenschärfung; man hörte, sprach und schrieb nur den einfachen stark lautenden Consonanten und natürlich konnte der vorhergehende Vokal nun nicht positionslang werden. In dem Abschnitt über irrationale Vokale vor Consonanten wird von der Vernachlässigung der Positionslänge vor doppelten Consonanten in der Versmessung der scenischen Dichter die Rede sein.

Dass diese Kürzung von Vokalen in Stammsilben und in Suffixsilben, die das Wortende nicht berühren, im Verlauf der Sprache im Zunehmen begriffen ist, zeigt sich darin, dass die Formen Grādi-

vus, Porsēnna, coxendīces, ūpilio die älteren, die mit kurzem Vokal die jüngeren sind. Die Kürzung geht vor sich in tieftonigen Silben von den Wortformen Grădīvus, patĕfácere u. a. und wenn die hochtonige Silbe durch Verrückung des Hochtones tieftonig wird wie in ăcérbus, mŏléstus, diŭtúrnus, Hánnibăl und mit Beseitigung der Positionslänge in ŏfélla, mămílla, fărína; aber in den Formen dăbam u. a., stătim, nĕfas, nŏta, das heisst in zweisilbigen Wörtern, wo der Hochton unbedingt auf der vorletzten Silbe gebunden war, ist doch auch der hochbetonte Vokal einer Kürzung erlegen. Ein zwingender Grund ist für diese Vokalkürzung nicht ersichtlich, man kann sie nur als eines der vielen Symptome des sinkenden Vokalismus ansehen und sie an dieselben anreihen.

Wie es die Macht und der Nachdruck des Hochtones war, der in der späteren Lateinischen Volkssprache den Untergang der Vokallänge in tieftonigen Silben und die Geltung aller hochtonigen als Längen herbeiführte und somit die Quantitätsverhältnisse der Lateinischen Sprache zertrümmerte, kann erst nach der Behandlung des Lateinischen Betonungsgesetzes genügend nachgewiesen werden.

Berichtigungen und Nachträge.

S. 5, Z. 7. Statt 277 zu lesen 276.

S. 9, Z. 37. Zu tilgen *I. N.* 4322.

S. 13, Z. 4. Statt auslautenden zu lesen anlautenden.

S. 35, Z. 10. Vgl. neqidem, *Or. Henz.* 6183. qurarum, *a. O.* 6431. Qaesiciannm, *a. O.* 6085. quius, *a. O.* pequarius, *a. O.* 6825. pequnia, *a. O.* 7215. *I. N.* 836. 2204.

S. 36, Z. 3. So schreibt auch der Palimpsest des Cicero de republica aecum, secuntur.

S. 46, Z. 3 f. Das zur Erklärung des Schreibfehlers fuiciantur für fulciantur Gesagte ist zu streichen.

S. 53, Z. 6. Vgl. abere, *Or. Henz.* 6087. 7201. omines, *a. O.* 6085. astato, *a. O.* 6747, abitatori, *a. O.* 7087. oc, *a. O.* 7201. abent, *Boiss. Insc. Ly.* XVII, 66. coeredes, *a. O.* XV, 116; hingegen: have, *Or. Henz.* 7394. hossa, *Boiss. a. O.* XVII, 67. Hitalia, *I. N.* 526. Hiesu, *a. O.* 696. holitorium, *a. O.* 6748. Hegyptum, *a. O.* 6846. aheneas, *Or. Henz.* 7171.

S. 55, Z. 18. Vgl. aus Inschriften verschiedener Zeiten: apstinere, *Or. Cen. Pis.* 643. apsens, *I. N.* 6802. apstulit, *a. O.* 3133. opscurum, *I. N.* 6482. opses, *Or.* 629. optinuit, *t. Claud. Boiss. Inscr. Ly.* IV, *p.* 136.

S. 61, Z. 9. Vgl. pleps, *Or. Henz.* 5439. *I. N.* 202. 649. 2416. 6786. 643; hingegen: scribtura, *Or. Henz.* 7408. scribta, *a. O.* 7215. scribsi, *a. O.* scribsimus, *Boiss. Insc. Ly.* XIV, 31.

S. 63, Z. 8. Statt verhalten zu lesen v erhalten.

S. 69, Z. 24. Vgl. cottidie, *Or. Henz.* 5593 und cotidie, *a. O.* 7081. 7168.

Z. 27. quattuor, *Or. Henz.* 5428. 5442. 6086. 6929. *Boiss. Insc. Ly.* VII, 8. XVII, 17. *I. N.* 56. 5789.

S. 72, Z. 3. Vgl. aput, *t. Salpens. t. Malac. Or. Henz.* 7421. 5593. 6114. 5580. 7154. 7168. 7382. *Boiss. Insc. Ly.* XVII, 66; hingegen apud schon *t. Scipion. Barb. f.*

Z. 4. Vgl. atque, *Or. Henz.* 7168. neben adque, *a. O.* 6086. 6148. 7168. *Boiss. Insc. Ly.* XVII, 66 und: atplicitum, *I. N.* 6916. atplicitis, *I. N.* 6537, atvixsit, *a. O.* atfuere, *Or. Henz.* 7167. atquaesierunt, *a. O.* 7360.

S. 72, Z. 5. Vgl. quit, *t. Malac. Or. Henz.* 7421. 6086. 7297. siquit, *a. O.* 6087. quitquit, *a. O.* 7420 a. *vv. I. N.* 6916. quitquam, *I. N.* 6058. quot für quod, *Or. Henz.* 6087. quotsi, *a. O.* 7116; hingegen für quot: quod, *t. Malac. Or. Henz.* 7421. *Boiss. Insc. Ly.* IV, *p.* 136. vgl. quodannis, *Or. Henz.* 7116.

Z. 6. Vgl. illut, *Or. Henz.* 7168. aliut, *t. Malac. Or. Henz.* 7421. 6428. 7168. set, *Or. Henz.* 7411.

Z. 23. Vgl. *Pal. Cic. d. rep.* die Schreibweisen: set, at, atque, atqui, quot, illut neben: sed, ad, adque, adqui, quod, illud.

S. 75, Z. 8. Vgl. reliquid, *Or. Henz.* 6669. (zweimal) und inquid, *Pal. Cic. d. rep. Moser. p.* 68. 147. 164.

S. 76, Z. 7. Vgl. quadriduo, *I. N.* 2518.

S. 82, Z. 7. Auf den Inschriften nach der Zeit, wo die doppelte Schreibung der Consonanten aufkam, ist millia die häufigere Schreibweise, *F. Schultz, Orthograph. quaest. decas, p.* 44—47, während die Grammatiker sich für milia erklären, *Pompei. p.* 172. 202. *Lind. Cledon. p.* 1901. *P. Cassiod. p.* 2295. *P. Beda, p.* 2339. *P. vgl. Huebner, N. Jahrb.* 77, 361. *f.*

S. 83, Z. 1. Die grosse Mehrzahl der Inschriften hat die Schreibweise vilicus, *vgl. Huebner, a. O.* 362. Ob villa von vicula oder von vinula herzuleiten ist, bleibt zweifelhaft.

S. 86, Z. 13. Für 5388 zu lesen 5381.

S. 94, Z. 18. Vgl. alioqui, *Or. Henz.* 5593.

S. 95, Z. 2. Schreibweisen wie dumtaxat, *Or. Henz.* 5531. 6428. 6857 u. a., jamdudum, *Boiss. Insc. Ly.* XVII, 32 u. a. sind der Etymologie gefolgt.

Z. 14. Vgl. Cerennius neben Cerenius, *Or. Henz.* 7421. *s.*

Z. 18. Vgl. conubium, *Or. Henz.* 5534. 6857. 5418.

S. 96, Z. 10. Vgl. coicito, *t. Mal. Or. Henz.* 7421. deicientes, *I. N.* 6746.

S. 116, Z. 32. Vgl. causa, *t. Salp. t. Mal. Or. Henz.* 7421. (oft und ausschliesslich) *a. O.* 6428. 6086., hingegen caussa, *I. N.* 1514.

Z. 39. Vgl. Sossius, *Or. Henz.* 6897. Volussianus, *a. O.* 5541.

S. 125, Z. 29. Vgl. xesus, *Or. Henz.* 7173 für sexus..

S. 128, Z. 22. Vgl. Atpuleiius, *I. N.* 432.

S. 147, Z. 31. Vgl. legitumis, *a. O.*

S. 210, Z. 36. Vgl. hec auf einer späten Inschrift, *Or. Henz.* 7411.

S. 214, Z. 29. Vgl. vevet, *Boiss. Insc. Ly.* VI, 42.

S. 244, Z. 36. Vgl. servom, *t. Salp.*

S. 255, Z. 17. Vgl. adulescens, *Or. Henz.* 7168. Agricula, *I. N.* 2775.

S. 259, Z. 7. Vgl. Folvius, *Or. Henz.* 6464.

S. 260, Z. 10. Vgl. volgo, *I. N.* 6482.

Z. 30. Statt carme zu lesen carmen.

S. 263, Z. 34. Vgl. secondi, *Or. Henz.* 7215. neben secundi, secundus, *a. O.*

S. 279. Anm.	Vgl. reddedisse, *Or. Henz.* 6087. reddedisset, *a. O.* Treverorum, *a. O.* 6740. sedecem, *a. O.* 7215.
S. 281, Z. 20.	Vgl. dicundo, *t. Salp. Or. Henz.* 7421. demoliundumve, *a. O.*
S. 285, Z. 23.	Vgl. Apollenaris, *Or. Henz.* 6336.
S. 290, Z. 7.	Vgl. acetare, *Fest. p.* 23, für agitare.
S. 289, Z. 19.	Vgl. superistitem, *Marin. Insc. Alb. p.* 168.
S. 297, Z. 27.	Vgl. siptim, *I. N.* 7153 (*p. Ch.* 386) und auf späten Lyoner Inschriften: quinqui, *Boiss.* XVII, 7. violintia, *a. O.* 44 (*p. Ch.* 551). septim, *a. O.* 11. decim, *a. O.* Disderius, *a. O.* 35.
S. 306, Z. 20.	Dieselbe Assimilation zeigt die Schreibweise der Namen: Brittius, *I. N.* 400. 107. 3001. 4851. 5458. Vicirius, *I. N.* 1872. 6141. Vicirrius, *I. N.* 3169. Bilisari, *I. N.* 2064. Siminius, *I. N.* 3369. Deciri, *I. N.* 3711.
S. 312, Z. 6.	Beispiele für die Verschmelzung des ii zu i aus Inschriften sind in dem Abschnitt über Vokalverschleifung zusammengestellt.
S. 316, Z. 12.	statt nebrae zu lesen inebrae.
S. 318, Z. 20.	Auch in den zusammengesetzten Zahlwörtern wie un-decim, duo-decim u. a. neben decem und tri-ginta, quadra-ginta u. a., deren zweiter Bestandtheil aus centa für decenta entstand, zeigt sich Abschwächung des e zu i im zweiten Compositionsgliede.
S. 321, Z. 36.	Vgl. sedecem, *Or. Henz.* 7215. *I. N.* 6687. octugenta, *Boiss. Insc. Ly.* XVII, 65.
S. 322, Z. 17.	Vgl. atquaesierunt, *Or. Henz.* 7360.
S. 340, Z. 29.	neisi, auf einer provincialen Inschrift der Kaiserzeit, *Or. Henz.* 7215, ist ein Schreibfehler ohne Bedeutsamkeit.

Inhalt.



